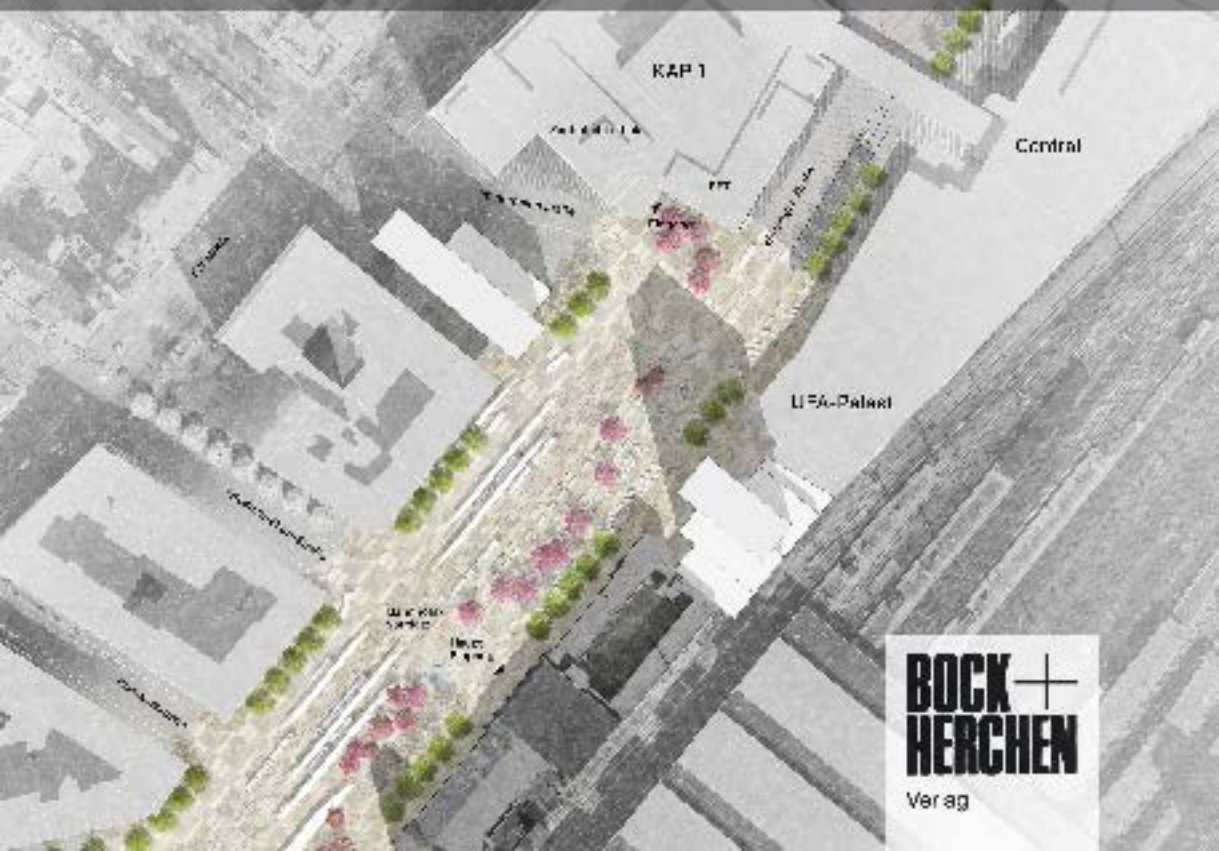


Herausgegeben von Petra Hauke

# Öffentliche Bibliothek 2030

Herausforderungen – Konzepte – Visionen



**BOCK +  
HERCHEN**  
Verlag

# Öffentliche Bibliothek 2030

Herausgegeben von Petra Hauke

# Öffentliche Bibliothek 2030

Herausforderungen – Konzepte – Visionen

Mit einem Geleitwort von Barbara Lison  
Bundesvorsitzende des  
Deutschen Bibliotheksverbandes e. V., dbv

2019  
Bock + Herchen Verlag  
Bad Honnef

Diese Veröffentlichung ist das Ergebnis einer Lehrveranstaltung des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, angeboten unter dem Titel „Von der Idee zum Buch – Durchführung eines Publikationsprojektes einschließlich DTP“ im Wintersemester 2018/2019 unter der Leitung von Petra Hauke. Die im Folgenden genannten Studierenden haben an der Realisierung dieser Veröffentlichung mitgearbeitet:

Antonina Davydova, Giulia Di Giulio, Florian Dörr, Noura El-Sari,  
Stefanie Fischer, Stefanie Gilgenberg, Juliane Köhler, Christian Meskó,  
Danil Ostrovskiy, Frederike Pes, Bettina Pfründer, Anil Rangappa,  
Vanessa Rudolph, Rosa Spitzcok von Brisinski, Dorothea Strecker,  
Deborah Wallers, Yi Wang, Denise Weinberg, Sven Weindel,  
Lole Maren Westedt



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –  
Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen  
4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0)  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

Diese Publikation ist frei verfügbar zum Download unter:  
[www.bock-und-herchen.de/oa/304](http://www.bock-und-herchen.de/oa/304)  
und  
<https://edoc.hu-berlin.de/>

**DOI (Gesamtband) auf dem edoc-Server: <https://doi.org/10.18452/19927>**

Gefördert aus dem Open-Access-Publikationsfonds  
der Humboldt-Universität zu Berlin

**ISBN 978-3-88347-304-8**

Titelbild oben: KAP1 – 2. Obergeschoss mit Blick in Teile der Zentralbibliothek.  
© Schrammel Architekten Stadtplaner PartGmbB. Titelbild unten, Rückseite: 1. Preis  
Realisierungswettbewerb „Neugestaltung Konrad-Adenauer-Platz Düsseldorf“  
Entwurf: RKW Architektur + zusammen mit GTL Michael Triebswetter Landschafts-  
architekt und Ingenieurbüro Dipl.-Ing. H.Vössing GmbH

**BOCK + HERCHEN Verlag, Bad Honnef**  
[www.bock-und-herchen.de](http://www.bock-und-herchen.de)

# Inhalt

Inhalt.....	V
Geleitwort .....	IX
Vorwort .....	XI

## Den Wandel gestalten

Boryano Rickum und Julia Weis Ach, Bartleby! – Über Bibliotheken als emanzipatorische Orte des freien Handelns .....	3
Henning Bleyl Bibliotheksentwicklung: Vom Wie zum Wohin .....	7
Jan-Pieter Barbian Orte der demokratischen Teilhabe – Die Bedeutung der Öffentlichen Bibliotheken für die Menschen.....	17
Christian Jahl Auf dem Weg zur Public Value Library – Die Bibliothek mit gesellschaftlichem Mehrwert: Ein Versuch .....	27
Jens Thorhauge Identitätsfindung zwischen Literathek, Aktivithek und Online-Bibliothek – Szenarien für die Öffentliche Bibliothek im digitalen Zeitalter am Beispiel Dänemarks .....	41
Hannah Neumann Innovative Projekte planen, Kooperationen eingehen, nachhaltige Perspektiven schaffen – Drittmittelförderung kreativ nutzen.....	53

## Der Ort der Bibliothek

Nora S. Stampfl Zwischen Realität und Virtualität – Zur Verortung Öffentlicher Bibliotheken.....	61
Klaus Peter Hommes Die Bibliothek als ἀγορά .....	69

Hans Ulrich Locher	
Eine Öffentliche Bibliothek mit Zukunft muss eine offene Bibliothek sein ...	73
Harald Herbert Pilzer	
Autonome Bibliotheken – Open Libraries schaffen neue Perspektiven .....	81
Simone Kreamsberger	
Im Zentrum der Mensch – Bibliotheksneubauten in Österreich.....	91
Volker König	
Identifikation statt Perfektion – Die andere Stadtteilbücherei	
Würzburg-Hubland .....	99
Hannelore Vogt	
Wo Design Thinking Wirklichkeit wird – Bibliothek im Quartier als	
Dritter Ort und Open Library .....	109
Gabriel Bensch	
Der Drache im Kulturpalast – Integrative Innenarchitektur für die	
Zentralbibliothek Dresden .....	115

## Ort der Partizipation, Inklusion und Integration

Uta Keite	
Professionell organisiertes Ehrenamt als integraler Bestandteil der	
Bibliotheksarbeit – Zukunftsweisendes Bürgerengagement am	
Beispiel der Bücherhallen Hamburg.....	125
Elke Janßen	
Die inklusive Bibliothek – Lesen für alle in Leichter Sprache.....	135
Anne Barckow	
Vielfalt@Bücherhallen – Interkulturelle Bibliotheksarbeit in Hamburg .....	145
Ulrike Unterthurner	
Mutausbürche in der Provinz – Beteiligungskultur in der Stadtbibliothek	
Dornbirn .....	153
Christian Schmidt	
Obdachlose Menschen als Bibliotheksbesucher – Aktuelle	
Herausforderungen im Spiegel der Agenda 2030 der Vereinten Nationen...	161

## Ort innovativer Konzepte

Ursula Georgy	
Innovationen: Das Unerwartete realisieren .....	175

---

Tim Schumann	
Community Building als Mission – Öffentliche Bibliotheken als Ermöglicher .....	185
Stephan Schwering	
Vom Wechsel eines Paradigmas – Die Community im Fokus der Stadtbüchereien Düsseldorf .....	195
Susanne Brandt	
Wie entsteht eigentlich Zukunft? – Kunst, Kooperation und Teilhabe im Kontext der kulturellen und politischen Funktion von Bibliotheken .....	203
Heinrike Buerke und Frauke Untiedt	
Klimaschutz und Wurmkästenbau: Mehr als nur ein Trend – Die Bücherhallen Hamburg engagieren sich .....	215

## Ort der Bildungspartnerschaft

Konrad Umlauf	
Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken: Lernwelten .....	223
Richard Stang	
Menschenunterstützung als Mission – Bildungsinstitutionen werden zu Bildungslandschaften .....	237
Eva Bunge	
Wie viel Naturwissenschaft braucht die Bibliothek? – Scientific Literacy und Citizen Science in Öffentlichen Bibliotheken .....	241
Kerstin Keller-Loibl	
Zukunftslabor Kinder- und Jugendbibliothek – Visionen 2030 und Herausforderungen für die Gegenwart .....	251

## Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung

Frank Jebe	
Wie Öffentliche Bibliotheken mit Kultureller Bildung den digitalen Wandel gestalten – Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage .....	263
Manuel Seitenbecher	
Bücher, Daten, Google-Brillen? – Gedanken zur Relevanz von Medienformaten .....	271
Petra Klug	
Analoge Orte im digitalen Zeitalter – Drei gute Gründe für Kommunale Bibliotheken .....	277

Kirsten Schlebbe

Öffentliche Bibliotheken als Partner bei der „Digitalen Bildung“ von Kindern und Familien.....	283
---	-----

## Forschung, Studium, Berufsbilder im Wandel

Hans-Christoph Hobohm

Die nächste Bibliothekswissenschaft für die nächste Gesellschaft.....	293
---	-----

Ulla Wimmer

Wo sind die Öffentlichen Bibliotheken in Forschung und Lehre? – Eine unbequeme Antwort.....	303
--	-----

Gudrun Marci-Boehncke

Media Literacy und Librarians Beliefs – Wie Einstellungen auf das Professionalitätsverständnis wirken.....	311
---	-----

Simone Fühles-Ubach

Vision Fortbildung – Ganzheitliche Entwicklung von Kompetenzen und Persönlichkeit.....	323
---	-----

Karin Holste-Flinspach

Quo vadis FaMI? – Notwendigkeiten und Chancen für eine Neuordnung der Ausbildung.....	335
--	-----

Hella Klausner

Global denken – global handeln – Internationale Erfahrungen für die eigene Bibliotheksarbeit nutzen.....	341
---	-----

Susanne Tretthahn

Der Blick in die Zukunft führt über den eigenen Tellerrand hinaus – Mit dem Bücherbus durch Schottland.....	349
--	-----

## Anhang

International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA)

Vorbilder, Erzieher, Ermöglicher: Bibliotheken und Nachhaltigkeit – Wie Bibliotheken zur Nachhaltigkeit beitragen.....	357
---	-----

Verzeichnis der Autorinnen & Autoren.....	365
---	-----

Verzeichnis der Abkürzungen.....	371
----------------------------------	-----

Index.....	375
------------	-----



# Geleitwort

BARBARA LISON

Das Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität in Berlin hat sich zum Ziel gesetzt, nicht nur zukünftige Bibliotheksbeschäftigte auszubilden, sondern auch den wissenschaftlichen und fachlichen Diskurs herauszufordern und zu beleben. Ein wichtiges Element dieser Strategie sind die in Zusammenhang erscheinenden Publikationen, die als studentische Projekte konzipiert werden.

Eine weitere Veröffentlichung in dieser Reihe erscheint jetzt unter dem Titel *Öffentliche Bibliothek 2030 – Herausforderungen, Konzepte, Visionen*, wiederum initiiert von Petra Hauke. Hiermit soll das aktuelle breite Diskussionsspektrum der Fachcommunity über die zukünftige Rolle der Öffentlichen Bibliothek präsentiert und natürlich zu weiteren Gedanken und vor allem auch Umsetzungen angeregt werden. Die 40 Beiträge stammen von Fachleuten sowohl aus dem Bibliothekswesen als auch angrenzenden Gebieten und wurden von den 22 Beteiligten der Projektgruppe eingeworben, redaktionell betreut und editorisch bearbeitet.

Das bemerkenswerteste Charakteristikum dieses Bandes ist die Tatsache, dass die meisten Kapitel auf die Bibliothek in ihrer Funktion als *Ort* rekurrieren. Hier wird in beeindruckender Weise die aktuelle Diskussion widerspiegelt, die der Transformation der Bibliothek gewidmet ist von einer Institution, die im Wesentlichen der Wissensaneignung dient, zu einer Institution, die Menschen mit den unterschiedlichsten Intentionen als öffentlichen Ort nutzen. Die meisten Beiträge diskutieren das Aufeinanderbezogensein von Menschen und Bibliotheken in ihrer ganzen Vielfalt, ganz im Sinne der aktuellen gesellschaftlichen Debatten um das dialogische oder gar multilaterale Miteinander, um die Teilhabe und die Integration unserer Bevölkerung. Selbst das fast schon obligatorische Kapitel zum Thema Bibliotheken und Digitalisierung konzentriert sich im Wesentlichen auf die Frage, wie in diesem Zusammenhang für die Menschen der beste Nutzen erreicht werden kann. Sehr erfreulich ist, dass im letzten Kapitel auch Positionen vorgestellt werden, die diskutieren, wie sich die Herausforderungen der Gesellschaft in der bibliothekarischen Berufsaus- und Weiterbildung sowie der bibliothekswissenschaftlichen Forschung niederschlagen. Denn natürlich brauchen Bibliotheken auch weiterhin Menschen, die für ihr Publikum hervorragende verlässliche und aktuelle Dienstleistungen erbringen.

Dieser Band zeigt, wie wir heute die Basis legen können oder schon gelegt haben, damit Öffentliche Bibliotheken auch im Jahr 2030 noch relevante Dienstleistungseinrichtungen für die Bevölkerung sind. Natürlich werden hier vor dem

Hintergrund der sich immer stärker beschleunigenden vor allem technischen Innovationszyklen, aber auch vor mitunter rasanten gesellschaftlichen Entwicklungen keine Patentrezepte gegeben. Diese Publikation soll aber auf jeden Fall ermutigen, sich positiv und proaktiv mit den unabdingbar anstehenden Veränderungen der kommenden Jahre auseinanderzusetzen – ganz im Sinne von Antoine de Saint-Exupérys Aufforderung: „Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen.“ (Saint-Exupéry, 1951, S. 172).

## Literatur

Saint-Exupéry, A. (1951). *Die Stadt in der Wüste* (O. von Nostitz, Übers.). Düsseldorf: Rauch. (Originalwerk veröffentlicht 1948).

# Vorwort

Bibliotheken sind der ideale Ort des 21. Jahrhunderts – aber nur, wenn sie mehr sind als reine Bücheraufbewahrungsorte. (Süddeutsche Zeitung, 8. März 2018)

Weltweit boomt der Bau neuer Bibliotheken – ungeachtet der immer wieder gestellten Frage: „Wozu noch Bibliotheken? Wir haben doch das Internet!“

Betrachtet man die Auswertung der Deutschen Bibliotheksstatistik<sup>1</sup> aus dem Berichtsjahr 2017 für Öffentliche Bibliotheken, wird klar, dass die Menschen offenbar mehr oder anderes suchen, als das Internet zu bieten hat: 8 873 Öffentliche Bibliotheken waren 2017 statistisch erfasst mit

- 7 410 000 aktiven Nutzern,
- 120 490 000 Besuchen,
- 346 000 000 Medienentleihungen und
- 395 000 Veranstaltungen.

Doch was führt die Menschen in die Bibliotheken? Zwar zeigen die Statistiken, dass die Ausleihzahlen für Print- ebenso wie für Online-Medien sinken, doch die Besucherzahlen steigen. Das heißt nicht, dass die Menschen nicht mehr lesen, sondern dass sie neben den klassischen Medien auch andere Bibliotheksangebote nutzen, um sich zu informieren, zu lernen, zu bilden, zu unterhalten. Mit Angeboten wie Makerspaces, Urban-Gardening-Aktionen, Repair-Cafés, ausleihbaren „Lebenden Büchern“, Freiräumen für bürgerschaftliches Engagement u. v. m. erreicht die Bibliothek auch Menschen, die weniger buchaffin sind und doch lernen oder ihr Wissen weitergeben wollen – z. B. durch den Austausch mit Gleichgesinnten, durch Ausprobieren, durch Begegnungen. Die heute zur Verfügung stehenden Bildungsmöglichkeiten sind ungemein vielfältiger als noch zur Zeit der von Arbeiterbildungsvereinen gegründeten Bibliotheken oder der früheren Thekenbüchereien. Dem tragen Öffentliche Bibliotheken heute mit ihrer Vielzahl an Angeboten unterschiedlichster Art Rechnung.

In einer Zeit der zunehmenden Kommerzialisierung nahezu aller Lebensbereiche gewinnt die Bibliothek als ein für jeden frei zugänglicher, kommerzfreier Ort an Bedeutung: als Lernort, als multikultureller Treffpunkt, als „Dritter Ort“, als kultureller Ort, als Ort für Kreativität und Austausch, dem auch in den Medien zunehmend Beachtung zuteil wird (Jaeger, 2018; Winter, 2018; Lueg, 2019).

---

<sup>1</sup> [https://wiki1.hbz-nrw.de/pages/viewpage.action?pageId=99811337&preview=/99811337/311230480/ueb\\_bund\\_2017.pdf](https://wiki1.hbz-nrw.de/pages/viewpage.action?pageId=99811337&preview=/99811337/311230480/ueb_bund_2017.pdf)

Der sich permanent vollziehende Wandel der Gesellschaft und ihrer Strukturen spiegelt sich auf Seiten der Bibliotheken kontinuierlich wider. Doch Bibliotheken reagieren nicht nur auf den Wandel, sie agieren auch vorausschauend, wie es von einer tatsächlich politischen, mit Steuergeldern finanzierten Institution erwartet werden kann (Lankes, 2017).

Das Jahr 2030 ist durch die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen zu einem Fixpunkt geworden. Die IFLA hat mit ihrem *International Advocacy Programme* (IFLA, 2018a) die 17 Nachhaltigkeitsziele der Agenda allen Bibliotheken ins Programm der nächsten Jahre geschrieben. Im September 2018 veröffentlichte sie zusätzlich unter dem Motto „Sustainability is Libraries’ Business“ – Nachhaltigkeit ist Aufgabe von Bibliotheken – ein Positionspapier mit dem Titel *Exemplars, Educators, Enablers: Libraries and Sustainability – How libraries contribute to sustainability* (IFLA, 2018b), das in engem Zusammenhang mit der UN-Agenda 2030 zu sehen ist. Mit freundlicher Genehmigung der IFLA und mit Unterstützung des Netzwerks Grüne Bibliothek konnte die Übertragung aus dem Englischen im Anhang veröffentlicht werden.

Der Titel *Öffentliche Bibliothek 2030* rekurriert nicht nur ebenfalls auf diesen Fixpunkt, sondern auch auf die Ziele der Agenda, die in vielen der Beiträge – z. T. expressis verbis, z. T. implizit – angesprochen werden. So vereint der Band unterschiedlichste Prognosen, Visionen, Erwartungen für die zukünftige Entwicklung der Öffentlichen Bibliotheken. Allen Beiträgen gemeinsam ist der engagierte Ansatz für ein Neu- und Weiterdenken des Konzeptes „Öffentliche Bibliothek“.

So wird schon im ersten Abschnitt „Den Wandel gestalten“ deutlich, dass Öffentliche Bibliotheken gefordert sind, politisch zu denken und zu handeln, denn Demokratie zu leben heißt, im Sinne und im Interesse der Demokratie, politisch zu denken und zu handeln. Spätestens seit David Lankes’ „Manifest für ein globales Bibliothekswesen“, als Keynote auf der Next Library Conference in Berlin 2018 vorgetragen, können sich Bibliotheken nicht mehr hinter vermeintliche „Neutralität“ zurückziehen.

Die Beiträge im zweiten Abschnitt „Der Ort der Bibliothek“ favorisieren (nicht nur) im Zusammenhang mit Neubauprojekten Bürgerbeteiligung bei Design-Thinking-Prozessen, fordern aber auch deutlich erweiterte Öffnungszeiten, wie sie für Museen selbstverständlich sind, z. B. als Open-Library-Konzepte, ggf. mit personallosen Öffnungszeiten.

Als „Ort der Partizipation, Inklusion und Integration“ (Abschnitt 3) positionieren sich Öffentliche Bibliotheken schon heute, indem sie sich als Plattform für bürgerschaftliches Engagement, z. B. zur Unterstützung bei der Integration von Migrant\*innen, anbieten und auch Angebote für Menschen mit Beeinträchtigungen bereithalten. Auch die Frage des Umgangs mit wohnungslosen Menschen wird aufgegriffen – hier noch ein Tabuthema, während in den USA bereits in zahlreichen Projekten Bibliotheken Hilfsangebote für die Job- oder Wohnungssuche machen. Mit der prognostizierten zunehmenden Armut in Deutschland werden sich Bibliotheken diesem Thema künftig auch stellen müssen.

Abschnitt 4, „Öffentliche Bibliothek als Ort innovativer Konzepte“, thematisiert den Rollenwandel von der Bibliothek als bloße Informationsquelle zu einer Bibliothek als aktives Mitglied einer Community, das über die Informationsbereitstellung hinaus Teilhabe ermöglicht und den Mut hat, auch nach innovativen, unkonventionellen Lösungen zu suchen, um auch noch im Jahr 2030 wettbewerbsfähig zu sein.

Als „Ort der Bildungspartnerschaft“ (Abschnitt 5) stellen sich Bibliotheken dar, die über die Informationsbereitstellung hinaus die Menschen aktiv beim Lernen unterstützen, z. B. auch durch die Loslösung von traditionellen Konzepten und die Weiterentwicklung von Bibliotheken zu „Bildungslandschaften“ oder durch die Einbindung z. B. von Citizen-Science-Projekten.

Die „Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung“ (Abschnitt 6) sind nicht nur für Bibliotheken ein weithin diskutiertes Thema. Doch waren Bibliotheken in ihrer Unabhängigkeit von schulischen Lehr- oder Stundenplänen schon immer gut aufgestellt, hier eine Vorreiterrolle zu übernehmen.

Schließlich befinden sich auch „Forschung, Studium, Berufsbilder im Wandel“ (Abschnitt 7). Dieser Abschnitt diskutiert aus unterschiedlichen Blickwinkeln die Frage, inwieweit die derzeitigen Ausbildungs- und Studiengänge (FaMI, Bachelor, Master) sowie die Fortbildung, teils berufsbegleitend, teils als Vollstudium oder als postgraduales Studium, auch für Quereinsteiger, den künftigen Anforderungen gerecht werden bzw. welche neuen Konzepte hier erforderlich sind.

Der Dank der Herausgeberin gilt allen beteiligten Autorinnen und Autoren für ihre Bereitschaft, trotz in der Regel starker beruflicher Beanspruchung einen Beitrag für diesen Sammelband beizusteuern. Ihr deutliches Engagement in der Sache ist von großem Wert für alle diejenigen, die für ihre eigene Bibliothek nach Orientierung und inspirierenden Ideen suchen. Ein herzlicher Dank geht auch an die Fotografen, die qualitätsvolles Bildmaterial zur Verfügung stellten. Dem Verlag Bock + Herchen ist für die freundliche verlegerische Betreuung zu danken und für die Bereitschaft, diesen mit Studierenden des Berliner Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft im Rahmen eines Projektseminars unter dem Titel „Von der Idee zum Buch“ im Wintersemester 2018/19 erarbeiteten Sammelband in sein Programm aufzunehmen.

Last but not least gelten Dank und Anerkennung der Herausgeberin auch den am Projektseminar beteiligten Studierenden für ihr weit über das übliche Pflichtprogramm hinausgehende Engagement, oft verbunden mit außerhalb des normalen Studiums geleisteten freiwilligen Arbeitsstunden. Die Studierenden pflegten die Kontakte zu den Autoren, redigierten und formatierten die Texte, klärten die Abbildungsrechte, diskutierten Publikations- und Finanzierungsmöglichkeiten und engagierten sich für die Öffentlichkeitsarbeit, wie z. B. die Präsentation des Projektes auf dem 7. Bibliothekskongress Leipzig 2019 sowie eine Posterpräsentation auf dem 85. IFLA-Kongress 2019 in Athen.

Ein herzlicher Dank geht darüber hinaus an die (bei Redaktionsschluss amtierende) Bundesvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes Barbara Lison für ihr freundliches Geleitwort.

Es ist uns eine besondere Freude, diesen Band zugleich mit Gold Open Access und als Printpublikation vorlegen zu können, ermöglicht durch die Förderung aus dem erst jüngst geschaffenen Open-Access-Publikationsfonds der Humboldt-Universität zu Berlin.

Petra Hauke, Berlin, im April 2019

## Literatur und Internetquellen

- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018a). *The International Advocacy Programme (IAP)*. <https://www.ifla.org/ldp/iap>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018b). *Exemplars, educators, enablers: Libraries and sustainability; How libraries contribute to sustainability*. [https://www.ifla.org/files/assets/environmental-sustainability-and-libraries/documents/exemplars\\_educators\\_enablers.pdf](https://www.ifla.org/files/assets/environmental-sustainability-and-libraries/documents/exemplars_educators_enablers.pdf)
- Jaeger, F. (2018, 30. Januar). Von der Bücherei zum Ideen-Tempel: Bibliotheken im 21. Jahrhundert. *Der Tagesspiegel* [online]. <https://www.tagesspiegel.de/wissen/bibliotheken-im-21-jahrhundert-von-der-buecherei-zum-ideen-tempel/20904142.html>
- Lankes, R. D. (2017): *Erwarten Sie mehr. Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt*. Hrsg. und mit einem Vorwort von H.-C. Hobohm. (Übers. von E. Lapp und W. Bredemeier der zweiten Aufl. von R. D. Lankes, *Expect more* 2016). Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen (Reihe Bibliotheksforschung).
- Lankes, R. D. (2018, 7. August). *Ein Manifest für ein globales Bibliothekswesen*. [https://www.zlb.de/fileadmin/user\\_upload/NLC/Lankes\\_Manifesto\\_for\\_Global\\_Librarianship\\_GER.pdf](https://www.zlb.de/fileadmin/user_upload/NLC/Lankes_Manifesto_for_Global_Librarianship_GER.pdf)
- Lueg, A. (2019, 19. Januar). *Bibliothek ohne Bücher: Die Zukunft der Wissensorte* [Fernsehbeitrag]. SWR2. <https://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/wissen/bibliothek-ohne-buecher/-/id=660374/did=22987140/nid=660374/1z139yh/index.html>
- Vereinte Nationen. (2015, 21. Oktober). *Transformation unserer Welt: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*. <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>
- Winter, N. (2018, 20. März). Bibliotheken im Wandel: Ein Ort für Kreativität und Austausch. *politik-digital.de*. <https://politik-digital.de/news/bibliotheken-im-wandel-ein-ort-fuer-kreativitaet-und-austausch-154407/>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 24.04.2019 aufgerufen.

Den Wandel gestalten





# Ach, Bartleby!

## Über Bibliotheken als emanzipatorische Orte des freien Handelns

BORYANO RICKUM UND JULIA WEIS

*Bibliotheken werden im Wesentlichen durch Steuergelder finanziert. Allein damit scheint die Forderung, Bibliotheken haben politisch neutral zu sein, ausreichend begründet. Doch politische Neutralität genügt nicht als Handlungsrahmen und um die Rolle Öffentlicher Bibliotheken für die Gesellschaft hinreichend zu definieren. Die Öffentliche Bibliothek ist für sich schon eine unschätzbare Errungenschaft; daher stellt sich die Frage, welche Werte ihr als Handlungsmotive hinreichen. Die einfachste aber gleichzeitig am wenigsten überzeugendste Lösung wäre es, ihr einen von oben angeordneten Wertekanon zu Grunde zu legen. Um der Falle einer normativen Diskussion vorzubeugen, wird hier nach der Metaphysik von Öffentlichkeit gefragt. Die Bibliothek als öffentlicher Raum wird, entsprechend Hannah Arendts Überlegungen über das Öffentliche und das Private, als Ort der gesellschaftlichen Aushandlung von Realität begriffen. Obwohl der Ausgang dieses Prozesses in der Hand der Beteiligten liegt, ist das nicht eine Auslagerung der Verantwortung, sondern vor Allem eine Emanzipation von konfektionierten Werten. Damit werden Öffentliche Bibliotheken zu Orten, in denen Gesellschaft entsteht.*

Keywords: Neutralität; Emanzipatorische Politik; Öffentlicher Raum; Öffentliche Bibliothek;

## Bibliotheken sind nicht neutral

Informationsfreiheit, Meinungsvielfalt, Demokratie – beinahe wäre es banal, auf den Konsens abzuheben, dass dies die Grundfeste für Kultur- und Bildungseinrichtungen in öffentlicher Hand, in besonderer Weise für Bibliotheken ist. Wären da nicht die feinen Risse im Konsens, wenn Tragweite und Bedeutung dieser Grundannahme in den Fokus rücken. Wenn Fachleute wie David Lankes (2018) daraus abgeleitet proklamieren, Bibliotheken seien nicht neutral, eröffnen sie eine

politisch-ethische Dimension des Handelns, die von Seiten der Bibliothekswissenschaft wenig beachtet wird und nun nach Paradigmenwechsel ohne Paradigma klingt. Doch ohne diese Dimension sind Bibliotheken nicht zukunftsfähig.

Bibliotheken können nicht unbefristet für sich beanspruchen, Kultureinrichtungen zu sein und als solche im öffentlichen Raum wahrgenommen und gefördert zu werden, und zeitgleich jegliche Beteiligung und Positionierung in sozio-kulturellen Aushandlungsprozessen von sich weisen. Die Zurückhaltung, die Bibliotheken und ihr Umfeld bei der Proklamation ihrer eigenen Rolle noch immer an den Tag legen, erinnert stark an das *Bartleby'sche* „I would prefer not to“. Bibliotheken *möchten lieber nicht* Erklärungen wie die „Berliner Erklärung der Vielen“ (2018) unterzeichnen – ja, dürften sie das denn überhaupt? Bibliotheksverbände *möchten lieber nicht* selbst Stellung zu gesellschaftspolitischen Entwicklungen nehmen und sich proaktiv in den Austausch mit anderen Kultureinrichtungen begeben. Die Bibliothekswissenschaft *möchte lieber nicht* normativ über die gesellschaftliche Rolle und Wirkung von Bibliotheken forschen und lehren – denn ist das überhaupt relevant?

Die höfliche Floskel, mit der Melvilles Schreiber sich zunächst weiterer Aufgaben und in der Folge dem Leben selbst verweigert, mag literaturwissenschaftlich zwischen vornehmer Zurückhaltung und konsequenter Widerständigkeit verortet werden. Doch es muss klar sein, dass diese Art der unbestimmten Weigerung, die eigene Rolle in voller Konsequenz als relevant einzustufen und die eigene Programmatik dazu zu nutzen, gesellschaftspolitische wie kulturelle Prozesse kritisch zu hinterfragen und entsprechend zu agieren, kurz, sich als Ort emanzipatorischen Handelns zu verstehen, wie im Fall *Bartleby* in die Isolation, Referenzlosigkeit und den tatsächlichen Bedeutungsverlust führt.

Bibliotheken sind Orte im öffentlichen Raum, und der öffentliche Raum ist politisch auf eine Weise, die mehr mit der Vorstellung einer gemeinsamen Welt von Hannah Arendt als mit Ray Oldenburg und seiner vielbeschworenen Idee des „Dritten Ortes“ zu tun hat.

## Das Öffentliche ist Schauplatz des Politischen

Arendt hat sich ebenfalls zentral mit Fragen der Öffentlichkeit und Privatheit beschäftigt, allerdings stets mit dem Ziel, sie im Kontext des freien Handelns – und damit im Politischen – zu verorten. „Die Gegenwart anderer, die sehen, was wir sehen, und hören, was wir hören, versichert uns der Realität der Welt und unser selbst“, schreibt Hannah Arendt in *Vita Activa* (Arendt, 2007, S. 63). Erst der gemeinsame Raum, in dem die Menschen sich gegenseitig vergegenwärtigen und begegnen können, lässt sie die Wirklichkeit erfahren. Im Gegensatz zum privaten Raum ist der öffentliche Raum gemäß Arendt weit mehr als die physisch greifbare Umwelt, die alle Menschen umgibt; er ist die eigentliche Welt: Denn die Welt umfasst auch alle zwischen den Menschen spielenden Angelegenheiten, die

dort in Erscheinung treten. Sie gehört ihr zufolge nicht nur den Lebenden, sondern vereint diese auch mit jenen, die vor ihnen da waren und jenen, die nach ihnen kommen werden. Weit über die Funktion des „Dritten Ortes“ hinausgehend, ist die Welt bzw. der öffentliche, gemeinsame Raum damit mehrdimensional und vor allem eines: stets politisch.

Die Welt gibt, nach Hannah Arendt, den Menschen die Möglichkeit, sich zu verbinden und zu versammeln, kurz: eine Gemeinschaft zu bilden. In dieser Gemeinschaft der Menschen entstehen Wirklichkeit und Realität – und zwar erst durch die Möglichkeit des miteinander Sprechens und Handelns. So erlaubt die Gemeinschaft den Individuen, ihre Subjektivitäten gegenseitig aus ihren jeweils unterschiedlichen Perspektiven und Positionen heraus abzugleichen, während sie sich mit ein und demselben Gegenstand befassen. Das bedeutet zugleich, dass Pluralität und Vielfalt von Perspektiven immer die Voraussetzungen für Wirklichkeit und Realität sind. Dort, wo Menschen durch Gewaltherrschaft oder – mit den Worten Arendts – radikale Phänomene der Privatisierung voneinander isoliert werden und sich nicht mehr austauschen und miteinander sprechen und handeln, nicht mehr sehen und hören, nicht mehr gesehen und gehört werden können, sind sie in ihrer Subjektivität gefangen und können die Wirklichkeit und damit ihre gemeinsame Welt nicht mehr wahrnehmen. Die menschliche Gesellschaft wird damit weltlos und unpolitisch.

Das aktive Interesse an der Welt, dem öffentlichen Raum, ist für Hannah Arendt somit essentiell, um die Wirklichkeit erhalten zu können – und sie zu verändern: Indem Menschen im öffentlichen Raum ihre gemeinsame Gabe des freien Handelns nutzen, also politisch agieren, tritt stets auch Neues in Erscheinung. Durch die wechselseitige Wirkung des gemeinsamen Handelns lösen neue Verbindungen alte Verbindungen zwischen den Menschen ab. Anders gesprochen emanzipieren sich die Menschen auch immer von Bestehendem und schaffen durch ihr Handeln neue Geflechte und Bezugsgewebe, aus denen die Welt entsteht – das Politische ist damit immer emanzipatorisch.

## Bibliotheken sind Orte des Handelns

Auch die Bibliothek als Ort im öffentlichen Raum, dem explizit die Funktion des Kommunikationsfördernden und Handlungsanstiftenden zukommt, ist politisch. Bibliotheken sind nicht neutral, sie müssen aktiv ein Interesse an der Welt mit all ihren Dimensionen verfolgen und entsprechend emanzipatorisch handeln, um ein solcher Ort zu bleiben. Als emanzipatorisch handelnde Kultureinrichtung ist die Bibliothek sich ihres Auftrags zur kulturellen und gesellschaftlichen Partizipation bewusst und agiert in dem Wissen, nicht nur kulturelle Deutungsprozesse durch Zugänglichmachung zu ermöglichen, sondern selbst Teil dieser Prozesse zu sein und sie zu prägen. Sie nimmt ihren Auftrag an, profiliert ihn und prägt ihn programmatisch. Sie vernetzt sich mit anderen Kultur- und Bildungs-

einrichtungen, greift gesellschaftliche Entwicklungen und Diskurse auf und beteiligt sich aktiv an ihnen. Sie nutzt Erkenntnisse und normative Überlegungen aus anderen Wissenschaftsfeldern für die eigene kontinuierliche Positionsbestimmung in der Welt, der menschlichen Gemeinschaft, dem öffentlichen Raum.

Bibliotheken sind Orte des Handelns und sie agieren emanzipatorisch. Was heute fehlt, ist das klare Bekenntnis zur Welt, zu genau dieser Haltung und dem – auch wissenschaftlich – geführten Diskurs, was dies für Bibliotheken einerseits und die Gesellschaft andererseits bedeutet. Dass Bibliotheken nicht immer als Teil des öffentlichen Raums und damit des Politischen wahrgenommen werden und dass ihre Bedeutung als Orte kultureller Vielfalt auch im gesellschaftlichen Bewusstsein vergleichsweise schwach verankert ist, hängt auch damit zusammen, dass Bibliotheken – immer noch – diese Kontextualisierung von sich weisen und selbst kein Bewusstsein darüber ausgebildet haben. Ach, Bartleby!

## Literatur und Internetquellen

Arendt, H. (2007). *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. (6. Aufl.). München: Piper Verlag.

Berliner Erklärung der Vielen. (2018, 9. November).

<https://www.dievielen.de/erklaerungen/berlin/>

Lankes, R. D. (2018, 7. August). *Ein Manifest für ein globales Bibliothekswesen* [Keynote zur Next Library-Konferenz, Berlin, 2017].

[https://www.zlb.de/fileadmin/user\\_upload/NLC/Lankes\\_Manifesto\\_for\\_Global\\_Librarianship\\_GER.pdf](https://www.zlb.de/fileadmin/user_upload/NLC/Lankes_Manifesto_for_Global_Librarianship_GER.pdf)

Melville, H. (2004). *Bartleby, der Schreiber: Eine Geschichte aus der Wallstreet*. Frankfurt a. M., Leipzig: Suhrkamp Verlag. <https://www.bartleby.com/129/>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 05.02.2019 aufgerufen.

# Bibliotheksentwicklung: Vom Wie zum Wohin

HENNING BLEYL

*Wenn Wissen allgegenwärtig wird, muss sich auch die Institution Bibliothek neu erfinden. Um dabei nicht in eine Identitätskrise zu geraten, braucht sie zwei sehr verschiedene Dinge: Balance und Radikalität. Ersteres in Bezug auf alte und neue Aufgaben, zweiteres in Hinblick auf ihre weitere Demokratisierung. Der Text untersucht, in längerer historischer Perspektive, welchen Identitätswandel Bibliotheken durchleben. Der verbreiteten Vorstellung, die Digitalisierung erzwingt eine Anpassung des bibliothekarischen Selbstverständnisses, setzt der Text eine andere Sichtweise entgegen: In dieser erscheint der digitale Umbruch lediglich als – wenn auch äußerst rasante – Beschleunigung einer Entwicklungslogik, deren zentrale Kategorie die Demokratisierung von Wissen ist. Deutlich wird: Die Sammlung von Wissen ist nicht nur mit Erkenntnis-, sondern auch mit Machtinteressen verbunden – die sich auf einer politischen Bewertungsskala zwischen demo- und autokratisch beinahe beliebig orientieren können.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Demokratisierung; Digitalisierung; Öffnungszeit; Open Library <Konzept>; Bibliothekspersonal

## Einleitung: Vom Funktionswandel zum Legitimierungsbedarf

Bücher sind nicht alles an diesem Ort – aber ohne Bücher wäre alles hier nichts.

Kein Zweifel: Die offensichtlichen Veränderungen des Bibliothekswesens werden mittlerweile auch von großen Medien des Landes registriert und reflektiert. Der hier zitierte „Bücher“-Satz stammt aus einer großen Seite-3-Reportage der Süddeutschen Zeitung (Ausgabe vom 6./7. April 2019). Der (Teil-)Rückzug gedruckter Medien zugunsten eines größeren und deutlich diverseren Raumangebots in den Bibliotheken wird wahrgenommen, den Büchern gleichwohl ein bleibender, quasi auratischer Wert zugeschrieben. Obwohl dieser Wert eher vage definiert wird, gelte in Bibliotheken: „Auch wer nicht liest, braucht die Bücher.“ Deren Anwesenheit sei konzentrationsfördernd, Bücher seien Träger eines „unausgesprochenen Versprechens auf: Wissen, Teilhabe, Versenkung“.

In der Tat: Bücher symbolisieren sichtbar Wissen, zumindest dessen Illusion – anders als Daten. Kaum eine Hotellobby verzichtet heute auf den dekorativen Impact einiger halbgefüllter Bücherregale. Niemand erwartet, dass ihr Inhalt je aufgeblättert würde; allein die Kulisse genügt, um Atmosphäre zu erzeugen. Lässt dieses Phänomen Rückschlüsse auf die Identitätsentwicklung von Öffentlichen Bibliotheken zu? Verkümmert deren Wissensversprechen perspektivisch zum Placeboeffekt, zu anheimelnder Optik?

Die Ausleihzahlen Öffentlicher Bibliotheken gehen kontinuierlich zurück, auch in der Summe physikalischer *und* elektronischer Medien. Dafür gewinnen die Aufenthaltsqualitäten der Häuser, die sich mit reduzierten Buchbeständen im direkten und indirekten Wortsinn Spielräume verschaffen, rasant an Bedeutung. Die Berechtigung dieser Akzentverschiebung, dieses Wesenswandels, ist unbestritten. Zugleich muss von den einzelnen Bibliotheken, aber auch von der Zunft insgesamt beantwortet werden, wie die jeweilige Balance zukünftig aussehen könnte. Man muss bewerten, ob es einen gefährdeten Markenkern gibt – und ab welchem Maß der Nutzungsverschiebung über eine Neubenennung der bisherigen „Bibliotheken“ nachgedacht werden müsste. Wenn die moderne Bibliothek als „Wohnzimmer der Stadtgesellschaft“ bezeichnet wird, sei der Hinweis erlaubt, dass auch das häusliche Wohnzimmer nicht „Bibliothek“ heißt.

Der bisherige Markenkern von Bibliotheken besteht, neben der medialen Kompetenz, in ihrer traditionellen Definition, nicht nur ein Ort der Unterhaltung und Zerstreuung, sondern auch der Arbeit zu sein. Mittlerweile gestalten sich Bibliotheken über das Bereitstellen von Arbeitsgelegenheiten hinaus als Orte mit anregender und angenehmer Atmosphäre: Die Öffentliche Bibliothek übernimmt damit Qualitäten der früher verbreiteteren häuslichen Privatbibliothek, sie demokratisiert privilegierte Situationen. Salopp gesagt: Die Öffentliche Bibliothek wurde gemütlich, offen und freiraumgewährend – muss aber mehr bleiben, um ihre eigenständige Existenz zu begründen.

Das Problem sich verschiebender Förderbedarfsargumentationen ist aus den übergeordneten kulturpolitischen Debatten bekannt: Der in den 1980er- und 1990er Jahren aufkommende Hype der Umwegrentabilitäts-Berechnungen stieß, zu Recht, auf große Skepsis: Denn wer zu betont auf den Wert von Kultur als Wirtschaftsfaktor verweist, hat ein Legitimationsproblem, wenn letzterer nicht mehr evident ist. Muss, dazu analog, heute vor einer Überbetonung der nicht-medialen Funktionen von Bibliotheken gewarnt werden? Öffentliche Kreativ-, Veranstaltungs- und Versammlungsräume bieten soziokulturelle Zentren ebenso. Bürgerhäuser bieten digitale Werkstätten an. Und frei bespielbare Klaviere stehen in jeder dritten Bahnhofshalle – wenn auch weniger gut gewartet.

## Never change a winning institution?

Ein Text über die Identitäts-Problematik von Bibliotheken könnte es sich einfach machen und zunächst auf die Statistik verweisen. Die 10 Mio. Menschen, die in

Deutschland derzeit aktiv Bibliotheken nutzen, werden nicht irren: Sie wollen und suchen offensichtlich etwas, das sie in den diversen Arten von Bibliotheken auch finden. Und diese erfolgreich Suchenden stellen trotz aller Umwälzungen in der Wissenswelt eine relativ stabile Größenordnung dar, sogar mit Vermehrungspotenzial – allerdings, wie oben eingeführt, nicht als Entleihende, sondern im Sektor Besuch. Und perspektivisch als Mitgestaltende. Irgendwann sogar als „Ko-Bibliothekarinnen und -Bibliothekare“? „Never change a winning institution“, wäre also gerade der falsche Schluss, der aus der erfreulichen Statistik zu ziehen ist. Denn die Nutzungszahlen wären nicht so, wenn die Bibliotheken ihr Rollenverständnis nicht so aktiv weiterentwickelten und veränderten, wie sie es zum überwiegenden Teil seit geraumer Zeit tun. Zugleich stehen sie allerdings in dezidiert konservativen Traditionen, sind Institutionen mit hoher Beharrungskraft. Das macht die Frage der Identität so spannungsreich – nicht zuletzt für das bibliothekarische Personal selbst.

## Ausgangssituation: Bibliotheken zwischen Erkenntnis- und Machtinteressen

Eines ist allerdings sicher: Die Bibliothek ist nicht erst neuerdings eine Institution im Identitätswandel. Das war sie auch schon, als man sie noch primär als Medienspeicher begriff. Denn die Sammlung von Wissen ist nicht nur mit Erkenntnis-, sondern auch mit Machtinteressen verbunden – die sich auf einer politischen Bewertungsskala zwischen demo- und autokratisch beinahe beliebig orientieren können. Das sind handfeste Identitätskategorien.

Schon der vielfach mystifizierte Urort bibliothekarischer Arbeit, Alexandria, war Hort kolonialer Politik. Alexander der Große gründete die Stadt als griechisch-mazedonischen Brückenkopf in Nordostafrika, sein General Ptolemäus ließ die Universalbibliothek als Teil einer dynastischen Kulturpolitik anlegen – übrigens mit einem erheblichen Anteil an Raubgut. Hauptsache, die Sammlung wuchs.

Das ist lange her. Und trotz der grassierenden Geschichts-Nostalgie wird heute niemand mehr behaupten, dass Palast-Bibliotheken mit okkupativ-politischen Zielsetzungen und aggressiven Erwerbspraktiken, wie sie auch der antiken Konkurrenzeinrichtung in Pergamon zu Eigen waren, Vorbildcharakter haben. Dennoch ist eine gewisse Dekonstruktion des antiken Bibliotheks-Mythos erforderlich, um zu demonstrieren, dass Wissensaufbewahrung noch nie, und wenn, nur Wenigen, als ausschließlicher und edler Selbstzweck galt. Hinzu kommt: Wissensspeicher können zugleich der Wissensverhinderung dienen: Umberto Eco's *Der Name der Rose* wirft ein Schlaglicht auf die Bibliothek als Buch-Gefängnis, das Inhalte unter allen Umständen von ihrer Verbreitung abzuhalten hat – notfalls unter Selbstaufopferung des Bibliothekars ...

## Vom Herrschaftswissen zum Empowerment

Heutige Bibliotheksarbeit leitet ihren Grundauftrag unmittelbar aus dem Grundgesetz ab: Aus der Selbstverpflichtung des Staates, seiner Bevölkerung zu ermöglichen, sich aus „allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“ (Artikel 5.1 GG). Damit unterscheidet sich die moderne Öffentliche Bibliothek prinzipiell nicht nur von ihren antiken Ikonen, sondern von ihren direkteren Vorgängermodellen, der fürstlichen oder klösterlichen Büchersammlung, die nur wenigen zur Verfügung standen – und so der elitären Herrschaftssicherung per Informationsvorsprung dienen.

Als kommunale Bibliothek unterscheidet sich die Öffentliche Bibliothek natürlich auch von ihren eigenen unmittelbaren Ursprüngen: Etwa, so das der Fall ist, der ehrwürdigen Ratsbibliothek, auf die gegebenenfalls mit viel Stolz verwiesen wird – eine sehr zugangsbeschränkte Einrichtung der Oligarchie. Die Identitäts-Geschichte von Bibliotheken weist also einen gewaltigen Paradigmenwechsel auf: weg von der Schaffung von Herrschaftswissen, hin zum Ziel der Informationsverbreitung.

Die demokratische Grundfunktion Öffentlicher Bibliotheken ist zurzeit offensichtlicher denn je, zugleich ihre Bedeutung als frei zugänglicher physischer Raum: Wer Fake News fürchtet, muss Bibliotheken fördern. Und wer Integration von Zuwandernden möchte, muss Bibliotheken in die Lage versetzen, ihre Potenziale als schwellenarme Bildungsorte noch stärker ins Spiel zu bringen.

Dieser Bedarf gilt ebenso für die „biodeutsche“ Bevölkerung. Denn neben der sozialen Spaltung der Gesellschaft gibt es längst die digitale, die zumeist entlang derselben Teilhabe-Trennlinien verläuft. Hinzu kommen generationelle Gegensätze. Das bedeutet: Die elementare Aufgabe von Bibliotheken, Zugang zu Informationen und Wissen für alle zu ermöglichen, gewinnt in der digitalen Welt neue Dimensionen. Ebenso dringend, wie unser Land Zuwanderung benötigt, brauchen wir Öffentliche Bibliotheken – um eine Wissensgesellschaft zu werden, die der sozialen und digitalen Spaltung entgegenwirkt.

## Die künftige Bibliothek als Balance-Akt

Wie aber geht die Entwicklung der Bibliothek nun weiter? Langt „irgendwie offen, irgendwas mit Medien“ als Aufgabenbeschreibung? Werden Bibliotheken schlicht zu kostenfreien Coworking-Spaces mit integrierten Datenbanken, in denen Papiermedien mittelfristig nur noch dekorative Funktion haben? Die neue Bibliothek Dokk1 im dänischen Aarhus sieht ein wenig so aus – gesponsert von einer Stiftung, deren Geld aus dem Digital Business stammt. Aber man sollte Papier nicht unterschätzen, weder als Lese-, noch als lesergerät-unabhängiges Speichermedium. Andererseits paart Aarhus die angestrebte digitale Dominanz seines Angebots mit dezidiert physischen Angeboten, mit dem Ambiente eines Indoor-Tummelplatzes.





Abb. 1: Aarhus, Dänemark: Ambiente eines Indoor-Tummelplatzes. © H. Bleyl.

Die richtige Balance zwischen digital und analog, zwischen körperlichen und geistigen Bedürfnissen, zwischen Lärm- und Lernräumen, individuellen und kollektiven Bedürfnissen wird jede Bibliothek selbst definieren und immer wieder verändern müssen. Entscheidend wird jedoch etwas Grundsätzlicheres sein: die

Frage, ob und wie die Demokratisierung des bibliothekarischen Selbstverständnisses, wie sie eingangs in der historischen Dimension angedeutet wurde, weitergeht.

## Erschütterungen und Ballastabwurf

Die Konkurrenz durchs Internet erschüttert die Autorität der Institution Bibliothek, nimmt ihr die Nadelöhrposition, stellt also eine enorme Erweiterung der Demokratisierung von Wissen dar. Anders gesagt: Das Internet ist ein Medium, das von Bibliothekaren statt von Militärs hätte erfunden und gefördert werden sollen. Bekanntlich war das nicht der Fall. Nun aber können und müssen Bibliotheken diese Erschütterung nutzen, um Ballast abzuwerfen.

Der große Trend ist dabei klar: Physische Medien verlieren an Bedeutung, die Bibliothek als physischer Raum hingegen gewinnt rasant an Wichtigkeit. Auch insgesamt verlieren die Medien an Bedeutung: Die Anzahl der virtuellen Entleihungen steigt zwar – aber nicht so stark, dass das den Rückgang der physischen Entleihungen zur Gänze ausgleichen würde: In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Entleihungen laut Deutscher Bibliotheksstatistik um sechs Mio. zurückgegangen.

Man mag einwenden, dass sich das durch eine Ausweitung des digitalen Entleihangebots wieder steigern wird. Doch gerade die Wissenschaftlichen Bibliotheken, die im Gegensatz zu den Öffentlichen Bibliotheken bereits über die Hälfte ihrer Anschaffungsetats digital konzentrieren, sind für den Entleih-Rückgang in der Gesamtstatistik ursächlich. Klar ist: Es werden nicht weniger Medien entliehen, weil sich weniger Menschen – sei es physisch oder digital – in die Bibliotheken begeben würden, im Gegenteil: Im selben Zeitraum stieg die Zahl der Besuche in den Bibliotheken um 20 Mio., ebenso die Menge der dort angebotenen Veranstaltungen. Deren Zuwachs im Vergleich zu 2007 hat eine Dimension von rund 100 000 Veranstaltungen pro Jahr.

## Die Chancen der Post-Wachstums-Bibliothek

In Bezug auf die schiere Medienmenge haben wir es also, jahrhundertlang undenkbar und noch vor Kurzem von Gehaltseinstufungs-Interdependenzen konterkariert, mit Post-Wachstums-Bibliotheken zu tun, zumindest im Bereich der kommunalen Einrichtungen. Das schafft Luft für ein erweitertes Aufgabenprofil. Die Digitalisierung bedeutet eine physische Entlastung der Bibliotheksräume, die durch eine konsequentere Haltung in Bezug auf die analogen Bestände noch steigerbar ist. Die Hälfte seiner Ausleihen erlebt ein Buch in seinen ersten beiden Bibliotheks-Jahren. Danach wird es immer ungelesener, also unlebendiger, letztlich tote Materie. Das bedeutet: Bibliotheken – natürlich wiederum nur die kommunalen, die keinen Sammlungsauftrag haben – müssen den Mut aufbringen,

ihre Bestände im Zweifelsfall zu verkleinern. Der Weg weg von der bestands-, hin zur benutzerorientierten Arbeit beinhaltet unabdingbar, dass nicht nur Wissenschaftliche, sondern ebenso Öffentliche Bibliotheken nicht nur auch, sondern gerade auch an Sonntagen geöffnet sind. Genauso wenig, wie Demokratie ausschließlich an (Wahl-)Sonntagen stattfinden sollte, dürfen Bibliotheken in der Werktagsöffnung verharren.

## Befreiung vom Autoritätsanspruch

Die arbeitsrechtlichen und finanziellen Schwierigkeiten, mit denen das verknüpft ist, sind bekannt. Dennoch darf man optimistisch sein, dass der bibliothekarische Berufsstand die Fortentwicklung seiner Institution selbstbewusst in die Hand nimmt – und das heißt: Macht abgibt. Es wäre folgerichtig. Zur Erinnerung: Heute ist das selbsttätige Stöbern im Freihandbereich eine absolute Selbstverständlichkeit – doch noch in den 1970er Jahren galt nicht wenigen Kolleginnen und Kollegen ein ganz anderes Verfahren als angemessen. Sie waren davon überzeugt, dass den Interessenten an der wörtlich zu verstehenden Theke das für passend Gehaltene auszuhändigen sei. Solche gut gemeinte Bevormundung ist heute undenkbar, die freiwillige Beratung umso willkommener. 2030 wird es im Rückblick genauso selbstverständlich ein, dass die Menschen, die Bibliotheken nutzen, mitentschieden haben, wie die Bibliothek gebaut worden ist. Dass sie auch mitentscheiden, wie sich deren Raumprogramm und „Bespielung“ immer wieder ändert. Und es wird völlig normal sein, dass die Bibliothek permanent genutzt wird – auch in Abwesenheit von Bibliothekspersonal. Der Brand dieses neuen Selbstverständnisses könnte also, frei nach populären Vorbildern, lauten: „Ich bin eine Bibliothek, verändert mich!“

## Vertrauen wagen

Ein erster Schritt in diese Richtung ist der Vertrauensversuch, der mit der Open Library der Stadtteilbibliothek Hamburg-Finkenwerder begonnen wurde und bereits seine Nachahmer gefunden hat, so in Bremen, Norderstedt, Bielefeld oder Hannover. Wer seine Bibliothekskarte durch das Lesegerät neben der Eingangstür zieht und mindestens 18 Jahre alt ist, kann hinein. Auch an Tagen und zu Zeiten, an denen kein Personal vor Ort ist. Da mag man sich misstrauisch fragen: Und was ist, wenn dieser Besuch dann mit allerlei wieder hinausgeht, das gar nicht für den Leihverkehr vorgesehen ist? Immerhin 11 000 Medieneinheiten liegen in der kleinen Finkenwerder Filiale der Hamburger Bücherhallen bereit, die Nintendo-Spiele werden in der aufsichtsfreien Zeit allerdings weggeschlossen. Das Beispiel Dänemark zeigt schon länger, dass so etwas funktionieren kann. Dort gibt es bereits weit über 500 Öffentliche Bibliotheken, die seit gut 10 Jahren ihre Erfahrungen mit dem offenen Konzept machen. Ganz überwiegend sind sie

positiv. Nach einem langen Wochenende, berichten die dortigen Profis, sind die Möbel manchmal umgeräumt – aber das nicht unbedingt zum Schlechteren. Als veritable Arbeitsplatzgefährdung wird das dänische 24/7-Modell anscheinend nicht angesehen.



Abb. 2: Stadtteilbibliothek Hamburg-Finkenwerder: Zugang außerhalb der Öffnungszeiten mittels Lesegerät. © H. Bleyl.

## Kooperatives Planen

So, wie die kuratorische Macht von Museen schwindet, um Partizipation zu ermöglichen, zum Beispiel in Gestalt der kulturellen Selbstrepräsentation von Minderheiten, ist auch die Allein-Zuständigkeit von bibliothekarischem Personal für das, was in Bibliotheken geschieht, perspektivisch ein Auslaufmodell. Beim Neubau der City Library von Helsinki spielten Beteiligungsverfahren, in denen deutlich der Wunsch nach offenen, vielfältig nutzbaren Räumen zum Ausdruck kam, bereits eine wesentliche Rolle. Der Stadt waren diese Prozesse immerhin 100 000 Euro wert. Heraus kam unter anderem ein kompletter *Do it your self Floor*, inklusive leerer Räume, also *Unprogrammed Spaces*. Neben dem Bibliothekspersonal

dürfen sich also auch Architekturbüros auf kollektive Planungsprozesse einstellen, deren Komplexität nicht zu unterschätzen ist. Architekten werden sich übrigens auch fragen müssen, wie stark sie späteren Anpassungen der von ihnen (mit)geschaffenen Räume im Weg stehen wollen, wenn sich die Erfordernisse ändern. Das strikte Beharren auf Urheberrechten hat schon mancher Bibliothek die Einstellung auf neue Aufgaben erschwert.

## Fazit: Die Verflüssigung von Wissen als Treibstoff der Demokratieentwicklung

Der Hauptimpuls für eine konsequente weitere Demokratisierung dieser uralten Institution muss freilich von denen ausgehen, deren Expertise, nicht aber Autorität, weiterhin dringend benötigt wird: dem bibliothekarischen Berufsstand. In diesem Prozess werden im wörtlichen Sinn zahlreiche Arbeitsplätze verloren gehen, denn die notwendige Flexibilisierung des Raumprogramms wird vor den Verwaltungstrakten nicht haltmachen. Statt reservierter Areale mit großem temporärem Leerstand wird es mehr mobile Arbeitsplätze geben, was keineswegs zum Nachteil der dort Beschäftigten sein muss. In der Bibliothek der TU Delft ist solch ein Modell bereits in der praktischen Erprobung.

Raum abgeben, Macht abgeben, Autorität einbüßen – ist das erstrebenswert? Nicht auf den ersten Blick. Und nur unter der Voraussetzung, dass man den umfassenden Wandel des bibliothekarischen Berufsbildes anerkennt. Der wiederum basiert auf einer grundsätzlichen Orientierung hin zu einer immer demokratischeren Identität; zu einem Selbstverständnis, das die Auflösung der Wissens- und Gestaltungsmonopole nicht als Gefährdung, sondern als Bereicherung ansieht und hier nach einer aktiven Rolle sucht. Der Lohn ist eine attraktive Institution, die Fundamentales zum Funktionieren unserer Gesellschaft beiträgt.

Wissen ist wie Wasser, immer wieder wechselt es seinen Aggregatzustand. Eines seiner Gefäße ist die Bibliothek. Dort kann es in Form eines Festkörpers lagern, durch Datennetze fließen oder sich als Wolken kumulieren. Wissen wechselt sein Gewand wie überströmendes Wasser das Flussbett, längst hat es auch das Gefäß Bibliothek überflutet. Doch weder die Fluidität noch die immense dampfförmige Ausbreitung des Wissens beschreiben den Kern dessen, was den Drive der institutionellen Veränderung von „Bibliothek“ ausmacht. Dieser Drive, gemessen in Jahrhunderten, heißt Demokratisierung. Die Digitalisierung bewirkt diesbezüglich zweierlei: Beschleunigung und weitere Notwendigkeit. Ob mit oder ohne Bücher.



# Orte der demokratischen Teilhabe

## Die Bedeutung der Öffentlichen Bibliotheken für die Menschen

JAN-PIETER BARBIAN

*Der Blick in die Zukunft fällt heute deshalb so schwer, weil sich die Veränderungen unseres Lebens in immer kürzeren Zeiträumen vollziehen. Dies gilt auch im Hinblick auf Institutionen wie Öffentliche Bibliotheken, die fachlich, personell und finanziell auf diese schnelllebigen Veränderungsprozesse reagieren müssen. Dennoch lässt sich anhand von drei Schlüsselkompetenzen, die in der Gegenwart bereits wahrgenommen werden, aufzeigen, welche Rolle Öffentliche Bibliotheken als „Orte der demokratischen Teilhabe“ im Jahr 2030 spielen können und sollten: aktive Vermittlung von Lesekompetenz, fundierte Erschließung und Bereitstellung von politisch und gesellschaftlich relevanten Informationen, offensive Etablierung als Begegnungs-, Kommunikations- und Aktionsorte. Die praktische Ausfüllung dieser drei Kompetenzbereiche setzt allerdings auch ein Personal voraus, das offen und flexibel auf die Anforderungen der Menschen reagiert, die Bibliotheken als „Dritten Ort“ in ihrem Leben nutzen wollen.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Teilhabe; Lesekompetenz; Sprachkompetenz; Schlüsselqualifikation; Stadtgesellschaft; Bibliothekspersonal; Zukunft

### Einleitung

Als der Journalist Dieter E. Zimmer zur Jahrtausendwende zunächst 1997 in einer fünfteiligen Artikelserie für die Wochenzeitung DIE ZEIT unter der Überschrift „Die digitale Bibliothek“ und dann in einem Buch *Die Bibliothek der Zukunft* zu beschreiben versuchte, ging er noch davon aus, dass diese physischen Orte weitgehend verschwinden würden. „Die ganze Welt wird zu einer riesigen virtuellen Bibliothek, und der Eingang ist überall“, so Zimmer im Jahr 2000 (S. 14). Es ist anders gekommen – was viel über die Schwierigkeiten von Prog-

nosen im Hinblick auf kommende Jahrzehnte aussagt. Aktuell erhalten Bibliotheken – insbesondere diejenigen, die mit spektakulären Bauten aufwarten können – große mediale Aufmerksamkeit und beachtliche Wertschätzung in der Öffentlichkeit (Graf, 2018; Klute, 2018, S. 11–13; Deutscher Bibliotheksverband, 2018; Klinenberg, 2018; Vollmuth, 2019). Daran muss sich bis zum Jahr 2030 nichts ändern, wenn sich die Öffentlichen Bibliotheken in ihrer Arbeit auf das konzentrieren, was ihre Relevanz auch heute schon ausmacht: Sie ermöglichen die Teilhabe an Bildung und Kultur, an Informationen und Wissen, an der Begegnung von Menschen und am freien Diskurs – für alle Altersgruppen und unabhängig von der sozialen, nationalen oder ethnischen Herkunft. Der folgende Beitrag skizziert die Aktionsfelder, denen sich Öffentliche Bibliotheken in Zukunft konkret stellen werden und auch müssen, wenn sie ihre Bedeutung in der und für die Gesellschaft der Zukunft erhalten wollen.

## Lesen als Schlüsselkompetenz für Bildung

Als „besorgniserregend“ stuft die Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) die Ergebnisse ein, die 2016 für Deutschland ermittelt wurden und eine signifikante Verschlechterung gegenüber den 2001, 2006 und 2011 erzielten Werten aufweisen (Hußmann, 2016, insbes. S. 13–28). An der Studie nahmen insgesamt 57 Staaten und Regionen mit insgesamt mehr als 312 000 Schülerinnen und Schülern, rund 300 000 Eltern und mehr als 15 000 Lehrkräften an 11 000 Schulen teil. In Deutschland waren rund 4 000 Schülerinnen und Schüler, 3 000 Eltern, 200 Lehrkräfte und 190 Schulleitungen beteiligt.

Der Studie zufolge erreichten in der vierten Klasse an Grundschulen nur noch 11 % die höchste Lesekompetenzstufe, während rund 19 % unterhalb der dritten von fünf Kompetenzstufen blieben: d. h. knapp ein Fünftel der 10-jährigen Kinder konnte literarische und Sachtexte zwar lesen, hatte jedoch Probleme mit dem Verständnis und der Verarbeitung der darin enthaltenen Informationen. Die unzureichende Lesekompetenz ist sozial ungleich verteilt – in Deutschland so stark wie in kaum einem anderen Land auf der Welt. Kinder aus akademisch vorgebildeten Familien schneiden deutlich besser ab als Kinder aus sozial schwachen Familien oder aus Familien von Zugewanderten, in denen zuhause kein Deutsch gesprochen wird. Bei der Frage nach dem „Lesen zum Vergnügen außerhalb der Schule“ gaben 17 % der Kinder an, dies „nie oder fast nie“ zu tun – was die Ergebnisse der KIM-Studie (Kindheit, Internet, Medien) aus dem Jahr 2016 bestätigt, wonach 18 % der befragten Kinder zwischen 6 und 13 Jahren in ihrer Freizeit nicht lesen, zumindest keine Bücher (Medienpädagogischer Forschungsverbund Süd-West, 2016). In der vierten Klasse gibt es nur 10 % „Vielleser“ gegenüber 40 % „Weniglesern“. Die nüchternen Zahlen haben Konsequenzen für den Lernerfolg in den weiterführenden Schulen, denn um die Lernziele zu erreichen, ist die Beherrschung der Schlüsselqualifikation Lesen für



alle Unterrichtsfächer unerlässlich. Wobei auch noch der Zugang zu den Gymnasien in Deutschland durch die soziale Herkunft reglementiert ist und damit von einer Chancengleichheit, wie sie Art. 3, Abs. 3 des Grundgesetzes garantiert, keine Rede sein kann (Deutschland. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, o. D.).

Die Ergebnisse der IGLU-Studie sind nicht nur für die Schulen und das gesamte Bildungssystem in Deutschland beunruhigend, sondern auch für die Öffentlichen Bibliotheken (Hußmann, 2016, S. 19). Denn rund 35 % der befragten Kinder in den vierten Klassen „leihen sich nie oder fast nie Bücher aus“. Das ist ein Zuwachs von 10 % gegenüber der Befragung von 2011. 24,2 % leihen sich zumindest „wöchentlich“ Bücher in einer Bibliothek aus. Im internationalen Vergleich schneidet Deutschland bei beiden Werten schlecht ab: Der Anteil von 10-Jährigen, die Bibliotheken gar nicht nutzen, war nur in Chile, der Slowakei und Tschechien noch höher, die Anzahl derjenigen, die Bibliotheken wenig nutzen, lag deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 32,8 %. Als „bedenkenswert“ beurteilt die Studie die Tatsache, dass gerade die Leseschwachen der Kompetenzstufen I bis III Bibliotheken überhaupt nicht oder bestenfalls selten aufsuchen. Auf diese Tatsachen müssen die Öffentlichen Bibliotheken reagieren. Denn wenn die heute 10-Jährigen die Bibliotheken überwiegend nicht nutzen, werden sie es auch in Zukunft nicht tun, weil sie den Wert dieser Einrichtung für den Erwerb von Bildung und Informationen ebenso wie für ihre individuelle Freizeitgestaltung nie kennengelernt haben. Darüber hinaus begründen die Öffentlichen Bibliotheken ihre Existenzberechtigung ganz wesentlich mit der Förderung der Lesekompetenz bei Kindern und Jugendlichen. Diese zentrale Aufgabe wird aber offenkundig in der Gegenwart nur unzureichend erfüllt.

Für die Zukunft muss die Förderung der Sprach- und Lesekompetenz auf der Agenda bleiben. Denn die Fähigkeit zum Lesen und Verstehen von Texten ist die grundlegende Schlüsselqualifikation nicht allein für den Erwerb von Wissen und Bildung, sondern auch zum Verständnis der Welt und zur Partizipation an gesellschaftlichen Entwicklungen (Wolf, 2019). Da sich Öffentliche Bibliotheken weiterhin als niedrigschwellige Bildungs- und Kultureinrichtungen definieren werden, können sie insbesondere auch Kinder aus sozial schwachen Familien und aus Familien von Zugewanderten erreichen. Allerdings bedarf es dazu einer organisierten, intensiven und nachhaltigen Zusammenarbeit mit Kindergärten, Grundschulen und weiterführenden Schulen, Jugend- und Sozialämtern. Um diese im kommenden Jahrzehnt noch wachsende Herausforderung annehmen und ausfüllen zu können, reicht das vorhandene Fachpersonal nicht mehr aus. Die Qualifikationen und Qualitäten von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren sowie von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste müssen um Erzieher und Erzieherinnen, medien- und musikpädagogische Fachkräfte, Streetworker und in der Sozialarbeit Tätige ergänzt werden, die Räume der Bibliotheken müssen sich weiter öffnen – sowohl als attraktiv gestaltete Lese- und Lernorte als auch als Erlebnisräume für die Freizeit von Kindern und Jugendlichen.

## Informationen als Grundlage gesellschaftlicher Teilhabe

Wenden wir uns den Erwachsenen zu. Im Juni 2018 veröffentlichte der Börsenverein des Deutschen Buchhandels die *Studie Buchkäufer – quo vadis?* Darin wird festgehalten, dass die Anzahl der Menschen, die Bücher kaufen, von 36 Mio. im Jahr 2013 auf 29,6 Mio. im Jahr 2017 gesunken ist, was einer Abnahme von 17,8 % entspricht. Das stärkste Minus mit 33 % ist für die Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen zu verzeichnen, gefolgt von den 30- bis 39-Jährigen mit 24 % und den 20- bis 29-Jährigen mit 17 %. Als Gründe für den durchaus dramatischen Rückgang der Anzahl von Menschen, die Bücher kaufen und damit auch lesen, werden die „Zeitknappheit durch wachsendes Angebot an Freizeitaktivitäten“, ein „Aufmerksamkeitsdefizit durch Flut an Information/Content auf vielerlei Kanälen“, der „Teufelskreis ‚digitale Medien‘: Gefühl der Abhängigkeit des Sich-nicht-losreißen-Könnens“ sowie der „Wertewandel“ nachgewiesen: Menschen haben oder nehmen sich schlichtweg weniger Zeit und Muße zum Bücherlesen, weil sie im Alltag zu stark durch das Internet und andere Reize beansprucht werden (Börsenverein des Deutschen Buchhandels, 2018, S. 8). Es benötigt keine allzu große prophetische Gabe, um vorherzusagen, dass sich dieser Trend in der Zukunft eher verstärken als abschwächen wird.

Auch wenn Menschen, die Bücher kaufen, nicht deckungsgleich sind mit Menschen, die Bibliotheken nutzen, so muss man doch davon ausgehen, dass die Affinität zum Bücherlesen nach vorheriger Ausleihe in den kommenden zehn Jahren ebenfalls abnehmen wird – auch deshalb, weil die Anzahl der aktiven Bibliotheksnutzer mit einer Kundenkarte bereits heute bundesweit rückläufig ist. Nun gehört das Ausleihen von Büchern und Medien aller Art schon längst nicht mehr zu den alleinigen Aufgaben einer Öffentlichen Bibliothek. Neben die physische Präsenz von Büchern und anderen Medien ist der riesige Raum der digitalen Medien im Internet getreten. Dazu hat Dieter E. Zimmer bereits zur Jahrtausendwende treffend angemerkt:

Das Problem der Informationsgesellschaft besteht nicht nur darin, immer mehr Menschen immer mehr Informationen zur Verfügung zu stellen; es müssen gleichzeitig Mittel und Wege gefunden werden, die immer reichlicher fließenden Informationen zu verwalten, zu erschließen und menschengerecht zu filtern. (Zimmer, 2000, S. 30)

Diese unaufhörlich weiterlaufende Progression der verfügbaren Informationen hat zwangsläufig Folgen für den Berufsstand. Für Zimmer stand bereits im Jahr 2000 fest:

Der Beruf des Bibliothekars wird sich mit den Bibliotheken verändern, hin zum Bibliothekar-Informatiker-Dokumentaristen. Das Navigieren im immer unüberschaubareren Informationsozean verlangt ein Expertenwissen, das unmöglich jeder Einzelne für sich erwerben kann und das

irgendwo gebündelt werden muss: auch in den Bibliotheken. (Zimmer, 2000, S. 15)

Die gegenwärtige Wirklichkeit sieht an vielen Orten jedoch immer noch anders aus. Viel zu selten wird die Notwendigkeit erkannt, die Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken bei der Erschließung und Vermittlung der virtuellen Angebote aktiv zu unterstützen. So bleiben nicht nur die vielfältigen digitalen Inhalte, die in modernen Bibliotheken zu finden sind, unbekannt, sondern auch das Potenzial der über die Bibliotheken erschließbaren Informationen wird nicht ausgeschöpft. Das ist deshalb besonders bedauerlich, weil es sich dabei um qualifizierte Informationen handelt, die vom Bibliothekspersonal aus einer unübersichtlichen Masse ausgewählt und fortlaufend aktualisiert werden.

Um zukünftig neben dem Internet bestehen zu können, werden die Öffentlichen Bibliotheken ihre Kernkompetenz der Erschließung und Vermittlung von Informationen wesentlich intensiver pflegen und ausbauen müssen. Dazu sind neue Marketingstrategien und proaktive Veranstaltungsformate unter Beteiligung des gesamten Personals erforderlich, mit denen die vorhandenen, aber häufig ungenutzten Informationsangebote sichtbar gemacht werden. Innerhalb einer Stadt sollte dann allgemein bekannt sein, dass Bibliotheken *die* öffentlichen Einrichtungen sind, in denen die Menschen die für sie relevanten Informationen finden: sei es für Zwecke der schulischen Bildung, der Aus- und Weiterbildung oder für den Beruf, sei es für die politische Meinungsbildung und die Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen oder die Themenfelder Stadt- und Verkehrsentwicklung und Umweltschutz, seien es Fragen von Eltern im Hinblick auf die Entwicklung ihrer Kinder oder die Aufklärung über lebenspraktische Fragen, den Rechts- und Verbraucherschutz, sei es für den Erwerb von Deutsch als Fremdsprache und die Integration von Zuwanderern oder das Erlernen von Fremdsprachen und die Begegnung mit anderen Kulturen, sei es für den Besuch von Kulturveranstaltungen in der Region oder die Vorbereitung von Reisen.

Angesichts der weltweiten Infragestellung der Demokratie durch populistische Parteien und diktatorische Führungspersönlichkeiten, die nicht auf die Gegenwart begrenzt bleiben wird, gewinnt die politische Aufklärung eine zunehmend größere Bedeutung. Bibliotheken werden sich dieser Notwendigkeit der Politisierung aller demokratischen Einrichtungen zum Schutz der Menschen- und Freiheitsrechte stellen müssen. Natürlich dürfen sie nicht parteipolitisch agieren, aber sie sollen einen aktiven Part bei der Information der Öffentlichkeit über die Wahrheit oder Unwahrheit von Faktenbehauptungen in politischen Aussagen spielen – auch angesichts der Tatsache, dass die Presse diese Aufgabe nur noch eingeschränkt wahrnehmen kann. Doch die Demokratie wird längst nicht allein durch autokratische Politikerinnen und Politiker und Parteien bedroht. Auch die Macht der global agierenden Digitalunternehmen wie Google, Alphabet Inc., Facebook, Amazon, Huawei u. a. gefährdet durch die Sammlung, Kontrolle und Weiterverwertung persönlicher Daten die Freiheit jedes Einzelnen

(Runde, 2016; Mozorov, 2018; Lanier, 2018). Gerade auf diesem für Außenstehende kaum transparenten Gebiet, bei dem es wirtschaftlich um Milliarden-Gewinne geht, ist Aufklärung besonders wichtig. Die Öffentlichen Bibliotheken müssen auch hier Mitverantwortung übernehmen und im Rahmen von Fortbildungen auf die Risiken einer naiven Nutzung aufmerksam machen – zukünftig noch deutlich stärker, als sie es heute tun.

## Bibliotheken als Begegnungs-, Kommunikations- und Aktionsorte

Allerdings machen auch die Erschließung, Bereitstellung und aktive Vermittlung von Informationen und ein stärkeres Engagement in politischen Fragen nur einen Teil der möglichen Aktionsfelder zukünftiger Bibliotheksarbeit aus. Die Bedeutung der Öffentlichen Bibliotheken in der Zukunft wird sich entscheidend daran messen lassen müssen, welchen Beitrag sie zu einer funktionierenden Stadtgesellschaft leisten (Wilansky, 2018; Weissmüller, 2019). Bereits in der Gegenwart ist die Funktion der Bibliothek als „Dritter Ort“ nach dem privaten Zuhause und dem Beruf anerkannt (Barth, 2015). Ob Veranstaltungen für Kinder und Erwachsene, Diskussionsforen, Infostände unterschiedlicher Vereinigungen und Organisationen oder Makerspaces und Library Labs – Bibliotheken sind zu Orten geworden, an denen sich Menschen treffen, austauschen, gemeinsam etwas erleben und gestalten.

Die Bibliotheken können diese Rollenentwicklung auf zwei Wegen fördern: entweder indem sie selbst als Organisator der unterschiedlichen Formate auftreten oder indem sie den Bürgerinnen und Bürgern den Raum zur freien Entfaltung je nach Interessenlage überlassen. Beides wird bereits heute in vielen Städten praktiziert. Da sich an den Bedürfnissen der Menschen, miteinander zu kommunizieren und gemeinsam an etwas zu arbeiten, auch in Zukunft nichts ändern wird, bleibt uns dieses Aktionsfeld mit Sicherheit erhalten. Die spannende Frage ist nur, wie es sich weiterentwickelt und verändert.

Dies wiederum setzt zum einen voraus, dass wir uns viel intensiver als bislang mit den Menschen und dem sozialen Umfeld beschäftigen, die die Bibliotheken ansprechen und für sich gewinnen wollen. Wir beschäftigen uns zwar mit bestimmten Zielgruppen, aber über deren konkrete Interessen und Erwartungen wissen wir in der Regel viel zu wenig. Was auch deshalb so schwierig ist, weil sich beides permanent wandelt. Daher müssen sich Öffentliche Bibliotheken durch professionell begleitete Kunden- und Nichtkundenbefragungen ebenso wie durch professionell ausgewertete Sozialraumanalysen regelmäßig einen Überblick darüber verschaffen, für wen konkret welche passenden Angebote sinnvoll sind. Die Zeit, in der es ausreichte, einen „schönen“, aktuellen Bestand an Medien bereitzuhalten, sind jedenfalls schon heute vorbei und von einer Renaissance dieser Art von Bibliotheken des 19./20. Jahrhunderts ist nicht auszugehen (Lankes, 2017). Die Bibliothek der Zukunft in einer immer komplexer werdenden Welt

wird sich aus der Sicht der Menschen, die sie nutzen, und der Stadtgesellschaft definieren müssen, nicht aus der ihres Personals.

Zum anderen wird alles dies jedoch nur dann möglich sein, wenn Bibliotheken im öffentlichen Raum präsent sind und zwar mit großen Gebäuden in prominenter Lage, also gut sichtbar und mit Raum zur Entfaltung, mit einer angemessenen Personalausstattung und einem vernünftig bemessenen Budget (Roth, 2015; Syrè & Seefeldt, 2017). Deutschland ist noch weit davon entfernt, die Öffentlichen Bibliotheken als wesentlichen Bestandteil der Stadtentwicklung – sowohl in den Zentren als auch in den Stadtteilen – anzuerkennen. Die skandinavischen Länder, die Niederlande, die USA und auch China sind in diesem Punkt bereits wesentlich fortschrittlicher. Andererseits beweist eine große Anzahl von Neubauten und Neubauvorhaben in Deutschland, dass bei der Stadtplanung ein Umdenken eingesetzt hat und das Potenzial der Bibliotheken als belebende Frequenzbringer zunehmend erkannt wird. Diese Dynamik müssen die Bibliotheken aufnehmen, indem sie sich mit der Veränderung ihrer Rolle innerhalb einer Stadtgesellschaft profilieren und den Nachweis führen, dass sie als Orte der demokratischen Teilhabe unverzichtbar bleiben.

## Fazit

*Was man von hier aus sehen kann*, ist der Titel eines Romans von Mariana Leky, der 2017 im DuMont Buchverlag erschien und zu Recht große öffentliche Beachtung gefunden hat. Es geht darin um Bilder von wichtigen Erfahrungen und Begegnungen mit Menschen, die sich uns im Verlauf des Lebens nachhaltig eingepägt haben. Jeder Blick in die Zukunft ist bestimmt durch das, was wir bereits erleben oder erlebt haben und was sich in unser Gedächtnis eingeschrieben hat, mithin eine Projektion aus der Vergangenheit und Gegenwart in die Zukunft.

Die Bibliotheken in Deutschland haben in den knapp zwei Jahrzehnten seit der Jahrtausendwende einen beachtlichen Veränderungsprozess durchlaufen. Sie haben immer wieder kluge Lösungen für die permanenten Modernisierungsanforderungen und die gesteigerten Erwartungen ihrer Nutzerinnen und Nutzer und der Gesellschaft gefunden. An diesen Rahmenbedingungen für jede Öffentliche Bibliothek – nicht nur in Deutschland, sondern weltweit – wird sich in den kommenden Jahren und Jahrzehnten nichts ändern, wobei das Tempo der Modernisierung eher zu- als abnehmen wird. Hinzu kommt, dass immer mehr Menschen in den Städten leben und der ländliche Raum ausgedünnt wird, sodass sich auch die Bibliotheken asymmetrisch entwickeln werden – zumal dann, wenn die technische Infrastruktur, die zeitgemäße Bibliotheken benötigen, nicht gleichmäßig in der Fläche ausgebaut wird.

Vor diesem Hintergrund lassen sich im Rahmen einer Projektion in die Zukunft nur solche Themen genauer bestimmen, die heute bereits zu den Essentials der Bibliotheksarbeit gehören. Niemand vermag realistisch einzu-

schätzen, wie diese Herausforderungen und solche, die wir derzeit noch überhaupt nicht erkennen können – z. B. die Entwicklung der Weltpolitik, des Klimas, der Zuwanderung, der Ernährung, der Mobilität, der Demografie, der Sozialstruktur u. a.m. (Mair, Messner & Meyer, 2018) –, sich auf die Öffentlichen Bibliotheken konkret auswirken werden. Klar dürfte allerdings sein, dass die intellektuelle Offenheit für solche Herausforderungen, die Bereitschaft zur permanenten Anpassung der eigenen Arbeit an die sich ändernden Bedürfnisse der Menschen und die Erweiterung der Kollegien um neue Berufsgruppen weiterhin unerlässlich sind. Nur dann werden die Öffentlichen Bibliotheken den Stellenwert und die Bedeutung bewahren können, die sie derzeit in unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft haben.

## Literatur und Internetquellen

- Barth, R. (2015). Die Bibliothek als Dritter Ort. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67 (7), 426–429. <https://b-u-b.de/die-bibliothek-als-dritter-ort/>
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels. (2018). *Studie „Buchverkäufer – quo vadis?“: Kerneergebnisse*.  
[http://www.boersenverein.de/sixcms/media.php/976/Buchk%C3%A4ufer\\_quo\\_vadis\\_Bericht\\_Juni\\_2018\\_Kerneergebnisse.pdf](http://www.boersenverein.de/sixcms/media.php/976/Buchk%C3%A4ufer_quo_vadis_Bericht_Juni_2018_Kerneergebnisse.pdf)
- Deutscher Bibliotheksverband. (2018). *Bericht zur Lage der Bibliotheken 2018/2019*. Berlin: dbv.  
[https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/DBV/publikationen/dbv\\_Jahresbericht2018\\_final\\_v2.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/dbv_Jahresbericht2018_final_v2.pdf)
- Deutschland. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. (o. D.). *Grundgesetz für die Bundesrepublik. Artikel 3*. [https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_3.html](https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_3.html)
- Graf, H.-J. (2018, 15. Januar). „Ein Ort für Menschen, nicht für Bücher“: *Bibliotheken suchen ein neues Image* [Radioübertragung]. Köln: Deutschlandfunk Kultur.  
[https://www.deutschlandfunkkultur.de/bibliotheken-suchen-ein-neues-image-ein-ort-fuer-menschen.976.de.html?dram:article\\_id=408311](https://www.deutschlandfunkkultur.de/bibliotheken-suchen-ein-neues-image-ein-ort-fuer-menschen.976.de.html?dram:article_id=408311)
- Hußmann, A. (2017). Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. In A. Hußmann, H. Wendt, W. Bos, A. Bremerich-Vos, D. Kasper ... (Hrsg.), *IGLU 2016: Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich*. Münster/New York, NY: Waxmann.  
[https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/IGLU\\_2016\\_Berichtsband.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/IGLU_2016_Berichtsband.pdf)
- Klinenberg, E. (2018, 9. September). Palaces for the people: Why libraries are more than just books. In *The Guardian, International Edition*.  
<https://www.theguardian.com/cities/2018/sep/24/palaces-for-the-people-at-the-library-everyone-is-welcome>
- Klute, H. (2018, 6./7. Oktober). Erlesene Welt. *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 230.
- Leky, M. (2017). *Was man von hier aus sehen kann*. Köln: DuMont Buchverlag.

- Lanier, J. (2018). *Zehn Gründe, warum du deine Social Media Accounts sofort löschen musst*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Lankes, R. D. (2017): *Erwarten Sie mehr. Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt*. Hrsg. und mit einem Vorwort von H.-C. Hobohm. (Übers. von E. Lapp und W. Bredemeier der zweiten Aufl. von R. D. Lankes, *Expect more* 2016). Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen (Reihe Bibliotheksforschung).
- Mair, S., Messner, D. & Meyer, L. (Hrsg.). (2018). *Deutschland und die Welt 2030: Was sich verändert und wie wir handeln müssen*. Berlin: Econ.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Süd-West. (2016). *KIM-Studie 2016: Kindheit, Internet, Medien: Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland*. Stuttgart: mpfs.  
[https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2016/KIM\\_2016\\_Web-PDF.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2016/KIM_2016_Web-PDF.pdf)
- Mozorov, E. (2018, 6. April). Noch ist es nicht zu spät: Der Facebook-Skandal ist der letzte Weckruf; Die digitale Technologie muss endlich dem Gemeinwohl nützen. *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 79, S. 9.
- Roth, M. (2015). *Library: Architecture and design*. Salenstein (Schweiz): Braun Publishing AG.
- Runde, M. (2016, 17. August). Wir brauchen ein Digitalgesetz. *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 191, S. 17.
- Syré, L. & Seefeldt, J. (2017). *Portale zu Vergangenheit und Zukunft: Bibliotheken in Deutschland* (5., aktualisierte und überarbeitete Auflage). Hildesheim, Zürich, New York, NY: Olms. [https://media02.culturebase.org/data/docs-bideutschland/Portale\\_deutsch.pdf](https://media02.culturebase.org/data/docs-bideutschland/Portale_deutsch.pdf)
- Vollmuth, H. (2019). Macht Platz: Es wird gelesen, gestritten, geschlafen, am Handy gespielt, geflirtet; Die Zentralbibliothek der Hamburger Bücherhallen ist für Tausende ein Ort der Begegnung; Seit weniger Bücher drinstehen; Wie sich eine alte Institution neu erfindet. *Süddeutsche Zeitung*, (Nr. 82) vom 6./7. April, S. 3.
- Weissmüller, L. (2019). Wohnzimmer für Informierte: In der neuen Zentralbibliothek von Helsinki gibt es nicht nur Bücher, sondern auch 3-D-Drucker und Robotikkurse; Sie ist Raum zum Erlernen neuer Techniken und Labor für soziale Gerechtigkeit. *Süddeutsche Zeitung*, (Nr. 75) vom 29. März, S. 10.
- Wilansky, L. S. (2018, 31. Juli). *Five lessons for libraries looking to innovate in the 21<sup>st</sup> century*. Knight Foundation. <https://www.knightfoundation.org/articles/five-lessons-for-libraries-looking-to-innovate-in-the-21st-century>
- Wolf, M. (2019). *Schnelles Lesen, langsames Lesen: Warum wir das Bücherlesen nicht verlernen dürfen*. München: Penguin.
- Zimmer, D. E. (2000). *Die Bibliothek der Zukunft: Text und Schrift in den Zeiten des Internet*. Hamburg: Hoffmann und Campe.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 11.02.2019 aufgerufen.





# Auf dem Weg zur Public Value Library

## Die Bibliothek mit gesellschaftlichem Mehrwert – ein Versuch

CHRISTIAN JAHL

*Der Beitrag beschäftigt sich mit der Begründung der Notwendigkeit der „Public Value Library“ und setzt sich mit den wichtigsten Aussagen des Public-Value-Ansatzes auseinander. Folgende Fragen werden aufgeworfen und diskutiert: Was bedeuten die Kernthesen des Public-Value-Ansatzes für die Öffentlichen Bibliotheken? Wie soll eine Public Value Library – eine Bibliothek mit gesellschaftlichem Mehrwert – aussehen? Wie bestimmt man den Public Value? Wie evaluiert man den Public Value?*

Keywords: Public Value; Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung; Öffentliche Bibliothek; Partizipation; Wien; Zukunft

## Einleitung

Die Zeiten, in der Öffentliche Büchereien den Stakeholdern gegenüber den Erfolg mit wachsenden Entlehnzahlen alleine begründen und beweisen konnten, sind vorbei. In vielfältiger Weise starten Bibliotheken neue Projekte abseits des Medienverleihs, um in Zeiten sinkender Verleihzahlen physischer Medien ihre Legitimation zu begründen.

Den Begriff „Public Value“ findet man meist in Zusammenhang mit der Diskussion um die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Mit „Building public value“ hat die BBC (British Broadcasting Corporation, 2004) den Begriff von Mark H. Moore (1995) für den eigenen Zweck adaptiert.

Der Begriff Public Value bezeichnet den gesellschaftlichen Mehrwert öffentlicher Leistungen:

Public Value bezeichnet jenen Wert, den die Gesellschaft und nicht der Einzelne (Private Value) aus (öffentlichen) Leistungen schöpft. Allerdings wird dieser Mehrwert oft unterbewertet und vielfach weder von der Öffentlichkeit noch von der eigenen Organisation wahrgenommen. Umso wichtiger ist es in Zeiten angespannter öffentlicher Haushalte, den

Public Value, der durch öffentliche Leistungen generiert wird, sichtbar zu machen. (Schantl, 2014)

Im folgenden Beitrag soll versucht werden, das Public-Value-Konzept für den Bereich der Öffentlichen Bibliotheken durchzudenken. Was bedeutet der Ansatz für die Beziehung zu den Stakeholdern, für die eigene Strategie, für die Kreation neuer Angebote? Wer bestimmt den Public Value Öffentlicher Bibliotheken und wie? Wie wird man zur „Public Value Library?“

## Warum brauchen wir die „Public Value Library“?

Es gab eine Zeit, in der reichte es, den Erfolg der eigenen Bibliothek gegenüber den Stakeholdern mit steigenden Entlehnzahlen zu begründen. Im Mittelpunkt der Arbeit der Öffentlichen Bibliotheken standen der Medienbestand und die Nutzung desselben durch die Leser, wie die Kunden der Öffentlichen Bibliothek genannt wurden. In der Public Value Library dagegen tritt der Bürger an die Stelle des Lesers bzw. Kunden.

Diese Zeit der Bequemlichkeit ist vorbei. Geänderte Gewohnheiten und Ansprüche der Bürger, die Öffentliche Bibliotheken nutzen, gravierende Veränderungen am Markt der Bücher und der audiovisuellen Inhalte, Digitalisierung, demografische Veränderungen, soziale Verwerfungen, Wanderungs- und Fluchtbewegungen und andere Entwicklungen, die die Arbeit der Öffentlichen Bibliothek beeinflussen, stellen neue Herausforderungen dar und erfordern eine neue Philosophie der Öffentlichen Bibliothek.

Während der Österreichische Rundfunk (ORF), dem Beispiel der BBC folgend, mit seinen Public-Value-Berichten die Bedeutung der Arbeit öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten für die Gesellschaft betont und damit Bestrebungen in Österreich entgegentritt, den ORF aus dem Staatsbudget zu finanzieren, die Gebühren abzuschaffen und damit einen vom Wohlwollen der jeweiligen Regierungen abhängigen anstelle eines unabhängigen ORF zu schaffen, bietet der Public-Value-Ansatz für Öffentliche Bibliotheken die Möglichkeit zu zeigen, welche positiven Auswirkungen ihre Arbeit auf das Individuum und auf die Gesellschaft hat.

Gerald Heidegger, Chefredakteur des Nachrichtenportals orf.at, schreibt in Bezug auf den ORF im Public-Value-Bericht 2017/18 des Unternehmens: „Um es kurz zu sagen: Die Welt wird auch ohne ORF überleben, ja ohne ORF.at.“ Er entwirft eine anschauliche Gartenmetapher und kommt zum Schluss: „Nur, wenn wir das Gefühl erzeugen, dass ohne uns das Leben ein deutlich ärmeres, weniger buntes, langweiligeres wäre, können wir überleben.“ Der Garten – „Er versorgt seine Bewohner verlässlich mit Neuem, Gutem, nicht Giftigem – und stets hat er Überraschungen bereit. Er schafft das, was man sich in instabilen Zeiten erwartet: einen sicheren Rahmen.“ (Österreichischer Rundfunk, 2018, S. 17).

Ich denke, genau denselben Schluss können wir für die Zukunft der Öffentlichen Bibliothek ziehen, deren Totenglöckchen immer wieder medial geläutet wird und deren Vertreter nach Möglichkeiten suchen, um das Überleben der Öffentlichen Bibliothek zu sichern. Eine Suche, die manchmal in Beliebigkeit, Profillosigkeit, punktuelle Aufmerksamkeitserregung mit griffigen Schlagworten und singulären Angeboten mündet, die oft eine in sich geschlossene Philosophie der Öffentlichen Bibliothek vermissen lassen.

Der Ansatz einer Public Value Library könnte eine Philosophie der Öffentlichen Bibliothek der Gegenwart und der Zukunft sein.

## Die Kernthesen des Public-Value-Ansatzes und die Öffentliche Bibliothek

Once the public starts producing something with public resources raised through state authority, it can no longer be viewed independently of citizen's political preferences and desires. The capacity of a public enterprise to satisfy these preferences is, therefore, an important part of its value-creating capabilities. (Moore, 1995, S. 53)

Die Arbeit von öffentlichen Unternehmungen – unabhängig von der tatsächlichen rechtlichen Organisationsform (Einbettung in die öffentliche Verwaltung oder Unternehmung in privatrechtlicher Organisationsform) –, die aus Steuermitteln finanziert wird, muss die politischen Präferenzen und Wünsche der Bürger in der Angebotserstellung berücksichtigen. Das Management öffentlicher Unternehmungen ist ein politischer Prozess. Die Frage, welche öffentlichen Güter der Gesellschaft in welchem Ausmaß zur Verfügung gestellt werden, ist eine politische, die in Demokratien durch Prozesse demokratischer Willensbildung entschieden werden sollte, da zu ihrer Herstellung immer auch öffentliche Ressourcen verbraucht werden (Karmasin, 2011).

Die Frage nach Ausmaß, Qualität und finanzieller Abdeckung der Angebote öffentlicher Unternehmungen ist immer auch Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzung (Karmasin, 2011). Mark Moore möchte, dass Betroffene direkt in den Unternehmungen mitentscheiden können. In weiterer Interpretation der Thesen Moores versteht Hasebrink (2007, S. 40) für das Management in öffentlichen Unternehmungen Public Value Management als den Dreiklang „aus der Produktion von an gesellschaftlichen Zielsetzungen orientierten Angeboten, transparenter Evaluation und konsequenter Einbeziehung der Öffentlichkeit“.

Moore stellt mit seiner Stakeholder-Orientierung die Grundsätze der klassischen hierarchischen Verwaltung in Frage, grenzt sich aber auch gegenüber dem „New Public Management“ ab, in dem Bürger nur als Konsumenten öffentlicher Leistungen wahrgenommen werden und leicht zu messende betriebswirtschaftliche Kennzahlen und Effizienz die Hauptrollen spielen. Nichts spricht gegen die Rechtmäßigkeit, Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit der Arbeit

von öffentlichen Unternehmungen, aber das Ziel des Managements öffentlicher Unternehmungen ist effizienter Mitteleinsatz und Legitimation durch öffentliche Akzeptanz.

Auch hier darf man den Public-Value-Bericht des ORF zitieren:

Der Unterschied ist: Öffentlich-rechtliche Medien richten sich an Bürger/innen und nicht an Konsument/innen. Menschen konsumieren Medien nicht nur, sie beziehen daraus – jede/r für sich – die Grundlagen für ihr Weltverständnis. Um sich Politik und Wirtschaft zu erklären, um sich eine eigene Meinung zu bilden, um sich im Alltag zurecht zu finden, um mit Hilfe vertrauenswürdiger Information und Wissen die Welt zu verstehen, um Kulturen kennenzulernen, um sich – mit jeweils unterschiedlichen Geschmäckern – zu unterhalten. (Österreichischer Rundfunk, 2018, S. 5)

Der Public Manager hat nicht nur Vorgaben der Politik umzusetzen, sondern auch gemeinsam mit anderen den Public Value zu definieren und sich an der Gesellschaft als Ganzem zu orientieren. Public Manager haben Rechenschaft gegenüber der Politik („nach oben“) zu geben, sie haben aber auch Rechenschaftsberichte gegenüber den Bürgern („nach unten“) abzulegen. „Das bedeutet für die Mitarbeiter einer öffentlichen Organisation, nicht bloß vorgegebene Ziele erreichen, sondern nachhaltige Werte schaffen zu wollen.“ (Neumüller, 2011, S. 30).

In der Realität lässt sich das Erreichen betriebswirtschaftlicher Kennzahlen leichter messen als das Erreichen des Public Values und der öffentlichen Befürwortung der Arbeit des öffentlichen Unternehmens. Die Bürger sollen ermächtigt werden, über den zur Debatte stehenden Sachverhalt zu reflektieren. Deliberative Verfahren, in denen Bürger zuerst Wissen über einen bestimmten Sachverhalt vermittelt wird, zu dem sie später ihre Meinung äußern sollen, sollen zum Einsatz kommen (Horner, Blaug & Lekhi, 2006, S. 15; Neumüller, 2011, S. 44).

Was Marco Höhn für Rundfunkanstalten behauptet, dürfte auch für Öffentliche Bibliotheken und deren Publikum gelten: Das Publikum von öffentlich-rechtlichen Medienangeboten ist nicht als homogen zu verstehen. „Einen Mehrwert für alle zu schaffen, dürfte als eine Art Utopie in höchstem Maße nur schwer gelingen.“ (Höhn, 2011, S. 79).

## Public Value Management im Spiegel von Abhängigkeiten

Eine Evaluierung in Gremien wie Publikumsräten wirft Fragen der Macht, Dominanz und Hegemonie auf, da bestimmte Medienkulturen besser in der Lage sind, sich durchzusetzen und ihre Vorstellungen in Public-Value-Konzepten zu verankern als andere. Zweifellos würde dieses Problem ähnlich auch bei der Besetzung von Büchereiräten oder Büchereibeiräten auftreten. Für die Umsetzung

in Öffentlichen Bibliotheken lohnt der Blick auf solche Öffentlichen Bibliotheken, die bereits Bürgerpartizipation in der Erstellung und Evaluierung ihrer Angebote praktizieren, aber auch der ergänzende Blick auf das Handeln von öffentlich-rechtlichen Medienunternehmungen.

Instrumente der partizipativen Angebotserstellung sind beispielsweise:

- gemeinsame Planungsprozesse von Bibliothekaren und Bürgern für neue Bibliotheken, etwa im Rahmen von Design-Thinking-Prozessen,
- Participatory Budgeting (Bürgerhaushalt), bei dem die Entscheidung über Teile des (Medien-)Budgets an die Bürger abgegeben wird,
- Bürgerbefragungen (= Nutzer/Nichtnutzerverfragungen),
- bürgerschaftliches Engagement z. B. bei Deutschkonversationsgruppen für Bürger nichtdeutscher Muttersprache, aber auch in anderen Angeboten, in denen Bürger zu Akteuren in der Bibliothek werden, die bei Angeboten für andere Bürger mitwirken und nicht nur Konsumenten sind,
- die Einrichtung von Büchereibeiräten, die Anregungen für die Arbeit der Bibliothek geben und an der Evaluierung der Arbeit von Bibliotheken mitwirken (nicht zu verwechseln mit Förder- und Freundesvereinen). Die konkrete, personelle Zusammensetzung dieser Büchereibeiräte dürfte eine Herausforderung sein. Fahrgastbeiräte in öffentlichen Verkehrsunternehmen, Publikumsräte in öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mögen hier als Vorbild dienen.

Im Südtiroler Bibliotheksplan 2021 (Autonome Provinz Bozen-Südtirol, 2018) ist der Bibliotheksrat erwähnt, der in Südtirol aus Vertretern vom Träger ernannt wird und fünf bis elf Mitglieder haben kann, darunter: ein Vertreter der Gemeinde, Vertreter der Schulen, der Bibliotheksleiter sowie die Leiter allfälliger Zweigstellen und Leihstellen; sie haben beratende Stimme. Außerdem können bis zu drei Fachleute in den Bibliotheksrat kooptiert werden. Im Bibliothekskonzept Bücherhallen Hamburg 2021 ist man noch nicht sicher, ob es einen „Kundenbeirat“ geben soll, oder ob Kunden eher temporär zu Themen in Fokus-Gruppen angesprochen werden sollen (Schwemer-Martienßen & Studt, 2018).

Ansätze im Kleinsten sind das „Wunschbuch“ für die Anschaffung von Medien und ein institutionalisiertes Beschwerdemanagement, das nicht nur Beschwerden, sondern auch Anregungen für die Arbeit der Bibliothek und Lob auswertet und konstruktiv für die künftige Arbeit nützt. Möglicherweise wird es in manchen Fällen auch schwer, von den politisch zuständigen Entscheidungsträgern einerseits den Freiraum für ein Public Value Management zu bekommen, andererseits die Evaluierung der Bürgermeinung als gleich schwerwiegendes, richtungsbestimmendes Argument neben der Meinung der politischen Entscheidungsträger für die künftige Arbeit der Bibliothek gelten zu lassen. Schließlich sind die politischen Entscheidungsträger durch ihre Wahl legitimiert, die Bürger zu vertreten und damit auch die Schwerpunkte der Arbeit der Bibliothek (mit) zu bestimmen.

Im Unterschied zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk, der sich aus Gebühren, Werbeeinnahmen und dem Verkauf von Lizenzen finanziert, sind die Öffentlichen Bibliotheken zudem stärker von den Budgets abhängig, die von ihren Trägern zur Verfügung gestellt werden. Die Verankerung der Unabhängigkeit von Bibliotheken in der Erstellung ihrer Angebote, eine grobe, rahmenartige Definition des Public Values, die Einbeziehung von Bürgern in Angebotserstellung und Evaluierung der Arbeit von Öffentlichen Bibliotheken und die Kontrolle und Prüfung des Tuns der Bibliotheken könnten nach Vorbild des Rundfunkgesetzes in Österreich auch in Bibliotheksgesetzen geschehen. Was wäre das für ein Wandel in der Stellung und im Stellenwert der Öffentlichen Bibliothek!

Auch für die Führungskräfte in Bibliotheken und für die Bibliothekare mag es einfacher und bequemer sein, ihr Handeln über die Annahmen zu definieren, was die Bürger von der Bibliothek möchten oder was die Gesellschaft von der Bibliothek erwartet, als sich direkt mit den Bürgern auseinanderzusetzen. Die Belohnung für Bibliotheken, die offen für Bürgerpartizipation eintreten, ist sicher eine höhere Identifikation der Bürger mit „ihrer“ Bibliothek und die Unterstützung der Bürger für ihre Bibliothek bei der Verteilung der öffentlichen Ressourcen für öffentliche Aufgaben.

## Was bestimmt den Public Value Öffentlicher Bibliotheken?

Public Value von Öffentlichen Bibliotheken entsteht, wenn die Öffentliche Bibliothek Nutzen für einzelne Individuen schafft, aber auch dazu beiträgt, globale, regionale und lokale gesellschaftliche Herausforderungen bewusztzumachen und anzunehmen und zur Lösung von Problemen beiträgt. Daraus folgt, dass sich Public Manager in Öffentlichen Bibliotheken intensiv mit diesen individuellen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Herausforderungen auseinandersetzen müssen und globale, regionale und lokale Agenden, die sich thematisch damit beschäftigen, studieren, um die Rolle der Öffentlichen Bibliothek und ihren Beitrag dazu zu bestimmen.

Am Beispiel Nachhaltigkeit bedeutet das global, sich mit der *Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*“ (United Nations, 2015) und den „Sustainable Development Goals“ (SDGs) der Vereinten Nationen als Aufgabe bibliothekarischer Arbeit zu beschäftigen, wie es die IFLA ganz deutlich proklamiert: „Sustainability is libraries’ business!“ (IFLA, 2018; IFLA, 2019).

In Wien bedeutet das, sich mit der „Smart City Wien-Rahmenstrategie“ (Magistrat der Stadt Wien, 2014) auseinanderzusetzen und die Rolle der Öffentlichen Bibliothek in dieser Rahmenstrategie bzw. in den darunter angesiedelten Fachstrategien der Stadt zu überlegen und sich in die Diskussionen und Gestaltungsprozesse dieser Strategien als Bibliothek aktiv einzubringen. So war es für die Büchereien Wien positiv, sich im Rahmen des Stadtentwicklungsplans STEP 2025 (Wien. Gemeinderat, 2014) im Fachkonzept „Zentren“ aktiv einbringen

und die Bedeutung von Öffentlichen Bibliotheken für (neue) Zentren betonen zu können.

Neben diesen Aktivitäten auf der magistratsinternen Lobbying-Ebene haben die erwähnten Agenden auch direkte Auswirkungen auf die Angebotsgestaltung der Bücherei für die Bürgerinnen und Bürger. Im Medienbestand der Büchereien Wien, speziell in jenem der Hauptbücherei, finden sich viele Medien zu Themen der SDGs. Auch im Veranstaltungsprogramm bieten die Büchereien viele Sachbuchpräsentationen und Podiumsdiskussionen an, die sich mit Themen der Nachhaltigkeitsziele, aber auch der „Smart City Wien – Rahmenstrategie“ beschäftigen. So bietet die Reihe „Perspektiven für Umwelt und Gesellschaft – Umweltgespräche“ mit dem Umweltbundesamt Vorträge an, verbunden mit Publikumsdiskussionen, die eng mit den SDGs zu tun haben. Veranstaltungen mit der „Armutskonferenz“, mit dem Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit (VIDC) oder mit dem Südwind-Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit sowie zahlreiche Veranstaltungen zum Thema Bildung, die Fußballdiskussion „Club 2x11“, die sich mit Themen im Zusammenhang mit Fußball abseits des Mainstreams beschäftigt – all diese Aktivitäten können im Zusammenhang mit den Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 der Vereinten Nationen gesehen werden, die ja neben Umweltthemen im engeren Sinn zahlreiche gesellschaftspolitische Themen beinhalten.

Neben Veranstaltungen für die Öffentlichkeit bilden auch Angebote für magistratsinterne Experten bzw. vom Magistrat angestoßene Netzwerke ein wichtiges Instrument, um die Bibliothek als Public Value Library zu positionieren. So ist es selbstverständlich, dass die Hauptbücherei teilnimmt an Veranstaltungen der Zielgebietsplattform Westgürtel (jenem Bereich der Stadt, in dem die Hauptbücherei liegt) und sich als Ort der Netzwerktreffen zur Verfügung stellt. An diesen Netzwerktreffen nehmen Politiker, Experten des Wiener Magistrats und Vertreter von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) teil.

Die Beschäftigung mit den genannten und anderen Agenden, aber auch mit den Menschenrechten – Wien hat sich 2014 zur Stadt der Menschenrechte deklariert (Wien, o. D.) –, mit dem Manifest „Öffentliche Bibliothek. Manifest der IFLA/UNESCO 1994“ (IFLA, 1994) oder aktuell mit der „IFLA – Global Vision“ (IFLA, 2018), hat dazu geführt, dass Public Value seitens der Büchereien Wien in Prozessen, in denen sie beteiligt war, als Argumentationslinie für die unbedingte Notwendigkeit von gut ausgestatteten, zeitgemäßen Öffentlichen Bibliotheken eingeführt oder als Leitlinie künftigen Tuns festgelegt wurde.

Auch ein – noch unveröffentlichtes – Positionspapier des Österreichischen Büchereiverbandes (BVÖ) für ein Entwicklungskonzept für Öffentliche Bibliotheken formuliert als Ziel

ein wirksames, effizientes, an europäischen Best-Practice-Beispielen orientiertes gesamtösterreichisches öffentliches Büchereisystem, das von Bund, Ländern, Gemeinden und anderen Trägern nach einheitlichen Standards kooperativ gesteuert, gefördert und evaluiert wird und eine flächendeckende, bibliothekarische Versorgung bietet.

Weiter heißt es:

Warum? Der Public Value der öffentlichen Büchereien.

Die öffentlichen Büchereien unseres Landes sind die wichtigste Institution der Leseförderung und der Leseanimation neben der Schule. Beginnend mit frühkindlicher Leseförderung in Programmen wie „Buchstart“, mit Kinderanimationsprogrammen bei Büchereibesuchen von Kindergruppen im Rahmen von Kooperationen mit Kindergärten und Schulen, Vorlesestunden, manchmal auch in mehreren Sprachen, wird Lust aufs Lesen geweckt.

Aber der Public Value, der Nutzen, den Öffentliche Büchereien für die Gesellschaft erbringen, liegt nicht nur in der Leseförderung:

- Öffentliche Büchereien sind Orte der interkulturellen Begegnung und fördern die Integration.
- Öffentliche Büchereien sind Orte des lebensbegleitenden Lernens.
- Öffentliche Büchereien ermöglichen die Begegnung mit der Literatur, sie vermitteln Spaß an Kultur, Bildung, Wissenschaft und Technik und sind niederschwellige Orte zur Vermittlung von Digital Skills.
- Öffentliche Büchereien sind als Kooperationspartner und als offene, partizipative Lernorte wichtige Zentren lokaler und regionaler Lern- und Bildungslandschaften.
- Öffentliche Büchereien sind Foren und sozio-kulturelle Marktplätze. Gemeinsam lernen und Probleme lösen, gemeinsam diskutieren und kreativ sein, in (informellen) Gruppen die Probleme der Welt und der Gemeinde/der Stadt diskutieren und an einer besseren Gesellschaft arbeiten, ist ein menschliches Bedürfnis. Öffentliche Büchereien können für diese Bestrebungen Impulse geben, das Wissen von Experten und Expertinnen und Räume zur Verfügung stellen. Öffentliche Büchereien werden damit zu Vernetzungspunkten zivilgesellschaftlichen Engagements.
- Öffentliche Büchereien sind Orte der Aufklärung, was man in „postfaktischen Zeiten“ besonders betonen sollte. Sie ermöglichen Bibliotheksbesucherinnen und Bibliotheksbesuchern durch Präsentation unterschiedlicher Meinungen zu bestimmten Themen, sei es im Medienbestand oder im Rahmen von Veranstaltungen, sich eine eigene Meinung zu bilden. Sie fördern also auch die Lust am analytischen Denken und sind daher demokratiepolitisch enorm wichtige Orte.



- In Zeiten der Landflucht und des Ausdünnens der kommunalen Infrastruktur in ländlichen Gebieten sind gut ausgestattete Öffentliche Büchereien kommunale Treffpunkte und örtliche Bildungs- und Kulturzentren. Die Förderung Öffentlicher Büchereien ist hier eine Form der Förderung des ländlichen Raums.

Neben den oben beschriebenen Funktionen, die zum Großteil als Voraussetzung zeitgemäße Büchereiräume, einen gut ausgewählten, aktuellen Bestand an physischen Medien und kommunikative, gut ausgebildete Bibliothekarinnen und Bibliothekare benötigen, gibt es die Herausforderung der digitalen Medien- und Informationsangebote.

„Digitale Bibliotheken“, „Virtuelle Büchereien“, „E-Medien-Verleihe“ sind neben die physischen Orte in den Kommunen getreten und bieten unabhängig von räumlicher Nähe und Öffnungszeiten Medien zum Download an. Damit entsprechen die öffentlichen Büchereien dem geänderten Verhalten im Medienkonsum. Statt „Besitz“ beschreibt „Verfügbarkeit“ mit einem Wort die Erwartungshaltung nicht nur junger Menschen an Institutionen, die Informationen und Medien, Literatur, Musik, Zeitungen, Zeitschriften, Filme zur Verfügung stellen.

Die hier genannten wichtigen Funktionen der Öffentlichen Bibliothek, mit denen sie „Public Value“ generiert, werden je nach konkreten Herausforderungen und Aufgabenstellungen in der konkreten Kommune unterschiedlich gewichtet werden. Entsprechend des partizipativen Ansatzes der Public Value Library sind diese Schwerpunkte auch zur Diskussion mit den Bürgern zu stellen.

## Der Public Value des Ortes Bibliothek

„Zunächst erschafft der Mensch den Raum – und dann erschafft der Raum den Menschen,“ so wird Aristoteles zitiert.

In Gesprächen mit Autoren, Künstlern, jungen Menschen, die in der Hauptbücherei gelernt, studiert oder gearbeitet haben, wird immer wieder die positive Bindung bzw. Erinnerung an die Hauptbücherei Wien hervorgehoben. Diese positiven Erinnerungen wirken sich einerseits aus, indem die Hauptbücherei Gegenstand künstlerischer Auseinandersetzung wird, andererseits in der Weitergabe der positiven Erfahrungen an Gleichaltrige oder an die nächste Generation.

Nicht nur künstlerisch kann sich diese emotionale Bindung auswirken, auch manchen (künftigen) Führungspersönlichkeiten dieser Stadt ist die Erinnerung an die Bibliothek präsent. Die manchmal beinahe magische Wirkung des Bibliotheksraums findet sich auch in einem Zitat des Mädchens Roma über die Hauptbücherei:

Ich glaube, ich hab' Deutsch nur durch das Lesen gelernt. Ich habe Bücher gelesen, bin jede Woche wiedergekommen, habe neue Bücher geholt und so ging es weiter, bis ich bereit war, neue Leute kennenzulernen. Lesen gab mir den Schlüssel zur Kommunikation. Das ist auch der einzige Ort, an dem ich mich wohlfühle. Manchmal gibt es Menschenmassen, die mir Angst machen. Aber hier, auch wenn viele Leute da sind, hat man seine Ruhe und kann nachdenken. Und wirklich, es gibt keine Grenzen beim Nachdenken. (Triebswetter, Al-Mousli & Gollner-Schmid, 2015, S. 57)

Die Bücherei als Ort des lebensbegleitenden Lernens, aber auch die Bibliotheksnutzung als Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe werden hier thematisiert. Lesen steht am Beginn aller Aktivitäten des Lernens und es ist eine wesentliche gesellschaftliche Funktion der öffentlichen Bücherei, ein niederschwelliger, offener Ort in der Stadt zu sein, der Menschen in ihrem Empowerment beisteht.



Abb. 1: Die Freitreppe der Hauptbücherei Wien. © C. Jahl.

Eine eigene Rolle bei der Betrachtung der Hauptbücherei spielt die große Freitreppe der Bibliothek in der Stadt. Meist an sonnigen Tagen als Ort des Verweilens genutzt, hat sie so eine starke Kraft und Wahrnehmung in der Stadt, dass Gruppen, die mit ihren Anliegen in der Stadt oder medial sichtbar werden wollen, auf der Treppe oder am Fuß der Treppe aktiv werden. So haben Fans des FK Austria Wien vor einem Wiener Derby die Treppe als Treffpunkt erkoren

und auf den Flyern, die diesen Treffpunkt bekanntgaben, die Treppe per Photoshop in den Vereinsfarben Violett-Weiß eingefärbt. In der Nacht vor dem Wiener Derby bemalten Fans des Lokalrivalen SK Rapid Wien die Treppe mit Farbe in ihren Vereinsfarben Grün-Weiß (APA/Red., 2016).

Es kann wohl auch kein Zufall sein, dass beim einzigen großen Aufmarsch der Identitären in Wien der Platz vor der Treppe der Hauptbücherei zum Treffpunkt auserkoren wurde und bei den gegen die Bundesregierung gerichteten Donnerstag-Demonstrationen zum Thema „Gedankenfreiheit – gegen Zensur“ ebenfalls der Platz vor der Hauptbücherei Kundgebungsort war. Die Treppe selbst als Teil der Hauptbücherei, die sich gegen jede (partei-)politische Vereinahmung verwehrt, bleibt tabu, ggf. wird die Polizei zur Wahrung des Hausrechts um Hilfe gebeten (APA, 2018).

Auch beim 10-jährigen-Jubiläum der Hauptbücherei wurde die Treppe thematisiert. Neben einer Illustration zur Festrede von Paulus Hochgatterer in der Wiener Stadtzeitung „Falter“ steht zu lesen: „Auf den Stufen einer Treppe zu mehr Autonomie – Die Hauptbücherei am Gürtel wird zehn Jahre alt. Sie ist und bleibt eine der wichtigsten Stätten der Stadt.“ (Hochgatterer, 2013).

## Ist die Public Value Library neutral?

Wie auch David Lankes in seiner Keynote zur Next Library Conference Berlin 2018 ausführte, sind Öffentliche Bibliotheken nicht neutral. Im (internen) Leitbild der Hauptbücherei Wien 2020–2025 heißt es dazu:

Die Hauptbücherei zeigt Haltung

Die Bibliothek hilft durch ihr Wirken mit, in der Stadt ein Klima der Offenheit, der Toleranz, der Achtung vor dem Anderen und den Anderen und das Miteinander zu fördern. Dazu gehören die Bereitstellung von Medien zur demokratischen und politischen Bildung, Angebote der Bibliothek für Minderheiten und Randgruppen der Stadt, für Menschen, die neu ankommen in der Stadt sowie Veranstaltungen, mit denen Themen der Stadtdiskussion reflektiert oder vorgegeben werden.

Aus dem Ansatz der Public Value Library geht aber ebenso hervor, dass die Öffentliche Bibliothek (die weder den Bibliothekaren noch politischen Parteien, nicht der Stadtregierung, sondern allen Bürgern der Stadt gehört und von diesen finanziert wird) im Medienbestand und bei Veranstaltungen alle Meinungen, sofern sie nicht außerhalb der Verfassung stehen, zu präsentieren hat.

So ist die Hauptbücherei offen für Veranstaltungen mit gewählten politischen Mandatsträgern der Stadt, parteipolitische Veranstaltungen finden jedoch nicht statt. In den Medienbestand finden auch Publikationen Eingang, die zur Abdeckung des gesamtgesellschaftlichen Diskurses dienen, deren Haltung und Aussage aber nicht unbedingt die persönliche Zustimmung der Mehrheit des Bibliothekspersonals finden.

## Evaluierung und Prüfung der Public Value Library

Neben den Kontroll- und Prüfungsinstanzen, die rechtlich in den Kommunen verankert sind (in Wien „interne Revision“, Stadtrechnungshof u. a.) und Berichten an übergeordnete Instanzen müssten in einer gelebten Public Value Library zusätzliche Instanzen und Instrumente eingeführt werden, die zeigen, inwieweit der Bürgerwille praktisch umgesetzt wird. Allerdings stehe ich dem schon erwähnten Büchereibeirat, Gesprächen mit Experten, Fokusgesprächen mit Bürgern zu Teilaspekten der bibliothekarischen Arbeit, einem denkbaren „Zufriedenheitsbarometer“, dem Bericht an den Gemeinderat (als parlamentarische Einrichtung der Kommune), beauftragten Studien (Wirkungsforschung) zur Arbeit der Bibliothek, einem Public-Value-Bericht u. a. positiv gegenüber.

Instrumenten wie dem „Library Value Calculator“, die in amerikanischen Öffentlichen Bibliotheken gerne genutzt werden, um den Bürgern den Wert der in Anspruch genommenen Leistungen der Öffentlichen Bibliothek zu veranschaulichen, stehe ich dagegen skeptisch gegenüber.

### Fazit

Der vorliegende Versuch eines öffentlich dargelegten Nachdenkens über den Public-Value-Ansatz als Philosophie der Öffentlichen Bibliothek, die das gesamte Tun der Öffentlichen Bibliothek von der „Haltung“ der Führungskräfte und der Bibliotheksteams, von der Angebotserstellung bis zur Evaluierung der Arbeit der Öffentlichen Bibliothek und bis hin zur Kommunikation mit den Stakeholdern prägen könnte, muss bruchstückhaft bleiben. Ob der Ansatz tauglich ist, muss schlussendlich jede Bibliothek für sich selbst prüfen; ob er umzusetzen ist, zeigt sich erst im Diskurs mit jenen, die die Geschicke der Bibliothek im lokalen Umfeld politisch zu verantworten haben.

Für den Autor dieses Beitrages ist der Public-Value-Ansatz ein Ansatz, der einerseits als Handlungsleitfaden für das gesamte Handeln der öffentlichen Büchereien funktioniert, der aber auch ein starkes Lobbyinginstrument für Öffentliche Büchereien darstellt, weil er die Gründe für Öffentliche Büchereien, angepasst an das jeweilige kommunale Umfeld, kommuniziert und das Tun der öffentlichen Büchereien nicht nur von der politischen Ebene ableitet, sondern auch vom Willen der Bürgerinnen und Bürger der Kommune.

### Literatur und Internetquellen

APA. (2018, 10. Oktober). Wieder tausend Menschen bei „Donnerstagsdemo“. *Kurier.at*. <https://kurier.at/politik/inland/wieder-tausende-menschen-bei-donnerstagsdemo/40014340>

- APA/Red. (2016, 24. Oktober). Rapid-Fans streichen Treppe der Hauptbücherei grün-weiß. *Die Presse (Wien)*.  
<https://diepresse.com/home/panorama/wien/5107258/RapidFans-streichen-Treppe-der-Hauptbuecherei-gruenweiss>
- Autonome Provinz Bozen-Südtirol. (2018). *Beschluss der Landesregierung Nr. 904, Sitzung vom 11/09/2018* [mit Anlage A: Bibliotheksplan 2021].  
[http://www.provinz.bz.it/aprov/giunta-provinciale/delibere.asp?act\\_action=0d&act\\_download=ZG9jdW1lbnQvREVVM5UJFUKUvMjM0MDQ3](http://www.provinz.bz.it/aprov/giunta-provinciale/delibere.asp?act_action=0d&act_download=ZG9jdW1lbnQvREVVM5UJFUKUvMjM0MDQ3)
- British Broadcasting Corporation [BBC]. (2004). *Building public value: Renewing the BBC for a digital world*. Glasgow: BBC.  
<https://downloads.bbc.co.uk/aboutthebbc/policies/pdf/bpv.pdf>
- Hasebrink, U. (2007). „Public Value“: Leitbegriff oder Nebelkerze in der Diskussion um den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. *Rundfunk und Geschichte*, 33 (1/2), 38–42.  
[http://rundfunkundgeschichte.de/assets/RuG\\_2007\\_1-2.pdf](http://rundfunkundgeschichte.de/assets/RuG_2007_1-2.pdf)
- Hochgatterer, P. (2013, 17. April). Auf den Stufen einer Treppe zu mehr Autonomie. *falter.at*. [https://www.falter.at/archiv/FALTER\\_201304171532410062/auf-den-stufen-einer-treppe-zu-mehr-autonomie](https://www.falter.at/archiv/FALTER_201304171532410062/auf-den-stufen-einer-treppe-zu-mehr-autonomie)
- Höhn, M. (2011). Public Value und Medienkultur. In M. Karmasin, D. Süßenbacher & N. Gonser (Hrsg.), *Public Value: Theorie und Praxis im internationalen Vergleich* (S. 75–82). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.
- Horner, L., Blaug, R. & Lekhi, R. (2006b): *Deliberative democracy and the role of public managers: Final report of The Work Foundation's public value consortium*. London: The Work Foundation.  
<http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.501.7274&rep=rep1&type=pdf>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (1994). *Öffentliche Bibliothek: Manifest der IFLA/UNESCO 1994*. The Hague: IFLA.  
<https://www.ifla.org/DE/publications/node/8768>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018). *Exemplars, educators, enablers: Libraries and sustainability; How libraries contribute to sustainability*. The Hague: IFLA. <https://www.ifla.org/DE/publications/node/81763>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018). *Our vision, our future: A strong and united library field powering literate, informed and participative societies; IFLA global vision*. The Hague: IFLA.  
<https://www.ifla.org/globalvision/report>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2019). *Sustainability is libraries' business! Libraries and sustainable development*.  
<https://www.ifla.org/DE/publications/node/81763>
- Karmasin, M. (2011). Public Value: Zur Genese eines medienstrategischen Imperativs. In M. Karmasin, D. Süßenbacher & N. Gonser (Hrsg.), *Public Value: Theorie und Praxis im internationalen Vergleich* (S. 11–25). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Magistrat der Stadt Wien. (2014). *Smart City Wien: Rahmenstrategie*. Wien: Magistrat der Stadt Wien. [https://smartcity.wien.gv.at/site/wp-content/blogs.dir/3/files/2014/08/Langversion\\_SmartCityWienRahmenstrategie\\_deutsch\\_doppelseitig.pdf](https://smartcity.wien.gv.at/site/wp-content/blogs.dir/3/files/2014/08/Langversion_SmartCityWienRahmenstrategie_deutsch_doppelseitig.pdf)
- Moore, M. H. (1995). *Creating public value: Strategic management in government*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press. <https://harvard-catalog-courses.instructure.com/courses/424/files/90864/download?verifier=y8fJPuAVA FJUDmkG8WwlSijJQT4IpMUWRdS4ecQ5&wrap=1>
- Neumüller, M. (2011). Von der Bürokratie zur BBC: Zur Entwicklung des Begriffs Public Value. In M. Karmasin, D. Süssenbacher & N. Gonser (Hrsg.). *Public Value: Theorie und Praxis im internationalen Vergleich* (Seite 27–44). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.
- Österreichischer Rundfunk. (2018). *Der Unterschied: 55 Stimmen aus dem ORF zu öffentlicher Medienqualität* (Public Value Report 2017/2018). Wien: ORF. [https://zukunft.orf.at/rte/upload/texte/2018/orf\\_pv\\_2017\\_report.pdf](https://zukunft.orf.at/rte/upload/texte/2018/orf_pv_2017_report.pdf)
- Schantl, A. (2014). Gemeinwohl: Public Value oder der gesellschaftliche Mehrwert öffentlicher Leistungen. *Forum Public Management*, (3), 4–6. <http://kdz.eu/de/content/gemeinwohl-public-value-oder-der-gesellschaftliche-mehrwert-%C3%B6ffentlicher-leistungen>
- Schwemer-Martienßen, H. & Studt, M. [2018]. *Bibliothekskonzept Bücherhallen Hamburg 2021*. Hamburg: Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen. <https://www.buecherhallen.de/ueber-uns.html?file=files/downloads/pdf/rubrik-ueber-uns/allgemein/bibliothekskonzept-buecherhallen-hamburg-2021.pdf>
- Triebswetter, K., Al-Mousli, L. & Gollner-Schmid, M.-C. (2015). *Wir sind hier: 45 Jugendliche, 45 Geschichten, 45 Orte in Wien*. Wien: Mandelbaum Verlag.
- United Nations. (2015). *Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development*. [New York, NY]: [United Nations, Division for Sustainable Development]. <https://doi.org/10.5210/fm.v12i12.2060>
- Wien. Gemeinderat. (2014). *STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien*. Wien: Stadtentwicklung Wien. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008379a.pdf>
- Wien. (o. D.). *Menschenrechtsstadt Wien*. <https://www.wien.gv.at/menschen/integration/menschenrechtsstadt/prozess.html>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 06.01.2019 aufgerufen.

# Identitätsfindung zwischen Literathek, Aktivithek und Online-Bibliothek

## Szenarien für die Öffentliche Bibliothek im digitalen Zeitalter am Beispiel Dänemarks<sup>2</sup>

JENS THORHAUGE

*Viele Öffentliche Bibliotheken in der westlichen Welt wandeln sich von klassischen bestandsorientierten Institutionen zu Modellen, die ein breiteres Spektrum an Dienstleistungen bieten als bloße Zugriffe auf Informationen. Die öffentliche Diskussion in Dänemark zeigt, dass Öffentliche Bibliotheken allmählich ihre allgemein anerkannte Identität verlieren. Zwanzig Jahre nach dem Durchbruch des Internets wird immer noch nach neuen Modellen für den öffentlichen Bibliotheksdienst gesucht. Dabei offenbart die Vielfalt der Bibliotheksangebote eine Ungewissheit darüber, was die Kerndienstleistung der Bibliothek geworden ist oder sein sollte.*

*Dieser Beitrag zeigt verschiedene Beispiele, die hauptsächlich aus den nordischen Ländern stammen, und diskutiert Szenarien und Konzepte für Öffentliche Bibliotheken im digitalen Zeitalter: die klassische Bibliothek zur Lese- und Literaturförderung, die Online-Bibliothek und die Bibliothek als multikulturelles Zentrum.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Digitale Revolution; Elektronische Bibliothek; Dänemark; Zukunft

## Einleitung

Dieser Beitrag stellt einige Aspekte des fortlaufenden Wandels in Öffentlichen Bibliotheken in Dänemark seit dem Durchbruch des Internets vor. Während auch auf einige globale Trends verwiesen wird, liegt der Fokus des Beitrags auf dänischen Trends. Ziel ist es jedoch nicht, das dänische Bibliothekssystem vorzustellen, sondern das sich wandelnde Konzept der Bibliothek aufzuzeigen. Dabei ist es wissenswert, dass Öffentliche Bibliotheken in Dänemark durch

---

<sup>2</sup> Übersetzt aus dem Englischen von Florian Dörr.

nationale Gesetze geregelt werden. Dies erlaubt einen recht breiten Tätigkeitsrahmen: Öffentliche Bibliotheken sind obligatorische Dienstleistungen für alle Kommunen, mit freiem und gleichem Zugang zu allen Arten von Medien, deren Dienstleistungen kostenfrei sind. Der Staat ist für die Infrastruktur sowie für nationale Aufgaben wie Katalogisierung, Fernleih-Angebote und Zentralbibliotheken verantwortlich. Insgesamt hat Dänemark eine Bevölkerung von 5,7 Mio., wovon 1,85 Mio. Einwohner aktive Nutzer der Öffentlichen Bibliotheken sind. Es werden jährlich 38 Mio. Besucher, 35 Mio. Ausleihen und 21 000 Veranstaltungen an den Standorten der Öffentlichen Bibliotheken gezählt.

## Hintergrund: Der Beginn der großen Veränderung

In seiner berühmten Comdex-Keynote *Information at Your Fingertips 2005* in Las Vegas beschrieb Bill Gates 1994 als Vision eine Zukunft, in der der Informationszugang integrierter Teil des Alltags sein würde (Dernbach, 2009). Der Durchbruch des modernen Internets wird üblicherweise auf 1995 datiert. Zu der Zeit wurde eine neue Internetarchitektur eingeführt, die den Weg zu einer breiten Kommerzialisierung öffnete.

Im Jahr 1998 startete die Suchmaschine Google, mit der die Suche und Verwendung von Informationen für immer verändert wurde. Man kann sagen, dass mit der Deklaration von *Information at Your Fingertips 2005* der Niedergang dessen begann, was ich für das klassische Paradigma Öffentlicher Bibliotheken halte: Zugang zu Informationen in einer analogen Medienwelt bereitzustellen. Heute führen täglich 68 % aller Dänen ihre Suchanfragen über ihr Smartphone im Internet durch (Danmarks Radio, 2018). Die Visionen und Vorhersagen von Bill Gates wurden somit wahr und waren äußerst relevant.

Die neuen Zustände wurden schnell in der (westlichen) Bibliothekswelt erkannt. Insbesondere die Tatsache, dass das internationale Urheberrecht das Verleihrecht für digitales, urheberrechtlich geschütztes Material nicht akzeptierte, war ein Hindernis. Die Urheberrechtsgesetzgebung für digitale Medien hat die Grundlagen für die Bibliotheksarbeit völlig verändert. Grundsätzlich sollte jeder Titel hinsichtlich der Ausleihbedingungen ausgehandelt werden. Dementsprechend mussten neue Modelle gefunden werden, wenn die digitale Herausforderung angegangen und nicht einfach ignoriert werden sollte, was Bibliotheken in vielen Ländern seit Jahren machen. Die Herausforderung des Urheberrechts bleibt für Öffentliche Bibliotheken ein schwieriges Problem. Nach fast 20 Jahren mit unterschiedlichen Modellen für das Verleihen von E-Books und anderen E-Medien in Öffentlichen Bibliotheken gibt es kein international anerkanntes Modell für diesbezügliche Konditionen und Rechte. Zudem stehen Öffentliche Bibliotheken bezüglich des Zugriffes auf E-Medien in einem harten Wettbewerb mit kommerziellen Anbietern, die oft Titel anbieten können, auf die Bibliotheken keinen Zugriff haben.



Anders war die Situation für die Universitätsbibliotheken, die seit Ende der 1990er Jahre den Fernzugriff auf E-Journal-Datenbanken ermöglichten. Sehr schnell wurden Lizenzmodelle für den Zugriff auf urheberrechtlich geschütztes Material von den internationalen Verlagen entwickelt, die für eine klare und begrenzte Benutzergruppe funktionierten: Studenten und Forscher. Schnell hatten von Bibliotheken entwickelte, leicht zugängliche Vertriebssysteme für Universitäten und andere Forschungseinrichtungen die Ausleihe von analogem Material in den Hintergrund gerückt. Meine Schätzung für Dänemark ist, dass heutzutage mehr als 90 % der Ausleihen in Universitätsbibliotheken solche sogenannten „Downloads“ sind.

## Die heutige Situation: Die Herausforderungen Öffentlicher Bibliotheken in einer schnelllebigen Welt

Universitäts- und Forschungsbibliotheken wandelten sich in bemerkenswert kurzer Zeit erheblich und schnell zum E-Journal-Paradigma, wodurch Öffentliche Bibliotheken sich in einer viel komplizierteren Situation befanden. Einer der offensichtlichen Gründe für den schnellen Paradigmenwechsel von Universitätsbibliotheken besteht darin, dass ihre Nutzergruppe eine relativ einheitliche und streng beschränkte Gruppe bildet. Diese Gruppe vereint die gleiche Art von Bedürfnissen, welche durch einen schnellen und effizienten, wenn auch kostenintensiven, digitalen Dienst erfolgreich abgedeckt werden kann. Öffentliche Bibliotheken dagegen dienen „jedermann“: einer differenzierten, multikulturellen Bevölkerung aller Generationen – von der Geburt bis zum Tod. Die Bedürfnisse der Nutzer sind breit und unterschiedlich. Es gibt nicht in gleichem Maße digitale Materialien und Lizenzmodelle, die den Großteil der Nutzerbedürfnisse erfüllen. So blieben viele Bibliotheken jahrelang zurückhaltend gegenüber der neuen Medienlandschaft und behielten ihre traditionellen Sammlungen und Dienstleistungen bei.

Zu Beginn des Jahrtausends verbreitete sich jedoch rasch ein Slogan einer amerikanischen Public Library: „Change or Die“ – Ändern oder Sterben. Der Slogan war das Ergebnis der Erkenntnis, dass sich nicht nur die Medienlandschaft verändert hat, sondern das gesamte Universum um sie herum. Dies zu vernachlässigen, würde einer Katastrophe gleichkommen, wie in den folgenden Jahrzehnten deutlich wurde.

### Medienlandschaft im Wandel

Neue Medienplattformen haben die Mediennutzung und damit die kulturellen Gewohnheiten und den Alltag erheblich verändert. Es besteht ein deutlicher Generationsunterschied zwischen älteren Menschen, die immer noch traditionelle Medien wie gedruckte Zeitungen und Bücher oder lineares Fernsehen

neben neuen Medien nutzen, und jungen Menschen, die sich überwiegend für digitale Medien entscheiden (Abb. 1). Dänische Studien zeigen beispielsweise, dass Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren im Jahr 2017 täglich durchschnittlich 97 Minuten für das Streaming von Filmen oder YouTube-Videos, 60 Minuten für soziale Medien, 54 Minuten für das Streaming von Radio, Podcasts oder Musik und 51 Minuten für Gaming aufgewendet haben (Danmarks Radio, 2018).



Abb. 1: Kinder an bereitgestellten Computern im Kulturhafen Gilleleje in Nordseeland.  
© G. Larsen.

## Arbeitsbedingungen im Wandel

Ebenso ändern sich die täglichen Arbeitsbedingungen fortwährend. Die Digitalisierung und die Globalisierung führen zur Verschmelzung von Unternehmen und Institutionen, während die Automatisierung viele Arbeitsplätze ersetzt. Wir werden Zeuge der Schließung von bisherigen und Schaffung von neuen Unternehmen, die auf neue Kompetenzen setzen. Arbeitsplätze verändern sich, bestehende Arbeitsplätze verschwinden und neue werden geschaffen. Die Geschäftsbedingungen ändern sich dementsprechend ebenfalls und haben einen härteren Wettbewerb zur Folge. Der Bedarf nach lebenslangem Lernen und anhaltender Weiterbildung ist offensichtlich.

Entsprechend dieser Entwicklung hat sich zum Beispiel die Anzahl der dänischen Öffentlichen Bibliotheken seit 2006 halbiert. Die geschlossenen Bibliotheken waren überwiegend klein und hatten nur kurze Öffnungszeiten. Die verbliebenen Bibliotheken wandelten sich und wurden größtenteils verstärkt. Die Selbstbedienung im Ausleihgeschäft steigerte sich auf fast 100 % und wurde in immer mehr Bereichen zu einer allgemeinen Bedingung. Im gleichen Zeitraum

wurde in den meisten Öffentlichen Bibliotheken das Modell der „Open Library“ implementiert. Registrierte Nutzer können dabei von frühmorgens bis spät-abends an sieben Tagen in der Woche auf die Inhalte der Bibliotheksstandorte zugreifen, unabhängig davon, ob Mitarbeiter anwesend sind oder nicht (Slots- og Kulturstyrelsen, 2016).

Mit den Veränderungen in der Medienlandschaft und in den Arbeitsbedingungen finden ebenso grundlegende Veränderungen im alltäglichen Leben, in der Kultur und in der Identität statt. Forscher wie Manuel Castells, Zygmunt Baumann und Anthony Giddens haben früh einige grundlegende Veränderungen analysiert und beschrieben. Diese ständigen Veränderungen erodieren bisherige gesellschaftliche Formen und verwandeln selbst traditionell „feste“ Institutionen in „fließende“, sich ständig verändernde (Baumann, 2000). Soziale Organisationen sind durch die Beziehungen zwischen dem Selbst und dem Internet strukturiert (Castells, 1996, 1997, 1998) und die gesellschaftlichen Gepflogenheiten werden ständig neu überprüft und reformiert (Giddens, 2000).

## Trends

In Anbetracht dieses fließenden Konstrukts scheint der amerikanische Slogan „Change or Die“ viel offensichtlicher zu sein als noch vor 20 Jahren. Die Situation für die Öffentlichen Bibliotheken in Dänemark ist klar: Es gibt immer noch eine Nachfrage nach dem klassischen Buchangebot, die Anzahl der Ausleihen ist in den letzten 20 Jahren jedoch um durchschnittlich 1 bis 3 % pro Jahr gefallen. Es ist offensichtlich, dass Bibliotheken mit der Buchleihe allein in der Zukunft nicht mehr überleben können, da die Anzahl der Nutzer, die diese in Anspruch nehmen, stetig abnehmen wird. In den letzten Jahren ist dagegen die Anzahl der Downloans gestiegen, ebenso wie tatsächlich auch die Anzahl der aktiven Nutzer, jene, die mehr als einen Artikel pro Monat ausleihen. Dies ist wahrscheinlich auf die neuen digitalen Angebote zurückzuführen (Slots- og Kulturstyrelsen, 2016).

Zusammengefasst kann die Entwicklung Öffentlicher Bibliotheken in Dänemark als Prozess bezeichnet werden, mit beständig wachsenden Angeboten, die nicht mehr zwangsläufig mit der Buchleihe zusammenhängen. Der Durchbruch zur Bibliothek als Ort des Lernens ging mit der Einführung der neuen Medien einher. Die erste Bibliothek, die der Öffentlichkeit den Zugang zum Internet ermöglichte, war 1995 die Bibliothek Silkeborgs. Sie präsentierte auch die erste öffentliche Homepage und erkannte die Notwendigkeit, Schulungen für die Suche im Internet anzubieten und in späteren Jahren auch über soziale Medien und andere neue Medien in Kursen zu informieren.

Ein Regierungsbericht aus dem Jahr 2010 mit dem Titel *The Public Libraries in the Knowledge Society* spielte eine wichtige Rolle im Wandel von Öffentlichen Bibliotheken (Danish Agency for Libraries and Media, 2010). Der Bericht stellt ein Vier-Räume-Modell vor, welches empfiehlt, dass Bibliotheken im Allgemeinen

offener werden und auf unterschiedliche Bedürfnisse eingehen sollen. Dies sei durch eine neue Gestaltung von Dienstleistungen, Räumen, digitalen Medien und der Entwicklung von Personalkompetenzen möglich. Bei den vier vorgeschlagenen Räumen handelt es sich um unterschiedliche Dimensionen und Zonen in der Bibliothek: Den Lernraum, den Inspirationsraum, den Versammlungsraum und den performativen Raum. Ziel der neuen Bibliothek sollte es sein, Erfahrung, Engagement, Empowerment und Innovation zu unterstützen. Der Bericht war Grundlage für ein nationales Modellprogramm für Öffentliche Bibliotheken, das immer noch von den nationalen Bibliotheksbehörden betrieben wird (Slots- og Kulturstyrelsen, n. d.).

Die bibliothekarischen Aktivitäten zur Förderung des Lernens nahmen zu. So wurde beispielsweise der wachsenden Zahl von Einwanderern die Möglichkeit geboten, ihr Dänisch zu schulen und etwas über die Gesellschaft zu lernen. Es wurden neue Formen des informellen Lernens geschaffen: Sprach- und Hausaufgabencafés, IT-Workshops sowie später auch neue Lernformen wie Makerspaces und FabLabs (Abb. 2).



Abb. 2: FabLab in der Öffentlichen Bibliothek Dokk1 in Aarhus. © Aarhus Public Libraries.

Es zeichnete sich der klare Trend ab, dass immer mehr Nutzer Aktivitäten bevorzugten, in die sie auf unterschiedliche Weise involviert wurden. Interaktivität wurde zu einem Trend. Ebenfalls zeigte sich eine neue Einstellung gegenüber dem Ehrenamt, sodass viele Freiwillige Veranstaltungen wie IT-Workshops, Hausaufgabencafés, Lesezirkel, Kreativworkshops, öffentliche Diskussionen und Treffen sowie kulturelle Veranstaltungen aller Art vorschlugen und durchführen konnten.

Ein weiteres Beispiel ist der Wandel bei einer der traditionellen Kernkompetenzen der Bibliothek: die Unterstützung der literarischen Kultur. Diese veränderte sich mit dem Trend zur Interaktivität: Leseclubs und Lesezirkel, die von der Bibliothek unterstützt, aber oft von Freiwilligen geführt wurden, boomten als soziale Aktivität. Ebenso wurde fiktionales Schreiben sehr populär.

Die Anzahl neuer belletristischer Titel hat sich in Dänemark innerhalb von zehn Jahren verdoppelt. Ein großer Teil der Titel jedoch erscheint als Selbstveröffentlichung, der Großteil als E-Books. Viele Bibliotheken bieten Kurse für kreatives Schreiben an, die hauptsächlich von Jugendlichen besucht werden. Außerdem werden Lesungen organisiert sowie Poetry Slams und ähnliche Veranstaltungen.

Die allgemeinen Trends sind demnach die stetig rückläufige Ausleihe von analogem Material und eine wachsende Zahl an Downloads von Filmen, E-Books und Hörbüchern. Streaming-Angebote für Musik werden dagegen immer weniger in Anspruch genommen. Außerdem ist eine wachsende Besucherzahl bei einer immer größer werdenden Auswahl an Aktivitäten zu verzeichnen. Einige Kennzahlen der Kopenhagener Stadtbibliotheken verdeutlichen diese Entwicklung:

- Von 2014 bis 2016 ging die Ausleihe von gedruckten Büchern und anderen analogen Medien um 11 % zurück.
- Im Jahr 2017 fanden in den Kopenhagener Bibliotheken 3 700 Clubaktivitäten statt. Diese bestanden hauptsächlich aus Lesezirkeln und Hausaufgabencafés und wurden von 260 Clubs betrieben.
- Im selben Jahr fanden in Kopenhagener Stadtbibliotheken 2 800 Veranstaltungen mit mehr als 115 000 Teilnehmern statt. Die beliebtesten Veranstaltungen waren Diskussionen, Treffen mit Autoren und Musikveranstaltungen (Kultur- og Fritidsforvaltningen, 2018).

### Infragestellung der Bibliothek

Die hier beschriebenen Trends können in vielerlei Hinsicht als Erfolgsgeschichte verstanden werden. In der öffentlichen Debatte in Dänemark gibt es jedoch auch kritische Stimmen. Zum Beispiel steht ein liberaler Thinktank, das CEPOS (Zentrum für politische Studien), der Entwicklung der Öffentlichen Bibliotheken kritisch gegenüber. Eine allgemeine politische Aussage ihres Geschäftsführers ist, dass Öffentliche Bibliotheken einfach geschlossen werden sollten, da kommerzielle Anbieter wie Amazon, Google und Wikipedia in einer digitalen Welt effizienter seien (Ågerup, 2017). Andere Aussagen beziehen sich auf die vielen neuen Aktivitäten, die Öffentliche Bibliotheken anbieten und die einige Bürger nicht im Tätigkeitsrahmen einer Bibliothek sehen. Sie meinen stattdessen, dass die Bibliotheken Aufgaben von anderen Institutionen und Organisationen „stehlen“ würden und aufgrund ihrer Verpflichtung, Dienstleistungen kostenlos zu erbringen, damit als wettbewerbsverzerrend betrachtet werden können.

Meiner Ansicht nach wurden Öffentliche Bibliotheken in der analogen, industriellen Welt nicht in Frage gestellt, weil sie eine Art Monopol hatten, den Zugang zu gedruckten Informationen zu gewähren, welche nicht mehr auf dem Markt waren. Diese Monopolstellung ist längst Vergangenheit. Heute konkurrieren die Bibliotheken mit anderen Anbietern und sollten ihre Aktivitäten sehr sorgfältig legitimieren und ein klares Profil präsentieren.

## Die Zukunft: Drei Szenarien für Kopenhagens Öffentliche Bibliotheken

Am Anfang dieses Beitrags habe ich erörtert, dass das Paradigma der Öffentlichen Bibliothek, Zugang zu Informationen zu gewähren, durch die digitale Revolution, die vor 25 Jahren begann, untergraben wurde. Seitdem habe ich – und haben viele andere – versucht, ein neues Paradigma zu identifizieren. Die enorme Menge an publizierten Artikeln, Büchern und Projekten, die die Zukunft der Öffentlichen Bibliothek bestimmen sollen, lassen jedoch kein allgemein anerkanntes Paradigma erkennen.

Vielleicht ist der springende Punkt die Vielfalt der Ideen, Strategien und Tools? Vielleicht können wir daraus schließen, dass – um über ein einziges Paradigma sprechen zu können – keine entsprechende Grundlage mehr vorhanden ist. Stattdessen könnten wir festhalten, dass Öffentliche Bibliotheken lokale Wissensinstitutionen sind, die mit lokalen Partnern und Nutzern unter lokalen Bedingungen zusammenarbeiten. So kann jede Bibliothek ihre Rolle und ihr Profil schaffen, formen und definieren und ihre eigenen Strategien entwickeln – kombiniert mit nationalen oder regionalen digitalen Infrastrukturdiensten.

Diese Aufgabe kann auf viele Arten gelöst werden. Im Folgenden stelle ich einen Fall aus den Kopenhagener Stadtbibliotheken aus dem Jahr 2018 vor, in dem drei verschiedene Szenarien für das zukünftige Kerngeschäft der Bibliotheken als Plattform für die Diskussion einer neuen Strategie vorgestellt werden (Kultur- og Fritidsforvaltningen, 2018).

Der Hintergrund dieser Szenarien ist in einer für eine größere europäische Stadt typischen Situation zu finden: Kopenhagen hat eine stetig wachsende Zahl von Bürgern und damit eine wachsende Anzahl von Nutzern, die von einer Organisation bedient werden müssen, deren Wirtschaftlichkeit seit Jahren schrumpft und dazu neigt, weiter abzunehmen.

Die Kopenhagener Stadtbibliotheken (eine Hauptbibliothek und 20 Zweigstellen bei 600 000 Einwohnern) verfolgen vorerst eine Strategie, die auf ein breites Angebot an Aktivitäten und Veranstaltungen abzielt (rund 2 800 im Jahr 2017). Zusätzlich streben sie Selbstbedienung in der Bibliothek an und stellen Personalressourcen für die Entwicklung von zusätzlichen Diensten frei, um neue Nutzergruppen zu erreichen, darunter vor allem Kinder und Jugendliche.

Im Jahr 2018 nahm ein neu gewählter Stadtrat seine Arbeit auf. Um ein klares politisches Mandat für seine Prioritäten zu erhalten, bat die Bibliothek eine Gruppe unabhängiger Fachleute, Szenarien für die zukünftigen Bibliotheksdienste in der Stadt zu entwickeln. Die unabhängige Gruppe bestand aus Anker Brink Lund (Professor für Medien- und Kommunikationsmanagement an der Copenhagen Business School), Christian S. Nissen (früherer Generaldirektor von Danmarks Radio), Jens Thorhauge (früherer Generaldirektor der dänischen Medien- und Bibliotheksagentur und Autor dieses Beitrags), Tine Smedegaard (Kulturdirektorin von Danmarks Radio) und Trine-Maria Kristensen (Beraterin für digitale Kommunikation).

Die Szenarien sind Hilfsmittel für strategische Diskussionen und Entscheidungen. Dabei geht es nicht darum, umfassende Beschreibungen zukünftiger Bibliothekslösungen zu erstellen, sondern das Verständnis der verschiedenen Aspekte und Konsequenzen einiger notwendiger Entscheidungen für die Bibliotheksdienste zu fördern. Die Szenarien müssen in ihrer jeweiligen Grundidee klar und umsetzbar sein. Sie müssen eindeutig verschieden sein, aber dennoch vergleichbar. Und es muss klar sein, welche Konsequenzen sie für den Wandel haben und welchen Bedingungen sie unterliegen.

Die Szenario-Gruppe stimmte als Ausgangspunkt darin überein, dass die Daseinsberechtigung und der Auftrag der Öffentlichen Bibliothek die Bildung von Bürgerkompetenz und die Gemeinschaftsförderung sind. Voraussetzung war auch, dass die Szenarien nicht mehr Kosten verursachen sollten als die bereits vorhandenen Bibliotheken.

Die drei Szenarien wurden auf eine Weise benannt, durch die ihre Unterschiede deutlich erkennbar wurden: die Literathek, die Aktivithek und die Online-Bibliothek. Die beiden ersten Bezeichnungen stellen zu diesem Zweck neu gebildete Wortschöpfungen dar.

## Szenario 1: Die Literathek

Die Literathek zielt darauf ab, das Lesen und die Lesekompetenz zu fördern und Literatur auf allen Plattformen voranzubringen. Die Literathek wird eng mit Schulen, Kindergärten, Eltern, Autoren, Organisationen und Arbeitsplätzen zusammenarbeiten.

Es werden spezielle Programme wie der *Buchstart* (Unterstützung von Kindern bis zu drei Jahren bei der Sprachentwicklung) zur Bekämpfung von Legasthenie angeboten. Außerdem werden am Strand, an Arbeitsplätzen, auf Festivals und an anderen Orten, wo sich Menschen treffen, Pop-Up-Bibliotheken organisiert. Weitere spezielle Veranstaltungen wie beispielsweise Büchertalks, Lesezirkel, Schreibunterricht, Poetry Slams oder literarische Diskussionen werden ebenfalls organisiert.

Als Konsequenz der Wahl des Literathek-Profiles wird allgemein eine Erhöhung der Alphabetisierung und eine verstärkte Verbreitung von Literatur angenommen. Da sich die Literathek nicht auf Filme, Musik und allgemeine soziale Aktivitäten fokussiert, wird die Anzahl der Nutzer wahrscheinlich sinken. Der Einfluss der Bibliothek auf die verbleibenden Benutzer kann jedoch zunehmen. Die Bibliothek bleibt in diesem Szenario eine kuratierte Kulturinstitution. Die Anzahl der Mitarbeiter und Abteilungen ist dabei flexibel.

## Szenario 2: Die Aktivithek

Ziel der Aktivithek ist es, alle Arten von Aktivitäten zur Gemeinschaftsbildung anzuregen. Sie steht allen offen und kooperiert mit vielen Arten von interessierten Partnern, Verbänden, Gruppen und Einzelpersonen, die etwas anzubieten haben. Die spezifischen Programme sind abhängig von den Initiativen und Angeboten der Bürger. Die Bibliothek im herkömmlichen Sinn ist nur ein Element von vielen in der Aktivithek, die nahezu als Gemeindezentrum fungiert.

Die überwiegenden Aktivitäten sollen Workshops, Vorträge, Filme, Diskussionen und verschiedene Kurse sein, die sich mit Angeboten zur Sprachverbesserung über Förderung der Medienkompetenz bis hin zu Tangotanz und Stricken beschäftigen (Abb. 3). Die Aktivitäten werden hauptsächlich am Bedarf der Benutzer orientiert. Das bedeutet, dass die kuratierte kulturelle Einrichtung verschwindet.



Abb. 3: Kurs zur Gesundheitsfürsorge für junge Familien in der Öffentlichen Bibliothek Dokk1 in Aarhus. © Aarhus Public Libraries.

Die Wahl der Aktivithek kann als Folge eine breiter aufgestellte Institution mit einer möglicherweise höheren Besucherzahl nach sich ziehen. Jedoch verliert die Institution den Charakter der Öffentlichen Bibliothek im Rahmen des öffentlichen Dienstes, da sie konsequent auf die jeweils aktuelle Nachfrage ihrer Benutzer hinarbeitet. Die Aktivithek als Gemeindezentrum muss in allen Kopenhagener Gemeinden als Angebot betrachtet werden, daher sollte die Anzahl der Standorte mindestens der bereits vorhandenen Anzahl der Zweigstellen entsprechen. Das Personal kann jedoch reduziert werden, da Freiwillige und Interessengruppen den Großteil der Aktivitäten selbstständig organisieren werden.

## Szenario 3: Die Online-Bibliothek

Das dritte Szenario, die Online-Bibliothek, nimmt eine Sonderstellung ein, da die digitale Bibliothek unumgänglich ist, egal in welcher Form sie organisiert sein



wird, es sei denn, kommerzielle Anbieter übernehmen die gesamte Verbreitung von Medien. Hier sind verschiedene Modelle und Kombinationen denkbar. Der Begriff „Hybride Bibliothek“ wurde 1998 erstmals im dänischen Kontext als Bibliothek mit analogen und digitalen Medien präsentiert. In diesem Szenario wird die Online-Bibliothek jedoch als eine strikte digitale Bibliothek betrachtet. Es wäre daher unrealistisch, dies als ein Szenario vorzuschlagen, das 2019 implementiert werden könnte, auch wenn es bereits Beispiele in den USA gibt. Man kann sich jedoch darauf einstellen, dass in ein bis drei Jahrzehnten die vollständig digitale Bibliothek Realität sein wird.

Die digitale Bibliothek soll darauf abzielen, die Nutzung digitaler Medien auf hohem Niveau zu fördern und zu erleichtern. Es muss eine enge Zusammenarbeit mit öffentlich-rechtlichen Medien, Verlagen und anderen Produzenten von Inhalten bestehen. Ein sehr zentrales Angebot und wahrscheinlich die zentrale Daseinsberechtigung für diese Konstruktion wird ein noch nicht entwickelter Public-Service-Algorithmus sein, der ein alternatives Suchportal für Google und andere kommerzielle Dienste anbietet.

Das Online-Szenario sieht keine physischen Angebote oder Niederlassungen vor, sondern nur einen, verglichen mit der heutigen Belegschaft, relativ kleinen Umfang an Online-Support und Helpdesks. Es gibt zahlreiche spezielle Angebote wie beispielsweise webbasierte Lernprogramme, Diskussionsgruppen, Spiele oder themenbezogene soziale Gruppen. Die Angebote werden, wie schon heute üblich, von den Bibliotheken und den öffentlich-rechtlichen Medien kuratiert. Die Konsequenzen wären in erster Linie, dass die Niederlassungen verschwinden. Die örtlichen Bibliotheksangebote und -aktivitäten, wie beispielsweise Lesezirkel, Hausaufgabencafés oder Workshops, werden dadurch entweder entfallen oder von anderen Interessenvertretern übernommen. Die Kostenreduzierung wird auf lange Sicht erheblich sein. Die Kosten für die Einrichtung eines funktionsfähigen Algorithmus für den öffentlichen Dienst sind jedoch ebenfalls beträchtlich. Daher handelt es sich nicht um ein Gemeindeszenario, sondern vielmehr um ein nationales oder sogar ein internationales Szenario.

## Fazit

Wie arbeitet man mit diesen Szenarien? Die Entscheidung zwischen den Szenarien ist schwierig, da sie alle über einige Vorzüge verfügen und man sich letzten Endes in der praktischen politischen Welt wohl nie für ein Szenario alleine entscheiden müsste. Auf der anderen Seite wird man die Vorteile der jeweiligen Szenarien nicht erhalten, wenn nur hier und da einzelne Elemente ausgewählt werden.

Eine mögliche Entscheidung könnte darin bestehen, sich Partner wie öffentlich-rechtliche Medien, Museen oder Universitäten zu suchen, die den langen Weg in Richtung der Online-Bibliothek der Zukunft mitgehen. Eine andere Mög-

lichkeit wäre es, die Literathek für die Hauptbibliothek in Kopenhagen zu wählen, während die örtlichen Gemeindezweige eher als Aktivithek fungieren könnten.

Kopenhagen befindet sich momentan in einer schwierigen Situation. Da Kopenhagens Bürgermeister für Kultur nach neun Monaten ausgewechselt wurde, ist noch schwer zu sagen, ob die Szenarien die geplante Rolle im politischen Prozess spielen werden oder nicht. Die Szenarien werden jedoch entwickelt und können generell auch als Grundlage für eine professionelle Diskussion dienen. In jedem Falle bietet die momentane Situation einen großen Spielraum.

## Literatur und Internetquellen

- Ågerup, M. (2017). *Velfærd i det 21. Århundrede – fra tilsanding til innovation – skitse til et nyt nationalt kompromis*. Kopenhagen: People's Press.
- Baumann, Z. (2000). *Liquid modernity*. Cambridge: Polity Press.
- Castells, M. (1996). *The rise of the network society*. Oxford: Wiley Blackwell.
- Castells, M. (1997). *The power of identity*. Oxford: Wiley Blackwell.
- Castells, M. (1998). *End of millenium*. Oxford: Wiley Blackwell.
- Danish Agency for Libraries and Media. (2010). *The public libraries in the knowledge society: Summary from the committee on public libraries in the knowledge society*.  
[https://slks.dk/fileadmin/publikationer/publikationer\\_engelske/Reports/The\\_public\\_libraries\\_in\\_the\\_knowledge\\_society\\_Summary.pdf](https://slks.dk/fileadmin/publikationer/publikationer_engelske/Reports/The_public_libraries_in_the_knowledge_society_Summary.pdf)
- Danmarks Radio. (2018). *Mediendviklingen 2017: DR Medieforsknings årlige rapport om udviklingen i danskernes brug af elektroniske medier*. <https://www.dr.dk/om-dr/fakta-om-dr/medieforskning/mediudviklingen/2017/hent-hele-mediudviklingen-2017-som-pdf>
- Dernbach, C. (2009). *Bill Gates 1995: „Information at your fingertips 2005“*.  
<https://www.mr-gadget.de/future-tech/2009-05-20/zurueck-in-die-zukunft-die-division-von-bill-gates-aus-dem-jahr-1994>
- Giddens, A. (2000). *Runaway world: How globalization is reshaping our lives*. New York, NY: Routledge. <https://carlos.public.iastate.edu/607/readings/giddens.pdf>
- Kultur- og Fritidsforvaltningen. (2018). *Københavns Biblioteker: Scenarier for den fremtidige kerneopgave*.  
[https://koebenhavn.ddbcms.dk/sites/koebenhavn.ddbcms.dk/files/files/page/scenarier\\_for\\_den\\_fremtidige\\_kerneopgave\\_-\\_koebenhavns\\_biblioteker.pdf](https://koebenhavn.ddbcms.dk/sites/koebenhavn.ddbcms.dk/files/files/page/scenarier_for_den_fremtidige_kerneopgave_-_koebenhavns_biblioteker.pdf)
- Slots- og Kulturstyrelsen. (o. D.). *Model programme for public libraries*.  
<http://modelprogrammer.slks.dk/en/>
- Slots- og Kulturstyrelsen. (2016). *Folkebiblioteker i tal 2015*.  
<https://slks.dk/publikationer/folkebiblioteker-i-tal-2015/>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 17.12.2018 aufgerufen.

# Innovative Projekte planen, Kooperationen eingehen, nachhaltige Perspektiven schaffen

## Drittmittelförderung kreativ nutzen

HANNAH NEUMANN

Der Beitrag zur Zukunft der Drittmittelförderung kann und wird keine Thesen zur Finanzierungssituation von Bibliotheken im Jahr 2030 aufstellen, sondern sich, ganz anders als in Antragstexten mit „smarten Zielen“, ausdrücklich auf der Metaebene bewegen. Es soll darum gehen, ein Zukunftsbild der Entwicklung von Drittmittelprojekten zu zeichnen, aus dem sich Rückschlüsse für aktuelle Handlungsfelder ableiten lassen. Dahinter steht die Überzeugung, dass der Bereich der Drittmittelförderung an Bedeutung gewinnen wird und neben Herausforderungen vor allem Chancen zur Profilierung der Bibliotheken beinhaltet. Folgende Fragen werden daher in den Blick genommen: Welchen Mehrwert haben Projekte? Wie können Projekte als Experimentierfelder für neue Themen der bibliothekarischen Arbeit genutzt werden? Welche Bereiche bieten sich inhaltlich an? Und welche Qualifikationen und Kenntnisse sind erforderlich, um Projekte zu beantragen und zum Erfolg zu führen?

**Keywords:** Drittmittel; Finanzierung; Sponsoring; Stiftung; Kooperation; Öffentliche Bibliothek

## Einleitung

In Öffentlichen Bibliotheken gibt es eine beeindruckende Vielfalt von kleineren und größeren Projekten, die nicht aus dem Haushalt der jeweiligen Einrichtungen, sondern mit der Unterstützung durch Fördermittel aus Bundes- und Landesprogrammen und Stiftungen oder mithilfe von Sponsoring und Spenden umgesetzt werden. Ihre Themen reichen von (digitaler) Leseförderung und der Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz über Coding, Robotik und Makerspaces und Angeboten speziell für die Bedarfe von Geflüchteten bis hin zur Suche nach NS-Raubgut in Altbeständen und der Umsetzung von Bauprojekten.

Diese Aufzählung ist keinesfalls vollständig, Beispiele sind auf dem Bibliotheksportal, das vom Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (knB) betrieben

wird, zu finden. Der Bereich „Förderung für Bibliotheken“ bietet Informationen und Tipps für alle Bibliothekstypen, ist also nicht auf Öffentliche Bibliotheken beschränkt. Daneben gibt es einen gesonderten Bereich für EU-Förderoptionen. Die Rubrik „Best-Practice“-Drittmittelprojekte wird durch die Information und Einsendung von Projekten durch Projektverantwortliche aus dem Bibliothekswesen ständig erweitert.

Der Bereich der Drittmittelförderung ist laut des DFG-Förderatlas 2018 (S. 21) in universitären und außeruniversitären Forschungsinstitutionen in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen. Auch im Kultur- und Bildungssektor erweitern immer mehr Programme von EU, Bund und Ländern die Förderlandschaft. Es ist daher anzunehmen, dass die Bedeutung von Förderprojekten auch im öffentlichen Bibliothekswesen weiter zunehmen wird.

Aus Drittmitteln geförderte Projekte können Bibliotheken helfen, zukunftsfähig bleiben. Doch stellt sich die Frage, wie es den Bibliotheken gelingen kann, aus temporären Projekten den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Welche neuen Sichtweisen ermöglichen Projekte und welche Chance bieten sie für die nachhaltige gesellschaftlich relevante Entwicklung von Bibliotheken?

## Mehr Arbeit oder Mehrwert

In jeder längeren Diskussion über Drittmittelförderung in Bibliotheken kommt irgendwann die Frage nach dem Mehrwert von Projekten auf. Denn dass Projekte vor allem mehr Arbeit machen, scheint auf der Hand zu liegen. Zumindest, wenn man neu ist im Kosmos von Projektanträgen, Zuwendungsbescheiden und Fördermittelrichtlinien. Damit ist die Frage, ob sich der Aufwand auch lohnt, durchaus berechtigt und ein kritischer Blick auf den zu erwartenden Gewinn ein verständlicher Anspruch.

Unterschiedliche Perspektiven auf das Thema spiegeln den Umstand wider, dass die Beteiligten häufig unterschiedliche Vorerfahrungen mit der Akquisition von Drittmitteln gemacht haben. Neben großen Stadtbibliotheken, die auf langjährige Expertise im Umgang mit Fördermittelgebern zurückblicken, gibt es kleinere Einrichtungen, die ganz gezielt ihr Profil über die Zusammenarbeit mit Stiftungen schärfen konnten und immer wieder mit Projekten im Bereich der Lese- und Sprachförderung oder durch neue Angebote auf sich aufmerksam machen. Aber auch Neueinsteiger im Bereich der Projektförderung sind dabei, genauso wie Berufsanfängerinnen und Beschäftigte, denen die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten durch zusätzliche Förderung von ihren Trägereinrichtungen aufgetragen wurde. Ein Aspekt, der in Veranstaltungen und Fortbildungen zum Thema der Drittmittelakquise immer wieder auffällt, ist, dass Beschäftigte, die ihre Vorkenntnisse zunächst als gering einschätzen, feststellen, dass auch sie auf Erfahrungen zurückgreifen können. Oft sind dann bereits kleinere Spenden- oder Sponsoringprojekte umgesetzt worden, die von den Betroffenen jedoch als nicht erwähnenswert eingeschätzt wurden.

Die Antworten auf die Frage nach dem Mehrwert von Projekten und auch die Einschätzung des jeweiligen Aufwands können den Erfahrungsstufen entsprechend durchaus variieren; drei zentrale Aspekte werden jedoch durchgängig als positiv wahrgenommen. Erstens werden Projekte vor allem als Möglichkeit gesehen, Erweiterungen der bibliothekarischen Arbeit und neue Arbeitsweisen zu erproben. Zweitens berichten viele, die erfolgreich Projekte umgesetzt haben, dass sie einen deutlichen Imagegewinn und mehr Sichtbarkeit bei ihren Communities, bei den Förderern und bei ihren Trägern erreicht haben. Und drittens hat die Vertrautheit mit den Funktionsweisen und der Logik des Projektmanagements, die auch bei kleineren Projekten greifen, Auswirkungen auf ganz andere Bereiche der strategischen Entwicklung der Bibliothek.

Wer bereits einmal für einen Projektantrag eine Selbstdarstellung verfasst hat, hat es später leichter, ein Leitbild oder eine Vision der Entwicklung der eigenen Bibliothek zu Papier zu bringen. Das gilt auch umgekehrt. Weiter lernen die Projektbeteiligten durch die Vorgaben zur Vermittlung nach außen, die in fast allen Förderprojekten in der einen oder anderen Form enthalten sind, immer mitzudenken, ihre vielfältigen Aktivitäten gewinnbringend für die Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen.

Es ist zudem zu beobachten, dass sich durch die Auseinandersetzung mit einer konkreten Idee, anhand derer sich Teams unabhängig von ihren sonstigen Aufgaben auf Herangehensweisen und Maßnahmen verständigen müssen, neue Dynamiken in interne Abläufe bringen lassen. Durch Projekte und die manchmal etwas ungeliebte Dokumentation werden außerdem konkrete Fragen nach der Evaluation der eigenen Arbeit gestellt, denen das Potenzial für andere Blickwinkel bezüglich der Selbstreflexion einer Einrichtung innewohnt. Der Prozess, der durch die Integration von Förderprojekten angestoßen wird, weist also bereits in die Zukunft, sei es in Bezug auf Qualifikationen oder sei es in Bezug auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung von Bibliotheken.

## Gegenwärtige Förderoptionen und zukünftige Themen

Aktuell gibt es eine Reihe von speziell auf Öffentliche Bibliotheken zugeschnittenen Angeboten. Prägnante Beispiele sind die Förderprogramme *hochdrei – Stadtbibliotheken verändern* der Kulturstiftung des Bundes (KSB) und *Total Digital!* des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv).

Die Ausschreibung des Programms *hochdrei – Stadtbibliotheken verändern* erhebt Experimente und Innovationen und damit den aktuellen Diskurs um die notwendigen Veränderungen von Bibliotheken selbst zum Kerngedanken der zu entwickelnden Projekte. Die Kulturstiftung beschreibt den Hauptfokus ihres Programms folgendermaßen:

Mit ihrem neuen Programm *hochdrei – Stadtbibliotheken verändern* will die Kulturstiftung des Bundes die Stadtbibliotheken in ihrer Rolle als koope-

rationsfreudige und teilhabeorientierte Kulturorte stärken. Das Programm will Raum schaffen für unkonventionelle Ideen und kreative Formate, die es den Stadtbibliotheken auf Dauer ermöglichen, sich als offene Orte der Begegnung zu etablieren. (Kulturstiftung des Bundes, o. D.)

Die möglichen Förderprojekte von *Total digital! Lesen und erzählen mit digitalen Medien*, dem aktuellen Förderprojekt des dbv, das zum Bundesprogramm *Kultur macht stark!* gehört, hat dagegen einen thematisch zugespitzten Fokus. Hier geht es um Leseförderung: ein klassisches Angebot von Bibliotheken, das jedoch durch den Zusatz „mit digitalen Mitteln“ dazu herausfordert, die herkömmlichen Pfade der Leseförderung zu verlassen und spielerisch neue Methoden und Konzepte zu erproben. Die bisher geförderten Projekte zeigen, dass die Mittel, die hier eingesetzt und die Maßnahmen, die geplant werden, auch so verstanden werden. Zum Beispiel probiert eine Bibliothek ein neues technisches Gerät aus, das nach Ende des Projekts oft weiter in der Bibliothek eingesetzt wird. Weitere Förderer sind die Stiftung Digitale Chancen, die Stiftung Lesen und der Borromäusverein, die zum Bundesprogramm *Kultur macht stark!* beitragen.

Darüber hinaus gibt es weitere Förderoptionen, die nicht ausschließlich oder hauptsächlich von Bibliotheken genutzt werden und bei denen Bibliotheken mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen um die Mittelvergabe im Wettbewerb stehen. Dazu zählen die im Folgenden aufgeführten Programme.

#### Die *Kommunalrichtlinie Klimaschutz*

Bereits seit 2008 stellt das Bundesumweltministerium Mittel für Klimaschutzprojekte in Kommunen zur Verfügung. Die sogenannte Kommunalrichtlinie ist das zentrale Förderinstrument für den kommunalen Klimaschutz und bietet ein breites Spektrum an Fördermöglichkeiten. Bibliotheken in kommunaler Hand oder als kommunaler Eigenbetrieb sowie Bibliotheken in öffentlichen, gemeinnützigen und religionsgemeinschaftlichen Hochschulen oder Schulbibliotheken können hier Anträge stellen, um ihre Einrichtung klimatechnisch aufzurüsten. Gefördert werden investive Maßnahmen wie Erneuerungen und Aufrüstungen bei der LED-Außen- und Innenbeleuchtung, Sanierungen und Austausch von Lüftungsanlagen, Effizienzmaßnahmen in Rechenzentren, Radabstellanlagen und das Erarbeiten von Klimaschutzkonzepten (Deutschland. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, 2018).

#### Der *Investitionspakt Soziale Integration im Quartier*

Das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat fördert seit 2017 mit dem Investitionspakt *Soziale Integration im Quartier* die „Erneuerung sowie den Aus- und Neubau sozialer Infrastruktur und deren Weiterqualifizierung zu Orten des sozialen Zusammenhalts und der Integration in den Städten und Gemeinden“ (Deutschland. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2017). Bis 2020 stehen hierfür jährlich 200 Mio. Euro zur Verfügung.

Das Programm *Miteinander reden: Gespräche gestalten – Gemeinsam handeln*

*Miteinander reden* ist ein neues Qualifizierungs- und Kompetenzförderungsprogramm, das über einen Ideenwettbewerb in den kommenden zwei Jahren bundesweit einhundert Projekte in ländlichen Räumen fördert. In Ortsteilen, Gemeinden und Städten mit nicht mehr als 15 000 Einwohnern können kreative Formen einer lebendigen und streitbaren Gesprächskultur sowie eines respektvollen Miteinanders ausgelotet und umgesetzt werden (Bundeszentrale für politische Bildung, 2018).

Die genannten Beispiele kreisen um für die Zukunft relevante Themen wie Klimaschutz, soziale Integration und Demokratieförderung. Sie zeigen auch: Die Welt der Fördermittel ist heterogen und richtet sich vor allem nach gesellschaftlichen Bedarfen und Trends. Daher ist für die zukünftige Ausweitung dieses Feldes für Bibliotheken zu sagen, dass die Entwicklung maßgeschneiderter oder nutzbarer Programme auch davon abhängt, in welche Diskurse Bibliotheken besonders involviert sind und welche Themen sie als Aufgabe für sich besetzen wollen.

## Erste Schritte

Wie aber starten Bibliotheken? Der Ansatz mag zunächst etwas paradox klingen, aber die erste Empfehlung lautet: Einfach anfangen! Es ist nicht so zentral, was für ein Projekt geplant und umgesetzt werden soll, wichtig ist, dass der Einstieg erst einmal gemacht wird und erste Erfahrungen gesammelt werden. Weiter gilt: Experimente sind offene Prozesse und Ideen sind gefragt, so wird jede Bibliothek ihren eigenen Weg finden. Erfahrene Kolleginnen und Kollegen geben Tipps gern weiter. Gleichzeitig kann fachliche Unterstützung und Beratung durch das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken in Anspruch genommen werden. Das Kompetenznetzwerk unterhält eine Stelle für Drittmittelberatung, die individuelle Anfragen bearbeitet, Hilfestellung bei konkreter Identifikation von Drittmittelfinanzierung leistet und Unterstützung bei Projektentwicklung, Antragskonzeption etc. bietet sowie Fragen zum Projektmanagement beantwortet. Über verschiedene Informationskanäle werden relevante Ausschreibungen, Nachrichten und Termine mit Drittmittelbezug regelmäßig und kostenlos angeboten. Workshops und Webinare zur Vermittlung und Fortbildung gehören ebenfalls zu dem Aufgabenfeld.

## Fazit

Bibliotheken brauchen für die nachhaltige Entwicklung zu Orten der Begegnung, der wissensbasierten Teilhabe an demokratischen Prozessen und der kreativen Entwicklung Projekte als Experimentierplattformen für neue Kooperationen

und Arbeitsweisen. Dabei wird nicht jedes Projekt und erst recht nicht jeder Projektantrag zu einem großen Erfolg führen. Durch die ständige Integration von Projekten in die Abläufe und Herangehensweisen wird sich schlussendlich aber auch ermitteln lassen, welche Angebote Bibliotheksbesucherinnen und -besucher wirklich annehmen und wollen.

Verantwortliche und Projektbeteiligte in Bibliotheken sollten daher Förderprojekte vor allem als Chance begreifen, sich ihren wachsenden Anforderungen schrittweise mit Offenheit, Neugierde und Freude, aber auch mit ein wenig Risikobereitschaft zu nähern.

Ist der Anfang gemacht, unterstützt eine Vielzahl von Förderprogrammen ein breites Spektrum von Ideen. In einem zeitlich befristeten Kontext neue Wege auszuloten, beinhaltet die Chance, tragfähige Konzepte auszuprobieren und zu finden.

## Literatur und Internetquellen

Borromäusverein. (o. D.). Homepage. <https://www.borromaeusverein.de>

Bundeszentrale für politische Bildung. [2018]. *Miteinander reden: Gespräche gestalten – Gemeinsam handeln; Ein Ideenwettbewerb und Weiterbildungsangebot für Akteure in ländlichen Räumen*. <https://miteinanderreden.net>

Deutsche Forschungsgemeinschaft. (2018). *Förderatlas 2018: Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland*. Weinheim: WILEY-VCH Verlag. <https://www.dfg.de/sites/foerderatlas2018/>

Deutscher Bibliotheksverband [dbv]. (o. D.). *Förderung für Bibliotheken*. <https://bibliotheksportal.de/ressourcen/foerderung-fuer-bibliotheken>

Deutscher Bibliotheksverband [dbv]. (o. D.). *Total Digital*. <https://www.lesen-und-digitale-medien.de>

Deutschland. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. [2017]. *Investitionspakt „Soziale Integration im Quartier“*. <https://www.investitionspakt-integration.de/>

Deutschland. Bundesministerium für Forschung und Bildung und Forschung. (o. D.). *Kultur macht stark: Bündnisse für Bildung*. <https://www.buendnisse-fuer-bildung.de>

Deutschland. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. (2018). *Förderlotse zur Kommunalrichtlinie*. <https://www.klimaschutz.de/foerderlotse>

Kompetenznetzwerk für Bibliotheken [knb]. (o. D.). Homepage. <https://www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/kompetenznetzwerk-fuer-bibliotheken.html>

Kulturstiftung des Bundes. (o. D.). *hochdrei – Stadtbibliotheken verändern*. <https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/archiv/detail/hochdrei.html>

Stiftung Digitale Chancen. (o. D.). Homepage. <https://www.digitale-chancen.de>

Stiftung Lesen. (o. D.). Homepage. <https://www.stiftunglesen.de>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 05.01.2019 aufgerufen.



# Der Ort der Bibliothek



# Zwischen Realität und Virtualität

## Zur Verortung Öffentlicher Bibliotheken

NORA S. STAMPFL

*Ausgehend von der allenthalben zu vernehmenden Behauptung, die Bibliothek habe in Anbetracht einer unendlichen, jederzeit und jedermann zur Verfügung stehenden Informationsfülle im World Wide Web ihre Existenzberechtigung verloren, wird einleitend ein kurzer Blick auf den Wandel der Bibliothekslandschaft geworfen: Wie verändern neue Technologien den Tätigkeitsbereich von Bibliotheken? Immer schon war die Bibliothek mehr als die Summe ihrer Medien. Mit Blick auf ihre Zukunftsfähigkeit wird die Auslotung ihrer Rolle als realer Ort allerdings besonders entscheidend sein: Bibliotheken als Gegenorte, Nicht-Orte oder „Dritte Orte“? Bibliotheken als transitorische Orte oder Aufenthaltsorte? Bibliotheken als Informationshubs, Orte der Begegnung und der gesellschaftlichen Teilhabe? Die Bibliothek des Jahres 2030 werden Menschen nicht trotz der Digitalisierung besuchen, sondern gerade weil die Bibliothek als Ort eine Nahtstelle zwischen realer und virtueller Welt darstellt sowie als Anker in der physischen Welt fungiert für eine Gesellschaft, in der das Virtuelle immer raumgreifender wird.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Hypertext; Öffentlicher Raum; Digitalisierung; Heterotopie; Demokratisierung; Zukunft

## Einleitung

Ob eine digitale Gesellschaft überhaupt noch Bibliotheken brauche – auf diese oder ähnliche Weise sieht sich die uralte Institution Bibliothek heute in Frage gestellt. Obgleich natürlich die Öffentliche Bibliothek stets mehr war als „Papiermuseum“ (Passig, 2013), kann nicht ignoriert werden, dass das bibliothekarische Umfeld eine Metamorphose unvergleichbaren Ausmaßes durchmacht. Die grenzenlose, jederzeit und überall abrufbare Informationsfülle im World Wide Web ist nur der sichtbarste Ausdruck dieses Wandels. Auch erreicht Information ihre Adressaten immer häufiger selbstständig, personalisiert und kontextspezifisch. Zudem manifestiert sie sich vielgestaltiger und dynamischer als in der Gutenberg-

Ära: Neben den gedruckten Text tritt eine ganze Palette weiterer Informationsobjekte. Inhalte sind multimedial, vernetzt und mitunter sozial produziert. Dabei lösen sich zunehmend die herkömmlichen Publikationseinheiten auf: Als Kompilation verschiedener Medien – Text, Videos, interaktive Grafiken, Datenmaterial – werden Veröffentlichungen immer öfter nur noch virtuelle Einheiten sein. Die modernen Netzwerktechnologien ermöglichen zudem eine dezentralisierte Informationsproduktion und setzen die Gatekeeper-Funktion von Massenmedien und Verlagen außer Kraft.

## Die Bibliothek im Spannungsfeld zwischen real und virtuell

Vor diesem Hintergrund schlagen jene drei von Stalder (2016) ins Feld geführten kulturellen Formen der neuen analog-digital vernetzten Informationswirklichkeit – Referenzialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität – nicht zuletzt für Bibliotheken ein neues Kapitel auf: Wenn das Herstellen von Bezügen zur Bestimmung des eigenen Verhältnisses zur und der subjektiven Position in der Welt zur alltäglichen Methode wird, dann bleibt dies nicht ohne Effekt auf den Stellenwert bisheriger Instanzen des Filterns und Bedeutungszuweisens. Dabei verschiebt sich die Hoheit über den Prozess der Hervorbringung von Kultur im Sinne geteilter Bedeutung von bisherigen Autoritäten zu „neuen gemeinschaftlichen Formationen“, wie sie vor allem die sozialen Medien hervorbringen. Weil zusätzlich immer mehr Bedarf an maschineller Hilfe entsteht, sich in den komplexen, dynamischen Informationsumgebungen von heute zurechtzufinden, schaffen die „[v]on Algorithmen erstellte[n] Ordnungen [...] dem individuellen Nutzer seine eigene, singuläre Welt“ (Stalder, 2016, S. 189).

Dieses sich neu formierende Umfeld muss zwar nicht dazu veranlassen, in den Abgesang auf Bibliotheken einzustimmen, aber erhöht doch den Druck, deren angestammtes Profil auf den Prüfstand zu heben. Denn so viel ist sicher: In der neuen Informationssphäre der Digitalität verlieren die angestammten Rollen und Aufgaben Öffentlicher Bibliotheken an Kontur. Von realer über hybride bis zu virtueller Bibliothek – an welcher Stelle des Kontinuums von der Buchkultur alten Zuschnitts bis hin zur virtuellen (Un-)Ordnung lassen sich Öffentliche Bibliotheken künftig verorten? Werden sie weiterhin ortsgebunden existieren, das beste beider Welten in sich vereinen, gänzlich in den Cyberspace abgewandert sein oder überhaupt bloß noch als Idee existieren?

Michel Foucault (2001, S. 402) wirft in seinem Essay „Un ‚fantastique‘ de bibliothèque“ einen ganz eigenen Blick auf die Bibliothek, wenn er „[d]as Chimärische [...] sich sorgfältig in der lärmgedämpften Bibliothek mit ihren Büchersäulen, ihren aufgereihten Titeln und ihren Regalen“ entfalten sieht. Damit stellt Foucault freilich die herkömmliche Auffassung von Bibliothek in Frage: Struktur und Ordnung als deren herausragende Charakteristika stehen in striktem Kontrast zum Fantastischen. Doch, so meint der französische Philosoph, sei Imagi-

nation ein „Phänomen der Bibliothek“ (Foucault, 2001, S. 403), weil deren Hervorbringung sich auf das in der Bibliothek versammelte bereits Geschriebene stütze. Sprechen wir heute vom Virtuellen – verstanden als dasjenige, was „entsprechend seiner Anlage als Möglichkeit vorhanden“ (virtuell, o. D.) ist, so drängt sich eine Parallele zum Imaginären Foucaults förmlich auf, schließlich verweist der Begriff allein schon definitorisch auf Fantasiewelten und Als-ob-Realitäten. Will man also einen Nexus, wie ihn Foucault als Quelle von Neuem sieht, auch zwischen Realem und Virtuellem erkennen, dann kann Foucaults „fantastische Bibliothek“ Denkanstoß für die Ausgestaltung einer zukunftsorientierten Rolle Öffentlicher Bibliotheken sein: Als Nahtstellen zwischen realer und virtueller Sphäre verankern sie das Virtuelle im Realen.

## Bibliotheken im Spiegel der Hypertext-Kultur

Damit erscheint in unserem real-virtuellen Informationskosmos endgültig der Abschied vom Katalog als Herzstück der Bibliothek besiegelt. Denn dass die Ordnung heute fassbar ist, weil mit den Elementen der Ordnung, den Büchern, physisch interagiert werden kann, ist mit Hinzutreten des virtuellen Raums schlicht undenkbar. Vielmehr hat Ordnung die Gesamtheit der Informationen in jeglicher Manifestationsform in den Blick zu nehmen und dabei zu berücksichtigen, dass Informationsobjekte nicht alleinstehen. Relationen gehören ebenso berücksichtigt. Wenn Foucault davon spricht, dass ein Werk sich „im Raum des Wissens konstituiert“ und „über den ganzen Raum der existierenden Bücher erstreckt“ (Foucault, 2001, S. 403), dann wirft diese Vorstellung bereits ihren Schatten auf die heutige Hypertext-Kultur voraus. Hyperlinks weisen immer über ein einzelnes Werk hinaus, verknüpfen Inhalte miteinander und sprengen Mediengrenzen.

Und natürlich machen Hyperlinks nicht an Bibliothekspforten Halt, weswegen die neue relevante Ordnung eine umfassende zu sein hat, wie Foucault bereits vorzeichnet, wenn er das Imaginäre in Analogie zu einer unendlichen Bibliothek sieht. Zudem wird Ordnung künftig nicht mehr als statisch und universell gültig verstanden werden können. Vielmehr haben Bibliotheken dynamische, subjektive Ordnungen zu unterstützen, wie sie Vannevar Bush (1945) mit seiner Gedächtniserweiterungsmaschine Memex zu einer Zeit vorzeichnete, bevor noch Computer ihren Siegeszug antraten. Der bahnbrechende Kern dieses fiktiven Geräts zur Speicherung aller persönlicher Informationen bestand in der Integration von Text-, Bild- und Tonquellen, um nicht nur stets alles verfügbar zu haben, sondern auch um zu jeder beliebigen Frage ad hoc immer wieder von Neuem Suchpfade quer zu den Publikationen zu beschreiten, um beliebige subjektive Verknüpfungen zu erstellen. Mit dem Konzept des Hypertexts ist diese Idee assoziierter Pfade verwirklicht und heute nicht mehr aus dem Alltag wegzudenken. Solcherart virtuelle, memexhafte Ordnungen sind heute maßgeblich für die Erfüllung der bibliothekarischen Informationsfunktion.

## Die Bibliothek als Heterotopie

Das Reale und das Virtuelle in der Bibliothek zusammenzubringen bedeutet, dass diese „an einen einzigen Ort mehrere Räume, mehrere Platzierungen zusammenzulegen [vermag], die an sich unvereinbar sind“ (Foucault, 1992, S. 42). Wenngleich Foucault sein Bild einer Bibliothek entwickelte, ohne den Cyberspace im Sinn zu haben, lohnt es sich, in der Frage der modernen Verortung der Bibliothek ein weiteres Mal auf den Philosophen zu sprechen zu kommen: Eine solche Vereinigung des Unvereinbaren, wie sie Bibliotheken immer schon durch das Versammeln verschiedener historischer Epochen an einem Ort leisten, ist ein Charakteristikum von Heterotopien, wie Foucault jene „Orte außerhalb aller Orte“ (Foucault, 1992, S. 39) nennt, die wirkliche Orte reflektieren. Bibliotheken qualifizierten sich für Foucault durch ihre gänzlich eigene Ordnung als Heterotopie, wodurch sie „vollkommen anders sind als die übrigen“ Orte und sich diesen „widersetzen und sie in gewisser Weise sogar auslöschen, ersetzen, neutralisieren oder reinigen“ (Foucault, 2013, S. 10). In seinem Heterotopiekonzept stellt Michel Foucault Bibliotheken in eine Reihe mit Gärten, Friedhöfen, Irrenanstalten, Bordellen, Gefängnissen sowie Museen und sieht als deren Charakteristikum, dass sie „Dinge bis ins Unendliche ansammeln“, um „gleichsam die Zeit anzuhalten oder sie vielmehr ins Unendliche in einem besonderen Raum zu deponieren“ (Foucault, 2013, S. 16). Damit weist das Heterotopiekonzept über die herkömmliche Auffassung der Bibliothek als „Büchersammelstätte“ hinaus und öffnet den Blick für ein modernes Verständnis von Bibliotheken: Es geht Foucault um die Idee, das „Archiv einer Kultur“ und „einen Raum aller Zeiten zu schaffen“ (Foucault, 2013, S. 16).

Was Heterotopien aber vor allem auszeichnet, ist ihr reales Ortsein – in Kontrast zu Utopien hat Foucault sie als tatsächlich realisiert konzipiert. Allein schon Bibliotheken als Heterotopien aufzufassen, erfordert also, Bibliotheken als physischen Ort mitzudenken. Mehr noch aber ist es deren kulturelle Dimension, die nicht vorstellbar ist ohne Verweis auf die „topologische Qualität“ (Brandt, 2012, S. 33) der Bibliothek. Uwe Jochum (2010) weist in Anknüpfung an Peter Janichs (1999) Konzept der „Naturalisierung der Information“ darauf hin, dass der Informationsbegriff, weil bloß an Inhalten interessiert, die mediale Vermittlungsform von vornherein ausblende. Und da die Vermittlung als bloß datentechnische Angelegenheit aufgefasst würde, falle der Mensch aus der Betrachtung heraus. Ohne den Menschen in seiner „sinnlichen Leiblichkeit“ im Blick zu haben, sei Kultur jedoch schwerlich denkbar. Denn erst aus der Leiblichkeit entspringe Sinn, für den Verantwortung zu übernehmen nur mit materiellen Medien möglich sei. Kultur sei nichts anderes, so Jochum, als „medienmaterielle Verantwortlichkeit“, die in der Bibliothek als Ort sichtbar werde.

Daran anknüpfend ist ein weiterer Aspekt zu bedenken, der sich aus der Notwendigkeit ergibt, dass die Herstellung von Sinn auf die Überführung von Information in Wissen angewiesen ist. Die übliche Gleichsetzung von Information

und Wissen im Cyberspace täuscht darüber hinweg, dass Wissen, um eine gesellschaftlich relevante Realität hervorzubringen, diskurs- und konsensabhängig ist. Obgleich sich das World Wide Web als gigantische Wissensmaschine feiert, ist es lediglich der Rohstoff Information, der im Cyberspace unbegrenzt zur Verfügung steht. Wenn Reiner Nägele (2015, S. 688) das „Prinzip ‚Internet‘“ dem „Prinzip ‚Bibliothek‘“ gegenüberstellt, dann bringt er auf den Punkt, dass ersteres „[a]ls sinnstiftendes und eine soziale Ordnung konstituierendes Organon“ nicht taugt, während letzteres sich eben nicht „in der schlichten Funktion als Informationsspeicher [erschöpft]“.

Darüber hinaus verweist der Gedanke, Zeit und Kultur in der Bibliothek widerzuspiegeln, auf eine gesellschaftlich in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzende Rolle Öffentlicher Bibliotheken. Nicht nur stehen sie aufgrund ihres Tätigkeitsspektrums zwangsläufig im Zentrum vieler gesellschaftlich dringlicher Debatten: von Demokratisierung des Wissens und Informationsfreiheit über eine zeitgemäße Gestaltung von Urheberrechten bis hin zur Ausgestaltung eines Rechts auf Privatsphäre sowie eines Rechts auf Vergessenwerden.

## Die Bibliothek als Garant öffentlichen Raums

Zudem ist die Öffentliche Bibliothek Garant öffentlichen Raums: Während der Cyberspace, einst angetreten mit dem Versprechen der Demokratisierung sowie als öffentlicher Raum par excellence, diesen hochfliegenden Erwartungen kaum gerecht wird, ist eine zukunftsfähige Bibliothek hingegen exakt darauf ausgerichtet, jenen öffentlichen Raum zu schaffen, der essentielle Basis für ein demokratisches Gemeinwesen ist. In dieser Rolle ist die Bibliothek moderne Agora und fungiert als Treffpunkt für gezielte Verabredungen als auch zufällige Begegnungen, Ort freier Meinungsäußerung und Informationsaustausch sowie als Entstehungsquelle von Gemeinschaftsgefühl. Immer schon hatten Öffentliche Bibliotheken die wichtige gesellschaftliche Funktion als nicht-kommerzieller, bedingungslos zugänglicher Aufenthaltsort, als Plattform für gesellschaftlichen Diskurs. Als lebendiges Forum, das einem heterogenen Publikum die Möglichkeit zur sozialen Interaktion bietet, bildet die zeitgemäße Bibliothek einen Anker in der physischen Welt für eine Gesellschaft, in der das Virtuelle immer raumgreifender wird. Als „Gegenraum“, wie es Michel Foucault nennen würde, kommt die Öffentliche Bibliothek einem Verlangen nach, der virtuellen Welt reale Orte entgegenzusetzen.

Vor diesem Hintergrund ist die Bibliothek als physischer Ort als bewusster Kontrapunkt zu sehen zur medientheoretischen Rhetorik von der Tilgung des Raums und einer Ortlosigkeit im „globalen Dorf“ angesichts sich auflösender Grenzen im Virtuellen. Denken wir an die Bedeutung der Bibliothek in ihrer „topologischen Qualität“, kommt eine weitere Grenzverwischung, wie sie Heterotopien durch das Zusammenbringen von per se Unvereinbarem ausmachen, zum Tragen: In der Bibliothek der Zukunft wird mehr denn je die Grenze zwischen

öffentlich und privat porös. Bibliotheken fungieren als Verbindungsglieder zwischen Individuum und Gesellschaft und verschaffen ein „soziales Zuhause“, an dem sich Menschen abseits von Familie und Arbeit in Anwesenheit von anderen aufgehoben fühlen. Solche Orte des „Dazwischen“ fasst der Soziologe Ray Oldenburg (1989) unter den Begriff „third place“, der im Gegensatz zum „first place“ des Wohnens und zum „second place“ des Arbeitens ungezwungene Öffentlichkeit bietet.

Die Öffentliche Bibliothek qualifiziert sich mit ihrem weltanschaulich neutralen, sozial inkludierenden, kommunikativen, niedrigschwelligen Angebot als „Dritter Ort“, wie sie Oldenburg ebenso in Buchläden, Cafés oder Kneipen erkennt. In ihrer Rolle als „öffentliche Wohnzimmer“ bieten Bibliotheken privaten öffentlichen Raum und ermöglichen das Verfolgen individueller Ziele und Zwecke im Öffentlichen. Zudem gewähren sie eine Auszeit von der Hektik des Alltags, sie sind Oasen der Ruhe, Ungestörtheit und Kontemplation, bieten Rückzugsmöglichkeiten und handyfreie Zonen und sind Orte der Entschleunigung – oder wie Kunzmann (1998, S. 50) es nannte: „Zen-Gärten in der hektischen Stadt“.

## Fazit

Diese Qualität von Bibliotheken führt abermals vor Augen, dass, um zeitgemäß zu sein, Bibliotheken gar nicht anders als vom Nutzer aus gedacht werden können. Nicht nur, weil – wie Foucaults Feststellung der Imagination als „Phänomen der Bibliothek“ nahelegt –, Bibliothek stets eine ausgeprägte subjektive Komponente besitzt, sondern ebenso, weil es darum geht, identitäre Räume zu gestalten, die als solche des Aufenthalts und nicht bloß des Durchgangs verstanden und genutzt werden. Weil Bibliotheken nur als jene „anthropologischen Orte („lieux anthropologiques“), wie Marc Augé (1992) sie in Opposition zu „Nicht-Orten“ („non-lieux“) umreißt, zu einem gesellschaftlich wesentlichen Faktor werden. Der gesellschaftliche Stellenwert der Öffentlichen Bibliothek wird zu einem Gutteil davon abhängen, inwieweit es gelingt, sich als bewusste Entgegensetzung zu jenen Marc Augé zufolge sich zunehmend verbreitenden „Nicht-Orten“ zu inszenieren. Dann werden Menschen die Öffentliche Bibliothek des 21. Jahrhunderts nicht *trotz* der Digitalisierung aufsuchen, sondern gerade *weil* die Bibliothek als Ort mehr ist als die Summe aus realer und virtueller Welt.

## Literatur und Internetquellen

- Augé, M. (1992). *Non-Lieux: Introduction à une anthropologie de la surmodernité*. Paris: Seuil.
- Brandt, S. (2012). *Ort der Gnade, Schatzkammer oder Inferno?: Die Fiktionalisierung der Bibliothek im Kontext der Postmoderne*. Marburg: Tectum.



- Bush, V. (1945). As we may think. *The Atlantic Monthly*, (July), S. 101–108.  
<https://www.theatlantic.com/magazine/archive/1945/07/as-we-may-think/303881/>
- Foucault, M. (1992). Andere Räume. In K. Barck, P. Gente, H. Paris & S. Richter (Hrsg.), *Ästhetik: Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik* (S. 34–46). Ditzingen: Reclam.
- Foucault, M. (2001). Nachwort [Flaubert, G., Die Versuchung des Heiligen Antonius]. In D. Defert & F. Ewald (Hrsg.), *Schriften in vier Bänden: Dits et écrits* (S. 397–433). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2013). Die Heterotopien. In M. Foucault (Hrsg.), *Die Heterotopien. Der utopische Körper: Zwei Radiovorträge* (S. 7–22). Berlin: Suhrkamp.
- Janich, P. (1999). *Die Naturalisierung der Information*. Stuttgart: Steiner Verlag.
- Jochum, U. (2010). *Tagungsbericht: Das Ende der Bibliothek?* Gotha: H-Soz-Kult.  
<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-3129>
- Kunzmann, K. R. (1998). Lesen in der Stadt der Zukunft. In H. Grube (Hrsg.), *Trends für Großstadtbibliotheken: Zukunft wissenschaftlicher Bibliotheken, Multi-Media und Internet*. (S. 40–59). Reutlingen: EKZ.
- Nägele, R. (2015). Die Ordnung der Dinge des Wissens: Bibliothekarische Reflexionen. In K. Ceynowa & M. Hermann (Hrsg.), *Bibliotheken: Innovation aus Tradition; Rolf Griebel zum 65. Geburtstag* (S. 685–693). Berlin: De Gruyter.  
<https://doi.org/10.1515/9783110310511.685>
- Oldenburg, R. (1989). *The great good place: Cafes, coffee shops, community centers, beauty parlors, general stores, bars, hangouts, and how they get you through the day*. New York, NY: Paragon House.
- Passig, K. (2013, 4. November). Die Zukunft des Papierverleihs. *Zeit Online*, S. 1–2.  
<https://www.zeit.de/digital/internet/2013-11/passig-bibliotheken-internet>
- Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.
- virtuell. (o. D.). *Duden online*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/virtuell>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 28.01.2019 aufgerufen.



# Die Bibliothek als *áγορά*

KLAUS PETER HOMMES

*Öffentliche Bibliotheken sind Orte des Meinungs Austausches. Wie auf einer *áγορά* werden in der Öffentlichen Bibliothek herrschafts- und konsumfrei ein gesellschaftlicher Konsens und ein Zusammenleben gesucht. Geprägt durch unterschiedliche Ansprüche und Erwartungen in einer sich permanent verändernden Gesellschaft ist die Öffentliche Bibliothek der Ort und die Institution, in der aktiv Begegnungen mit Menschen unterschiedlicher Sozialisation gesucht und gefunden werden. Individuell stärkt die Öffentliche Bibliothek die Ambiguitätstoleranz, gesellschaftlich und politisch stärkt die Öffentliche Bibliothek die demokratischen Freiheitsrechte.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Demokratie; Ambiguitätstoleranz; Kommunikation; Zukunft

## Einleitung

Es scheint vermessen, sich über die Öffentliche Bibliothek 2030 äußern zu wollen. Über ein Jahrzehnt in der Zukunft entfernt, können gesellschaftliche, politische und technologische Entwicklungen unmöglich antizipiert werden. Wer 1978 nach dem politischen Zustand der beiden deutschen Staaten im Jahr 1990 gefragt worden wäre, hätte möglicherweise vieles richtig vorhergesagt, aber kaum die Revolution im November 1989, ausgelöst durch den Fall der Mauer. Heuristisch lassen sich daher nur gegenwärtige Tendenzen aufspüren und in die Zukunft extrapolieren, Revolutionen lassen sich nicht prognostizieren.

Der spanische Diplomat und Philosoph Juan Donoso Cortés meinte im 19. Jahrhundert, die sich etablierende bürgerliche Gesellschaft in der Bedeutung von *citoyen* und nicht in der Bedeutung von *bourgeois* als *una clase discutidora* demaskieren zu müssen, die verfallt, weil sie ewig debattiert und es keine zentrale Entscheidungsinstanz gebe (zit. nach Schmitt, 1985, S. 75). Obwohl sich dieses vermeintliche Theorem von der endlosen, nervigen, aber entscheidungslosen und daher überflüssigen Diskussion beständig hält, ist gerade die Diskussionsfreudigkeit die Stärke freiheitlicher Gesellschaften gegenüber eindimensionalen autokratisch verfassten Gesellschaften.

## Garant für eine demokratische Gesellschaft

Von analogen und digitalen Populismen bedroht ist dabei die Öffentliche Bibliothek die Institution und der Ort, an denen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Meinungen ohne Zwänge einander treffen und ins Gespräch kommen. Die Öffentliche Bibliothek wird ihre Stellung als öffentlicher Ort künftig noch festigen und im Sinne der *ἀγορά* ein Garant für eine demokratische Gesellschaft sein, in der debattiert, diskutiert und ein gesellschaftlicher Konsens gesucht wird.

Die *ἀγορά* war in den antiken griechischen Stadtstaaten der Ort, an dem neben dem Markt als Austausch von Gütern auch die leidenschaftlichen und agonalen Diskussionen um das allen Freien Gemeinsame, die *πόλις*, stattfand. Im Wett- und Widerstreit wurde nach den Wegen zu dem besten Leben der Menschen in der Stadt gesucht. Das Vorhandensein einer *ἀγορά*, eines Ortes des Wettstreites, wurde daher als Ausweis der Zivilisation angesehen, ihr Fehlen in der Konsequenz als Zeichen von Rechtlosigkeit gedeutet.

## Gesellschaft im Wandel

Der seit 1945 im westlichen Europa herrschende Frieden im Sinne der Abwesenheit von bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Staaten hat auch die Demokratie, auf der der Frieden beruht, zu etwas Selbstverständlichem gemacht. Diese Selbstverständlichkeit zeigt sich in zahlreichen Phänomenen, von denen die in allen europäischen Staaten rückläufige Wahlbeteiligung noch am wenigsten beunruhigend ist. Sorge bereitet mehr die sinkende Ambiguitätstoleranz, sich zeigend in zunehmend nationalistischem und – nur scheinbar kontradiktorisch – egoistischem Verhalten, übergehend von latenter zu aktueller Aggression gegenüber Allem, was nicht eigen ist.

Der neoliberale entfesselte Kapitalismus hat nicht zum „Ende der Geschichte“ (Francis Fukuyama, Georg Friedrich Hegel zitierend) mit dem „Reich der Freiheit“ (Karl Marx) geführt, sondern die Zwänge und Abhängigkeiten globalisiert. Das Gefühl der Ohnmacht gegenüber dem strukturell universal gewordenen Kapitalismus mit seinen scheinbar alternativlosen Sachzwängen lässt Viele auch an den Errungenschaften der Demokratie mit der Partizipation und der Gewaltenteilung zweifeln, als ob diese für die Ohnmacht allein verantwortlich wäre.

Die Kommerzialisierungen von öffentlichen Räumen – Märkte werden in Shoppingmalls verwandelt, Stadien nach Sponsoren benannt, die sich dieses Sponsoring wiederum von allen Steuerzahlenden erstatten lassen – zusammen mit der Entgrenzung privater Meinungen, die als hemmungslose Äußerungen in sozialen Netzwerken, die anders als Stammtischgebaren, auf eine über den unmittelbaren Äußerungskreis reichenden Adressatenkreis prinzipiell auf eine welt-

weite Rezeption zielen, haben die tradierte Unterscheidung zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen verwischt. Zu verschwinden drohen nicht nur die mentalen Unterscheidungen zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen, sondern mit ihnen auch die Orte, an denen sich Öffentliches zeigen kann.

## Ort der Kommunikation

Gefangen in den Filterblasen der als sozial bezeichneten kommerziellen Kommunikationsdienste werden je eigene Stimmungen und Meinungen oft so rückgekoppelt, dass ein Realitätsverlust konstatiert werden muss. Die Entwicklung von *cogito, ergo sum* zum *garrigo, ergo sum*, vom Denken zum Plaudern, droht im Solipsismus zu enden. Parallel und komplementär mit der digitalen Vernetzung steigt allerdings auch das Bedürfnis nach direkter synchroner lokaler Kommunikation. Aufgesucht werden vielfach Orte, in denen sich Menschen unterschiedlicher Herkünfte ohne kommerziellen Konsumzwang aufhalten können – vielfach sind dies Öffentliche Bibliotheken.

Öffentliche Bibliotheken sind Orte, an denen Menschen mit unterschiedlichen individuellen Bedürfnissen und Sozialisationen sich verabreden oder einander treffen, um zu kommunizieren, um sich und andere kennenzulernen. Selbst organisiert und in Veranstaltungsformaten reden sie miteinander, lernen voneinander, planen gemeinsame Aktivitäten.

Dieses Kommunikationsverhalten ist kein gänzlich neues Verhalten in der Öffentlichen Bibliothek. Verändert hat sich der Stellenwert, dem dieser Aspekt eingeräumt wird. Eingeräumt sowohl von der architektonischen und konzeptionellen Gestaltung der Räume wie auch der mentalen Einstellung der Bibliotheksmitarbeiter. Die Öffentliche Bibliothek ist der Ort der Kommunikation und damit des geistigen und gesellschaftlichen Austausches nicht nur mit gedruckten Werken der Vergangenheit, sondern auch des gegenwärtigen Austausches mit den Anwesenden.

Deutlich wird dieses Alltägliche besonders in historischen Ausnahmesituationen. Nach dem Fall der Berliner Mauer wurden im November 1989 die Bibliotheken in den westlichen Bezirken der bis dahin geteilten Stadt von Informationssuchenden geradezu überrannt. Gut 25 Jahre später trafen Asylsuchende in Öffentlichen Bibliotheken Menschen, die ihnen bei dem Einleben in eine neue Sprache, Kultur und Gesellschaft helfen.

Gerade in Umbruchzeiten – und wir befinden uns mitten im Umbruch zu einer postindustriellen Gesellschaft, in der die seit dem Beginn der industriellen Gesellschaft tradierte Arbeitswelt umgestaltet werden wird – werden Orte gesucht und mit den Öffentlichen Bibliotheken auch gefunden, in denen um den gesellschaftlichen Konsens gerungen wird. Unerwartete Begegnungen mit Menschen, mit Gedanken und Positionen zeigen die Vielfalt und die Widersprüchlichkeit auf, die das Kennzeichen der Moderne ist. Diese Offenheit für Neues

fürte zum wirtschaftlichen Erfolg und zur Stabilität der modernen demokratischen Gesellschaften. Die Kultivierung und das Aushalten von Spannungen und Widersprüchen, mithin das Führen von Diskussionen ohne eine Entscheidungsinstanz von außen, zeigt sich individuell in der Ambiguitätstoleranz, politisch in dem Grundrecht der Meinungs- und Informationsfreiheit, gesellschaftlich in der Institution der Öffentlichen Bibliotheken.

## Fazit

Standen in den Bibliotheken bislang ideell die Werke in einer permanenten Diskussion, in der kontroverse und kontradiktorische Argumente und Thesen um die Gunst der Rezeption buhlten, so werden dies künftig auch Menschen sein, die sich in den Räumlichkeiten der Öffentlichen Bibliothek treffen, um engagiert um das Wohl des besten Lebens in der Gesellschaft zu reden. Auch wenn sie keinen Konsens erzielen, erkennen sie, dass es zahlreiche und sehr unterschiedliche Weisen gibt, gemeinsam gut leben zu wollen.

Entgegen Juan Donoso Cortés ist die Diskussion mithin nicht die Visitenkarte des inkognito reisenden Todes, sondern das Zeichen einer sich selbst bewussten humanen Gesellschaft.

## Literatur

Schmitt, C. (1985). *Politische Theologie: 4 Kap. zur Lehre von d. Souveränität* (4. Aufl., unveränd. Nachdr. d. 1934 erschienenen 2. Aufl.). Berlin: Duncker und Humblot.

# Eine Öffentliche Bibliothek mit Zukunft muss eine offene Bibliothek sein

HANS ULRICH LOCHER

*Der Begriff „Öffentliche Bibliothek“ ist vieldeutig und bedarf der Klärung sowie der juristischen Auslegung, eventuell auch der kommunikativen Vereinfachung. Als Brand oder Marke ist „Bibliothek“ nämlich ein starker Begriff von hohem Wert. Das scheint Bibliotheksverantwortlichen nicht immer genügend bewusst zu sein. Die Zukunft erfolgreich gestalten heißt, damit sofort zu beginnen. In der globalisierten 24-Stunden/7-Tage-Gesellschaft heißt das: eine Öffentliche Bibliothek ist eine offene Bibliothek – 24 Stunden pro Tag und 7 Tage in der Woche – und das nicht nur digital, sondern auch vor Ort, analog. Das ist nicht möglich? „Nicht möglich“ gibt es nicht in der Gegenwart und schon gar nicht in der Zukunft.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Open Library <Konzept>;  
Interessenvertretung; Bibliothekspersonal; Bibliotheksrecht; Zukunft

## Einleitung

Was ist eine Öffentliche Bibliothek? Dumme Frage? Die Klärung des Begriffs ist aber sinnvoll und bildet hier die Grundlage, wenn wir über die Zukunft dieser Institution nachdenken, die als Einrichtung in vielen Ländern zu den bestbesuchten öffentlichen Institutionen überhaupt gehört.

Der Begriff der Öffentlichen Bibliothek impliziert, dass es sich um eine öffentliche Einrichtung handelt, oder zumindest, dass die Bibliothek von der öffentlichen Hand mitfinanziert wird. Beides trifft in der Regel zu. Öffentliche Bibliotheken sind dagegen in der Regel keine öffentliche Aufgabe im juristischen Sinn. Zumindest gilt dies außerhalb Skandinaviens in den allermeisten Ländern. Der Begriff der Öffentlichen Bibliothek führt aber häufig zum Missverständnis, es handle sich um eine öffentliche Aufgabe – beim Bibliothekspersonal wie auch beim Bibliothekspublikum. Das ist kontraproduktiv und verschleiert die Fakten. Bibliotheken sind meistens eben gerade keine gesetzliche Aufgabe eines Gemeinwesens. Es gibt keine gesetzliche Verpflichtung für ihre Einrichtung, Gestaltung, Führung und Finanzierung. Sie zählen somit zu den freien Aufgaben, die von

einem Gemeinwesen (Land, Bundesland, Bezirk, Stadt, Gemeinde, Körperschaft) willkürlich erfüllt oder nicht erfüllt werden; willkürlich ist dabei ohne negative Konnotation zu verstehen: Das Gemeinwesen entscheidet einfach frei im Rahmen seiner Kompetenzordnung, ob es eine Bibliothek realisieren und führen will – unabhängig von einer gesetzlichen Vorgabe. Ohne gesetzliche Grundlage – in einem Bibliotheksgesetz oder einem anderen Gesetz – gibt es keine Verpflichtung der öffentlichen Hand, eine Bibliothek im Angebot öffentlicher Dienstleistungen obligatorisch zu führen; im Gegensatz also beispielsweise zu Straßenbau und -unterhalt, Feuerwehr, Spitälern, öffentlichem Verkehr, öffentlichen Schulen oder der Müllabfuhr. Die Bibliothek steht meistens auf derselben Stufe wie das Frei- und Hallenbad. Es hilft nichts, wenn Bibliotheksverantwortliche mit ihrem Auftrag oder der Leistungsvereinbarung argumentieren. Solange diese nicht legislatorisch festgeschrieben ist, handelt es sich um reine Verhandlungsmasse oder häufig auch um einen eingebildeten, selbstdefinierten Auftrag ohne rechtliche Fundierung. Als nicht-öffentliche Aufgabe ist die Öffentliche Bibliothek mangels gesetzlicher Verpflichtung den Fähnrißnissen der politischen Lage, den persönlichen Präferenzen von Behördenmitgliedern oder der finanziellen Not des Gemeinwesens ausgesetzt.

Mit anderen Worten: Die Existenz der Öffentlichen Bibliothek ist auf Sand gebaut; sie ist sozusagen halbamtlich. Dem rechtlichen Aspekt muss bei einer Prognose für die Zukunft – Stichwort: Öffentliche Bibliothek 2030 – Rechnung getragen werden.

- Fazit 1: Ohne gesetzliche Grundlage keine öffentliche Aufgabe.

## Weniger jammern

Demgemäß haben wir es mit einer „nichtöffentlichen Öffentlichen Bibliothek“ zu tun, die von der Hand in den Mund lebt. Sie ist mit dem alljährlichen Budgetprozess der latenten Gefahr von Kürzungen der finanziellen Zuwendungen ausgesetzt. Die Klagen über Sparbeschlüsse oder die Schließung von Bibliotheken legen davon beredtes Zeugnis ab. Ohne gesetzliche Pflicht ist die Verteidigung des Etats einer Bibliothek ein Kampf gegen Windmühlen. Wenig hilfreich ist, darüber ständig zu jammern. Klageweiber mögen helfen, einen Tod zu betrauern, aber sie sind im politischen Prozess nicht besonders dienlich. Ebenso kontraproduktiv ist die Feststellung, dass Politik und Politiker nichts von der Arbeit von Bibliotheken verstehen. Zukunft hat, wer Politik versteht und mit diesem Wissen den Politikern seine Bibliothek nahebringt. Beispielsweise kann darauf hingewiesen werden, dass jeder amerikanische Präsident eine Bibliothek stiftet. Da kann doch auch ein Stadtrat nicht zurückstehen.

Bei einem Workshop zu „Global Vision“ der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) brachte es eine Teilnehmerin kurz und bündig auf den Punkt: „Weniger jammern“, das sei in Zukunft von den Bibliotheksverantwortlichen gefordert. Im Global Vision Report der IFLA (2018)



zu diesem strategischen Prozess wird entsprechend gefordert: Es braucht Führungspersönlichkeiten, die Lobbyarbeit als notwendig betrachten, und es braucht auf allen Ebenen mehr und bessere Lobbyisten.

- Fazit 2: Klotzen statt klagen.

## Öffentlich, privat – oder beides?

„Lobby“ stammt von der Bezeichnung für den Vorraum eines Parlamentes. In der Lobby treffen Interessenvertreter Parlamentarier, um sie von ihren Anliegen und Wünschen zu überzeugen, auf dass diese dann als Gesetzgeber entsprechend legislieren<sup>3</sup>. Lobbyarbeit impliziert damit, dass sie darauf abzielt, die gesetzgeberische Arbeit und die budgetgestützten Geldflüsse so zu beeinflussen, dass die entsprechenden Interessen möglichst gut berücksichtigt werden. Indirekt bedeutet Lobbyarbeit für Öffentliche Bibliotheken, dass sie zu einer öffentlichen Aufgabe oder zumindest teilweise öffentlich finanziert werden. Es wird also von einer Vorstellung ausgegangen, dass eine Bibliothek von der öffentlichen Hand getragen wird. Das ist ein vorwiegend europäisches Paradigma, das ideengeschichtlich auf Institutionen aus der vordemokratischen Gesellschaft basiert: Kloster-, Universitäts- oder Herrscherbibliotheken wie die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, wo einst Goethe mit der bibliothekarischen Zukunft beschäftigt war: Zukunft beginnt immer gleich nach der Gegenwart. Die bürgerliche Demokratie hat von den entmachteten Königen und Fürsten die Idee der Bibliothek als Aufgabe der Herrschaft übernommen und hat sie unter ihrer Volksherrschaft stillschweigend als Zeichen ihrer Machtübernahme weitergeführt.

Anders in den Vereinigten Staaten von Amerika. Mangels entsprechender Vorbilder wurzeln dort die Öffentlichen Bibliotheken im bürgerlichen Engagement, in der Verantwortung des Einzelnen und in der Initiative von Gruppen. In ihren Ursprüngen gehen sie vorwiegend auf private Trägerschaften und auf die Idee der Selbsthilfe zurück. Dieses Konzept hat Andrew Carnegie Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts mit Millionenspenden rund um die Welt verbreitet und über 2 500 Bibliotheken gestiftet. 100 Jahre später spendete die Bill- und Melinda-Gates-Stiftung 40 000 Personalcomputer für Bibliotheken in den USA und der übrigen Welt (IFLA, 2019).

Es ist also nicht zwingend, Bibliotheken einzig als öffentliche Aufgabe zu sehen und zu konzipieren. Aus strategischen Gründen ist eine einseitige Abhängigkeit – sei dies von Privaten oder von der öffentlichen Hand – keine solide Grundlage für die Zukunft. Wer nur auf einem Bein steht, steht nicht stabil. Zwei Säulen wären ein besseres statisches Fundament für die Bibliotheken: privates und staatliches Engagement. Statt privat oder staatlich ist die Antwort „beides“ für die Öffentlichen Bibliotheken zukunftsversprechender. Dazu gehört als dritte

---

<sup>3</sup> Schweizerisch für „Gesetze beschließen, verabschieden“.

Säule der Einbezug der Kunden von Bibliotheken bei ihrer Finanzierung. Die völlig kostenlose Nutzung aller bibliothekarischen Dienstleistungen kann nicht mehr als Alleinstellungsmerkmal überzeugen, da im Internetzeitalter ein riesiges Gratismedienangebot vorhanden ist, das laufend zunimmt. Leider ist bis heute auch der Beweis nicht erbracht worden, dass mit diesem Geschäftsmodell bildungsfernen Menschen systematisch und quantifizierbar Bildung vermittelt werden konnte, um sie zur gesellschaftlichen Teilhabe zu befähigen und zu bestärken.

- Fazit 3: Drei Säulen tragen besser als nur eine.

## Bibliothek als „Brand“

Bibliothekspersonal kann sich unverhältnismäßig echauffieren, wenn Klischees von Bibliotheken herumgeistern: verstaubt, bebrillt und mit Dutt. Wo bleiben die Nancy Pearls, die sich mit Witz und Schalk um das Image foutieren<sup>4</sup>? Die Amerikanerin überzeichnet das Bild als Karikatur und verblüfft damit die Ewiggestrigen, die seit Jahrhunderten keine Bibliothek mehr von innen gesehen haben, und macht sie mit ihrer Geheimwaffe mundtot: dem Dewey-Dezimalsystem (Archie McPhee, o. D.). Keine Waffe funktioniert so todsicher, völlig gewaltfrei und lebensungefährlich wie die Fähigkeit, sich selbst auf den Arm zu nehmen und über sich selbst zu lachen. Hier haben die Bibliotheken ein riesiges Potenzial für die Zukunft. Ein starkes Beispiel ist jener belgische Bibliothekar, der sich – wie es dem Autor dieses Beitrags zugetragen wurde – so vorgestellt haben soll: „Bibliothekare sind entweder blond oder dämlich – ich bin beides.“

Jeder Beruf hat seine Klischees: Banker sind Abzocker, Ärzte Götter in Weiß, Forscher sind weltfremde Sonderlinge. Die Liste kann beliebig fortgeführt werden. Die Menschen außerhalb von Bibliotheken haben im Gegenteil häufig ein ganz anderes Bild von Bibliothekspersonal: die wahnsinnig irre Vorstellung, es hätte alle Bücher im Medienbestand gelesen. Belesenheit gilt als gebildet und intellektuell, was je nach Naturell des Gegenübers abschreckend oder anziehend wirken kann. Die Außenperspektive, die Fremdwahrnehmung der Bibliotheken durch die Gesellschaft, steht in einem erstaunlichen Kontrast zur zerknitterten Selbstwahrnehmung. Es gibt kaum mehr Institutionen, die nicht aufgrund von Fehlern, Korruption, Machtgier oder anderen Todsünden ihr „Waterloo“ erlebt haben und vom umjubelten Thron der öffentlichen Anerkennung gestoßen worden sind: Kirchen, Politiker, Banker, Regisseure, Schauspieler, Musiker, Sportgrößen. Die Liste lässt sich beliebig fortsetzen. Wann gab es je einen Skandal um eine Bibliothek? Bibliotheken genießen ein Ansehen, das in der heutigen Zeit keinen Vergleich scheuen muss.

---

<sup>4</sup> Schweizerisch für „sich (um etwas) nicht kümmern, sich (über etwas) hinwegsetzen“.

In einem Schweizer Kanton wurden Unterschriften für eine Volksinitiative gesammelt, die eine gesetzliche Grundlage für die Bibliotheken anstrebte. Sie war mit beispiellos vielen Unterschriften so erfolgreich, dass die Legislative dem Druck nachgeben musste und mit einer Gesetzesvorlage die Situation der Bibliotheken deutlich verbesserte. Ein politisch erfahrener Mitstreiter hat bei vielen vergleichbaren Aktionen so etwas noch nie erlebt: „Wir mussten gar nie argumentieren! Das Stichwort Bibliothek genügte; die Leute haben unterschrieben.“

Bibliotheken sind in der Sprache der Kommunikation ein „Brand“ von einer unerhörten Qualität. Er strahlt Objektivität, Zuverlässigkeit, Tradition, Bildung und Kultur aus; steht für neutrale Haltung, Zugang zu Information als Basis von Meinungsfreiheit, Demokratie und Rechtsstaat – das in Zeiten von Fake News, Machenschaften in sozialen Netzwerken oder sich häufender Verbreitung von Verschwörungstheorien. Bibliothek als Brand, als Begriff und als Symbol für Zivilisation hat ein enormes Potenzial für die Zukunft, vorausgesetzt, diese Werte werden bewusst eingesetzt. Der Wert dieser Marke ist ein riesiges Reservoir an stillen Reserven, die aktiviert und angezapft werden müssen, um sie großzügig unter die Leute zu bringen. Dabei ist dringend zu empfehlen, auf verwirliche, bibliothekstypische Bezeichnungen zu verzichten. „Bibliothek“ ist ein starker Begriff. Mehr braucht es nicht zum Verständnis und um Türen zu öffnen.

- Fazit 4: Selbst- und Fremdbild reflektieren und mit Dewey die politischen Mühlen füttern.

## Die offene Bibliothek

Statt von Öffentlicher Bibliothek sollte von offenen Bibliotheken gesprochen werden, wenn wir die Zukunft im Auge haben wollen. Viele Öffentliche Bibliotheken sind heute vorwiegend geschlossen. Das ist in einer globalisierten Welt kein taugliches Dienstleistungsangebot. Immer mehr Menschen arbeiten im öffentlichen Dienst in Spitälern, Heimen, bei der Polizei etc. oder in internationalen Unternehmen unabhängig von Tag und Nacht, mit Schichtzeiten oder Homeoffice. Auch für Menschen mit regelmäßiger Arbeitszeit sind Bibliotheken nach oder vor der Arbeit aufgrund des zusätzlichen Arbeitsweges oder familiärer Verpflichtungen häufig nicht zugänglich. Sie sind geschlossen.

Es braucht die „Open Library“, die offene Bibliothek, die 24 Stunden und 7 Tage pro Woche geöffnet ist. Das Konzept lässt sich insbesondere in kleineren Bibliotheken mit relativ geringem Aufwand realisieren. Beispiele dafür gibt es zur Genüge. Technische Lösungen ebenfalls. Das größere Hindernis als die Kosten für entsprechende Technik ist beim Personal vorhanden. Die Präsentation der 24/7-Bibliothek durch einen dänischen Bibliotheksvertreter quittierte eine Bibliothekarin in der Schweiz mit der Feststellung, das sei keine Bibliothek mehr. Die Vorstellung ist also, dass eine Bibliothek nur eine Bibliothek ist, wenn dort Personal vorhanden ist. Aus der Sicht des Publikums scheint dies offenbar keineswegs der Fall zu sein. Die dank der automatisierten Zugangskontrolle erfassten

Daten beweisen etwa in der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., dass die Studierenden nach Mitternacht langsam das Bibliotheksfeld räumen, um den Fröhaufstehern oder Schlaflosen Platz zu machen. Damit wird auch ein Beitrag zum ressourcenschonenden Umgang der häufig überbelegten Bibliotheken im Zeichen nachhaltiger Entwicklung geleistet. In Kopenhagen singt am Sonntagmorgen in einer Quartierbibliothek ein kleiner Chor (Mores, 2016, S. 21): Einfach wunderbar, die Bibliothek lebt; sie lebt dank Publikum und existiert nicht des Personals wegen. Die Öffentliche Bibliothek muss ihre Schätze rund um die Uhr anbieten, wenn sie Zukunft haben will. Die globalisierte Welt mit Google Books, Wikipedia und Onlineshopping rund um die Uhr kennt keine Öffnungszeiten mehr. Mehr noch. Das in Bibliotheken gespeicherte Wissen der Welt ist schnell, umgehend und umfassend zugänglich zu machen, wie das die Internetwelt seit Jahren demonstriert. Die Bibliotheken verlieren andernfalls ihr Publikum und den Anschluss an die Entwicklung, was beides existenzbedrohend ist. Das heißt nicht, dass Personal in Bibliotheken überflüssig wird – davon ist die künstliche Intelligenz noch weit entfernt. Es gibt viel zu tun, damit die unbesetzte Bibliothek rund um die Uhr funktioniert – vor allem muss der entsprechende Mentalitätswandel gelingen. Eine ständig offene Bibliothek ist auch ohne Personal eine Bibliothek. Eine mit Zukunft.

- Fazit 5: Schafft die „Öffentliche“ Bibliothek ab, schafft die offene Bibliothek.

## Fazit

Wenn Öffentliche Bibliotheken sich als öffentliche Aufgabe verstehen, dann müssen sie eine gesetzliche Grundlage haben oder diese anstreben. Dazu braucht es Persönlichkeiten, die sich exponieren und bereit sind, in der Sprache der Politik aufzutreten: klotzen statt klagen. Zur Finanzierung ist es ratsam, sich nicht auf eine einzige Quelle zu beschränken. Private und die nutzenden Personen sollen mit einbezogen werden, womit die Bibliothek auf drei Säulen ruht. Das positive Image ist Basis für diese Strategie, die durch Öffnungszeiten rund um die Uhr zeitgemäß zu entwickeln ist.

## Literatur und Internetquellen

Archie McPhee. (o. D.). *The history of the librarian action figure and Nancy Pearl.*

<https://mcphee.com/pages/history-of-the-librarian-action-figure>

International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018). *Global Vision. Report Zusammenfassung: Top 10 Highlights und Chancen.*

<https://www.ifla.org/files/assets/GVMultimedia/publications/gv-report-summary-de.pdf>

- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2019). *Thank you: IFLA celebrates the work of global libraries*. <https://www.ifla.org/node/91808>
- Mores, M. (2016). Ponymist und andere Merkwürdigkeiten. *Info* (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Allgemeinen Öffentlichen Bibliotheken, SAB), (01), 21.
- Universitätsbibliothek Freiburg. (o. D.). *Ihre UB*. <https://www.ub.uni-freiburg.de/ihre-ub/>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 16.01.2019 aufgerufen.



# Autonome Bibliotheken

## Open Libraries schaffen neue Perspektiven

HARALD HERBERT PILZER

*Öffentliche Bibliotheken unterschiedlichster Trägerschaft unterliegen vielfach ressourceninduzierten Restriktionen, die sich auf ihr gesamtes Angebotsportfolio auswirken. Neben vielen weiteren Aspekten betreffen diese Beschränkungen in besonderer Weise die Existenz einer Öffentlichen Bibliothek oder einer Bibliotheksfiliale und deren Öffnungszeiten. Aus dem Anspruch, Standorte zu erhalten und deren Zugänglichkeit zu sichern, entstand in Dänemark das Modell der Open Libraries vor allem im ländlichen Umfeld. Öffentliche Bibliotheksfilialen werden so konfektioniert, dass das Bibliothekspublikum sich per Authentifizierung Zugang verschaffen kann und in Selbstbedienung die essentiellen Bibliotheksabläufe durchführt, ohne dass hierfür Personal anwesend sein muss. Der Beitrag berichtet von einer Modelladaptation in Bielefeld und ihrer Akzeptanz, gibt einen knappen Ausblick und reflektiert den Begriff der Open Library in Konvergenz mit der Entwicklung autonomer digitaler Systeme.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Open Library <Konzept>; Öffnungszeit; Bielefeld; Zukunft

## Einleitung

Zugegeben, der Begriff der „Open Library“ ist nicht eindeutig. Er kann vieles bedeuten. Von der Textsammlung einer allgemein zugänglichen digitalen Bibliothek über Software- und Programmierbibliotheken aus dem Open-Source-Umfeld bis hin zu den in unserem Kontext interessierenden zeitweilig personalfreien oder auch als *unmanned* oder *unstaffed* bezeichneten Selbstbedienungsbibliotheken. Diesen Typ von Bibliotheken wollen wir hier als autonome Bibliotheken definieren.

Derzeit werden Fahrzeuge, die sich ohne menschlichen Eingriff bewegen und selbst steuern, als autonom bezeichnet, obwohl solche Systeme derzeit noch

nicht vollständig autonom oder autark und (oder noch) nicht frei sind von weiterem, intervenierendem Zutun. Sie müssen gewartet und gegebenenfalls repariert werden; Updates müssen eingespielt werden; noch suchen sie nicht selbsttätig wie ein Mähroboter die Ladestation auf; noch rollen sie nicht im Wartungsmodus zur Inspektion in die Werkstatt. Vor allen Dingen sind solche autonomen Systeme nicht frei von der sozialen Umwelt, mit der sie interagieren, sondern in besonderem Maße an deren kodifizierte und habituelle Regeln gebunden. Gerade diese Interaktion macht aber das Spannungsverhältnis aus, zumal in der sozialen und natürlichen Umwelt Wesen unterwegs sind, deren Verhalten nur bedingt prognostizierbar ist, und die in besonderem Maße Schutz genießen.

Wir sehen uns also berechtigt, von autonomen, also im Wortsinn unabhängigen oder selbstständigen Bibliotheken zu sprechen, die ohne Servicepersonal und ohne potenziell omnipräsenten menschlichen Eingriff funktionieren. Dass nicht alle Prozesse automatisch und maschinengesteuert ablaufen und periodisch oder episodisch Ordnungs- und Wartungsarbeiten (*maintenance*) notwendig oder bestimmte Handgriffe seitens des Publikums erforderlich sind, tut dem keinen Abbruch. Auch in ein autonomes Fahrzeug einzusteigen und dies körperlich und (noch) ohne maschinelles Zutun zu vollziehen, Platz zu nehmen und die Maschine zu autorisieren, die Fahrgäste zu chauffieren, bleibt so lange noch menschlichem Handeln vorbehalten, bis die Entscheidungsgewalt den Maschinen übertragen worden sein wird und sie die Auswahl treffen, wen sie transportieren (wollen) und ob überhaupt. In der automatisierten Bibliothek können wesentliche Kundenprozesse ohne unterstützendes Bibliothekspersonal ablaufen. Die häufig verwendete Eindeutschung des Begriffs der Open Library als „offene Bibliothek“ erscheint uns nicht ausreichend griffig, passender wären Bezeichnungen wie Selbstbedienungsbibliotheken oder auch personalfreie Bibliotheken (Johannsen, 2017). Jedoch sagt „Selbstbedienung“ nur etwas über die Selbsttätigkeit des Publikums aus. Begriffe wie *staffless*, *unmanned*, *unstaffed* oder personalfreie Bibliotheken wiederum schränken die Perspektive auf den Aspekt des Personaleinsatzes ein. Wir tendieren daher in Analogie zum populären Sprachgebrauch, wegen seiner Bildhaftigkeit und wegen seiner Assoziationsfähigkeit zu „autonomen Bibliotheken“, entsprechend der Entschließung des Europaparlaments zur Definition, Regulierung und rechtlichen Bewertung im Bereich Robotik (Europäisches Parlament, 2017). Auch wenn aktuell Abstufungen zwischen einer Teil- und einer Vollautonomie denkbar und praktikabel sind. Jedoch umfasst diese Bezeichnung gelungener die Totalität der Unternehmung.

## Autonome Supermärkte, autonome Bibliotheken

Im Mai 2018 eröffnete der in Süddeutschland ansässige Hersteller von Werkzeugen und Verbindungstechnik, die Firma Würth, in der kleinen Stadt Vöhringen einen personallosen 24-Stunden-Laden (Würth, 2018) und im Oktober berichtete CNN in seinen Online-News über einen Besuch im Amazon Go Store in Seattle,



einem personalfreien Einzelhandelsgeschäft, in dem die üppige KI-Ausstattung diskret die Kundenprozesse protokolliert (McFarland, 2018). Dass der weltgrößte Versender sich im stationären Handel engagiert, könnte ein Beleg dafür sein, dass seitens des Publikums beides erwünscht ist: Zugänglichkeit im Netz und in der realen, dinglichen Welt. Oder er verfolgt nur das strategische Kalkül, ein wiederum vermarktbare Instrument der Kundenlenkung und -kontrolle zu entwickeln.

Zwischen dem Einzelhandel und Öffentlichen Bibliotheken gab und gibt es immer wieder Parallelen. Man denke nur an die Einführung der Selbstbedienung und die Einrichtung der Freihandbibliotheken. In beiden Fällen wurden dem Publikum wesentliche Freiheiten zugestanden, nämlich die Freiheit der Auswahl und die, eine Ware oder ein Bibliotheksmedium in die Hand zu nehmen, zu prüfen und gegebenenfalls zu erproben – was auch anlesen bedeuten kann.

Das Geschäftsmodell der Öffentlichen Bibliotheken, das sich lange Zeit nahezu ausschließlich über die zeitlich befristete Überlassung urheberrechtlich geschützter Inhalte durch die Ausleihe von Büchern, CDs, DVDs und anderen Mitnahme-Medien definiert hat, ist einer starken Erosion ausgesetzt, die unumkehrbar ist. Dass Öffentliche Bibliotheken sehr viel mehr bieten als nur Ausleihbibliothek zu sein, wird nicht in Frage gestellt. Verfolgt man die öffentliche Wahrnehmung, scheint dies jedoch immer noch ihr dominanter Charakter zu sein.

Nicht nur überflügeln die inhaltlich starken Provider mit liquidem Content aus dem Netz die Bibliotheken, sondern die Öffentlichen Bibliotheken sind selbst angesichts eines begrenzten Ressourcenaufkommens in der prinzipiell unerwünschten Situation, ihre Angebote wie ein knappes Gut zu behandeln und ihre Nutzung eher zu reglementieren als möglichst liberal zu gestalten. Das spiegelt sich wider in vielen Aspekten, auch in den zum Teil restriktiven Bestimmungen der jeweiligen Benutzungsordnungen oder Gebührensatzungen und nicht zuletzt in einem nicht hinreichenden Umfang der jeweiligen Öffnungszeiten, die eher ausschließenden als inklusiven Charakter haben – nolens volens sogar in einer restriktiven Öffnungszeitenregelung, die gerade nicht dem Grundsatz folgt, dann geöffnet zu haben, wenn andere geschlossen haben und das potenzielle Publikum Zeit für die Bibliotheken hat. Hier treffen sich die Regularien Öffentlicher Bibliotheken hart in einem Raum mit den technischen Möglichkeiten der digitalen Welt, den Publikumserwartungen und prinzipiell ihrem Bildungsauftrag.

Dass die Debatte um eine Sonntagsöffnung der Öffentlichen Bibliotheken nicht als Pflichtangebot, aber zumindest als Option und fakultatives Instrument nicht abreißen will, ist beredtes Zeugnis dieser Situation. Ein Blick in die Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken und in die Handbücher und Fachzeitschriften der 1920er Jahre belegt, dass es nicht immer so restriktiv zugeht wie gegenwärtig. Dort wird von regelmäßigen Öffnungszeiten des Abends von 16 bis 20 Uhr an Werktagen und auch an Sonntagen berichtet.

Es müssen also Lösungen und Konzepte adaptiert und erprobt werden, die anderenorts bereits gefunden wurden und dort ihre Tauglichkeit und Funktionsfähigkeit bewiesen haben. Eines ist das Konzept der Open Library oder, wie wir nun sagen würden, autonomen Bibliothek als Modell einer dem Publikum zugänglichen, mit und ohne Personal funktionierenden Bibliothek.

## Verbreitung

Nach heutigem Kenntnisstand ist der Typus der (teil-)autonomen Bibliothek in Deutschland aktuell erst vereinzelt anzutreffen (Seeliger, 2017). Auf die 2014 in Hamburg (Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen, o. D.) und nachfolgend in Norderstedt (Tscheppe, 2017) in Betrieb genommenen Pionierinstallationen folgte im Februar 2017 als dritte bundesweite Installation die Stadtteilbibliothek in Bielefeld-Sennestadt (Vogt & Pilzer, 2018; Pilzer, 2018), die hier im Weiteren beleuchtet werden soll, und im August 2017 in Hannover die Jugend- und Stadtbibliothek List (Wieder eröffnete Jugend- und Stadtbibliothek List, o. D.). Weitere Installationen sind sowohl in Hamburg als auch in Bielefeld und Hannover und weiteren Kommunen in Planung.

Entwickelt und im großen Umfang umgesetzt worden ist das Modell in Dänemark. Die erste autonome Bibliothek wurde 2004 von der Stadtbibliothek Silkeborg in der im ländlichen Umfeld gelegenen Filiale in Gjern konzipiert und in die Praxis umgesetzt. Anlass und Intention waren einerseits Ressourcenknappheit und andererseits der Anspruch, den Service einer kleinen Bibliotheksfiliale auszubauen. Seither hat sich das Modell mit Unterstützung der dänischen Bibliotheksbehörde so weit verbreitet, dass 2013 bereits 180 der 450 Öffentlichen Bibliotheken Dänemarks für einen autonomen Bibliotheksbetrieb umgerüstet waren mit einem nur sehr geringen Anteil an Störfällen und vielen Planungen in der Pipeline (Holmgard Larsen, 2013). Welches Ausmaß die landesweite Versorgung gestützt auf Open Libraries angenommen hat, zeigt die dänische Bibliotheksstatistik: 2015 wurden für die Zentralbibliotheken landesweit 4 168 Wochenöffnungszeiten mit Personal erfasst und 3 386 ohne; bei den Bibliotheksfilialen waren es 6 727 Stunden mit und 18 675 ohne (Public libraries, 2016). Das Modell der autonomen Bibliotheken reüssiert aktuell vorrangig im ländlichen Raum und in den dezentralen Stadtteilbibliotheken der großen und mittleren kommunalen Bibliothekssysteme (Johannsen, 2012). Dieser Typus soll auch hier vorrangig behandelt werden.

## Das Beispiel der Stadtteilbibliothek Bielefeld-Sennestadt

### Autonome Bibliotheken sind automatisierte Bibliotheken

Inwieweit autonome Bibliotheken als automatisierte Bibliotheken zu bezeichnen sind, ist fast eine Geschmacksfrage. Auf jeden Fall sind viele Prozesse ohne eine umfassende Technisierung der Bibliothek nicht möglich. In Bielefeld ging es um die Transformation einer bislang konventionell, d. h. unter Einsatz eines integrierten Bibliothekssystems betriebenen Stadtteilbibliothek, einer von insgesamt acht Filialen der Stadtbibliothek Bielefeld.

Zentrumsfern gelegen, aber in durchaus belebter Nachbarschaft mit Geschäften und Dienstleistungsbetrieben, verfügt sie über eine Grundfläche von rund 340 m<sup>2</sup> bei einem Einzugsgebiet von rund 21 000 Einwohnern. Personell ist sie mit drei Kolleginnen auf 1,8 Stellen besetzt und bot vor Beginn des Open-Library-Projektes 27 personalbetreute Wochenöffnungszeiten, und zwar von Dienstag bis Sonnabend. Die Ausleihe lag im letzten kompletten Betriebsjahr (2015) vor dem Umbau bei rund 76 000 ME, die Besucherzahl bei rund 35 000. Rund 1 600 Personen machen das Stammpublikum aus.

Die Bibliothek ist barrierefrei zugänglich, verfügt über drei stationäre Internetarbeitsplätze, Kunden-WLAN, Fotokopierer, ein Schülercenter, ein Kinder- und Jugendangebot und einen Aufenthalts- und Lesebereich vor allem für Zeitungs- und Zeitschriftenleser. Im Zuge des Umbaus wurde die Aufenthaltsqualität erhöht: durch den Einbau einer Café-Ecke mit einem Kaffeeautomaten und bequemen Sitzmöbeln sowie einer kleinen Chill-Zone für junge Leute und vor allem durch den Abbau von Regalen und konsequentes Aussondern des vielfach überalterten Bestandes zugunsten von Sesseln, Tischen und Stühlen. Der Ausleihbestand wurde von rund 26 000 ME (2016) auf rund 18 000 (2018) reduziert. Außerdem musste der Publikumsbereich „gekapselt“ werden, d. h. sensible Bereiche wie ein bibliothekarischer Arbeitsplatz im Publikumsbereich, rückwärtige Räume, Türen und Fenster, Notausgänge usw. wurden gesichert.

Vor allem die technische Ausstattung war den neuen Anforderungen anzupassen. Dies bedeutete, das Gebäude an das straßenseitig liegende Glasfasernetz anzuschließen, eine Videoüberwachung nebst Server vandalismussicher einzubauen, einen Card-Reader (MIFARE) als technische Zugangskontrolle vor dem Gebäude zu installieren sowie im inneren Eingangsbereich RFID-Gates und im Bibliotheksraum wiederum zwei Automaten zur Verbuchung von Ausleihen und Rückgaben in Selbstbedienung einzusetzen. Ein Kassenautomat konnte entfallen, da zum Zeitpunkt der Planung bereits ein internetbasiertes Online-Bezahlungssystem in der Umsetzung war, das im November 2017 auch erfolgreich in Betrieb genommen werden konnte.

Die Planungen und Mittelbeantragungen zur unterstützenden Finanzierung durch die Bibliotheksförderung des Landes Nordrhein-Westfalen begannen im November 2015. Am 13. Februar 2017 startete der Open-Library-Betrieb.

## Autonome Bibliotheken bieten mehr Öffnungszeiten: $27 + 43 = 70$

Von vornherein war geplant, die bestehenden 27 Stunden personalgestützter Wochenöffnungszeit unangetastet zu lassen und weder anteilig noch komplett durch personalfreie Zeiten zu ersetzen. Experimentierten wir zunächst mit 29 zusätzlichen Öffnungsstunden, so entschlossen wir uns recht zügig nach den guten Erfahrungen aus den ersten Betriebsmonaten, die personalfreie Öffnungszeit der autonomen Bibliothek auf 43 Stunden zu erhöhen, sodass aktuell 70 Stunden Zugänglichkeit geboten werden, und zwar an sieben Tagen pro Woche jeweils in der Zeit von 10 bis 20 Uhr. Auch wenn die Besuchsfrequenz in den Abendstunden deutlich nachlässt, will die Stadtbibliothek ab 2019 einen Feldversuch mit Öffnungszeiten bis 22 Uhr starten. Hierzu sind nur wenige Parameterinstellungen zu ändern, und der gewerbliche Schließdienst, der zum Ende der Publikumszeit das Gebäude kontrolliert, ist auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen.

Die Erfahrung eines reibungslosen Betriebs der Stadtteilbibliothek während der Sommerferienmonate beeinflusste nicht unwesentlich die deutliche Ausweitung der personalfreien Zeiten. Traditionellerweise und ressourcengeschuldet schließen die Stadtteilbibliotheken der Stadtbibliothek Bielefeld während vier Wochen innerhalb der Schulsommerferien. Die Technik der Open Library ermöglicht es jedoch, die Stadtteilbibliothek während dieser Zeit 70 Stunden pro Woche autonom operieren zu lassen, abgesehen von episodischen und wiederkehrenden Kurzaufenthalten, während derer bibliothekarische Fachkräfte Wartungs- und Ordnungsarbeiten erledigen.

Dass diese völlig personalfreien Zeiten, wie man sie aus vielen Bank- oder Sparkassenfilialen gewohnt ist, auch bei unserem Publikum Anklang finden, belegen die Nutzungszahlen. So lag der Durchschnitt der Entleihungen in den Monaten Januar bis Juni 2018 bei rund 7 000 ME, in den beiden Sommermonaten Juli und August, also den Hauptferienmonaten, bei knapp 5 000 ME. Die monatlich durchschnittlichen 400 Zutritte während der personalfreien Zeiten in der ersten Jahreshälfte verdoppelten sich in den beiden Sommermonaten Juli und August, was sachlich und rechnerisch nicht verwunderlich ist.

## Autonome Bibliotheken werden akzeptiert

Ein Vergleich weniger Kennziffern aus den ersten beiden Betriebsjahren 2017 (März bis Dezember = 10 Monate) und 2018 (Januar bis Oktober = 10 Monate) zeigt eine fast gleich hohe Anzahl an Entleihungen von rund 66 000 ME (2017: 66 120; 2018: 65 438), jedoch für 2018 eine deutlich gestiegene Nutzerfrequenz sowohl in den personalgestützten Öffnungszeiten (2017: 38 213; 2018: 40 168) als auch und stärker noch in den personalfreien Zeiten (2017: 9 230; 2018: 13 604).

Zeitraum	Entleihungen	Nutzerfrequenz personalbetreut	Nutzerfrequenz personalfrei
2017, März bis Dezember	66 120	38 213	9 230
2018, Januar bis Oktober	65 438	40 168	13 604

Tabelle 1: Entleihungen und Nutzerfrequenz im Vergleich.

Hierbei fällt auf, dass sich die Anzahl der geloggtten Zutritte mit der durch die Sicherungsgates ermittelten Besucherzahl durchschnittlich im Verhältnis von 1:3 bewegt – das Prinzip des „Familien- oder Wohngemeinschaftsausweises“ bildet sich auch im Zugang ab.

Die zeitliche Verteilung der autonomen Bibliotheksnutzung zeigt im Übrigen ein klares Muster. Einen Schwerpunkt bilden die Mittagsstunden zwischen 12 und 14 Uhr, wenn auch unter 18 Jahre alte Personen, zumeist Schülerinnen und Schüler, Zutritt haben, sowie die frühen Abendstunden. Im vollautonomen Betrieb ist das Bild ausgeglichener mit einer relativ gleichmäßigen Verteilung über den ganzen Tag und relativ deutlichen Werten morgens.

Zeitraum	Logins / Stunden	Login-Frequenz personalbetreut	Login-Frequenz personalfrei
2017, März bis Dezember	1 000 / 2759	715=72 %	285=29 %
2018, Januar bis Oktober	1 023/ 2535	497=49 %	526=51 %

Tabelle 2: Internetnutzung im Vergleich.

Auch hierbei interessiert wieder der Nutzungsgrad während der personalbetreuten bzw. während der personalfreien Öffnungszeiten. In den oben genannten Monatszeiträumen wurden im Jahr 2017 rund 1 000 Logins mit rund 2 700 Onlinestunden erfasst. Rund 30 % der Internetlogins entfielen auf die personalfreien Zeiten und rund 70 % auf die personalbetreuten Zeiten. 2018 wandelte sich das Bild: Die Internetlogins zogen leicht an und die Nutzungspräferenz tendierte zu einer nahezu hälftigen Aufteilung mit einem leichten Übergewicht in den personalfreien Zeiten. Auch die Verteilung der Onlinestunden folgte in beiden Jahren dem jeweiligen Login-Schema. Beanstandungen wegen einer nicht sachgerechten oder zu beanstandenden Nutzung des Internets gab es nicht.

## Weiterentwicklung und Ethik der autonomen Bibliothek

Bibliotheken teilautonom mit einer Mischung aus personalbetreuten und personalfreien Öffnungszeiten einzurichten, ist genauso ein Politikum wie der Folgeschritt, völlig auf einen Personaleinsatz, abgesehen von episodischen Wartungs-

und Ordnungsarbeiten, zu verzichten und die bibliothekarische Regie gleichsam im Verborgenen wirken zu lassen. Vielfach werden sich örtliche, kommunalpolitische Vertretungsorgane für eine Beibehaltung der personellen Betreuung stark machen, nachdem sie der Abbau von Bank-, Sparkassen-, Post- und anderen Filialen bittere Erfahrungen gelehrt hat. Aus bibliotheksfachlicher Perspektive ist eine solche Positionierung zu begrüßen. Aber auch ehrenamtliche Betreuungsmodelle sind denkbar. Sie könnten zur Einrichtung von autonomen Bibliotheken im ländlichen Raum oder in bisher nicht versorgten Stadtteilen führen, zumal wenn sich die Freiwilligen als Professionals verstehen und als *Anchor(woman)* oder *Host* für die soziale Komponente des „Dritten Ortes“ stehen. Die grundsätzliche fachliche und technische Betreuung und Begleitung durch die zuständige Stadt- oder Gemeindebibliothek ist allemal geboten.



Abb. 1: Card Reader als technische Zugangskontrolle vor dem Gebäude.  
© Stadtbibliothek Bielefeld.

Technische Weiterentwicklungen zur vollautonomen Bibliothek sind in vielerlei Hinsicht denkbar. Autonome Bibliotheken sind Smart Libraries. Eine der einfachsten Weiterentwicklungen sind smarte Regale und eindeutige, auf den RFID-Chips der rückgabepflichtigen Medien hinterlegte Standortdaten, die bei Rückgabe angezeigt oder angesagt werden. Wir nehmen an, dass sich viele Besucher an der Ordnung in ihrer Bibliothek beteiligen werden und z. B. die Bücher selbst zurückstellen. Die Zugangsauthentifizierung und andere Mensch-Maschine-Interaktionen könnten durch Leserausweise auf dem Smartphone und Techniken der Nahfeldkommunikation (NFC-Technik) erleichtert werden, wenn man nicht gleich zur automatisierten Gesichtserkennung übergehen möchte. Personalisierte Begrüßungsbildschirme, die personalisierte Lesevorschläge präsentieren, sind heute schon machbar. Spezielle Touch Screens zur Präsentation und Nutzung von E-Books (Der :eCircle, o. D.) erhöhen die Zugänglichkeit und

große Bildschirme die Online-Zeitungslektüre, wenn niemand mehr die Papierausgabe auslegt. Avatare und andere bildschirmgestützte, interaktive Auskunftsverfahren würden mit sachlichen Anfragen umgehen können, auch ohne vor Ort anwesendes Bibliothekspersonal. Und ein intelligentes, Bewegungen interpretierendes Videosystem könnte helfen, die alte und immer neue Frage nach der Sicherheit in autonomen Bibliotheken zu entschärfen.

Aus den Daten, die in solchen Räumen erzeugt, gewonnen und verarbeitet werden, darf jedoch kein soziales Kontrollsystem werden. Mit der Europäischen Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) verfügen die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union über das aktuell wirksamste Instrument zur Wahrung individueller Rechte im digitalen Zeitalter. Dennoch muss auch die autonome Bibliothek einer grundlegenden Ethik verpflichtet bleiben. Sie darf nicht zu einem Ausforschungsinstrument werden. Alle technischen Features und Details müssen sich daran orientieren, dass sich Technik und Maschinen nicht gegen Menschen wenden dürfen – ein Auftrag, den Konstrukteure und Anwender gleichermaßen zu berücksichtigen haben (Misselhorn, 2018).

## Fazit

Die autonome Bibliothek setzt auf Technik und Vertrauen und erzeugt neue Akzeptanz bei ihrem Publikum. Ohne umfassende Digitalisierung wären die Automatisierung bzw. die Abstimmung der zahlreichen aber nicht unbeherrschbaren Abläufe im Publikumsverkehr einer Bibliothek auf eine Mensch-Maschine-Aktion nicht erfüllbar. Solange Bibliotheken mit rückgabepflichtigen Medien agieren, bleibt das Ziel eines möglichst publikumsfreundlich zu gestaltenden Prozesses. Das beginnt bei rund um die Uhr zugänglichen Rückgabeautomaten und endet aktuell und vorläufig bei den autonomen Bibliotheken, den Open Libraries. Das Modell weist zudem über den Typus „Ausleihbibliothek“ hinaus in Richtung auf *Free Public Spaces* in Gemeinden und örtlichen Gemeinschaften.

Die soziale Kategorie des Vertrauens ist zentral für das Konzept. Trotz aller Sicherungsmaßnahmen – wie z. B. der Videoüberwachung, die *vice versa* nicht nur dem Schutz der Bibliothek und ihres Gutes dient, sondern auch eine Schutzfunktion gegenüber den in den Räumen Anwesenden erfüllt –, bedeutet die Überantwortung eines zumindest semi-öffentlichen Raumes an die Zugangsberechtigten den partiellen Verzicht auf eine bislang für unverzichtbar gehaltene direkte, personale Kontrolle. Wir erleben in der Open Library jedoch ein äußerst verantwortungsvolles Publikum, das die Autonomie schätzt. In diesem Fall ist nicht Kontrolle besser als Vertrauen, sondern Vertrauen wertvoller als Kontrolle.

## Literatur und Internetquellen

Der :eCircle begeistert Kunden für Ihre Onleihe. (o. D.). *Onleihe*.  
<http://www.onleihe.net/fuer-bibliotheken/ecircle.html>

- Europäisches Parlament. (2017, 16. Februar). *Zivilrechtliche Regelungen im Bereich Robotik*. <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P8-TA-2017-0051+0+DOC+XML+V0//DE>
- Holmgard Larsen, J. (2013). Open libraries in Denmark. *Scandinavian Library Quarterly*, 46 (3). <http://slq.nu/?article=volume-46-no-3-2013-5>
- Johannsen, C. G. (2012). Staffless libraries: Recent Danish public libraries experiences. *New Library World*, 113 (7), 333–343.
- Johannsen, C. G. (2017). *Staff-Less libraries: Innovative staffing design*. Cambridge, MA: Chandos Publishing.
- McFarland, M. (2018, 3. October). I spent 53 minutes in Amazon Go and saw the future of retail. *CNN Business*. <https://edition.cnn.com/2018/10/03/tech/amazon-go/index.html>
- Misselhorn, C. (2018). *Grundfragen der Maschinenethik*. Ditzingen: Reclam.
- Pilzer, H. (2018, 1. März). Zugänge schaffen, Wissen teilen: Die „Offene Stadtteilbibliothek“ in Bielefeld Sennestadt [Blogeintrag]. <https://oebib.wordpress.com/2018/03/01/zugaenge-schaffen-wissen-teilen-die-offene-stadtteilbibliothek-in-bielefeld-sennestadt/>
- Public libraries. [2016]. *Statistics Denmark*. <https://www.dst.dk/en/Statistik/emner/kultur-og-kirke/biblioteker/folkebiblioteker#>
- Seeliger, F. (2017). Der Kunde allein im Haus: Mit der personallosen Öffnung zur 24/7-Bibliothek? Ein Überblick über Open-Library-Konzepte. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 69 (2/3), 82–84. urn:nbn:de:kobv:526-opus4-9567
- Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen. (o. D.). *Open Library*. <https://www.buecherhallen.de/open-library.html>
- Tschepe, I. (2017). *Warum das Open-Library-Konzept auch für Deutschland vielversprechend ist*. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 69 (10), 526–527. [https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/14229/BuB\\_2017\\_10\\_526\\_527.pdf](https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/14229/BuB_2017_10_526_527.pdf)
- Vogt, W. & Pilzer, H. (2018). Zugänge schaffen, Wissen teilen: Ein Jahr „Offene Bibliothek“ in Bielefeld-Sennestadt. *Pro Libris* 23 (1), 24–27. [https://www.bibliotheken-nrw.de/fileadmin/Dateien/Daten/ProLibris/2018-1\\_ProLibris\\_Web.pdf](https://www.bibliotheken-nrw.de/fileadmin/Dateien/Daten/ProLibris/2018-1_ProLibris_Web.pdf)
- Wieder eröffnete Jugend- und Stadtbibliothek List in Hannover erweitert ihre Öffnungszeiten als Open Library. (o. D.). *b.i.t. online*. <https://www.b-i-t-online.de/neues/4674>
- Würth. (2018, 10. April). *Einkaufen rund um die Uhr: Würth eröffnet erste 24h-Niederlassung in Vöhringen*. [https://www.wuerth.de/web/de/awkg/unternehmen/presse/pm/pm\\_detail\\_51520.php](https://www.wuerth.de/web/de/awkg/unternehmen/presse/pm/pm_detail_51520.php)

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 23.02.2019 aufgerufen.



# Im Zentrum der Mensch

## Bibliotheksneubauten in Österreich

SIMONE KREMSBERGER

*Bibliotheken sind für Menschen da, nicht für Bücher. Auch bei Neubauvorhaben wird in der Planung nicht mehr von der Zahl der Medien ausgegangen, vielmehr wird überlegt, wie Menschen die Bibliothek nutzen werden. In dem Beitrag werden drei aktuelle Neubauprojekte in Österreich exemplarisch herausgegriffen, die mit sehr unterschiedlichen Konzepten ihre Zukunft gestalten: Die neue Stadtbibliothek Innsbruck wurde im November 2018 in einem modernen Multifunktionsgebäude eröffnet. Bis Ende 2019 soll die neue Stadtbibliothek Dornbirn in einem architektonisch außergewöhnlichen Neubau in einem Park nahe dem bisherigen Standort bezogen werden. Und in Wiener Neustadt werden die Stadtbücherei und die Bibliothek der Fachhochschule ab September 2019 auf dem neuen Campus, gelegen in einem historischen Klosterareal, zu einer gemeinsamen Bibliothek zusammengeführt. Welche Konzepte und Visionen für die Zukunft hinter diesen Projekten stehen, wird in diesem Beitrag auf Basis von Interviews erkundet, die mit den verantwortlichen Bibliotheksleitungen im November 2018 geführt wurden. Gemeinsam ist ihnen, dass sie niederschwellige, offene und konsumfreie Wissens- und Begegnungsräume für die gesamte Bevölkerung schaffen wollen. Auf die Frage nach dem Fokus ihrer Planungen geben alle drei Bibliotheksleiterinnen dieselbe Antwort: Im Zentrum steht der Mensch.*

Keywords: Bibliotheksbau; Multifunktionale Architektur; Partizipation; Österreich; Innsbruck; Dornbirn; Wiener Neustadt; Öffentliche Bibliothek; Zukunft

## Einleitung

Bibliotheken sind für Menschen da, nicht für Bücher. Dieser Fokus vereint drei aktuelle Neubauprojekte in Österreich, die mit ansonsten sehr unterschiedlichen Konzepten ihre Zukunft gestalten.

Ein Wohnzimmer für die Stadt: Das soll die neue Bibliothek für Innsbruck sein. Die Stadtbibliothek Innsbruck wurde im November 2018 am neuen Standort eröffnet und mit großer Resonanz angenommen. 6 000 Besuche, 330 Neuanmeldungen und 5 128 Entlehnungen analoger Medien am Eröffnungswochenende zeugen von einem erfolgreichen Start.

Ein großzügiger offener Raum mit niederschwelligem Zugang zu Wissen und Information – das steht als Konzept auch hinter zwei weiteren Neubauprojekten, die aktuell in Österreich realisiert werden. In Vorarlberg soll bis Ende 2019 die neue Stadtbibliothek Dornbirn bezogen werden. In Wiener Neustadt entsteht bis September 2019 die neue „Bibliothek im Zentrum“. Diesem Projekt liegt ein innovatives Modell zugrunde: Die Stadtbücherei und die Bibliothek der Fachhochschule werden auf dem neuen City Campus zu einer modernen Bibliothek zusammengelegt. Die Fusion der Öffentlichen und der Wissenschaftlichen Bibliothek zieht sich durch alle Ebenen, wobei die beiden Ursprungsbibliotheken jeweils in der rechtlichen Form bestehen bleiben.

## Vom modernen Mehrzweckgebäude bis zum umgewidmeten Klosterareal

Dass sie neue Räume für die Bevölkerung aufmachen wollen, haben alle Projekte gemein – ihre Architektur, Lage und Gestaltung ist hingegen denkbar unterschiedlich.



Abb. 1: Die neue Stadtbibliothek Innsbruck. © Clemens Ascher.

Die neue Stadtbibliothek Innsbruck ist in einem multifunktionalen Gebäude untergebracht. Sie liegt im Sockel des Pema 2-Gebäudes, das sich darüber hinaus aus einem Wohnturm und einem öffentlichen Raum auf Stadtdachniveau für

gastronomische Zwecke zusammensetzt. Der neue Standort liegt an einer Hauptachse des öffentlichen Verkehrs mit Haltestellen vor der Eingangstür und verbindet das Zentrum mit dem bevölkerungsreichen, aber infrastrukturschwachen Osten der Stadt.

Bei der Gestaltung der aktuell 3 000 m<sup>2</sup> großen Bibliothek wurde auf natürliche Materialien gesetzt, ohne auf modernes Design zu verzichten: Der Eingangsbereich mit Terrazzoboden geht in den „Wohnzimmerbereich“ mit Teppichboden über. Kommunikationszonen sind durch Böden und Elemente aus Holz gekennzeichnet. „Wichtig war uns, trotz der Größe des Raumes eine zonierte und gemütliche Bibliothek zu gestalten“, schildert Christina Krenmayr, die Leiterin der Stadtbibliothek Innsbruck.

Neben der Sachbuch-, Belletristik- und Non-Book-Abteilung befinden sich im Erdgeschoss eine Kunstgalerie und ein Projektraum für unterschiedliche Veranstaltungsformate. Im Obergeschoss sind die Verwaltung, die abgetrennte Kinderbibliothek und der Veranstaltungsraum angesiedelt.

Letzterer ist für Christina Krenmayr der beste Ort in der Bibliothek: „Durch einen Geländesprung befindet man sich im Veranstaltungsraum auf der einen Seite vier Meter über Straßenniveau und kann dem geschäftigen Treiben an einer der Hauptverkehrsachsen folgen, während gleichzeitig auf der anderen Seite quasi auf Straßenniveau die Güterzüge zum Frachtenbahnhof vorbeifahren. Dabei genießt man einzigartige Einblicke auf das ganze Bahnhofsareal. Der Veranstaltungsraum ist wahrscheinlich der urbanste Ort der ganzen Stadt.“



Abb. 2: Visualisierung des Außenraums der Stadtbibliothek Dornbirn. © Dietrich | Untertrifaller Architekten mit Architekt Christian Schmölz.

Im Park hinter der bestehenden Bücherei entsteht die künftige Stadtbibliothek Dornbirn, gelegen in der Innenstadt und umgeben von Schulen. Das neue Gebäude hebt sich als frei geformter zweigeschossiger Pavillon von den rechtwinkligen Baustrukturen der Umgebung ab.

Durch zwei Eingänge ist das Gebäude möglichst unhierarchisch mit der Stadt verbunden. An den bestehenden „Trampelpfad“ im Park erinnernd, führt ein Gang durch das Gebäude, der sich mittig zu einem zweistöckigen, von oben belichteten Raum öffnet, der Foyer, zentrale Ausleihe und Lounge enthält. Die Kinderbibliothek mit Lesehöhle und Kreativraum ist ebenfalls von diesem Zentralraum aus zu begehen. Im Obergeschoss sind Sachbücher und Belletristik untergebracht. Im Untergeschoss ist unter anderem Platz für einen Jugendraum, einen Gaming-Raum und einen Makerspace. „Bei der Gestaltung war mir am wichtigsten, dass die sehr unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen im Mittelpunkt stehen“, sagt die Leiterin der Stadtbibliothek Dornbirn, Ulrike Unterthurner. Die gesamte Nutzfläche des neuen Gebäudes beträgt 1 170 m<sup>2</sup>.



Abb. 3: Der Wissensturm der neuen „Bibliothek im Zentrum“. © FH Wiener Neustadt.

Die „Bibliothek im Zentrum“ befindet sich auf dem neuen City-Campus in Wiener Neustadt, der wiederum auf dem Areal des ehemaligen Karmeliterklosters liegt. Die 2 000 m<sup>2</sup> große Bibliothek ist zentral gelegen und fußläufig von den meisten Schulen erreichbar. Sie soll zu einer Belebung der Innenstadt beitragen.

Das Herz des Campus ist das Kirchenschiff, das künftig als Lesesaal und Rahmen für feierliche Veranstaltungen dienen soll. „Hier herrscht kontemplative Ruhe, als Insel in einer hektischen Zeit“, berichtet die Bibliotheksleiterin Marion Götz. Darunter befinden sich mittelalterliche Gewölbegänge, die einen Teil des

Buchbestandes aufnehmen und gleichzeitig Aufenthaltszonen bieten, unter anderem den Jugendbereich mit Gaming-Zone. Im Inneren des Traktes liegt ein Klostergarten. Das Gebäude wird durch moderne Zubauten erweitert, insbesondere durch einen Wissensturm, der einen Kontrast zum klassischen Baustil bildet. Unter dem Wissensturm befindet sich die Kinderabteilung. Die Bibliothek wird durch Lernkojen, Gruppenarbeitsräume, News Lounge, Coffee Corner und Computerarbeitsplätze ergänzt. Die Trennung des wissenschaftlichen und öffentlichen Bereichs und Bestands ist räumlich aufgehoben.

## Mehr Medien, mehr Angebote, mehr Zielgruppen

Durch die so differenziert ausgestalteten neuen Räumlichkeiten ergibt sich für jedes der Bibliotheksprojekte eine Fülle an Möglichkeiten, Schwerpunkten und potenziellen Zielgruppen.

In Innsbruck ist die Hälfte des Raums den Medien, die andere Hälfte den Leserinnen und Lesern gewidmet. Der Medienbestand kann durch die Erweiterung der Fläche auf das Dreifache erweitert werden: Die derzeit 55 000 Medien sollen auf 150 000 Medien aufgestockt werden. 60 Lese- und Computerarbeitsplätze mit kostenlosem WLAN stehen bei längeren Öffnungszeiten bis 19 Uhr zur Verfügung. Eine Innovation sind die nunmehr zwei Veranstaltungsräume, so Christina Krenmayr: „Im bisherigen Gebäude mussten wir tonnenschwere Bücherregale verschieben, um Veranstaltungen durchführen zu können. In der neuen Stadtbibliothek haben wir nun zwei Veranstaltungsräume, die wir jederzeit bespielen können, was sich auch in der Anzahl der Veranstaltungen gerade im lesepädagogischen Bereich niederschlagen wird.“

So sind etwa Schulveranstaltungen nun auch während der regulären Öffnungszeiten möglich. Für den Bereich Veranstaltungsmanagement ebenso wie für den Bereich Diversität wurde erfahrenes Personal eingestellt. Die Ziele steckt Krenmayr hoch: „Wir wollen alle Innsbruckerinnen und Innsbrucker ansprechen. Damit uns das gelingt, müssen wir verstärkt Zielgruppen ansprechen, die bisher den Weg in die Bibliothek nicht gefunden haben. Daher bemühen wir uns verstärkt um Personen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Ein weiterer Schwerpunkt wird außerschulische Jugendarbeit sein.“ Innovative Veranstaltungen von mehrsprachigen Angeboten bis zu Bürgerbeteiligungsformaten sollen dazu beitragen, mehr Menschen zu erreichen.

Auch in Dornbirn wird es mit der neuen Bibliothek möglich werden, Lernangebote während der Öffnungszeiten zu machen. „Unterschiedliche Nutzerinteressen können gelebt werden“, sagt Ulrike Unterthurner. Die Bibliothek wird zum Treffpunkt für alle. Unterthurner möchte einerseits im digitalen Bereich mehr Angebote setzen und hinsichtlich Medien- und Informationskompetenz Beratung bieten, andererseits weiterhin den analogen Bereich pflegen, den das klassische Bibliothekspublikum schätzt. Ein wesentlicher Schwerpunkt liegt für sie auch in Zukunft in der Sprach- und Leseförderung sowie im Bereich Family

Literacy in Verbindung mit Sozialarbeit. Kooperationen werden eine wichtige Rolle spielen. Ein besonderes Anliegen sind – wie auch in Innsbruck – Teilhabe und Partizipation: „Daher werden wir verstärkt zum Mitmachen einladen und Beteiligungsformate anbieten.“



Abb. 4: Der Lesesaal im Kirchenschiff. © FH Wiener Neustadt.

Die deutlichste Veränderung in der Schwerpunktsetzung wird sich in Wiener Neustadt abbilden, wo Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliothek fusionieren und Synergien freisetzen.

Auf das Bibliothekspersonal kommt freilich ein Veränderungsprozess zu. Seit Februar 2018 sind beide Bibliotheken mit ihren Beständen in eine neue Bibliotheksdatenbank migriert. Die neue Klassifikation und Aufstellungssystematik

bedeutet eine Änderung von knapp 100 000 Datensätzen und ein Neuetikettieren von ebenso vielen Medien. Die Bibliotheks- und Gebührenordnung wird komplett überarbeitet und vereinheitlicht. Die Bestände der Stadtbücherei werden mit RFID-Etiketten ausgestattet, was eine Automatisierung der Ausleih- und Rückgabevorgänge ermöglicht. Eine Besonderheit ist, dass die Mitgliedsgebühren komplett entfallen werden.

Die Neuerungen setzen Ressourcen beim Personal frei, die in die Weiterentwicklung der eigenen Kompetenzen investiert werden sollen: „Durch die neuen Rahmenbedingungen wird der Arbeitsbereich jedes einzelnen Bibliotheksmitarbeiters qualitativ aufgewertet, jeder kann sich zusätzliche Kompetenzen aneignen und seinen Arbeitsbereich den eigenen Interessen entsprechend ausrichten, was möglicherweise die Belastung durch den Veränderungsdruck aufwiegen kann. Darüber hinaus besteht durch den größeren Personalpool die Möglichkeit, die Arbeitszeit weitgehend individuell zu gestalten“, schildert Marion Götz.

Kundenbetreuung wird intensiver betrieben werden als zuvor, etwa in Form einer E-Medien-Beratung, einem Coaching für vorwissenschaftliches Arbeiten, der Betreuung einer Gaming-Zone für Jugendliche und zahlreicher Veranstaltungsformate in Kooperation mit Wiener Neustädter Bildungs- und Kultureinrichtungen.

Die Bibliothek übernimmt auch verstärkt gesellschaftspolitische Verantwortung, einerseits im Rahmen des Projekts „Bibliothek und Armut“ in Zusammenarbeit mit regionalen Sozialeinrichtungen und andererseits mit der Initiative „demenzfreundliche Bibliothek“.

Den Ortsansässigen soll die Schwellenangst vor einer wissenschaftlichen Einrichtung genommen werden. Die neue Bibliothek öffnet ihre Räumlichkeiten für die gesamte Bevölkerung als Lese-, Lern-, Inspirations- und Erlebnisraum.

## Konsumfreie Begegnungsorte für die Zukunft

Was von allen Bibliotheksleiterinnen betont wird und sich durch alle Konzepte zieht, ist der offene und vernetzte Ansatz. Es geht um gemeinsames Lernen, generationenübergreifende Formate, partizipative Prozesse. Ulrike Unterthurner beschreibt ihre Stadtbücherei als „kommunale Gemeinschaft, in der aktives bürgerliches Engagement, kooperatives Arbeiten und Lernen und Partizipation an gesellschaftlichen und kulturellen Prozessen möglich sein und gepflegt werden sollen“ – und das ist viel in einer Zeit, in der Gesellschaften zunehmend auseinanderbrechen.

Diese gesellschaftspolitische Funktion einer Bibliothek gewinnt weltweit an Bedeutung. „Bibliotheken sind Orte, an denen Fachkräfte, die das Wohl der Gemeinschaft zu ihrer Aufgabe gemacht haben, ihren Dienst an der Gemeinschaft verrichten“, heißt es in David Lankes' Keynote zur Next Library Konferenz in Berlin 2018. „Wir setzen uns für unsere Gemeinschaften ein, wir unterstützen sie

und nicht zuletzt sorgen wir auch dafür, dass Mitglieder selbst aktivistisch tätig werden.“ (Lankes, 2018).

Alle drei Bibliotheksleiterinnen heben die Bedeutung der Bibliothek als niederschweligen und konsumfreien Ort für die Bevölkerung hervor. Und auf die Frage nach dem Fokus ihrer Planungen geben alle dieselbe Antwort: Im Zentrum steht der Mensch.

## Literatur und Internetquellen

Fachhochschule Wiener Neustadt. (o. D.). *Bibliothek im Zentrum*.

<http://www.fhwn.ac.at/service/Bibliothek/bibliothekimzentrum>

Lankes, R. D. (2018, 7. August). *Ein Manifest für ein globales Bibliothekswesen*.

<https://davidlankes.org/a-manifesto-for-global-librarianship/#German>

Stadtbibliothek Innsbruck. (o. D.). Homepage. <http://stadtbibliothek.innsbruck.gv.at>

Stadtbücherei Dornbirn. (o. D.). Homepage. <https://stadtbuecherei.dornbirn.at>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 31.01.2019 aufgerufen.



# Identifikation statt Perfektion

## Die andere Stadtteilbücherei Würzburg-Hubland

VOLKER KÖNIG

*Ein neuer Stadtteil entsteht, und die Stadtbücherei ist von Anfang an in die Planungen eingebunden – eine einmalige Chance! Statt „Wir denken uns eine Traum-Stadtteilbibliothek aus“ gehen die Vorbereitungen in Würzburg konsequent von den Bedürfnissen der zukünftigen Nutzer aus: Die neue Bibliothek soll als „Dritter Ort“ für alle die Teilhabe, das Kennenlernen, die Vernetzung, Aktivität und Bildung ermöglichen und so ganz wesentlich zur Entwicklung einer Stadtteilgemeinschaft beitragen. In Deutschland ist die Methode „Design Thinking für Bibliotheken“ noch neu; der Werkstattbericht zeigt, wie so ein Planungsprozess gemeinsam mit Bürgern aussehen kann, welche Partner dabei wichtig sind und was bislang erreicht wurde.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Design Thinking; Teilhabe; Selbstbedienung; Bibliotheksnutzer; Open Library <Konzept>; Würzburg; Zukunft

## Die Anfänge und noch kein Ende

Eigentlich hätte die neue Stadtteilbibliothek Würzburgs seit April 2018 bereits teilweise, ab November / Dezember komplett in Betrieb sein sollen. Wegen baubedingter Verzögerungen kann jetzt (Ende November 2018) also nur ein Werkstattbericht gegeben werden über den Versuch, die Neukonzeption einer Zweigstelle konsequent aus der Sicht der zukünftigen Gäste anzugehen; denn so sehen wir unsere künftigen Zielgruppen – nicht nur als Lesende, weil Bibliotheken doch weit mehr als lediglich das Lesen ermöglichen, auch nicht als reine Nutzer, weil die Aufenthaltsqualität dieser Stadtteilbücherei für uns von Anfang an von zentraler Bedeutung war.

Zu den bisher vier Zweigstellen der Stadtbücherei Würzburg kommt nun voraussichtlich im Mai 2019 eine weitere hinzu: Weit vor den Toren der Stadt, auf einem Berg oberhalb des Mains, wo einst der Galgen stand, dann ein Testfeld für Fluggpioniere beheimatet war, ab den 1920er Jahren eine Flugschule, ab 1936

ein Fliegerhorst der Wehrmacht und nach Kriegsende eine amerikanische Kaserne (Flade, 2014). Nach dem Abzug der amerikanischen Streitkräfte aus Deutschland 2008 begannen die Planungen der Stadt für einen komplett neuen Stadtteil in unmittelbarer Nähe zum Uni-Campus Hubland. Parallel dazu liefen in der Stadtbücherei erste Vorüberlegungen über den möglichen Flächenbedarf einer dortigen Zweigstelle, erste Raumprogramme und Kostenschätzungen wurden angestellt. Was für eine einmalige Chance: Ein neuer Stadtteil entsteht, und die Bibliothek ist von Anfang an in die Planungen eingebunden – als Katalysator für eine zu bildende Stadtteilgemeinschaft. Der Stadtteil soll der Vielfalt im Wohnen Rechnung tragen, dabei gibt es Wohnraum für Familien, Genossenschaften, Baugemeinschaften etc., ein Seniorenwohnstift und ein inklusives Pilotprojekt.

Zwischen Frühjahr und Herbst 2018 fand entlang der ehemaligen Rollbahn die Bayerische Landesgartenschau statt, die dem neuen Stadtteil dauerhaft Natur-, Erholungs- und Freizeitflächen bescherte. An der Start- und Landebahn entstand ein Nahversorgungszentrum, an das sich der ehemalige Flugplatz-Tower direkt anschließt, der zukünftig die Stadtbücherei beherbergt und damit das Stadtteilzentrum komplettiert (Abb. 1).



Abb. 1: Der Tower des ehemaligen Flugplatzes nach dem Umbau. © F. Nagler Architekten GmbH, München.

Die Dachterrasse gewährt einen weiten Blick über Würzburg, im dritten Stockwerk befindet sich ein kleiner Mehrzweckraum, der zukünftig auch von Stadtteilbewohnern, Vereinen und Gruppierungen gemietet werden kann. Eine kleine Teeküche im zweiten Obergeschoss dient der Versorgung der Einrichtungen im Haus. Die erste Etage gehört dem Zentrum für Digitale Innovationen (ZDI), einem digitalen Gründerzentrum zur Förderung von Startups. Im Erd- und Untergeschoss mit je 200 m<sup>2</sup> befindet sich die Stadtbücherei. Das Gründerzentrum für digitale Innovationen und eine digital ausgerichtete Büchereizweigstelle sind die idealen Partner, um ein veritables „Haus der Ideen“ zu verwirklichen.

Für Möbel, Technik und Innenausstattung der neuen Zweigstelle stehen der Stadtbücherei 450 000 € zur Verfügung – darin enthalten sind Zuschüsse vom Kulturfonds Bayern und der Sparkassenstiftung (insgesamt 135 000 €) sowie ein Medienetat in Höhe von 210 000 € für den Aufbau des notwendigen Grundbestandes.

## Rollenbeschreibung

Ergänzend zum digitalen Schwerpunkt soll die Stadtteilbücherei aber als sogenannter „Dritter Ort“<sup>5</sup> auch die ganz analoge Funktion eines informellen, nichtkommerziellen Treffpunktes für die Bewohner übernehmen und die folgenden Rollen ausfüllen:

- Zukunftsorientierter Netzwerkort für unterschiedliche Alters- und Interessengruppen: Die Stadtteilbücherei am Hubland ist ein Treffpunkt für alle, sie fungiert als Informationsknotenpunkt und vernetzt die heterogenen gesellschaftlichen Gruppen. Sie unterstützt die Kommunikation im Stadtteil, wirkt dadurch identitätsstiftend und fördert eine lebendige Gemeinschaft.
- Ort für Neugierige, Medien, Kommunikation, Information, Digitale Welt: Für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Seniorinnen und Senioren gibt es einen zielgruppengerecht ausgewählten, vielseitigen Medienbestand und Programmangebote, freies Internet und freies WLAN. Die Räume und Flächen sind ansprechend gestaltet und möbliert und bieten eine hohe Aufenthaltsqualität.
- Ort der digitalen Medienkompetenz: Wir organisieren Veranstaltungen zur Vermittlung grundlegender Medienkompetenz in der vernetzten Welt sowie zum Umgang mit digitalen Medien. Damit wirkt die Stadtbücherei Würzburg der digitalen Spaltung der Gesellschaft aktiv entgegen.
- Ort der Begegnung mit aktueller Technik: Die Stadtteilbücherei präsentiert neue Technologien und unterstützt Menschen bei der Handhabung moderner Geräte (E-Reader, Tablets, Smartphones, Apps, Virtual Reality-Geräte, 3D-Drucker etc.). Sie setzt selbst zeitgemäße Technologien ein und nutzt deren Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Services, vor allem indem sie dank RFID-gestützter Ausleihtechnik außerhalb der personell besetzten Öffnungszeiten als „Open Library“ (Drude, 2017) nutzbar sein wird – als erste Öffentliche Bibliothek in Bayern.
- Veranstaltungsort: Die Stadtteilbücherei bietet wie oben beschrieben selbst Veranstaltungen an. Sie kann neben dem Mehrzweckraum im

---

<sup>5</sup> Siehe auch den Beitrag von Hannelore Vogt in diesem Band.

dritten Stock ebenfalls von Einwohnern, Vereinen u. a. als Ort für eigene Veranstaltungen genutzt und gemietet werden.

- Arbeits- und Lernort: Die Menschen finden hier eine zielgerichtete Infrastruktur zum Lernen und Arbeiten für Einzelne und kleine Gruppen.
- Grüner Ort Gartenschau-Bibliothek: Das Erdgeschoss des Towers als Teil des Gartenschaugeländes sollte den Besuchern während dieser Zeit als Ort der Medien, der Information sowie als Ruhe- und Kommunikationsort zur Verfügung stehen, Medienauswahl und Veranstaltungsangebot sollten den Themen der Gartenschau entsprechen. Bei Eröffnung der Gartenschau waren die Räume der Stadtbücherei allerdings noch im Rohbau, damit musste dieses für Gartenschauen neue Angebot leider entfallen.

## Die Stadtteilbewohner im Zentrum

2016 gelang es, den niederländischen „Creative Guide“ Aat Vos (aatvos, 2017) für die Innengestaltung der neuen Büchereiräume zu gewinnen, sein Motto: „Creating places where people are welcome“ (aatvos, o. D.–a). Im Zentrum seiner Planungen steht ganz entschieden der Mensch, stehen nicht die Medien. In der Bibliothekswelt bekannt wurde er durch die Zweigstelle Biblio Tøyen in Oslo (aatvos, o.D.–b), zuletzt in Deutschland durch die Neugestaltung der Stadtteilbibliothek Köln-Kalk (aatvos, o.D.–c). Überraschend für uns als Planungsteam war aatvos' Zugang zum Thema schon im ersten Workshop: Er fragte nicht: „Was wollt ihr dort machen?“, sondern: „Warum wollt ihr dort eine Bücherei etablieren?“

Die Antwort darauf lässt sich in vier Begriffen zusammenfassen: Identifikation, Inspiration, Partizipation und „Dritter Ort“. Diese Schlagwörter mit Leben zu erfüllen, in Ausstattung und Angebote zu übersetzen, war Aufgabe des sich daran anschließenden Design-Thinking-Prozesses („Design Thinking for Libraries“, o. D.) in vier Teams. Sie hatten eine Antwort zu finden auf die Frage, wie erreicht werden kann, dass sich die Bewohner mit dem neuen Stadtteil identifizieren, in ihm partizipieren, sich von dem Angebot inspirieren lassen und die Bücherei als „Dritten Ort“ annehmen. Diese Fragen waren zu beziehen auf konkrete wichtige Gruppen im Stadtteil, z. B. junge Familien, ältere Menschen, sozial isolierte Menschen.

In mehrtägigen Sitzungen gelangten die Arbeitsgruppen unter professioneller Anleitung zur jeweils richtigen Fragestellung; dabei war absolut exaktes Arbeiten auch bei den Begrifflichkeiten entscheidend für das Gelingen – sonst sind keine brauchbaren Ergebnisse zu erwarten. So lauteten die zentralen Fragen beispielsweise: „Wie können wir dafür sorgen, dass ältere Menschen die Bibliothek als angenehmen Treffpunkt oder Aufenthaltsort wahrnehmen?“, oder „Wie können wir die Bibliotheksarbeit gestalten, damit die Bücherei für junge Familien auf der

Suche nach Kontakt und Kommunikation zum bevorzugten Anlaufpunkt wird?“ Zielgruppe und Aufgabenstellung mussten eindeutig formuliert sein, erst danach konnten die Teams die Interviews mit Vertretern der Zielgruppen vorbereiten. Jedes der vier Teams, denen immer auch ein externes Mitglied aus der zu befragenden Gruppe zugeordnet war, führte zwischen 15 und 20 protokollierte Interviews. Darin fragten sie eben nicht: „Wie soll für Sie die Bibliothek aussehen?“ – eine Frage, die erfahrungsgemäß wenig Neues bringt, sondern eher nach dem genauen Tagesablauf der Interviewten, was wann mit wem gemacht, was dabei vermisst wird. Die Ergebnisse der Befragung trugen die Gruppen wieder zusammen, clusterten und analysierten sie gemeinsam.

Letztlich ergaben sich daraus viele Stellwände voller Post-Its, später erste Ideen für die Innengestaltung der Bücherei oder neue Services, deren Umsetzung in sogenannten Prototypen erfolgte. Abbildung 2 zeigt einen Prototyp mit Angeboten speziell für junge Familien – wohlgermerkt kein Architekturmodell!

Abb. 2: Prototyp eines beschützten Kleinkinderbereiches.  
© Stadtbücherei Würzburg.



Das Ziel war keine naturgetreue, vielmehr eine symbolische Darstellung. In mehreren Interviews äußerten vor allem Mütter den Wunsch, es möge beim bevorzugten Treffpunkt eine Möglichkeit geben, „wo ich mein Kind auch einmal kurzzeitig abgeben kann, um für mich oder mit dem anderen Kind etwas zu suchen,“ – mithin ein beschützter Bereich für Kleinkinder, der aber von den Müttern jederzeit einsehbar ist. Ein Vorhang darüber kann heruntergelassen werden, um etwa für Kindergartengruppen eine konzentrierte Vorlesesituation zu schaffen.

Im nächsten Schritt präsentierten die Teams ihre Prototypen in der Bücherei jeweils den Menschen, die ihrer jeweiligen Zielgruppe angehörten, sammelten Kritik und weitere Anregungen und weckten ganz nebenbei Neugier auf die neue Stadtteilbücherei. Die dadurch verbesserten Prototypen und Ideenpakete gingen an Aat Vos, der daraus erste Gestaltungsideen für die neuen Räume entwickelte. So entstand beispielsweise aus dem oben gezeigten Prototyp die Idee für einen Fesselballon (Abb. 3), der so die Geschichte des ehemaligen Fluggeländes zitiert.



Abb. 3: Entwicklung des Kleinkinderbereiches als Heißluftballon. © aatvos.

Ein Netz oder Geflecht um den Ballon herum schafft einen geschützten Bereich, der mit Kissen ausgepolstert und eine sternenhimmelartige Beleuchtung in seinem Inneren bekommen wird. Vom Ballon aus kann ein Vorhang heruntergelassen werden, um auch hier mit Kleingruppen konzentriert arbeiten zu können.

## Feinplanung

Bibliothekarische Raumplanung beginnt oft mit Auskunftstisch und Regalen, Aat Vos hingegen mit seinem entscheidend anderen Ansatz setzte in Würzburg die Regale ringsum an die Wände, auch zwischen und unter die Fenster. Damit bleiben die eigentlichen Flächen frei, um sie im Sinne optimaler Aufenthaltsqualität zu gestalten. Lediglich für Sondergruppen wie CDs oder DVDs gibt es halbhohe Regale, die den Raum gliedern helfen (Abb. 4). Das Überraschende: Die Regalmeter reichen für den Zielbestand aus!

Rechts befindet sich eine große Bühne mit dem Heißluftballon, darauf gebaut mehrere Stufen, in denen wiederum die Bilderbücher Platz finden. Alte Koffer präsentieren Sondergruppen wie DVDs, CDs oder Comics und greifen so das Thema Flughafen immer wieder auf. Der pyramidenartige Bühnenaufbau kann beispielsweise Schulklassen bei Einführungen als Sitzgelegenheit dienen. Wenn aber die Bühne Schauplatz kleiner Konzert- oder Theateraufführungen oder von Vorträgen sein wird, finden bis zu 80 Zuschauer vor der Bühne Platz. Dazu müssen lediglich die wenigen Kaffeetische und eine weitere Flughafen-Reminiszenz zur Seite geschoben werden, die an einen Koffertransporter erinnert. Aat Vos stellte in einem Interview fest: „Wenn die Bibliothek eine starke Identität hat und starke Bilder erzeugt, wird sich jeder an diese Bibliothek positiv erinnern.“ (Lothar, 2018). Dem dient sicher auch diese von einem Schmied gebaute Sonderanfertigung, die zum einen als Zeitungs- und Zeitschriftenlesebar fungiert (eine kleine Küche befindet sich nebenan), zum anderen (zwischen den Leseplätzen und geschützt durch ein Netz) als Kinderwagenparkplatz; auch dies ein Ergebnis des Design-Thinking-Prozesses (Abb. 5) – denn Eltern behalten

Kinderwagen wegen der Vielzahl an persönlicher Habe gern in Sichtweite, andererseits aber kosten sie, frei im Raum aufgestellt, enorm viel Platz.

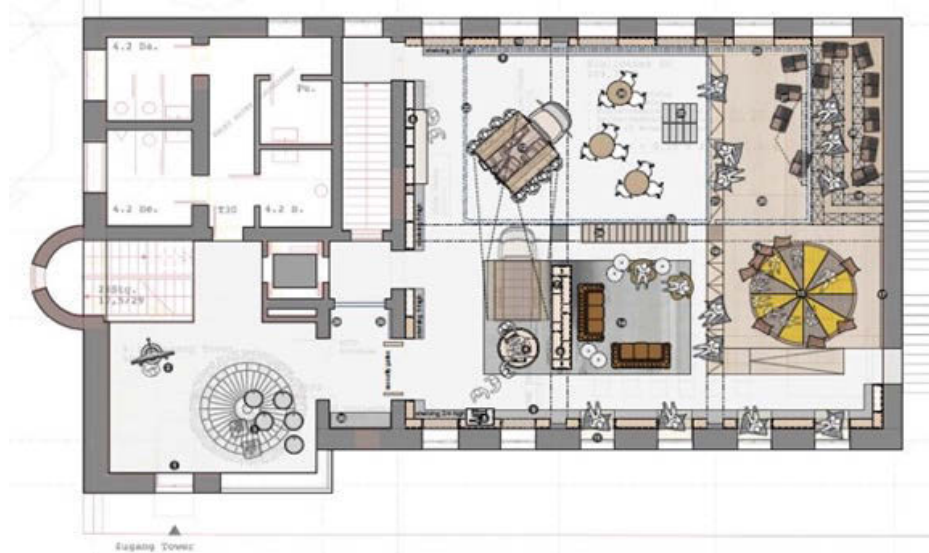


Abb. 4: Raumgestaltung im Erdgeschoss. © A. Vos.

Eine gemütliche Sitzecke mit Vintagemöbeln und eine Selbstverbuchungsstation für Ausleihen und Rückgaben komplettieren das Erdgeschoss.

Und was ist nun mit dem Auskunftstisch? Es wird einen höhenverstellbaren Empfangstisch geben, der das Arbeiten im Sitzen und im Stehen ermöglicht, aber eben keine festungsartige Ausleihtheke, an der etwa auch Bücher eingearbeitet werden (die Medienbearbeitung erfolgt in der Hauptstelle). Aat Vos verdeutlichte in den Planungsgesprächen, dass die Menschen als Gäste zu uns in die Bibliothek zu Besuch kämen, und entscheidend ist dabei der in Sekundenbruchteilen gewonnene Ersteindruck. Schließlich stellt auch niemand daheim Putzmittel, Bohrmaschine und Staubsauger in Sichtweite, wenn Besuch erwartet wird. Die Beschäftigten werden also inmitten der Zweigstelle arbeiten, ohne herausgehobene eigene Arbeitsbereiche. Deshalb verzichteten sie zugunsten der allgemeinen Bibliotheksfläche auch auf das traditionelle Büro, dient es doch gerade in Stadtteilbibliotheken oft nur als Garderobe und Abstellraum.

Die Pläne für das Untergeschoss erleben derzeit eine Überarbeitung, nicht zuletzt wegen weiterer Design-Thinking-Runden, die zwischenzeitlich mit Jugendlichen durchgeführt wurden. Es wird Einzel- und Kleingruppenarbeitsplätze, aber auch einen großen Community-Table geben, der mit einem transparenten Vorhang leicht vom Raum abtrennbar ist. Außerdem sollen hier Makerspace und Spielekonsole ihren Platz finden. Das ist das Angebot, das die Jugendlichen bevorzugten: Statt spektakulärer Großmöbel (ein Zeppelin als Makerspace war die erste Idee) sind verstreute und kleinteilige Sitz- und Spielmöglichkeiten gewünscht, weshalb das Planungsteam um Aat Vos derzeit

ein Konzept mit Ufo und Baumhaus entwickelt – wir sind gespannt! Auch hier sind die Regale an der Wand entlang positioniert, immer mit dem Ziel, durch ausgefallene Lösungen bei der Gestaltung eher einen Wohnzimmereindruck zu erwecken statt die Bibliothek als Institution repräsentativ in den Mittelpunkt zu stellen – Identifikation statt Perfektion!

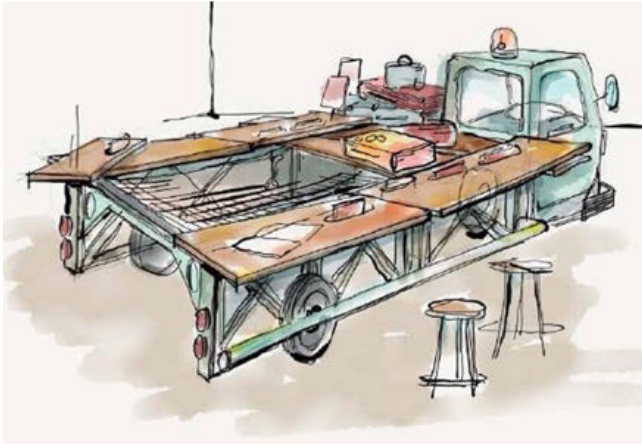


Abb. 5: Zeitschriftenbar und Kinderwagenparkplatz.  
© A. Vos.

## Zwischenfazit

An dieser Stelle sollen nur die häufigsten zum Projekt gestellten Fragen kurz beantwortet werden:

- Ja, so ein Design-Thinking-Prozess für eine neue Zweigstelle ist aufwendig!
- Nein, erste Versuche mit der Design-Thinking-Methode sind ohne professionelle Anleitung nicht sinnvoll!
- Ja, wir haben aus den Ergebnissen der Nutzerinterviews so viel über Kundenbedürfnisse erfahren wie seit Jahren nicht mehr!
- Nein, der Prozess endet nicht mit den finalen Entwürfen des Architekten, sondern ist ein kontinuierlicher, begleitender Prozess. Damit ermittelt die Stadtteilbücherei gerade auch den Bedarf zukünftiger Öffnungszeiten, denn auch im Gesamtsystem fand die Methode Eingang für die Behandlung neuer Projekte!
- Ja, die innenarchitektonische Planung einer Bibliothek kostet Geld!

Aber wenn jeder Bürgerladen vor seiner Eröffnung eine Vielzahl von Designern und Ladenbauern intensiv beschäftigt, wenn wir wirklich für die Menschen im



Stadtteil präsent sein wollen, wenn in Skandinavien längst erkannt wurde, dass solcherart angelegtes Geld gut verzinste öffentliches Kapital ist, dann lohnt der Aufwand – nicht (nur) zum Ruhm der Bibliothek, sondern vor allem für die Menschen des Stadtteils!

## Literatur und Internetquellen

- „*Design Thinking for Libraries*“: (o. D.). <http://designthinkingforlibraries.com/>
- Drude, V. (2017). *Das Open-Library-Konzept: Eine Analyse und Handlungsempfehlungen für Öffentliche Bibliotheken* [Bachelor Thesis]. Hamburg: Hochschule für angewandte Wissenschaften. <http://edoc.sub.uni-hamburg.de/haw/volltexte/2017/3973/>
- Flade, R. (2014). *Würzburgs neuer Stadtteil Hubland: Seine Geschichte vom 18. bis zum 21. Jahrhundert*. Würzburg: Schöningh.
- Lother, C. (2018). Perfektion? Nein Danke! Wir möchten Identifikation! [Interview mit aatvos]. *Eckart: Informationen aus dem Würzburger Rathaus*, (Juli/August), 4–7. [https://www.wuerzburg.de/downloads/eckart\\_juli18/blaetterkatalog/index.html](https://www.wuerzburg.de/downloads/eckart_juli18/blaetterkatalog/index.html)
- aatvos. (2017). *How to create a relevant public space*. Rotterdam: nai10 publishers.
- aatvos. (o. D.–a). *Aatvos Creative Guide*. <https://aatvos.com>
- aatvos. (o. D.–b). *Biblo Tøyen*. <https://aatvos.com/project/biblo-toyen/>
- aatvos. (o. D.–c). *Cologne Public Library in Kalk*. <https://aatvos.com/project/koln-kalk-library/>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 13.12.2018 aufgerufen.



# Wo Design Thinking Wirklichkeit wird

## Bibliothek im Quartier als Dritter Ort und Open Library

HANNELORE VOGT

*Die individualistischer werdende Gesellschaft braucht zunehmend Orte, die identitätsstiftend sind und für die Menschen eine Relevanz besitzen. Die mit der Design-Thinking-Methode entwickelte Stadtteilbibliothek Köln-Kalk ist solch ein Ort. Sie ist eine völlig neu gestaltete, auf Bedarf und Bedürfnisse vor Ort ausgerichtete Bibliothek für eine junge interkulturelle Zielgruppe. Der Wunschort wurde mit dem Creative Guide aatvos und hierarchie- und spartenübergreifenden Bibliotheksteams entwickelt. Die Zielgruppe der Jugendlichen hat, genauso wie die örtliche Kreativ- und Kunstszene, die Möglichkeit, interaktiv eigene Inhalte zu schaffen und in der Bibliothek zu präsentieren. Die Entwicklung solcher Orte gibt ein Signal der Wertschätzung an die Menschen in der Stadt, die Open-Library-Technologie ermöglicht zudem den Zugang auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten<sup>6</sup>*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Design Thinking; Teilhabe; Selbstbedienung; Open Library <Konzept>; Köln; Zukunft

### Einleitung

Wie erreicht man möglichst viele bildungsferne und nicht bibliotheksaffine Kinder und Jugendliche? Der Kölner Stadtteil Kalk, ein ehemaliges Industriegebiet, befindet sich in einem Transformationsprozess und erfindet sich gerade als modernes Quartier mit neuer Wohnqualität. Die neue Bibliothek trägt dem Rechnung und lädt zum Experimentieren, Ausprobieren und Mitmachen ein. Kalk hat eine überdurchschnittlich junge Bevölkerung und weist den höchsten Anteil an Menschen mit Migrationsgeschichte auf. Kostengünstiger Wohnraum macht Kalk auch attraktiv für junge Familien, Studenten und Zugewanderte. Für die

---

<sup>6</sup> Der Beitrag fußt auf früheren Veröffentlichungen der Autorin zu diesem Projekt.

Frage, wie ein attraktives und akzeptiertes Angebot für dieses Umfeld zu gestalten sei, hat die Stadtbibliothek einen eigenen Lösungsansatz entwickelt: Die Bibliothek war durch die intensive, langjährige Nutzung renovierungsbedürftig geworden. Diese Chance zur Neugestaltung wollte die Stadtbibliothek nutzen, um das bestehende Angebot weiterzuentwickeln und durch ein völlig neues Konzept zu ergänzen.

## Neugestaltung der Kalker Bibliothek

Bei der Kalker Bibliothek handelt es sich um ein gemeinsames Projekt des niederländischen Architekten und Design Guide aatvos (Aat Vos), eines örtlichen Innenarchitekten und der Stadtbibliothek Köln. aatvos realisierte dort seine erste Bibliothek in Deutschland, die das Ergebnis einer Kooperation zwischen Bibliothek und Stadtgesellschaft ist. Unter Mitwirkung von Julia Bergmann, Trainerin und Bibliotheksconsultant, setzte das Bibliotheksteam innovative Design-Thinking-Methoden ein, um so die Kundenbedürfnisse unmittelbar in den Gestaltungsprozess der neuen Bibliothek einfließen zu lassen. aatvos erklärt:

Inspiziert durch das, was wir über die Bedürfnisse der Kalker Bevölkerung erfahren haben, war das Bibliotheksteam hochmotiviert, ein möglichst optimales Ergebnis für die Kundinnen und Kunden zu erreichen. Dies führte letztendlich zu einer Erweiterung des Projekts. Wir haben die gesamte Bibliothek umgestaltet, statt nur eine Gaming Station für die Jugendabteilung zu entwerfen, was der ursprüngliche Plan war. Dieses Projekt ist ein einzigartiges Beispiel für die Kraft menschlicher Geschichten und wie es gelingt, alle Beteiligten zu beflügeln (persönliche Kommunikation, o.D.).

Der Prozess der Konzeptentwicklung ist in Köln grundsätzlich partizipativ angelegt. So wurde beim Projekt Kalk bereits im Vorfeld eine Nutzerbefragung im Kontext der sozialräumlichen Analyse durchgeführt; Bürger aus Kalk waren an der Entwicklung beteiligt und konnten ihre Wünsche und Erwartungen im Rahmen einer Befragung einbringen. Die Ergebnisse flossen in den Design-Thinking-Prozess ein, an dem in mehreren Workshops Bibliotheksbeschäftigte unterschiedlichster Qualifikationsstufen und Einsatzbereiche beteiligt waren. Sie erarbeiteten gemeinsam ein Profil für diese neue, ungewöhnliche Bibliothek. Der Design-Thinking-Prozess hat enorm schnell zu Ergebnissen geführt und machte allen Beteiligten unglaublich viel Freude.

Ziel war es, eine Bibliothek zu entwickeln, die den unterschiedlichen Kundenbedürfnissen gerecht wird. So gibt es dort beispielsweise einen stationären und mobilen Makerspace, ein Cargobike, modernste Virtual-Reality-Brillen und Gaming-Ausstattung sowie einen von der weltweit arbeitenden Künstlergruppe Urbanscreen eigens für Köln entwickelten interaktiven Großbildschirm. Diese

elektronische Tagtool-Wall bietet einzigartige Möglichkeiten des Experimentierens – hier können Jugendliche mit Tablets gleichzeitig und gemeinsam an großflächigen Grafiken, Graffitis und Animationen arbeiten und diese abspeichern, aber auch Musik kann eine Rolle beim Erforschen verschiedener Animationsprinzipien spielen. Eine gesamte Etage ist den Jugendlichen gewidmet, die das Haus vom ersten Tag an in Besitz nahmen. Digitale Technologien und Innenarchitektur gehen dort eine Symbiose ein.

Die Innenarchitektur mit einer mutigen, auf die Zielgruppe ausgerichteten Gestaltung ist diesem Ziel angepasst: Fußboden in einer Betonanmutung, Podeste aus Holz, einerseits gemütliche Sofas und Sessel, andererseits einfach geschreinerte Möbel oder Holzkisten als Bilderbuchtröge. Junge Menschen werden hier ermutigt, selbst kreativ zu werden. Die Bibliothek vollzieht einen Paradigmenwechsel und wird zu einem Raum, um Erfahrungen zu sammeln, Pläne zu schmieden, Wissen zu vertiefen, sozialen Zusammenhalt zu lernen – oder sich einfach in einem nichtkommerziellen Umfeld aufhalten und wohlfühlen zu können.

Abb. 1: Der Riesenhase in der Kinderbibliothek. © M. Heyda.



Die Hauptattraktion für Kinder ist ein Stoffhase. Mit Begeisterung nehmen die Kleinen dieses fünf Meter lange, gemütliche Hasensitzkissen in Besitz, denn es lädt zum Lesen, Spielen und Ausruhen ein. Der Riesenhase ist neben den vielfältigen Medien das prägende Element in der Kinderbibliothek (Abb. 1).

Es gibt individuell gestaltete Bereiche („Zimmer“): Neben Wohn- und Kinderzimmer findet sich ein Studierzimmer, in dem in Ruhe und konzentriert einzeln und gemeinsam gearbeitet werden kann. Einbezogen wurde auch ein Innenhof, dessen Bepflanzung sich im Bibliotheksraum folgerichtig fortsetzt – ein fließender Übergang von innen und nach außen. Entstanden ist ein moderner und kommunikativer Wissensort mit Wohlfühlambiente, der für alle Altersgruppen etwas Besonderes bietet. So bekam ein aufstrebender Stadtteil einen „Leuchtturm“ mit einer zukunftsweisenden Bibliothek und einer hohen Aufenthaltsqualität im „Kalker Wohnzimmer“ (Abb. 2).

Medienpräsentation, Bestandsprofil, Ambiente und Programme sind völlig neu ausgerichtet; die Medienausleihe und Rückgabe erfolgen in Selbstbedienung (Abb. 3).

Im Rahmen einer neuen technischen Infrastruktur, der so genannten „Open Library“, ist hier eine offene Bibliothek entstanden, die auch ohne Personal während der Öffnungszeiten des Bezirksrathauses, in dessen Räumen sie sich befindet, genutzt werden kann. Mit dieser aus Dänemark kommenden Technologie können die Gäste die Bibliothek deutlich länger als vor dem Umbau nutzen.



Abb. 2: Das „Kalker Wohnzimmer“. © M. Heyda

In der Summe liefert die neue Stadtteilbibliothek einen „Dritten Ort“ für alle und trägt mit dazu bei, einem jungen und pulsierenden Stadtteil ein neues Nachbarschaftsverhältnis und ein Miteinander zu ermöglichen. Hier entstand ein Lebensraum für alle Generationen.

## Fazit: Was bedeutet das für die Zukunft?

Die Erfahrung hat gezeigt, dass eine Bibliothek sich nicht auf ihre Funktionen als Medienlager und klassischer Leseförderer reduzieren lassen sollte. Sie kann weit mehr und sollte ein Ort werden, der zu Innovationen inspiriert. Dabei gilt es zu beobachten, wie Wissen heute und in Zukunft gelebt und transportiert wird. Hier muss jede einzelne Bibliothek, abhängig von ihrem Umfeld und ihrem Strategiekonzept, Priorisierungen vornehmen und eine individuelle, auf ihren lokalen Bedürfnissen basierende Entscheidung treffen. Die partizipativ angelegte Philosophie bietet jedenfalls eine hervorragende Grundlage für die strategische Erweiterung der Bibliothek auf Basis ihrer grundlegenden und schon immer bestehenden Funktionen. Das Digitale fungiert dabei sehr gut als Katalysator für das Analoge. Der gesellschaftlich-technologische Bereich ist von höchst dynamischen

Entwicklungen geprägt; zwingend ist es, bereit zu sein, den ständigen Wandel laufend und proaktiv weiter zu begleiten und zu gestalten. Das Motto „explore, create, share“ gilt daher nicht nur für das Bibliothekpublikum, sondern selbstverständlich und auf Dauer auch für das Management und alle Bibliotheksbeschäftigten.



Abb. 3: Medienausleihe und -rückgabe per Selbstbedienung. © M. Heyda.

Die Wahrnehmung und das Image der Stadtbibliothek haben sich durch das völlig neuartige Erscheinungsbild der Kalker Bibliothek und die zur Eröffnung gestarteten digitalen Bildungsprogramme nochmals verändert: Die Stadtteilbibliothek Kalk war einer der Austragungsorte der MINTkölfn, ein Festival zu Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, und konnte so die veränderte Rolle der Bibliotheken sehr greifbar und erlebbar machen. Die Bibliothek wurde begeistert als innovativer und moderner Mitmachort wahrgenommen – dies übrigens auch seitens der Kölner Lokalpolitik. Bei der Pressekonferenz zur MINTkölfn betonte die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker:

Es gibt aus meiner Sicht keine Einrichtung, die geeigneter wäre, um sich der MINT-Themen anzunehmen. Was wir heute und in Zukunft noch viel stärker brauchen, sind Menschen, die sich auskennen in der digitalen Welt, die Prozesse und Programmiervorgänge durchschauen – die den Durchblick behalten, die wissen, was sie tun, wenn sie in der digitalen Welt unterwegs sind, die mitgestalten und reflexiv bleiben wollen. All' dies ist MINT und ich setze mich dafür ein, dass dieses Festival weitergeführt werden kann (persönliche Kommunikation, o. D.).

## Weiterführende Quellen

- aatvos. (o. D.). *Cologne Public Library in Kalk*. <https://aatvos.com/project/koln-kalk-library/>
- MINTkÖln. (2019). Homepage. <http://mint-festival.de/#schnellzumziel>
- Scheurer, B. (2015). *Explore – create – share: Öffentliche Bibliothek im urbanen digitalen Raum* [Videodatei, Folienvortrag]. <https://www.ibi.hu-berlin.de/de/bbk/abstracts/ss15/scheurer>
- Scheurer, B. & Vogt, H. (2017). Bibliotheksplanung mit Design Thinking und Design Planning: Aat Vos entwickelt ein ungewöhnliches Bibliotheksambiente in Köln. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 69 (10), 512–515. <https://b-u-b.de/archiv/>
- Stadtbibliothek Köln. Stadtteilbibliothek Kalk. (o. D.) Homepage. <https://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/stadtbibliothek/bibliotheken-archive/stadteilbibliothek-kalk>
- Stadtbibliothek Köln. (2018, 11. Oktober). *Stadtbibliothek Köln: Neueröffnung Stadtteilbibliothek Kalk* [Videodatei]. <https://www.youtube.com/watch?v=RBDPWM1YqCo>
- Die Stadtteilbibliothek Köln-Kalk: Gesellschaftliches Engagement auf höchstem Level. (o. D.). *BIT online*. <https://www.b-i-t-online.de/neues/5289>
- Vogt, H. (o. D.). MINT Köln. *Unser Blog*. <http://mint-festival.de/blog/>
- Vogt, H. (2018). Eine Vision wird Realität: Die neue Stadtteilbibliothek Köln-Kalk; Kommunikativer Wissensort mit Wohlfühlambiente. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 70 (11), 598–599. <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2018-11.pdf>
- Vos, A. (2017). *How to create a relevant public space: Third places for all*. Rotterdam: NAI10 Publishers.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 07.01.2019 aufgerufen.



# Der Drache im Kulturpalast

## Integrative Innenarchitektur für die Zentralbibliothek Dresden

GABRIEL BENSCH

*Der Dresdener Kulturpalast, 1969 mit einem multifunktionalen Saalkonzept eröffnet, 2008 in die Denkmalliste des Freistaates Sachsen aufgenommen, beherbergt heute, nach Abschluss einer mehrjährigen Umbauphase, neben einem Konzertsaal, einem Kabarett-Theater und Serviceeinrichtungen die neue Zentralbibliothek, eine Fusion der medien@age mit der Haupt- und Musikbibliothek der Stadt. Für die Innenraumgestaltung der Kinder- und Jugendbereiche entwarf das Architekturbüro Bensch Horezky individuell gestaltete Sondermöbel, die den modernen Erfordernissen eines auf die Zukunft gerichteten Bibliotheksangebotes gerecht werden sollten.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Dresden; Innenarchitektur;  
Kinderbibliothek; Jugendbibliothek

### Einleitung

Die Aufgaben und Funktionen von Öffentlichen Bibliotheken haben sich in den letzten Jahren stark gewandelt und dieser Transformationsprozess ist noch lange nicht, wenn überhaupt jemals, abgeschlossen. Gerade im Bereich der Technik und der digitalen Medien sind die Entwicklungen inzwischen so rasant, dass manches bereits während der Planungsphase schon wieder veraltet ist. Aber nicht nur die inzwischen alle Lebensbereiche beeinflussende Digitalisierung stellt die Planer und Gestalter vor besondere Herausforderungen, sondern vor allem auch der Anspruch der Bibliothek ein „Dritter Ort“ im öffentlichen Raum zu sein. Vor allem der Wunsch, die Mitarbeiter und Nutzer partizipativ einzubinden, hat einen großen Einfluss auf den Planungsprozess. Im Folgenden Beispiel soll gezeigt werden, welchen besonderen Herausforderungen sich Auftraggeber und Planer heutzutage stellen müssen.

Für die neuen Räume der Städtischen Bibliotheken Dresden im umgebauten Kulturpalast wurden Sondermöbel für die Bereiche Kinder und Jugend gestaltet. Die Möbel sollten verschiedene Funktionen bereitstellen, wie beispielsweise

Spielkonsolen zum Ausprobieren, Abspielplätze für Filme bieten oder einfach zum Aufenthalt einladen und so die reguläre Ausstattung ergänzen.

Formalgestalterisch sollten sich die Möbel einerseits auf die Innenarchitektur von Gerkan, Marg und Partner (GMP) beziehen, aber andererseits auch bewusst damit brechen, um die beiden Zielgruppen direkt anzusprechen. Kinder und Jugendliche sollten intuitiv verstehen können, dass es an diesem Ort ein Angebot für sie gibt, und sich zum Verweilen eingeladen fühlen. Darüber hinaus sollten die Möbel einen so expressiven Charakter besitzen, dass sie als Wahrzeichen für die beiden Bereiche wirken.

Die Städtischen Bibliotheken starteten die Ausschreibung der Designplanung mit einer gut durchdachten, präzise und vollständig formulierten Aufgabenstellung, wie man sie von Bauherren nur selten bekommt. Deutlich war spürbar, dass die Auftraggeber bereits Erfahrungen mit Einrichtungsprojekten gesammelt hatten. Ohne weitere Nachfragen war es uns problemlos möglich, bis Dezember 2015 einen Wettbewerbsbeitrag zu gestalten, der die formale Grundlage für alle weiteren Entwürfe liefern sollte.



Abb. 1: Bücherdrache. © S. Döring.

Um den gewünschten Bezug zu den Entwürfen von GMP zu schaffen, wurden die gleichen Materialien und damit auch ähnliche Fertigungstechniken verwendet wie für die bisherigen Ausbauten. Die Möbel bestehen aus mit HPL beschichteten Holzwerkstoffplatten in denselben Farben wie die Regalumrahmungen, Theken und Tische. Allerdings brechen die Sondermöbel mit den Formen des sonstigen Innenausbau, dekonstruieren diesen geradezu, indem sie so wirken, als wären die Bücherregale zerschnitten und neu zusammengesetzt worden. Dabei

sind die polygonalen Körper auch ein wenig von den kristallinen Strukturen der Decke im Konzertsaal im selben Haus des Kulturpalastes inspiriert. Formal wären dreieckige Flächen noch passender gewesen, allerdings ließen sich diese nicht mit vertretbarem Aufwand bauen.

## Kinder- und Jugendbereiche – Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Auch wenn die Objekte für den Kinder- und Jugendbereich eine gemeinsame Formensprache besitzen, sind Unterschiede offensichtlich und gewollt. Für die Zielgruppe der Kinder wurden leicht erkennbare Konturen gestaltet. So erinnert der Konsolenspielflatz in diesem Bereich an einen Papierflieger, an den sich ein Roboter mit langen Armen anlehnt.

Die Sitz- und Leselandschaft wurde als übergroßer Drache ausgebildet, der als Märchen- oder Fantasy-Figur für den Kinderbereich stehen kann. Der Körper des Drachens schlängelt sich um kleine Sitzpodeste. Der Kopf ist so groß, dass in die Tiefen des Mauls Büchertröge eingebaut werden konnten.



Abb. 2: Spielekonsole im Kinderbereich. © S. Döring.

Die Gestaltung der Möbel im Bereich Jugend ist im Vergleich dazu etwas abstrakter, auch wenn der Konsolenspielflatz noch stark an ein Raumschiff erinnert und so Assoziationen zu den typischen Science-Fiction-Designs vieler Konsolenspiele weckt.

Das sogenannte „Chill-out-Möbel“ lässt sich in seiner Form schon viel schwerer beschreiben und ist noch stärker aus den verschiedenen Funktionen heraus entwickelt. Hier geht das normale Sitzen am Tisch in eine sofa-ähnliche Liegefläche über, die man einzeln oder gemeinsam nutzen kann. Am Kopfende befinden sich zwei Filmkabinen, in die gerade zwei Personen passen.

Für die Manga-Lounge wurden Bankmöbel und Beistelltische entwickelt. Die Tische haben unterschiedliche Höhen, die höhere Variante eignet sich auch gut zum Sitzen. Die Bänke können, ergänzt durch Sitzsäcke, frei zu Sitzgruppen zusammengestellt werden, die zur jeweiligen Situation passen. Genauso ist der Brettspielbereich gestaltet. Dort funktionieren die Tische sowohl zusammengesoben als auch auseinandergerückt und sind dadurch für verschiedene Gruppengrößen nutzbar.



Abb. 3: Manga-Lounge. © S. Döring.

## Die besondere Herausforderung: das Budget

Neben der besonderen Aufgabenstellung zum Entwurf und der Integration von Medientechnik stellte auch das relativ knappe Budget eine Herausforderung dar. Nach der ersten Entwurfsphase zeigte sich, dass die bisher angedachten Konstruktionen der Sondermöbel zu teuer werden würden. Deshalb vereinfachten wir die verschiedenen Objekte zugunsten einer „Plattenbauweise“ und nutzten die beschichteten Holzwerkstoffplatten als konstruktive und gestalterische Elemente.

Beim Bücherdrachen erwies sich beispielsweise die Statik des ursprünglichen Entwurfs mit einer hohen Krümmung des Drachenkörpers, unter dem Kinder hätten hindurchgehen können, als zu kompliziert. Die endgültige Variante wurde auf drei Baugruppen aufgeteilt, so als würde der Drache teilweise in den Boden eintauchen. Das war allerdings auch deshalb notwendig, weil durch die vorgesehene Fläche ein Fluchtweg verläuft, der entsprechend freigehalten werden musste.

Die Technik wurde so eingebaut, dass sie sich jederzeit leicht warten und ggf. austauschen lässt. So sind die Monitore zum Beispiel hinter revisionierbaren Blenden an Standardaufhängungen befestigt. Sollte ein Monitor ausgetauscht werden müssen, kann die Blende werkzeuglos abgenommen und das dahinterliegende Gerät abmontiert werden. Umlaufend ist genügend Spielraum eingeplant, sodass Maßtoleranzen durch Änderungen des Herstellers problemlos ausgeglichen werden können. Sollte die Blende danach angepasst werden müssen, ist das durch einen Tischler ohne großen Aufwand möglich.



Abb. 4: Chill-Out-Möbel. © S. Döring.

## Engagierte Beteiligung der Bibliotheksmitarbeiter

Insgesamt zog sich der Entwurfsprozess über ein halbes Jahr hin, was nicht ungewöhnlich für Projekte mit dieser Komplexität ist. Aufgrund ihrer schwierigen Geometrien waren die Objekte für eine rein zeichnerische Annäherung nicht geeignet und mussten von Anfang an aufwendig als 3D-Körper am Rechner entworfen werden. Entsprechend zeitintensiv gestalteten sich Entwurfsänderungen.

Im Nachhinein erwies es sich als vorteilhaft, dass die Städtischen Bibliotheken den Wettbewerb 17 Monate vor der Eröffnung, also zu einem frühen Zeitpunkt gestartet hatten. So konnte die Abstimmung der Entwürfe und der mitlaufenden Kalkulation mit den Projektbeteiligten ohne zu großen Zeitdruck und in einer hohen Qualität erfolgen.

Von Anfang an wurden die Möbel unter engagierter Beteiligung der Bibliotheksmitarbeiter entwickelt. So waren zu den regelmäßigen Präsentationen und Diskussionsrunden auch die Fachkräfte der jeweils betroffenen Bereiche anwesend. Außerdem wurden die Visualisierungen Kindern und Jugendlichen gezeigt und das Feedback in die nächste Stufe des Designs eingearbeitet.

Nach inzwischen über einem Jahr Nutzung haben sich die Sondermöbel bis auf ein paar Kleinigkeiten bewährt. In der Ausführung zeigten sich nur geringfügige Mängel, wie z. B. teilweise zu kleine Lüftungsschlitze im Inneren oder schlecht schließende Klappenbeschläge, die leicht behoben werden konnten. Warum die große Liegefläche des Chill-Out-Möbels kaum benutzt wird, ist den Mitarbeitern der Bibliothek bisher noch nicht klar, und die Abmaße der Tische im Brettspielbereich hätten auch etwas größer sein können. Überwiegend werden die Möbel jedoch sehr gut angenommen und mit großer Selbstverständlichkeit benutzt.

## Komplexe Anforderungen

Das Beispiel Dresden zeigt, wie komplex die Anforderungen an die zeitgemäße Innenarchitektur und Einrichtung von Bibliotheken inzwischen geworden sind. Das hat auch Konsequenzen für den Planungsprozess.

Im alten Rollenverständnis ist der Architekt und Designer der Experte, der die Anforderungen des Auftraggebers aufnimmt und diese anschließend in einen Entwurf überführt, der möglichst alle vorher ermittelten Kriterien erfüllt. Dabei sollen das neue Gebäude und die entsprechende Innenarchitektur natürlich auch Ausdruck des künstlerischen Gestaltungswillens darstellen und somit zu einer vorzeigbaren Referenz des eigenen Schaffens werden.

Auch wenn dieser Ansatz in der Architektur durchaus seine Berechtigung hat, so fordert ein partizipatives Design ein völlig anderes Rollenverständnis des Architekten oder Gestalters. Dieser ist nunmehr weniger Künstler, der ein nach seinen Vorstellungen gestaltetes Werk abgeliefert, sondern vor allem Moderator und damit Vermittler der verschiedenen Interessen aller Projektbeteiligten, die Nutzer eingeschlossen.

Je komplexer und größer die Projekte werden, umso wichtiger wird es, die Mitarbeiter und zukünftigen Nutzer schon in den Planungsprozess einzubinden und möglichst durch eine gezielte Kommunikation auch nach außen zu begleiten. Natürlich müssen die hierfür benötigten Ressourcen eingeplant und bereitgestellt werden. Es ist wichtig, die Erwartungshaltung der Nutzer, d. h. sowohl des Bibliothekspersonals als auch des Bibliothekspublikums, durch gezielte Einbindung und Ansprache zu berücksichtigen und ggf. zu steuern.

Auch sollten die Planer, wenn irgend möglich, bei Ausschreibung und Vergabe mitwirken. Das scheint selbstverständlich, ist aber allzu oft nicht der Fall. Häufig haben die Vergabestellen Probleme, sobald es nicht um konventionelle Architekturleistungen geht. Gerade bei Innenausbauten mit integrierter Technik fehlt oft das Fachwissen, um korrekte Leistungsverzeichnisse zu erstellen und zu prüfen.

Abb. 5: Spielekonsole Jugend. ©S. Döring.



Für entsprechende Projekte sollte großzügig Zeit eingeplant werden. Im Beispiel der Zentralbibliothek Dresden wurde 17 Monate vor der Eröffnung mit der Planung begonnen. Allein das Vergabeverfahren kann mitunter bis zu drei Monate an Zeit beanspruchen. Unter Umständen kann es auch Wochen oder sogar Monate kosten, die geeigneten Firmen für das Projekt zu finden. Die Entwurfsplanung der Sondermöbel der Zentralbibliothek Dresden wurden in 3D-Technik erstellt, entsprechend musste der Nachunternehmer in der Lage sein, diese Daten weiterzubearbeiten, wozu auch heutzutage längst nicht jeder Handwerksbetrieb in der Lage ist. Hat man die geeigneten Partner gefunden, kann es immer noch sein, dass man je nach Konjunkturlage Monate auf die Ausführung warten muss.

Dem Thema Bemusterung und Prototypenbau kommt eine besondere Bedeutung zu, insbesondere wenn Technik verbaut wird. Bei komplexen Innenausbauprojekten empfiehlt es sich zudem, die Objekte mit den Betroffenen zu testen und die Ergebnisse in den Entwurf einfließen zu lassen. Das bedeutet aber auch, dass im Idealfall bereits in der Planungsphase mit den entsprechenden Nachunternehmern zusammengearbeitet wird. Diese Unternehmen müssen dann schon vor der eigentlichen Vergabe für diese Leistungen beauftragt werden. Das heißt,

bei den Abläufen von der Planung eines Projekts bis zu seiner Umsetzung handelt es sich in der Regel nicht um einen linearen Prozess, sondern es sind immer wieder Schleifen und Iterationen notwendig, um zu einem idealen Ergebnis zu kommen. Das betrifft auch die Kosten- bzw. Budgetverteilung. Nach unserer Erfahrung kommt es immer wieder zu Änderungen und Neubewertungen, wenn die tatsächlichen Kosten feststehen. Diese Änderungen ziehen zwangsläufig Anpassungen des Designs nach sich, die unter Umständen wieder neu getestet und diskutiert werden müssen.

Nach der Fertigstellung ist das Projekt dann noch lange nicht am Ende. Erst mit der Nutzung müssen sich alle Details aus der Planung beweisen und fast immer gibt es noch den einen oder anderen Nachbesserungsbedarf. Hier ist es natürlich vorteilhaft, wenn die Planer auch weiterhin zur Verfügung stehen, können sie doch meist am effektivsten neue Lösungen erarbeiten.

## Fazit

Man muss sich eine Bibliothek als Organismus vorstellen, der lebt, atmet, altert und sich verändert. Dem gilt es gerecht zu werden mit einer Raumgestaltung, die sich einerseits anpasst an die Bedürfnisse der späteren Nutzer, es aber auch versteht, die Nutzer ggf. von neuen, zukunftsweisenden Denkansätzen zu überzeugen, die von tradierten Vorstellungen abweichen, dafür aber neue Optionen eröffnen, die dem gerade bei Öffentlichen Bibliotheken stattfindenden Paradigmenwechsel und den daraus resultierenden Transformationsprozessen hin zu einer Bibliothek, die gerüstet ist das nächste Jahrzehnt, entsprechen.

## Literatur und Internetquellen

Bensch Horezky GbR. (o. D.). Homepage. <https://www.bensch-horezky.de>

Die neue Zentralbibliothek Dresden im Kulturpalast. (2017). *BIS, Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen*, Sonderheft, (August). <https://www.bibo-dresden.de/media/download/pdf/die-neue-zentralbibliothek-dresden-im-kulturpalast.pdf>

Rabe, R. (2017). Anspruchsvolles Projekt in bester Lage: Die neue Zentralbibliothek Dresden. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 69 (8/9), 478–483. <https://b-u-b.de/archiv/>

Städtische Bibliotheken Dresden. (o. D.). *Zentralbibliothek im Kulturpalast*. <https://www.bibo-dresden.de/de/standorte/zentralbibliothek.php>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 16.01.2019 aufgerufen.



Ort der Partizipation



# Professionell organisiertes Ehrenamt als integraler Bestandteil der Bibliotheksarbeit

## Zukunftsweisendes Bürgerengagement am Beispiel der Bücherhallen Hamburg

UTA KEITE

*Seit Jahrzehnten engagieren sich Freiwillige bei den Bücherhallen Hamburg, seit 2007 auch in hauptamtlich organisierten Projekten. Vor zehn Jahren wurde daraus ein eigenständiger Kundenbereich. Die Projekte wurden und werden stetig weiterentwickelt – neue kommen hinzu, wenn Bedarfe entstehen, die zum Portfolio der Bibliothek passen. Der Einsatz Ehrenamtlicher ist für die Bücherhallen Hamburg kein optionales Betätigungsfeld, sondern unverzichtbarer Baustein für die langfristige Zukunftssicherung des Systems mit 35 Standorten. Denn Bürgerengagement erschließt auch zukünftig neue Zielgruppen und wird aufgrund des demografischen Wandels immer bedeutender werden, sowohl das Potenzial der Ehrenamtlichen als auch das der Zielgruppen betreffend. Bürgerengagement trägt somit aktiv zur Sicherung des physischen Ortes Bibliothek in den Stadtvierteln bei. Bibliotheken entwickeln sich auch durch das freiwillige Engagement immer mehr zu lebendigen, offenen Kultur-, Bildungs- und Kommunikationszentren. Die Möglichkeiten sind vielerorts noch nicht ausgeschöpft.*

Keywords: Ehrenamt; Öffentliche Bibliothek; Migration; Bildung; Hamburg; Zukunft

### Einleitung

Die Bücherhallen Hamburg, eine Stiftung privaten Rechts, sind Deutschlands größtes öffentliches Bibliothekssystem mit 33 Bibliotheken und zwei Fahrbibliotheken. Mit fast 5 Mio. Besucherinnen und Besuchern pro Jahr sind sie Hamburgs publikumsstärkste Kultureinrichtung. Im Mittelpunkt stehen die Menschen – für diese bieten die Bücherhallen nicht nur umfassende Dienstleistungen

an, sondern auch die Bürgerinnen und Bürger selbst bereichern das Bibliothekssystem durch ihr Engagement in erheblichem Maß (Bücherhallen Hamburg, o. D.–e).

In Hamburg hat bürgerschaftliches Engagement eine lange Tradition, denn in der Elbmetropole wurde bereits 1788 die erste systematische Organisation zur ehrenamtlichen Arbeit in Deutschland gegründet: die Hamburgische Armenanstalt. Hier kümmerten sich Freiwillige um die medizinische Versorgung und Bildung von Bedürftigen. Die erste Bücherhalle wurde 1899 von Hamburgerinnen und Hamburgern gegründet. Damit kann das bürgerschaftliche Engagement bei den Bücherhallen auf eine 120-jährige Geschichte verweisen!

Während das Ehrenamt früher ausschließlich von den Aktivitäten Einzelner in den Stadtteilbibliotheken geprägt war, begann 2007 das in Projekten organisierte Ehrenamt mit den *Medienboten* – eine strategisch sinnvolle Reaktion auf die stärker werdende politische Forderung, freiwilliges Engagement professionell organisiert zu ermöglichen (Keite, 2009; Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen, o. D.–i). In eigenen Projekten und insbesondere in der Tochtergesellschaft Bücherhallen Medienprojekte gGmbH sind derzeit etwa 600 Ehrenamtliche u. a. in den Bereichen Leseförderung, Seniorenarbeit und Integration beschäftigt. 2018 wurden mehr als 13 000 Veranstaltungen bzw. Dienstleistungen durch Ehrenamtliche in enger Allianz mit dem Hauptamt in der Muttergesellschaft (418 Hauptamtliche) realisiert (Keite, 2013; Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen, o. D.–d). Bürgerschaftliches Engagement ist auch Bestandteil im Bibliothekskonzept der Bücherhallen Hamburg (Schwemer-Martienßen & Studt, 2018).



Abb. 1: Medienboten bringen die Medien ins Haus.  
© N. Eisenschink.

Die Aufwendungen für ehrenamtliche Arbeit – vor allem für die hauptamtliche Koordination und für Kostenerstattungen – sind anteilig drittmittelfinanziert durch Behörden, Stiftungen und Spenden, ergänzt durch Erträge aus dem ehrenamtlich organisierten Verkauf ausgesonderter Bibliotheksmedien und privater Buchspenden (Bücherhallen Hamburg, o. D.–a). Zwei Freiwilligendienste ergänzen das klassische Ehrenamt: der Bundesfreiwilligendienst mit in der Regel sechs

Stellen (sieben ehemalige Bundesfreiwillige wurden von den Bücherhallen Hamburg später in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen) und das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) Kultur mit in der Regel zwei bis drei Stellen (Bücherhallen Hamburg, o. D.-b; desgl. o. D.-c).

Die Ermöglichung bürgerschaftlichen Engagements, früher teils noch als Bedrohung der hauptamtlichen Arbeitsplätze empfunden, ist mittlerweile selbstverständliche Aufgabe der Bücherhallen Hamburg. Den Bücherhallen gelang es schon vor Jahren durch die Auflegung professionell organisierter Engagement-Projekte, die Vorbehalte innerhalb der Profession gegenüber dem von Politik und öffentlicher Hand wiederholt geforderten Einsatz von Ehrenamtlichen in bibliothekarischen Tätigkeiten auszuräumen. Die langjährig erprobte und kollegiale Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen hat sich inzwischen längst bewährt.

## Gesellschaftliche Entwicklungen

Folgt man den Daten des Statistischen Bundesamtes (2018b), sind für die nächsten Jahre starke gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen zu erwarten. Diese werden auch für Bibliotheken von besonderer Relevanz sein.

### Bevölkerungsentwicklung

- **Alter**  
Aktuell ist etwa jede fünfte Person im Seniorenalter. Der Anteil der über 65-Jährigen wird 2030 bei 26 % und 2060 bei 31 % liegen. Damit einhergehend wird die Zahl der Hochaltrigen und Pflegebedürftigen stark zunehmen (Statistisches Bundesamt, 2018b).
- **Migration**  
Den Zahlen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge folgend, hat fast ein Viertel der Bevölkerung hierzulande einen Migrationshintergrund, Tendenz steigend (Deutschland. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2018). Dabei gibt es regional große Unterschiede. So sind es z. B. in Bremen 32 %, in Thüringen 6,3 %, wobei in Städten der Wert regelmäßig deutlich höher liegt als im ländlichen bzw. ostdeutschen Raum. Vor allem junge Menschen haben oft eine Zuwanderungsgeschichte. Das durchschnittliche Alter aller Zugewanderten lag 2017 bei 23,5 Jahren. Zwar steht die europäische Bevölkerung dem Thema Einwanderung heute tendenziell positiver gegenüber als vor 15 Jahren, dennoch ist zugleich eine immer stärkere Polarisierung festzustellen (Ademmer & Stöhr, 2018). In Deutschland bleiben rechtsextreme Einstellungen auf hohem Niveau, die Ausländerfeindlichkeit hat erneut zugenommen (Decker & Brähler, 2018).

Die Bücherhallen Hamburg haben darauf bereits 2009 mit dem Projekt *Dialog in Deutsch* reagiert, in dem sich mittlerweile 260 Ehrenamtliche engagieren (Keite & Vattes, 2018). Hier treffen sich ohne vorherige Anmeldung oder Registrierung wöchentlich Zugewanderte mit dem Ziel, Deutsch zu lernen und zu trainieren, aber auch um einfach Menschen kennenzulernen. Seit 2013 ist *Dialog in Deutsch* eine geschützte Wortmarke der Bücherhallen Hamburg und wird über Hamburg hinaus in rund 20 weiteren bundesdeutschen Bibliotheken angeboten (Bücherhallen Hamburg, o. D.–g).



Abb. 2: Dialog in Deutsch.  
© K. Grüttner.

- **Bildung**  
In Deutschland entscheidet der soziale Hintergrund von Kindern und Jugendlichen erheblich über deren Bildungserfolg. Die Chancengerechtigkeit in der Bildung liegt laut OECD-Vergleich hierzulande deutlich unter dem internationalen Durchschnitt, in Europa immerhin mittlerweile im Mittelfeld. So haben in Deutschland nur 24 % der in einer OECD-Studie befragten Erwachsenen einen höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern – international sind es dagegen über 40 % (OECD, 2016; OECD, 2018).
- **Soziale Entwicklung**  
Etwa jede zehnte Person in Deutschland erhält Mindestsicherungsleistungen. Auch hier gibt es regionale Unterschiede. So sind es z. B. in Berlin 19 %, in Bayern dagegen nur 5 %. Außerdem verschärft sich die Altersarmut. Es gibt immer mehr Ein-Personen-Haushalte (2017: 41,8 %) und Alleinerziehende, dazu kommt ein hoher Sockel von Langzeitarbeitslosen und von prekären Beschäftigungsverhältnissen. Etwa ein Achtel der deutschen Erwerbsbevölkerung ist dauerhaft oder langjährig prekär beschäftigt und lebt unter prekären Umständen (Promberger,

Jahn, Schels, Allmendinger & Stuth, 2018). Fast jedes sechste Kind ist von Armut bedroht (Statistisches Bundesamt, 2018). Hinzu kommt die zu beobachtende zunehmende Wohnungskrise, die gekennzeichnet ist durch Wohnraumangel, steigende Mieten und soziale Spaltung. Bei immer mehr Haushalten liegt das Einkommen nach Abzug der Miete unter dem Regelsatz des Arbeitslosengeldes II (Hartz IV) (Junker, 2018).

Diese gesellschaftlich kritischen Entwicklungen führen vielfach zu Vereinsamung oder subjektiv gefühlter Sinnentleerung. Sich für eine Gemeinschaftsaufgabe zu engagieren kann helfen, der Vereinsamung zu entrinnen und seinem Leben einen neuen Sinn zu geben.

## Bürgerschaftliches Engagement

In Deutschland sind 31 Mio. Menschen ehrenamtlich tätig, 43,6 % aller über 14-Jährigen engagieren sich regelmäßig (Deutschland. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2016; desgl. 2017).

Aufgrund des demografischen Wandels steigt insbesondere die Engagement-Quote Älterer an, die oftmals über einen hohen Bildungsgrad und zeitliche und finanzielle Ressourcen verfügen. Hingegen sind Menschen mit Behinderungen, Zuwanderungsgeschichte, geringen Bildungsabschlüssen, niedrigen Einkommen und in benachteiligten Lebenssituationen nach wie vor deutlich unterdurchschnittlich ehrenamtlich aktiv.

Ziel sollte sein, dass sich alle engagieren können. Denn wer sich freiwillig engagiert, erfährt Selbstwirksamkeit und bekommt Zugang zu Menschen und Themen, über die sich die eigenen Teilhabechancen erweitern. Bürgerschaftliches Engagement bildet, stärkt, qualifiziert und ermöglicht informelles und non-formales Lernen. Es ist insbesondere wichtig für Menschen, die sonst wenig Wertschätzung erfahren (Keite, 2014).

Freiwilliges Engagement ist eine wesentliche Säule vielfältiger Demokratie. Es stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt – unverzichtbar in einer Welt, die durch Polarisierungen, soziale Spaltungen, Digitalisierung, Pluralität und Globalisierung herausgefordert wird. Engagement fördert das Mitgefühl mit anderen, ist Kern einer verantwortungsbewussten, agilen und vielfältigen Zivilgesellschaft und somit wesentlicher Baustein unseres Sozialstaats, was auch zahlreiche Stellungnahmen bestätigen (Friedrich-Ebert-Stiftung, 2017; Deutscher Caritasverband, 2017).

Freiwilliges Engagement ist auch ein Türöffner für neue Kooperationen, insbesondere im sozio-kulturellen Sektor. In Netzwerken werden wichtige gesellschaftspolitische Prozesse angeschoben, im Idealfall im Zusammenwirken von Staat, Zivilgesellschaft und Markt. In Netzwerken aktiv zu sein, heißt immer auch, voneinander zu lernen, Synergien zu nutzen und die eigenen Standards auf den Prüfstand zu stellen.

## Chancen für Bibliotheken

Werden Öffentliche Bibliotheken nicht ausschließlich als Kultur- und Bildungsinstitutionen betrachtet, sondern wird deren sozialpolitische Bedeutung richtig erfasst, ist in der Konsequenz die Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen unabdingbar. Der Trend zu bürgerschaftlichem Engagement ist nicht nur Ziel, sondern vor allem Mittel für einen erweiterten sozio-kulturellen Beitrag (Deutscher Bibliotheksverband, 2011). Das bedeutet vielfältige Chancen, auch wenn bürgerschaftliches Engagement durchaus auch mal unbequem und eigensinnig sein kann, Hierarchien unterläuft oder Routinen durchkreuzt.

Öffentliche Bibliotheken sind für bürgerschaftliches Engagement ideale Orte, denn sie sind für jeden leicht und kostenfrei zugänglich, nicht kommerziell, positiv besetzt, geschützt, wohnortnah, politisch unabhängig und religiös neutral, technisch gut ausgestattet, mit einladender Atmosphäre und aktuellen Medien zur Unterstützung des Ehrenamts.

Bibliotheken werden durch bürgerschaftliches Engagement zu einem lebendigen Ort der Integration und Kommunikation, stärken sich selbst als Kultur- und Stadtteilzentren, etablieren sich als anerkannte Kooperations- und Netzwerkpartner und beleben ihre physischen Räume. Freiwilliges Engagement trägt damit auch effizient zur Sicherung von Bibliotheksstandorten bei. In diesem Sinn sind die Bücherhallen Hamburg u. a. aktives Mitglied im AKTIVOLI-Landesnetzwerk Hamburg, haben ab 2013 mitgewirkt bei der Entwicklung der *Engagementstrategie 2020* und waren beteiligt an den bisherigen Integrationskonzepten der Freien und Hansestadt Hamburg (Hamburg: Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, 2014; desgl. 2017a; 2017b).

Neben der Popularisierung des Bibliotheksraums durch die Öffnung für bürgerschaftliches Engagement können ehrenamtliche Projekte wirkungsvoll dazu beitragen, neue Zielgruppen zu gewinnen, insbesondere unterrepräsentierte Gruppen wie sog. bildungsferne Menschen, Zugewanderte oder Ältere. Somit ist vor der Einführung von neuen, mit Ehrenamtlichen zu realisierenden Dienstleistungen eines der wichtigsten Prüfkriterien: Lassen sich durch das neue Angebot neue Kundinnen und Kunden gewinnen?

Durch ihre Themenbreite sind Öffentliche Bibliotheken in der Lage, die Zugangs- und Beteiligungschancen zum bürgerschaftlichen Engagement für alle Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen. Alle können sich engagieren: Geschlecht, Nationalität, Ethnie, Bildungsabschluss, Beruf, Religion, sexuelle Orientierung, eine Behinderung oder das Alter spielen keine Rolle.

Wenn Bibliotheken bürgerschaftliches Engagement ermöglichen, profitieren sie von den vielfältigen Talenten der Freiwilligen. Doch sollten Ehrenamtliche ausschließlich in zusätzlichen Tätigkeitsfeldern eingesetzt werden, denn Ehrenamt ersetzt kein Hauptamt und darf nicht als Ausfallbürgschaft der öffentlichen Hand dienen.

Doch erfolgreich eingesetztes Ehrenamt braucht Hauptamt zu dessen Betreuung und Verwaltung. Denn trotz zahlreicher Mitwirkungsmöglichkeiten der



Ehrenamtlichen muss die eigentliche Steuerung der Projekte immer in hauptamtlicher Hand bleiben. Je größer die Angebotspalette der Projekte, desto stärker sind Steuerung und Organisationsrichtlinien notwendig. Haupt- und Ehrenamtliche sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek und repräsentieren diese positiv und loyal nach außen. Sie begegnen sich kollegial mit gegenseitiger Wertschätzung und Respekt vor der Verantwortung sowie den Kompetenzen der jeweils anderen Gruppe. Um dies abzusichern, wurde bei den Bücherhallen Hamburg 2013 gemeinsam von Haupt- und Ehrenamtlichen ein Leitbild zur Zusammenarbeit entwickelt (Bücherhallen Hamburg, o. D.–h).

Zum professionellen Ehrenamtsmanagement gehören die sorgfältige Auswahl der Freiwilligen, eine Ehrenamtsvereinbarung, die stete Begleitung durch Hauptamtliche, Fortbildungen sowie Austausch- und Informationstreffen, regelmäßige Evaluationen sowie – last but not least – Wertschätzungsmaßnahmen. Für die Bücherhallen Hamburg heißt das: eine kostenlose Haftpflicht- und Unfallversicherung, eine kostenlose Bücherhallen-Karte, die Erstattung der Fahrtkosten für den ÖPNV, schließlich auch gesellige Veranstaltungen.

Das Ehrenamt sollte im Organigramm der Bibliothek abgebildet werden. Im Organigramm der Bücherhallen ist das Bürgerengagement deutlich als einer von vier Kundenbereichen – neben Zentralbibliothek, Stadtteilbibliotheken und Digitalen Diensten – ausgewiesen.

Zusätzlich braucht das Ehrenamt eigens darauf ausgerichtete Öffentlichkeitsarbeit. Nur dann generiert es positive Resonanz in der Öffentlichkeit und in den Medien, wird damit zu einem wirkungsvollen PR- und Marketinginstrument und wird nachhaltige Wirkung erzielen.

Darüber hinaus kann durch vielfältiges Engagement die Skepsis gegenüber dem von der Politik immer wieder geforderten Einsatz von Ehrenamtlichen in bibliothekarischen Kerntätigkeiten ausgeräumt werden. In Hamburg ist das schon vor Jahren gelungen.

Abb. 3: Silber & Smart.  
© S. Reindl.



## Perspektiven

Bibliotheken werden an der Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements, insbesondere wenn sie ihre Aufgabe als „Dritter Ort“ (Barth, 2015) ernstnehmen wollen, zukünftig nicht mehr vorbeikommen. Als kommunale Dienstleister werden sie ihre Angebote zum bürgerschaftlichen Engagement flexibel anpassen müssen. Die gesellschaftliche Entwicklung ist hier der entscheidende Impulsgeber. So wurde z. B. das Programm *Medienboten* der Hamburger Bücherhallen, bis dahin ausschließlich adressiert an immobile Menschen, 2016 erweitert um Schulungen zur Nutzung von Tablets und Smartphones, um die soziale und kulturelle Teilhabe älterer Menschen zu fördern (Bücherhallen Hamburg, o. D.–f).

## Fazit

Dass bürgerschaftliches Engagement unsere solidarische Wohlfahrtsgesellschaft bestmöglich mit- und ausgestalten kann, davon sind die Bücherhallen Hamburg schon lange überzeugt. Deshalb werden sie weiterhin das Ehrenamt fördernde Strukturen verstetigen, ausweiten und vernetzen sowie mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern passgenaue Angebote für unterschiedliche Zielgruppen neu entwickeln – immer auf hohem professionellen Niveau. Kurz: Ehrenamt immer gern. Und gern noch mehr!

## Literatur und Internetquellen

- Ademmer, E. & Stöhr, T. (2018). *Europeans are more accepting of immigrants today than 15 years ago: Evidence from eight waves of the European Social Survey*. Kiel: Kiel Institute for the World Economy. [https://www.medam-migration.eu/wp-content/uploads/2018/11/MEDAM\\_Policy\\_Brief\\_2018\\_1.pdf](https://www.medam-migration.eu/wp-content/uploads/2018/11/MEDAM_Policy_Brief_2018_1.pdf)
- AKTIVOLI. (o. D.). *AKTIVOLI-Landesnetzwerk – Gemeinsam Engagement in Hamburg stärken*. <https://aktivoli.de>
- Barth, R. (2015). Die Bibliothek als Dritter Ort. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67 (7), 426–429. <https://b-u-b.de/archiv/>
- Decker, O. & Brähler, E. (2018). *Flucht ins Autoritäre: Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft; Leipziger Autoritarismus-Studie 2018*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Deutscher Bibliotheksverband [u. a.]. (2011). *Bibliotheken und Bürgerschaftliches Engagement: Eine Standortbestimmung*. Berlin: dbv. [https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/DBV/publikationen/B%C3%BCrgerschaftliches\\_Engagement\\_Standort\\_Umfrage.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/B%C3%BCrgerschaftliches_Engagement_Standort_Umfrage.pdf)
- Deutscher Caritasverband. (2017). „Gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland erhalten und fördern“: Impulspapier der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes. *Neue Caritas*, (2), 1–3. <https://www.caritas.de/stellungnahmen/gesellschaftlichen-zusammenhalt-in-deutschland-erh/1175040/>

- Deutschland. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. (2018). *Das Bundesamt in Zahlen 2017: Asyl*. Nürnberg: Bundesamt. <http://www.kulturelle-integration.de/wp-content/uploads/2018/07/bundesamt-in-zahlen-2017-asyl.pdf>
- Deutschland. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2016). *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurvey 2014*. Berlin: Bundesministerium. <https://www.bmfsfj.de/blob/93914/e8140b960f8030f3ca77e8bbb4cee97e/freiwilligensurvey-2014-kurzfassung-data.pdf>
- Deutschland. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2017). *Zweiter Engagementbericht 2016: Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement; Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung*. Berlin: Bundesministerium. <https://www.bmfsfj.de/blob/115588/53875422c913358b78f183996cb43caf/zweiter-engagementbericht-2016---engagementmonitor-2016-data.pdf>
- Friedrich-Ebert-Stiftung. (2017). *Gutes Engagement – für eine demokratische Zivilgesellschaft: Impuls der Steuerungsgruppe des Arbeitskreises „Bürgergesellschaft und Demokratie“ der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Berlin: Stiftung. <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/13496.pdf>
- Hamburg. Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration. (2014). *Hamburg engagiert sich! Engagementstrategie 2020*. Hamburg: Behörde. <https://www.hamburg.de/contentblob/4343832/1adc3585389344a87b9e7c6af4f5b888/data/engagementstrategie-2020.pdf>
- Hamburg. Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration. (2017a). *Wir in Hamburg: Hamburger Integrationskonzept 2017; Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt*. Hamburg: Behörde. <https://www.hamburg.de/contentblob/128792/4fa13860dcb7a9deb4afdfb989fc78e2/data/konzept.pdf>
- Hamburg. Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration. (2017b). *Hamburger Integrationskonzept 2017. Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt*. <https://www.hamburg.de/integration/service/115238/integrationskonzept/>
- Junker, S. (2018). *Wohnverhältnisse in Deutschland: Mietbelastung, soziale Ungleichheit und Armut; Kurztgutachten im Auftrag des Sozialverband Deutschland e. V.* Berlin: Sozialverband Deutschland. [https://www.sovd.de/fileadmin/bilder/web-Wohnverhaeltnisse\\_in\\_Deutschland\\_2018\\_10\\_19.pdf](https://www.sovd.de/fileadmin/bilder/web-Wohnverhaeltnisse_in_Deutschland_2018_10_19.pdf)
- Keite, U. (2009). Eine Bücherhalle auf zwei Beinen: Ehrenamtliche Medienboten bringen Hamburger Senioren und Behinderten die Bibliothek ins Haus. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 61 (9), 635–637. <https://b-u-b.de/archiv/>
- Keite, U. (2013). Bürgerengagement bei den Bücherhallen Hamburg. In K.-R. Brintzinger & U. Hohoff (Hrsg.), *Bibliotheken: Tore zur Welt des Wissens; 101. Deutscher Bibliothekartag in Hamburg 2012* (S. 255–266). Hildesheim, Zürich, New York, NY: Olms.
- Keite, U. (2014). „Ehrenamt gern – und gern noch mehr!“. Zielgruppenspezifische Angebote für Senioren und Zuwanderer bei den Bücherhallen Hamburg. In P. Hauke (Hrsg.), *„Challenge accepted!“: Bibliotheken stellen sich der Herausforderung des demografischen Wandels* (S. 287–304). Bad Honnef: Bock + Herchen.
- Keite, U. & Vattes, K. (2018). Bücherhallen Hamburg: „Dialog in Deutsch“®; Zugewanderte profitieren von bürgerschaftlichem Engagement. *Engagement macht stark*,

- (1), 119–121. [https://www.engagement-macht-stark.de/fileadmin/ems/Publicationen/Magazin\\_1\\_2018.pdf](https://www.engagement-macht-stark.de/fileadmin/ems/Publicationen/Magazin_1_2018.pdf)
- OECD. (2016). *PISA 2015: Ergebnisse im Fokus*. Paris: OECD.  
[https://www.oecd.org/berlin/themen/pisa-studie/PISA\\_2015\\_Zusammenfassung.pdf](https://www.oecd.org/berlin/themen/pisa-studie/PISA_2015_Zusammenfassung.pdf)
- OECD. (2018). *Equity in education: Breaking down barriers to social mobility*. Paris: OECD.  
<https://doi.org/10.1787/9789264073234-en>
- Promberger, M., Jahn, K., Schels, B., Allmendinger, J. & Stuth, S. (2018). *Existiert ein verfestigtes Prekariat?* (Working Paper Forschungsförderung, 85). Düsseldorf: Hans Böckler Stiftung. [https://www.boeckler.de/pdf/p\\_fofoe\\_WP\\_085\\_2018.pdf](https://www.boeckler.de/pdf/p_fofoe_WP_085_2018.pdf)
- Schwemer-Martienßen, H. & Studt, M. [2018]. *Bibliothekskonzept Bücherhallen Hamburg 2021*. Hamburg: Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen.  
<https://www.buecherhallen.de/bibliothekskonzept.html>
- Statistisches Bundesamt. (2018a). *Datenreport 2018: Ein Sozialbericht für Deutschland*. Bonn: Bundesamt.  
<https://www.destatis.de/DE/Publicationen/Datenreport/Datenreport.html>
- Statistisches Bundesamt. (2018b). *Statistisches Jahrbuch: Deutschland und Internationales. 2018*. Wiesbaden: Bundesamt.  
[https://www.destatis.de/DE/Publicationen/StatistischesJahrbuch/StatistischesJahrbuch2018.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publicationen/StatistischesJahrbuch/StatistischesJahrbuch2018.pdf?__blob=publicationFile)
- Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen [Bücherhallen Hamburg]. (o. D.–a). *Bücherflohmarkt*. <https://www.buecherhallen.de/buecherflohmarkt.html>
- Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen [Bücherhallen Hamburg]. (o. D.–b). *Bundesfreiwilligendienst*. <https://www.buecherhallen.de/ehrenamt-bundesfreiwilligendienst.html>
- Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen [Bücherhallen Hamburg]. (o. D.–c). *FSJ Kultur*. <https://www.buecherhallen.de/ehrenamt-fsj-kultur.html>
- Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen [Bücherhallen Hamburg]. (o. D.–d). *Bücherhallen Medienprojekte gGmbH*. <https://www.buecherhallen.de/ehrenamt-buecherhallen-medienprojekte-ggmbh.html>
- Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen [Bücherhallen Hamburg]. (o. D.–e). *Ehrenamtliches Engagement*. <https://www.buecherhallen.de/ehrenamt.html>
- Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen [Bücherhallen Hamburg]. (o. D.–f). *Silber & Smart*. <https://www.buecherhallen.de/silber-und-smart.html>
- Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen [Bücherhallen Hamburg]. (o. D.–g). *Dialog in Deutsch*. <https://www.buecherhallen.de/ehrenamt-dialog-in-deutsch.html>
- Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen [Bücherhallen Hamburg]. (o. D.–h). *Leitbild: Ehrenamt bei den Bücherhallen*. <https://www.buecherhallen.de/ehrenamt-leitbild.html>
- Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen [Bücherhallen Hamburg]. (o. D.–i). *Medienboten*. <https://www.buecherhallen.de/medienboten.html>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 31.01.2019 aufgerufen.

# Die inklusive Bibliothek

## Lesen für alle in Leichter Sprache

ELKE JANSSEN

*Die Bibliothek der Zukunft sollte eine inklusive Bibliothek sein. Es gibt Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, die sehr gerne lesen. Sie lesen Bücher in Einfacher oder Leichter Sprache. Die Lebenshilfe Berlin unterstützt mit ihren Initiativen den inklusiven Zugang zu Literatur, zum Beispiel mit ihren Leseklubs, in denen sich Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, die Freude am Lesen haben, regelmäßig in Bibliotheken treffen. Die Lebenshilfe Berlin ist auf der Leipziger Buchmesse vertreten und veranstaltet eigene Literaturwettbewerbe in Einfacher Sprache. Menschen mit Beeinträchtigungen lesen auf der Buchmesse vor Publikum und sie schreiben Rezensionen über Bücher in Einfacher Sprache, um Empfehlungen für Bibliotheken auszusprechen. Das sind erste Schritte in Richtung inklusiver Zugang zu Literatur. Inklusive Bibliotheken sind notwendig. Die Bibliotheken können hier ein neues Publikum gewinnen, dessen Freude beim Lesen ansteckend wirkt.*

Keywords: Lernstörung; Inklusion <Soziologie>; Lebensfreude; Leichte Sprache; Geistige Behinderung; Zukunft

## Einleitung

Wie sieht die lebendige, moderne Bibliothek der Zukunft aus? Auf jeden Fall sollte diese Bibliothek inklusiv sein. Auch Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung lesen gerne. Die Bezeichnung „geistige Behinderung“ wird von den Betroffenen selbst allerdings häufig als diskriminierend empfunden. Im Folgenden wird daher von Menschen mit Beeinträchtigung oder im Sinne der Selbstvertretungsbewegung *Mensch zuerst* von Menschen mit Lernschwierigkeiten gesprochen.

Diese Menschen lesen Bücher in Einfacher oder Leichter Sprache. Für sie sollte es in den Bibliotheken Abteilungen oder Regale geben, wo sie Medien aller Art in Einfacher oder Leichter Sprache finden können. Die Bibliotheken können damit ein neues Publikum gewinnen, dessen Freude am Lesen ansteckend wirkt.

LEA steht für „Lesen einmal anders“. LEA-Leseklubs gibt es in ganz Deutschland. Initiiert wurden sie vom Kölner Verein *Kubus* mit dem Ziel, Kultur auch für Menschen mit Beeinträchtigung zugänglich zu machen (Kubus e. V. Köln, o. D.–a).

Im Oktober 2015 fand in Berlin das LEA-Literaturfest statt. Tosender Applaus und übersprudelnde Lebensfreude füllten den Raum der Berliner Jerusalemkirche, als der bekannte Moderator Lars Ruppel die Gewinner des Literaturwettbewerbs „Die Kunst der Einfachheit“ bekanntgab. Für den Wettbewerb wurden im Vorfeld rund 750 Prosatexte und Gedichte in Einfacher Sprache eingeschickt (Kubus e. V. Köln, o. D.–b). Eine Jury wählte die zehn besten aus, die unter dem Titel „Die Kunst der Einfachheit, Geschichten in Einfacher Sprache“ veröffentlicht wurden (Lebenshilfe Berlin, 2015). Die ersten drei Plätze wurden auf dem LEA-Literaturfest prämiert. Schauspieler – also Profisprecher –, die Schreiber selbst oder Menschen mit Lernschwierigkeiten lasen die Gewinnertexte in Auszügen vor.



Abb. 1: LEA Literaturfest im September 2015. @ F. von Ploetz.

Die Texte sind in Einfacher Sprache geschrieben und klingen alle auf ihre Weise poetisch. Als Teilnehmerin des dreitägigen Literaturfests hat mich an diesem Abend jedoch die Lebendigkeit und Freude des Publikums am meisten beeindruckt. Da sind rund 140 Menschen, die Spaß an der Literatur und am Lesen haben, und so werden die Preisträger und Preisträgerinnen im wahrsten Sinne

des Wortes vom Publikum – größtenteils Menschen mit Beeinträchtigung – gefeiert.

Bevor wir – Sie als Leser und ich als Schreiberin – weiter über die inklusive Bibliothek nachdenken, möchte ich zunächst etwas ausführlicher über die Einfache und Leichte Sprache sprechen.

## Ein Blick in die Geschichte

Die Übersetzung von Texten in Einfache Sprache kann auf rund 50 Jahre Geschichte zurückblicken. Erste Spuren finden sich in Schweden: 1968 übersetzte dort die Nationale Bildungsbehörde verschiedene Dokumente in Einfache Sprache. Texte sollten für Menschen zugänglich werden, für die komplexere Texte schwer verständlich sind (International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA], 2010, S. 19).

In Schweden entstand auch die People-First-Bewegung als Selbstvertretungsbewegung von Menschen, die sich selbst als Menschen mit Lernschwierigkeiten sehen (People First, o. D.). Der Amerikanische Zweig der Bewegung machte sich in den 1990er Jahren für Easy-to-Read-Texte stark. Von dort kam die Leicht-Lesen-Bewegung in den 1990er Jahren nach Deutschland, hier wurde 2001 wurde das *Netzwerk Leichte Sprache* gegründet (Netzwerk Leichte Sprache, o. D.).

## Einfache Sprache, Leichte Sprache, was ist das?

Wenn es darum geht, Texte für verschiedene Zielgruppen zu vereinfachen, wird zwischen Leichter Sprache und Einfacher Sprache unterschieden. Allerdings ist diese Unterscheidung nicht klar geregelt und so kann es vorkommen, dass beide Begriffe auch synonym verwendet werden.

Leichte Sprache richtet sich vor allem an Menschen mit Beeinträchtigung. Die Verknüpfung erklärt sich aus der Geschichte, da Leichte Sprache maßgeblich aus der People-First-Bewegung hervorgegangen ist. Sie wurde von den Betroffenen selbst entwickelt. Der deutsche Zweig von People First heißt *Mensch zuerst* (Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland, 2018). Weil Leichte Sprache kein geschützter Begriff ist, werden unterschiedliche Regeln verwendet. Größtenteils hat sich inzwischen das Regelwerk des Netzwerks für Leichte Sprache durchgesetzt. Ein übersichtlicher Ratgeber wurde vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk für Leichte Sprache herausgegeben: *Leichte Sprache, ein Ratgeber* (Deutschland. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2014).

Anders als bei der Leichten Sprache gibt es für die Einfache Sprache kein Regelwerk, sondern nur Empfehlungen (Baumert, 2018). Texte in Einfacher Sprache sind für viele Menschen hilfreich, etwa für Menschen mit Lese- und

Rechtschreibschwäche, Menschen mit Hirnverletzungen, ältere Menschen und hörbehinderte Menschen mit geringerer Lautsprachkompetenz, Menschen mit geringen Deutschkenntnissen, Lernende einer Fremdsprache oder auch Touristinnen und Touristen.

Verschiedene Organisationen versuchen, die Unklarheit zwischen Leichter und Einfacher Sprache zu lösen, indem sie Texte nach der Sprachniveau-Skala des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens sortieren (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen (GER), o. D.). Insgesamt wird wohl eine Unschärfe in der Begrifflichkeit bleiben. An verschiedenen Universitäten wird zur Leichten und Einfachen Sprache geforscht. Das Regelwerk der Leichten Sprache wird an neue Erkenntnisse der Forschung angepasst. Neue Erkenntnisse können auch erfahrungsbasiert aus dem Netzwerk Leichte Sprache eingearbeitet werden.

## LEA-Leseclubs

Aber zurück aus der trockenen Theorie ins Leben: Die Beteiligten des Literaturfestivals waren größtenteils aktive Leser und Leserinnen in den LEA-Leseclubs. Und wenn ich an meine Erfahrung auf dem LEA-Literaturfest denke, so scheint es ihnen richtig Spaß zu machen.

In den LEA-Leseclubs treffen sich wöchentlich in ganz Deutschland Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, die gerne lesen. Zusammen mit Unterstützern lesen sie Texte meistens in Einfacher oder Leichter Sprache. Die Treffen finden an schönen, möglichst ruhigen öffentlichen Orten statt, zum Beispiel in einem Café oder in einer Bibliothek.

## Bibliotheken mit Angeboten in Einfacher Sprache

Der Katalog der Berliner Öffentlichen Bibliotheken bietet eine Recherche nach Medien in und über Leichte Sprache an sowie Links zu Texten in Leichter Sprache. Die ausgewählten Texte erscheinen in größerer Schrift, sind auf stärkerem Papier gedruckt und enthalten Bilder, die helfen, die Texte zu verstehen.

Abteilungen oder auch nur Regale in Bibliotheken mit Büchern in Leichter oder Einfacher Sprache gibt es in Deutschland noch nicht so oft. In den meisten Bibliotheken stehen die Bücher in der Fremdsprachenabteilung, doch es ist wichtig, dass sich die Bibliotheken über deutliche Angebote in Einfacher und Leichter Sprache für die betreffenden Zielgruppen öffnen. Kontakte zu Leseclubs könnten zum Beispiel ein Weg sein.

In Berlin trifft sich ein Leseclub in einem Nebenraum der Pablo-Neruda-Bibliothek (Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg, o. D.–a). Nach den ersten Treffen dauerte es nicht lange und der Funke sprang über: Am 16. November




2013 eröffnete in der Pablo-Neruda-Bibliothek eine Abteilung mit einem Bestand von 250 Büchern, Hörbüchern und DVDs in Leichter und Einfacher Sprache, der mit der Unterstützung von Aktion Mensch und der Lebenshilfe gGmbH in Berlin aufgebaut werden konnte (Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg, o. D.–b).

Auch in der Helene-Nathan-Bibliothek in Berlin-Neukölln trifft sich inzwischen ein LEA-Leseclub, bei dem an erster Stelle der Spaß am Lesen steht und nicht das Lesen-lernen (Berlin-Neukölln. Bezirksamt, 2018).

Die Bibliothek am Luisenbad im Stadtbezirk Berlin-Mitte baute mit Unterstützung des Fördervereins und in Zusammenarbeit mit der Elternakademie der City-VHS einen Bestand an Medien in Bücher und Hörbüchern in Leichter Sprache auf (Stadtbibliothek Berlin-Mitte, 2014).

Abb. 2: Bibliotheksflyer der Stadtbibliothek Heilbronn in Leichter Sprache.




**Herzlich willkommen  
in der Stadt-Bibliothek Heilbronn!**

**Bibliothek** ist ein anderes Wort für **Bücherei**.  
Man spricht es so: **Bi bli o tek**.

**1. Wo ist die Bibliothek?**

Der Eingang ist im Erd-Geschoss  
vom Theaterforum K3  
am Berliner Platz 12.



---

Seite 1 von 11

Aber auch Webseiten von Bibliotheken in Leichter Sprache können schon hilfreich sein, wie – um nur ein Beispiel von vielen zu nennen – in Reutlingen (Stadtbibliothek Reutlingen, o. D.), oder ein spezieller Bibliotheksflyer, wie ihn die

Stadtbücherei Heilbronn auf ihrer Webseite als PDF zum Ausdrucken anbietet (Stadtbibliothek Heilbronn, o. D.).

## UN-Behindertenrechtskonvention – Abschaffung von Sprachbarrieren

Da Deutschland die 2008 in Kraft getretene UN-Behindertenrechtskonvention (Deutschland. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2011) über die Rechte von Menschen mit Behinderung unterzeichnet hat und die Konvention u. a. von einem Recht auf Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben ausgeht, kommt der Leichten Sprache auch hier ein Gewicht zu. Für Menschen mit Beeinträchtigung müssen Informationen so zugänglich gemacht werden, dass sie teilhaben können. 2011 trat die BITV 2.0 (Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung) in Kraft: Internetauftritte und -angebote der Bundesbehörden müssen seitdem barrierefrei gestaltet werden (Deutschland. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, 2011). Behörden wie der Deutsche Bundestag bieten inzwischen auch Webseiten in Leichter Sprache an.

## Literatur in Leichter und Einfacher Sprache

Gesetze und Verordnungen sorgen also dafür, dass immer mehr Informations- und Sachtexte in Leichte und Einfache Sprache übersetzt und so einer größeren Bevölkerungsgruppe zugänglich gemacht werden. Neben Behördentexten findet man inzwischen auch Stadt- und Stadteilführer sowie Audio-Guides in Museen in Einfacher Sprache. Wie steht es aber mit dem Genre der Erzählungen und der Dichtung? Dass ein großes Lese-Interesse besteht, zeigt die LEA-Bewegung. Inzwischen gibt es auch Texte, die von Menschen mit Beeinträchtigung selbst geschrieben wurden. Der Verein *Die Wortfinder* widmet sich kreativem „Schreiben & Literatur von besonderen Menschen und Menschen in besonderen Lebenslagen“ (Die Wortfinder, 2018). Er veranstaltet seit 2012 regelmäßig Literaturwettbewerbe unter Menschen mit Beeinträchtigung und hat im Zuge dessen eine eigene Publikationsreihe herausgebracht, u. a. mit einem Titel *Meine Gedanken sind wichtig*, der sich beschäftigt mit Sinnfragen der Themenkomplexe Philosophie und Ethik, Glaube und Religion und Tod und Sterben (Feldwieser, 2016). Es wird auf die für Menschen mit Beeinträchtigung konkrete Art gefragt und geantwortet:

Welche Aufgaben hat Gott? Was arbeitet er?

Er hilft kranken Leuten, er tröstet, wenn jemand traurig ist.

Er hat einen Religionsjob, oder wie man das so nennt.

Ich frag' doch mal besser den Pfarrer Müller, der muss das besser wissen.

Der hat das ja gelernt. Der Pfarrer Müller und Gott sind ja so was wie Arbeitskollegen. (Peter Beilstein, 46 Jahre)

Verschiedene zumeist kleinere Verlage widmen sich inzwischen der Einfachen Sprache wie der *Spaß am Lesen Verlag*, der *Passanten Verlag* oder die *Edition Naundob*. Wieviel Engagement sich in dieser noch jungen Branche findet, wird auch daran deutlich, dass u. a. der Verein Die Wortfinder seine Produkte online über die eigene Website verkauft.

## LEA meets Leipzig

Bei den regelmäßigen Treffen in den kreativen Leseklubs entstehen immer wieder neue Ideen. Einige Mitglieder der Berliner Leseklubs haben in den letzten Jahren einen Ausflug zur Leipziger Buchmesse gemacht, um sich an der Quelle für neue Literatur umzusehen und sich für neue Leseideen inspirieren zu lassen. Daraus ist die Idee eines eigenen Standes auf der Buchmesse entstanden, damit auch Besucher mit Beeinträchtigung sich schon auf der Buchmesse ins Lesevergnügen stürzen können.



Abb. 3: Leseklubmitglieder lesen auf der Leipziger Buchmesse 2018 vor Publikum.  
@ V. Wartmann.

2018 war die Lebenshilfe Berlin dort mit einem Stand mit Büchern in Leichter und Einfacher Sprache vertreten. Mitglieder von LEA-Leseklubs waren selbst

Akteure auf der Buchmesse und haben vor Publikum gelesen. Auf einer einstündigen Veranstaltung wurden zum zweiten Mal die Gewinner eines von der Lebenshilfe Berlin ausgeschriebenen Literaturwettbewerbs in Einfacher Sprache prämiert. Leseklubs aus ganz Deutschland reisten an und waren bei dem Event präsent oder traten selbst vor Publikum auf. Für die inklusive Bibliotheken der Zukunft muss dieses Publikum mitgedacht werden.

## Fazit

Eine moderne, lebendige Bibliothek arbeitet inklusiv. Menschen mit Beeinträchtigungen nehmen gerne an Kunst und Kultur teil. Bibliotheken unterstützen diese Teilhabe dadurch, dass sie z. B. Literatur in Leichter Sprache bereitstellen. Ebenso fördern LEA Leseklubs den Umgang mit Literatur durch ihre regelmäßigen Treffen in ganz Deutschland, die Teilnahme an Literaturwettbewerben und Ausflüge zur Leipziger Buchmesse. Hier wird eine Plattform angeboten, damit Literatur von Menschen mit Beeinträchtigung und von ihren Unterstützern gelesen, geschrieben und gefeiert werden kann. Ziel ist es, die Lebensfreude und Selbstverwirklichung auch von Menschen mit Beeinträchtigung zu fördern. Gesetzliche Grundlagen sind gelegt, damit größeren Bevölkerungsgruppen Kunst und Literatur sowie Informationen zugänglich gemacht werden. Hierzu zählen auch Behördentexte in Einfacher Sprache oder Webseiten, die ebenfalls in Einfacher Sprache angeboten werden.

## Literatur und Internetquellen

- Baumert, A. (2018). *Einfache Sprache: Verständliche Texte schreiben*. Münster: Spaß am Lesen Verlag.
- Berlin-Neukölln. Bezirksamt. (2018, 8. Oktober). *Bildungsstadträtin Karin Korte eröffnet den LEA Leseklub in der Helene-Nathan-Bibliothek* [Pressemitteilung].  
<https://www.berlin.de/ba-neukoelln/aktuelles/pressemitteilungen/2018/pressemitteilung.746668.php>
- Deutschland. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. (2011). *Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz: (Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung, BITV 2.0)*. [https://www.gesetze-im-internet.de/bitv\\_2\\_0/BJNR184300011.html](https://www.gesetze-im-internet.de/bitv_2_0/BJNR184300011.html)
- Deutschland. Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2011). *Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. Bonn: Bundesministerium. <https://www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/a729-un-konvention.html>
- Deutschland. Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2014). *Leichte Sprache: Ein Ratgeber*. Bonn: Bundesministerium.

- <https://www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publicationen/a752-leichte-sprache-ratgeber.html>
- Edition Naundop. (o. D.) Homepage. <https://www.naundob.de/>
- Feldwieser, S. & Die Wortfinder e.°V. (Hrsg.). (2016). *Meine Gedanken sint wichtig: 110 Fragen & 348 Antworten; Philosophie & Ethik, Religion & Ethik, Religion & Glaube, Tod & Sterben*. Dortmund: Verlag Kettler.
- Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen (GER). (o. D.). <http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2010). *Guidelines for easy-to-read materials*. [o. O.]: IFLA/Library Services to People with Special Needs Section. <https://www.ifla.org/files/assets/hq/publications/professional-report/120.pdf>
- Kubus e.°V. (Köln). (o. D.–a). Homepage. <http://www.kubus-ev.de/lea-leseklub/literaturwettbewerb>
- Kubus e.°V. (Köln). (o. D.–b). *Kunst der Einfachheit: Literaturwettbewerb*. <http://www.kubus-ev.de/lea-leseklub/literaturwettbewerb>
- LEA Leseklub. (2018). [Selbstdarstellung]. <http://www.kubus-ev.de/images/Presse/projekt%20lea%20leseklub.pdf>
- Lebenshilfe Berlin. (2015). *Die Kunst der Einfachheit: Geschichten in Einfacher Sprache*. Marburg: Lebenshilfe-Verlag.
- Lebenshilfe Berlin. [2018]. *Lebenshilfe auf der Leipziger Buchmesse*. <https://www.lebenshilfe-berlin.de/de/aktuelles/meldungen/2018/Leipziger-Buchmesse.php>
- Mensch Zuerst – Netzwerk People First Deutschland e. V. (2018). Homepage. <http://www.menschzuerst.de/pages/startseite.php>
- Netzwerk Leichte Sprache. (o. D.). Homepage. <https://www.leichte-sprache.org/>
- Passanten Verlag. (o. D.). Homepage. <https://www.passanten-verlag.de/>
- People First. (o. D.). *History of People First*. <http://peoplefirstwv.org/old-front/history-of-people-first/>
- Spaß am Lesen Verlag. (o. D.). Homepage. <https://einfachebuecher.de/>
- Stadtbibliothek Berlin-Mitte. (2014, 27. November). *Bücher in Leichter Sprache in der Bibliothek am Luisenbad*. <https://www.berlin.de/stadtbibliothek-mitte/aktuelles/pressemitteilungen/2014/pressemitteilung.233487.php>
- Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg. (o. D.–a). *Lesen einmal anders: LEA-Leseklub in Friedrichshain*. <https://www.berlin.de/stadtbibliothek-friedrichshain-kreuzberg/bibliotheken/bezirkszentralbibliothek-frankfurter-allee/veranstaltungen-und-projekte/artikel.95689.php>
- Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg. (o. D.–b). *Projekt: Leichte Sprache*. <https://www.berlin.de/stadtbibliothek-friedrichshain-kreuzberg/bibliotheken/bezirkszentralbibliothek-frankfurter-allee/veranstaltungen-und-projekte/artikel.81026.php>
- Stadtbibliothek Reutlingen. (o. D.). *Leichte Sprache: Herzlich willkommen in der Stadtbibliothek Reutlingen*. <https://www2.stadtbibliothek-reutlingen.de/leichte-sprache>

Stadtbibliothek Heilbronn. (o. D.). *Herzlich willkommen in der Stadt-Bibliothek Heilbronn!*

[https://stadtbibliothek.heilbronn.de/ueber\\_uns/veroeffentlichungen/benutzungsordnung/\\_files/Leichte%20Sprache%20Bibliotheksflyer.pdf](https://stadtbibliothek.heilbronn.de/ueber_uns/veroeffentlichungen/benutzungsordnung/_files/Leichte%20Sprache%20Bibliotheksflyer.pdf)

Die Wortfinder e.°V. (2018). Homepage. <https://www.diewortfinder.com/>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 29.01.2019 aufgerufen.

# Vielfalt@Bücherhallen

## Interkulturelle Bibliotheksarbeit in Hamburg

ANNE BARCKOW

*Interkulturelle Fragestellungen haben für Bibliotheken lange eine untergeordnete Rolle gespielt. Der Service ging kaum über das Angebot von Medien in einer meist sehr begrenzten Auswahl von Sprachen hinaus. Mittlerweile lässt sich Diversität, vor allem unter dem interkulturellen Aspekt, aus dem Aktivitätsspektrum Öffentlicher Bibliotheken nicht mehr wegdenken. Bibliotheken leben Vielfalt, spiegeln in Programm und Publikum die moderne urbane Gesellschaft wider und nehmen damit eine Vorreiterrolle unter den Kultureinrichtungen ein. Interkulturelle Bibliotheksarbeit und der Beitrag, den Bibliotheken zur Integration leisten, tragen zu einem Imagewandel der Bibliotheken bei Behörden, Communities, Stiftungen und Bürgern bei. Der folgende Beitrag skizziert am Beispiel der Bücherhallen Hamburg die Entwicklung der interkulturellen Bibliotheksarbeit und diskutiert Ergebnisse und Perspektiven des Öffnungsprozesses.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Interkulturalität; Vielfalt; Integration; Hamburg; Zukunft

### Einleitung

Interkulturelle Bibliotheksarbeit, zumindest in Ansätzen, haben die meisten Öffentlichen Bibliotheken schon lange und durchaus erfolgreich geleistet, bevor sie sie als solche benannt haben. Medien in diversen Sprachen zur Verfügung zu stellen, Materialien zum Deutschlernen oder Flyer, zum Beispiel auch in englischer Sprache, gehören seit jeher zum Angebot Öffentlicher Bibliotheken. Erst um die Jahrtausendwende wandten sich jedoch die ersten Bibliotheken in Deutschland explizit interkultureller Bibliotheksarbeit zu, als das Thema auf internationaler Ebene bereits etabliert war.

## Gremienarbeit auf internationaler und nationaler Ebene

Eine rund vierzigjährige Geschichte kann die interkulturelle Bibliotheksarbeit bei der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) vorweisen. Inoffiziell engagierte sich bereits seit 1977 eine Gruppe von Bibliothekaren und erhielt 1981 ein offizielles Mandat als Public Libraries Section. Daraus ging 1986 die Library Services to Multicultural Populations Section hervor (Zielinska, 2001). Eine Expertengruppe für interkulturelle Bibliotheksarbeit im Deutschen Bibliotheksverband (dbv), nach der Etablierung in eine Kommission umgewandelt, existiert seit 2006.

Die Expertengruppe wird sich nicht nur mit dem Migrationsaspekt befassen, sondern auch mit Fragestellungen, die sich aus temporären Aufenthaltsergebnissen sowie Zwei- oder Mehrsprachigkeit von Kindern. Wichtig ist auch die Einbindung der Bibliotheksarbeit in gesamtstädtische Aktivitäten, um das Thema als gemeinsame Strategie ins Bewusstsein zu rücken. (DBV-Expertengruppe Interkulturelle Bibliotheksarbeit nimmt Arbeit auf, 2006)

## Öffentliche Bibliotheken prägen die Stadtgesellschaft

So sperrig sich die frühe Aufgabenstellung der Expertengruppe liest, so bemerkenswert ist es, dass hier schon der Gedanke an die Stadtgesellschaft formuliert wird. Denn wie das Bibliothekswesen insgesamt hat sich auch die interkulturelle Bibliotheksarbeit weiter entwickelt. Bibliotheken sind längst mehr als Orte der Medienausleihe. Diese Erkenntnis setzt sich mittlerweile auch außerhalb des Bibliothekswesens immer stärker durch.

Dazu trägt auch die interkulturelle Bibliotheksarbeit bei. Auch anderen Institutionen stellt sich die Frage der interkulturellen Öffnung. Auf der Suche nach erfolgreichen Beispielen rückten Öffentliche Bibliotheken schnell in den Fokus von anderen Kultureinrichtungen wie Stadtteilkulturzentren, Kommunen oder Stiftungen.

Öffentliche Bibliotheken vereinen viele vorteilhafte Voraussetzungen für erfolgreiche interkulturelle Arbeit in sich. Dazu zählen das Bekanntsein und die Wertschätzung des Systems Bibliothek in nahezu allen Kulturen, die Akzeptanz von Bibliotheken als neutrale Orte, die Erreichbarkeit während weitreichender Öffnungszeiten und die Struktur von zentralen und dezentralen Standorten und damit die räumliche Nähe zu den Lebensorten der Menschen. Außerdem zeichnet Bibliotheken gegenüber vielen anderen Institutionen eine hohe Unverbindlichkeit im Zugang aus: Ohne eine Eintrittsgebühr, also auch ohne Mitgliedsausweis, steht jedem die Vorortnutzung offen, es besteht keine „Konsumpflicht“, niemand muss sich registrieren oder anmelden.



Den Anspruch, ein Ort für alle zu sein, haben Öffentliche Bibliotheken schon lange. Zu den Zielgruppen gehören Alt und Jung, alle Geschlechter, alle Bildungs- und Sozialschichten, Menschen mit und ohne Behinderung und mit verschiedener ethnischer Herkunft. Die Angebote Öffentlicher Bibliotheken richten sich an viele unterschiedliche Menschen und das gleichzeitig – auch das ist ein Unterschied zu anderen Kultureinrichtungen. Auch lassen sich im Unterschied zu diesen mit vergleichsweise wenig Aufwand versuchsweise Veränderungen ausprobieren und es lässt sich experimentieren, ohne gleich die Strukturen der Bibliothek insgesamt in Frage stellen zu müssen.

Diese Vorteile haben sich Öffentliche Bibliotheken bewusst gemacht und gezielt eingesetzt. Es macht sie schnell handlungsfähig und hat sie dadurch gerade in Zeiten starken Zuzugs wie ab 2014 (Bundeszentrale für Politische Bildung, 2018) in den Blickwinkel von Finanzgebern sowie anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen gerückt. Es entstanden zahlreiche Kooperationsprojekte. Bibliotheken wurden zu Brückenbauern zwischen Stadtgesellschaft und Kultur- und Bildungseinrichtungen, indem z. B. Exponate aus Museen als „Appetizer“ in Stadteilbibliotheken ausgestellt wurden oder zu Veranstaltungen des Cervantes-Instituts in die Zentralbibliothek der Bücherhallen eingeladen wurde.

Ihren hervorragenden Ruf als Orte des Lernens, des Austauschs, der Begegnung und des Miteinanders verdanken Öffentliche Bibliotheken unter anderem dem hohen Anteil an Publikum mit Migrationshintergrund. Bei einer Befragung in der Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg gaben 2016 43 % der Besucher an, einen Migrationshintergrund zu haben. Zumindest für diesen Aspekt der Diversität bildet das Publikum damit die Stadtgesellschaft sehr gut ab. Auch wenn dies noch nicht für alle Standorte und alle Bibliotheken gilt, zeigt es eine deutliche Tendenz auf, die auch außerhalb der Bibliotheken wahrgenommen wird.

## 360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft

2018 setzte die Kulturstiftung des Bundes unter dem Titel „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ ein Programm auf, das die Themen Einwanderung und kulturelle Vielfalt in die Kultureinrichtungen und von dort in die Stadtgesellschaft trägt. Es hat zum Ziel, strukturelle Ausschlüsse im Kulturbetrieb zu vermindern. Experten des Deutschen Bibliotheksverbandes berieten die Kulturstiftung des Bundes bei der Entwicklung des Programms. Die sogenannte Infotour, die interessierten Antragstellern Gelegenheit gab, sich über das Programm zu informieren, und gleichzeitig über Diversität in Kulturinstitutionen informierte, war Gast in der Stadtbibliothek Köln und den Bücherhallen Hamburg. Beide Einrichtungen berichteten in diesem Rahmen von ihren eigenen positiven Erfahrungen auf dem Gebiet der interkulturellen Bibliotheksarbeit.

In der ersten Runde des Programms werden von insgesamt siebzehn Kultureinrichtungen zunächst fünf Öffentliche Bibliotheken gefördert: die Bücherhallen Hamburg sowie die Stadtbibliotheken Bremen, Heilbronn, Köln und Berlin-Pankow. Ab 2019 kommen drei weitere Bibliotheken hinzu: die Ernst-Abbe-Bücherei Jena, die Stadtbibliothek Wismar und die Münchner Stadtbibliothek.

Alle geförderten Institutionen nehmen die Aspekte Programm, Publikum und Personal in den Blick. Die Förderung durch die Kulturstiftung des Bundes umfasst die Finanzierung einer Personalstelle für einen sogenannten Agenten als Change-Manager für vier Jahre und Projektmittel für unterstützende Aktivitäten und Formate. Eine Kofinanzierung erfolgt durch die Kultureinrichtungen selbst.

## Bücherhallen Hamburg – 35 offene Türen für alle Kulturen und Identitäten

Beim Medien- und auch beim Veranstaltungs- und Raumangebot agieren die Bücherhallen Hamburg bereits erfolgreich. Das beweist die genannte hohe Zahl an Bibliotheksbesuchern mit Migrationshintergrund. Unter dem Titel „Bücherhallen Hamburg – 35 offene Türen für alle Kulturen und Identitäten“ widmen sich die Bücherhallen Hamburg seit Mai 2018 im Rahmen des 360°-Programms Gebieten, die deutlich über klassisch bibliothekarische Kernaufgaben hinausgehen. Dabei stehen die 35 offenen Türen symbolisch für die Standorte der Bücherhallen Hamburg. Für die Position des Agenten wurde gezielt eine Person ohne bibliothekarischen Hintergrund gesucht, die unvoreingenommen und mit dem Blick von außen die Aufgabe der weiteren interkulturellen Öffnung der Institution angeht und für weiterreichende und nachhaltige Veränderungen steht. Wichtige Grundlagen und Maßnahmen wurden bereits im Vorfeld aus eigenen Mitteln etabliert (Barckow, 2018).

## Das Bibliothekspersonal als Spiegel der Gesellschaft?

So erfolgreich Öffentliche Bibliotheken interkulturell in den Bereichen Publikum und Programm agieren, so wenig bildet das Personal bislang in aller Regel die Heterogenität der Gesellschaft ab. Hier setzten die Aktivitäten in der ersten Phase des 360°-Programms an. Bei einer freiwilligen Mitarbeiterbefragung äußerte sich rund ein Viertel aller Beschäftigten der Bücherhallen Hamburg zum eigenen Migrationshintergrund, zu Sprachkenntnissen und zur Vernetzung in migrantischen Communities. Daran knüpfen die weiteren Aktivitäten an.

Im Dezember startet die 18-monatige modulare Fortbildungsreihe „Vielfalt@Bücherhallen“ für 15 Kollegen. Diese sollen den Gedanken der interkulturellen Öffnung als Impulsgeber in alle Teile des Systems tragen und nach Abschluss der Reihe als Referenzgruppe für Fragen, zur Beratung und zum Aus-

tausch für das gesamte Kollegium zur Verfügung stehen. An der Fortbildungsreihe nehmen außerdem einzelne Kollegen aus den drei anderen, im Rahmen des Programms der Kulturstiftung geförderten Hamburger Kultureinrichtungen teil. Einzelne Module und ergänzende kürzere Fortbildungen vor allem mit dem Ziel der interkulturellen Sensibilisierung werden außerdem für das gesamte Kollegium angeboten.

Gleichzeitig wird bei der Personalauswahl verstärkt darauf geachtet, Kollegen mit Migrationshintergrund einzustellen. Dazu bedarf es einer gezielten Zielgruppenansprache und des Überdenkens von Kommunikationswegen und -strategien. Maßnahmen wie der sogenannte Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug (Deutschland. Bundesministerium für Familie, 2018) oder die Betriebliche Einstiegsqualifizierung (EQ) (Bundesagentur für Arbeit, 2017) unterstützen die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund auch in den bibliothekarischen Arbeitsmarkt. Die Bücherhallen Hamburg haben besonders mit dem Bundesfreiwilligendienst gute Erfahrungen gemacht und konnten auf diesem Weg Kollegen aus Syrien, dem Sudan und Afghanistan, die teilweise bereits bibliothekarische Qualifikationen in ihren Herkunftsländern erworben hatten, einstellen. Davon profitierten die Bundesfreiwilligen selbst ebenso wie die Bibliotheksbesucher und das Stammpersonal.

## Die Stadtgesellschaft gestaltet Öffentliche Bibliotheken

Der zweite Hauptaspekt des 360°-Programms gilt der Community-Arbeit und zielt damit auf die Bereiche Programm und Publikum. Mit interkulturellen Veranstaltungen verschiedener Formate haben Öffentliche Bibliotheken lange Erfahrungen. Sprachcafés wie „Dialog in Deutsch“ sind etabliert und erfreuen sich eines anhaltend hohen Zuspruchs. Neu ist der Gedanke, als Bibliothek bei der inhaltlichen Programmgestaltung in den Hintergrund zu treten und den Communities die Möglichkeit zu geben, selbst das Programm und damit letztlich auch die Bibliothek zu gestalten.

Die Zentralbibliothek und alle Bücherhallen in den Stadtteilen wollen sich mit Hilfe des Agenten und der verschiedenen Communities zu einem offenen Forum für interkulturelle Diskurse, Workshops, Feste, Social-Media-Formate, Kreativ-Angebote, Ausstellungen, Vorträge etc. entwickeln. Dabei sind die Communities Impulsgeber, Anstifter und Programmplaner. Die Bücherhallen beraten bei Bedarf und unterstützen mit Medien, Räumen, Technik oder Personal. Dadurch werden Barrieren abgebaut, es wird kulturelle Vielfalt statt Diskriminierung oder Ausgrenzung gelebt, und es werden neue Besuchergruppen angesprochen.

Diese Art der Programmarbeit setzt intensive Kontakt- und Kooperationsarbeit voraus. Sie bedeutet für das Haus einen grundlegenden Wandel. Statt von der eigenen, begrenzten Perspektive ausgehend zu versuchen, sich in andere hineinzuversetzen und auf diese Weise ein möglichst vielfältiges Programm zu er-

stellen, verlangt das Konzept der Bücherhallen Hamburg die intensive Auseinandersetzung mit allen Facetten der Stadtgesellschaft und ein hohes Engagement. Auf dieser Basis entsteht das für diese Art der Kooperation unabdingbare gegenseitige Vertrauen. Daraus resultieren Veranstaltungsformate mit hoher Glaubwürdigkeit und Identifizierungspotenzial. Communities und Bibliotheken bereichern sich gegenseitig und machen die Bibliotheken noch stärker zu authentischen Räumen der Stadtgesellschaft.

## Interkulturelle Bibliotheksarbeit übertragen auf andere Dimensionen der Diversität

Diversität bietet ein großes Themenfeld und wird von Bibliotheken wie anderen Kultureinrichtungen bisher kaum im gesamten Umfang gleich intensiv bearbeitet. Da die ethnische und kulturell-religiöse Vielfalt der Gesellschaft zunimmt, engagieren sich viele Öffentliche Bibliotheken besonders stark auf diesem Gebiet. Die meisten Bibliotheken begreifen diesen Prozess längst nicht mehr nur als Herausforderung, sondern erkennen mehr und mehr die damit verbundenen Potenziale.

Erkenntnisse und Erfahrungen aus der intensiven Auseinandersetzung mit der Dimension ethnischer Zugehörigkeit lassen sich teilweise auf andere Dimensionen übertragen bzw. erleichtern den Zugang zur aktiven Auseinandersetzung damit: Auch Behinderung, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Religion und Weltanschauung sind Themen, derer Bibliotheken sich annehmen müssen und wollen. Wer sich interkultureller Bibliotheksarbeit widmet, wird schnell realisieren: Die verschiedenen Dimensionen der Diversität lassen sich ebenso wenig voneinander trennen wie sie gleich intensiv bearbeitet werden können.

## Fazit: Vielfalt als Ressource

Interkulturelle Bibliotheksarbeit strebt an, sich selbst zu erübrigen oder zumindest Positionen wie die von Agenten im 360°-Programm überflüssig zu machen, weil Diversitätssensibilität fest verankert ist und Vielfalt in allen Unternehmensbereichen gelebt wird. Der Weg dorthin ist lang. Interkulturelle bzw. diversitätsorientierte Bibliotheksarbeit wird auch in der Bibliothek der Zukunft ein breites und interessantes Betätigungsfeld bieten. Vielfalt wird noch weit stärker als bisher als Ressource begriffen und gelebt werden.

Sie wirkt in die Stadtgesellschaft hinein. Die Stadtgesellschaft in ihrer gesamten Heterogenität prägt ihrerseits Öffentliche Bibliotheken. Aus dieser Wechselwirkung heraus trägt diversitätsorientierte Bibliotheksarbeit wesentlich dazu bei, das Image von Bibliotheken nachhaltig zu verändern. Die vielerorts noch verbreitete Vorstellung, Bibliotheken seien Orte für Medien, wird ersetzt

durch die Erfahrung, dass Bibliotheken viel mehr als das sind: Orte für Menschen, Aufenthalts-, Begegnungs- und Lernorte, Räume des Austauschs und nicht zuletzt Spiegelbilder der Stadtgesellschaft. Das macht sie zu attraktiven Orten und wichtigen Kooperationspartnern für andere Kultur- und Bildungseinrichtungen.

## Literatur und Internetquellen

- Barckow, A. (2018). *35 offene Türen: Nachhaltigkeit im Prozess der interkulturellen Öffnung der Bücherhallen Hamburg* [Folienpräsentation auf dem 107. Deutschen Bibliothekartag in Berlin 2018]. <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/3494>
- Bundeszentrale für Politische Bildung. (2018). *Wanderungen über die Grenzen Deutschlands: In absoluten Zahlen, 1984 bis 2016*. <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61640/wanderungen>
- DBV-Expertengruppe Interkulturelle Bibliotheksarbeit nimmt Arbeit auf. (2006). *Bibliotheksdienst*, 40 (10), 1107. <https://doi.org/10.1515/bd.2006.40.10.1107>
- Deutscher Bibliotheksverband. dbv-Kommission Interkulturelle Bibliotheksarbeit. (2019). Homepage. <https://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/interkulturelle-bibliotheksarbeit.html>
- Bundesagentur für Arbeit. (2017). *Brücke in die Berufsausbildung: Betriebliche Einstiegsqualifizierung (EQ)*. [https://con.arbeitsagentur.de/prod/apok/ct/dam/download/documents/dok\\_ba\\_013244.pdf](https://con.arbeitsagentur.de/prod/apok/ct/dam/download/documents/dok_ba_013244.pdf)
- Deutschland. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2018, 26. Februar). *Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug*. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/freiwilligendienste/bundesfreiwilligendienst-mit-fluechtlingsbezug/bundesfreiwilligendienst-mit-fluechtlingsbezug/96740>
- Kulturstiftung des Bundes. [2018]. *360°: Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft*. [https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/nachhaltigkeit\\_und\\_zukunft/detail/360\\_fonds\\_fuer\\_kulturen\\_der\\_neuen\\_stadtgesellschaft.html](https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/nachhaltigkeit_und_zukunft/detail/360_fonds_fuer_kulturen_der_neuen_stadtgesellschaft.html)
- Zielinska, M. F. (2001). *Celebrating 20 years: A concise history of the IFLA Section on Library Services to Multicultural Populations*. <https://www.ifla.org/files/assets/library-services-to-multicultural-populations/publications/20-years-mcult-history.pdf>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 16.12.2018 aufgerufen.



# Mutausbrüche in der Provinz

## Beteiligungskultur in der Stadtbibliothek Dornbirn

ULRIKE UNTERTHURNER

*Bibliotheksentwicklung ist Stadtentwicklung ist Regionalentwicklung. Diese Haltung bedingt, dass Bibliotheken sich nicht nur über die politischen Themen vor Ort informieren, sondern sich proaktiv bei der Gestaltung einbringen. Es gilt, Themen der Stadtentwicklung gemeinsam mit Politik, Verwaltung und Bürgern zu identifizieren, Inhalte mitzubestimmen und Know-how aus der Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Als zukunftsweisend gelten dabei Strategien, die Teilhabe und Partizipation ermöglichen. Dazu gehört beispielsweise die Mitwirkung der Bibliothek bei der Gestaltung einer wertschätzenden Beteiligungskultur innerhalb der Stadtverwaltung und im Kontakt mit den Bürgern. Wir benötigen politisch gebildetes Personal, das hohe Bewusstheit über Kommunikationsprozesse hat und Haltung zeigt. Auch die Aufgaben und Themen der Bibliothek schärfen sich im Kontakt mit Bürgern, Verwaltung und Politik. Damit ist die Bibliothek mitten im kommunalen Geschehen.*

Keywords: Beteiligung; Teilhabe; Stadtentwicklung; Kooperation; Dornbirn, Österreich

### Einleitung

Dornbirn ist eine Stadt mit knapp 50 000 Einwohnern. Sie ist damit die zehntgrößte Stadt in Österreich. Zurzeit entsteht gerade die neue Stadtbibliothek, die im Herbst 2019 eröffnet wird, und auch die Detailkonzepte für die unterschiedlichen Aufgabenbereiche sind vor der Fertigstellung.

In jüngster Zeit hat sich Dornbirn unter der Marke „Dornbirn plus“ gemeinsam mit Hohenems, Feldkirch und der Region Bregenzerwald zur europäischen Kulturhauptstadt 2024 beworben (Kultur Perspektiven 2024, 2018). Der dafür gewählte Slogan „Mutausbruch“ soll dazu anregen, die Potenziale der Region für eine breitere Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Diese Potenziale werden auch die Öffentlichen Bibliotheken in der Region sichtbar machen. Wie immer die Entscheidung der Jury schlussendlich ausfallen

wird: Die Bedeutung dieser Bewerbung für die Regionalentwicklung zeigt sich insbesondere in einer neuen Qualität von Kooperation und Begegnungskultur. Für die Bibliotheken stellt diese Konstellation eine große Chance dar, sich über die eigenen Kirchtürme hinweg zu vernetzen und Bibliotheksangebote in Verbänden zu denken.

## Bibliothek gemeinsam entwickeln

Bibliotheksentwicklung steht im Kontext von gesellschafts-, kultur- und bildungspolitischen Themen. Daher ist es erforderlich, Bibliotheksentwicklung zur Sache von Politik, Verwaltung und Bürgern zu machen. Die Bibliothek spielt dabei die Rolle des Experten.

An der Entwicklung der Bibliotheksstrategie der Stadtbibliothek Dornbirn beteiligten sich neben der Verwaltung (Stadtplanung, Finanzabteilung und Kulturamt) politische Entscheidungsträger und Bibliotheksnutzer (Dornbirn, 2017). Wesentlich dabei war für die Bibliothek, dass die Entscheidung für die erarbeitete Bibliotheksstrategie auf Konsens hin ausgerichtet ist. Daher legten wir besonderen Wert auf Verständlichkeit und führten den Diskurs aus einer wertschätzenden Haltung heraus. In einem nächsten Schritt wurden in ähnlicher Vorgangsweise die Erweiterung bzw. der Neubau der Stadtbibliothek vorbereitet; auch hier erfolgte die Entscheidung einstimmig. Diese Prozesse nahmen über zwei Jahre in Anspruch.

In Krisensituationen zeigt sich, ob solche Beteiligungs- und Entscheidungsprozesse gut gelaufen sind. Wie reagieren Entscheidungsträger etwa, wenn der Bibliotheksneubau empfindlich teurer wird? Idealerweise steht nach der Situationsanalyse ein „Ja, wir bekennen uns zu dieser Art von Bibliothek – und daher stellen wir die erforderlichen Mittel zur Verfügung“. Und zwar ohne gegenseitige Abwertungen oder Anschuldigungen. Die Zeit, die für die Entwicklung der Bibliotheksstrategie und daraus folgende Entscheidungen wie den Neubau aufgewendet wurde, erweist sich als gut investiert: Die Bibliothek hat einen klaren Auftrag, kann ihre Angebote daran ausrichten, Budgetgespräche orientieren sich am Bibliothekskonzept.

Für die Stadtbibliothek Dornbirn fand bei den Beteiligten folgendes übergeordnete Ziel einhellig Zuspruch:

Ziel ist es, die Stadtbibliothek zu einem offenen Wissens- und Ideenraum für Dornbirn zu gestalten. Sie soll möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern eine niederschwellige und einladende Plattform sein, um sich Wissen anzueignen und Kompetenzen in den unterschiedlichen Lebensbereichen zu entwickeln. Die Stadtbibliothek sieht sich als kommunale Gemeinschaft, in der aktives bürgerliches Engagement, kooperatives Arbeiten und Lernen und Partizipation an gesellschaftlichen und kulturellen Prozessen möglich sein und gepflegt werden sollen. Sie stellt damit einen sinnstiftenden Begegnungsort abseits der passiven Konsumwelt der



Spaß- und Unterhaltungsindustrie dar. (Nicht veröffentlichtes Arbeitspapier)

Das Bibliothek wirkt auch auf den Außenraum: Die Stadtplanung hat den Neubau zum Anlass genommen, die Straße vor der Bibliothek rückzubauen und als Begegnungszone zu gestalten. Das unterstreicht die Funktion der Bibliothek als offener Treffpunkt.

Darüber hinaus war den Beteiligten wichtig, dass die Stadtbibliothek ihre Aufgabe als lokale Informationsbasis wahrnimmt, als multimediales und kulturelles Zentrum agiert sowie Wissensgenerierung durch Kooperationen und Austausch fördert (Lankes, 2017). Die Positionierung als „Lernort-Bibliothek“ (Umlauf & Stang, 2018), in der die Stadtbibliothek nicht nur ihre Räume zur Verfügung stellt, sondern breitgefächerte Kompetenzen einbringt, macht erforderlich, dass für Kernbereiche in der Bibliothek Fachpersonal eingestellt wird: etwa für Sozialarbeit, digitale Aufgaben, Literaturvermittlung, Leseanimationen etc. Die Bibliothek fördert Wissenstransfer durch Kooperation und Austausch – intern und im Kontakt mit den Besuchern. Weiters sichert die Bibliothek qualitätsvolle Beratungsleistungen durch Vernetzung und Vermittlung an unterschiedliche Einrichtungen. Daher nehmen Kooperationen einen hohen Stellenwert ein.

## Die Kunst, gute Gastgeber zu sein

Die Stadtbibliothek hat es sich zur Aufgabe gemacht, aus einer offenen und kooperativen Haltung heraus Angebote (weiter) zu entwickeln und die Bibliothek als einladenden Ort für die Bürger zu gestalten. Wenn sich Bibliotheken als Orte der Kommunikation und Treffpunkte für Viele anbieten – und das machen wir in Dornbirn ebenso wie Bibliotheken an anderen Orten – dann soll darüber hinaus deutlich sichtbar sein, dass Bibliotheken über ein besonderes Know-how im Bereich Begegnungskultur verfügen. Ganz wesentlich erscheint mir, dass das Bibliothekspersonal in Kommunikation geschult ist und hohe Bewusstheit über Kommunikationsprozesse hat. In unserer Bibliotheksarbeit soll spürbar sein, dass wir eine Kultur der Begegnung und Ermutigung pflegen und weiterentwickeln.

Es gibt zwar wirksame Tools für das Verhalten in schwierigen Kommunikationssituationen; von entscheidender Bedeutung ist jedoch die Haltung, mit der wir dem Publikum gegenüber treten: Ist es eine offene, freundliche Haltung, die Menschen ermutigt, sich aktiv mit ihren Fragestellungen zu beschäftigen?

Das betrifft auch die Kultur im Team. Daher beschäftigen wir uns in den Teambesprechungen regelmäßig mit der Art und Weise, wie wir im Team zusammen arbeiten. Gerade in dieser Phase des Umbruchs und der Unsicherheit, die ein Neubau, erweiterte Aufgaben und neue Teammitglieder mit sich bringen, benötigen wir einen unterstützenden Rahmen, der es ermöglicht, neue Dinge auszuprobieren. Daher legen wir innerhalb der Bibliothek großen Wert darauf, eine Fehlerkultur zu kultivieren: „Wir dürfen Fehler machen und daraus lernen.“

Als gute Gastgeber, die für ein gutes Zusammenleben in Vielfalt eintreten, schaffen wir einen Rahmen für Begegnungen und Austausch. Wie Bürger die Bibliothek nutzen, hängt zwar mit den Angeboten vor Ort zusammen. Darüber hinaus sorgt die Bibliothek dafür, dass unterschiedliche Interessen des Publikums ihren Platz haben. Trotz der jetzigen beengten räumlichen Verhältnisse treffen sich Freiwillige und Flüchtlinge, um Deutsch zu lernen, Schüler erledigen gemeinsam Hausaufgaben, Interessierte kommen zum offenen Digi-Café.

In verschiedenen Beteiligungsveranstaltungen zeigten die Bürger die Notwendigkeit auf, öffentliche Räume für unterschiedliche Aktivitäten anzubieten. Die Stadtbibliothek nahm diese Anregung auf und sorgte dafür, dass in der neuen Bibliothek solche Räume vorgesehen werden.

## Wie kommen die Themen in die Bibliothek?

Für die Bewältigung der aktuellen Herausforderungen ist es notwendig, auf verschiedenen Ebenen zusammenzuarbeiten. Bibliothekarisches Insel-Denken ist dabei nicht hilfreich. Bei der Gestaltung von Bibliotheksangeboten nehmen wir Bezug auf die Wirklichkeiten vor Ort.

„Wie gelingt ein gutes Zusammenleben in unserer Stadt?“ Diese Frage wurde den Bürgerinnen und Bürgern erstmals beim Learning Village im November 2016 gestellt (Learning Village Dornbirn, 2016). Seither dient sie als Leitfrage bei der Entwicklung von städtischen Angeboten und wurde erweitert: „Wie gelingt ein gutes Zusammenleben in Vielfalt?“ Dass die Bibliothek gefordert ist, ihren Beitrag zum guten Zusammenleben zu leisten, wird vorausgesetzt und in einem Monitoring-Prozess evaluiert. Die Bibliothek konzentriert sich dabei auf ihre Kernaufgaben im Bereich Lese- und Sprachförderung sowie Kommunikation, Information und digitale Fragestellungen. Darüber hinaus ermöglichen Kreativ- und Makerspace-Angebote wie Workshops in Kalligraphie oder Papierkunst Bibliotheksbegegnungen für einen weiteren Publikumskreis.

Umgekehrt erhält die Bibliothek im Kontakt mit dem Publikum und mit Bildungseinrichtungen nicht nur Impulse für die Entwicklung ihrer Angebote, sondern haptische oder digitale Schätze: Beispielsweise fertigt die Allgemeine Sonderschule Dornbirn zur Eröffnung der neuen Bibliothek „Tiny Libraries“ (Abb. 1) an; Schüler entwickeln für uns die Bibliotheks-App „KARIN“ (Stadtbibliothek Dornbirn, o. D.); die Berufsschule Dornbirn fertigt Bänke für den Spielplatz im Außenbereich.

Die Stadtbibliothek stellt ihr Know-how auch innerhalb der Stadtverwaltung zur Verfügung. Dazu gehört die Mitarbeit an internen städtischen Themen – beispielsweise im Rahmen der Arbeitsgruppe „Wertschätzende Beteiligungskultur“, die sich einen Kulturwandel innerhalb der Verwaltung zum Ziel gesetzt hat.

„Dornbirn lässt kein Kind zurück“, ist eines der großen städtischen Projekte zur Chancengerechtigkeit. Da in der Bibliotheksarbeit Familien im Fokus stehen,

ist die Bibliothek intensiv an diesem Projekt beteiligt. Gleichzeitig nimmt die Bibliothek dieses Themenfeld auf und sorgt dafür, entsprechende Angebote in der Bibliothek zu machen. Dazu gehören beispielsweise Familiennachmittage oder gemeinsame Veranstaltungen mit dem Arbeitskreis für Vorsorge- und Sozialmedizin (AKS) in Verbindung mit Leseanimationen. Mit Bezug der neuen Räumlichkeiten wird die Bibliothek (auch sozialarbeiterisch ausgerichtete) Angebote für Familien mit besonderen Bedürfnissen machen.

Abb. 1: „Tiny Library“ – „haptischer Schatz“, gebaut von Schülern der Allgemeinen Sonderschule Dornbirn.  
© U. Unterthurner.



Ein Kernthema der Bibliothek ist Information in ihren unterschiedlichen Facetten. Woran kann ich erkennen, dass die Informationsqualität in der Bibliothek tatsächlich eine so hohe ist? Das ist eine der Fragen, mit denen wir uns im Zug der Konzepterstellung für den Bereich digitale Medien auseinandersetzen. Dabei sehen wir die Bibliothek als Zugangsplattform und als Ermöglicher. In der Bibliothek berücksichtigen wir Themen, die die Angebote unserer Partner vor Ort ergänzen. Dazu gehören beispielsweise HTML-Workshops oder der Workshop „Wie werde ich Youtube- oder Twitch-Streamer?“ Digitalisierung ist ebenso ein Kernthema der Stadt Dornbirn, daher kann die Bibliothek ihr Know-how bei der Weiterentwicklung der digitalen Strategie einbringen. Warum wir großen Wert darauf legen, Personal mit ausgewiesenem IT-Hintergrund in der Bibliothek zu haben, hängt mit unserer Mission zusammen, Information als Grundlage unserer Demokratie zu begreifen.

## „Sustainability is Libraries Business“

Schon seit der Neueröffnung 1991 beschäftigte sich die Bibliothek mit umweltrelevanten Themen.

Waren es zu Beginn der 1990er Jahre noch Workshops oder Leseaktionen zum Thema Mülltrennung, änderten sich in den folgenden Jahren bei der Um-

weltbewegung und damit auch bei der Bibliothek die Zugänge zum Thema Umwelt. Heute haben u. a. die Themen Leihen und Teilen große Bedeutung – und damit können sich die Bibliotheken mehr denn je mit Umweltschutz, dem sinnvollen Umgang mit Ressourcen und Nachhaltigkeit in Verbindung bringen. Die IFLA postulierte gar: „Sustainability is libraries business!“ (International Federation of Library Associations and Institutions, 2018).

Im Jahr 2009 wurde in Dornbirn die erste Weltumweltwoche im Land veranstaltet. Die Stadtbibliothek war daran federführend beteiligt. Im kommenden Jahr wurde das Programm auf das ganze Bundesland ausgeweitet und entwickelte sich zur Vorarlberger Umweltwoche. Die Stadtbibliothek beteiligte sich ebenso an den Aktionstagen Nachhaltigkeit – etwa mit dem Storytelling-Abend „Was steckt in unserer Nachbarschaft?“ und dem Diskussionsabend mit Barbara Nothegger („Sieben Stock Dorf“) zu Zukunftsmodellen im Wohnbau. Am Tag der Philosophie 2018 standen mit dem Film- und Diskussionsabend „Zeit für Utopien“ positive Beispiele und Ideen mit Gemeinschaftssinn im Mittelpunkt.

Die Stadtbibliothek wird als Ideenraum für Umweltaktivitäten wahrgenommen. Diese Angebote kommen zum großen Teil von den Bürgern, die sie mit der Bibliothek teilen. Unter den Bürgern, die für die Bibliothek im Bereich Umwelt tätig sind, finden sich Biologen, Umweltpädagogen, Umweltaktivisten und Personen aus der Share&Care-Community. Anlässlich der Umweltwoche 2019 finden beispielsweise Workshops zum Ansetzen einer Wurmkeule statt. Das Projekt „Offener Kühlschrank“ (Abb. 2) wurde von einer Gruppe initiiert, die auf die Lebensmittelverschwendung aufmerksam machen möchte. Daher tauschen wir seit Oktober 2018 nicht nur Medien, sondern auch Lebensmittel.



Abb. 2: Offener Kühlschrank: Nicht nur Medien, auch Lebensmittel werden getauscht. © Philipp Steurer, NEUE Vorarlberger Tageszeitung.

Nach dem erfolgreichen Learning-Village-Projekt im November 2016 in Dornbirn initiierte die Stadtbibliothek mit Unterstützung des Büros für Zukunftsfragen und der Verwaltung die „Projektwerkstatt Dornbirn“ (Dornbirn, 2019). Ziel dieses Beteiligungsangebotes ist die Begleitung gemeinwohlorientierter Projekte aus verschiedenen Bereichen. Die Projektwerkstatt (Abb. 3) ist ein Lern- und Experimentierraum, in dem Menschen unterschiedliche Rollen einnehmen, um

zum Weiterentwickeln einer Idee beizutragen. Zentrales Element dabei ist Bürgerbeteiligung, dabei setzen wir auf gemeinsam getragene (innovative) Lösungen. Zu Beginn dieser Aktivitäten war die Projektwerkstatt in der Bibliothek verortet, nun zieht sie durch die ganze Stadt.

## Fazit

Vorarlberg zählt 392 000 Einwohner. Was die Menschen in dieser Region längst machen: ganz selbstverständlich die Infrastruktur der Umgebung nutzen. Wenn die Bibliotheken dazu übergehen, vernetzt zu denken, konsequent Bürgerbeteiligung zu nutzen, Kooperationen mit anderen Bibliotheken und anderen Partnern zu bilden, stehen die Chancen gut, qualitativ verlässliche Bildungs-, Informations- und Kulturangebote zu entwickeln.

Abb. 3: Projektwerkstatt zur Begleitung gemeinwohlorientierter Projekte. © Stadtbibliothek Dornbirn.



Es empfiehlt sich, Bibliotheksentwicklung als Stadt- und darüber hinaus als Regionalentwicklung zu verstehen und dabei Bürger, Verwaltung und Politik einzubinden. Auf Konsens beruhende Entscheidungen über die Ausrichtung der Bibliothek führen zu tragfähigen Vereinbarungen, geben Orientierung und Planungssicherheit. Vor allem ist es erforderlich, sich intensiv in städtische Belange und in die Stadtpolitik einzubringen, um Themen mitzugestalten. Zukunftsweisende Bibliotheksarbeit wird in diesem Sinn auch außerhalb des Bibliotheksgebäudes geleistet. In Kooperation mit Bürgern, Politik und Verwaltung gelingt es, Bibliotheksthemen zu identifizieren, die für die kommunale Gemeinschaft von Nutzen sind. Damit positioniert sich die Bibliothek als verlässliche Einrichtung in der kommunalen Gemeinschaft und trägt zu einem guten Zusammenleben in Vielfalt bei. Durch eine einladende und offene Haltung der Bibliothek fühlen sich Bürger eingeladen, ihr Wissen einzubringen und es zu teilen. Zukunftsbibliotheken legen einen starken Fokus auf Kommunikation und Dialog. Sie leben Begegnungs- und damit Beteiligungskultur.

## Literatur und Internetquellen

### Zitierte Literatur und Internetquellen

- Dornbirn. (2017). *ZusammenLeben in Dornbirn: Leitbild und Strategien im Kontext von Diversität*. Dornbirn: Amt der Stadt Dornbirn. [https://www.dornbirn.at/fileadmin-client/gruppe3/dokumente/Fluechtlinge/Leitbild\\_Zusammenleben\\_2017\\_onineversion.pdf](https://www.dornbirn.at/fileadmin-client/gruppe3/dokumente/Fluechtlinge/Leitbild_Zusammenleben_2017_onineversion.pdf)
- Dornbirn. (2019). Dornbirner Projektwerkstatt. *Dornbirn online*. <https://www.dornbirn.at/leben-in-dornbirn/buergerbeteiligung/projektwerkstatt/>
- International Federation of Library Associations and Institutions. (2018, 25. September). *Exemplars, educators, enablers: Libraries and sustainability; How libraries contribute to sustainability*. Den Haag: IFLA. [https://www.ifla.org/files/assets/hq/topics/libraries-development/documents/libraries\\_and\\_sustainability.pdf](https://www.ifla.org/files/assets/hq/topics/libraries-development/documents/libraries_and_sustainability.pdf)
- Kultur Perspektiven 2024. (2018). *Kultur Perspektiven 2024 wird zu Dornbirn plus: Gemeinsam auf dem Weg zur Kulturhauptstadt Europas 2024*. <http://kulturperspektiven2024.at/>
- Lankes, R. D. (2017). New Librarianship: Warum wir eine Wissensperspektive brauchen. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 69 (7), 400–403. <https://b-u-b.de/archiv/>
- Learning Village Dornbirn*. (2016). [Video]. <https://www.youtube.com/watch?v=PaHrQrDILLI>
- Nothegger, B. [2017]. *Sieben Stock Dorf: Wohnexperimente für eine bessere Zukunft*. Salzburg, Wien: Residenz Verlag.
- Stadtbibliothek Dornbirn. (o. D.). *Bibliothek's-App „KARIN“ für die Stadtbibliothek Dornbirn* [Video]. <https://www.youtube.com/watch?v=SDTzwCQp0xQ>
- Umlauf, K. & Stang, R. (2018). Zur Relevanz physischer Verortung. In K. Umlauf & R. Stang (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek: Dimensionen der Verortung und Konzepte* (S. 107–120). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.

### Weiterführende Literatur und Internetquellen

- Börsenverein des Deutschen Buchhandels. (2018). *Buch und Buchhandel in Zahlen 2018*. Frankfurt/M.: MVB.
- Büchereiverband Österreichs. [2018]. *Statistik öffentlicher Bibliotheken in Österreich 2017*. [https://www.bvoe.at/oeffentliche\\_bibliotheken/daten\\_und\\_fakten/statistik](https://www.bvoe.at/oeffentliche_bibliotheken/daten_und_fakten/statistik)
- Stampfl, N. S. (2017). Jenseits der Gutenberg-Galaxis: Zukunftsszenarien für (Öffentliche) Bibliotheken. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 69 (7), 380–383. <http://www.b-u-b.de/heftarchiv>
- Unterthurner, U. (2012). The connection place: The public library; Methods, concepts, people. In D. Powell (Hrsg.), *Where culture meets vocational education: SMILE-VET*. Sundbyberg: Tinta Education.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 13.03.2019 aufgerufen.

# Obdachlose Menschen als Bibliotheksbesucher

## Aktuelle Herausforderungen im Spiegel der Agenda 2030 der Vereinten Nationen

CHRISTIAN SCHMIDT

*Obwohl viele deutsche Bibliotheken obdachlose Besucher haben, sind sie kaum auf diese Klientel eingestellt. Häufig stehen sie dem Aufenthalt Wohnungsloser in ihren Räumen skeptisch gegenüber, zielgruppenspezifische Angebote existieren bisher so gut wie keine. Der Beitrag diskutiert die Frage, wie Bibliotheken ihr Verhältnis zu Obdachlosen in Zukunft professionalisieren können und ob sie als eigene Zielgruppe in die bibliothekarische Versorgung einbezogen werden sollten. Als Diskussionsgrundlage dient die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, die 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurde. Am Beispiel des US-amerikanischen Bibliothekswesens werden vorhandene Ansätze in der Bibliotheksarbeit mit Obdachlosen beleuchtet, bevor im letzten Kapitel auch die Grenzen bei dieser Aufgabe angesprochen werden.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Wissenschaftliche Bibliothek; Obdachlosigkeit; Soziale Bibliotheksarbeit; Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung; USA; Zukunft

### Einleitung

Viele Bibliotheken, gleich ob Wissenschaftliche oder Öffentliche, werden regelmäßig von Wohnungslosen<sup>7</sup> frequentiert, die dort Schutz und Rückzug suchen, sich aber auch informieren, bilden oder unterhalten möchten. Bibliotheken sind häufig einer der letzten Rückzugsorte für die Betroffenen, deren Präsenz im öffentlichen Raum nicht selten durch ordnungspolitische Maßnahmen eingeschränkt wird (Boß, 2018). Auch das deutschsprachige Bibliothekswesen kennt

---

<sup>7</sup> Die Begriffe Obdach- und Wohnungslosigkeit werden an dieser Stelle synonym verwendet. In der Fachliteratur ist eine einheitliche Terminologie nicht gegeben.

im Umgang mit ihnen bisher vor allem den Topos der „schwierigen Benutzer“ (Schneider, 2007); die Interaktion mit dieser Besuchergruppe beruht häufig auf Argwohn und Abwehrhaltung. Da der Anteil Obdachloser in der deutschen Gesellschaft seit mehr als zehn Jahren steigt (Statista, 2018), ist bei zunehmender gesellschaftlicher Spaltung mit einer weiter zunehmenden Zahl wohnungsloser Bibliotheksbesucher bis ins Jahr 2030 zu rechnen.

Für die Zukunft sollten sich Bibliotheken nicht nur die Frage stellen, ob ein gleichermaßen offener wie sachlicher Blick auf diese Benutzergruppe den Betroffenen einen geregelteren und lohnenderen Aufenthalt in ihren Räumen ermöglichen kann. Auch kann diskutiert werden, ob die Bibliotheken davon profitieren, wenn sie ihre vorherrschende Skepsis reflektieren und der bisherige Umgang mit obdachlosen Benutzern professionalisiert wird.

## Zwei Schritte zu einem koordinierten Benutzungsverhältnis

Neben Stadt- und Gemeindebibliotheken suchen obdachlose Menschen auch Wissenschaftliche Bibliotheken auf (Dayal, 2011; Muir, 2011). Dabei handelt es sich meist um Universitäts- und Hochschulbibliotheken, die aufgrund ihrer zentralen Lage, öffentlichen Zugänglichkeit, langen Öffnungszeiten und der zu erwartenden Anonymität besonders attraktiv sind. Weil diese Einrichtungen mit Unterstützung von Forschung und Lehre ihrer Trägerinstitutionen völlig andere Aufgaben haben als ihre Äquivalente des öffentlichen Bibliothekswesens und der Aufbau zielgruppenspezifischer Angebote an Wohnungslose für sie deshalb nicht in Frage kommt, ist ein professioneller Ansatz in zwei Schritten denkbar.

Der erste Schritt soll sowohl auf Seiten der obdachlosen Benutzer als auch beim Bibliothekspersonal Souveränität im Umgang miteinander wecken und den Rahmen für das Benutzungsverhältnis – wo nötig über die Benutzungsordnung hinaus – abstecken. Diese Maßnahme stellt zunächst eine passive Verbesserung im professionellen Umgang mit obdachlosen Benutzern dar, denn sie bedarf keiner Erweiterung des bibliothekseigenen Serviceportfolios. Sie ist für beide Bibliothekstypen sinnvoll.

Schritt zwei dient der aktiven Fortentwicklung des zielgruppenspezifischen Angebots einer Bibliothek. Sie beginnt mit der Klärung, inwieweit obdachlose Besucher eine spezifische Zielgruppe für die eigene Bibliotheksarbeit darstellen, um je nach Bedarf entsprechende Dienstleistungen etablieren zu können. Diese Maßnahme bietet sich hauptsächlich für das öffentliche Bibliothekswesen an.

### Schritt 1: Souveräne Mitarbeiter, souveräne Benutzer

Zunächst sollten die Beschäftigten der Bibliotheken im Fokus stehen. Denn das Bibliothekspersonal, gleich ob in Wissenschaftlichen oder Öffentlichen Bibliotheken, steht dem Besuch durch Wohnungslose oft unvorbereitet gegenüber.



Sollte die Bibliothek häufiger obdachlose Benutzer haben, ist es wichtig, diese Benutzergruppe intern zu thematisieren. Im Licht der Fürsorgepflicht des Trägers für seine Beschäftigten müssen etwaige Skepsis und Befürchtungen des Personals anerkannt und dessen persönliche Grenzen respektiert werden (Schneider, 2006; dies., 2007). Gleichzeitig ist es sinnvoll, alle Mitarbeiter durch die Möglichkeit zu Weiterbildungen und Seminaren dazu zu ermuntern, ihre Vorbehalte zu reflektieren und sich auf den Umgang mit obdachlosen Besuchern vorzubereiten. Dies kann einerseits dazu beitragen, Vorurteile und Berührungängste gegenüber diesen Menschen abzubauen und den Umgang mit ihren Informationsbedürfnissen zu normalisieren. Gleichzeitig tragen das so erlangte Rüstzeug und die damit einhergehende (Selbst-)Sicherheit zum souveränen Umgang mit potenziellen Konflikten und Problemsituationen bei.

Weiterhin ist es wichtig, das Benutzungsverhältnis auch gegenüber den Obdachlosen selbst zu thematisieren und, wo nötig, zu legitimieren. Viele Obdachlose möchten die Bibliothek in ihrem eigentlichen Sinn nutzen, wissen aber nicht, ob sie das dürfen oder welche Regeln gelten (Schuldt, 2017). Deshalb ist es sinnvoll, obdachlosen Besuchern zu verdeutlichen, dass sie grundsätzlich willkommen sind, und ihnen sowohl die Rechte als auch die Pflichten bei der Bibliotheksbenutzung transparent zu machen. Gegebenenfalls ist intern zu klären, in welchem Umfang die Dienste der Bibliothek auch ohne Meldeadresse in Anspruch genommen werden können.

## Schritt 2: Obdachlose als mögliche Zielgruppe in der Bibliotheksarbeit

In einem zweiten Schritt stellt sich die Frage, ob Wohnungslose eine potenzielle Klientel für Öffentliche Bibliotheken sein können. Informationen zu bisherigen zielgruppenspezifischen Angeboten für Wohnungslose in deutschen Bibliotheken sind kaum zu finden. Das Thema ist hierzulande in der Bibliotheksarbeit ein weitgehend blinder Fleck geblieben. Über die Gründe kann hier nur spekuliert werden. Ein Faktor mag die bereits angesprochene hiesige Perspektive auf Obdachlose als Problemnutzer sein. Es ist aber ebenso denkbar, dass in vielen Bibliotheken ein ausschließlich positives Selbstbild zum eigenen Dienstleistungsportfolio und zur eigenen Niedrigschwelligkeit existiert, sodass noch immer die Überzeugung vorherrscht, Öffentliche Bibliotheken seien für jede Klientel gleichermaßen attraktiv und auch entsprechend ausgestattet. Ein solches idealisiertes Selbstbild klingt beispielsweise im Bericht zur Lage der Bibliotheken 2018/19 an (Deutscher Bibliotheksverband [DBV], 2018).

Meinhard Motzko hat diese Sicht 2008 in seinem vieldiskutierten Aufsatz *Abschied von der Lebenslüge der »Bibliothek für alle«* kritisiert. Er plädiert dort für die Akzeptanz von gesellschaftlichen Milieus und fordert, daraus eine konsequente Zielgruppenorientierung abzuleiten. Zwar differenzieren die Sinus-Milieus, die er

zitiert, nur von sogenannten unteren bis auf sogenannte gehobene „soziale Lagen“ der Gesellschaft. Wirkliche gesellschaftliche Notfälle werden in ihnen nicht erfasst. Trotzdem lässt sich seine Kritik auch auf das Desiderat der Bibliotheksarbeit mit wohnungslosen Benutzern übertragen:

Ein weiterer wichtiger Einwand gegen eine solche [milieuorientierte] Konzeption ist immer wieder: Wo werden denn dann die Milieugruppen „versorgt“, die aus dem Raster der Bibliothek fallen? Ich behaupte: Sie fallen bereits jetzt durch die Raster, nur eben nicht bewusst und/oder sie werden als „schwierige Kunden“ wahrgenommen. (Motzko, 2008)

Öffentliche Bibliotheken, welche regelmäßig von Obdachlosen besucht werden, sollten diesen Umstand zum Anlass nehmen, um zu ermitteln, ob diese Menschen eine potenzielle Zielgruppe in ihrem Versorgungsgebiet darstellen und ob entsprechende Angebote formuliert werden können (Nikolaizig, 2007). Es bieten sich zahlreiche Legitimationen für ein solches Engagement. Sie lassen sich in Leitbildern und bibliotheksethischen Erklärungen identifizieren, sie finden sich aber auch in den bereits existierenden Bibliotheksgesetzen und in den Positionen, welche Bibliotheken und Verbände in Debatten über Daseinsvorsorge, Chancengleichheit und die grundgesetzlich verbrieft Informationsfreiheit einnehmen, doch wird diese Legitimation auch kritisch gesehen (Umlauf, 2011).

Einen weiteren aktuellen Anlass bietet die *Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*, das 2015 verabschiedete Strategiepapier der Vereinten Nationen (2015), gegen weltweit drängende gesellschaftliche Probleme, für dessen Umsetzung der internationale Bibliotheksverband IFLA (2016) und der Deutsche Bibliotheksverband (2016) die umfassende Unterstützung der Bibliotheken erklärt haben. Aufgrund der Parallelen zwischen dem zukunftsweisenden Titel der Agenda und dem ganz ähnlichen Fokus dieses Buches liegt es nahe, die erklärte Mitwirkung der deutschen Bibliotheken am Erreichen der Agenda-Ziele bis 2030 daraufhin zu prüfen, ob sich aus ihr der selbstauferlegte Auftrag einer zielgruppenorientierten Arbeit mit Obdachlosen ableiten lässt.

## Die Ziele der Agenda 2030 als Legitimation zielgruppenspezifischer Angebote an Obdachlose

Tatsächlich lassen sich in den Zielen der Agenda 2030 zahlreiche Bezüge zur Situation von wohnungslosen Menschen identifizieren. Die Vereinten Nationen setzen sich in ihr für die Abschaffung von Armut und Hunger ein, möchten aber auch gesundheitliches Wohlergehen, hochwertige Bildung und eine Grundversorgung mit bezahlbarem und sicherem Wohnraum gewährleisten (Vereinte Nationen, 2015). Die IFLA hat die Rolle der Bibliotheken bei der Umsetzung dieses Strategiepapiers früh betont (International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA], 2016; DBV, 2016). Weltweit koordiniert der Verband bereits zahlreiche Programme und Initiativen zur bibliothekarischen Versorgung

von Menschen in sozialen Notlagen, darunter auch von Obdachlosen. Die Schrift der IFLA zur Umsetzung der Agenda bietet viele programmatische Ansätze, um ein aktives Engagement für Obdachlose in Bibliotheken zu rechtfertigen, denn viele der dort vorgestellten Ziele sind als mögliche Anknüpfungspunkte interpretierbar:

- Ziel 1 Armutsbekämpfung
- Ziel 2 Bekämpfung des Hungers
- Ziel 3 Förderung der Gesundheit
- Ziel 4 Lebenslange Bildung für alle
- Ziel 6 Sauberes Wasser und Sanitärversorgung
- Ziel 8 Menschwürdige Arbeit für alle
- Ziel 10 Ungleichheit verringern
- Ziel 11 Menschenwürdiges Wohnen
- Ziel 16 Zugang zur Justiz
- Ziel 17 Kooperationen bei der Erreichung dieser Ziele

Doch welche ihrer Bedürfnisse können Bibliotheken obdachlosen Menschen in diesem Kontext überhaupt erfüllen?

## Potenzielle Informationsbedürfnisse obdachloser Bibliotheksbesucher im Spiegel der Agenda

Obdachlosigkeit ist in der Regel eine Zwangssituation, mit der auch eine wirtschaftliche Notlage einhergeht. Jede persönliche Krise kann zur Störung sozialer Bindungen, zu Rückzug und Isolation, zur mangelnden Bewältigung des Alltags und schließlich zum Verlust der Wohnung führen. Um die Spirale „Ohne Wohnung kein Job – ohne Job keine Wohnung“ durchbrechen zu können, ist der Zugang zu Stellenbörsen und zum Wohnungsmarkt im Internet nützlich (Ziele 8 und 11). Viele Obdachlose wissen zudem, dass sie Rechte haben, sie kennen diese aber nicht im Detail. Hier kann ein Bestand geeigneter Ratgeberliteratur helfen (Ziele 4, 10 und 16). Auch kann es ein hilfreicher Ansatz sein, Informationen über Einrichtungen vor Ort bereitzustellen, welche Unterkunft, Kleidung, Mahlzeiten, Suchtberatung, sanitäre Anlagen, medizinische Versorgung oder Rechtsberatung anbieten (Ziele 1, 2, 3, 6, 10, 11, 16 und 17). Das Gros dieser Bedürfnisse lässt sich unter dem Stichwort „Informationsversorgung“ zusammenfassen. Carolin Schneider (2007) machte darauf aufmerksam, dass außerhalb der Pole Informationsreichtum und Informationsarmut, welche in den Debatten um die Aufgaben von Bibliotheken in Zeiten der Digitalisierung häufig angeführt werden, auch die Gruppe der „information-denied“ existiert: Menschen ohne jeglichen Zugang zu Informationen. Schneider betont, dass Obdachlose häufig zu dieser Gruppe gehören. Aus diesem Grund sollten sie aus Sicht der Bibliotheken bei der Umsetzung der Agenda 2030 besonders im Fokus stehen.

## Best-Practice-Beispiel USA

Die Vereinten Nationen entwerfen mit der Agenda 2030 eine breit angelegte Vision für eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung. Eine konkrete Anleitung zur Umsetzung seiner Ziele bietet das Papier allerdings nicht. Unter den Ländern, die auf diesem Gebiet bereits erfolgreich arbeiten (IFLA, 2012), fällt vor allem die Bibliothekslandschaft in den USA durch eine besonders intensive Arbeit mit Obdachlosen auf. Die Anstrengungen der amerikanischen Kollegen erhalten durch den amerikanischen Bibliotheksverband American Library Association (ALA), welcher sich diesem Thema seit Jahrzehnten widmet, ein wesentliches Fundament. Die ALA veröffentlichte etliche Grundsatzpapiere und Handreichungen (American Library Association [ALA], 1939; ders., 1990; ders., 1993; ders., 2012) und richtete die Hunger, Homelessness & Poverty Task Force (HHPTF) ein, die eine eigene Webseite mit Ressourcen und aktuellen Informationen unterhält (SRRT/ALA, o. D.). Außer grundlegenden Verbandspublikationen erscheinen in den USA seit vielen Jahrzehnten regelmäßig informationswissenschaftliche Untersuchungen und bibliothekspraktische Veröffentlichungen zu diesem Themenkomplex (Dowd, 2018; Hersberger, 2005; Hiatt & Drennan, 1967; Lenski, 1948; Martin, 1975; Silver, 1996; Simmons, 1985).

Folgende Ansätze werden in den amerikanischen Publikationen immer wieder angesprochen und sind deshalb als Inspiration für deutsche Bibliotheken besonders hervorzuheben:

Bibliotheken, die Dienstleistungen für Obdachlose aufbauen oder diese verbessern möchten, können ...

- Zahlen zur obdachlosen Bevölkerung im Versorgungsgebiet einholen (L. E. Holt & G. E. Holt, 2010; Ruhlmann, 2014),
- Trainings und Workshops für die Bibliotheksmitarbeiter durchführen (Collins, Howard & Miraflor, 2009; Dowd, 2018; L. E. Holt & G. E. Holt, 2010; Wong, 2009),
- Benutzungsordnungen so gestalten, dass sie Ahndungsmöglichkeiten für problematisches Verhalten bieten, unabhängig von stereotypen Zuschreibungen gegenüber einzelnen Benutzergruppen (L. E. Holt & G. E. Holt, 2010; Holt, 2011; Wong, 2009),
- mit professionellen Einrichtungen der Obdachlosenhilfe und Sozialfürsorge kooperieren (ALA, 1990; L. E. Holt & G. E. Holt, 2010; Wong, 2009),
- sich für eine vollständig kostenlose Benutzung der Bibliothek einsetzen oder Gebührenamnestie für wirtschaftlich besonders randständige Benutzergruppen erwägen (ALA, 1990; Mars, 2012; Wong, 2009),
- Bibliotheksausweise oder Alternativen dazu auch für Benutzer ohne festen Wohnsitz einführen (Collins et al., 2009),


- Bestände aufbauen, die den Informationsbedürfnissen von Obdachlosen entsprechen (ALA, 1990; Wong, 2009),
- besonders auch den Zugang zum Internet als Recherche- und Kommunikationsinstrument ermöglichen (L. E. Holt & G. E. Holt, 2010).

Librarian's Guide to Homelessness
HOME   START HERE   ALA BOOK   COURSE

**Sleeping/Snoring in Your Library**

*A five-step strategy*

By: [Ryan Dowd](#)



**Step 1: The basics:**

- **Do not touch.** if possible.
- **Do not be rude.** Some people recommend "accidentally" dropping a book on a table or kicking someone's chair. While this will keep you from accidentally getting hit, it will not make the rest of the conversation go well (because it is rude).
- **Use your voice only** if possible.

**Want a tip emailed to you every Tuesday?**

**Step 2: Get your [mindset](#) correct:**

Abb. 1: Im Bibliothekswesen der USA existieren zahlreiche professionell betreute Projekte und Ressourcen für Obdachlose. Hier die frei zugängliche Webseite „Librarian's Guide to Homelessness“ mit praktischen Tipps und Ratschlägen für den Bibliotheksalltag. Sie gehört zur ALA-Publikation „The Librarian's Guide to Homelessness“ von Ryan J. Dowd. Quelle: <http://www.homelesslibrary.com/>

Das intensive Engagement der amerikanischen Bibliothekare in Bezug auf soziale Themen erklärt sich besonders aus der starken Stellung der Public Library als demokratiebildende Institution in der dortigen Gesellschaft (Rösch, 2014). Trotz wiederholter, starker Impulse für das deutsche öffentliche Bibliothekswesen in der Neuzeit (Chaplan, 1971) unterscheiden sich die Akzeptanz und die gesellschaftspolitische Bedeutung der deutschen Öffentlichen Bibliotheken bis heute von denen der USA – nicht zuletzt, weil das amerikanische Bibliothekswesen in Zeiten erodierender demokratischer Normen im eigenen Land (Mounk, 2018) resilient geblieben ist und sich dieser Erosion widersetzt hat (ALA, 2017a; ALA, 2017b), können wir heute wieder vom Menschenbild und dem politischen Bewusstsein amerikanischer Kollegen lernen (Ziller, 2018).

## Potenzielle Grenzen der bibliothekarischen Unterstützung

Natürlich darf nicht ignoriert werden, dass bei obdachlosen Personen ein erhöhtes Risiko für Alkohol- und Drogenmissbrauch, für einen schlechten Gesundheits- und Hygienezustand, für psychische Erkrankungen und Verhaltensauffälligkeiten existiert (Boß, 2018). Allerdings scheinen sich viele wohnungslose Menschen besonders darum zu bemühen, bei ihren Bibliotheksbesuchen nicht negativ in Erscheinung zu treten, weil diese Besuche eine Möglichkeit zur Strukturierung ihres Alltags darstellen (Schuldt, 2017).

Was ist zu tun, wenn dennoch schwierige Situationen entstehen? Die Handhabung möglicher Konflikte in der Bibliothek sollte durch sinnvoll gestaltete Haus- und Benutzungsordnungen geregelt sein, die nicht dazu geeignet sind, spezifische Benutzergruppen diskriminierend auszuschließen (L. E. Holt & G. E. Holt, 2010; Eichhorn, 2015; Haager, 2008). Ferner ist es wichtig, dass in den bereits angesprochenen Fortbildungen auf diese Frage eingegangen wird, um das Bibliothekspersonal für Problemsituationen zu rüsten. In der Literatur zur sozialen Bibliotheksarbeit wird zudem stets betont, dass diese nicht mit der Sozialarbeit verwechselt werden darf (Schulz, 2009). Das gilt ebenso für eine potenzielle zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit mit Obdachlosen. Bibliothekare können und sollen Sozialarbeiter selbstverständlich nicht ersetzen. So empfiehlt auch Carolin Schneider (2007), aktive bibliothekarische Arbeit auf den obdachlosen Personenkreis zu beschränken, der die Bibliothek in ihrem eigentlichen Sinne nutzen möchte. Wohnungslose, welche kein Interesse an zielgruppenspezifischer Arbeit haben und die Bibliotheken vornehmlich aufsuchen, weil sie sich dort sicher und geborgen fühlen, sollten im Umkehrschluss aber nicht automatisch sanktioniert werden. Nur im Licht der aktuellen Diskussionen um Raum- und Nutzungskonzepte in Bibliotheken (Stang, 2014), bei denen die traditionelle Mediennutzung nicht mehr zwangsläufig im Vordergrund steht (Jochumsen, Skot-Hansen & Hvenegaard-Rasmussen, 2014), ist es berechtigt, diesen „eigentlichen Sinn“ auch als etwas Veränderliches wahrzunehmen und wirklich problematisches Verhalten von solchem zu unterscheiden, das den störungsfreien Betrieb der Bibliothek kaum beeinträchtigen dürfte (Bardoff, 2015).

## Fazit

Die anhaltende Spaltung unserer Gesellschaft zu stoppen, ist eine der größten weltumspannenden Herausforderungen der Zukunft. Das Auseinanderdriften ganzer Staatengemeinschaften und Wirtschaftsräume hat nicht nur politische, wirtschaftliche und ökologische Auswirkungen auf globaler Ebene. Es zeigen sich auch gravierende Folgen für das Leben des Einzelnen, wie es das konstante Ansteigen der Armutsgefährdungsquote und die zunehmende Zahl von Menschen ohne Obdach in Deutschland verdeutlichen. Sollten die ehrgeizigen Ziele der Vereinten Nationen für eine nachhaltigere Entwicklung, wie sie in der

Agenda 2030 formuliert sind, auch nur im Ansatz realisiert werden können, wäre dies ein wichtiger Erfolg auf dem Weg zu einer gerechteren Welt. Deshalb sollten alle Akteure, die sich zur Mitwirkung an der Agenda bereiterklärt haben, ihre Kompetenzen selbstbewusst einbringen, um zu ihrem Gelingen beizutragen. Auch aus diesem Grund dürfen der qualifizierte Umgang mit obdachlosen Besuchern und – je nach Bedarf – ihre bibliothekarische Versorgung keine Tabus im deutschen Bibliothekswesen bleiben. Sich dieses schwierigen Themas mit gewohnt hoher Professionalität anzunehmen, wird heute wie in Zukunft zur Relevanz unserer Bibliotheken für eine gerechtere Gesellschaft beitragen.

## Literatur und Internetquellen

- American Library Association [ALA]. (1939). *Library bill of rights*.  
<http://www.ala.org/advocacy/intfreedom/librarybill>
- American Library Association [ALA]. (1990). *ALA policy statement: Library services to the poor*. <http://www.ala.org/aboutala/offices/extending-our-reach-reducing-homelessness-through-library-engagement-7>
- American Library Association [ALA]. (1993). *Economic barriers to information access: An interpretation of the Library Bill of Rights*.  
<http://www.ala.org/advocacy/intfreedom/librarybill/interpretations/economicbarriers>
- American Library Association [ALA]. (2012). *Extending our reach: Reducing homelessness through library engagement*. <http://www.ala.org/aboutala/offices/extending-our-reach-reducing-homelessness-through-library-engagement>
- American Library Association [ALA]. (2017a). *Libraries respond: Immigrants, refugees, and asylum seekers*. <http://www.ala.org/advocacy/advocacy/diversity/libraries-respond-immigrants-refugees-and-asylum-seekers>
- American Library Association [ALA]. (2017b). *ALA opposes new administration policies that contradict core values*. <http://www.ala.org/news/press-releases/2017/01/ala-opposes-new-administration-policies-contradict-core-values>
- Bardoff, C. (2015). Homelessness and the ethics of information access. *The Serials Librarian*, 69 (3/4), 347–360. <https://doi.org/10.1080/0361526X.2015.1099590>
- Boß, D. (2018). „Wir sind Penner. Wir sind Abschaum. Wir sind asozial. Wir gehören entfernt“. In J. Wintzer (Hrsg.), *Sozialraum erforschen: Qualitative Methoden in der Geographie* (1. Aufl., S. 3–18). Berlin, Heidelberg: Springer.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-662-56277-2\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-662-56277-2_1)
- Chaplan, M. (1971). American ideas in the German public libraries: Three periods. *The Library Quarterly*, 41 (1), 35–53. <https://doi.org/10.1086/619910>
- Collins, L. N., Howard, F. & Mirafior, A. (2009). Addressing the needs of the homeless: A San José Library partnership approach. *The Reference Librarian*, 50 (1), 109–116.  
<https://doi.org/10.1080/02763870802546472>
- Dayal, B. (2011). *Managing academic libraries: Principles [i.e. principles] and practice*. New Delhi: Isha Books.

- Deutscher Bibliotheksverband [DBV]. (2016). *Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung: Der Beitrag der Bibliotheken zur Umsetzung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen; Stellungnahme des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv)*. Berlin: dbv.  
[https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/DBV/positionen/2016\\_07\\_31\\_Stellungnahme\\_Nachhaltigkeit\\_endg.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/positionen/2016_07_31_Stellungnahme_Nachhaltigkeit_endg.pdf)
- Deutscher Bibliotheksverband [DBV]. (2018). *Bericht zur Lage der Bibliotheken 2018/2019: Zahlen und Fakten*. Berlin: dbv.  
[https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/DBV/publikationen/dbv\\_Jahresbericht2018\\_final.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/dbv_Jahresbericht2018_final.pdf)
- Dowd, R. (2018). *The librarian's guide to homelessness: An empathy-driven approach to solving problems preventing conflict and serving everyone*. Chicago: ALA Editions.
- Eichhorn, M. (2015). *Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken: Ein Leitfaden für die Praxis* (3., überarb. und erw. Aufl.). Berlin/Boston: De Gruyter Saur.
- Haager, M. (2008). Schnarchen in der Bibliothek: Was die Benutzungsordnung regeln kann – und was nicht. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 60 (1), 10–11.  
<https://b-u-b.de/archiv/>
- Hersberger, J. (2005). The homeless and information needs and services. *Reference and User Services Quarterly*, 44, 199–202.
- Hiatt, P. & Drennan, H. (1967). *Public library services for the functionally illiterate: A survey of practice*. <http://files.eric.ed.gov/fulltext/ED025266.pdf>
- Holt, L. E. (2011). My house just burned down: Libraries serving the homeless. *Public Libraries*, 50 (6), 17–20.
- Holt, L. E. & Holt, G. E. (2010). *Public library services for the poor: Doing all we can*. Chicago: American Library Association.
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. Library Services to People with Special Needs Section. (2012). *The homeless and the libraries: The right to information and knowledge for all; 2012 satellite program presentations*.  
<https://www.ifla.org/node/6939>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2016). *Das Recht auf Zugang zu Information und Chancen für alle: Der Beitrag der Bibliotheken zur Umsetzung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen*.  
<http://www.ifla.org/files/assets/hq/topics/libraries-development/documents/access-and-opportunity-for-all-de.pdf>
- Jochumsen, H., Skot-Hansen, D. & Hvenegaard-Rasmussen, C. (2014). Erlebnis, Empowerment, Beteiligung und Innovation: Die neue Öffentliche Bibliothek. In O. Eigenbrodt & R. Stang (Hrsg.), *Formierungen von Wissensräumen: Optionen des Zugangs zu Information und Bildung (Age of Access? Grundfragen der Informationsgesellschaft, Bd. 3, S. 67–80)*. Berlin/Boston: De Gruyter Saur.
- Lenski, L. (1948). Let us give them books. *Childhood Education*, 25 (2), 76–81.  
<https://doi.org/10.1080/00094056.1948.10726098>
- Mars, A. (2012). Library service to the homeless. *Public Libraries*, 51 (2), 32–35.  
<http://publiclibrariesonline.org/2013/04/library-service-to-the-homeless/>
- Martin, W. J. (Ed.). (1975). *Library services to the disadvantaged*. Hamden, CT: Linnet Books.



- Motzko, M. (2008). Abschied von der Lebenslüge der „Bibliothek für alle“: Bildungsarmut, Mobilitätsverlust, Multi-Kulti-Gesellschaft; Die Zukunft erfordert völlig neue Strategien. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 60 (1), 50–55. <https://b-u-b.de/archiv/>
- Mouk, Y. (2018). *The people vs. democracy: Why our freedom is in danger and how to save it*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Muir, S. (2011). Security issues with community users in an urban academic library. *Library Leadership & Management*, 25 (2), 1–12. <https://journals.tdl.org/llm/index.php/llm/article/download/2083/1801>
- Nikolaizig, A. (2007). Soziale Bibliotheksarbeit, Zielgruppen und Segmentation. In B. Kaden & M. Kindling (Hrsg.), *Zugang für alle: Soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland* (S. 34–41). Berlin: BibSpider.
- Rösch, H. (2014). Chancengleichheit: Zur Rolle der Bibliothek in der Gesellschaft. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 66 (2), 110–113. <https://b-u-b.de/chancengleichheit-zur-rolle-bibliothek-in-gesellschaft/>
- Ruhlmann, E. (2014). A home to the homeless. *American Libraries Magazine*, 45 (11/12), 40–44. <https://americanlibrariesmagazine.org/2014/11/24/a-home-to-the-homeless/>
- Schneider, C. (2006). *Bibliothekarisches Angebote für Obdachlose in England: Mit einem Vergleich zur bibliothekarischen Praxis in Deutschland* (Arbeiten zur Bibliotheks- und Dokumentationspraxis, N.F., Bd. 1). Zugl.: Köln, Fachhochsch., Diplomarbeit, 2004. Hannover: Koechert.
- Schneider, C. (2007). Bibliothekarische Angebote für Obdachlose. In B. Kaden & M. Kindling (Hrsg.), *Zugang für alle: Soziale Bibliotheksarbeit in Deutschland* (S. 72–92). Berlin: BibSpider.
- Schuldt, K. (2017). *Armut und Bibliotheken: Anmerkungen zu einer notwendigen Diskussion*. Berlin: epubli.
- Schulz, M. (2009). *Soziale Bibliotheksarbeit: „Kompensationsinstrument“ zwischen Anspruch und Wirklichkeit im öffentlichen Bibliothekswesen*. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen.
- Silver, J. (1996). Libraries and the homeless: Caregivers or enforcers. *Kathleen Sharp Review*, (No. 2). [https://www.ideals.illinois.edu/bitstream/2142/78243/2/silver\\_libraries.pdf](https://www.ideals.illinois.edu/bitstream/2142/78243/2/silver_libraries.pdf)
- Simmons, R. C. (1985). The homeless in the public library: Implications for access to libraries. *RQ*, 25 (1), 110–120.
- SRRT/ALA. (o. D.). *Hunger, Homelessness & Poverty Task Force*, Social Responsibilities Round Table of the American Library Association. <https://hhptf.org/>
- Stang, R. (2014). Räume als Rahmung: Konstitutionen von realen Informations-, Wissens- und Bildungsräumen. In O. Eigenbrodt & R. Stang (Hrsg.), *Formierungen von Wissensräumen: Optionen des Zugangs zu Information und Bildung* (Age of Access? Grundfragen der Informationsgesellschaft, Bd. 3, S. 50–63). Berlin/Boston: De Gruyter Saur.
- Statista. [2018]. *Statistiken zur Armut in Deutschland*. <https://de.statista.com/themen/120/armut-in-deutschland/>

- Umlauf, K. (2011). Die duale Struktur der Informationsmärkte anerkennen: Bibliotheksgesetze und ihre Auswirkung auf die informationelle Grundversorgung. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 63 (9), 640–644. <https://b-u-b.de/archiv/>
- Vereinte Nationen. (2015). *Transformation unserer Welt: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*. <http://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>
- Wong, Y. L. (2009). Homelessness in public libraries. *Journal of Access Services*, 6 (3), 396–410. <https://doi.org/10.1080/15367960902908599>
- Ziller, M. (2018). Können wir von der Arbeit amerikanischer Bibliotheken lernen? Ein Erfahrungsbericht einer „Librarian in Residence“. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 70 (12), 702–705. <https://b-u-b.de/archiv/>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 07.02.2019 aufgerufen.

Ort innovativer Konzepte



# Innovationen: Das Unerwartete realisieren

URSULA GEORGY

*Innovationen erfüllen aus der Sicht eines Innovators/Anbieters meistens einen speziellen Zweck, der vom Anbieter vorgegeben wird. Doch gibt es immer wieder Innovationen, die weit mehr als genau diesen Zweck erfüllen bzw. einen ganz anderen Zweck erfüllen. Anbieter von Produkten und Dienstleistungen müssen sich daher fragen, mit welcher „Aufgabe“ beauftragt der Kunde ein Angebot? Die Beauftragung mit einer (anderen) Aufgabe erfolgt häufig unbewusst und das Unternehmen erfährt davon nichts. So wurde Starbucks zu Zeiten von kostenpflichtigem WLAN häufig damit beauftragt, kostenfrei im Internet recherchieren und in Ruhe dort arbeiten zu können. Der Auftrag war häufig nicht primär der Genuss eines Getränks. Dieses wurde konsumiert, um Starbucks mit einer anderen Aufgabe beauftragen zu können. Ziel von Innovationen – und das gilt auch für Öffentliche Bibliotheken – muss es also künftig verstärkt sein, herauszufinden, womit der (potenzielle) Kunde Einrichtungen, Produkte und Dienstleistungen beauftragt bzw. beauftragen würde, um auch 2030 eine Daseinsberechtigung zu haben. Der Beitrag orientiert sich u. a. an den Ausführungen von Christensen (2017) zu dem Thema.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Neue Technologie; Kundenzufriedenheit; Kano-Modell; Dienstleistung; Innovation; Verlustaversion; Zukunft

## Einleitung

Innovationen erfüllen aus der Sicht eines Anbieters üblicherweise einen speziellen Zweck, der von ihm vorgegeben wird. Konkret bedeutet dies aber, dass sich Innovationen primär an den bereits vorhandenen Dienstleistungen und den Produkten orientieren; diese werden kontinuierlich, linear weiterentwickelt. Diese Form der Innovation hat jedoch selten zur Folge, dass die Dienstleistungen und die Produkte zu Begeisterung bei den Kunden führen: Kontinuierliche Weiterentwicklungen sind Alltag und sind inzwischen Standard. Beispiele dafür sind u. a. Digitalkameras, Notebooks, Smartphones und Tablets etc. Wenn dort kontinuierliche Weiterentwicklungen nur bei einem neuen Modell gering ausfallen, führt dies schon zu Unzufriedenheit. Der Kunde von heute erwartet mehr: Das Unerwartete, das einen Nutzen mit sich bringt, sorgt für Begeisterung. Daneben

gibt es noch die Faktoren, die dem Kunden völlig gleichgültig sind, da sie für seinen Nutzen entweder irrelevant sind oder sie ihn nicht interessieren (müssen). Ein theoretisches Konstrukt, das diese Mehrfaktorenstruktur der Kundenzufriedenheit aufgreift, ist das Kano-Modell (Kano, Seraku, Takahashi & Tsuji, 1984).

Heute geht es also primär darum, Innovationen zu entwickeln, die über die Erwartung des Kunden hinausgehen, d. h., durch sie wird etwas Unerwartetes realisiert. Die Praxis zeigt, dass dieses Unerwartete nicht zwingend dem primären Geschäftsfeld zuzuordnen ist. Vielmehr findet man das Unerwartete inzwischen bei Anbietern aus branchenferneren Bereichen. Anbieter von Produkten und Dienstleistungen müssen sich daher fragen: Mit welcher „Aufgabe“ beauftragt der Kunde ein Angebot? Diese Beauftragung mit einer fremden Aufgabe erfolgt häufig unbewusst und das eigene Unternehmen erfährt davon nichts.

Der Beitrag spannt den Bogen vom Kano-Modell über das systematische Innovationsmanagement hin zu Dienstleistungen und Produkten, die genau das Unerwartete realisieren.

## Das Kano-Modell

Die Theorie von Kano basiert auf der Annahme, dass der Erfüllungsgrad von Kundenanforderungen je nach Wichtigkeit der Produkt- bzw. Dienstleistungsattribute unterschiedliche Effekte hinsichtlich der Kundenzufriedenheit hervorruft (Matzler, 2003, S. 341).

Kano geht davon aus, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen dem Erfüllungsgrad eines (Qualitäts-)Attributs und der Kundenzufriedenheit gibt (Abb. 1). Dabei unterscheidet er zwischen Basis-, Leistungs- und Begeisterungsfaktoren. Basisfaktoren sind die Attribute, die die Grundfunktionalität von Produkten und Dienstleistungen sicherstellen. Bei Nicht-Erfüllung führen sie damit auch zu großer Unzufriedenheit. Aber selbst bei einem hohen Erfüllungsgrad des Attributs stellt sich beim Kunden noch keine Zufriedenheit ein. Die Leistungsfaktoren dagegen weisen einen linearen Zusammenhang zwischen Erfüllungsgrad und Zufriedenheit auf. Es handelt sich um die Faktoren, die zur Differenzierung der auf dem Markt befindlichen Produkte beitragen. Ein niedriger Erfüllungsgrad führt zu Unzufriedenheit, ein hoher Erfüllungsgrad dagegen löst Zufriedenheit aus. Darüber hinaus gibt es noch die Begeisterungsfaktoren, die hohe Zufriedenheit auslösen, deren Nicht-Erfüllung keine Unzufriedenheit zur Folge hat. Diese Begeisterungsfaktoren stellen das Unerwartete dar, das aber trotzdem einen (hohen) Nutzen für den Kunden hat.

Dieses Modell kann als Basis für das Postulat verstanden werden, dass positive Verhaltensauswirkungen beim Kunden die Zielsetzung einer hohen Kundenzufriedenheit als Erfolgsgröße in einer Einrichtung rechtfertigen (Homburg & Krohmer, 2003, S. 105). Weiterer zentraler Gesichtspunkt ist jedoch, „[...]

[dass] die Erhöhung der Erwartungserfüllung eines Basisfaktors zu einem niedrigeren Zufriedenheitszuwachs als eine Erwartungserfüllung in gleicher Höhe bei einem Leistungs- oder Begeisterungsfaktor [führt]“ (Hölzing, 2008, S. 87).

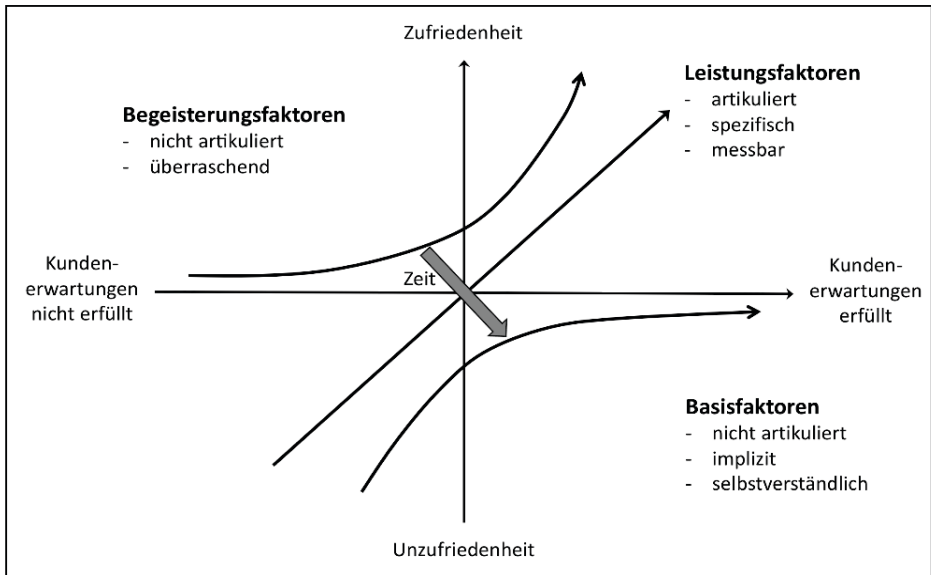


Abb. 1: Kano-Modell (eigene Darstellung in Anlehnung an Bailom, Hinterhuber, Matzler und Sauerwein, 1996, S. 118). © U. Georgy.

Besonders hervorzuheben an diesem Modell sind die asymmetrischen Effekte, die die verschiedenen Faktoren auslösen. In der Konsequenz bedeutet dies, dass der Kunde für die verschiedenen Faktoren unterschiedliche bzw. einzelne Soll-Ist-Vergleiche durchführt. Aus der Bedeutung der verschiedenen Attribute und einer Aggregation der Einzelschätzungen entsteht letztendlich ein Zufriedenheits- bzw. Unzufriedenheitsurteil. Schließlich kann anhand des Kano-Modells somit auch erklärt werden, weshalb Kunden mit unterschiedlichen Aspekten eines Produktes gleichzeitig sowohl zufrieden als auch unzufrieden sein können.

Gleichzeitig folgen viele dieser Attribute einem Lebenszyklus, d. h., dass die Attribute dynamischen Effekten unterliegen. Konkret bedeutet dies: Was gestern begeistert hat, ist heute Standard. Aus dieser Dynamik der Faktoren ergibt sich letztendlich auch die Notwendigkeit, dauerhaft innovativ zu sein und zu bleiben. Ob das Modell allerdings für innovative Leistungen geeignet ist, bleibt dagegen fraglich (Rock, 2013, S. 753–754). „Da der Kunde die Leistungen nicht kennt und sie damit nicht bewerten und einordnen kann, wird [vielm. werden] diese oftmals als indifferente Leistung identifiziert.“ (Rock, 2019, S. 214). Dazu muss es gelingen, dem Kunden zu vermitteln, dass es sich bei einer Innovation um keine indifferente Leistung handelt.

Unsere Aufgabe ist es, dem Kunden etwas zu geben, was er haben möchte, von dem er aber nie wusste, dass er es suchte, und von dem er sagt, dass er es schon immer haben wollte, wenn er es bekommt (BMW, zitiert nach Helbig & Mockenhaupt 2009, S. V).

Dazu muss es gelingen, herauszufinden, welche Aufgabe ein Produkt/eine Dienstleistung oder eine Institution für den Kunden übernimmt, bzw. mit welcher Aufgabe er die Institution beauftragt (Christensen, 2017, S. 48 ff.).

## Aufgaben von Innovationen

Nach Christensen

[...] ermöglichen [Innovationen] den vom Kunden gewünschten Fortschritt, lösen Schwierigkeiten und erfüllen Sehnsüchte. Sie erledigen Aufgaben, für die es zuvor keine oder nur unzureichende Lösungen gab. (Christensen, 2017, S. 50)

Das Unternehmen Starbucks ist dafür ein gutes Beispiel. Früher haben viele Menschen Starbucks nicht wegen des Kaffees aufgesucht, sondern weil das Unternehmen in seinen Filialen weltweit kostenfreies Internet anbot, als andere Einrichtungen kein WLAN anboten oder hohe Gebühren dafür pro Stunde oder Tag zu entrichten waren. Zudem gab und gibt es an den Tischen Steckdosen und man kann sich auch längere Zeit dort aufhalten, ohne vom Personal zu mehr Konsum oder dem Verlassen des Coffee Shops gedrängt zu werden. Als WLAN auch im öffentlichen Bereich zum Standard wurde, entfiel die Aufgabe, Starbucks damit zu beauftragen, kostenfreies WLAN anzubieten und ruhiges Arbeiten zu ermöglichen (Georgy, 2019).

Diese Aufgabe hätten damals aber auch andere Einrichtungen übernehmen können. Hätten z. B. Öffentliche Bibliotheken zu der Zeit ebenfalls kostenloses WLAN und Steckdosen an allen Arbeitsplätzen angeboten, wäre die Wahl möglicherweise auf diese Einrichtungen gefallen. In dem Falle hätte die Öffentliche Bibliothek mit Starbucks konkurriert, und zwar in beiden Fällen nicht hinsichtlich ihres primären Geschäftsfeldes. (Georgy, 2019, S. 58)

Christensen stellt u. a. die folgenden Fragen, deren Antworten zum Erkennen und Erfassen der Aufgaben, die der Kunde stellt, führen können (Christensen, 2017, S. 54–55):

- Welchen Fortschritt möchte ein Kunde mit einer Innovation erzielen?
- Unter welchen Umständen bemüht sich der Kunde darum?
- Welche Hindernisse ergeben sich für den Kunden?
- Welches Kompensationsverhalten legt der Kunde an den Tag, wenn seine Aufgabe nicht oder nur unzureichend gelöst wird?



- Wie beurteilen die Kunden die Qualität der Innovation und sind sie zu Kompromissen bereit?

Besonders interessant an dem Ansatz ist, dass der direkte Wettbewerb bei der Betrachtung in den Hintergrund tritt. Es werden nicht Bibliotheken oder Bibliotheken und Buchhandel miteinander verglichen. Es geht darum, zu ermitteln, welche Unternehmen oder Einrichtungen Lösungen für eine bestimmte Aufgabe anbieten. Und damit kann bzw. muss der Wettbewerb ggf. neu definiert werden. Dies bietet aber vor allem auch die Chance, Kunden aus Bereichen zu gewinnen, die bislang nicht im Fokus der Betrachtung standen.

## Der Wettbewerb mit „Nichts“ oder mit etwas Altgeliebten

Der Wettbewerb kann auch aus dem „Nichts“ bestehen. In vielen Fällen gibt es für bestimmte Aufgaben noch keine Lösungen. Und der Kunde wählt auch keinen Kompromiss, sondern er verzichtet auf die Erledigung der Aufgabe – er praktiziert „Nichtkonsum“ (Christensen, 2017, S. 101 ff.) Er möchte Aufgaben einfach nicht erledigen, da sie lästig, (zeit-)aufwendig, teuer o. Ä. sind. Häufig genug versuchen Kunden auch, ein Problem selbst (provisorisch) zu lösen.

Hier aber liegen genau die potenziellen Lösungen. Es geht darum, zu verstehen, warum der Kunde etwas nicht nutzt, „selbst geschusterte“ Lösungen anstrebt, bzw. wo er Widerstände hinsichtlich der Nutzung von (bisherigen) Lösungen sieht. Nach Kano handelt es sich bei den Faktoren, die eine Aufgabe gut erfüllen, mindestens um Leistungs- oder sogar Begeisterungsfaktoren. Begeisterung hat auch etwas mit Emotion zu tun, d. h. im Idealfall werden Aufgaben für den Kunden nicht nur rein funktional gelöst, sondern auch emotional. Nur dann wird der Kunde die Produkte/Dienstleistungen auch in seinen Alltag integrieren wollen.

Für Bibliotheken als Innovatoren bedeutet der Ansatz, den Blick zu weiten und auch außerhalb des eigenen Geschäftsfeldes nach Lösungen zu suchen. Möglicherweise befinden sich nämlich dort die Kunden, die für die eigene Bibliothek „Nicht-Kunden“ sind. Letztendlich müssen Bibliotheken ihre Beobachtungen genau an die Orte verlegen, wo ihre Nicht-Kunden die Aufgaben von Bibliotheken möglicherweise erfüllt bekommen.

Häufig genug gibt es aber auch gute, bewährte und altgeliebte Lösungen, die Aufgaben gut erledigen. Und trotzdem kann es vorkommen, dass sich diese Lösungen plötzlich in einem harten Wettbewerb zu etwas Neuem befinden. Das beste Beispiel dafür ist das Smartphone. Es ist u. a. so erfolgreich, weil es heute viele Aufgaben in einem Gerät vereint. So stehen u. a. Armbanduhren, Digitalkameras, E-Reader, Navigationsgeräte, Scanner, Sportuhren, Taschenrechner und Wecker im direkten Wettbewerb zum Smartphone. Aber der Wettbewerb geht noch weiter: Das Smartphone ersetzt auch das Herzfrequenzmessgerät, das Metronom, die Stoppuhr, die Taschenlampe, das Wörterbuch etc. Dabei stellt sich jedoch die Frage, unter welchen Umständen und wann ein Kunde für die

gleiche Aufgabe ein anderes Angebot beauftragt. Hier kommt die Nutzentheorie von Kahneman und Tversky (1979) zum Tragen.

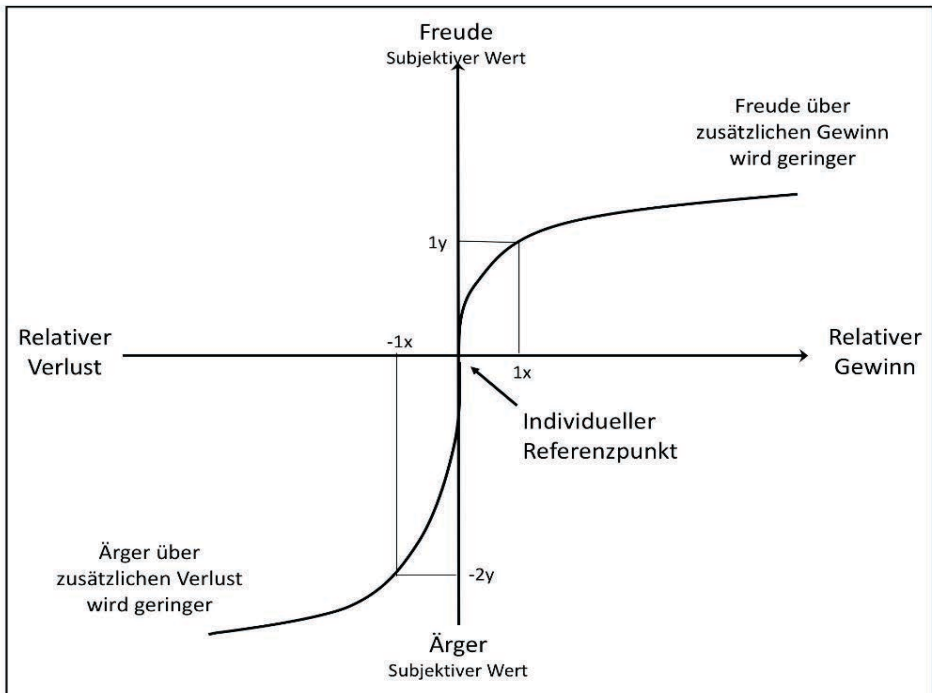


Abb. 2: Verlustaversion nach Kahneman und Tversky (eigene Darstellung in Anlehnung an Daxhammer und Facsar, 2012, S. 169). © U. Georgy.

Diese Theorie besagt, dass ein Kunde von einem Referenzpunkt ausgehend den potenziellen Gewinnnutzen bzw. -verlust z. B. einer Innovation betrachtet (S. 277). Festzustellen ist, „[...] dass Verluste in Relation zum Referenzpunkt durchweg stärker negativ bewertet werden als Gewinne in gleicher Höhe positiv bewertet werden [...]“ (Hölzing, 2008, S. 39) (Abb. 2).

Diese Verlustaversion trägt maßgeblich zur „Trägheit“ der Kunden bei, neue Lösungen einzusetzen und Innovationen in den Alltag zu integrieren. Für die Innovation bedeutet dies, dass diese sehr viel besser sein muss als die bisherige Lösung, damit sich der Kunde von dem bisherigen Produkt oder/und Verhalten trennt.

Bibliotheken sollten also bedenken, dass sie vom Kunden nicht zwingend erwarten können, „[...] dass dieser im gleichen Maße von einer Neuentwicklung begeistert ist wie die Personen oder die Einrichtung, die die Innovationen marktfähig gemacht haben“ (Georgy, 2010, S. 71). Und natürlich schon gar nicht, wenn diese Innovation möglicherweise mit dem „Nichts“ im Wettbewerb steht. Christensen, Matzler und Eichen (2011, S. 206 ff.) bezeichnen den Marketingansatz als „agnostisches Marketing“. Dabei kann weder der Innovator noch der Kunde

voraussagen, wie erfolgreich eine Innovation sein wird. Dies wird erst nach der Beauftragung der Innovation mit einer Aufgabe möglich sein.

## Perspektivwechsel für Bibliotheken

Für Bibliotheken bedeutet dieser Ansatz, auch die notwendigen Kompetenzen dafür zu entwickeln. Unternehmen können ggf. andere Unternehmen aufkaufen, Cross-Industry- bzw. Cross-Culture-Kooperationen eingehen, um die notwendigen Perspektivwechsel zu realisieren. Bibliotheken werden diese Kompetenzen weitestgehend selbst aufbauen müssen. Wichtig dafür ist es, für Mitarbeiter Freiräume zu schaffen, die es ermöglichen, neue Perspektiven einzunehmen. Denn was nicht geschehen darf, ist, dass Bibliotheken in ihren bisherigen Bereichen zu lange verharren. Bis dahin haben möglicherweise Neu- bzw. Quereinsteiger Bereiche erobert und dominieren diese (Christensen, Matzler & Eichen, 2011, S. 206 ff.) Es gilt somit, Kompetenzen zu entwickeln, bzw. sich entwickeln zu lassen, die außerhalb des eigenen Wertesystems liegen (Christensen, Matzler & Eichen, 2011, S. 234).

Einige innovative Unternehmen gewähren ihren Mitarbeitern für diese Perspektivwechsel z. B. Arbeitszeit, die sie für freie Projektideen und Ideenfindung verwenden können. Diese Zeit wird auch als Slacktime bezeichnet (Georgy, 2018, S. 302; s. dazu auch Schotte, 2016). Schotte gibt dazu folgenden Ratschlag, der auch für Bibliotheken realisierbar sein sollte:

Das Slacktime-Prinzip ist universell für alle Branchen anwendbar. Experimentieren Sie bei sich [...]: Fangen Sie klein an, zum Beispiel mit einer Slacktime einmal im Monat. Wichtig ist, dass Sie nur den Rahmen gestalten und inhaltlich freie Hand lassen. Zu den Spielregeln gehört, dass Sie untereinander in einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung berichten, was die Slacktime-Projekte geschafft haben. (Schotte, 2016)

Und im Rahmen dieser Projekte sollte angestrebt werden, dass der Kunde einen Fortschritt für sich erzielt und gleichzeitig keine Verluste in Kauf nehmen muss. Viele dieser Innovationen werden sich „vor der Haustür finden“ lassen. Sie sind nicht weit entfernt von dem, was man selbst oder ein Bekannter im Sinne von Alternativlösungen bzw. Kompensationsverhalten tut oder auch nicht tut (Wettbewerb mit dem „Nichts“) (Christensen, 2017, S. 117–118).

Aber die Bibliotheken sollten darauf achten, dass sie nicht nur (ab-)schauen, womit Kunden Bibliotheken in anderen Stadtteilen, Städten, Ländern etc. beauftragen. Dies kann Anregungen geben, aber zu betrachten sind immer die eigenen Zielgruppen und Rahmenbedingungen. Die Kunden können eine Bibliothek mit ganz anderen Aufgaben beauftragen als die Bibliothek im benachbarten Stadtteil, in einer anderen Stadt oder einem anderen Land, da die Bedürfnisse und die Rahmenbedingungen gänzlich andere sind. So wird nicht jede Bibliothek „Dritter Ort“ werden, nicht jede Bibliothek muss ein Makerspace oder Library

Lab etc. anbieten. Gegebenenfalls muss eine Bibliothek auch auf gänzlich andere Dienstleistungen setzen.

Jede Bibliothek muss zu einer eigenen Marke werden. Vielleicht haben Bibliotheken zu lange versucht, gemeinsam „eine Marke“ zu repräsentieren. Vielmehr aber geht es darum, eine eigene „Purpose Brand“ zu entwickeln, d. h. eine individuelle Marke, die für einen (höheren) Sinn bzw. für eine bestimmte (neue) Aufgabenerfüllung steht. „Deliveroo [...] wurde 2013 in London gegründet, mit dem eindeutigen Brand Purpose, Konsumenten mit Essen hochklassiger Restaurants zu beliefern, die normalerweise keinen Lieferdienst und kein Takeaway anbieten.“ (Graci & Rau, o. D.). Neu war nicht der Lieferdienst. Den gab es schon sehr lange. Vielmehr ging es darum, in der heimischen Umgebung Essen aus edlen Restaurants genießen zu können.

## Fazit

Innovationen sind heute vielfach nur erfolgreich, wenn sie beim Kunden Begeisterung auslösen. Diese entsteht selten, wenn es bei Innovationen ausschließlich um die Verbesserung von Funktionalitäten geht. Diese sind heute selbstverständlich. Sie gehören im Sinne des Kano-Modells inzwischen fast zu den Basis-Faktoren, höchstens zu den Leistungsfaktoren. Aber Innovationen leben nicht nur von der Begeisterung des Kunden. Sie leben vor allem auch von der Begeisterung der Mitarbeiter, die Freude an unkonventionellem und neuem Denken haben. Die Mitarbeiter sind der Motor für ein modernes Innovationsmanagement in Bibliotheken.

Bibliotheken sollten daher den Mut haben, auch nach unkonventionellen Lösungen zu suchen, die ggf. bisher noch nicht angeboten werden. Damit sollten sie in der Lage sein, auch im Jahr 2030 wettbewerbsfähig zu sein.

## Literatur und Internetquellen

- Bailom, F., Hinterhuber, H. J., Matzler, K. & Sauerwein, E. (1996). Das Kano-Modell der Kundenzufriedenheit. *Marketing ZFP*, 18 (2), 117–126.
- Christensen, C. M. (2017). *Besser als der Zufall*. Kulmbach: Börsenmedien.
- Christensen, C. M., Matzler, K. & Eichen, S. F. von den. (2011). *The innovator's dilemma: Warum etablierte Unternehmen den Wettbewerb um bahnbrechende Innovationen verlieren*. München: Vahlen.
- Daxhammer, R. & Facsar, M. (2012). *Behavioral finance: Verhaltenswissenschaftliche Finanzmarktforschung im Lichte begrenzt rationaler Marktteilnehmer*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Georgy, U. (2010). *Erfolg durch Innovation: Strategisches Innovationsmanagement in Bibliotheken und öffentlichen Informationseinrichtungen* (BIT online – innovativ, 29). Wiesbaden: Dinges & Frick.

- Georgy, U. (2018). Innovationsorientierte Personalentwicklung: Bibliotheken auf dem Weg zum Kompetenzmodell? *BIT online*, 21 (4), 301–308. <https://www.b-i-t-online.de/heft/2018-04/fachbeitrag-georgy.pdf>
- Georgy, U. (2019). Innovationscheck für Bibliotheken: Der Versuch eines alternativen Ansatzes. *BIT online*, 22 (1), 51–61. <https://www.b-i-t-online.de/heft/2019-01-fachbeitrag-georgy.pdf>
- Graci, M. & Rau, S. (o. D.). *Marken müssen dem Unternehmenszweck wieder eine Bedeutung geben* (Interbrand views). <https://www.interbrand.com/de/views/marken-muessen-dem-brand-purpose-wieder-eine-bedeutung-geben/>
- Helbig, T. & Mockenhaupt, A. (2009). *Innovationsmanagement im technischen Vertrieb*. Lohmar, Köln: Eul.
- Hölzing, J. A. (2008). *Die Kano-Theorie der Kundenzufriedenheitsmessung*. Wiesbaden: Gabler.
- Homburg, C. & Krohmer, H. (2003). *Marketingmanagement: Strategie, Instrumente, Umsetzung, Unternehmensführung*. Wiesbaden: Gabler.
- Kahneman, D. & Tversky, A. (1979). Prospect Theory: An analysis of decision under risk. *Econometrica*, 47 (2), 263–292. <http://www.its.caltech.edu/~camerer/EC101/ProspectTheory.pdf>
- Kano, N., Seraku, N., Takahashi, F. & Tsuji, S. (1984). Attractive quality and must be quality. *Journal of the Japanese Society for Quality Control*, 14 (2), 165–186.
- Matzler, K. (2003). Kundenzufriedenheit: Prospect Theory oder Kano-Modell. *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, 73 (4), 341–344.
- Rock, S. (2019). Neue Geschäftsmodelle auf Informationsmärkten. In: F. Schade & U. Georgy (Hrsg.), *Praxishandbuch Informationsmarketing* (S. 199–217). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Rock, S. (2013). Kundennutzenstiftende Services im Multi Channel Handel. In G. Hofbauer, A. Pattloch & M. Stumpf (Hrsg.), *Marketing in Forschung und Praxis* (S. 739–758). Berlin: uni-edition.
- Schotte, B. (2016, 16. Januar). Warum Freiräume für Mitarbeiter ein Gewinn für alle sind. *Impulse*. <https://www.impulse.de/management/unternehmensfuehrung/slacktime/2178126.html>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 22.01.2019 aufgerufen.



# Community Building als Mission

## Öffentliche Bibliotheken als Ermöglicher

TIM SCHUMANN

*Der Wandel Öffentlicher Bibliotheken wird stark mit der Öffnung und Anbietetung des physischen Raumes der Bibliothek und der Einbindung der Menschen darin verbunden. Damit rückt die Idee des Community Building als Arbeitsfeld für Öffentliche Bibliotheken stärker in den Fokus, womit mehr gemeint ist als die Umgestaltung von Bibliotheken zu „Dritten Orten“. Vielmehr können Bibliotheken durch aktive Kooperationen mit der Zivilgesellschaft kommunale Netzwerke bilden oder stärken und Menschen miteinander in Kontakt bringen. Bibliotheken, die dieses neue Arbeitsfeld aufgreifen, agieren damit automatisch im Bereich der sozialen Nachhaltigkeit und helfen dabei, die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen zu erfüllen, die u. a. die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts zum Ziel hat. Darüber hinaus können sie sogar eine aktivere Rolle in der Stadtentwicklung einnehmen, die sich immer stärker auf Nachhaltigkeit fokussiert.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Community Building; Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung; Stadtentwicklung; Zukunft

## Wandel Öffentlicher Bibliotheken

Ihre Bibliothek sollte Ihnen nicht sagen, was Sie tun *können* (lesen, ausleihen, suchen), sie sollte Ihrer Community einen Werkzeugkasten zur Verfügung stellen, damit Sie selbst bauen, was die Gemeinschaft *braucht*. [Hervorhebungen im Original, Anm. T. S.] (Lankes, 2017, S. 119)

In Zeiten großer gesellschaftlicher und politischer Veränderungen sollen nach David Lankes die Menschen mehr von Bibliotheken erwarten können. Sie sollen

erkennen, welche Bedeutung eine Bibliothek für die individuelle Entwicklung sowie für die Entwicklung einer Gemeinde<sup>8</sup> haben kann. Dafür müssen sich Bibliotheken und das Bibliothekspersonal jedoch grundlegend wandeln. Sie müssen sich viel stärker mit den Interessen und den Bedürfnissen ihrer Gemeinde auseinandersetzen und diese aktiv aufgreifen. Es muss zu den Zielen einer Bibliothek gehören, die Partizipation in der Gemeinde zu fördern, um die Gemeinschaft im Ganzen zu stärken (Lankes, 2017, S. 147).

Lankes' Plädoyer hat schwerwiegende Gründe. Vor allem Öffentliche Bibliotheken müssen im digitalen Zeitalter gegen ihr Image als veraltete Bücherspeicher kämpfen. Sie müssen ihre wachsende Bedeutung aufzeigen, um dem Argument entgegenzuwirken, dass Bibliotheken in der digitalen Gesellschaft überflüssig geworden seien und bei knappen Haushaltslagen weggelassen werden könnten.

Dabei werden vor allem Öffentliche Bibliotheken aufgrund ihrer Breitenwirkung als bedeutender Teil der kommunalen Bildungs- und Kulturinfrastruktur wahrgenommen (Stampfl, 2016, S. 5–6). Zudem wächst die Bedeutung des physischen Raums der Bibliothek, was auch in den großen Neubauten Öffentlicher Bibliotheken wie den *Idea Stores* in Großbritannien oder dem *DOKK1* in Aarhus deutlich wird (Stang, 2015, S. 9).

Um den physischen Raum effizient auszunutzen, müssen Öffentliche Bibliotheken jedoch über den sog. „Dritten Ort“<sup>9</sup> hinaus denken. Zwar werden dessen Grundprinzipien aufgegriffen, diese müssen jedoch auf einer zivilgesellschaftlichen Ebene weiterentwickelt werden:

Wer die Rede von der Bibliothek als Dritter [sic!] Ort ernst nimmt, muss auch die damit verbundene Ausrichtung am Gemeinwesen und am Gemeinwohl ernstnehmen. (Dudeck, 2015, S. 396)

Durch Offenheit gegenüber neuen Ideen und Initiativen sowie einer starken Verknüpfung mit der Kommune und der Zivilgesellschaft können Bibliotheken ihre Relevanz stärken (Dudeck, 2015, S. 396). Bibliotheken können so als Plattformen ihrer Community die Möglichkeit geben, miteinander in Kontakt zu kommen und die Grundlage für gemeinsamen Wissenserwerb legen. Bibliotheken können lokale zivilgesellschaftliche Initiativen unterstützen, indem sie

---

<sup>8</sup> Der Begriff Gemeinde, in Deutschland auch religiös konnotiert, bezieht sich im Kontext dieses Beitrags auf die Menschen in einer Stadt bzw. einer Kommune oder einer Region, die von einer Öffentlichen Bibliothek mit ihren Angeboten und Services erreicht werden sollen. Im internationalen Sprachgebrauch hat sich die Bezeichnung *Community* etabliert.

<sup>9</sup> Allgemein ausgedrückt beschreibt dieses Konzept die Öffentliche Bibliothek als Wohnzimmer für Menschen. Auf eine genaue Beschreibung von „Dritten Orten“ und Öffentlichen Bibliotheken wird an dieser Stelle verzichtet, da dieses Thema bereits in zahlreichen Fachartikeln der letzten Jahre aufgegriffen wurde.



z. B. einen Raum für Versammlungen anbieten. Auf diese Weise wirkt die Bibliothek integrierend für die Gesellschaft. Lokale Informationsangebote und lokale Kontexte können auf analoger wie auf digitaler Ebene miteinander verknüpft werden (Müller, 2017, S. 73–74).

## Community Building durch Öffentliche Bibliotheken

### Definition und Forschungsstand

Community Building ist ein Feld von Praktiken, das sich der Schaffung oder Vertiefung eines Gemeinschaftsgefühls verschreibt. Die Identifikation der Menschen mit einer Region bzw. Stadt oder mit einem bestimmten gemeinsamen Interesse soll intensiviert werden. Dabei stellen Aspekte wie soziale Gleichheit und Gerechtigkeit oder die individuelle Lebensqualität zentrale Punkte dar, die gestärkt werden sollen. Bibliotheken können über die Methode des Community Building großen Einfluss auf den sozialen Zusammenhalt einer Community nehmen, soziale Integration fördern und gesellschaftliche Ungleichheiten abschwächen (Scott, 2011, S. 195). Die Idee des Community Building durch Bibliotheken wird seit den 2000er Jahren diskutiert. Dabei stand die Frage nach dem Treffpunkt Bibliothek und ihrem Potenzial zum Community Building im Mittelpunkt. Aabø, Audunson und Vårheim (2010, S. 20) argumentierten, dass Bibliotheken in diesem Kontext die Rolle von Arenen einnehmen könnten, die zur Schaffung gemeinsamer Normen und Werte sowie zur Herstellung von Gemeinschaften beitragen, jenseits ethnischer, religiöser, sozialer und generationeller Eigenschaften.

### Community Building und Bibliotheken als Zentren von Gemeinden

Community Building ermöglicht Bibliotheken, ihre Rolle als zentrale Institutionen einer Gemeinde stärker zu verdeutlichen. Sari Feldman (2016, S. 265) erkennt darin sogar die zentrale Rolle von Bibliotheken in der nahen Zukunft. Bibliotheken sollen den Interessen der Gemeinde dienen, wobei ihnen zugleich die Rolle eines Inklusionsortes zukommt. Zudem müssen sie sich zu Orten der Kollaboration weiterentwickeln, in denen Menschen gemeinschaftlich arbeiten und lernen können. In der Rolle von Gemeindezentren können Bibliotheken „identitätsstiftende Orte“ (Fansa, 2015, S. 439) werden, zu denen die Nutzerinnen und Nutzer eine emotionale Bindung aufbauen, da ihre Wünsche und Ideen beachtet werden.

Um als aktive Zentren einer Gemeinde wahrgenommen und anerkannt zu werden und damit zum Community Building beizutragen, ist die Kooperation von Bibliotheken mit der lokalen Zivilgesellschaft sowie die Bereitstellung des Raumes Bibliothek für die Zwecke zivilgesellschaftlicher Initiativen notwendig.

Jahl weist darauf hin, dass Öffentliche Bibliotheken dadurch ihrem Legitimationsdruck entgegenkommen und ihre Relevanz offensiv demonstrieren können. Das Bibliothekspersonal muss sich die Frage stellen, was es für die Menschen in ihrer Gemeinde unternehmen kann, und stärker mit lokalen Initiativen zusammenarbeiten, je nach den Schwerpunkten ihrer Zielsetzungen (Jahl, 2012, S. 503). Auch Wiebke Ladwig sieht in ihrem Vortrag „Nichts kommt dem Landleben gleich. Bibliotheken der Zukunft in der Provinz“ die Partizipation und die Einbeziehung der Menschen vor Ort als wichtigstes Arbeitsfeld der Zukunft, denn „die Menschen in den Orten sind die Innovationstreiber“ (Koch, 2016, S. 278). Durch die Bereitstellung des Raumes Bibliothek für lokale zivilgesellschaftlich Agierende wird die Bibliothek enger mit der aktiven Gesellschaft verzahnt und somit stärker in die Stadtgesellschaft involviert (Müller, 2017, S. 65). Auch Scott (2011, S. 211) plädiert dafür, Bibliotheken als zivilgesellschaftliche Räume anzubieten, damit Menschen zusammenkommen, Ideen entwickeln und teilen und diese in Aktionen und Programme umsetzen. So können Bibliotheken als „public neighborhood spaces“ wirken.

## Die Bedeutung des physischen Raumes Bibliothek für das Community Building

Der physische Raum ist zentral für ein erfolgreiches Community Building. Nur in diesem können sich die Menschen direkt treffen und miteinander in Kontakt kommen (Scott, 2011, S. 196). Aabø, Audunson und Vårheim (2010, S. 20) betonen die Bedeutung des Raumes Bibliothek als *low-intensive meeting place*, wodurch Bibliotheken als Orte mit einem niedrighschwelligem Zugang einen Gegensatz zu „high-intensive meeting places“ darstellen, jenen Orten, mit speziellen Funktionen, an denen sich überwiegend Menschen begegnen, die eher eine homogene Gruppe darstellen und viele Meinungen und kulturelle Hintergründe teilen (Audunson, 2005, S. 436). Durch die Bereitstellung des Raumes als *low-intensive meeting place* kann die zentrale Aufgabe der Bibliotheken erfüllt werden, Informationen in Wissen umzuwandeln, was über die persönlichen Begegnungen ermöglicht werden soll (Müller, 2017, S. 61–62).

Für Eigenbrodt sind die gesellschaftlichen Veränderungen gleichzeitig Triebkräfte für die Neugestaltung des physischen Raumes Bibliothek. Der Raum erhält eine Vielzahl von neuen Aufgaben und ist derzeit nicht mehr eindeutig zu definieren. Die Beziehungen der Menschen im und zum Raum Bibliothek stellen in Zukunft die Grundlage für seine Ausgestaltung dar und die Erwartungen der Mitglieder der Community sowie ihre Verhältnisse untereinander gestalten den Raum Bibliothek mit (Eigenbrodt, 2016, S. 467). Ulrich (2006, S. 9) sieht diese Veränderungen auch als notwendig „für den kommunalen und gesellschaftlichen Zusammenhalt“ an. Er plädiert dafür, Bibliotheken den Menschen als öffentlichen Raum anzubieten, in dem sie nicht nur Informationen aus Medien erhalten können, sondern in denen der Kontakt mit den Menschen im Vordergrund steht.

## Community Building und sozial nachhaltige Bibliotheksarbeit

### Soziale Nachhaltigkeit

Eine genaue Definition des Begriffes der sozialen Nachhaltigkeit<sup>10</sup> ist schwierig, da für Begrifflichkeiten wie Solidarität, soziale Gerechtigkeit oder menschenwürdige Lebensbedingungen, mit denen soziale Nachhaltigkeit in Verbindung steht, nicht exakt festgelegt werden können. Je nach kulturellem oder auch wirtschaftlichem Hintergrund können die Begriffe eine unterschiedliche Bedeutung besitzen. Dennoch konnten in den Sozialwissenschaften einige konkrete Aspekte herausgebildet werden, die den Begriff enger fassen. So beinhaltet soziale Nachhaltigkeit u. a.:

- die objektive Messung der Lebensqualität und des subjektiven Wohlempfindens mit einem Fokus auf den benachteiligten Gruppen der Bevölkerung,
- die Stärkung der sozialen Gerechtigkeit, Gleichheit und Fairness, wobei es neben gleichen wirtschaftlichen und sozialen Ressourcen auch um Bildung und Arbeit geht,
- die Stärkung der sozialen Inklusion, des sozialen Kapitals und der sozialen Kohäsion, womit der soziale Zusammenhalt im Ganzen gestärkt werden soll. Mittel dafür sind Teilhabe, Vernetzung, Kommunikation und Toleranz.
- Politische Partizipation und Teilhabe sollen offene und demokratische Strukturen fördern und Partizipation ermöglichen (Suter, 2015, S. 5–7).

### Sozial nachhaltige Bibliotheksarbeit und die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen

Die Fokussierung auf die Menschen und das Anbieten des physischen Raums Bibliothek für die Menschen in der Community weisen viele Parallelen zu den zentralen Merkmalen sozialer Nachhaltigkeit auf. Gleichzeitig finden sich darin Ziele der zukünftigen Ausrichtung von Öffentlichen Bibliotheken wieder. Öffentliche Bibliotheken wollen Menschen eine direkte Begegnung ermöglichen und dadurch sozialen Zusammenhalt stärken. Durch neue Veranstaltungsformate und neue Ideen des Raumes Bibliothek sollen Teilhabe, politische Partizipation, das Demokratieverständnis und die soziale Gerechtigkeit erhöht werden. Dabei ist es eine zentrale Eigenschaft von Öffentlichen Bibliotheken, wie auch

---

<sup>10</sup> Die Idee der sozialen Nachhaltigkeit wurde als Kritik am allgemeinen Begriff der nachhaltigen Entwicklung in den lateinamerikanischen Sozialwissenschaften in den 1970er Jahren entwickelt, der soziale Aspekte unbeachtet lässt (Suter, 2015, S. 5).

der sozialen Nachhaltigkeit, sich immer an den Bedürfnissen des lokalen Umfeldes und der Gemeinde zu orientieren. Zusammengefasst kann sozial nachhaltige Bibliotheksarbeit beinhalten:

- Die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen
- Soziale Gerechtigkeit
- Stärkung der Inklusion und des sozialen Zusammenhalts
- Ermöglichung von Teilhabe, und direkter Begegnung und Kommunikation
- Inklusion benachteiligter Gruppen
- Förderung von Partizipation und Demokratie
- Aktive Orientierung an den Interessen der lokalen Gemeinschaften

Bibliotheken, die sich des Themas Community Building annehmen und dadurch sozial nachhaltig arbeiten, erfüllen damit direkt mehrere Ziele der Agenda 2030 (Deutschland. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, o. D.; United Nations, 2015), so z. B.

- Ziel 4: Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern
- Ziel 5: Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen
- Ziel 10: Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern
- Ziel 11: Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen

Öffentliche Bibliotheken können Akteure auf dem Gebiet der kommunalen Umsetzung der Agenda 2030 werden und die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele mitgestalten. Das kann ihren Stellenwert in der lokalen Politik stärken und die Menschen gleichzeitig stärker mit ihrer Bibliothek verbinden.

## Nachhaltigkeit als Element der Stadtentwicklung

Nachhaltigkeit wird auch als ein zentrales Element der Stadtpolitik gesehen und mit dem Aufbau und der Idee einer *creative city* verknüpft (Deutscher Städtetag, 2011, S. 14). Richard Floridas These vom Wandel der städtischen Ökonomie hin zur menschlichen Kreativität als zentralem Faktor der Wertschöpfung sieht vor allem kreative Städte im Wettbewerbsvorteil. Eine neue kreative Klasse sucht demnach nach neuen kreativen Zentren in urbanen Räumen. Mit der Schaffung solcher Räume verschaffen sich Städte einen großen Vorteil im globalen Wettbewerb (Häußermann, 2008, S. 190–191).

So bezieht sich auch der Deutsche Städtetag auf das Leitbild der nachhaltigen europäischen Stadt, wie es in der *Leipzig Charta* entworfen wurde (Deutschland. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, 2007). Soziale Segregationsprozesse sollen gestoppt und wirtschaftliche Stärke gewonnen

werden. Gleichzeitig muss die Qualität des öffentlichen Raumes sowie von Freiflächen für die gesamte Bevölkerung erhöht werden, während die Förderung der Chancengleichheit zu einem aktiven Teil der Stadtpolitik werden muss (Deutscher Städtetag, 2011, S. 5). Alle Kommunen, auch kleinere, sollen daran arbeiten, die Stadtgesellschaft „in eine sozial, wirtschaftlich, ökologisch sowie kulturell und institutionell ausgewogene Richtung [zu] entwickeln“ (Rat der Gemeinden und Regionen Europas [RGRE], 2014, S. 4). Die Erhöhung der Chancengleichheit, soziale Teilhabe, Integration und Inklusion werden als ebenso zentrale Aspekte kommunaler sozialer Nachhaltigkeit genannt (RGRE, 2014, S. 7).

Bildung und Bildungseinrichtungen werden für die Herstellung sozialer Nachhaltigkeit besonders hervorgehoben, wobei es neben der formellen Bildung auch um die Bereiche und Institutionen der informellen Bildung geht. Alle Menschen müssen, möglichst schon im frühen Kindesalter, einen gleichen Zugang zu Bildung erhalten (RGRE, 2014, S. 8). Für den Bereich der kulturellen Nachhaltigkeit finden Bibliotheken, neben Museen und Theatern, eine besondere Erwähnung. Diese müssen langfristig abgesichert werden, trotz knapper kommunaler Haushalte. Nur so können die Bildungs- und Kultureinrichtungen helfen, den Menschen in Zeiten der Globalisierung eine regionale Identität zu ermöglichen (RGRE, 2014, S. 15–17).

## Fazit

Community Building als neues Arbeitsfeld Öffentlicher Bibliotheken kann helfen, aktuelle gesellschaftliche und politische Entwicklungen aufzugreifen und die Menschen stärker mit ihrer Bibliothek zu verbinden. Durch das Anbieten des physischen Raumes und die Zusammenarbeit mit z. B. zivilgesellschaftlichen Initiativen können Menschen aktiv in die Bibliothek eingebunden werden und miteinander in Kontakt kommen. Zudem können Öffentliche Bibliotheken ihre nahezu einzigartige Rolle als oftmals letzter nichtkommerzieller öffentlicher Raum hervorheben.

Community Building ermöglicht es Bibliotheken aber auch, der Politik ihren Stellenwert aufzuzeigen, indem sie z. B. kommunale Nachhaltigkeitsziele oder Ziele im Rahmen der UN-Agenda 2030 offensiv angehen. Fast automatisch agieren sie damit auch im Bereich der Stadtentwicklung, die sich immer stärker auf Aspekte der Nachhaltigkeit fokussiert. Öffentliche Bibliotheken können eine starke Position einnehmen, wenn sie aktiv die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft suchen und ihren physischen Raum dafür anbieten.

## Literatur und Internetquellen

- Aabø, S., Audunson, R. & Vårheim, A. (2010). How do public libraries function as meeting places? *Library & Information Science Research*, 32 (1), 16–26.  
<https://doi.org/10.1016/j.lisr.2009.07.008>
- Audunson, R. (2005). The public library as a meeting-place in a multicultural and digital context: The necessity of low-intensive meeting-places. *Journal of Documentation*, 61 (3), 429–441. <https://doi.org/10.1108/002204105110598562>
- Ball, R. (2016). „Libraries are at the center of their communities“. *BIT online*, (3), 262–265. <https://www.b-i-t-online.de/heft/2016-03-interview.pdf>
- Deutscher Städtetag. (2011). *Stadt.Kreativität.Entwicklung: Positionspapier des Deutschen Städtetages*. [Berlin, Köln]: Deutscher Städtetag.  
[http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/positionspapier\\_kreativ%C3%A4t\\_2011.pdf](http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/positionspapier_kreativ%C3%A4t_2011.pdf)
- Deutschland. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit. (2007). *Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt*. Berlin: BMU.
- Deutschland. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. (o. D.). *Agenda 2030: 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung*. Berlin: BMZ.  
[http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030\\_agenda/17\\_ziele/index.html](http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/17_ziele/index.html)
- Dudeck, J. (2015). Bibliothekspädagogik – ein etwas anderer Zugang: Networking statt Qualitätsmanagement, Kooperationen statt Benchmarking; Nur wo das Leben einer Gemeinde Einzug hält, kann die Bibliothek aufblühen. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67 (6), 394–396. <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2015-06.pdf>
- Eigenbrodt, O. (2016). Nach dem Funktionalismus: Neue Wege in der Planung und Gestaltung von Bibliotheken. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 68 (8–9), 466–471. <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2016-08.pdf>
- Fansa, J. (2015). Wie geht es weiter am dritten Ort?: Der enthierarchisierte Bibliotheksraum; Plattform für die Vermittlung von Kulturtechniken und gesellschaftlichen Dialog. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67 (7), 438–439. <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2015-07.pdf>
- Feldman, S. (2016). Libraries are at the center of their communities. *BIT online*, (3), 262–265. <https://www.b-i-t-online.de/heft/2016-03-interview.pdf>
- Häußermann, H., Läßle, D. & Siebel, W. (2008). *Stadtpolitik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jahl, C. (2012). Networking für Bibliotheken. In U. Georgy & F. Schade (Hrsg.), *Praxis-handbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing* (S. 501–524). Berlin: De Gruyter Saur.
- Koch, R. (2016). Ein Spiegel für die digitale Welt. *BIT online*, (3), 276–279.  
<https://www.b-i-t-online.de/heft/2016-03-reportage-roland-koch.pdf>
- Lankes, R. D. (2017): *Erwarten Sie mehr. Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt*. Hrsg. und mit einem Vorwort von H.-C. Hobohm. (Übers. von E. Lapp und W. Bredemeier der zweiten Aufl. von R. D. Lankes, *Expect more* 2016). Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen (Reihe Bibliotheksforschung).

- Müller, C. (2017). *Bücher lieben, Ideen teilen: Bibliotheken in der Sharing Economy*. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen.
- Rat der Gemeinden und Regionen Europas [RGRE]. (2014). *Kommunale Zukunftscharta: Eine Welt – unsere Verantwortung; Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene*. [http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/siteuebergreifend/2014/kommunale\\_zukunftscharta\\_oktober\\_2014.pdf](http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/siteuebergreifend/2014/kommunale_zukunftscharta_oktober_2014.pdf)
- Scott, R. (2011). The role of public libraries in community building. *Public Library Quarterly*, 30 (3), 191–227. <https://doi.org/10.1080/01616846.2011.599283>
- Stampfl, N. S. (2016). *Bibliothekswelten im Umbruch: Die Bibliothek im Internetzeitalter (Zukunftsperspektiven)*. Berlin: f/21 Büro für Zukunftsfragen. [https://www.f-21.de/downloads/f21\\_zukunftsperspektiven\\_zukunft-bibliotheken.pdf](https://www.f-21.de/downloads/f21_zukunftsperspektiven_zukunft-bibliotheken.pdf)
- Stang, R. (2015). Lernraum Öffentliche Bibliothek: „Ich bibliothek, du bibliothekst, wir bibliotheken!“. *ProLibris: Mitteilungsblatt / Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen*, 20 (1), 6–10.
- Suter, C. (2015). Die soziale Dimension der Nachhaltigkeit: Vom vernachlässigten Thema zur wichtigen Herausforderung. *Forum Raumentwicklung*, (1), 4–7. <https://www.are.admin.ch/are/de/home/medien-und-publikationen/forum-raumentwicklung.html>
- Ulrich, P. S. (2006). Vorwort. In P. S. Ulrich (Hrsg.), *Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum* (S. 7–10). Berlin: BibSpider.
- United Nations. (2015). *Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development*. New York, NY: UN. <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/21252030%20Agenda%20for%20Sustainable%20Development%20web.pdf>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 30.11.2018 aufgerufen.





# Vom Wechsel eines Paradigmas

## Die Community im Fokus der Stadtbüchereien Düsseldorf

STEPHAN SCHWERING

*Der Paradigmenwechsel ist in vollem Gange: weg von der Bestandspflege hin zu einer Bibliothek, deren eigentlicher Bestand der Mensch ist und die sich als Teil einer Bibliothekscommunity versteht, die den Ort Bibliothek belebt, ihn als Ort des informellen Lernens und der Wissensvermittlung im digitalen Zeitalter stärkt und Möglichkeiten schafft, die Bibliotheksangebote durch Partizipation von den Menschen selbst mitgestalten zu lassen. Dadurch wird die Bibliothek zu einer wirklichen Bürgerbibliothek, die auch als Zentrum für den demokratischen Diskurs zur Verfügung steht und damit zur Stärkung der liberalen Demokratie beiträgt. Um die Community der digitalen Gesellschaft ebenfalls zu erreichen, muss die Bibliothek mit ihren Angeboten über ihren physischen Ort hinausdenken und ihre ortsunabhängigen digitalen Angebote als gleichwertig ansehen: Die Bibliothek der Zukunft ist dort, wo die Menschen sind – auch online.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Düsseldorf; Community; Digitalisierung; Zukunft;

### Einleitung

Die Öffentlichen Bibliotheken stehen weltweit vor einem Paradigmenwechsel – und das in vielerlei Hinsicht. Das ehemalige Kerngeschäft der Auswahl, des Erschließens, des Bereitstellens und des Ausleihens von Büchern und Medien wird in Zukunft nur noch eine von vielen Aufgaben des Bibliothekspersonals sein, auch wenn das Buch noch immer ein fester Bestandteil der Bibliothek von morgen sein wird.

Wenn aber das klassische Ausleihgeschäft – also Bücher und Medien – kein alleiniges Zukunftsmodell für die Bibliotheken im Jahr 2030 sein kann, was ist es dann? Werden Öffentliche Bibliotheken in einer immer digitalisierteren Welt, in der das Alleinstellungsmerkmal der Informationsvermittlung durch Bibliotheken verloren gegangen ist, überhaupt noch eine Rolle spielen?

Ich nehme die Antwort vorweg: Ja, sie werden vielleicht sogar eine noch größere Rolle spielen müssen, denn Bibliotheken sind für die gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen, vor denen die westlichen liberalen Demokratien stehen, unverzichtbar. Doch dazu heißt es nicht mehr, die Medien in den Mittelpunkt aller bibliothekarischen Arbeit zu stellen, sondern die Menschen. Dieser Wandel vollzieht sich bereits in vielen Bibliotheken und muss weiter mutig umgesetzt werden.

Der Mensch wird im Zentrum der Bibliotheksarbeit stehen. Was schnell wie eine Phrase klingen kann, wurde in der „Vision für die Zentralbibliothek 2020“ in Düsseldorf so formuliert:

Menschen machen das Wesen der Zentralbibliothek 2020 aus: In Werkstätten des Lernens und des Wissenstausches werden die Medienbestände und Menschen auf aktive Weise miteinander verbunden. Die Zentralbibliothek unterstützt innovatives Lernen und verbindet Tradition mit Innovation und fördert lokale Gemeinschaften und schafft Netzwerke von Bürgern. (Stadtbüchereien Düsseldorf, 2016)

## LibrayLab

Mit der Schaffung des LibrayLab in der Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf 2017 wird an der Erfüllung dieser Vision gearbeitet. Das LibraryLab stellt zuallererst ein neues räumliches Angebot als Ort des Ausprobierens, des informellen Lernens und der Vermittlung digitaler Inhalte dar und gliedert sich bislang in die Bereiche virtuelle Realität, Gaming, MakerSpace, 3D-Druck, Kommunikationsraum und MakerKids in der Kinderbibliothek.

Der Kommunikationsraum LibraryLab ist der im alltäglichen Betrieb am wenigsten sichtbare Bereich. Speziell er wird jedoch der Ansatz sein, der die innovative Kraft des LibraryLab entfalten und den Paradigmenwechsel der Bibliotheksarbeit befördern wird – mit Auswirkungen insbesondere für die neue Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf.

Das LibraryLab unterstützt damit das Bedürfnis der urbanen Gesellschaft nach einem nichtkommerziellen, für alle Kulturen offenen Raum zum Austausch über das digitale Leben. Schon jetzt wird deutlich, dass die Veranstaltungen und das Prinzip Offenheit zur Stärkung des informellen Lernortes Bibliothek einen unschätzbaren Beitrag leisten.

Um die Community der digitalen Gesellschaft Düsseldorfs zu erreichen, geht das Team des LibraryLab bewusst aus der Bibliothek heraus, um sich zu vernetzen: Zu den Stationen, an denen die Idee des LibraryLab vorgestellt wurden, gehörten neben digitalen Konferenzen der Stadt das BarCamp Düsseldorf (BarCamp Düsseldorf, o. D.), die Next Level Konferenz 2017 (Next Level, o. D.) und das NetzpolitikCamp der Staatskanzlei NRW (NetzpolitikCamp, o. D.). Das Feedback zeigt häufig den Ausdruck der Überraschung darüber, dass es diese

Angebote in der Bibliothek gibt. Mit dem Motto des LibraryLab „Glitzer statt Staub“ wird dies augenzwinkernd aufgegriffen.

Abb. 1: Library Lab in der Stadtbücherei Düsseldorf.  
© Stadtbüchereien Düsseldorf.



### Coworking LibraryLab

Dazu zwei Beispiele. Das Format Coworking LibraryLab lädt Kollegen aus anderen Bibliotheken nach Düsseldorf ein, um sich das LibraryLab anzuschauen, es auszuprobieren und mit dem LibraryLab-Team über ein Zukunftsthema zu diskutieren, das die Besucher bestimmen können, z. B. „Games FSK18 – notwendiger Bestand für eine Bibliothek?“, „Wie organisiert man ein Social Media Team in der Bibliothek?“ oder „Wie gestaltet man interne Veränderungsprozesse mit digitalen Inhalten?“

Aus diesem Diskurs entsteht auf beiden Seiten häufig eine selbstkritische Betrachtung des eigenen Tuns, andererseits ergeben sich aus dem stets lockeren Austausch neue Ideen und Netzwerke (Stadtbüchereien Düsseldorf, o. D.–a).

### OpenLab

Das Format OpenLab ist ein wichtiges Angebot für die Nutzer der Bibliothek (Stadtbüchereien Düsseldorf, o. D.–a). Dahinter verbirgt sich die Einbindung von Bürgern sowie von Expertengruppen, die ihr spezielles Know-How präsentieren und mit anderen teilen möchten. Hier können sich Düsseldorfer selbst einbringen, anderen Bibliotheksbesuchern ihr (digitales) Know-How oder ihr Spezialwissen vermitteln, eigene Projekte vorstellen oder einfach auf ihre eigenen Unternehmungen in der digitalen Welt hinweisen, z. B. auf ihre Start-ups. Sie gestalten damit die Angebote und das LibraryLab selbst mit. Das OpenLab wird von der Zentralbibliothek als eine Einladung an die digitale Gesellschaft Düsseldorfs verstanden, ihr Wissen und ihre Ideen in Vorträgen und Workshops zu

teilen und zu diskutieren. So treffen sich in der Zentralbibliothek die Wikipediaer, d. h. die aktiven Mitarbeiter am Wikipedia-Projekt, die anderen Interessierten zeigen, wie man einen Wikipedia-Eintrag aufbereitet und online stellt.

Auch öffentlich-rechtliche Organisationen haben Platz im OpenLab. So stellten im Mai 2018 zwei Journalisten die für den WDR konzipierten Virtual-Reality-Projekte vor und gewährten einen Blick hinter die Kulissen ihrer Arbeit.

## #blogsofa

Den Düsseldorfer Bloggern hat das regelmäßig stattfindende #blogsofa seit 2016 eine Bühne im Real Life eröffnet und schafft eine Schnittstelle zwischen Social Media und realen Erfahrungen mit den Mitmenschen (Stadtbüchereien Düsseldorf, o. D.–c). Eine Do-It-Yourself-Bloggerin kommt wiederum zurück ins LibraryLab und bietet einen Workshop für die Nutzer an.

## „The community is our collection“

Die Erfahrungen im LibraryLab werden den Teams und dem Publikum der Zentralbibliothek helfen, eine wirklich neu gedachte Zentralbibliothek 2021 zu schaffen. Der nicht zuletzt durch seinen *Atlas of New Librarianship* (Lankes, 2011) bekannt gewordene Bibliothekswissenschaftler David Lankes sagte unlängst in einem Webinar: „The community is our collection“ – die Gemeinschaft ist unser Bestand. In diesem Sinne unterstützt das LibraryLab die formulierte Vision, Menschen machen das Wesen der Zentralbibliothek 2020 aus; eine Vision, die auch 2030 – vielleicht in veränderter Form – noch Gültigkeit haben wird.

Das Ziel der Arbeit der Bibliothek muss daher – aus diesen Erfahrungen resultierend – die Schaffung einer eigenen Bibliothekscommunity sein, die den Ort Bibliothek belebt, ihn als Ort des informellen Lernens und der Wissensvermittlung im digitalen Zeitalter stärkt und Möglichkeiten schafft, die Bibliotheksangebote durch Partizipation von den Menschen selbst mitgestalten zu lassen. Dadurch wird die Bibliothek zu einer wirklichen Bürgerbibliothek, die auch als Zentrum für den demokratischen Diskurs zur Verfügung steht, um die liberale Demokratie zu stärken. Um die Community der digitalen Gesellschaft ebenfalls zu erreichen, muss sich die Bibliothek mit ihren Angeboten öffnen und für sich selbst akzeptieren, ihre ortsunabhängigen digitalen Angebote neben dem traditionellen Medienangebot als gleichwertig anzusehen.

Die Bibliothek der Zukunft ist dort, wo die Menschen online sind – und damit ortsunabhängig. Auch wenn die Bibliothek als Ort in den 2010er Jahren eine unglaubliche Renaissance erlebte und für viele als „Dritter Ort“ (Barth, 2015) zwischen Arbeit und Wohnung dient, werden Bibliotheken mit ihren digitalen Angeboten 2030 selbstverständlicher dort präsent sein, wo die Menschen online sind.

Natürlich geht es hierbei auch um die Bereitstellung von digitalen Medien und Zugängen zu digitalen Quellen. Schon jetzt bieten die Stadtbüchereien Düsseldorf E-Books, digitale Zeitungskioske, Musik- und Filmstreamingdienste an. Auch wenn diese Bibliotheksangebote nicht immer mit den gewohnten kommerziellen Angeboten mithalten können, inhaltlich wie in der technischen Handhabbarkeit, so wird auch dies 2030 hoffentlich gelöst sein.

Es wird eine große Herausforderung der nächsten Jahre sein, die Bibliothek 2030 auch zu dem digitalen Raum zu machen, zu einer digitalen Insel im Internet, die den Menschen Sicherheit und Orientierung geben kann – die Bibliothek auch als digitaler „Dritter Ort“. Denn, so die ARD/ZDF-Online-Studie 2018: „Das Smartphone ist universaler Alltagsbegleiter.“ (Frees & Koch, 2018).

## Digitale Kommunikation und Social Media

Dazu gehört in jedem Fall auch die digitale Kommunikation in den Sozialen Medien, an denen sich die Bibliotheken noch viel stärker und vor allem viel stärker inhaltlich beteiligen sollten. Social Media hat die Welt verändert. Bibliotheken könnten die Welt dort ebenfalls verändern. Der Politikwissenschaftler Yascha Mounk schreibt in seinem Buch „Der Zerfall der Demokratie“:

Während der vergangenen Jahre waren es die Populisten, die die neue Technologie höchst effektiv dazu nutzten, die Grundelemente der liberalen Demokratie auszuhöhlen. Frei von Beschränkungen des alten Mediensystems waren sie bereit, alles zu behaupten, was dem Wahlerfolg dienlich war – zu lügen, zu verschleiern und zum Hass gegen Mitbürger anzustacheln. (Mounk, 2018, S. 175–176)

Wäre es nicht an der Zeit, dass Bibliotheken die digitale Kommunikation für ihre Anliegen „höchst effektiv nutzen“? Denn, so Yascha Mounk: „[...] in Wirklichkeit sind die sozialen Medien für die liberale Demokratie weder zwingend gut noch zwingend schlecht. Von sich aus stärkt das Internet weder die Toleranz noch unterminiert es sie“ (Mounk, 2018, S. 171). Es kommt aber darauf an, was wir alle gemeinsam daraus machen und was wir dem entgegensetzen. Hier könnten die Bibliotheken eine herausragende Rolle spielen und im Sinne der freiheitlich demokratischen Grundordnung handeln.

Über Social Media kann die Bibliothek mit den Nutzern direkt kommunizieren. Nie war es leichter, mit den Nutzern der Bibliothek so direkt außerhalb der Bibliothek ins Gespräch zu kommen. Viele Bibliothekare schrecken noch vor den sozialen Medien wegen befürchteter Shitstorms zurück, doch im Grunde ist es im digitalen Raum dieselbe Kommunikation wie in der Bibliothek selbst. Insbesondere die Möglichkeit, hier direktes Feedback zu bekommen, bietet große Chancen.

Bibliotheken können in den Sozialen Medien den Bekanntheitsgrad und die Sichtbarkeit der Bibliothek erhöhen. Es ist immer wieder erstaunlich, wie wenig die Bibliotheken (insbesondere deren moderne Angebote) von großen Teilen der

Bevölkerung wahrgenommen werden. Mit den Sozialen Medien haben Bibliotheken die Möglichkeit, ohne großen Aufwand in der digitalen Welt eine neue Reichweite zu erzielen – auch außerhalb der üblichen Bibliotheksklientel. Das einzige, was benötigt wird, ist entsprechend geschultes Personal und die nötige Bereitschaft, Personalressourcen dafür einzusetzen. Insbesondere auch kleinere Bibliotheken haben hier sehr große Chancen. Und für die größeren Bibliotheken ist die Präsenz mittlerweile obligatorisch. Ihnen kommt auch der zuvor beschriebene Auftrag für die liberale Demokratie zu.

Die Sozialen Medien ermöglichen darüber hinaus, dass Bibliotheken sich in den sozialen Netzwerken als eine sympathische und moderne Einrichtung darstellen können. So werden sie nicht mehr nur als Bücherverleihstelle wahrgenommen, sondern werden mit ihrer ganzen Komplexität sichtbar. Nur Büchertische und Büchertipps zu posten, ist damit allerdings nicht gemeint – obwohl damit auch die traditionelle Zielgruppe der Bibliotheken, die Buch- und Literaturliebhaber, die insbesondere bei Twitter und Instagram präsent sind, erreicht wird. In den sozialen Medien kann eine Bibliothek die Menschen durch das Schlüsselloch in den Bibliotheksalltag sehen lassen, sich witzig und emotional darstellen und damit jenseits der Vorstellung verstaubter Büchermagazine die Menschen ansprechen.

## Digitale Dienstleistungen

Die Bibliotheken werden sich als vertrauenswürdige Anbieter digitaler Dienstleistungen positionieren. Sie werden im Jahr 2030 noch mehr digitale Dienstleistungen als heute anbieten – seien es Onleihe, PressReader, Datenbanken, Streamingdienste und vieles mehr. Nichts macht dabei die Bibliothek, die digitale Dienstleistungen anbietet, unattraktiver und unglaubwürdiger, als wenn sie selbst mit dem kommunikativen Herzstück der digitalen Welt, den Social Media hadert und diese Medien nicht zur Vermittlung der digitalen Dienstleistungen nutzen will. Das Bibliothekspersonal verfügt über Social-Media-Kompetenzen, um digitale Dienstleistungen vermitteln zu können. Mit Professionalität werden die Social-Media-Kanäle auch technisch beherrscht. Mit diesem Anspruch lässt sich auch künftiges junges Fachpersonal für den Beruf gewinnen.

## Paradigmenwechsel auch für den Berufsstand

Die Menschen als Potenzial der Bibliothek – dieser Anspruch meint nicht nur die Nutzer der Bibliothek, das meint auch und insbesondere den bibliothekarischen Berufsstand. Für ihn heißt es: rausgehen, kommunizieren, Wissen aktiv vermitteln. Neue Kernkompetenzen sind gefragt: Kommunikationsfähigkeit und Offenheit, aber auch Mut zu Fehlern und Lust zum Experimentieren und Ausprobieren.

So hat sich der traditionelle Auskunftsdienst der Öffentlichen Bibliotheken schon jetzt stark verändert: Die klassische, rein bibliothekarische Auskunft nach ausschließlich inhaltlichen Fragen gibt es nicht mehr. Bibliothekare können das Know-How aus ihrer bibliothekarischen Fachausbildung im Publikumsdienst, wo Fragen nach dem Zufallsprinzip kommen, häufig gar nicht mehr einsetzen. Das führt mitunter zu Frustrationen („ich werde ständig nach WLAN, Internet-PCs, Handyladestation, Ausleihautomaten gefragt“), doch muss klar sein, dass diese Fragen inzwischen selbstverständlich dazugehören und die entsprechende Kompetenz erwartet wird:

Diese Kompetenz ist nicht nur als eine Auflistung von Fähigkeiten oder zu beherrschenden Techniken zu betrachten, sondern sie erkennt an, dass Technologie sich fortwährend entwickelt. Aus diesem Grund müssen Bibliothekare sich kontinuierlich Kenntnisse über neue Technologien aneignen. Mehr noch: Sie müssen sie gemeinsam mit der Community nach dem Prinzip des kooperatives Lernens und der Unterstützung des lebenslangen Lernens erwerben. (Lankes, 2017, S. 402)

Bibliothekare müssen *out of the box* gehen, auf die Menschen zugehen, ihr Wissen über Informationsbeschaffung und Recherche weitergeben und teilen, das eine Gesellschaft von selbstbestimmten, mündigen Bürgern so dringend benötigt. Damit leisten sie einen unschätzbaren Dienst für die demokratische Gesellschaft. Die Bibliothek in Herning, Dänemark, in der Region Jütland, bietet beispielsweise einen „Rent-A-Librarian“-Service (Book en bibliotekar – B1B) an. Dort kann man Bibliothekare zu seinem Wunschthema für 30 Minuten buchen. „Hierbei geht es nicht darum, dass ein Kunde mittels eines Vordrucks einen Bedarf formuliert und eine Antwort erhält. Hier geht es darum, dass ein Kunde vorab ein Thema formuliert und ein Bibliothekar sich mit dem Thema befasst. Ist das erforderliche Hintergrundwissen erarbeitet, wird der Kunde in die Bibliothek eingeladen, wo dann das gemeinsame Vorhaben durchgeführt wird“. (Ratzek & Volkmann, 2015, S. 142). Modellen wie diesem gehört die Zukunft.

## Fazit

Vertrauenswürdiger Partner im Netz sein und den digitalen Raum positiv besetzen – eine Herausforderung und zugleich Chance für Bibliotheken, sich auf dem Informationsmarkt zu behaupten – heute schon vielfach realisiert und 2030 sicher Alltag.

Die Bibliothek des Jahres 2030 wird ein Ort der Menschen, ein Ort gelebter liberaler Demokratie und selbstbestimmter Teilhabe sein, „Dritter Ort“ der partizipativen Stadtgesellschaft, Begegnungs- und Kommunikationsort ebenso wie ein digitales Zuhause der Menschen, deren Bibliothek immer dort ist, wo sie sind – auch online.

## Literatur und Internetquellen

- BarCamp Düsseldorf. (o. D.). Homepage. <https://www.barcampduesseldorf.de/>
- Barth, R. (2015). Die Bibliothek als Dritter Ort: Bibliotheken müssen mehr als Ausleihstellen sein, um relevant zu bleiben. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67 (7), <https://b-u-b.de/die-bibliothek-als-dritter-ort/>
- Frees, B. & Koch, W. (2018). *ARD/ZDF-Onlinestudie 2018: Zuwachs bei medialer Internetnutzung und Kommunikation*. [http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2018/0918\\_Frees\\_Koch.pdf](http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2018/0918_Frees_Koch.pdf)
- Lankes, R. D. [2011]. *The atlas of new librarianship online*. Cambridge, MA, London: The MIT Press. <https://davidlankes.org/new-librarianship/the-atlas-of-new-librarianship-online/>
- Lankes, R. D. (2017). New librarianship: Warum wir eine neue Wissensperspektive brauchen. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 69 (7), 400-403. <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2017-07.pdf>
- Mounk, Y. (2018). *Der Zerfall der Demokratie: Wie der Populismus den Rechtsstaat bedroht*. München: Droemer Verlag
- NetzpolitikCamp, (o. D.). Homepage. <http://www.netzpolitikcamp.de/2015/02/netzpolitikcamp-in-nrw/>
- Next Level. (o. D.). Homepage. <https://www.next-level.org/>
- Ratzek, W. & Volkmann, S. (2015). Bibliotheken in Dänemark: Dienstleistungen und Trends. *BIT online*, 18 (2), 133–142. <https://www.b-i-t-online.de/heft/2015-02-fachbeitrag-ratzek.pdf>
- Schwing, S. (2017). „Wow!“ – LibraryLab in der Bibliothek Düsseldorf eröffnet. *ProLibris*, 4, 186–187. <https://oebib.wordpress.com/2018/07/04/37298/>
- Stadtbüchereien Düsseldorf. (o. D.–a). „Coworking LibraryLab“: Kooperationen mit anderen Bibliotheksteams. *Buchstabensuppe: Blog der Stadtbüchereien Düsseldorf*. <https://stadtbuechereienduesseldorf.wordpress.com/2017/10/02/coworking-librarylab-kooperationen-mit-anderen-bibliotheksteams/>
- Stadtbüchereien Düsseldorf. (o. D.–b). OpenLab. *Buchstabensuppe: Blog der Stadtbüchereien Düsseldorf*. <https://stadtbuechereienduesseldorf.wordpress.com/category/openlab/>
- Stadtbüchereien Düsseldorf. (o. D.–c). #blogsofa. *Buchstabensuppe: Blog der Stadtbüchereien Düsseldorf*. <https://stadtbuechereienduesseldorf.wordpress.com/blogsofa/>
- Stadtbüchereien Düsseldorf. (2016, 12. Mai.) Vision 2020: Zentralbibliothek der Zukunft. *Buchstabensuppe: Blog der Stadtbüchereien Düsseldorf*. <https://stadtbuechereienduesseldorf.wordpress.com/2016/05/31/vision-2020-zentralbibliothek-der-zukunft-bewegen-entdecken-entwickeln/>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 23.01.2019 aufgerufen.



# Wie entsteht eigentlich Zukunft?

## Kunst, Kooperation und Teilhabe im Kontext der kulturellen und politischen Funktion von Bibliotheken

SUSANNE BRANDT

*Zukunftsfähigkeit basiert auf sinnlicher Erkenntnis und der Möglichkeit, Selbstwirksamkeit im Austausch mit anderen zu erfahren – so etwa skizziert es Jürgen Manemann, Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover. Demzufolge dürfe sich auch politisches Handeln nicht auf Interessenpolitik beschränken. Weil es auf das Ganze ausgerichtet sei, müsse es gemeinwohlorientiert sein und darauf abzielen, das Leben humaner zu machen und zu erhalten (Manemann, 2017). Was bedeutet das für die Zukunft von Bibliotheken? Zu befragen sind dabei die Nachhaltigkeit bibliothekarischer Arbeit im Blick auf die Zukunftsziele der Agenda 2030 ebenso wie die Teilhabemöglichkeiten von Menschen, die in Bibliotheken nicht allein Informationen suchen, sondern ebenso Gelegenheit zur sinnlichen Erkenntnis in der zwischenmenschlichen Begegnung wie im kreativen oder künstlerischen Erleben.*

Keywords: Bildung für nachhaltige Entwicklung; Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung; Teilhabe; Kulturpädagogik; Kamishibai; Öffentliche Bibliothek; Zukunft

### Einleitung

Wer am Schreibtisch spürt, dass es dringend nötig wäre, die Augen zu entspannen, etwas an der erstarrten Haltung zu verändern und tief durchzuatmen, öffnet das Fenster oder tritt vor die Tür, macht vielleicht einen Spaziergang oder geht auf Reisen.

Wer Visionen für den Wandel in Bibliotheken sucht, weiß sich zugleich eingebunden in institutionelle Strukturen. Bei vielen Planungen, die die Zukunft betreffen, geht es um Prozesse, die messbare Veränderungen erbringen sollen. Es geht um Steigerungs- und Optimierungsbestrebungen, um Innovation und Anpassung an veränderte Gegebenheiten. Das alles soll vorausschauend und kontrolliert geschehen. Und weil das so ist, neigen wir dazu, eine verdinglichende

Haltung einzunehmen gegenüber der Welt, in der sich dieser Wandlungsprozess ereignet.



Abb. 1: Frischer Wind für Ideen. © J. Sauerbrey/LEITWERK/c BZSH.

Manchmal aber fällt es uns wieder ein. Wir brauchen dabei noch etwas anderes: einen langen Atem, den Blick ins Weite, Begeisterung und frischen Wind. Also raus aus den gewohnten Räumen – dorthin, wo ein anderer Wind weht: in die Natur, in die Werkstatt oder ins Atelier, wo andere Menschen vielleicht mit ähnlichen Fragen ganz anders umgehen. Oder auch in ähnlicher Weise, dabei aber andere Prioritäten setzen. Oder aus anderer Perspektive etwas entdecken, was wir von dieser Seite so noch nie gesehen haben.

Und noch etwas passiert, wenn wir uns nicht allein im vertrauten institutionellen Rahmen bewegen: Wir kommen in Austausch, in Resonanz mit einer Umwelt, die nicht allein aus Dingen, Informationen und berechenbaren Faktoren besteht. Und wir spüren vielleicht: Zukunft entsteht nicht nur nach dem Prinzip von Machbarkeit, Verfügbarkeit und Optimierung. Entscheidungen, die früher oder später auf der Sachebene und im institutionellen Rahmen zu treffen sind, brauchen zugleich den Anruf und die Inspiration durch Kunst und Kultur, durch andere Menschen und die Welt so wie sie ist – niemals verfügbar und im Detail vorhersehbar.

Aus dem Staunen, aus Begegnungen mit Kunst und Kultur, mit anderen Menschen, ihren Denkweisen und Ideen, schöpfen wir Veränderungsenergie für das, was wir in unserem Bereich bewegen möchten. Natürlich setzen wir dabei auch unsere bewährten Kompetenzen ein, bleiben an Rahmenbedingungen gebunden und werden Pläne schmieden – aber alles das bliebe eher blass und

ohne Strahlkraft, solange es nicht mit der Leidenschaft und Liebe zur Welt betrieben wird, die letztendlich auf Resonanz beruht (Rosa, 2017).

## Nachhaltige Entwicklung durch Bibliotheken fördern – aber wie?

Alles das gilt auch für das Anliegen einer nachhaltigen Entwicklung. Und dabei sind Bibliotheken ebenso gefragt wie viele andere Akteure des öffentlichen und politischen Lebens.

Nun können wir den kurzen Weg nehmen und alles, was wir in Bibliotheken bereits tun, unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit betrachten und für gut befinden:

- Wir schaffen freien Zugang zu Informationen. Davon profitieren (auch) alle, die sich praktisch oder forschend mit Themen der Nachhaltigkeit befassen oder insgesamt die Teilhabe an Bildung suchen.
- Wir tragen beim Teilen und Verleihen von Printprodukten und technischer Ausstattung vermutlich dazu bei, dass weniger Ressourcen verschwendet werden.
- Wir stellen Raum für Begegnung, Kommunikation und Austausch zur Verfügung – und unterstützen so die Demokratisierung wie auch das soziale Zusammenleben in der Kommune.

Messbar ist das alles mit Ausleihstatistiken, Klicks und Besucherzählern. Steigerungsfähig ist es vielleicht auch. Aber nachhaltig wirksam? Wir wissen es nicht sicher. Und leider spüren wir es auch nur selten, solange wir bei den Dingen bleiben und nicht zu jenen Erfahrungen vorstoßen, die Resonanz, freie Bewegung und ein tieferes Umdenken zulassen.

Das geht nicht nur Bibliotheken so. Ich erinnere mich an eine Konferenz zur Nachhaltigkeit in der frühen Bildung, bei der Kitas mehrheitlich davon berichteten, dass ein wichtiger Beitrag zur Nachhaltigkeit im Mülltrenn-Training gesehen wird. Die Kinder sollen lernen, in welche Tüte welcher Abfall gehört. Dazu wird vielleicht noch die Wasserspartaste an der Toilette thematisiert. Oder das Kräuterbeet neben der Sandkiste. Alles Dinge – gute und nützliche Dinge – aber nur selten verbunden mit Erfahrungen, bei denen sich die Kinder mit Fantasie und eigenen Ideen wirklich einbringen können.

Ein Erfahrungsfeld, das nachhaltiges Tun mit Fantasie, Begeisterung und Ideenentwicklung verbindet, ist vor allem in der kulturellen Bildung zu suchen. Diese also gewinnt an Bedeutung, wenn in Kitas, Schulen und Bibliotheken neue Wege für nachhaltigkeitsorientiertes Lernen und Handeln gesucht werden.

## Wissen allein treibt nicht zum nachhaltigkeitsorientierten Handeln an

„Was bewegt Menschen eigentlich zu umweltgerechtem, nachhaltigkeitsorientiertem Handeln?“ fragt auch Heike Molitor, Professorin für Umweltbildung/Bildung für nachhaltige Entwicklung an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde in einem Interview:

Es ist eben nicht das Wissen, was mich treibt, sondern es ist ein emotionaler Zugang. Der erste Reflex ist immer: Man muss es den Menschen nur sagen, dann machen sie's. Und genau das – das wissen wir – funktioniert eben nicht; es ist nicht das kognitive Durchdringen. Es braucht einen Perspektivwechsel, und das kann kulturelle Bildung recht gut, mit anderen Methoden und Zugängen als wir das bisher probiert haben. (Riedel, 2018)

Und Kai Niebert, Präsident des Deutschen Naturschutzrings, ergänzt:

Worum es doch geht – und das zeichnet auch gute Kultur aus – ist, dass sie Menschen erreicht, Menschen berührt, dass sie Menschen ins Nachdenken über sich selber bringt. Ich finde den Begriff „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ einen ganz, ganz unglücklichen Begriff. Bildung findet nie *für* etwas statt. Wir wollen nicht instrumentalisieren. (Riedel, 2018)

Aus der Sicht der Künstlerin Bärbel Rothhaar, Co-Leiterin des Bienen Kunstprojekts „Moabees“, lässt sich der Gedanke wie folgt weiterführen:

In meiner künstlerischen Arbeit mit Bienen seit 20 Jahren habe ich immer wieder mal festgestellt, dass ich mich fast selber mehr verändere, als dass ich die Welt verändere. Aber vielleicht ist das ja der erste Schritt, auch die Welt zu verändern, dass man bereit ist, sich selbst zu verändern und den Blick zu weiten und andere mitzunehmen auf diesem Weg. [...] Es geht nicht so sehr um reines Wissen, sondern um dieses spielerische Forschen, mit dem wir gern andere anstecken. (Riedel, 2018)

Das weiß Olaf Zimmermann, Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, zu bestätigen:

In der Kunst und auch in der kulturellen Bildung wollen wir nicht erziehen. Es geht um einen anderen Zugang, den man zu etwas hat, zum Beispiel sehen zu lernen. Wenn ich dieses Fantastische in der Natur sehe, dann liebe ich es auch, dann zerstöre ich es auch nicht. Dann habe ich einen ganz besonderen Blick dafür. Und das ist das, was wir erreichen können und was der Mehrwert kultureller Bildung ist, dass man eine andere Sicht auf die Natur bekommt. (Riedel, 2018)

Der Deutsche Kulturrat hat die Relevanz der Agenda 2030 für den Kulturbereich und die Bedeutung von Kunst und Kultur zur Umsetzung der Ziele in einem Positionspapier dargelegt, das auch für Bibliotheken in Deutschland als Leitlinie gelten kann für kreative und innovative Ideen bei der Mitgestaltung des Agenda-Prozesses (Deutscher Kulturrat, 2019).



Abb. 2: Kunst als Auseinandersetzung mit der Agenda 2030.

© J. Sauerbrey/LEITWERK/c BZSH.

Doch Vorsicht! Lässt sich aus solchen Erkenntnissen nun schließen, dass sich Kunst und Kultur – auch in Bibliotheken – gezielt einsetzen lassen, um bei der Erfüllung der Nachhaltigkeitsziele im Sinne der Agenda 2030 (United Nations, 2015; Deutschland. Bundesregierung, o. D.) nachweislich Erfolge zu verzeichnen? Ja und Nein. Denn zugleich gilt: Kunst und Kultur sprechen zunächst für sich und setzen ihre Freiheit aufs Spiel, wenn sie sich politisch vereinnahmen lassen. Jeder Versuch, sie für die Agenda 2030 als ein weltweites politisches Programm zu instrumentalisieren, stellt sich gegen das verändernde, befreiende und kreative Potenzial von Kunst und Kultur. Gleichwohl können die Themen und Ziele der Agenda 2030 einen Prozess der künstlerischen Auseinandersetzung anregen. Und die Ausdrucksformen dieser Auseinandersetzung können die Motivation und neue Ideen zur konkreten Mitgestaltung der Gegenwart für eine gute Zukunft beleben und mit wichtigen Impulsen und Energien bereichern.

## Projekterfahrungen: „Das weiße Blatt – Weltbilder und Bilderwelten zum Weiterdenken mit Kindern“

Diese Vorüberlegungen spielten eine entscheidende Rolle, als die Büchereizentrale Schleswig-Holstein ab Herbst 2017 konkrete Ideen dazu entwickelte, in

welcher Weise sie als zentrale Einrichtung Impulse und Medien zur Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit und Agenda 2030 in den öffentlichen Bibliotheken des Landes einbringen könnte – und zwar vor allem im Bereich der frühkindlichen Bildung.

Es sollte dabei um Medien wie um künstlerische Zugänge zur Inspiration eigener Ideen gehen – und ganz wichtig: Von Anfang an sollten Kinder und Jugendliche Gelegenheit erhalten, sich kreativ und künstlerisch mit ihren persönlichen Erfahrungen, Wünschen und Befürchtungen in dieses Projekt einzubringen. Ihre Fragen und Vorstellungen sollten zum Ausgangspunkt für alle weiteren Überlegungen und Entscheidungen zur Medienauswahl werden.



Abb. 3: Das weiße Blatt. © S. Brandt.

Erster Ausdruck dieses Ansatzes war der Projekttitle: „Das weiße Blatt“. Er gibt einerseits einen Hinweis auf eine von mehreren medialen Vermittlungsmethoden, die im Rahmen des Projekts eine Rolle spielen sollten: das Kamishibai mit seinen losen Blättern, die sich überall direkt und unkompliziert von Kindern und Jugendlichen gestalten lassen. Zugleich steht das „weiße Blatt“ aber auch unabhängig vom jeweils gewählten Medium für die Offenheit, mit der die Weltbilder und Bilderwelten von Kindern in das Projekt einbezogen werden sollten – nicht allein beim Erzählen mit Kamishibai, sondern auch bei einem gemeinsam gestalteten Online-Bilderbuch, bei einem Kurzfilm, bei Impulskarten und einem Faltbüchlein zum Selbstgestalten. All diese Medienformen lassen Raum – als „weißes Blatt“ im symbolischen Sinne – für die Weltbilder und Bilderwelten der Kinder selbst.

Es galt also, ein Projekt zu entwickeln, das einerseits an gewisse institutionelle Vorgaben gebunden bleibt und einem verbindlichen Plan folgen muss – auch gegenüber dem Fonds Nachhaltigkeitskultur als Geldgeber (Rat für Nachhaltige Entwicklung, o. D.) –, andererseits aber auch gestalterische Freiheiten zulässt, um die erst im Verlauf entstehenden Ideen der Kinder so weit wie möglich einbinden zu können.

Und ebenso wurde deutlich: Ein solches Vorhaben kann nur in guter Kooperation mit anderen Partnern gelingen, die künstlerische und pädagogische Kompetenzen in diesen Prozess einbringen.

Die Büchereizentrale Schleswig-Holstein fand diese Vielfalt an Kompetenzen beim Kinderliteraturhaus Bücherpiraten e. V. in Lübeck (Bücherpiraten, o. D.–a) – und damit zugleich den Kontakt zu zahlreichen Kindern und Jugendlichen wie zu Künstlerinnen und einer Filmemacherin, die die entscheidenden Schritte und Weichenstellungen zu Beginn der Umsetzung im Sommer 2018 mit vorbereiteten, begleiteten und weiterentwickelten.

## Mit dem Staunen fängt es an ...

Mit dem Staunen fängt es an – das Motto der Ferienwerkstatt bei den Bücherpiraten am Anfang der Projektumsetzung war zugleich Programm: Inspiriert von den fünf zentralen Zielbereichen der Agenda 2030 machten sich zunächst Kinder im Vor- und Grundschulalter Gedanken über das, was ihnen in der Gegenwart wie für die Zukunft wichtig ist im Leben – im Realen wie auch im Wunderbaren und Utopischen. Denn jedes Nachdenken über die Zukunft setzt ein Entdecken und Staunen über die Welt, so wie sie gegenwärtig ist, voraus – und die Lust und Fantasie, über das Vorhandene hinaus zu denken (United Nations, 2015):

- Jeder Mensch ist wertvoll – was bedeutet das? (People)
- Was können wir zum Frieden beitragen? (Peace)
- Was brauchen Menschen, um sich wohlzufühlen? (Prosperity)
- Wie gehen wir mit den Schätzen der Erde um? (Planet)
- Gemeinsam etwas bewegen – wie gelingt das? (Partnership)

Mehr als 80 Fragen sind den Kindern zu diesen Impulsen in den Sinn gekommen: Dürfen Menschen gegen Menschen sein? Darf man überhaupt noch malen, wenn für Papier Wälder abgeholzt werden? Und ganz direkt: Wie entsteht eigentlich Zukunft? Am Ende ließen sich unter all diesen Fragen Bezüge zu allen 17 Zielen der Agenda 2030 entdecken.

Abb. 4: Agenda-Ziele in der Diskussion. © J. Sauerbrey/LEITWERK/c BZSH.



Die gesammelten Kinderfragen wiederum lieferten den Jugendlichen bei den Bücherpiraten nun reichlich Stoff zum Nachdenken und Diskutieren. Zu einer von den Jugendlichen selbst getroffenen Auswahl aus dieser Fülle von Gedanken

über das Leben wurden dann in der sich anschließenden mehrtägigen Atelierzeit Bilder, Collagen und Installationen gestaltet.

Ein erstes Ergebnis dieser grundlegenden Projektphase war schließlich das Online-Bilderbuch *Wie entsteht eigentlich Zukunft?*, das in fast 30 Sprachen übersetzt und online auf dem Portal *biligual-picturebooks* der Bücherpiraten in Lübeck (Bücherpiraten, o. D.–b) bereitgestellt worden ist.

Die Mehrsprachigkeit und weltweite Verfügbarkeit war den Jugendlichen auch deshalb wichtig, weil die Fragen der Kinder zur Zukunft der Welt nicht nur in Deutschland relevant sind, sondern auch in anderen Regionen der Erde zum Nachdenken anregen können. Vorbereitet und moderiert wurde die Ferienwerkstatt bei den Bücherpiraten e. V. in Lübeck von Martin Gries und Anne Hofmann in Kooperation mit der Büchereizentrale Schleswig-Holstein.

## Bücherauswahl orientiert sich an den Fragen der Kinder

Erst nach dieser intensiven inhaltlichen Vorarbeit unter Einbeziehung zahlreicher Kinder und Jugendlicher kamen nun die Bibliotheksmedien ins Spiel.



Abb. 5: Werkstatt-Team bei den Bücherpiraten. © J. Sauerbrey/LEITWERK/c BZSH.

Die von Jugendlichen gestalteten Bilder zu den Kinderfragen wurden für das Erzählen mit Kamishibai als Bildkarten ausgedruckt und können so in vielfältiger Weise in Bibliotheken, Kitas und Grundschulen zum Einsatz kommen. Als ergänzende Arbeitshilfe wurde bei der Büchereizentrale Schleswig-Holstein eine Begleitbroschüre erarbeitet (Büchereizentrale Schleswig-Holstein, 2018).



Eingebettet in eine Rahmengeschichte oder verbunden mit einem passenden Buch können die Bildkarten zunächst erzählend oder inspirierend mit Kamishibai vorgestellt werden. Bei Grundschulkindern ist es ebenso möglich, die Bilder als Impulskarten zu einzelnen Themen zu nutzen, die dann von Kindern in Kleingruppen weiter diskutiert werden. Besonders hierbei können dann die thematisch passenden Bücher aus den geplanten Medienboxen hilfreich zum Einsatz kommen.

Und am Ende der Bilderserie bleibt weiterhin Platz für ein „weißes Blatt“ – denn weder die Zahl der Fragen noch die Möglichkeiten, darauf Antworten zu finden, sind dann bereits erschöpft oder abgeschlossen. Das wichtigste Ziel des Projekts bleibt die Lust am Weiterfragen!

Eine Liste der rund 50 ausgewählten Buchtitel für Kinder im Vor- und Grundschulalter, die in verschiedenen Bezügen zu den Kinderfragen stehen und den Büchereien ab Frühjahr 2019 als Medienboxen zur Verfügung gestellt werden, ist ebenfalls in der Online-Begleitbroschüre zu finden.

Schon jetzt – mitten im Prozess der medialen Weiterarbeit mit den Bild- und Fragenimpulsen der Kinder – wird deutlich: Das bereits vorhandene Material ist von großer inspirierender Kraft. So hat z. B. wenige Wochen nach der Ferienwerkstatt eine Bücherei im serbischen Pozega auf das Online-Bilderbuch zugegriffen. Dank der dort hinterlegten serbischen Übersetzung konnte man die Fragen und Bilder bereits Anfang Oktober in ein eigenes Projekt zur Agenda 2030 einbinden.

Abb. 6: Materialien zum Projekt „Das weiße Blatt“. © S. Brandt.



Daneben ist noch eine Reihe von kleineren Umsetzungsideen entstanden, die dazu taugen, in mehrsprachigen Fassungen den internationalen Austausch zu diesem Thema zwischen Büchereien in verschiedenen Ländern anzuregen. Dabei erweist sich die Medienvielfalt mit Online-Bilderbuch, analogen Bildkarten,

Kurzfilm, Bücherkisten und Materialien, die wiederum online über den Blog der Büchereizentrale Verbreitung finden, als gute Voraussetzung für eine lebendige Kommunikation und Weiterentwicklung des Themas auf verschiedenen Wegen (Büchereizentrale Schleswig-Holstein, o. D.). Wer im Blog als Suchwort „Agenda 2030“ eingibt, wird jetzt und in Zukunft vielfältige Facetten des Projekts entdecken können.

## Fazit

Die Entwicklung und Umsetzung des Projekts hat bereits nach wenigen Monaten gezeigt, dass sich die Wahrnehmung von bibliothekarischem Engagement auf diesem Gebiet vor allem dort verändert hat, wo man die Bedeutung von Bibliotheken im Bereich Bildung für Nachhaltige Entwicklung und Agenda 2030 bislang kaum im Blick hatte.



Abb. 7: Umsetzung international in Pozeza/Serbien. © D. Skokovic.

Der Förderung des Projekts durch den Fonds Nachhaltigkeitskultur war ein Ideenwettbewerb vorausgegangen, bei dem die Anfangsidee der Büchereizentrale für dieses Projekt nominiert und dazu eingeladen wurde, die Idee bei einem „Speed Dating“ in Berlin verschiedenen Stiftungen und Förderern vorzustellen. Dabei ergaben sich vielfältige Austauschmöglichkeiten mit anderen Akteuren und Initiativen, die sich auf unterschiedliche Weise für die Ziele der Agenda 2030 engagieren – und am Ende auch das Angebot, für die weiter ausgearbeitete Idee eine Förderung beim Fonds Nachhaltigkeitskultur zu beantragen. Das wiederum bindet die beteiligten Bibliotheken in die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit ein, die der Rat für Nachhaltige Entwicklung für geförderte Projekte über verschiedene Medien betreibt. Davon abgesehen können Bibliotheken durch Projekte wie diese auch noch in anderer Weise für ein zukunftsweisendes Engagement lernen und profitieren:

- Es ist gut, die Kooperation und den Austausch mit Partnern außerhalb des Bibliothekswesens zu intensivieren und sich dabei gegenseitig mit verschiedenen Kompetenzen zu stärken.
- Es ist gut, sich durch solche Kooperationen auch hinterfragen zu lassen: Ist das, was wir tun und wie wir es bisher getan haben, wirklich nachhaltig im umfassenden Sinne? Brauchen wir mehr Zeit, Ressourcen und Offenheit, um außerbibliothekarische Kontakte zu knüpfen und zu pflegen?
- Es ist gut, auf gesellschaftliche Herausforderungen nicht allein mit Information und Wissensvermittlung zu reagieren, sondern Teilhabe und kulturelle Bildung weit darüber hinaus zu denken und auszugestalten.

Und für alle drei Punkte gilt: Es ist gut, zunächst interessiert zuzuhören, aufmerksam wahrzunehmen, wie und warum sich andere engagieren und lernend im Gespräch zu bleiben mit Akteuren, die vielleicht für ähnliche Anliegen andere Wege gehen. So reifen Ideen, Einsichten und Entscheidungen in neue Möglichkeiten des Miteinanders.

Denn auch für die Zukunft von Bibliotheken gilt immer wieder: Mit dem Staunen fängt es an ...

Abb. 8: SDG-Speeddating Berlin. © A. Wagenzik/Rat für Nachhaltige Entwicklung.



## Literatur und Internetquellen

Büchereizentrale Schleswig-Holstein. (o. D.). Blog. <http://www.bz-sh-medienvermittlung.de/>

Büchereizentrale Schleswig-Holstein. (2018). „Mit dem Staunen fängt es an ...“: Handreichung zum Projekt „Das weiße Blatt – Weltbilder und Bildervelten zum Weiterdenken mit Kindern“; Anregungen und Medien-Tipps zur Agenda 2030. <http://www.bz-sh.de/index.php/downloadbereich/download/78-arbeitshilfen/927-handreichung-projekt-das-weiße-blatt>

- Bücherpiraten (o. D.–a). Homepage. <https://buecherpiraten.de/>
- Bücherpiraten. (o. D.–b). *bilingual-picturebooks*. <https://www.bilingual-picture-books.org/index.php?id=12>
- Deutscher Kulturrat. (2019). *Umsetzung der Agenda 2030 ist eine kulturelle Aufgabe: Positionspapier des Deutschen Kulturrates zur UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*. <https://www.kulturrat.de/positionen/umsetzung-der-agenda-2030-ist-eine-kulturelle-aufgabe/>
- Deutschland. Bundesregierung. (o. D.). *Agenda 2030: Ziele für eine nachhaltige Entwicklung weltweit*. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung-weltweit-355966>
- Manemann, J. (2017). Für eine neue Humanökologie. *fiph-Journal*, (Ausg. 29), 14–20. [https://fiph.de/veroeffentlichungen/journale/cover-downloads/fiph\\_030\\_RZ\\_Journal\\_Ausgabe\\_29\\_Schwerpunktthema\\_Juergen\\_Manemann.pdf?m=1492677215](https://fiph.de/veroeffentlichungen/journale/cover-downloads/fiph_030_RZ_Journal_Ausgabe_29_Schwerpunktthema_Juergen_Manemann.pdf?m=1492677215)
- Rat für Nachhaltige Entwicklung. (o. D.). *Fonds Nachhaltigkeitskultur*. <https://www.nachhaltigkeitsrat.de/projekte/fonds-nachhaltigkeitskultur/>
- Riedel, A. (Moderation). (2018, 15. Juni). *Kulturelle Bildung und Nachhaltigkeit: Zum Lernen gehören Emotionen und Perspektiven* [Radioübertragung]. Berlin: Deutschlandfunk Kultur. [https://www.deutschlandfunkkultur.de/kulturelle-bildung-und-nachhaltigkeit-zum-lernen-gehoren.1083.de.html?dram:article\\_id=420396](https://www.deutschlandfunkkultur.de/kulturelle-bildung-und-nachhaltigkeit-zum-lernen-gehoren.1083.de.html?dram:article_id=420396)
- Rosa, H. (2017). *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung* [Audiodatei] Vortrag bei den Tagen der Utopie 2017. <http://tagederutopie.org/archiv/tage-der-utopie-2017/resonanz/>
- United Nations. (2015). *Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development*. [New York, NY: United Nations, Division for Sustainable Development]. <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/21252030%20Agenda%20for%20Sustainable%20Development%20web.pdf>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 09.12.2018 aufgerufen.

# Klimaschutz und Wurmboxenbau – mehr als nur ein Trend

## Die Bücherhallen Hamburg engagieren sich

HEINRIKE BUERKE UND FRAUKE UNTIEDT

*Vom 23. bis 30. September 2018 fand in Hamburg die 10. Hamburger Klima-woche statt. Stadtweit beworben und durch zahlreiche Kooperationspartner bespielt, standen die Themen „Klimaschutz“, „Meeresschutz“, „Ökologie“, „Leben in der nahen Zukunft“ im Mittelpunkt. In Öffentlichen Bibliotheken finden die Medien zum Thema Klimaschutz reißenden Absatz. Darauf zu reagieren, Kommunikations- und Informationsraum zu sein, Menschen zusammenzubringen und sie für relevante Themen zu begeistern, ist eine der Hauptaufgaben des Fachbereichs Vermittlungs- und Programmarbeit in der Zentralbibliothek. Wir erarbeiten dafür attraktive Formate unterschiedlichsten Inhaltes und laden ein, die Öffentliche Bibliothek als den Ort der Stadt zu (er)finden, an dem neueste Informationen, Inspirationen und Begegnungen möglich sind – barrierefrei, mit Partnerinstitutionen und einer intensiven Vernetzung innerhalb der Stadt.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Klimaschutz; Kooperation; Hamburg

## Einleitung

Das geheime Netzwerk der Natur: Wie Bäume Wolken machen und Regenwürmer Wildschweine steuern (Wohlleben, 2017) oder Community Gardening: Gemeinschaftsgärten aufbauen und pflegen (Raskin, 2018) – diese und viele weitere Titel finden Kunden bei den Bücherhallen Hamburg unter dem Spezialangebot „Themen im Gespräch“. Das Lektorat der Bücherhallen beobachtet nicht nur Trends und Nachfragen im Medienmarkt, sondern kennzeichnet besonders attraktive Titel im Sachbereich mit diesem Label. Die Medien erhalten eine eigene Präsentation. Das Ergebnis ist nicht überraschend: Die Medien sind ständig ausgeliehen. Für den Fachbereich Vermittlungs- und Programmarbeit sind diese Trendbeobachtung und die Reaktion des Publikums wichtig: Was die Menschen bewegt, bewegt auch die Bibliothek!

## Trends als Herausforderung

Die Herausforderung ist, diese Themen möglichst weit im Vorfeld zu entdecken. Sie sollen in spannende Formate für unterschiedliche Zielgruppen umgesetzt werden oder – noch besser – mit den Menschen zusammen entwickelt werden. Wir stellen uns die Frage: Worum geht es vielen Menschen heute und womit werden sie sich zukünftig beschäftigen? Die Antwort lautet: Sie möchten wahrgenommen werden und einen Ort haben, der eigenen Ideen und Themen einen Raum gibt, ein Weiterkommen ermöglicht.

Sich Inspirationen holen, mit Gleichgesinnten oder auch kontrovers in Kommunikation treten, die lokale Umgebung abgebildet finden und damit das eigene Lebensumfeld besser entdecken können – in diesen Aufgaben liegt der Sinn eines öffentlichen Ortes. Wie kann die Öffentliche Bibliothek dieser Ort sein, an dem sich jeder mit seinen Wünschen zuhause fühlen kann?



Abb. 1: Die Deutsche Telekom Stiftung veranstaltet eine MINT-Vorleseaktion in der Kinderbibliothek der Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg. © F. v. Trautenberg.

Die „Öffentliche Bibliothek 2030“ wird „cool“ sein müssen, wenn sie ein Ort der Kommunikation, ein barrierefreier Informationsort sein möchte, der den Zugang zu Informationen und zum Miteinander auf unterschiedlichste Art gewährleistet. Informationen können im Buchformat, als digitales Medium, in Form von Diskussionsforen, Meet Ups, Workshops, Experimentierkursen, interaktiven Themenpräsentationen, durch den Austausch von Ideen und die intensive Vernetzung von Themenpartnern oder einfach im Miteinander der Menschen vor Ort fließen. Alle Spielformen sind denkbar!

Die Bibliothek wird neben Medienangeboten diverser Art zu einem Ort des Erlebens, Gestaltens, Kommunizierens, Neu-Interpretierens werden. Im Stadtteil kann sie ein Brennpunkt aktiven Gestaltens werden und die Community vernetzen. Ideen können gemeinsam entstehen, das Themenspektrum kann sich erweitern oder spezialisieren und im Umkehrschluss Einfluss nehmen auf die Bestandsangebote.

Welche organisatorischen Bedingungen müssen gewährleistet sein, um die Bibliothek auf diese Weise lebendig werden zu lassen?

- Offenheit aller Mitarbeitenden für die Diversität von Themen und Angeboten
- Schnelle Medienauswahl und auffällige Präsentation (analog wie digital)
- Vernetzung von Bestand, Präsentation, Raum, Programm, Social Media und Werbung
- Intensive Bewerbung in der lokalen Umgebung
- Mut zur Flexibilität, zum Verändern, zum Loslassen und zur Inszenierung von Themen und Räumen
- Raumveränderungen, die das Miteinander befördern und flexible Nutzungsszenarien ermöglichen
- Personal für die Programmearbeit und -durchführung
- Mitarbeitende aus unterschiedlichen, auch bibliotheksfernen Berufsfeldern mit verschiedenen Perspektiven
- Hinzuziehen externer Beratungen
- Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern vor Ort und in lokalen Gruppen, intensive Vernetzungsarbeit
- Angemessenes Budget für alle genannten Bedarfe

## Das Beispiel Klimawandel

Die „Hamburger Klimawoche“, die 2018 zum 10. Mal stattfand, ist ein gutes Beispiel, um den Weg zu beschreiben, auf dem sich die Bücherhallen Hamburg für die Programmarbeit 2030 befinden.

Die Hamburger Klimawoche (Klimawoche e. V., 2018) hat eine Vision: Den Klimawandel mit möglichst vielen Partnern der Stadt zum Thema zu machen und auf vielfältige Weise darzustellen. Nicht mit erhobenem Zeigefinger vorzugehen, sondern mit kreativen Angeboten nach Lösungen für die Zukunft zu suchen, Menschen zum Mitdenken einzuladen, Bewusstsein zu schaffen und gemeinsam an neuen Wegen zu arbeiten.

Im Rahmen der Klimawoche fand ein ausgeprägtes Bildungsprogramm mit buchbaren Modulen statt, an dem sich die Bücherhallen Hamburg mit der Zentralbibliothek sowie mehreren Stadtteilbibliotheken beteiligten:

- Philosophieren mit Kindern zum Thema Klimaschutz, Global Goals, Konsum

- Informationsstand von Cradle2Cradle
- Kleidertauschparty (Kooperation mit Greenpeace)
- Vortrag und Diskussion über Trinkwasser (Kooperation mit der Verbraucherzentrale Hamburg)
- Vortrag und Diskussion über Heizen mit nachhaltigen Brennstoffen (Kooperation mit der Verbraucherzentrale Hamburg)
- Upcycling-Workshop „Leder“
- Upcycling-Workshop „Mach was aus alten Büchern“
- Workshop zum Bau von Wildbienen-Nisthöhlen und Wurmboxen
- Film und Diskussion über das Wirtschaften mit Bienen (Imkerverband Hamburg, beesharing)
- Workshop Naturkosmetik

Etwa 800 Kunden der Bücherhallen Hamburg nahmen an den Programmangeboten teil, die Themen wurden durch mediale Berichterstattung (NDR, Youtube-Handpuppenfilm, Printmedien/Newsletter) ergänzt. Medienpräsentationen und zahlreiche Informationsmaterial der Kooperationspartner, das allen Kunden zur Verfügung gestellt wurde, stießen besonders an den Informationsständen auf großes Interesse. Alle Angebote wurden auch über die Homepage der Klimawoche beworben.

## Perspektiven

2019 werden die Bücherhallen Hamburg die Klimawoche zu einem Monatschwerpunkt machen und ihre Angebote ausweiten. Die Thematik wird die Welt weiter bewegen und der Öffentlichen Bibliothek die Gelegenheit geben, mit Informationen zum Diskurs einzuladen. Hierfür den Ort zu bieten, Equipment und die passende Umgebung zu stellen, Kunden mit Experten zusammenzubringen und an Visionen für 2030 und darüber hinaus bauen zu lassen, gehört zur spannenden Perspektive der „Öffentlichen Bibliothek 2030“.

Das hier beschriebene Engagement kann nur gelingen, wenn die dafür notwendigen Personalressourcen existieren. In der Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg ging dem ein mehrjähriger Organisationsveränderungsprozess voraus, der in mehreren Stufen die vorher existierende Abteilungsstruktur (organisiert nach Fachgebieten) transformiert hatte. Die Herausforderung war, ohne zusätzliches Personal zusätzliche Qualifikationen in das Haus zu integrieren und gleichzeitig die interne Struktur zu verändern. Das Ergebnis lag im Sommer 2017 vor: Die Zentralbibliothek organisiert sich nun in drei Fachbereichen.

## Neue Strukturen für neue Aufgaben

Der Fachbereich Lektorat bildet die klassischen Dienstleistungen für den Bestand ab, hier finden die Titelauswahl für das System der Bücherhallen und die



Bestandsauswahl für die Zentralbibliothek statt. Das Lektorat ist zentraler Dienstleister für das System und soll perspektivisch auch die Bestände der Stadtteilbibliotheken nach vorgegebenen Profilen bedienen. Der Fachbereich Publikumsbetrieb verantwortet die Organisation des Hauses und damit Personalbesetzung, Medienpräsentation, Klassen- und Schwerpunktführungen, Organisation der Ausbildung und Verwaltung der Flächen im Haus für die verschiedenen Anforderungen. Dem Publikumsbetrieb sind zwei FaMI-Teams unterstellt, die Arbeiten am Bestand, Kassenabläufe, Vormerkungen usw. verantworten; zugeordnet ist außerdem das Team der meist studentischen Einstellkräfte.

Der dritte Bereich ist der hier vorgestellte Fachbereich Vermittlungs- und Programmarbeit, in dessen Team auch medien- und musikpädagogische Qualifikationen und Kulturmanagement integriert sind. Auch diesem Fachbereich ist ein FaMI-Team zugeordnet, das die Organisation der stattfindenden Veranstaltungen betreut. Zwei Mitarbeiterinnen aus dem FaMI-Team haben sich außerdem an einer internen Weiterbildungsmaßnahme zur Medienkompetenz beteiligt und sind seitdem mit zehn Stunden pro Woche mit der Konzeption und Durchführung von Veranstaltungen betraut.

Alle Fachbereiche verantworten eigene Etats für ihre Aufgaben. Alle Beschäftigten der Zentralbibliothek haben einen Schwerpunktbereich, der mindestens 70 % ihrer Arbeitszeit umfasst. Nahezu alle Beschäftigten beteiligen sich an Informations- und Servicediensten im Haus.

Themenschwerpunkte wie die Klimawoche erfordern im Vorfeld ein Zusammenspiel der Fachbereiche. Themen können von allen Fachbereichen eingebracht werden, Abstimmung und Umsetzung erfolgen gemeinsam. Die Vorarbeiten beginnen 12 bis 9 Monate im Voraus, alle Veranstaltungen müssen so rechtzeitig geplant sein, dass sie in dem dreimal jährlich publizierten Programmheft erscheinen. Diese Vorgehensweise verändert die bisherigen Arbeitsabläufe. Ziel ist eine für das Bibliothekspublikum deutlichere Strukturierung der Angebote und damit eine hohe Attraktivität der Gesamtpakete.

## Fazit

Auch wenn der Veränderungsprozess keineswegs abgeschlossen ist, tragen die Veränderungen in der Organisationsstruktur der Zentralbibliothek nach mehr als einem Jahr Früchte. Die oben beschriebenen Aufgaben sind an Personalressourcen gekoppelt, die den veränderten Anforderungen Rechnung tragen und damit professioneller erfüllt werden können. Das Kollegium hat die Möglichkeit, sich zu spezialisieren, ohne dabei in monotone Arbeitsabläufe zu geraten. Die Vermittlungsangebote haben stark zugenommen, die Zentralbibliothek wird noch mehr zu einem begehrten Kooperationspartner in der Stadt und verbindet nach Möglichkeit auch Angebote der Stadtteilbibliotheken mit ihrem eigenen Angebot. Nach eineinhalb Jahren beginnt außerdem ein Konsolidierungsprozess, der

die durchgeführten Formate evaluiert und dadurch die Planungen für künftige Formate erleichtert.

Wir können daher mit voller Überzeugung sagen, dass wir uns nicht nur auf die Klimawoche 2019, sondern auf viele weitere Schwerpunktthemen freuen, die wir gemeinsam mit einer Vielzahl von Kooperationspartnern umsetzen werden!

## Literatur und Internetquellen

Cradle to Cradle e. V. (o. D.). Homepage. <https://c2c-ev.de/>

Klimawoche e.V. (2018). 10. *Hamburger Klimawoche*. <https://www.klimawoche.de/>

Raskin, B. (2018). *Community Gardening: Gemeinschaftsgärten aufbauen und pflegen*. Bern: Haupt.

Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen [Bücherhallen Hamburg]. (2018, 7. September). 10. *Hamburger Klimawoche* [Veranstaltungsübersicht]. <https://www.buecherhallen.de/zentralbibliothek-blog-artikel/10-hamburger-klimawoche-2018.html>

Wohlleben, P. (2017). *Das geheime Netzwerk der Natur: Wie Bäume Wolken machen und Regenwürmer Wildschweine steuern*. München: Ludwig Verlag.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 04.03.2019 aufgerufen.

Ort der Bildungspartnerschaft



# Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken: Lernwelten

KONRAD UMLAUF

*Zunächst werden Beispiele für Zukunftsreflexionen für Öffentliche Bibliotheken vorgestellt und die maßgeblichen Studien, die empirisch basierte Aussagen über Zukünfte von Bibliotheken darlegen, zusammengefasst und um weitere Beobachtungen (demografischer Wandel, lebenslanges Lernen, übergeordnete Trägerschaft) ergänzt. Letztgenannte Trends werden näher ausgeführt und die Optionen, die sich für Öffentliche Bibliotheken daraus ergeben, umrissen.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Bevölkerungsentwicklung; Lebenslanges Lernen; Informationswirtschaft; Neue Technologie; Lernwelten; Zukunft

## Einleitung

Der Bibliothekarberuf gilt nicht selten als trockener Beruf. Das liegt vielleicht daran, dass große Teile der Öffentlichkeit nicht wissen, mit welchem Eifer Bibliothekare über die Zukunft von Bibliotheken reden. Allein in 2018 (bis zum Redaktionsschluss dieses Beitrags am 14.10.2018) erschienen lt. Library & Information Science Abstracts (LISA) 1 248 Beiträge über *future* in Bezug auf Bibliotheken. Die *Datenbank deutsches Bibliothekswesen* weist für 2017 und 2018 zusammen 66 deutschsprachige Veröffentlichungen aus, die sich der Zukunft der Bibliotheken widmen, von automatisierter Sacherschließung bis zu City-Hubs in der digitalisierten Gesellschaft. Leider dauert es in der Praxis meistens eine Weile, bis Innovationen breit eingesetzt werden. Beispielsweise kommen Discovery-Lösungen (Einsatz von Suchmaschinentechnologie, Einbeziehung externer Ressourcen u. a. m.), wie sie bei Hochschulbibliotheken verbreitet sind, bei Öffentlichen Bibliotheken selten zum Einsatz. Innovative Lösungen für die inhaltliche Erschließung (z. B. automatische Indexierung, die auf Inhaltsverzeichnissen aufsetzt oder Pressedatenbanken mit einbezieht) werden bei Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland noch seltener eingesetzt. Nur sehr wenige, sehr große Öffentliche Bibliotheken sind in der Lage, ein nachhaltiges Innovationsmanagement (Fingerle & Mumenthaler, 2016) aufzubauen. Dieser Beitrag geht zunächst der Frage nach, auf welche Weise Bibliotheken über Zukunft reflektieren und wendet sich

dann den markanten Trends zu, die die Zukunft der Bibliotheken bestimmen werden bzw. auf die Bibliotheken in ihrer Praxis Antworten geben müssen.

## Prognosen, Szenarien, Utopien, Ideale

In 2015 führte das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der ekz.bibliotheksservice GmbH eine repräsentative Befragung unter der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahren durch, die unter der Überschrift *Die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland* (Institut für Demoskopie Allensbach, 2016) veröffentlicht wurde. Ergebnis war vor allem:

- 78 % der Bevölkerung (also einschließlich der Nicht-Nutzer Öffentlicher Bibliotheken) finden es wichtig oder sehr wichtig, dass es auch künftig Öffentliche Bibliotheken gibt. Je höher die Schulbildung, desto höher ist dieser Anteil.
- Die hervorstechendsten Erwartungen an die ideale Öffentliche Bibliothek sind ein umfangreiches und aktuelles Angebot an Büchern, E-Books, Zeitschriften, Filmen usw., ferner eine angenehme Atmosphäre zum Wohlfühlen, gute Beratung durch geschultes Personal, Tipps und Empfehlungen zur Lektüre der Kinder, spezielle Angebote für Menschen mit Behinderung, z. B. Bücher in Großdruck, die Zusammenarbeit mit Volkshochschulen und Kindergärten, Programme zur Leseförderung, schließlich lange Öffnungszeiten.
- Eine Minderheit erwartet Arbeitsplätze, damit man in der Bibliothek lernen oder arbeiten kann; ferner erwartet eine Minderheit u. a. Beratung und Hilfe zur Nutzung von elektronischen Medien oder spezielle Angebote für Migranten.
- Eine kleine Minderheit (16 %) denkt an besondere technische Geräte, z. B. 3D-Drucker oder digitale Tonstudios, und Kurse dazu, ferner an Computerspiele.

Dieser Befund scheint im Kontrast zu stehen zu den Themen, die auf zahllosen bibliothekarischen Tagungen als hippe Zukunftsoptionen propagiert werden; einige Beispiele mögen genügen:

- Auf der Bibliothekskonferenz der hauptamtlichen Bibliotheken Rheinland-Pfalz in 2014 referierte Christoph Deeg, Berater für Social-Media-Management und digitale Strategien, über die Zukunft der Bibliotheken (Sprung & Colling, 2015). Danach würden Elemente des Gamings nicht nur als Unterhaltung, sondern auch für Lernen, Kultur- und Wissensvermittlung immer wichtiger. Gaming müsse wie überhaupt die digitalen Lebensrealitäten der realen und potenziellen Bibliotheksbenutzer eine

stärkere Rolle im Profil der Bibliotheken spielen. Aus Bibliotheken sollten Aktivtheken werden. Sie seien die ideale Schnittstelle zwischen analoger und digitaler Welt. Das gilt indessen für künftige Kühlschränke genauso, in denen die analoge Butter digital überwacht wird und bei zu geringem Vorrat dem Smartphone meldet, dass Nachschub beschafft werden möge.

- Auf dem 12. Bibliotheksleitertag in Frankfurt am Main stellte Helga Bergmann (2016) fest, dass Lernende sich bei Fragen, sei es zum Inhalt des Lernstoffs, sei es zur Bedienung der elektronischen Lernplattformen, an ein persönliches Netzwerk wenden, weniger an Lehrer, Professoren oder Bibliothekare. Deshalb sollten Bibliothekare künftig, statt Auskunfts- und Beratungsdienst zu leisten, in sozialen Netzwerken als kompetente Ratgeber zur Verfügung stehen. Um ihre Bestände – genauer: die Metadaten ihrer Bestände – durch Suchmaschinen auffindbar zu machen, sollten die Katalogisate in den WorldCat eingespielt werden.

Noch immer sind die Öffnungszeiten der Öffentlichen Bibliotheken außer bei sehr großen Bibliothekszentralen knapp und liegen weit unterhalb der ortsüblichen Öffnungszeiten der Ladengeschäfte und Einkaufszentren. Die Supermarktketten haben nach der Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten Maßstäbe gesetzt, indem Öffnungszeiten montags bis samstags von 7 bis 22 Uhr weit verbreitet sind. Nur ganz wenige Öffentliche Bibliotheken folgen nach dänischem Vorbild den Bücherhallen Hamburg (Rohrßen, 2015). Dort werden seit 2014 Selbstbedienungs-Öffnungszeiten (Einlass mit Kundenkarte für Bibliotheksbenutzer ab 18 Jahre) in der Filiale Finkenwerder praktiziert, heute in vier Filialen, wenn auch meistens nur für wenige Stunden in der Woche, zusätzlich zu den mit Personal besetzten Öffnungszeiten.

Ebenfalls in Hamburg bieten die Bibliotheksfilialen das Programm *Dialog in Deutsch*: Gesprächsgruppen, in denen Migranten, die schon über gewisse Deutschkenntnisse verfügen, von Freiwilligen betreut werden, um die Sprachkenntnisse der Teilnehmer zu entwickeln.

Diese wöchentlichen, offenen Treffen, geleitet von je zwei bis drei geschulten Ehrenamtlichen, sind niedrigschwellig, kostenlos, anmelde- und registrierungsfrei und laufen unbefristet. In der jeweiligen Bücherhalle finden die Teilnehmer einen attraktiven Ort der Begegnung, der wichtige Eigenschaften vereint: Er ist öffentlich und gleichzeitig geschützt, bildungsnah mit Zugang zu modernsten Medien und doch kein Lehrbetrieb, außerdem politisch und religiös neutral. Das bedeutet für die Teilnehmer: einfach hingehen, einfach sprechen, einfach wiederkommen (oder auch nicht). (Keite, 2014, S. 295)

Aber man kann in Frage stellen, ob jene Bevölkerungsbefragung überhaupt geeignet war, etwas über die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken in Erfahrung

zu bringen. Die Zukunftsforschung, soweit sie überhaupt wissenschaftlich betrieben wird (Lauster & Hansen-Casteel, 2018), verwendet zwar auch Befragungen als Methode (Gerhold, 2015), aber eher Expertenbefragungen und Delphi-Studien, keine Bevölkerungsbefragungen, weil sie weiß, dass nur Teile der Bevölkerung nicht nur innovative Gedanken haben, sondern urteilsfähig in Bezug auf erwartbare oder wünschenswerte Entwicklungen sind.

Deshalb sollen andere Quellen herangezogen werden, um Aussagen über die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken zu gewinnen. Doch zunächst muss gefragt werden, welche Art von Aussagen über Zukunft gewonnen werden soll.

Jens Ilg (2008) unterscheidet nach einer Untersuchung von bibliothekarischen Darlegungen von Zukünften der Bibliotheken Prognosen, Szenarien, Utopien und Ideale.

- Prognosen stützen sich auf Trendextrapolationen. Methodisch spielen Expertenbefragungen und Delphi-Studien eine große Rolle. Sie sind empirisch basiert. Es kommt maßgeblich darauf an, die relevanten, künftig dominant werdenden Trends zu erkennen. In diesem Sinn kann das Interesse für eine aktuelle Minderheitenprogrammatische wie der erwähnte *Dialog in Deutsch* zu einer Prognose über künftige Aufgaben der Öffentlichen Bibliotheken führen.
- Szenarien sind in der Zukunftsforschung vielfältig angewandte Instrumente, um zu konkreten Darstellungen mehr oder weniger gleich wahrscheinlicher Zukünfte zu kommen. Zunächst werden Felder benannt, die einen Einfluss auf die Entwicklung nehmen können, z. B. Urheberrecht oder demografischer Wandel. Dann identifiziert man auf jedem Feld die Schlüsselfaktoren, z. B. beim demografischen Wandel die Alterung der Bevölkerung und die Zuwanderung. Für diese Schlüsselfaktoren spielt man mehrere plausibel erscheinende künftige Verläufe durch. Am Ende bekommt man meistens drei bis sechs Zukunftsdarstellungen. Szenarien werden für einzelne Bibliotheken häufiger als für ganze Bibliothekssparten oder noch größere Gruppen von Bibliotheken erstellt, meistens innerbetrieblich.
- Utopien sind fiktive Darstellungen eines Konzepts, bei dem man so tut, als sei es in der Zukunft oder an einem anderen Ort realisiert. Methodisches Merkmal ist die bewusste Ignorierung der Realisierbarkeit oder Eintrittswahrscheinlichkeit. Fakten und Trends, die bei Prognosen und Szenarien studiert werden, spielen keine systematische Rolle. Utopien sind das Feld für große kreative Ideen – die einen befruchtenden Impuls geben oder als kauziger Irrweg abgetan werden können.
- Ideale sind auf die Zukunft projizierte Wunschvorstellungen. Es geht nicht um wahrscheinliche oder erwartbare Entwicklungen, sondern um die Formulierung einer Norm, die als Ziel vorgestellt wird. Typische Bib-



liotheksideale sprechen von der Demokratisierung des Wissens, von Begegnung und Aufenthalt oder von der Bibliothek als politisch-gesellschaftlichem Akteur, wie es etwa in den *Bibliothekssrollen 2020* der Beirat der ekz.bibliotheksservice GmbH formuliert hat (Mittrowann, 2014).

## Rahmenbedingungen

Zunächst sollen zwei Berichte vorgestellt werden, die als Prognose bzw. als Szenario künftige Entwicklungen Öffentlicher Bibliotheken beschreiben.

Der NMC Horizon Report 2017 Library Edition (New Media Consortium, 2017) bezieht sich auf Hochschulbibliotheken; einige Aussagen sind jedoch auch für Öffentliche Bibliotheken relevant, z. T. in gegenüber den Hochschulbibliotheken modifizierter Weise. Sie sollen stichwortartig erwähnt werden:

- Die Monopolstellung beim Informationszugang geht verloren.
- Explosionsartige Vermehrung von Gratis-Information im Internet, zu nennenswerten Teilen jedoch von Desinformation
- Vermittlung von Informationskompetenz
- Zunehmende Heterogenität und Vielfalt der zu erwerbenden bzw. zu lizenzierenden Medien
- User-Generated Content nimmt zu und muss einbezogen werden. Für die Benutzer: 3D-Drucker, Tools zum Publizieren oder Konvertieren eigener älterer Medien
- Bibliothek als Ort wird wichtiger: Gruppenarbeitsräume, Makerspaces, Lernlandschaften
- Einbeziehung der Nutzer in die Entwicklung neuer Dienstleistungen
- Barrierefreie Zugänge
- Verstärkte Kooperation zwischen Bibliotheken
- Wachsende Bedeutung von Projekt- und Matrixorganisation

Diese Aussagen über Trends und ihre möglichen Auswirkungen auf Bibliotheken sind eng auf die Welt der Medien und des Internets bezogen. Breiter angelegt ist der IFLA Trend Report 2013 (International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA], 2013), der in 2017 (IFLA, 2017) und 2018 (IFLA, 2018) ergänzt wurde. Er geht von Szenarien aus und verknüpft diese normativ mit Bibliotheksidealen. Zentrale Aussagen mit besonderer Bedeutung für Öffentliche Bibliotheken sind:

- Trend 1: Erweiterung, aber auch Einschränkung des Informationszugangs zu neuen Technologien
  - Zugang zu Information setzt Grundkenntnisse im Lesen und in der Nutzung digitaler Medien voraus. Für Bibliotheken wird die

Vermittlung von Informationskompetenz zu einer Aufgabe höchster Bedeutung.

- Digitale Geschäftsmodelle bedrohen die Funktion von Bibliotheken (z. T. keine Lizenzverbreitung über Bibliotheken, sondern nur an Endnutzer, bibliotheksfeindliche Preismodelle). Bibliotheken müssen verstärkt Lobbying für ein bibliotheksfreundliches Urheberrecht betreiben.
- Die Grenzen zwischen Produzenten und Konsumenten von Information verschwimmen; es tritt Disintermediation ein. Bibliotheken werden als Vermittlungsinstanz nicht mehr benötigt, wenn die Information gratis im Internet zugänglich ist.
- Aber der Umfang der Desinformation bis hin zu Hasspropaganda nimmt zu. Bibliotheken können sich als vertrauenswürdige Publikationsinstanzen und als Gatekeeper zu zuverlässiger Information profilieren. In Bibliotheken und auf den Websites von Bibliotheken können die Benutzer lernen, *facts* von *fake* zu unterscheiden.
- Trend 2: Demokratisierung, aber auch Beeinträchtigung der Bildung durch E-Learning
  - Freie Lernmedien (OER, MOOC) verbreiten sich rasant. Bibliotheken können sich in MOOCs einbringen (z. B. Module über Internetrecherche), MOOCs produzieren und publizieren.
  - Der technologische und soziale Wandel verlangt lebenslanges Lernen. Bibliotheken können Lernberatung leisten, sich zu Lernräumen wandeln, Makerspaces anbieten.
- Trend 3: Neubestimmung der Grenzen von Privatsphäre und Datenschutz
  - Profiling und Data-Mining erlauben Behörden und Unternehmen immer genauere Beobachtung des digitalen Verhaltens von Bürgern und Konsumenten.
  - Die sorglose Preisgabe von persönlichen Informationen auf Websites von Unternehmen und in sozialen Netzwerken (die i. d. R. von Unternehmen betrieben werden) wird in Misstrauen gegen das Internet umschlagen. Bibliotheken können vertrauenswürdige Kommunikationsplattformen betreiben und die Benutzer schulen, ihre Daten sparsam preiszugeben und nicht vertrauenswürdige Websites zu meiden.

- Trend 4: In hyper-vernetzten Gesellschaften verschaffen sich neue Stimmen und Gruppen Gehör.
  - Artikulation und Diskussion im Netz wird zu einer politisch und gesellschaftlich relevanten Größe, die teilweise destruktive Kräfte entwickelt und den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährdet. Bibliotheken können lokale Netzwerke organisieren, um diesen Zusammenhalt zu stärken.
  - Bibliotheken müssen im Netz da präsent sein, wo ihre Nutzer sind – in sozialen Medien.
  - Für die Inanspruchnahme öffentlicher Dienstleistungen, die zunehmend im Netz angeboten werden, brauchen benachteiligte Bürger Beratung und Unterstützung. Neue Beratungsaufgaben für Öffentliche Bibliotheken entstehen.
- Trend 5: Transformation der weltweiten Informationswirtschaft durch neue Technologien
  - Mobile Endgeräte werden die dominanten Geräte beim Internet-Zugang. Bibliotheken müssen ihre Websites und Portale für mobile Endgeräte anpassen.
  - Künstliche Intelligenz erlaubt Spracherkennung und maschinelle Übersetzung. Bibliothekarische Auskunftsdienste können automatisiert werden oder werden durch Sprachassistenten ersetzt.
  - Bibliotheken müssen automatisieren, was sich automatisieren lässt, Forschung und Entwicklung vorantreiben statt in Routine zu erstarren. Dazu müssen sie zunächst Routineaufgaben optimieren und automatisieren, auch durch innovative Organisationsmodelle, um die Kapazitäten für Innovation zu gewinnen.
  - Zunehmende Standortunabhängigkeit von Arbeit und Kommunikation. So wichtig die Bibliothek als Ort bleibt, so müssen doch ihre Dienstleistungen so weit wie möglich über mobile Endgeräte nutzbar sein.

Vier Trends sollen ergänzt werden:

- Der demografische Wandel bedeutet, dass die Gesellschaft älter wird; der Anteil der Älteren, wo immer man statistisch die Grenze zieht, wächst. Ferner wird die Gesellschaft kulturell, sprachlich, politisch und sozial heterogener, teils durch Zuwanderung, teils durch Individualisierungstendenzen. Manche sprechen von digitaler Spaltung.

- Die ursprüngliche Legitimation der Öffentlichen Bibliothek – große Teile der Bevölkerung können sich Bücher als Bildungsmittel nicht leisten, weshalb sie aus Steuermitteln erworben und zur öffentlichen Nutzung bereitgestellt werden sollen – verblasst. Um 1900 musste ein Facharbeiter eine Stunde arbeiten, um den Wert eines Reclam-Hefts verdient zu haben. Heute schafft er das in sieben Minuten. Und um 1900 blieb dem Facharbeiter fast kein Geld für Bücher übrig, nachdem die Miete bezahlt und die Lebensmittel eingekauft waren, während heute zwei Drittel der Frauen und die Hälfte der Männer Buchhandelskunden sind und 47 % der Personen in Haushalten bis 1 000 Euro Monatsnettoeinkommen regelmäßig Bücher kaufen. Die Abo-Modelle und Flatrates von Anbietern elektronischer Bücher, Musik und Filmen sind zwar um den Faktor fünf bis zehn teurer als die Jahresgebühren der Öffentlichen Bibliotheken, aber das Angebot ist in der Regel um mehr als den Faktor zehn umfangreicher als in der Öffentlichen Bibliothek und jederzeit verfügbar – ohne Vorbestellung.
- In anderen gesellschaftlichen Systemen, vor allem der Wirtschaft, entwickelte Management-Tools werden für Bibliotheken angepasst und eingesetzt: Innovations- (Fingerle & Mumenthaler, 2016), Prozess- (Vonhof & Haas-Betzwieser, 2018), Qualitäts- (Pfeiffer, 2013), Changemanagement u. a. m.
- Obwohl kein Trend, sondern ein scheinbar unerschütterliches Organisationsmerkmal ist die Trägerschaft Öffentlicher Bibliotheken durch je einzelne Kommunen, während bei Bauämtern oder Stadtkassen die interkommunale Zusammenarbeit und Regionalisierung weiter fortgeschritten ist.

## Die Haupttrends

Einige der erwähnten Trends sollen kommentiert werden.

### Demografischer Wandel

Der demografische Wandel erfordert eine Profilierung der Dienstleistungen und schafft ein riesiges Potenzial an Personen, die nicht nur lernbegierig, sondern auch tatendurstig sind: die künftigen Freiwilligen. Einige Beispiele sollen Optionen der Öffentlichen Bibliotheken aufzeigen (Umlauf, 2018).

- Die Profilierung beginnt mit Barrierefreiheit, ausreichenden Regalabständen, um mit dem Rollator zwischen die Regale zu kommen, führt über eine erhöhte Zahl an Sitzgelegenheiten und heller Beleuchtung zu

Büchern in Großdruck und DAISY-Hörbüchern und darf bei einer hohen Transparenz bei Bibliotheks- und Versäumnisgebühren nicht enden.

- Lesepaten: Sie hören Kindern beim Vorlesen zu, lassen sich die Geschichte nacherzählen und lesen selber vor. So motivieren sie Kinder zum Lesen.
- Hausaufgabenhilfe: Senioren helfen Kindern und Jugendlichen bei den Hausaufgaben – und lernen selber eine Menge Neues.
- Lebende Bücher: Interessante Personen, die aus ihrem Leben erzählen und weder prominent noch Personen des öffentlichen Lebens sind, stehen dem jüngeren Publikum für Fragen zur Verfügung.
- Junior Experts (Vogt & Petzold, 2018): Jüngere unterrichten Ältere in digitalen Technologien von den Möglichkeiten der Smartphones und Tablets bis zum Filmschnitt.
- Generationentreffpunkt in der Gaming-Zone: Im Simulationsspiel vor dem Bildschirm oder beim konventionellen Spiel (Schach ...) treten Angehörige verschiedener Generationen gegeneinander an – Lebenserfahrung trifft auf Spontaneität.
- Programme wie der oben erwähnte *Dialog in Deutsch* der Bücherhallen Hamburg.
- Ebenfalls bei den Bücherhallen Hamburg ist das Projekt *Medienboten* angesiedelt: Freiwillige liefern an hausgebundene Personen ins Haus und lesen vor (Keite, 2014).
- Der Bestand muss ein interkulturelles Portfolio haben: vor allem Zeitschriften in vielen Sprachen, Sprachlehmaterialien mit Deutsch als Zielsprache und vielen verschiedenen Sprachen als Ausgangssprachen.
- An der Schnittstelle zum lebenslangen Lernen liegen Vermittlungsprogramme und Nutzungsoptionen, die mit Medientechnologien und ihrer Hardware vertraut machen.

## Lebenslanges Lernen

Die verblassende Bedeutung des Medienangebots, auch weil immer mehr Informationsbedarfe, für die man seither Sachbücher in der Bibliothek heranzog, gratis im Internet befriedigt werden (Götz & Kohlmeyer, 2007), legt nahe, komplexe Dienstleistungen im Kontext des lebenslangen Lernens in den Fokus zu rücken, die zwar mit Medien mehr oder minder verbunden sind, aber weit mehr als Medienverleih umfassen.

Die Profilierung der Öffentlichen Bibliothek als Lernort in Deutschland erhielt einen ersten Impuls 1996, als die damalige Bibliothekarische Auslandsstelle

ein Seminar unter dem Titel „Die Bibliothek als Ort des lebenslangen Lernens“ anbot. Bezeichnenderweise war es ein britischer Bibliothekar, John Allred (1997), der hier den maßgeblichen Beitrag beisteuerte. Er beschrieb, wie in fast jeder Öffentlichen Bibliothek in Großbritannien offene Lernzentren eingerichtet wurden. Das Medienangebot bestehe in durchschnittlich 140 Lernpaketen zur Nutzung in der Bibliothek. Freilich hob Allred auch hervor, dass es einer guten Beratung bedürfe, damit die Benutzer solche Lernpakete fänden, die für ihren Bedarf und ihren Lebensstil gut geeignet seien. Indessen findet sich die ganze Programmatik, die heute die Zukunftsperspektive einer Rolle der Öffentlichen Bibliotheken im lebenslangen Lernen beschreibt, bereits 1976 in dem von der Amerikanerin Margaret Monroe (1976) entwickelten *Conceptual Framework for the Public Library as a Community Learning Center for Independent Study*: Es reiche nicht, für das lebenslange Lernen geeignete Ressourcen in den Bestand aufzunehmen. Vielmehr müsse das Dienstleistungsspektrum erweitert werden um:

- Lernberatung mindestens in der Form der Beratung bei der Auswahl individuell geeigneter Lernressourcen oder gesteigert in der Form einer Beratung bei der Entwicklung individueller Lernprogramme,
- Kooperation mit Bildungseinrichtungen, damit einerseits der Bestandsaufbau stärker auf den Lernbedarf ausgerichtet würde, damit andererseits potenzielle Lernende auf dieses Angebot aufmerksam würden, damit schließlich Interessentinnen und Interessenten über die Bibliothek einen Weg zu geeigneten Bildungsinstitutionen fänden,
- Koordination der lokalen Akteurinnen und Akteure, die sich auf dem Feld des lebenslangen Lernens engagierten,
- Angebote, die den verschiedenen Lernsituationen und Lernstilen der Benutzer entsprächen: individuelle Nutzung der Lernressourcen, autonome Lerngruppen oder Workshops, informelles Lernen u. a. m.
- Die einzelne Öffentliche Bibliothek müsse ein individuelles Profil anhand von Dimensionen wie Kompetenzprofil des Personals, priorisierte Zielgruppen, Kooperationen mit Bildungseinrichtungen usw. entwickeln.

Einige markante Maßnahmen sollen konkretisiert werden:

- Die Raumgestaltung und Möblierung (Umlauf & Stang, 2018) müssen sich über die Einrichtung von Gruppenarbeitsräumen und variablen Einzelarbeitsplätzen hinaus dem lebenslangen Lernen öffnen: Transluzente Vorhänge an Deckenschienen bilden veränderbare Raumzellen; Schall dämmende, leicht transportable Stellwände erzeugen wandelbare Nutzungszonen; verschiebbare, frei stehende Säulen, in die Mikrofone, Lautsprecher und elektronische Steuerung integriert sind, erzeugen durch Gegenschall Ruhezone; LED-Tischlampen werden durch Akkus gespeist,

sodass die flexible Platzierung der Tische nicht durch Zwänge infolge von Kabelanschlüssen behindert wird.

- Die Benutzer können Medien nicht nur rezipieren, sondern auch produzieren, beispielsweise in Makerspaces, Videos bearbeiten oder analoge Medien digitalisieren.
- Für die Kooperationen mit Bildungseinrichtungen von den Kitas bis zu den weiterbildenden Schulen müssen die Öffentlichen Bibliotheken nicht nur standardisierte Typen von Veranstaltungen zur Leseförderung und Schulung der Informationskompetenz anbieten, sondern diese Veranstaltungen müssen als Spiralcurriculum organisiert sein (Marci-Boehncke, 2018).
- Lerncoaches können bei der Auswahl der richtigen Lernprogramme und -medien unterstützen sowie bei Internetrecherchen beraten, ferner die Lernenden in ihren Lernprozessen begleiten, um Motivation wachzuhalten und Selbstlernkompetenz zu fördern (Singer & Diwischek, 2018).

## Fazit

Die Hauptmasse der Öffentlichen Bibliotheken ist ebenso wenig wie Instituts- oder Fakultätsbibliotheken an Hochschulen in der Lage, mit den hier angesprochenen Trends mitzuhalten, aktuelle Informationstechnologien auf breiter Basis zum Einsatz zu bringen, ein dynamisches Innovationsmanagement zu entfalten und die erforderliche Personalentwicklung zu leisten. Es scheitert an finanziellen Ressourcen und an fehlenden Spezialkenntnissen, wie sie nur Experten in sehr großen Apparaten zur Verfügung haben. Die Perspektive der Öffentlichen Bibliotheken muss deshalb sein, zu Strukturen zu kommen, die entsprechende Potenziale aufweisen. Praktisch heißt das, die Öffentlichen Bibliotheken müssen ihre Vereinzelung in kommunalen Strukturen überwinden und sich zu Kommune übergreifenden Strukturen auf sehr großer Skala – mindestens auf Landkreisebene – zusammenschließen. 1966 sahen bibliothekarische Vordenker Bibliothekssysteme vor (Bücherei-Körperschaften, gemeinsam finanziert von Gemeinden, Landkreisen und Gemeindeverbänden), die je etwa eine halbe Million Menschen mit einer entsprechenden Zahl von Filialen im ländlichen Raum bedienen sollten (Grundlagen für die bibliothekarische Regionalplanung, 1966). Diese Perspektive muss wieder aufgegriffen werden. Ich sehe in der übergeordneten Organisation der Öffentlichen Bibliotheken – mit Ausnahme der Bibliotheken in großen Großstädten – keine Utopie, sondern ein zwingendes Erfordernis, ohne das die Öffentlichen Bibliotheken keine Zukunftsfähigkeit gewinnen können.

## Literatur und Internetquellen

- Allred, J. (1997). Bibliotheken – offen für lebenslanges Lernen. *Bibliotheksdienst*, 31 (1), 36–46.
- Bergmann, H. (2016). „Haus des Wissens“ statt Bibliothek?: Bericht vom 12. BibliotheksLeiterTag in Frankfurt am Main. *BIT online*, 19 (6), 559–563. <https://www.b-i-t-online.de/heft/2016-06-reportage-bergmann.pdf>
- DABI: Datenbank Deutsches Bibliothekswesen. <http://dabi.ib.hu-berlin.de/index.html>
- Fingerle, B. I. & Mumenthaler, R. (2016). *Innovationsmanagement in Bibliotheken*. Berlin: De Gruyter Saur.
- Gerhold, L. (2015). Methodenwahl und Methodenkombination. In L. Gerhold [u. a.] (Hrsg.), *Standards und Gütekriterien der Zukunftsforschung* (S. 111–120). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Götz, C. & Kohlmeyer, I. (2007). „Visionen für unsere Zukunft“: Ein Symposium der Stadtbücherei Heidelberg. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 59 (2), 93. [https://www.b-u-b.de/pdfarchiv/Heft-BuB\\_02\\_2007.pdf](https://www.b-u-b.de/pdfarchiv/Heft-BuB_02_2007.pdf)
- Grundlagen für die bibliothekarische Regionalplanung* (Beiträge zum Büchereiwesen. Reihe A. 5). (1966). Wiesbaden: Harrassowitz.
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2013). *Die Wellen reiten oder von der Flut überrascht werden: Die Herausforderungen eines dynamischen Informationsumfelds meistern; Einsichten aus dem IFLA Trend Report*. Den Haag: IFLA. [https://trends.ifla.org/files/trends/assets/ifla-trend-report\\_german.pdf](https://trends.ifla.org/files/trends/assets/ifla-trend-report_german.pdf)
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2017). *IFLA Trend Report 2017 Update*. The Hague: IFLA. [https://trends.ifla.org/files/trends/assets/documents/ifla\\_trend\\_report\\_2017.pdf](https://trends.ifla.org/files/trends/assets/documents/ifla_trend_report_2017.pdf)
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018). *IFLA Trend Report 2018 Update*. The Hague: IFLA. [https://trends.ifla.org/files/trends/assets/documents/ifla\\_trend\\_report\\_2018.pdf](https://trends.ifla.org/files/trends/assets/documents/ifla_trend_report_2018.pdf)
- Ilg, J. (2008). *Die Bibliothek der Zukunft: Eine Typologie von Zukunftsbeschreibungen* (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 235). Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h235/>
- Institut für Demoskopie Allensbach. (2016). *Die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland*. [http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx\\_studies/11048\\_Bericht\\_ekz\\_Bibliotheken.pdf](http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/11048_Bericht_ekz_Bibliotheken.pdf)
- Keite, U. (2014). „Ehrenamt gern – und gern noch mehr!“ In P. Hauke (Hrsg.), „*Challenge accepted!*“: *Bibliotheken stellen sich der Herausforderung des Demografischen Wandels* (S. 287–304). Bad Honnef: Bock + Herchen. <https://doi.org/10.18452/18995>
- Lauster, M. & Hansen-Casteel, S. (2018). On some fundamental methodological aspects in foresight processes. *European Journal of Futures Research*, 6 (1), 1–8. <https://doi.org/10.1186/s40309-018-0140-1>



- Marci-Boehncke, G. (2018). Das Spiralcurriculum als Eckpfeiler. In K. Umlauf & R. Stang (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek: Dimensionen der Verortung und Konzepte* (S. 70–80). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Mittrowann, A. (2014). *Beiratssitzung 13.5.2014: Bibliotheksrollen 2020*. Reutlingen: ekz.bibliotheksservice.  
[https://www.ekz.de/uploads/tx\\_mmekzdownloads/ekz\\_Beirat\\_ZukunftsrollenBibliotheken2020.pdf](https://www.ekz.de/uploads/tx_mmekzdownloads/ekz_Beirat_ZukunftsrollenBibliotheken2020.pdf)
- Monroe, M. E. (1976). A conceptual framework for the public library as a community learning center for independent study. *Library Quarterly*, 46 (1), 54–61.  
<https://doi.org/10.1086/620466>
- New Media Consortium. (2017). *NMC Horizon Report: 2017 Library Edition*.  
<http://cdn.nmc.org/media/2017-nmc-horizon-report-library-EN.pdf>
- Pfeiffer, M. (2013). *Qualitätsmanagement bei Maßnahmen der Leseförderung* (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 351). Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.  
urn:nbn:de:kobv:11-100213345
- Rohrßen, C. (2015). „Offene Bibliothek“ nach dänischem Vorbild bei den Bücherhallen Hamburg: Mehr Flexibilität für den Kunden und Erweiterung der Öffnungszeiten am Standort Finkenwerder. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67 (4), 212–214.  
<https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2015-04.pdf>
- Singer, E.-M. & Diwischek, A. (2018). Lernbegleitung und Lerncoaching. In K. Umlauf & R. Stang (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek: Dimensionen der Verortung und Konzepte* (S. 81–92). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Sprung, N. & Colling, G. (2015). „Baustelle Zukunft“: Gemeinsame Bibliothekskonferenz der hauptamtlichen Bibliotheken 2014. *Bibliotheken heute*, 11 (1), 42–43.
- Umlauf, K. (2018). Generationen in der öffentlichen Bibliothek. *Büchereiperspektiven*, (1), 2–5. [https://www.bvoe.at/epaper/1\\_18/BP\\_1\\_18.pdf](https://www.bvoe.at/epaper/1_18/BP_1_18.pdf)
- Umlauf, K. & Stang, R. (2018). Zur Relevanz physischer Verortung. In K. Umlauf & R. Stang (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek: Dimensionen der Verortung und Konzepte* (S. 107–120). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Vogt, H. & Petzold, J. (2018). Be a Maker, not a Taker! In K. Umlauf & R. Stang (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek: Dimensionen der Verortung und Konzepte* (S. 121–130). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Vonhof, C. & Haas-Betzwieser, E. (2018). *Praxishandbuch Prozessmanagement in Bibliotheken und Informationseinrichtungen*. Berlin: De Gruyter Saur.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 09.12.2018 aufgerufen.



# Menschenunterstützung als Mission

## Bildungsinstitutionen werden zu Bildungslandschaften

RICHARD STANG

*Öffentliche Bibliotheken waren lange „Bibliotheken der Bücher“ bevor sie zu „Bibliotheken der Medien“ wurden; längst haben sie sich zu „Bibliotheken der Daten“ entwickelt und es gibt erste Ansätze, dass sie zu „Bibliotheken der Dinge“ (Library of Things) werden. 2030 werden sie sich aber zu „Bibliotheken der Menschen“ weiterentwickelt haben. Die Menschen mit ihren analogen Bedürfnissen des sozialen Austausches rücken immer mehr in den Fokus, da die öffentlichen Orte, an denen diese Bedürfnisse befriedigt werden können, verstärkt durch digitale und virtuelle Kommunikationszenarien ersetzt werden. Technik substituiert immer mehr menschliche Tätigkeiten. Doch die Menschen werden in ihrer Körperlichkeit nach wie vor das Bedürfnis haben, den eigenen Körper zu spüren und anderen in physischen Kontexten zu begegnen. Menschen werden mit ihrer emotionalen Unberechenbarkeit als „atmender“ Wissensspeicher für andere Menschen immer interessanter werden und die Öffentliche Bibliothek wird einer der wenigen Orte sein, an denen dieses Potenzial genutzt bzw. im physischen Kontext vernetzt werden kann.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Funktion; Sozialer Austausch; Lernort; Zukunft

Betrachtet man die Geschichte der Bibliotheken, so zeigt sich, dass sie in ihrer Ausrichtung immer stark auf Sammlung und Verfügbarmachung von Medien hin orientiert waren. Bibliotheken begannen als „Bibliotheken der Handschriften“ bevor sie zu „Bibliotheken der Druckerzeugnisse“ und dann zu „Bibliotheken der audiovisuellen Medien“ wurden. Doch längst haben sie sich zu „Bibliotheken der Daten“ entwickelt und es gibt erste Ansätze, dass sie zu „Bibliotheken der Dinge“ (Library of Things) werden. Dabei standen und stehen meistens Objekte im Fokus – seien es physische oder digitale.

Auf der anderen Seite stehen die Nutzerinnen und Nutzer, die mit ihren Bedürfnissen in den letzten Jahren immer stärker in den Fokus von Bibliotheken gerückt sind. Besonders Öffentliche Bibliotheken haben sich zu Orten

entwickelt, in denen sich der Fokus von den Medien auf die Menschen verschiebt. Diskussionen um die Funktion als „Dritter Ort“ (Oldenburg, 1989) oder über veränderte Raumkonzeptionen (Jochumsen, Skot-Hansen & Hvenegaard-Rasmussen, 2014) zeigen, in welche Richtung sich Öffentliche Bibliotheken entwickeln könnten.

Doch prägt das alte objektbezogene Bild von Bibliotheken die Diskussion, was eine Bibliothek sein soll, nach wie vor. Die Auseinandersetzungen über den Umbau der New York Public Library (NYPL), der schließlich unter anderem wegen der Proteste aus dem bildungsbürgerlichen Milieu nicht realisiert wurde, spiegelt dies genauso wider (Sherman, 2014) wie der Kommentar einer Bibliothekarin, die bezogen auf den Bau von Dokk1 in Aarhus äußerte, dass es sich hier nicht um eine Bibliothek handele, weil der Medienbestand in den Hintergrund gerückt ist.<sup>11</sup>

Doch wenn Ausleihzahlen von Medien zurückgehen, aber gleichzeitig die Nutzung der Bibliotheken durch Menschen zunimmt, stellt sich die Frage, ob die Bibliothek im Zeitalter der Digitalisierung in Zukunft nicht ein Ort sein wird, der den „analogen“ Bedürfnissen der Menschen gerecht wird (Stang, 2017), indem er eine physische soziale und kulturelle Verortung von Begegnung und Orientierung schafft (Umlauf & Stang, 2018).

## Zukunft als Raum der Möglichkeiten

Doch wie werden sich 2030 Öffentliche Bibliotheken zu „Bibliotheken der Menschen“ weiterentwickelt haben? Die Digitalisierung aller Lebensbereiche bis hin zu Versuchen, auch den Körper zu digitalisieren, wird bei den Menschen dazu führen, dass der Wunsch nach Befriedigung ihrer „analogen“ Bedürfnisse, nach sozialem Austausch und nach Teilhabe am gesellschaftlichen Leben größer werden wird. Menschen werden öffentliche Orte suchen, die nicht kommerzialisiert sind, an denen sie ihr Bedürfnis nach Authentizität befriedigen können und die ihnen Orientierung im Alltag bieten, jenseits kommerzialisierter Informationsströme. Dadurch, dass Technik immer mehr menschliche Tätigkeiten substituiert, haben die Menschen in ihrer Körperlichkeit verstärkt das Bedürfnis, den eigenen Körper zu spüren, „direkte“ Erfahrungen zu machen und anderen in physischen Kontexten zu begegnen.

Gleichzeitig wird es für Menschen die Herausforderung geben, sich immer schneller verändernden technologischen, natürlichen und gesellschaftlichen Umweltbedingungen anzupassen. Nicht mehr Faktenwissen wird im Zentrum stehen, sondern biographische Gestaltungskompetenz, die die Grundlagen dafür schafft, diese Veränderungen zu bewältigen. Dabei werden Menschen mit ihrer emotionalen Unberechenbarkeit und Flexibilität als „atmende“ Wissensspeicher für andere Menschen immer wichtiger werden und die Öffentliche Bibliothek

---

<sup>11</sup> Statement auf einer Veranstaltung, bei der der Autor in einem Vortrag das Konzept des Dokk1 vorstellte.

wird einer der wenigen Orte sein, an denen dieses Potenzial genutzt bzw. im physischen Kontext vernetzt werden kann.

Die Relevanz physischer Kontexte lässt sich heute schon erkennen, wird aber noch zunehmen. Digitale Technologien bilden die Basis für eine prozessorientierte Gestaltung der Bibliothek, in der die Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht mehr Produkte produzieren, sondern Prozesse initiieren und begleiten. Daraus entwickelt sich dann ein neues Verständnis von Bibliothek, das durch vielfältige Lernoptionen gekennzeichnet ist. Zentrale Dimensionen sind dabei Inspiration, Beteiligung und Schöpfung (Bruijnzeels & Sternheim, 2014, S. 224–226). Dabei geht es auch darum, neben Wissen auch Dinge zu produzieren. Makerspaces sind selbstverständlicher Bestandteil von Öffentlichen Bibliotheken.

2030 werden Bibliotheken offene Orte für alle Menschen sein, die soziale Verlässlichkeit bieten und kommunale Wohnzimmer darstellen, in denen sich Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Ethnie, religiöser Ausrichtung usw. begegnen können, ohne dass es eine Verpflichtung zur Kommunikation gibt, wohl aber die Option dazu. Öffentliche Bibliotheken werden noch stärker als heute „Heimat“ für Menschen sein. Darüber bieten Bibliotheken Orientierung in der immer unübersichtlicher werdenden Welt.

Öffentliche Bibliotheken werden nicht mehr als architektonische Artefakte gebaut, sondern bezogen auf die Bedürfnisse der Menschen. Ordnung und Verbotsregeln werden in den Hintergrund getreten sein und es wird Raum für Kreativität zur Verfügung gestellt sein. Der Fokus liegt auf den Menschen, nicht auf den Objekten, und das Bibliothekspersonal wird ebenso über soziale Kompetenzen verfügen wie über technische Kompetenzen.

Bibliotheken werden allerdings nicht mehr als singuläre Einrichtungen verortet sein, sondern im Verbund mit anderen Einrichtungen eine kommunale Bildungs- und Kulturinfrastruktur darstellen, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der Menschen Rechnung trägt. Bibliotheken werden nicht mehr Bibliotheken heißen, sondern eine neue Bezeichnung haben, die dem jeweiligen Profil des Verbunds eher Rechnung trägt. Der Verbund wird eine Bezeichnung haben, unter dem alle Bildungs-, Informations- und Kulturangebote subsummiert sind. Ob Idea Store, Homothek oder welche Bezeichnung auch immer, die Menschen stehen im Mittelpunkt.

Das Bibliothekspersonal versteht sich als Lern- und Orientierungshilfe, die bei der Bewältigung der Herausforderungen durch die sich permanent verändernde Gesellschaft unterstützt. Dabei vermitteln sie wichtige Grundlagen zur Erlangung biographischer Gestaltungskompetenz. Dies geschieht nicht mehr im Rahmen eines starren, versäulten Bildungssystems, sondern im Rahmen eines „atmenden“ Bildungssystems, das sich individuellen Entwicklungsgeschwindigkeiten anpasst. Kommunen und Regionen werden sich zu Bildungslandschaften entwickeln, in denen jede und jeder die Möglichkeit hat, die Kompetenzen, die benötigt werden, angepasst an die individuellen Möglichkeiten zu entwickeln. In diesem Kontext wird dann der nächste Schritt sein, dass Bibliotheken keine

Einrichtungen mehr sind, die nur an einen Ort fixiert sind, sondern ihre Funktionen werden überall nutzbar sein. Es geht nicht mehr um die Institution, sondern um die optimale und neutrale Unterstützung der Menschen in einem ganzheitlichen Sinne. Die Beschäftigten sind keine Bibliothekarinnen und Bibliothekare mehr, sie sind Menschenunterstützerinnen und –unterstützer.

## Fazit

Die Öffnung der Öffentlichen Bibliotheken hin zu Lern- und Kommunikationsorten wird eine der zentralen Entwicklungen der Zukunft sein. Gleichzeitig werden deren Dienstleistungen mobiler werden, um besonders auch die Versorgung in regionalen Strukturen mit „Anregungsräumen“ zu gewährleisten. Dabei werden sich die Anforderungen an die Kompetenzen des Bibliothekspersonals erweitern. Öffentliche Bibliotheken werden als „atmende“ Organisationen Teil eines „atmenden“ Bildungssystems, in deren Fokus die Menschen stehen. Die Bereitstellung von Medien und der niedrigschwellige Zugang zu neuen Technologien werden dabei weiterhin von Relevanz sein, doch Menschen Orientierung zu bieten und Kommunikationsmöglichkeiten zu eröffnen, wird im Zentrum der Arbeit liegen. Der Weg wird heute in Ansätzen beschritten. Nun heißt es, ihn zu Ende gehen, was kein triviales Unterfangen ist.

## Literatur und Internetquellen

- Bruijnzeels, R. & Sternheim, J. (2014). Neue Prozesse gestalten: Die Bibliothek im Umbruch. In O. Eigenbrodt & R. Stang (Hrsg.), *Formierungen von Wissensräumen: Optionen des Zugangs zu Information und Bildung* (S. 221–231). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Jochumsen, H., Skot-Hansen, D. & Hvenegaard-Rasmussen, C. (2014). Erlebnis, Empowerment, Beteiligung und Innovation: Die neue Öffentliche Bibliothek. In O. Eigenbrodt & R. Stang (Hrsg.), *Formierungen von Wissensräumen: Optionen des Zugangs zu Information und Bildung* (S. 67–80). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Oldenburg, R. (1989). *The great good place: Cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons and other hangouts at the heart of a community*. Cambridge, MA: Da Capo.
- Sherman, S. (2014, 7. Mai). NYPL shelves plan to Gut Central Library. *The Nation*. <https://www.thenation.com/article/nypl-shelves-plan-gut-central-library/>
- Stang, R. (2017). Analoge Körper im digitalen Raum. In F. Thissen (Hrsg.), *Lernen in virtuellen Räumen* (S. 28–38). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Umlauf, K. & Stang, R. (2018). Positionierungen neu gestalten: Veränderte Kontextualisierung Öffentlicher Bibliotheken. In R. Stang & K. Umlauf (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek: Dimensionen der Verortung und Konzepte* (S. 203–215). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 10.12.2018 aufgerufen.

# Wie viel Naturwissenschaft braucht die Bibliothek?

## Scientific Literacy und Citizen Science in Öffentlichen Bibliotheken

EVA BUNGE

*Schon seit vielen Jahren gehört die Leseförderung zu den selbstgesteckten Zielen der Öffentlichen Bibliotheken. Vorlesestunden, Bilderbuchkinos und Autorenlesungen sind vielerorts Teil des Standardprogramms. Seit einiger Zeit wird auch die Vermittlung von Informationskompetenz, insbesondere was das Internet betrifft, immer weiter in die Veranstaltungskalender integriert. Diese Angebote werden sicherlich auch in Zukunft Bestand haben, es stellt sich jedoch die Frage, wie sie sich im Umfeld der Digitalisierung der Gesellschaft weiterentwickeln werden. Ein Ansatz kann hier sein, zukünftig auch die Scientific Literacy zu berücksichtigen.*

*Wir bewegen uns in einer zunehmend technisierten Gesellschaft, die jedoch dringend mehr Fachkräfte benötigt. Während auf der einen Seite Impfgegner und Leugner des Klimawandels Auftrieb erhalten, werden auf der anderen Seite jedwede wissenschaftliche Studien kritiklos übernommen und verallgemeinert. Ein solides Grundwissen zu wissenschaftlichen Methoden, zu deren Vorteilen und Grenzen, wird also auch in Zukunft von großer Bedeutung sein. Im folgenden Beitrag soll ein Ansatz diskutiert werden, der praxisnah zur Vermittlung dieser Kompetenzen genutzt werden kann: Citizen Science, auf Deutsch auch Bürgerwissenschaft genannt, also die Durchführung wissenschaftlicher Forschung unter Beteiligung Freiwilliger.*

Keywords: Scientific Literacy; Citizen Science; Informationskompetenz; Digitalisierung; Öffentliche Bibliothek; Zukunft

### Einleitung

Sir Arthur Conan Doyle veröffentlichte 1887 mit *A Study in Scarlet* sein erstes Buch mit Sherlock Holmes in der Hauptrolle. Darin stellt Dr. Watson erstaunt fest, dass Holmes nicht weiß, dass sich die Erde um die Sonne dreht.

“But the Solar System!” I protested.

“What the deuce is it to me?” [Holmes] interrupted impatiently; “you say that we go round the sun. If we went round the moon it would not make a pennyworth of difference to me or to my work.” (Doyle, 1887, Kapitel 2)

Seine Argumentation kann man nachvollziehen, schließlich ist das Wissen um die Planetenbahnen für die wenigsten Menschen im Alltag von praktischer Bedeutung. Um etwas zu nutzen, muss man nicht zwingend verstehen, wie es funktioniert. Welche naturwissenschaftlichen und technischen Kenntnisse benötigen wir überhaupt, um uns in unserer heutigen Welt zurechtzufinden? Welche Rolle können oder sollen Öffentliche Bibliotheken der Zukunft hier einnehmen?

Diese Fragen sollen im vorliegenden Beitrag kurz diskutiert werden. Im ersten Teil wird der in diesem Kontext relevante Begriff der Scientific Literacy eingeführt und ein Bibliotheksbezug hergestellt. Im zweiten Teil wird mit Citizen Science ein mögliches Werkzeug vorgestellt, das zur Vermittlung von Scientific Literacy genutzt werden kann. Bereits bestehende Einsatzmöglichkeiten von Citizen Science in Bibliotheken werden skizziert und damit verbundene Lernziele und Lernerfolge vorgestellt. Im Schlusswort werden die Argumentationsstränge zusammengeführt und ein Fazit gezogen.

Ein derart komplexes Thema kann im vorliegenden Rahmen sicherlich nur angerissen werden. Er sollte daher nicht als vollständige Abhandlung, sondern vielmehr als kurze Einführung in das Thema und Diskussionsanregung für die Zukunft verstanden werden.

## Scientific Literacy

### Was versteht man unter Scientific Literacy?

Seit der Begriff Scientific Literacy in den 1950er Jahren geprägt wurde, haben sich verschiedene Definitionen etabliert, die sich hinsichtlich Interpretation und Bedeutungsumfang teils unterscheiden (Gräber & Nentwig, 2002).

Der kanadische Rat der Bildungsminister definierte Scientific Literacy 1997 als „evolving combination of the science-related attitudes, skills, and knowledge students need to develop inquiry, problem-solving, and decision-making abilities, to become lifelong learners, and to maintain a sense of wonder about the world around them“ (Council of Ministers of Education of Canada, 1997, S. 4). Es handele sich also um ein sehr komplexes Zusammenspiel von Einstellungen, Fähigkeiten und Wissen in Bezug auf die Naturwissenschaften. Norris und Phillips (2003) konnten in einer Studie allein zehn verschiedene Dimensionen der Scientific Literacy feststellen, die von inhaltlichen und methodischen naturwissenschaftlichen Kenntnissen und deren Anwendung, über lebenslanges Lernen



und Neugier bis hin zu kritischer Reflexion und öffentlicher Diskussion wissenschaftlicher Ergebnisse reichen.

Die anerkannte gesellschaftliche Relevanz des Themas spiegelt sich auch in der Tatsache, dass Scientific Literacy ein wichtiger Teil der regelmäßig durchgeführten PISA-Studien ist. Für PISA 2015 wird Scientific Literacy zusammengefasst als „the ability to engage with science-related issues, and with the ideas of science, as a reflective citizen“ (OECD, 2017, S. 22). Dies wird dann auf drei Kernkompetenzen heruntergebrochen, die dafür benötigt werden: Im Bereich der Naturwissenschaft und Technik sollen Phänomene erklärt, Methoden evaluiert und entworfen sowie Daten und Ergebnisse interpretiert werden.

In der Summe lässt sich also festhalten, dass es sich bei Scientific Literacy um eine Mischung kognitiver und nicht-kognitiver Fähigkeiten handelt, die es ermöglichen, sich in der heutigen digitalen Wissensgesellschaft zurechtzufinden.

Daraus folgt die Frage, warum Öffentliche Bibliotheken sich mit diesem Thema auseinandersetzen sollten. Wäre das nicht eher die Aufgabe der Schulen und Universitäten?

### Was haben Bibliotheken damit zu tun?

Um dieser Frage nachzugehen, kann man auf den Aufgaben der Öffentlichen Bibliotheken aufbauen. Bereits 1994 verabschiedeten der Weltbibliotheksverband IFLA und die UNESCO ein Manifest zu Öffentlichen Bibliotheken, das auch eine Liste von zwölf Aufgaben enthält. Bei zweien dieser Aufgaben geht es um die Leseförderung, ein Punkt spricht die Unterstützung des individuellen Lernens an, eine weitere Aufgabe ist die Förderung der Informations- und Computerkompetenz und schließlich wird auch die Förderung des Bewusstseins für wissenschaftliche Leistung und Innovation angesprochen (International Federation of Library Associations and Institutions, 1994). All diese Aufgaben sind sicherlich heute noch relevant, wobei insbesondere die Informationskompetenz im fachlichen Diskurs im Laufe der Zeit an Bedeutung gewonnen hat. Entsprechend haben sich die deutschen Öffentlichen Bibliotheken heute als außerschulischer Lernort etabliert, der Schulen und andere Bildungseinrichtungen sinnvoll ergänzt.

Gleichzeitig bewegen sich Bibliotheken in einer sich rasch wandelnden digitalen Gesellschaft. Im sogenannten Smart Home bzw. dem Internet of Things hält die Digitalisierung Einzug in Herd und Waschmaschine. Die Gentechnik verändert Pflanzen und Tiere. Selbst vor dem menschlichen Körper – Stichwort Implantate oder künstliche Befruchtung – macht die Technisierung nicht halt. Das ist erst einmal keine schlechte Sache, erfordert aber auch bestimmte Kenntnisse und Fähigkeiten auf Seiten der Bevölkerung. Das Interesse an Wissenschaft und Technik sollte also möglichst frühzeitig geweckt werden.

Ebenso wie Lesekompetenz mehr ist als das bloße Identifizieren von Worten nach Buchstaben, so ist die Informationskompetenz mehr als nur das Auffinden von Information. Beim Lesen muss der Inhalt eines Textes verstanden und interpretiert werden; dabei können sprachliche Feinheiten, Nuancen und Konnotationen zum Einsatz kommen, die die Interpretation beeinflussen. In der Informationskompetenz müssen Informationen entsprechend nicht nur gefunden, sondern auch kritisch hinterfragt und in einen Kontext gestellt werden. Nur vor dem Gesamtbild bestehender, fundierter Tatsachen und des öffentlichen Diskurses können sie effektiv verwertet und eingesetzt werden. Genau diese kritische Reflexion ist aber nur möglich, wenn ein ausreichendes Verständnis der zugrundeliegenden Prinzipien vorhanden ist. Und da eine wachsende Zahl gesellschaftlich relevanter Themen auf Fragen von Naturwissenschaft und Technik fußt, muss eine gute Informationskompetenz auch auf Scientific Literacy beruhen.

Die deutschen Öffentlichen Bibliotheken verfügen bereits jetzt über ausgezeichnete Strukturen und Kontakte zu Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Hier neben Leseförderung und Informationskompetenz auch Angebote im Bereich Scientific Literacy bereitzustellen, erscheint als eine sinnvolle Erweiterung.

## Citizen Science

### Was ist Citizen Science überhaupt?

Der Begriff Citizen Science wurde 1995 geprägt (R. Bonney et al., 2009) und bis heute besteht keine Einigkeit, was er denn genau umfasst. Von der Europäischen Kommission wurde 2014 die folgende Definition veröffentlicht:

Citizen Science refers to the general public engagement in scientific research activities when citizens actively contribute to science either with their intellectual effort or surrounding knowledge or with their tools and resources. (Serrano Sanz, Holocher-Ertl, Kieslinger, Sanz García & Silva, 2014).

Damit sind praktisch alle Formen freiwilligen Engagements in wissenschaftlichen Tätigkeiten abgedeckt. Es gibt jedoch eine Vielzahl abweichender Definitionen, die beispielsweise das bloße Bereitstellen von Ressourcen explizit ausschließen (Wiggins, Newman, Stevenson & Crowston, 2011) oder die Aktivitäten der Freiwilligen auf das Sammeln und Analysieren von Daten unter wissenschaftlicher Aufsicht beschränken (citizen science, o. D.).

In Deutschland ist Citizen Science auch unter dem Begriff Bürgerwissenschaft bekannt. In einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekt wurde 2016 dazu ein *Grünbuch Citizen Science Strategie 2020 für Deutschland* (Bonn et al., 2016) publiziert. Dort wird eine sehr offene

Definition verwendet, die den Begriff weder hinsichtlich der Art der Beteiligung noch hinsichtlich der Phase des Forschungszyklus' einschränkt.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass es sich bei Citizen Science um verschiedenste Formen der Beteiligung Freiwilliger an wissenschaftlichen Aktivitäten handelt.

In Abgrenzung zum Crowdsourcing werden bei Citizen-Science-Projekten aktuelle wissenschaftliche Fragestellungen bearbeitet, wobei insbesondere die Einhaltung wissenschaftlicher Standards sowie Transparenz hinsichtlich Methoden und Ergebnissen Beachtung finden sollte.

### Wie funktioniert Citizen Science in Bibliotheken heute?

Citizen Science wird von Bibliotheken auf die unterschiedlichste Art und Weise angegangen. Exemplarisch werden im Folgenden einige Beispiele dargestellt.

In der einfachsten Variante stellt die Bibliothek die eigenen Bestände für Projekte zur Verfügung. So stellten beispielsweise die Providence Public Library und die Bibliothek des New Bedford Whaling Museum ihre alten Schiffslögbücher für das Citizen-Science-Projekt *Old Weather* zur Verfügung (Old Weather, o. D.). Die Freiwilligen transkribierten die darin enthaltenen Klimadaten, die anschließend in Modelle aktueller Klimaforschung integriert wurden, um bessere Vorhersagen für den Klimawandel zu ermöglichen. Der damit verbundene Aufwand ist für die Bibliotheken vergleichsweise gering, bietet aber gleichzeitig gute Möglichkeiten für die Öffentlichkeitsarbeit.

In einer anderen Herangehensweise bieten Bibliotheken den Freiwilligen Unterstützung bei Forschungsaktivitäten an. Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) unterstützt beispielsweise Citizen Scientists bei Forschungsfragen zur Heimatforschung sowie zur Familien- und Ortsgeschichte. Beratungsangebote sind ebenso verfügbar wie Unterstützung bei der elektronischen Publikation der Forschungsergebnisse auf einem Repositorium (SLUB, o. D.). Damit wird eine Empfehlung aus dem *White Paper for Citizen Science in Europe* verwirklicht, die Maßnahmen zur besseren Einbringung bürgerwissenschaftlicher Forschungsergebnisse in die institutionalisierten Forschungsstrukturen fordert (Serrano Sanz et al., 2014).

Ein weiteres Projektformat stellt die Kooperation einer Bibliothek mit einer Forschungseinrichtung im Rahmen eines Citizen-Science-Projekts dar. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Projekt *Science Gossip*, in dem die *Biodiversity Heritage Library* mit einer britischen Forschungsgruppe kooperiert (Science Gossip, o. D.). Die Freiwilligen erschließen im Internet Abbildungen in historischen wissenschaftlichen Zeitschriften. Die Forschungsgruppe profitiert von der Zusammenarbeit, indem sie auswertbare Daten zu historischen wissenschaftlichen Netzwerken erhält. Die beteiligten Bibliotheken profitieren, da sie umfassende Metadaten für den Katalog erhalten, ihren Bekanntheitsgrad steigern können und mit einem neuen Publikum in Kontakt treten.

Im Vergleich aufwendiger ist das Aufsetzen eines Citizen-Science-Projekts allein durch eine Bibliothek. Im deutschsprachigen Raum sind die Aktivitäten des Bildarchivs der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich bekannt, das zum Beispiel Fotos durch Freiwillige georeferenzieren lässt (Graf, 2018). Im internationalen Bereich hat vor allem die New York Public Library Bekanntheit erlangt. In einer langfristigen Strategie im Rahmen des Projekts *NYC Space/Time Directory* möchte sie ihre Kartensammlung nutzen, um damit eine Art Zeitmaschine für New York zu erstellen (New York Public Library, o. D.–b). In einem ersten Schritt werden Karten in Ort und Zeit verortet und durch Freiwillige erschlossen. In einzelnen Unterprojekten werden dann andere Bestände, wie zum Beispiel alte Restaurant-Menüs (New York Public Library, o. F.–c) oder Hypothesenunterlagen (New York Public Library, o. D.–a), transkribiert und sollen mit den zugehörigen Orten auf den Karten verknüpft werden. So werden im Laufe der Zeit neue Forschungsmöglichkeiten für die historischen Wissenschaften in New York entstehen.

Die meisten Projekte, die allein von Bibliotheken durchgeführt werden, haben gemeinsam, dass sie stark in Richtung Crowdsourcing tendieren. Es fehlt also eine konkrete Forschungsfrage. Trotzdem liegt das Ziel oft in der Unterstützung der Forschung und im Aufbau von Dienstleistungen für die Wissenschaft (Bunge, 2017). Die Anwendbarkeit des Begriffs Citizen Science ist in diesen Fällen von der verwendeten Definition abhängig – es lässt sich also darüber streiten.

### Was kann man mit Citizen Science lernen?

Auch wenn der Begriff Citizen Science relativ neu ist, so existiert die dazugehörige Praxis schon seit über hundert Jahren (Bonney, Phillips, Ballard & Enck, 2016). Trotzdem ist das Konzept Citizen Science selbst als Forschungsobjekt – also Studien zu einzelnen Projekten, zu Methoden, Freiwilligen, Datenqualität und ähnlichen Aspekten – ein relativ neues Feld. Erst in den letzten ca. zehn Jahren wurde eine nennenswerte Anzahl wissenschaftlicher Artikel zum besseren Verständnis von Citizen Science publiziert (Follett & Strezov, 2015).

Gleichzeitig sind die Projekte sehr heterogen und zwar nicht nur in Hinblick auf das behandelte Thema, sondern vor allem auch was die Zielsetzung angeht (Wiggins & Crowston, 2011). So haben einige Projekte eine ganz konkrete Forschungsfrage, ohne Bildungsaspekte überhaupt miteinzubeziehen. Andere Projekte wiederum haben primär das Ziel, die Bevölkerung weiterzubilden. Um dies zu erreichen, organisieren sie unter anderem Workshops für Lehrpersonal und stellen Lehrpläne bereit, um insbesondere junge Menschen zu erreichen. Beispiele hierfür sind das *Monarch Lab* (University of Minnesota, o. D.) zur Beobachtung von Monarchfaltern in den USA und das BMBF-Projekt *Plastikpiraten* zur Überwachung von Plastikmüll an deutschen Gewässern (Deutschland.

Bundesministerium für Bildung und Forschung, o. D.). Das letztgenannte Projekt zeigt auch eine Eigenschaft, die vergleichsweise viele Citizen-Science-Projekte auszeichnet: Es thematisiert unsere Verantwortung für die Umwelt und versucht eine Sensibilisierung und schlussendlich auch eine Verhaltensänderung hin zu mehr Nachhaltigkeit bei den Beteiligten zu bewirken.

Diese Heterogenität der Projekte, zusammen mit der erst seit kurzem erfolgenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema und dem Fehlen etablierter Standards und Methoden zur Konzeption und Evaluierung von Citizen-Science-Projekten, macht es schwierig, verbindliche und allgemeine Aussagen zu bildungsspezifischen Erfolgen solcher Projekte zu treffen. Erste Studien können jedoch einen positiven Effekt auf das inhaltliche wissenschaftliche Wissen der Freiwilligen, bezogen auf das jeweilige Thema des durchgeführten Projekts, feststellen. Für Effekte auf das Verständnis wissenschaftlicher Prozesse und Methoden sowie Änderungen des persönlichen Verhaltens lassen sich weniger starke Belege finden (Bonney et al., 2016; Phillips, Porticella, Constan & Bonney, 2018). Für das Durchführen eines eigenen Projekts lohnt es sich also, sich genau zu überlegen, welche bildungsspezifischen Ziele man verfolgt, sowie einen Blick in die aktuelle Literatur zu werfen, um sich an Best-Practice-Beispielen zu orientieren.

Phillips et al. (2018) untersuchten in einer Studie die von Citizen-Science-Projekten verfolgten Bildungsziele und die erreichten Lernerfolge. Insgesamt identifizierten sie sechs Kompetenzen, die potenziell durch Beteiligung an einem Citizen-Science-Projekt gestärkt werden können: Das Interesse der Freiwilligen an wissenschaftlichen Themen, die Motivation, sich damit aktiv auseinanderzusetzen, und das Selbstbewusstsein des Einzelnen, sich solche Fähigkeiten auch zuzutrauen. Hinzu kommen inhaltliches Wissen zu wissenschaftlichen Themen, das Verständnis von in der Forschung angewandten Methoden und die Reflexion sowie ggf. die Anpassung des persönlichen Verhaltens.

Insgesamt zeigt sich also, dass viele Citizen-Science-Projekte Bildungsziele verfolgen und diese sich inhaltlich mit den angesprochenen Dimensionen der Scientific Literacy überschneiden. Methoden zur erfolgreichen Umsetzung der verfolgten Lernziele werden stetig verfeinert und besitzen so das Potenzial, in Zukunft eine Methode zur Stärkung der Scientific Literacy in der Gesellschaft zu sein.

## Schlusswort

In diesem Beitrag wurde eine ganze Reihe komplexer Themen angesprochen. So ist insbesondere im Bereich Citizen Science noch viel Forschungsarbeit nötig, um erfolgreiche Methoden und Konzepte zu entwickeln. Einige relevante Punkte lassen sich aber schon zusammenfassen.

Scientific Literacy ist eine wichtige Fähigkeit für die Orientierung in der digitalen Welt. Als etablierter Partner von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen verfügen Öffentliche Bibliotheken bereits jetzt über das Potenzial, in Ergänzung zu Leseförderung und Informationskompetenz auch in diesem Bereich aktiv zu werden. Damit wäre eine weitere Möglichkeit zur Unterstreichung der gesellschaftlichen Relevanz der Bibliotheken gegeben.

Citizen Science ist wiederum ein Werkzeug, das zur Vermittlung von Scientific Literacy eingesetzt werden kann, denn die damit verfolgten Lernziele decken sich in vielen Bereichen mit den Dimensionen der Scientific Literacy. Für die konkrete Umsetzung in Bibliotheken gibt es vielerlei Möglichkeiten. So kann beispielsweise mit Schulklassen an bestimmten Projekten teilgenommen werden oder Citizen Scientists vor Ort können durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten, Infrastrukturen und Beratung unterstützt werden. In einer anderen Herangehensweise können eigene Citizen-Science-Projekte aufgesetzt werden, entweder allein oder zusammen mit der Forschung, um beispielsweise eigene Bestände besser zu erforschen und zu erschließen.

Allen Varianten ist gemein, dass damit neue Kontakte geknüpft werden können, sowohl mit neuen Projektpartnern in Wissenschaft und Verwaltung als auch in Form eines neuen Publikums, das für die Bibliotheken und ihre Angebote begeistert werden kann.

## Literatur und Internetquellen

- Bonn, A., Richter, A., Vohland, K., Pettibone, L., Brandt, M., Feldmann, R., ... Ziegler, D. (2016). *Grünbuch Citizen Science Strategie 2020 für Deutschland*. Berlin: Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung [u. a.].  
[http://buergerschaffenwissen.de/sites/default/files/assets/dokumente/gewiss-gruenbuch\\_citizen\\_science\\_strategie.pdf](http://buergerschaffenwissen.de/sites/default/files/assets/dokumente/gewiss-gruenbuch_citizen_science_strategie.pdf)
- Bonney, R., Ballard, H., Jordan, R., McCallie, E., Phillips, T. & Wildermann, C. C. (2009). *Public participation in scientific research: Defining the field and assessing its potential for informal science education; A CAISE Inquiry Group Report*. Washington, D. C.: Center for Advancement of Informal Science Education (CAISE).  
<http://www.birds.cornell.edu/citscitoolkit/publications/CAISE-PPSR-report-2009.pdf>
- Bonney, R., Phillips, T. B., Ballard, H. L. & Enck, J. W. (2016). Can citizen science enhance public understanding of science? *Public Understanding of Science*, 25 (1), 2–16.  
<https://doi.org/10.1177/0963662515607406>
- Bunge, E. (2017). *Citizen Science in der Bibliotheksarbeit; Möglichkeiten und Chancen* (B.I.T. Online innovativ, 63). Wiesbaden: Dinges & Frick.
- citizen science. (o. D.). In *English Oxford living dictionaries*.  
[https://en.oxforddictionaries.com/definition/citizen\\_science](https://en.oxforddictionaries.com/definition/citizen_science)

- Council of Ministers of Education, Canada. (1997). *Common framework of science learning outcomes, K to 12 : Pan-Canadian Protocol for Collaboration on School Curriculum for use by curriculum developers*. <https://archive.org/details/commonframework00coun>
- Deutschland. Bundesministerium für Bildung und Forschung. (o. D.). *Plastikpiraten*. <https://bmbf-plastik.de/plastikpiraten>
- Doyle, A. C. (1887). *A study in scarlet*. London: Ward, Lock and Co. [https://en.wikisource.org/wiki/A\\_Study\\_in\\_Scarlet](https://en.wikisource.org/wiki/A_Study_in_Scarlet)
- Follett, R. & Strezov, V. (2015). An analysis of Citizen Science based research: Usage and publication patterns. *PLOS ONE*, 10 (11), e0143687. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0143687>
- Gräber, W. & Nentwig, P. (2002). Scientific Literacy: Naturwissenschaftliche Grundbildung in der Diskussion. In W. Gräber, P. Nentwig, Th. R. Koballa & R. H. Evans (Hrsg.), *Scientific Literacy: Der Beitrag der Naturwissenschaften zur Allgemeinen Bildung* (S. 7–20). Opladen: Leske und Budrich.
- Graf, N. (2018). *Citizen Science: Freiwillige lokalisieren Bilder im virtuellen Globus*. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-34893>
- International Federation of Library Associations and Institutions. (1994). *Öffentliche Bibliothek: Manifest der IFLA/UNESCO*. <https://www.ifla.org/DE/publications/node/8768>
- New York Public Library. (o. D.–a). *Emigrant city*. <http://emigrantcity.nypl.org/#/>
- New York Public Library. (o. D.–b). *NYC space/time directory: Let's build the future of New York City's past*. <http://spacetime.nypl.org/>
- New York Public Library. (o. D.–c). *What's on the menu?* <http://menus.nypl.org/>
- Norris, S. P. & Phillips, L. M. (2003). How literacy in its fundamental sense is central to scientific literacy. *Science Education*, 87 (2), 224–240. <https://doi.org/10.1002/sci.10066>
- OECD. (2017). *PISA 2015 assessment and analytical framework: Science, reading, mathematics, financial literacy and collaborative problem solving*. Paris: PISA, OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/9789264281820-en>
- Old Weather. (o. D.). Homepage. <https://www.oldweather.org/>
- Phillips, T., Porticella, N., Constanas, M. & Bonney, R. (2018). A framework for articulating and measuring individual learning outcomes from participation in Citizen Science. *Citizen Science: Theory and Practice*, 3 (2), 3, 1–19. <https://doi.org/10.5334/cstp.126>
- Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden [SLUB]. (o. D.). *Citizen Science*. <https://www.slub-dresden.de/open-science/citizen-science/>
- Science Gossip. (o. D.). *Uncover the history of citizen science*. <https://www.sciencegossip.org/>
- Serrano Sanz, F., Holocher-Ertl, T., Kieslinger, B., Sanz García, F. & Silva, C. G. (2014). *White Paper on Citizen Science for Europe*. [o. O.]: Societize consortium. [http://www.societize.eu/sites/default/files/white-paper\\_0.pdf](http://www.societize.eu/sites/default/files/white-paper_0.pdf)
- University of Minnesota. (o. D.). *The University of Minnesota Monarch Lab*. <https://monarchlab.org/>

- Wiggins, A. & Crowston, K. (2011). From conservation to crowdsourcing: A typology of Citizen Science. In *Proceedings of the 44<sup>th</sup> Annual Hawaii International Conference on System Sciences* (S. 1–10). Kauai, HI: IEEE Computer Society.  
<https://doi.org/10.1109/HICSS.2011.207>
- Wiggins, A., Newman, G., Stevenson, R. D. & Crowston, K. (2011). Mechanisms for data quality and validation in Citizen Science. In *2011 IEEE Seventh International Conference on e-Science Workshops (eScienceW)* (S. 14–19).  
<https://doi.org/10.1109/eScienceW.2011.27>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 09.01.2019 aufgerufen.



# Zukunftslabor Kinder- und Jugendbibliothek

## Visionen 2030 und Herausforderungen für die Gegenwart

KERSTIN KELLER-LOIBL

*Was können Kinder- und Jugendbibliotheken in der digitalen Zukunft leisten? Welche Anforderungen lassen sich aus der gesellschaftlichen Entwicklung und dem veränderten Medienverhalten Heranwachsender ableiten? Entscheidende Weichenstellungen sind in der Gegenwart zu treffen, um dem Handeln eine Richtung zu geben. Der Beitrag beschreibt erstrebenswerte Szenarien und zukunftsweisende Aufgabenfelder von Kinder- und Jugendbibliotheken ebenso wie zu vermeidende Szenarien. Entwicklungspotenziale von Kinder- und Jugendbibliotheken werden entworfen, zum Beispiel als Navigatoren in der (digitalen) Medienwelt, als Kreativlabore, als Orte der Fantasie und des Geschichtenerzählens. Die Bibliothek der Zukunft ist ein Teil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen: mit Beteiligungsmodellen und Making-Aktivitäten, die Alltagskompetenzen, kulturelle Bildung und gesellschaftliche Teilhabe fördern.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Kinderbibliothek; Jugendbibliothek; Bildung für nachhaltige Entwicklung; Partizipation; Zukunft

## Einleitung

Auf dem Weg zu meiner Stadtbibliothek im Viertel treffe ich Kinder, die im Park vor der Bibliothek an einem Urban-Gardening-Projekt arbeiten, das die Bibliothek vor fünf Jahren initiierte und begleitet. Roboter, die im Bibliotheks-Makerspace programmiert wurden, tragen die schwere Bio-Erde aus dem Kompost des Bibliotheksgartens zu den Beeten. Die Kinder informieren sich mithilfe eines Kinder-Pads über die Kartoffel-aussaat. Schnell ist eine für Kinder geeignete How-to-do-App gefunden, da die Bibliothek seit einiger Zeit diese Geräte mit sinnvollen Apps für Kinder bespielt und ausleiht. Da viele Lebensmittel mittlerweile aus dem 3D-Drucker kommen, ist das Säen und Ernten von Kartoffeln aus „richtiger“ Erde für Stadtkinder ein ganz besonderes Erlebnis.

Auf dem Vorplatz der Bibliothek sind viele Familien unterwegs, vor allem der Spielplatz „Zauberland der Wörter“, den die Bibliothek unter Einbeziehung von Eltern entworfen hat, ist gut besucht. Seit etwa zehn Jahren begrenzt sich die Bibliothek nicht mehr auf die Räume im Bibliotheksgebäude, sondern nutzt auch die angrenzenden kommunalen Flächen. Story Telling und andere interaktive Programme finden bei schönem Wetter im Freien statt. Bibliothekare treten als Buchstabenjongleure auf, lesen vor und begeistern für das Lesen und die Nutzung der Bibliothek. Am Wochenende treffen sich viele Eltern in der Bibliothek, um sich über die neusten Trends der Medienentwicklung zu informieren und Tipps zu erhalten, wie sie ihre Kinder begleiten können.

In der Bibliothek angekommen, sehe ich eine Gruppe junger Menschen in eine Diskussion vertieft: Was können wir also noch tun, um unseren Müll zu reduzieren? Sie erstellen im Lernlabor gemeinsam eine 3D-Animation für die Schule. Die Animation läuft später über das Board im Eingangsbereich der Bibliothek, auf dem auch Informationen über Workshops der Bibliothek und Veranstaltungen im Stadtteil zu lesen sind. Heute stehen dort die wöchentlichen Termine für Storytimes und Play-to-Learn-Programme für Babys, Kleinkinder und Schulkinder. Abends trifft sich die Koch-Community aus dem Stadtviertel. Interessierte aus allen Generationen tauschen Ernährungstipps und probieren neue Rezepte aus. Food-Literacy wird immer wichtiger.

Die Paternoster-Regale mit gedruckten Büchern sind heute wieder von jungen Leuten belagert. Bücher sind momentan der Ausleihrenner, weil sie ein haptisches Lese-Erlebnis ermöglichen, aber im Buchhandel teuer sind. Gedruckte Bücher zu lesen und Gespräche darüber von Angesicht zu Angesicht zu führen, ist gerade ein Retro-Trend. Die Bibliothek bietet monatlich mehrere Buchclubs an. Es ist das Jahr 2030.

So könnte die Zukunft der Bibliothek für Kinder und Jugendliche in mehr als zehn Jahren aussehen. Es ist ein Szenario, das fiktiv ist, aber deshalb nicht utopisch sein muss. Die beschriebenen Situationen könnten sich so in Zukunft abspielen, es sind Geschichten, die aus meiner Wunsch- und Fantasiewelt stammen, sich aber ebenso aus den Aufgabenfeldern und Entwicklungspotenzialen von Kinder- und Jugendbibliotheken ableiten lassen.

Vielleicht sieht die Kinder- und Jugendbibliothek in Zukunft aber auch ganz anders aus. Was wir heute als wichtig empfinden, wie zum Beispiel die Förderung digitaler Literacy im Umgang mit den neuen, digitalen Technologien, kann in zehn Jahren schon zur Normalität gehören und es stehen andere Herausforderungen an, die gesellschaftliche und technische Entwicklungen mit sich bringen. Welche Themen uns dann bewegen, welche Medien wir nutzen und welche technischen High-End-Geräte zur Verfügung stehen, kann man heute nicht voraussagen. Das ist beim Blick in die Zukunft der Kinder- und Jugendbibliothek aber auch nicht der entscheidende Punkt. Essentiell ist vielmehr, dass wir die Arbeit

mit Kindern und Jugendlichen als Beziehungsarbeit verstehen und den Ort Bibliothek als Zukunftslabor betrachten. Dann sind Bibliotheken jederzeit offen für neue (Medien-)Entwicklungen und reagieren darauf. Dann stehen das Kind und der Jugendliche im Zentrum und nicht das Medium oder die Technik.

## Szenarien für Kinder- und Jugendbibliotheken

Die Kinderbibliothek der Zukunft ist ein Raum für Kreativität und Fantasie. Die Kinder kommen in die Bibliothek, um andere Kinder zu treffen, zu spielen und gemeinsam die Welt zu erkunden. Sie können Bilderbücher anschauen und die Fantasie erlebbar werden lassen, indem sie sich verkleiden, mit Seeräuber-Outfit oder Prinzessinnenkleid, das 2030 immer noch sehr beliebt ist. Sie spielen mit Handpuppen fantasievoll Geschichten nach, programmieren im Kreativlabor Miniroboter oder probieren in der Zukunftswerkstatt die neueste Technik aus.



Abb. 1: Zentralbibliothek Amsterdam, Raum für Kreativität und Fantasie.  
© K. Keller-Loibl.

In der Kinderbibliothek der Zukunft stehen Lesen, Spaß und Freude, Nachdenken, Vorstellungskraft und Kreativität im Mittelpunkt. Den Kindern wird Gelegenheit gegeben, das Wesen der Dinge zu erforschen. Es können Zusammenhänge überdacht werden, Fragen über das Leben gestellt werden. War es schon immer so und kann man das ändern? Wichtig sind die Menschen, die in der Bibliothek den Kindern zuhören, sie zum Nachdenken anregen, gemeinsam mit ihnen die Welt erkunden, indem sie Geschichten erzählen, Bilderbücher

betrachten und gemeinsam mit Kindern Geschichten erfinden oder experimentieren. So werden spielerisch (digitale) Literacy, Sprachkompetenz, Lesefreude, Lust am Experimentieren und Entdecken der Welt und am Nachdenken und Problemlösen geweckt. Kreativität und Fantasie, logisches Denken und kritische Fähigkeiten sind in der digitalen Welt von 2030 wichtige basale Kompetenzen.

Für die jugendlichen Bibliotheksbesucher, die auch heute in der Bibliothek mehr als nur ausleihen wollen, stehen mobile Arbeitsplätze, Sitzgelegenheiten und Makerspace-Stationen mit dazugehörigen Workshops und Hands-On-Aktionen bereit. Ein junges Team, das sich in der Jugendbibliothek engagiert, bestimmt, welche lokalen Experten für die Workshops eingeladen werden. Darunter können Mitarbeiter von Ausbildungsfirmen oder Science Centern sein, ebenso wie ehrenamtlich Engagierte oder jugendliche Experten, die sich auf einem Gebiet besonders gut auskennen, zum Beispiel im Tierschutz oder im Upcycling.

Auch andere Veranstaltungen, Events und Projekte werden von den jungen Leuten meistens selbst organisiert. Darunter sind Begegnungen mit Schriftstellern, Journalisten, Wissenschaftlern, Politikern und anderen interessanten Menschen, die man im digitalen Alltag nicht persönlich erleben kann. Die Jugendlichen berichten über diese Aktivitäten in vielfältiger Weise in den lokalen Stadt-/Gemeindeforen.

Die Bibliothek wird von den jungen Leuten als bedeutsam für das eigene Leben angesehen. Sie bietet einen praktischen Nutzen, sei es für das Lesen, das Lernen wie auch in der freien Zeit nach der Schule für gemeinsame Aktivitäten. Hier treffen sich Gleichgesinnte, die Neues ausprobieren oder einfach ihren Hobbys nachgehen wollen. Der Raum kann schnell umgeräumt werden, so wie es für die tägliche Nutzung sinnvoll ist.

Die Bibliothekare sind die Ermöglicher, die Moderatoren und die Organisatoren. Sie agieren in Augenhöhe mit den Jugendlichen. Neben einer bibliothekspädagogischen Ausbildung sind sie in der Regel auch sozialpädagogisch im Umgang mit Jugendlichen geschult. Sie beraten, vermitteln Kontakte, empfehlen geeignete Lektüren und Apps vor Ort und im Netz und geben Impulse für kreative Aktivitäten.

Ein 3D-Game für junge Leute lädt zum Entdecken der Bibliothek von zu Hause aus ein: mit der Möglichkeit, die Räume virtuell zu begehen, Medien zu testen, in Büchern zu blättern und knifflige Aufgaben zu lösen. Portraits des Bibliothekspersonals sowie Hinweise auf laufende Aktionen und die Self-Service-Zeiten der Bibliothek ergänzen das virtuelle Angebot. In der Online-Community der Bibliothek werden Aktivitäten besprochen, Verabredungen getroffen und Informationen ausgetauscht.

## Bibliothek als Lebensraum

Man könnte noch weitere Szenarien entwerfen, in denen die Bibliothek Navigator in der (digitalen) Medienwelt, Kreativlabor, Ort der Fantasie und des Geschichtenerzählens, Ort der Begegnungen und der Lebenshilfe ist. Die Bilder im Kopf sind mannigfaltig. Jeder konkreten Vorstellung, wie die Bibliothek für Kinder und Jugendliche im Jahr 2030 aussehen könnte, liegt jedoch ein Erkenntnis zugrunde: Kinder- und Jugendbibliotheken müssen in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen verankert werden.

Die Bibliothek bleibt für die heranwachsende Generation bedeutsam, wenn sie ein Ort mit vielen Möglichkeiten ist, ein Ort für die Lebensgestaltung, ein Ort, an dem man mitreden, mitmachen und mitgestalten kann und an dem man die eigene Community oder andere interessante Menschen treffen kann.



Abb. 2: Zentralbibliothek Amsterdam, Bibliothek als Sozialraum. © K. Keller-Loibl.

In der Jugendphase „gewinnt gerade der öffentliche Raum für Jugendliche besondere Bedeutung“ (Möller, 2011, S. 44). Öffentliche Räume im unmittelbaren Lebensumfeld sind für junge Menschen wichtige Anlaufpunkte in ihrer Freizeit. Sie suchen Freiräume für den Kontakt zu Gleichaltrigen (Deutschland. Bundesministerium für Umwelt, 2018, S. 13). Dass Bibliotheken solche Orte aus Sicht junger Menschen sein können, belegt die Studie *Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen* (Keller-Loibl, 2012). In einer Online-Befragung von 1 440 Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren und in über 100 leitfadengestützten Interviews wurde deutlich, dass sich Jugendliche die Bibliothek als einen Sozialraum wünschen. Die 12- bis 19-Jährigen beschreiben ihre Wunschbibliothek als einen

Treff- und Ausgangspunkt für gemeinsame Aktivitäten mit Freunden. Sie wollen sich länger in der Bibliothek aufhalten, die Medien vor Ort nutzen, Musik hören, lesen und spielen, mit Freunden ihre Zeit verbringen.

Dem entgegen steht das Bild, das junge Menschen in derselben Studie *Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen* (Keller-Loibl, 2012) über gegenwärtige Bibliotheken zeichnen. Die Bibliothek wird in erste Linie als Ausleihort für Bücher und als Bildungseinrichtung gesehen. Viele Jugendliche geben an, nur dann in die Bibliothek zu gehen, wenn sie von der Schule aus dahin müssten. Nur jene Jugendlichen, die regelmäßig die Bibliothek nutzen und sich durch eine hohe Leseaffinität auszeichnen, bewerten ihre Bibliotheken positiv. Die Mehrheit der 12- bis 19-Jährigen fühlt sich hingegen von den Bibliotheksangeboten oder der Bibliothek als Ort nicht angesprochen. Vor allem Jugendliche, die in ihrer Freizeit keine Bücher lesen, sehen für sich keine relevanten Nutzungsmotive. Die Bibliothek wird nicht als Freizeitort wahrgenommen: Der Aussage: „Bibliotheken sind attraktive Freizeitorte“ stimmen nur sieben Prozent aller Befragten voll und ganz zu (Keller-Loibl, 2012, S. 56 f.). Die Studie belegt, dass Bibliotheken in der Lebenswelt junger Menschen kaum präsent sind. Hier deutet sich das zu vermeidende Szenario für das Jahr 2030 an: Öffentliche Bibliotheken sind für die heranwachsende Generation im Alltag nicht mehr von Bedeutung. Kommunale Bibliotheken werden geschlossen.

## Weichenstellungen in der Gegenwart

Welche Weichen müssen gestellt werden, damit diese Dystopie nicht eintritt? Hier schließt sich der Kreis zur Fantasiegeschichte am Anfang dieses Beitrages. In allen Zukunftsszenarien geht es nicht vorrangig oder ausschließlich darum, Bücher oder andere Medien zu entleihen. Vielmehr wird beschrieben, wie sich die Bibliothek für den Alltag der Kinder und Jugendlichen öffnet und welche vielfältigen Möglichkeiten sie für das Spielen, Lernen, für Aktivitäten und Begegnungen bietet.

Entscheidende Weichenstellungen für diese anstrengenswerten Szenarien können in der Gegenwart getroffen werden, indem sich Öffentliche Bibliotheken hin zu einem Treffpunkt für vielfältige Aktivitäten entwickeln. Für Kinder und Jugendliche ist die Bibliothek ein Ort zum Lesen, Lernen und zur Freizeitgestaltung. Aktionsorientierte Veranstaltungsformate, die dem veränderten Lese- und Medienverhalten und den aktuellen Bildungsbedürfnissen gerecht werden, sollten deshalb ausgebaut werden. Dazu gehört ein attraktives (digitales) Angebot für Freizeit, Information und Schule, zum Beispiel durch die Einrichtung von Lernstudios und Makerspaces sowie die Entwicklung eines Angebotes an Play-to-Learn-Programmen und Online Educational Resources, auch in Zusammenarbeit mit Schulen, Museen und Einrichtungen der kulturellen Jugendbildung.

Damit sich Bibliotheken als Bildungs- und Freizeitorte für Kinder, Jugendliche und Familien etablieren können, ist eine Reform des Bundesarbeitsgesetzes

dringend erforderlich. „Bibliotheken müssen genau wie Museen und Theater das ganze Wochenende vor allem für Familien zugänglich sein.“ (Deutscher Bibliotheksverband, 2018). Darüber hinaus steht der flächendeckende Ausbau der Schulbibliotheken auf der Agenda. Schulbibliotheken können eine entscheidende Rolle bei der Digitalisierung der Schulen spielen und sind gleichsam „Türöffner“: Kinder und Jugendliche, „die gute Erfahrungen mit ihrer Schulbibliothek gemacht haben, verfügen meist auch über ein positives Bibliotheksbild und nutzen neben der Schulbibliothek auch noch andere Bibliotheken“ (Keller-Loibl, 2012, S. 180).

„Wie kommt das W in den Baum?“ Diese Frage war der Ausgangspunkt für ein Integrationsprojekt der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam. Deutsche und geflüchtete Kinder im Alter zwischen 9 und 11 Jahren erkundeten ihre Stadt auf besondere Weise. Sie fotografierten mit viel Fantasie in der Natur versteckte Buchstaben. Danach wurden die Fotos kreativ bearbeitet und mit Texten komplettiert (Gohr, 2017). Dieses mit dem Deutschen Lesepreis 2017 ausgezeichnete Projekt zeigt beispielhaft, wie Kinder aktiv und auf spielerische Art und Weise in ihrer Entwicklung gefördert werden können.



Abb. 3: SLB Potsdam aus dem Projekt „Wie kommt das W in den Baum?“  
© K. Tschesch.

In der Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit sind kreative Veranstaltungsformate erforderlich, die mit interessanten Themen und Geschichten zum Mitdenken, Mitmachen und Mitgestalten anregen, die Anlässe zum Sprechen, Schreiben, Lesen und zum Austausch bieten, die Kreativität und medienkritisches Denken fördern. Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen sollte dabei unbedingt Berücksichtigung finden. Dies gelingt zum Beispiel mit einer spielerischen und haptischen Vermittlung von Inhalten, mit der Methode des Philosophierens mit

Kindern über gesellschaftliche Themen, mit transmedialem Erzählen, mit Storytelling und mit Aktionen, die Online-Plattformen wie Wattpad oder FanFiction einbeziehen, auf denen selbstgeschriebene Geschichten junger Menschen zu finden sind. Aber auch Streitgespräche zu aktuell erschienenen Dystopien oder Fantasy-Romanen und medienpädagogische Angebote zu Instagram, Whatsapp & Co., um beispielsweise über Themen wie Bildrechte oder CyberMobbing zu sprechen, greifen die gegenwärtige Lebenswelt junger Menschen auf.



Abb. 4: SLB Potsdam aus dem Projekt „Wie kommt das W in den Baum?“  
© K. Tschesch.

Auch aktuelle gesellschaftspolitische Themen wie Nachhaltigkeit, Naturschutz, Klimawandel oder Menschenrechte sollten in Making-Aktionen oder Workshops mit Kindern und Jugendlichen debattiert werden. Kinder können frühzeitig an ethische Reflexionen herangeführt werden. Sie beschäftigt die Frage: „Was ist los in unserer Welt?“, sowohl global als auch in Bezug auf das eigene Lebensumfeld (World Vision Deutschland, 2018, S. 13). Auch Jugendliche interessieren sich wieder mehr für politische Themen und daraus resultiert auch ein stärker werdendes Bedürfnis, an Gestaltungsprozessen mitzuwirken (Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2015, S. 158). Hier kann die Bibliothek einen Rahmen für entsprechende Diskurse und Partizipation bieten. Die Kinder- und Jugendliteratur bietet zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen vielfältige Gesprächsanlässe.

Junge Menschen sind bereit, sich zu engagieren. Sie interessieren sich für gesellschaftliche Entwicklungen und für die eigene Stadt oder Gemeinde und haben den Anspruch, diese mitzugestalten. „Allerdings sehen sich viele junge Menschen durch die Anforderungen von Schule, Uni, Ausbildung oder Job stark



unter Druck, sodass sie ihren eigenen idealistischen Vorstellungen von Engagement oft nicht gerecht werden können.“ (Deutschland. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, 2018, S. 12). Bibliotheken können niederschwellige Beteiligungsformate erproben, die über das Internet zugänglich sind und in die sich junge Menschen online einbringen können. Die Untersuchung von Ahlfänger (2011, S. 123) belegt, dass bei Jugendlichen „der Wille zur Mitwirkung in Bibliotheken“ gegeben ist.

## Fazit

Die am Anfang des Beitrages beschriebenen Szenarien einer Kinder- und Jugendbibliothek veranschaulichen auf vielfältige Weise, welche Entwicklungspotenziale vorhanden sind, um die Bibliothek in der Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Eltern zu verankern: mit der Öffnung der Bibliothek für die Community, mit Partizipation und Teilhabe, mit Making-Aktivitäten und Projekten, die Alltagskompetenzen, kulturelle Bildung, Impulse für die Nachhaltigkeitsbildung sowie Kreativität und kritisches Denken vermitteln. Dies sind Kompetenzen und Fähigkeiten, die heute und in Zukunft von Bedeutung sind, weil sie Autonomie, eine aktive und verantwortungsvolle Teilhabe an der Gesellschaft und eine soziale Mitverantwortung fördern.

## Literatur und Internetquellen

- Ahlfänger, F. (2011). *Partizipation Jugendlicher in Bibliotheken: Eine grundlegende Basis für innovative Ideen und Angebote*. Berlin: Simon Verlag.
- Albert, M., Hurrelmann, K. & Quenzel, G. (2015). *Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch* (17. Shell-Jugendstudie). Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch-Verlag.
- Deutscher Bibliotheksverband. (2018). *Bibliotheken schaffen Zukunft: Jetzt in Kinder- und Jugendbibliotheken investieren; Positionspapier des Deutschen Bibliotheksverbands e.V.* Berlin: dbv.  
[https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/DBV/positionen/dbv\\_Positionspapier\\_Kinder\\_und\\_Jugendbibliotheksarbeit\\_2018.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/positionen/dbv_Positionspapier_Kinder_und_Jugendbibliotheksarbeit_2018.pdf)
- Deutschland. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. (2018). *Zukunft? Jugend fragen!: Nachhaltigkeit, Politik, Engagement; Eine Studie zu Einstellungen und Alltag junger Menschen*. Berlin: BMU.  
[https://www.bmu.de/fileadmin/Daten\\_BMU/Pool/Broschueren/jugendstudie\\_bf.pdf](https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/jugendstudie_bf.pdf)
- Gohr, R. (2017). *Wie kommt das W in den Baum? Eine Buchstabenreise durch Potsdam: Lesen in Deutschland; Projekte und Initiativen in Deutschland*. <http://www.lesen-in-deutschland.de/html/content.php?object=journal&lid=1439>

- Keller-Loibl, K. (2012). *Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen: Empirische Befunde und Konsequenzen für Bibliotheken*. Bad Honnef: Bock + Herchen.
- Keller-Loibl, K. (Hrsg.). (2014). *Handbuch Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit* (2. Aufl.). Bad Honnef: Bock + Herchen.
- Möller, K. (2011). Jugend und öffentlicher Raum. *Sozial Extra*, 35 (3/4), 42–45.  
<https://link.springer.com/article/10.1007/s12054-011-0191-z>
- World Vision Deutschland e. V. (2018). *Kinder in Deutschland 2018: 4. World Vision Kinderstudie*. Weinheim/Basel: Beltz.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 08.03.2019 aufgerufen.

# Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung



# Wie Öffentliche Bibliotheken mit Kultureller Bildung den digitalen Wandel gestalten

## Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage

FRANK JEBE

*Der Beitrag stützt sich auf die Ausführungen der Publikation Alles immer smart: Kulturelle Bildung, Digitalisierung, Schule und auf die Befunde der repräsentativen Umfrage Bibliotheken / Digitalisierung / Kulturelle Bildung: Horizont 2018 des Rates für Kulturelle Bildung. Die Ergebnisse der Studie sind insofern richtungsweisend, als dass die Bibliotheksleitungen im Zuge der Digitalisierung vor der Aufgabe stehen, ihre Räume, Angebote und Vermittlungsformen für die Nutzerinnen und Nutzer zeitgemäß und zukunftsfähig zu gestalten. Die Befunde verdeutlichen, wie sich durch die Digitalisierung nicht nur die Angebote und Arbeitsweisen verändern, sondern auch wie deren institutionelles Selbstverständnis berührt wird. Am Beispiel der Bibliotheken zeigt sich in schöner Deutlichkeit, wie sich Analoges und Digitales gegenseitig stärken, statt sich zu verdrängen. So entstehen in den Öffentlichen Bibliotheken neuartige Kulturangebote, die neue Zielgruppen anziehen und neue Wege der Kulturvermittlung erfordern. Angesichts dessen kommt den Beschäftigten der Bibliotheken in mehrfacher Hinsicht eine zentrale Bedeutung zu, denn die Digitalisierung bringt neue Aufgaben und Anforderungen mit sich, die aus Sicht der Bibliotheksleitungen mit Nachqualifizierungen nicht erreicht werden können. Inwiefern in diesem Zusammenhang die Kooperationen mit nicht-bibliothekarischen Fachleuten relevant sind und zunehmen werden, ist eine der weiterführenden Fragen. Dieser Aspekt ist deshalb so bedeutsam, weil die überwiegende Mehrheit der Bibliotheksleitungen der Ansicht ist, dass Kulturelle Bildung einen essentiellen Beitrag leistet, um die Digitalisierung überhaupt sinnvoll zu erschließen und zu gestalten.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Digitale Revolution; Kulturelle Bildung; Zukunft

## Einleitung: Digitalisierung – ein kultureller Prozess

So naheliegend die Feststellung ist, dass unsere Alltagswelt zunehmend von der Digitalisierung durchdrungen ist, so offensichtlich besteht die Notwendigkeit,

sich eingehender mit den vielfältigen Potenzialen, Problemen und Grenzen der Digitalisierung vertraut zu machen. Sicherlich ist das so grundsätzlich, dass es schon trivial erscheint.

Doch gerade mit Blick auf die gegenwärtigen bundes- und landespolitischen Diskussionen stellt sich der Eindruck ein, die Digitalisierung werde vorrangig nur als eine „neue“ Technologie betrachtet. Dabei kann man die Digitalisierung weder hinreichend erklären noch verstehen, wenn man ihre kulturelle Dimension nicht berücksichtigt. Folgt man diesem Gedanken, dass die Digitalisierung vor allem auch ein kultureller Prozess ist, dann öffnet sich der Raum für neue Wahrnehmungs-, Darstellungs-, Kommunikations- und Gestaltungsformen. Dieser Aspekt ist deshalb so relevant, weil sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene nicht nur mit digitalen Geräten umgeben, sondern Bilder und Töne als kreatives Arbeitsmaterial nutzen. Das zeigt sich beispielsweise an der Beliebtheit von Fotodiensten und Videoplattformen, die nicht nur eine ganze Lebensstilpalette aus Mode, Design, Wohnstil, Kochen und Kunst bereithalten, sondern maßgeblich dazu beigetragen haben, dass sich Retro-Ästhetiken und Remix-Kulturen etablieren konnten (Jörissen, 2016). Da sich die Digitalisierung durch eine Orientierung am Design, durch eine Dominanz audiovisueller Komponenten, durch die Erweiterung des Raumes, durch bildhafte Inszenierungen und theatrale Darbietungen auszeichnet, lohnt es sich, diesem kulturellen Aspekt etwas hinterherzudenken.

Schauen wir noch weiter, so lässt sich die kulturelle Dimension der Digitalisierung in schöner Deutlichkeit an dem Erfolg der Musik-Programme und Literatur-Apps veranschaulichen. Mit „FL Studio“ oder „GarageBand“ hielt nicht nur das Musikstudio Einzug ins Wohnzimmer; die Möglichkeiten der Produktions- und Rezeptionsweise wurden insgesamt zugänglicher, weitreichender und personalisierter. Und im Bereich der Literatur ermöglicht es eine Plattform wie „Wattpad“, sich während des Lesens unmittelbar mit anderen auszutauschen (Rat für Kulturelle Bildung, 2019).

Sowohl im produktiven als auch im kritischen Interesse spielen daher ästhetische Bildungsprozesse eine Schlüsselrolle für die gesellschaftliche Gestaltung digitaler Zukünfte. (Jörissen, 2019, S. 70)

Indessen ist ebendieses Potenzial kultureller Aktivitäten und kreativer Gestaltungsmöglichkeiten in den politischen Debatten zur Digitalisierung noch nicht hinreichend erkannt. Erstaunlich ist das, weil insbesondere die Kulturinstitutionen das Digitale schon länger als etwas betrachten, das mehr ist als die Summe seiner technischen Teile. Weil hier das Nachdenken über die Digitalisierung mit der Reflexion über eine „Kultur der Digitalität“ (Stalder, 2016) einhergeht.

## Wie gestalten die Öffentlichen Bibliotheken den digitalen Wandel?

Auch wenn die Anzahl der Studien zur Digitalisierung im Allgemeinen wächst, ist das Wissen darüber, wie tiefgreifend die Veränderungen der damit einhergehenden Praktiken und Strukturen auf ökonomischer, institutioneller, sozialer und kultureller Ebene sind, noch begrenzt. Bislang existieren kaum repräsentative Befunde zum digitalen Wandel der Institutionen – noch weniger im Zusammenhang mit Kultureller Bildung. Obwohl Öffentliche Bibliotheken relevante, weil zugängliche Orte der Kulturellen Bildung und Digitalisierung sind, reihten auch sie sich bisher in die bestehenden Forschungsdesiderate ein. Das ist insofern bemerkenswert, als dass die Bibliotheken zu den Bildungs- und Kulturinstitutionen gehören, die sich schon früh mit der Digitalisierung beschäftigten und daher über einen bedeutsamen Erfahrungsschatz verfügen.

Vor diesem Hintergrund hat der Rat für Kulturelle Bildung in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv) eine bundesweite und repräsentative Umfrage unter den hauptamtlich geführten Öffentlichen Bibliotheken zur Gestaltung des digitalen Wandels durchgeführt. Beauftragt und getragen wurde die Studie vom Stiftungsverbund Rat für Kulturelle Bildung und gefördert durch die Robert Bosch Stiftung.

Das Erkenntnisinteresse der Umfrage *Bibliotheken / Digitalisierung / Kulturelle Bildung. Horizont 2018* (Rat für Kulturelle Bildung, 2018) zielte darauf, eine Bestandsaufnahme zum digitalen Wandel zu erheben sowie Entwicklungsfelder für die Kulturelle Bildung zu benennen. Dabei spielte die Grundausstattung mit digitalen Serviceangeboten, die im Sinne der „digitalen Teilhabe“ zu verstehen ist, ebenso eine Rolle wie die strategisch-konzeptionelle Entwicklung der Bibliotheken. Im Zuge dessen standen Fragen nach Angebotsformaten, nach der Qualifizierung des Personals, der räumlichen Ausstattung sowie zur Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern im Zentrum der Befragung.

### Zentrale Ergebnisse der Befragung

Die Erhebung, die mithilfe einer standardisierten Online-Befragung von der Prognos AG in der Zeit von April bis Mai 2018 durchgeführt wurde, richtete sich an alle Bibliotheksleitungen der rund 1 900 hauptamtlich geleiteten Öffentlichen Bibliotheken. An der Befragung haben insgesamt 668 Bibliotheken teilgenommen, was einem Rücklauf von 35 % entspricht. Die Höhe des Rücklaufs und die strukturelle Zusammensetzung der Stichprobe nach Bibliothekstypen lassen eine Verallgemeinerung der Ergebnisse zu.

Bis auf wenige Ausnahmen lässt die Umfrage eine deutliche Tendenz erkennen, nach der Kleinstädte und Gemeinden den digitalen Wandel eher zurückhaltend angehen. Die Gründe dafür können im Mangel an technischer Infrastruktur oder an dem geringen Personalbestand liegen. Hingegen lässt die

Befragung über alle Bibliothekstypen hinweg keinen Zweifel daran, dass mit einer Unterstützung durch Politik und Verwaltung, finanzieller wie ideeller Art, zugleich ein höheres Engagement vorherrscht, den digitalen Wandel in der eigenen Einrichtung zu gestalten.

## Engagement und Haltung

Zunächst ist bei den Bibliotheksleitungen eine überwiegend positive Einstellung zur Digitalisierung festzustellen. Nahezu zwei Drittel der Bibliotheksleitungen sind der Digitalisierung gegenüber positiv bis sehr positiv eingestellt – weniger als 3 % der Befragten stehen der Digitalisierung eher negativ gegenüber (Abb. 1).

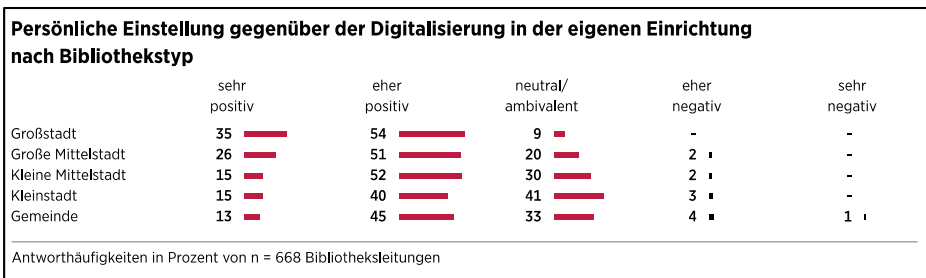


Abb. 1: Persönliche Einstellung gegenüber der Digitalisierung in der eigenen Einrichtung nach Bibliothekstyp. © Rat für Kulturelle Bildung, 2018.

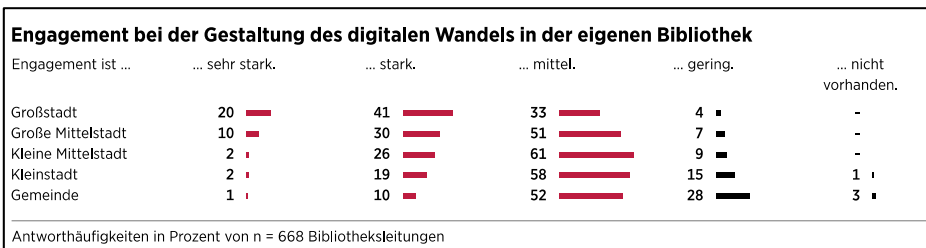


Abb. 2: Engagement bei der Gestaltung des digitalen Wandels in der eigenen Bibliothek. © Rat für Kulturelle Bildung, 2018.

Weiterhin wurden die Bibliotheksleitungen gefragt, wie sie ihr Engagement einschätzen, den digitalen Wandel an ihrer Bibliothek zu gestalten. Die große Mehrheit der Bibliotheken geht nach eigener Aussage die Herausforderungen des digitalen Wandels engagiert an. Das Engagement ist nur in wenigen Bibliotheken „nicht vorhanden“ oder „gering“. Ein Viertel der Bibliotheksleitungen bezeichnet das Engagement der eigenen Einrichtung hierbei als „stark“ oder „sehr stark“. Weitere 56 % der befragten Bibliotheksleitungen sprechen mit Blick auf



die Digitalisierungs-Aktivitäten ihrer Einrichtung von einem „mittleren“ Engagement. Großstadt-Bibliotheken stufen ihr Engagement tendenziell stärker ein. Hier geben 61 % der Bibliotheksleitungen an, sich „stark“ bis „sehr stark“ bei der Gestaltung des digitalen Wandels zu engagieren (Abb. 2).

Bei der Bewertung der Chancen und Risiken im Zuge der Digitalisierung zeigt sich ein differenzierter Blick auf die Thematik. Eine deutliche Mehrheit der Bibliotheken sieht in der Digitalisierung Chancen und Risiken gleichermaßen (gesamt 65 %). Während für ein Viertel der Bibliotheken die Chancen überwiegen, betrachten nur 5 % der Leitungen die Digitalisierung mit Blick auf die eigene Einrichtung dezidiert als Risiko.

## Digitale Angebote und Kulturelle Bildung

Um Auskunft über die Auswirkungen der Digitalisierung und Zukunftsaufgaben der Bibliotheken zu erhalten, wurden die Bibliotheksleitungen gefragt, inwiefern sie Veränderungen im Hinblick auf ihre Räume, Angebote und Vermittlungsformen für die Nutzerinnen und Nutzer wahrnehmen. Nach Ansicht der Leitungen befördert die Digitalisierung tendenziell das Nebeneinander sowie die Vermischung analoger und digitaler Angebote Kultureller Bildung. Zwei Drittel der Bibliotheksleitungen nehmen eine höhere Nachfrage nach digitalen Angeboten wahr. 72 % geben an, dass sich die Digitalisierung nicht negativ auf die analogen Angebote Kultureller Bildung auswirkt. Wiederum rund ein Drittel meint, dass die Digitalisierung die Nachfrage analoger Angebote befördert. Da auch völlig neue Inhalte und Formate entstehen, sehen die Bibliotheksleitungen die Notwendigkeit, neue Wege der Kulturvermittlung zu entwickeln (Abb. 3).

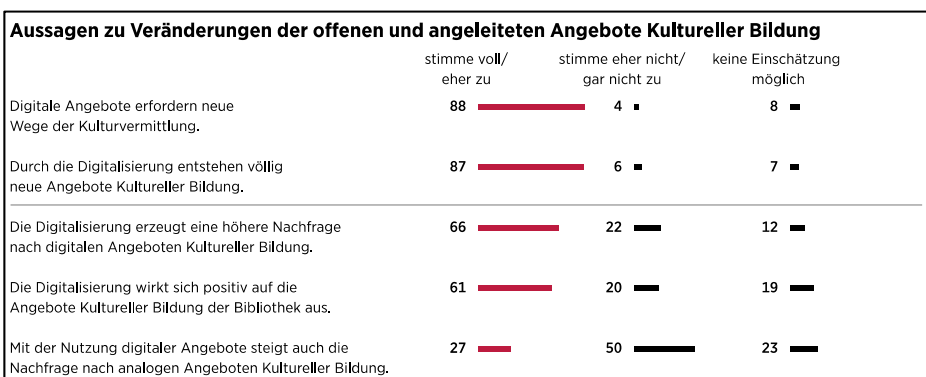


Abb. 3: Aussagen zu Veränderungen der offenen und angeleiteten Angebote Kultureller Bildung. © Rat für Kulturelle Bildung 2018.

Das Ineinander von alten und neuen Kulturtechniken scheint in den Bibliotheken eine Form der Selbstverständlichkeit gefunden zu haben: eine

analog-digitale Hybridität, die nicht hinterher ist, sondern einen Schritt weiter (Höllerer, 2018, S. 37),

– so beschreibt es Florian Höllerer, Mitglied des Rates für Kulturelle Bildung, in einer einordnenden Position.

Im Einbezug der digitalen Medien sehen die Bibliotheksleitungen Möglichkeiten, die Stärke der Bibliothek auszubauen und sowohl unter jüngeren als auch älteren Personen ein neues Publikum zu gewinnen. Dabei ist mit Blick auf die inhaltliche und strukturelle Gesamtentwicklung der Bibliotheken für über 80 % der Großstadt-Bibliotheken und rund 40 % der Gemeinde-Bibliotheken Kulturelle Bildung von Bedeutung bei der Gestaltung der Zukunftsaufgabe „Digitalisierung“. So ermöglicht Kulturelle Bildung nach Einschätzung der Bibliotheksleitungen eine sinnvolle und effektive Nutzung der digitalen Ressourcen. Im Hinblick auf Qualitätsfragen hilft ihnen Kulturelle Bildung, hochwertige Angebote zur Medienkompetenz und Literaturvermittlung bereitstellen zu können. Und schließlich sind die Bibliotheksleitungen der Ansicht, dass ihnen die Verbindung digitaler Angebote mit Kultureller Bildung dabei hilft, diese Angebote bei den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung durchzusetzen.

## Personal und Kooperationen

Dass der digitale Wandel der Bibliotheken neue Aufgaben und damit auch neue Qualifikationsanforderungen an das Personal mit sich bringt, nehmen Bibliotheksleitungen unabhängig von der Bibliotheksgröße als die zentrale Herausforderung wahr. Dabei sehen gerade die Bibliotheksleitungen in größeren Städten die Notwendigkeit, zusätzliches Personal zu gewinnen. Das wird durch die nachfolgenden Befunde ersichtlich: 94 % der Großstadt-Bibliotheken sind der Ansicht, dass die Digitalisierung die Mitarbeit nicht-bibliothekarischer Fachleute erfordert (34 % in den Gemeinden). Über die Hälfte der Bibliotheksleitungen meinen, dass allein mit Nachqualifizierungen des vorhandenen Personals die fachlichen Anforderungen nicht hinreichend erfüllt werden können. Diese Einschätzung gewinnt noch an Bedeutung, da zudem rund die Hälfte der Bibliotheksleitungen das vorhandene Fort- und Weiterbildungsangebot als nicht ausreichend bewertet. Angesichts dessen scheint eine Durchmischung des bestehenden Personals mit nicht-bibliothekarischen Fachkräften, bei der Fachleute aus dem Bereich der Kulturellen Bildung und aus der Medienbildung eine wesentliche Rolle spielen, dringend erforderlich zu sein.

## Fazit

Wenn von der Zukunft der Bibliotheken die Rede ist, dann wird die Aufgabe, allen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Teilhabe an der Digitalisierung und die damit verbundenen Erfahrungsgehalte zu ermöglichen, weiterhin zentral

sein. Öffentliche Bibliotheken als verlässliche Orte für digital-kulturelle Erfahrungen sind insofern politisch zu stärken, als dass sie das Interesse an den sinnlichen Phänomenen der Digitalisierung wecken und die Menschen in einer von der Digitalisierung geprägten Gesellschaft begleiten. Wenn es ferner nicht gleichgültig, sondern folgenreich ist, wie der digitale Wandel gestaltet wird, dann sind Fragen nach den Potenzialen der Digitalisierung unerlässlich. Auf zweierlei Aspekte sei abschließend hingewiesen.

Erstens liegt aus Sicht des Rates für Kulturelle Bildung ein Entwicklungsfeld in der Bearbeitung von bestehenden Bildern, Videos, Sounds und Tönen zu neuen Sinnzusammenhängen. Remixe, Mashups und Collagen sind zu einer populären Kulturform vieler Kinder, Jugendlicher und Erwachsener geworden. Es ist diese spezifische Materialität, die weitreichende und neuartige Gestaltungsmöglichkeiten für die Bibliotheken bereithält – sei es durch 3D-Drucker, DJ-Konsolen, Platinen oder Design-Tablets. Kreative Programme und Software ermöglichen darüber hinaus ästhetische Umdeutungen. Kulturelle Bildung kann dazu beitragen, diese Produktionsform der hochgradig offenen, manipulierbaren Formen der digitalen Reproduktion und Dekontextualisierung sowohl zu fördern als auch zu hinterfragen.

Zweitens hat sich der digitale Raum derart erweitert, dass hier eine Vielzahl neuer audiovisueller Erfahrungen zu machen ist. Darüber hinaus eignen sich die virtuellen Räume idealerweise dafür, das Sehen zu schulen und assoziative Vermittlungs- und Aneignungsformen von Kultur zu fördern. Darauf hinzuweisen ist insofern wichtig, weil die Digitalisierung aus Sicht der Bibliotheksleitungen neue Vermittlungswege der kulturellen Angebote erfordert.

Damit die Öffentlichen Bibliotheken die Potenziale der Digitalisierung ausschöpfen und die sinnlichen Bedingungen der Digitalisierung berücksichtigen können, ist es mit Blick auf die Ergebnisse der Studie empfehlenswert, das Personal der Bibliotheken mit den Sparten Kultureller Bildung vertraut zu machen. Dann kann Entscheidendes zum Aufbau einer Kultur der Digitalität in den Bibliotheken beigetragen werden.

## Literatur und Internetquellen

- Höllerer, F. (2018). Digital-Analog-Wandler: Bibliotheken auf neuen Wegen. In Rat für Kulturelle Bildung (Hrsg.), *Bibliotheken / Digitalisierung / Kulturelle Bildung: Horizont 2018*; Studie: Eine repräsentative Umfrage unter Bibliotheksleitungen hauptamtlich geführter Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland (S. 37–40). Essen: Rat für Kulturelle Bildung. [https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/publications/pdf/2018-09/RFKB\\_Bibliotheken\\_Digitalisierung\\_Kulturelle%20Bildung.pdf](https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/publications/pdf/2018-09/RFKB_Bibliotheken_Digitalisierung_Kulturelle%20Bildung.pdf)
- Jörissen, B. (2016). Hegemoniale Ästhetiken und ästhetische Gegenstrategien: Kulturelle Bildung in der postdigitalen Kultur. *Infodienst: Das Magazin für kulturelle Bildung*, (120), 13–15. Preprint: <https://joerissen.name/joerissen-benjamin-2016-preprint->

hegemoniale-aesthetiken-und-aesthetische-gegenstrategien-in-der-postdigitalen-kultur/

Jörissen, B. (2019). Sinne, Künste und das Künstliche: Neue Materialitäten des Digitalen. In Rat für Kulturelle Bildung (Hrsg.), *Alles immer smart: Kulturelle Bildung, Digitalisierung, Schule* (S. 67–70). Essen: Rat für Kulturelle Bildung e. V.

Rat für Kulturelle Bildung. (2018). *Bibliotheken / Digitalisierung / Kulturelle Bildung: Horizont 2018; Studie: Eine repräsentative Umfrage unter Bibliotheksleitungen hauptamtlich geführter Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland*. Essen: Rat für Kulturelle Bildung.  
[https://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user\\_upload/pdf/2018-08-29\\_Bibliotheken\\_Digitalisierung\\_Kulturelle\\_Bildung\\_screen\\_final.pdf](https://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user_upload/pdf/2018-08-29_Bibliotheken_Digitalisierung_Kulturelle_Bildung_screen_final.pdf)

Rat für Kulturelle Bildung. (2019). *Alles immer smart: Kulturelle Bildung, Digitalisierung, Schule*. Essen: Rat für Kulturelle Bildung. [https://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user\\_upload/Alles\\_immer\\_smart/RFKB\\_AllesImmerSmart\\_Web\\_ES.pdf](https://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user_upload/Alles_immer_smart/RFKB_AllesImmerSmart_Web_ES.pdf)

Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 31.01.2019 aufgerufen.

# Bücher, Daten, Google-Brillen?

## Gedanken zur Relevanz von Medienformaten

MANUEL SEITENBECHER

*Die Medienformate in Öffentlichen Bibliotheken verändern sich in Zeiten der Digitalisierung in immer kürzeren Abständen. Dies bringt neue Herausforderungen für Bibliotheken mit sich, sei es räumlicher, technischer oder juristischer Art. Doch solange sich die Öffentlichen Bibliotheken diesen Herausforderungen stellen, ist die Frage des Medienformats im Jahr 2030 nebensächlich – denn das Format ist nur Mittel zum Zweck des eigentlichen Auftrags von Öffentlichen Bibliotheken: Für die Menschen und die Gesellschaft da zu sein, nicht für die Medien.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Neue Medien; Digitalisierung; Zukunft

## Einleitung

Bibliotheken erleben seit Urzeiten einen steten Wandel der Trägerformate von Informationen und Medieninhalten. Man muss gar nicht auf Papyri oder Handschriften zurückblicken, es reicht ein Blick in das späte 20. Jahrhundert und das Aufkommen von CDs, Blu-Rays, E-Books und diversen Streaming- und Online-Angeboten. Der digitale Fortschritt lässt weitere Änderungen in immer kürzer werdenden Abständen erwarten.

Auch das Kultur- und Freizeitverhalten ändert sich fortlaufend und findet sein Abbild in Öffentlichen Bibliotheken. Ob es nun über die letzten Jahrzehnte Gaming-Angebote, Comics oder heute auch der zunehmende Schwenk vom Bücherlesen zum Binge-Watching von Serien sind – ein Festhalten an Bibliotheken als papierene Bücherstube hätte diese bereits in den vergangenen Jahren obsolet gemacht.

Doch was bedeutet das für die Öffentliche Bibliothek im Jahr 2030? Dieses Plädoyer soll verdeutlichen, dass Bibliotheken jenen Wandel zwar zwingend aktiv begleiten müssen, dies aber gleichzeitig den Auftrag von Bibliotheken und die Existenzberechtigung gar nicht wesentlich tangiert – sofern man sich eben auf stetige Veränderungen einlässt.

## Wo wir stehen

Die Antwort auf die Frage nach den relevanten Medienformaten im Jahr 2030 gleicht einem Blick in die Glaskugel. Wie diese Glaskugelleserei auch durchaus in die Irre führen kann, zeigt die deutlich langsamere Entwicklung des E-Book-Marktes. Von einer kompletten Verdrängung des gedruckten Buches durch E-Books in den Verlagsportfolios selbst wissenschaftlicher Verlage ist entgegen solcher Prophezeiungen aus den 2000er Jahren heute jedenfalls nicht zu sprechen. Auch wenn Wissenschaftliche Bibliotheken heute mit ihrem Medienbudget den Primat des Digitalen gegenüber dem Gedruckten bereits meist deutlich abbilden, so ist die Situation in Öffentlichen Bibliotheken noch eine gänzlich andere. Interne Abfragen im Kreis der Großstadtbibliotheken der dbv-Sektion 1 ergaben, dass der Anteil digitaler Angebote am gesamten Medienbudget 2017/18 in der Regel zwischen 10 und 20 % lag. Die Ausleihanteile von E-Books an den Gesamtausleihen von Büchern bewegen sich meist noch zwischen 5 und 10 %, was zweifellos auch am geringeren E-Medien-Bestand und den rechtlichen Einschränkungen liegt. Gleichzeitig spielen E-Books für Bibliotheken wie die Zentral- und Landesbibliothek Berlin mittlerweile eine größere Rolle als im Handel, wo der Umsatz seit 2014 zwischen 4,3 und 4,6 % stagniert (Börsenverein des Deutschen Buchhandels, 2018, S. 25).

Doch letztlich ist es für die inhaltliche Informationsvermittlung nicht entscheidend, ob die nach Sicht des Autors zwar zu erwartende Steigerung der E-Book-Nutzung in Bibliotheken 2030 die Nutzung von Print-Büchern verdrängt, sich auf Augenhöhe bewegt oder weiter unterhalb der Nutzung von Printexemplaren liegt. Denn die kulturelle Leistung, die die Bibliotheken weitergeben, liegt nicht im Pappdeckel oder Datenformat begründet, sondern im Inhalt dazwischen bzw. auf dem Träger. Entscheidend ist jedoch, dass die notwendigen rechtlichen, räumlichen und technischen Veränderungen angegangen und mitgedacht werden.

## Aktuelle Herausforderungen

Derzeit sehen sich Öffentliche Bibliotheken vor einer Reihe von Herausforderungen stehen, die nicht erst 2030 gelöst werden dürfen. Allen voran steht die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung für den E-Book-Erwerb. Die derzeitige Praxis, nach der Verlage anders als bei Printpublikationen selbst entscheiden können, ob überhaupt oder mit wie viel Monaten Verzögerung sie E-Books an Bibliotheken lizenzieren, muss überwunden werden. Ende 2018 war etwa die Hälfte der Titel der Spiegel-Bestsellerliste über die Praxis des *Windowings* – die zeitversetzte Freigabe von E-Medien zur Lizenzierung durch Bibliotheken – erst mehrere Monate nach Veröffentlichung für Bibliotheken verfügbar. Dies konkretisiert nicht nur die oben geschilderte kulturelle Gleichstellung des Inhalts eines Printbuches mit seiner E-Book-Ausgabe, sondern sorgt vor allem für eine

digitale Spaltung und greift den Auftrag von Bibliotheken an, allen Menschen Zugang zu Informationen und Wissen zu ermöglichen.

Auch an anderen Stellen sehen sich Öffentliche Bibliotheken mit Herausforderungen in der Zugänglichkeit von Medien konfrontiert. Seit einigen Jahren führt der Trend bei Konsolen- und Computerspielen zu notwendigen Online-Registrierungen über die Plattform Steam und andere Zugängen dazu, dass hier wesentliche Spiele für die Bibliotheken als Ausleihmedium entfallen, da sie maximal ein Nutzer spielen könnte. Und auch bei Büchern lassen sich erste entsprechende Entwicklungen beobachten. Einige Verlage spezialisieren sich insbesondere im DIY-/Freizeitbereich auf Veröffentlichungen, bei denen das Buch nicht mehr als die physische Stafette ist. Diesen Titeln liegen einmalige individuelle Online-Codes bei, über die man die wesentlichen Inhalte überhaupt erst nutzen kann. Ohne diese Codes sind solche Bücher nicht mehr als Bilderbücher für Erwachsene (Dornemann, 2018).

Bei diesen Titeln wie auch bei Bündelangeboten (Bundles) aus physischem und digitalem Titel – egal ob bei Filmen, Noten oder Büchern – wird es zunehmend darum gehen, eine technische und rechtliche Realisierung zur Nutzung dieser Inhalte Inhouse und idealerweise auch außer Haus zu ermöglichen, will man nicht zunehmend wesentliche Medieninhalte für Bibliotheken verlieren. Am sinnvollsten erscheint hier eine zentrale Möglichkeit des Hostings für alle Bibliotheken inklusive Authentifizierungslösung. Gelingt dies nicht, bleibt nur die Konzentration auf die Vermittlung von Inhalten.

Die Zunahme und Relevanz von Blogs und Selfpublishing-Formaten führen die reine Medien- und Informationsversorgung ebenso aus der Bibliothek heraus – gerade die Integration des Selfpublishing-Markts sollte durch die Kostenschwelle für den Leser aber durchaus auch ein relevanter Bereich für Bibliotheken sein. Bei etablierten Verlagen oder Künstlern sind reine Onlineveröffentlichungen derzeit noch überschaubar – rein digitale Programme wie HanserBox sind in der Regel über die Onleihe lizenzierbar, rein digitale Musikveröffentlichungen wie jüngst von der Band Bilderbuch mit *mea culpa* noch (!) die Ausnahme.

Doch gerade die Situation im Musiksegment zeigt den massiven Wandel im Medienbereich bei Öffentlichen Bibliotheken auf. Es gibt kaum eine Bibliothek, die nicht seit mehreren Jahren massive Rückgänge bei Musik-CDs wie auch bei Hörbüchern oder Filmen aufweist. Insofern ist es wohl keine Glaskugelleserei, wenn man prophezeit, dass schon weit vor 2030 Medienformate in Disc-Form in Öffentlichen Bibliotheken maximal noch Raritäten sein dürften. Denn selbst die heute schon vorhandenen Discs dürften dann an die Grenze ihrer Abspielbarkeit geraten sein – sofern die Menschen überhaupt noch über entsprechende Abspielgeräte verfügen. Gerade für die jüngeren Generationen im heutigen Jugend- oder Studientalter sind CD- und BluRay-loser Musik- und Filmkonsum in der Regel Standard.

Ob bibliothekseigene Streaming-Angebote diese Medieninhalte ersetzen können, bleibt abzuwarten. Zumindest im Musik- und Hörbuchbereich scheint

dies auf Grund der kommerziellen Konkurrenz mit umfassenden und – sofern man Werbung in Kauf nimmt – kostenlosen Portalen wie Spotify und Deezer eher vergebliche Mühe, die man besser in anderweitige Serviceangebote steckt. Im Filmbereich mag die Situation anders sein, da es hier nicht das eine Portal gibt, das gleichzeitig auch noch kostenfrei ist. Dies könnte für Bibliotheken einen – derzeit sehr kostenintensiven – Nischenmarkt eröffnen. Doch mehr als ein Nischenmarkt wird es wohl nicht sein, wenn man nicht auch die angesprochenen Bundles und bereits vorhandenen Filmmedien digital zugänglich machen kann.

## Coming soon ...?

Die technischen Möglichkeiten in der Informations- und Wissensvermittlung sind auf der Medienseite noch lange nicht ausgeschöpft. Der Schulbuchmarkt ist derzeit noch als äußerst konservativ zu beschreiben. Dabei wäre gerade hier – aber auch bei allen anderen Segmenten – das multimediale Enhanced E-Book ein Mehrwert in der Bildungsarbeit, der den veränderten und immer kürzer werdenden Aufmerksamkeitsspannen der (jüngeren) Menschen begegnet und Schüler erreichen könnte, die man mit reinen Printpublikationen nicht erreicht: Man denke nur an die Integration von 3D-Modellen aus Physik, Biologie oder Chemie oder auch an die Illustration zeithistorischer Schlüsselereignisse durch Sound- und Videodateien.

Neben der Beachtung von neuen Lizenz- und Vorführrechten werden Bibliotheken genauso wie bei der Zunahme von Streaming und reinen Onlinepublikationen hier auch räumlich reagieren müssen. Damit ist nicht nur eine weitere Abnahme von Regalen und Büchern gemeint – diese Entwicklung ist längst im Gang und wird sich an der Nachfrage orientieren – sondern die Schaffung von entsprechenden Arbeitsplätzen und Zonen, die diesen Medienformaten akustisch wie visuell den notwendigen Raum zur Nutzung geben, ohne sich gegenseitig in die Quere zu kommen.

Der Raum wird generell eine wesentliche Rolle spielen: Egal ob es um die Inszenierung von (digitalen) Medien als Wegweiser durch den Angebots- und Informationsdschungel geht oder um den längst stattfindenden Wandel der Bedeutung der Medien weg vom vermeintlichen Kern Öffentlicher Bibliotheken hin zum Begleitmaterial für Dienstleistungen und Angebote wie FabLabs oder mediale Kreativwerkstätten, an deren Ende die Schaffung neuer Medieninhalte steht: Nutzung und Vermittlung von einzelnen relevanten Medien werden – so paradox sich dies bei der zunehmenden Digitalisierung anhört – mehr Platz benötigen als bisher.

Dabei fehlen hier die heute noch gar nicht bekannten Entwicklungen – denkt man nur daran zurück, dass Tablet und Smartphone erst etwas mehr als 10 Jahre etabliert sind und seitdem weitere noch längst nicht final ausgereifte Neuerungen wie Virtual-Reality-Brillen dazu kamen. Letztere könnten in einigen Bereichen durchaus auch Schul- und Fachbüchern Konkurrenz machen – für Bibliotheken



dürfte sich hier bereits das neueste Medienformat inklusive Endgerät längst formiert haben. Und wenn man an die „Google-Brille“ denkt, wird es nicht das Ende der Entwicklung und stetigen Integration und Verfügbarkeit von Informationen im Alltag sein. Egal was in den kommenden 10 Jahren kommen mag – die Bibliotheken inklusive Personal und Medienformaten werden smarter werden (müssen).

## Plädoyer

Was heißt das nun für 2030? Werden wir in medienlosen Häusern Büchern nur noch als akustischen und musealen Büchertapeten begegnen? Das ist in dieser Vehemenz vor dem Hintergrund der aktuellen Lesegewohnheiten und Zahlen aus Bibliotheken und Handel eher zu bezweifeln. Doch wird die Bedeutung des einzelnen Mediums vor Ort weiter abnehmen; vor allem (aber nicht nur) wird sich der heutige Disc-Bereich in die digitale Welt verlagern. Das ist völlig unproblematisch, wenn sich Bibliotheken diesem Wandel stellen. Die Relevanz der Frage nach den Medienformaten im Jahr 2030 begründet sich also weniger vor dem Hintergrund von Art, Form oder Inhalt als in der Ermöglichung des Zugangs und in den Auswirkungen vor Ort. Hier werden Öffentliche Bibliotheken die technischen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen rasch aufnehmen und vorantreiben müssen, um die Bedarfe der Menschen zu erfüllen, dem Informationsauftrag nachzukommen und nicht bei wesentlichen Medienformen abgehängt zu werden. Dabei darf es nicht entscheidend sein, was dem Bibliothekar einmal lieb war oder welches romantisierte und längst überkommene Bild von Bibliotheken als Bücherhort existiert. Im Kern ist es auch keine Änderung des Bibliotheksverständnisses und -auftrags: Denn was ist ein klassischeres Selbstverständnis von (demokratischen!) Öffentlichen Bibliotheken, als die Befähigung der Menschen, durch Bildung, Kultur und Information die Gestaltung der Gesellschaft zu betreiben: „Die Mission einer Bibliothek ist die Verbesserung der Gesellschaft durch die Förderung der Erschaffung von Wissen in der Community.“ (Lankes, 2017, S. 58).

Öffentliche Bibliotheken hingegen, in denen Medien oder gar Bücher nur Mittel zum Selbstzweck sind, haben ihre Existenzberechtigung verloren. Analog zu Stephan Schwerings Artikel in diesem Buch bleibt nur festzuhalten: Nicht die Medien(-formate) müssen im Fokus der Bibliotheken stehen, sondern die Menschen.

## Literatur

Börsenverein des Deutschen Buchhandels. (2018). *Buch und Buchhandel in Zahlen 2018*. Frankfurt a. M.: MVB.

- Dornemann, M. (2018). Filigrane Sprüche mit dem Hobbyplotter: Mit über 40 Plotterdateien für Silhouette und Brother zum Download. Stuttgart: Frech Verlag.
- Lankes, R. D. (2017): *Erwarten Sie mehr. Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt*. Hrsg. und mit einem Vorwort von H.-C. Hobohm. (Übers. von E. Lapp und W. Bredemeier der zweiten Aufl. von R. D. Lankes, *Expect more* 2016). Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen (Reihe Bibliotheksforschung).

# Analoge Orte im digitalen Zeitalter

## Drei gute Gründe für Kommunale Bibliotheken

PETRA KLUG

*Mit der Digitalisierung ändert sich Vieles: Wie wir lernen und arbeiten, kommunizieren und unser Alltagsleben organisieren. Für viele Menschen sind damit Chancen verbunden, andere sehen vor allem Risiken. Ob unsere Gesellschaft die Digitalisierung sinnvoll nutzen kann und wird, hängt von ganz unterschiedlichen Faktoren ab. Neben dem Zugang zu digitalen Angeboten und Services sind digitale Kompetenzen ein entscheidendes Erfolgskriterium. Neue digitale Informations- und Kommunikationsformate haben die Arbeit und Angebote in der Bibliothek bereits stark verändert und werden dies auch weiterhin tun. Als digitale Vorreiter sind gerade Öffentliche Bibliotheken dafür prädestiniert, die digitale Transformation in einer Kommune mit zu begleiten und kommunale Akteure zu unterstützen. Digitale Kompetenzen für alle Bevölkerungsgruppen sind ein naheliegendes Handlungsfeld, analoge Orte im digitalen Zeitalter ein weiteres.<sup>12</sup>*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Digitalisierung; Stadtentwicklung; Sozialer Wandel; Digitale Revolution; Zukunft

## Einleitung: Warum brauchen wir Bibliotheken?

Die Frage, warum bzw. ob wir überhaupt Öffentliche Bibliotheken brauchen, ist nicht neu, wird im Zeitalter der Digitalisierung aber immer häufiger gestellt. Die Recherche im Netz über Suchmaschinen wie Google, Bing und Co. ist vermeintlich leichter geworden, es gibt vielfältige und oft auch kostenlose Informationsmöglichkeiten online. Egal, ob ich meine nächste Urlaubsreise vorbereiten möchte, nach Tests für Waschmaschinen suche oder mich auf ein Bewerbungsverfahren vorbereiten will – der Gang in die Bibliothek ist nicht die einzige Option und für viele inzwischen auch nicht mehr die erste Wahl. Womit können also Bibliotheken nach wie vor punkten?

---

<sup>12</sup> Teile dieses Beitrages sind erschienen in Klug (2018, 4. Dezember).

## Weil wir digitale Vorreiter in der Kommune brauchen!

Unter allen kommunalen Einrichtungen zählen Öffentliche Bibliotheken zu denjenigen, die sich als erste mit der Digitalisierung auseinandergesetzt haben. Zum einen, weil sich permanent neue Medien- und Kommunikationsformate als Kern von Bibliotheksarbeit entwickelt haben. Zum anderen führt konsequente Kundenorientierung zwangsläufig dazu, dass neue Bedürfnisse erkannt werden und auf Bedarfe reagiert wird. Ein gutes Beispiel dafür ist die Vermittlung von Lese- und Informationskompetenz – nun ausgeweitet auf digitale Kompetenzen für Jung und Alt. Dabei wird es nicht nur darum gehen, digitale Technologien kompetent nutzen zu können. Vielmehr gilt es, die Potenziale und Folgen dieser Nutzung zu verstehen und einschätzen zu können.

Die öffentliche Verwaltung tut sich vielerorts schwer, die digitale Transformation zu gestalten. Internationale Vergleiche zeigen, dass Deutschland auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene in Bezug auf aktuelle Entwicklungen nach wie vor nicht Schritt halten kann. Kommunale Services online anzubieten, ist noch längst keine Selbstverständlichkeit – ganz anders in Ländern wie Dänemark, Estland oder Österreich. Viele Bibliotheken hierzulande bieten dagegen schon längst einen Mix aus digitalen und analogen Services an – gute Voraussetzungen für Öffentliche Bibliotheken, sich als digitale Vorreiter innerhalb der Stadtverwaltung zu positionieren.

## Weil wir Anlaufstellen für die digitale Transformation brauchen!

Bereits 1989 beschrieb der Soziologe Ray Oldenburg verschiedene Lebensräume. Er unterschied dabei zwischen unserem Zuhause als dem ersten Ort und dem Arbeitsplatz als dem zweiten Ort. Die sogenannten „Dritten Orte“ umfassen öffentliche Räume ganz unterschiedlicher Art: Neben Bahnhöfen, Sportplätzen, Geschäften oder Cafés zählen hierzu auch die Bibliotheken (Steelcase, 2018). Für die Entwicklung attraktiver und lebhafter Innenstädte und Dorfzentren sind diese „Dritten Orte“ schon immer von besonderer Bedeutung gewesen. Aber gilt dies noch in Zeiten der Digitalisierung?

Immer mehr Angebote und Services sind online verfügbar und immer mehr Menschen nutzen sie. Für viele Lebens- und Arbeitsbereiche und ihre Einrichtungen, Institutionen und Behörden kann diese Entwicklung durchaus problematisch sein. Am Beispiel des Einzelhandels wird dies deutlich: Plattformen im Netz bieten neue Möglichkeiten, sich zu informieren, zu vergleichen, zu bestellen und zu kaufen. Für den Einzelhandel vor Ort sind damit immer häufiger Einnahmeverluste verbunden, im schlimmsten Fall die Geschäftsaufgabe – Leerstände in der Folge werden dann auch für die Stadtentwicklung zum Problem. Die sinnvolle Verknüpfung von digitalen und analogen Angeboten ist ein richtiger Weg, da die Gruppe der sogenannten selektiven Online-Shopper (Klug, 2018, 22. November) immer größer wird.

Für Bibliotheken gilt Vergleichbares: Viele haben bereits auf unser verändertes Medien- und Konsumverhalten mit der Verknüpfung von digitalen und analogen Angeboten reagiert. Medien können online oder vor Ort bestellt und verlängert werden, Computerarbeitsplätze können in der Bibliothek genutzt werden, E-Books online heruntergeladen, Informationen online oder vor Ort recherchiert werden. Zudem bieten Bibliotheken als kommunale Einrichtungen einen niedrigschwelligen Zugang zu Kultur- und Bildungsangeboten der unterschiedlichsten Art an – und dies für alle Bevölkerungsgruppen. Sie bieten Räume zum Lernen, Austauschen und Entdecken an und stehen für die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz, für ein digitales und analoges Angebot, das sich an Qualitätskriterien orientiert und ausgewählte bzw. bewertete Quellen verwendet. Gute Voraussetzungen, um sich im Zeitalter von „Fake News“ mit professioneller Informationsvermittlung zu positionieren.

## Weil wir Experimentierräume brauchen!

Die Gesellschaft verändert sich – das betrifft Familienstrukturen ebenso wie Mobilitätsanforderungen, Traditionen ebenso wie Alltags- und Kulturtechniken. Und manchmal wird wieder Trend, was seine Wurzeln in der Vergangenheit hat. Digitale Plattformen und soziale Netzwerke bieten die Grundlage für neue, an Genossenschaften orientierte Modelle des Tauschens und Teilens. Im Zeitalter der „Sharing Economy“ ist der persönliche Besitz für viele, oft junge Menschen nicht mehr vorrangiges Ziel. Wie können Bibliotheken diesen Paradigmenwechsel nutzen?

Dinge zu leihen und zu teilen liegt gewissermaßen in der DNA von Bibliotheken. Neben Medien jeder Art sind in vielen Bibliotheken schon seit Jahren Bilder, Spiele oder E-Book-Reader entleihbar – in der Regel kostenlos oder für ein geringes Entgelt. Für viele Menschen war das immer schon eine gute Möglichkeit, etwas Neues kennenzulernen und auszuprobieren. Und das Spektrum erweitert sich ständig: Warum nicht auch mal eine Nähmaschine oder einen Beamer leihen? Die ersten Erfahrungen mit der „Bibliothek der Dinge“ werden bereits gemacht, Beispiele gibt es national wie international. In der Stadtbücherei Erkrath (Heimansberg-Schmidt, 2018) werden beispielsweise tragbare CD-Spieler, Kamishibai-Theater, Tonies, Stromprüfgeräte und Regenschirme ausgeliehen – ist sie deshalb schon eine Bibliothek der Dinge? Vielleicht nicht ganz. Und natürlich sollte jede Bibliothek genau prüfen, was sie anbieten könnte und sollte, was ihre Zielgruppen gerne ausleihen würden. Ein weiteres Beispiel ist die Bibliothek der Dinge im Goethe-Institut Prag, in der nicht nur für Bibliotheken bisher ungewöhnliche Dinge verliehen werden. Es geht vor allem auch darum, zu tauschen, sich zu treffen und Kenntnisse und Erfahrungen miteinander zu teilen (Goethe-Institut, Prag, 2018).

Wie in der Stadtteilbibliothek in Köln-Kalk, die kürzlich nach einer umfangreichen Renovierung neu eröffnet wurde: Der Architekt Aat Vos erklärte im

Video zur Eröffnung, was für ihn und das Bibliothekspersonal im Rahmen der Neugestaltung wichtig war: Es sollten Räume geschaffen werden, in denen man sich auch ohne Begleitung sicher und wohl fühlt, Räume, in denen man Leute kennt und seinen Interessen nachgehen kann – in der direkten Nachbarschaft, ohne zeitliche Begrenzung und ohne Eintritt (Vos, 2018). Und die Angebote? Viel Analoges und Digitales nebeneinander: ein mobiler Makerspace mit 3D-Drucker und eine Virtual-Reality- und Gaming-Ausstattung. Und wer Lust hat, kann auch lernen, wie Roboter programmiert werden. Und ja, Bücher gibt es dort auch. Gute Voraussetzungen also, die Bibliothek als „Dritten Ort“, der zum Entdecken, Austauschen und Ausprobieren einlädt, in der Kommune zu positionieren.

## Fazit

Gesellschaftlicher und digitaler Wandel sind für kommunale Akteure eine Herausforderung – wie für uns alle. Öffentliche Bibliotheken können viel dazu beitragen, diese Herausforderung anzunehmen und vor allem anzugehen. Wie das gelingen kann? Ihre grundsätzlichen Voraussetzungen sind gut, sich in der Kommune zu positionieren

- als digitale Vorreiter innerhalb der Stadtverwaltung mit einem Mix aus digitalen und analogen Services,
- mit Räumen zum Lernen, Austauschen und Entdecken,
- mit professionellen Informationsangeboten,
- mit der Vermittlung von digitalen Kompetenzen sowie
- als öffentlicher Ort, der zum Austausch und zum Ausprobieren einlädt.

Drei gute Gründe also für kommunale Bibliotheken. Und dass es dort schon lange mehr zu entdecken gibt als ausschließlich Bücher, weiß (fast) jedes Kind. Was Bibliotheken alles sein können und welches Potenzial sie für die Stadtentwicklung und Gestaltung der digitalen Transformation haben, wissen hoffentlich auch diejenigen, die über das Wohl und vor allem die Finanzierung von Öffentlichen Bibliotheken zu entscheiden haben.

## Literatur und Internetquellen

Goethe Institut (Prag). (2018). *Bibliothek der Dinge*.

<https://www.goethe.de/ins/cz/de/kul/the/bdr.html>

Heimansberg-Schmidt, A. (2018, 22. Februar). *Hat Erkrath eine Bibliothek der Dinge und wenn ja – warum nicht?* [Web Log Eintrag].

<https://stadtbuechereierkrath.wordpress.com/2018/02/22/hat-erkrath-eine-bibliothek-der-dinge-und-wenn-ja-warum-nicht/>

- Klug, P. (2018, 22. November). *Shopping analog oder digital?* [Web Log Eintrag].  
<https://blog-smartcountry.de/shopping-analog-oder-digital/>
- Klug, P. (2018, 4. Dezember). *Internet der Dinge? Bibliothek der Dinge!* [Web Log Eintrag].  
<https://blog.wegweiser-kommune.de/bildung/internet-der-dinge-bibliothek-der-dinge>
- Oldenburg, R. (1989). *The great good place: Cafes, coffee shops, community centers, beauty parlors, general stores, bars, hangouts and how they get you through the day*. New York, NY: Paragon.
- Steelcase. (2018). *Interview mit Ray Oldenburg*. <https://www.steelcase.com/eu-de/forschung/artikel/themen/design-q-a/interview-mit-ray-oldenburg/>
- Vos, A. (2018). *Eröffnung Stadtteilbibliothek Kalk* [Videodatei].  
<https://www.youtube.com/watch?v=RBDPWM1YqCo>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 10.12.2018 aufgerufen.





# Öffentliche Bibliotheken als Partner bei der „Digitalen Bildung“ von Kindern und Familien

KIRSTEN SCHLEBBE

*Ob die gemeinsame Gute-Nacht-Geschichte auf dem E-Book-Reader, das YouTube-Video auf einer langen Zugfahrt oder das regelmäßige Skype-Gespräch mit den Großeltern: Digitale Medien sind aus dem Alltag von Kindern und ihren Familien oftmals nicht mehr wegzudenken. Die digitale Medienumgebung wirkt sich dabei auch auf das kindliche und familiäre Informationsverhalten aus. Während früher ein passender Eintrag im Kinderlexikon gefunden werden musste, genügt heute eine kurze Suche bei Wikipedia, um den Kleinen zu zeigen, wie eigentlich ein Ameisenbär aussieht. Doch mit den Veränderungen im Medien- und Informationsverhalten entstehen auch Unsicherheiten bei Eltern und Kindern. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich daher mit der Frage, welche veränderten Anforderungen sich durch die Digitalisierung von kindlichen Medienwelten für Öffentliche Bibliotheken ergeben und welche Rolle sie als Partner bei der „Digitalen Bildung“ von Kindern und Familien zukünftig übernehmen könnten.*

Keywords: Digitalisierung; Digitale Bildung; Medienkonsum; Vorschulkind; Leseförderung; Öffentliche Bibliothek

## Einleitung

Digitale Geräte werden heute in vielen Familien regelmäßig genutzt, digitale Medien sind zu einem festen Bestandteil im Alltag von Kindern geworden. Durch die Nutzung digitaler Medienangebote entstehen aber auch Fragen und Unsicherheiten bei Eltern und Kindern: Wie sieht eine altersgerechte Nutzung digitaler Medien aus? Welche Schutzeinstellungen bieten digitale Geräte? Wie können Familien sich über kindgerechte Internetseiten und Apps informieren (Grobbin, 2016)? Die Vermittlung von geeigneten Kompetenzen zum Umgang mit diesen Fragen ist Teil der sogenannten „Digitalen Bildung“.

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit der Frage auseinander, welche veränderten Anforderungen sich durch den Einzug der Digitalisierung in kindliche Medienwelten für Öffentliche Bibliotheken ergeben und welche Rolle sie als Partner bei der „Digitalen Bildung“ von Kindern und Familien aktuell bereits

übernehmen und zukünftig übernehmen könnten. Der Beitrag konzentriert sich dabei auf die Nutzergruppe von Klein-, Vorschul- und Grundschulkindern im Alter von etwa zwei bis zwölf Jahren und ihren Familien.

Im Folgenden werden zuerst die Veränderungen im Medien- und Informationsverhalten von Kindern und Familien durch die Digitalisierung thematisiert. Im Anschluss werden die daraus resultierenden veränderten Aufgaben für Öffentliche Bibliotheken näher beleuchtet. Hierfür erfolgt zunächst eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Digitalen Bildung“ sowie eine Vorstellung der verschiedenen Akteure in diesem Handlungsfeld. Weiterhin werden bereits bestehende Ansätze und konkrete Projekte aus dem Bereich der „Digitalen Bildung“ in Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland vorgestellt. Abschließend erfolgt eine Diskussion möglicher Entwicklungen und zukünftiger Aufgabenfelder.

## Einzug der Digitalisierung in kindliche Medienwelten

Die Digitalisierung ist mittlerweile auch im Kinderzimmer angekommen. Aktuelle Erhebungen zeigen, dass ein Großteil der Kinder in Deutschland heute schon im Kleinkindalter mit digitalen Medien in Berührung kommt und früh auch erste eigene Nutzungserfahrungen sammelt.

Die Studien des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (MPFS) untersuchen regelmäßig das Medienverhalten von Kindern verschiedener Altersstufen und ihren Familien.

Die Untersuchung *Familien, Interaktion, Medien (FIM)* setzt sich dabei mit der Mediennutzung in Familien mit einem oder mehreren Kindern zwischen drei und neunzehn Jahren auseinander. Die aktuelle Studie zeigt, dass sich die Haushaltsausstattung mit mobilen Geräten im Vergleich mit der letzten Erhebung aus dem Jahr 2011 merklich erhöht hat. Mittlerweile ist in 100 % der befragten Haushalte ein Smartphone und/oder Handy und in 57 % der Haushalte ein Tablet verfügbar (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest [MPFS], 2016a).

Zudem untersucht die Erhebung auch die Mediennutzung von Vorschulkindern im Alter von drei bis fünf Jahren. Hier zeigt sich, dass bereits 24 % der befragten Kinder mehrfach pro Woche oder sogar täglich Fotos oder Videos auf dem Smartphone anschauen. 11 % der Kinder spielen ebenso regelmäßig digitale Spiele auf dem Smartphone, 10 % am Computer, mit der Konsole oder auf dem Tablet (MPFS, 2016a).

Die Studie *Kindheit, Internet, Medien (KIM)* konzentriert sich hingegen auf den Medienumgang von sechs- bis dreizehnjährigen Kindern. Wenn Kinder in diesem Alter online sind, nutzen sie vor allem Suchmaschinen (70 % mindestens einmal pro Woche), verschicken Instant-Messenger-Nachrichten (57 %), schauen Videos auf entsprechenden Videoportalen (50 %) oder nutzen spezielle Kinderwebseiten (46 %). Digitale Spiele sind ebenso Teil des Alltags der befragten

Sechs- bis Dreizehnjährigen. Fasst man alle Optionen (Computer, Konsole, Tablet und Handy/Smartphone) zusammen, so spielen sieben von zehn Kindern mindestens einmal pro Woche mit digitalen Geräten (MPFS, 2016b).

Dass die zunehmende Nutzung von digitalen Medien durch Kinder Familien und Eltern vor Herausforderungen stellt, zeigt eine Studie des Deutschen Jugendinstituts, die den Beratungs-, Handlungs- und Regulierungsbedarf im Bereich digitaler Mediennutzung aus Elternperspektive näher untersucht. Die Erhebung zeigt, dass ein Großteil der Eltern einen hohen Informationsbedarf zum Thema der digitalen Mediennutzung ihrer Kinder hat (Grobbin, 2016).

Die Erfüllung dieses Informationsbedarfs und die Vermittlung von geeigneten Kompetenzen zum Umgang mit entsprechenden digitalen Medienangeboten ist Teil der sogenannten „Digitalen Bildung“.

## „Digitale Bildung“ von Kindern und Familien als Aufgabe von Öffentlichen Bibliotheken

### „Digitale Bildung“

Der Begriff der „Digitalen Bildung“ ist in den vergangenen Jahren vielfach kritisch diskutiert worden (u. a. Hischer, 2018). Bildung selbst kann schwerlich als „digital“ oder „analog“ bezeichnet werden. Passender wäre es daher wohl von „Bildung in der digitalen Welt“ (Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK], 2016) zu sprechen. Im anglo-amerikanischen Sprachraum wird in vergleichbaren Zusammenhängen oftmals der Begriff „Digital Literacy“ verwendet, der jedoch keine geeignete Entsprechung im Deutschen aufweist. Da sich der Begriff der „Digitalen Bildung“ letztendlich im praktischen Sprachgebrauch durchgesetzt hat, wird er im vorliegenden Beitrag verwendet, allerdings in Anführungszeichen.

„Digitale Bildung“ umfasst zwei verschiedene Perspektiven: Zum einen wird mit dem Begriff Bildung *für* die Digitalisierung bezeichnet. „Digitale Bildung“ wird in diesem Zusammenhang als Schlüssel zur Teilhabe an einer zunehmend digitalisierten Welt verstanden, mit dem „Kompetenzen zur proaktiven und souveränen Lebensgestaltung von Individuen im Umgang mit Medien, Informationen und Phänomenen in der medialen, technischen und vernetzten Welt“ (Dengel, 2018, S. 23) vermittelt werden. Zum anderen wird der Begriff auch für Bildung *durch* die Digitalisierung verwendet. In diesem Zusammenhang werden zum Beispiel neue didaktische Mittel (u. a. *Massive Open Online Courses* oder *Flipped Classroom*) und ein durch die Digitalisierung veränderter Zugang zu Wissen thematisiert (Deutschland. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie [BMWi], 2016).

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie betont 2016 in seinem Bericht zur „Digitalen Bildung“ die Bedeutung der Vermittlung eines kompetenten und verantwortungsvollen Umgangs mit digitalen Medien für alle Altersstufen, auch schon im Vorschulalter:

Digitales Lernen beginnt nicht erst mit dem Schuleintritt. Kinder wachsen heute ganz selbstverständlich mit technischen Geräten wie Tablets, Smartphones oder Spielkonsolen auf. Frühkindliche Bildung sollte diesem frühen Medienzugang Rechnung tragen. (BMWi, 2016, S. 12)

Ebenfalls auf politischer Ebene beschäftigt sich die *Strategie Bildung in der digitalen Welt* (KMK, 2016) der Kultusministerkonferenz mit der Thematik. Auch hier wird die „Bildung in der digitalen Welt“ als ein Thema bezeichnet, welches alle Altersstufen betrifft, konkrete Ziele werden allerdings erst für die Altersgruppen ab der Primarstufe formuliert. Als Akteure der „Digitalen Bildung“ werden dabei Schulen, Berufsschulen, Hochschulen sowie Einrichtungen der beruflichen Weiterbildung angesprochen. Die Bibliotheken der Hochschulen werden als „zentrale Schnittstelle für die Digitalisierung in Lehre und Forschung“ (KMK, 2016, S. 53) bezeichnet, Öffentliche Bibliotheken werden hingegen nicht konkret als Bildungspartner erwähnt.

### Öffentliche Bibliotheken als Partner bei der „Digitalen Bildung“

Der *Referenzrahmen Informationskompetenz*, der bereits 2016 vom Deutschen Bibliotheksverband verabschiedet und seinen Mitgliedern zur Umsetzung empfohlen wurde, soll als „Brückenschlag zwischen unterschiedlichen Institutionen, von Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken über Schulbibliotheken zu Schulen, Universitäten, Hochschulen und Einrichtungen der Weiterbildung“ (Klingenberg, 2016, S. 3) verstanden werden. Klingenberg (2017) arbeitet in seinem Beitrag Schnittmengen des Referenzrahmens mit der oben aufgeführten Strategie der Kultusministerkonferenz heraus und stellt abschließend fest:

Beide Konzepte haben ihre Existenzberechtigung und können sich ergänzen. Der Referenzrahmen weitet den Blick, weil er formatunabhängig und technikunabhängig grundlegende Informationskompetenzen beschreibt. Die ‚Kompetenzen in der digitalen Welt‘ liefern Antworten auf die Frage, wie Bildungseinrichtungen auf den digitalen Wandel reagieren können (Klingenberg, 2017, S. 74).

Während der Referenzrahmen die Rolle von Öffentlichen Bibliotheken als Partner bei der „Digitalen Bildung“ 2016 noch eher abstrakter fasste, beschäftigt sich die Studie *Bibliotheken / Digitalisierung / Kulturelle Bildung. Horizont 2018* (Rat für Kulturelle Bildung, 2018) ganz konkret mit dem Stand der Digitalisierung in

Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. Die Erhebung wurde im Auftrag des Rates für Kulturelle Bildung und in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband als repräsentative Umfrage unter Bibliotheksleitungen hauptamtlich geführter Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland durchgeführt und untersucht den aktuellen Entwicklungsstand und das Potenzial der Einrichtungen in Bezug auf die Digitalisierung. Die Ergebnisse „belegen eindrücklich das Potenzial der Bibliotheken für die digitale Kulturelle Bildung“ (Rat für Kulturelle Bildung, 2018, S. 5), weisen aber auch auf Probleme und Risiken hin.

Insgesamt kann ein breites Engagement und eine sehr positive Einstellung der Bibliotheken zur Digitalisierung nachgewiesen werden: In 94 % der Großstadtbibliotheken und in 81 % der Bibliotheken in mittelgroßen Städten kommt beispielsweise bereits digitale Technik im Bereich der Leseförderung und Literaturvermittlung zum Einsatz (z. B. im Rahmen eines Bilderbuchkinos). Auch bei den Angeboten zur Vermittlung von Medienkompetenz wird von 81 % der Großstadtbibliotheken und 56 % der Bibliotheken in mittelgroßen Städten bereits digitale Technik eingesetzt (z. B. bei Bibliotheksführungen mit dem Einsatz von Tablets). Deutlich wird aber auch, dass die Digitalisierung in Kleinstädten und Gemeinden häufig anders beurteilt wird. Gründe hierfür sind vor allem die personelle Besetzung sowie die digitale Grundausstattung der Bibliotheken: So ist in 25 % der Gemeindebibliotheken weder aktuell ein öffentliches WLAN vorhanden noch in den nächsten Jahren geplant. Diese Ergebnisse sind umso problematischer, da mehr als 80 % der Bibliotheksleitungen äußerten, dass sie durch digitale Angebote und Services neue Nutzerinnen und Nutzer gewinnen konnten und immerhin 40 % angaben, dass sich die Digitalisierung positiv bis sehr positiv auf die Kooperationen mit anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen auswirkt (Rat für Kulturelle Bildung, 2018).

Neben dem Gesamteindruck, der durch diese Studie gewonnen werden konnte, zeigen auch einzelne Projekte die Möglichkeiten für Öffentliche Bibliotheken im Bereich der „Digitalen Bildung“ auf. Im Folgenden sollen daher beispielhaft einige bundes- oder landesweite Projekte und Initiativen vorgestellt werden, die den Gedanken der „Digitalen Bildung“ für Kinder, Familien, aber auch andere Nutzergruppen, in Öffentlichen Bibliotheken bereits umgesetzt haben:

- *Total Digital! Lesen und erzählen mit digitalen Medien*

Mit dem Projekt *Total Digital!* fördert der Deutsche Bibliotheksverband, wie auch mit dem Vorgängerprojekt *Lesen macht stark: Lesen und digitale Medien* Konzepte, die Kinder und Jugendliche für das Lesen, Erzählen und Darstellen mit digitalen Medien begeistern wollen. Bereits erfolgreich abgeschlossene Teilprojekte umfassen unter anderem gemeinsam produzierte Hörspielfeatures, Trickfilm-Workshops oder eine Ferienakademie zum Thema *Robotik und Coding*.

- *Mobiler Makerspace Schleswig-Holstein*  
Das vom Land Schleswig-Holstein geförderte Projekt der Büchereizentrale soll gerade kleineren Stadt- und Gemeindebibliotheken die Möglichkeit bieten, Makerspace-Aktivitäten für ihre Nutzerinnen und Nutzer anzubieten. Insgesamt drei identisch bestückte Austauschbestände können von den Mitgliederbibliotheken über die Leihverkehrs- und Ergänzungsbibliothek ausgeliehen und für Projekte vor Ort genutzt werden. Unter anderem sind Spiel- und Lernroboter, Mini-Computer und weitere Maker-Materialien wie z. B. ein Schneideplotter enthalten.
- *Netzwerk Bibliothek.*  
Im Rahmen der Kampagne des Deutschen Bibliotheksverbandes kommen zahlreiche Expertinnen und Experten zu Wort, die den digitalen Wandel in ihren Einrichtungen bereits aktiv mitgestalten – unter anderem mit Gaming und Makerspaces. Webinare und Informationsmaterial bieten Anregungen zur Umsetzung von eigenen Projekten.

Die beschriebenen Projekte zeigen, dass viele Öffentliche Bibliotheken bereits begonnen haben, digitale Bildungsangebote für Kinder und Familien zu schaffen und in ihren Bibliotheksalltag zu integrieren. Doch in welche Richtung sollten sich die Aufgabenfelder in den nächsten zwölf Jahren weiterentwickeln und welche Rolle könnten die Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland im Bereich der „Digitalen Bildung“ im Jahr 2030 einnehmen?

### Zukünftige Aufgabenfelder und Entwicklungen

Abschließend sollen zukünftige Aufgabenfelder kurz skizziert werden. In jedem Fall wäre eine Verstetigung der Angebote wichtig: Weg vom Projektcharakter, hin zu dauerhaften Dienstleistungen, natürlich nicht ohne eine kontinuierliche inhaltliche Neugestaltung der Angebote und ein Schritthalten mit technischen Weiterentwicklungen. Im Sinne der frühkindlichen Bildung wäre es ebenso wichtig, in Zukunft tatsächlich alle Altersstufen bei Angeboten der „Digitalen Bildung“ zu berücksichtigen. Natürlich muss nicht jedes Kleinkind bereits mit einem Smartphone spielen, aber auch jüngere Altersstufen sollten in entsprechenden Modellen zur digitalen Kompetenzvermittlung „mitgedacht“ und angesprochen werden. Während heute viele Angebote vorrangig den rein technischen Umgang mit digitalen Medien und Geräten vermitteln, gehört zudem auch kritisches Denken und Hinterfragen zur „Digitalen Bildung“. Öffentliche Bibliotheken sollten daher zukünftig vor allem ihr Angebot zur Vermittlung einer umfassenden digitalen Medienkompetenz stärken und ausbauen, speziell in Anbetracht der aktuellen Diskussionen über Themen wie Informationsflut und Fake News.

Voraussetzung für diese Entwicklungen sind natürlich eine entsprechende personelle und technische Ausstattung: Inhalte zur Vermittlung digitaler Medienkompetenz sollten verstärkt in die Aus- und Weiterbildung des bibliothekarischen Fachpersonals integriert werden. Und gerade kleinere Stadt- und Gemeindebibliotheken müssen in Zukunft bei der technischen Grundausstattung stärker unterstützt werden, wie unter anderem die Studie des Rats für Kulturelle Bildung zeigt (2018).

## Fazit

Der vorliegende Beitrag zeigt anhand von aktuellen Untersuchungen auf, dass digitale Medien aus dem Alltag von Kindern und ihren Familien in Deutschland oftmals nicht mehr wegzudenken sind. Mit den Veränderungen im Medien- und Informationsverhalten entstehen jedoch auch neue Bedürfnisse und Unsicherheiten bei Eltern und Kindern. Die hieraus resultierenden veränderten Aufgaben für Öffentliche Bibliotheken können unter dem Begriff der „Digitalen Bildung“ zusammengefasst werden.

Die Erhebung *Bibliotheken / Digitalisierung / Kulturelle Bildung. Horizont 2018* weist darauf hin, dass die Mehrzahl der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland bereits ein breites Engagement und eine sehr positive Einstellung zur Digitalisierung aufweist. Zusätzlich zeigen drei beispielhaft aufgeführte Projekte und Initiativen, dass viele Öffentliche Bibliotheken bereits begonnen haben, digitale Bildungsangebote für Kinder und Familien zu schaffen und in ihren Bibliotheksalltag zu integrieren.

In Zukunft sollten vergleichbare Angebote verstetigt, gestärkt und ausgebaut werden. Denn auch wenn eine entsprechende personelle und technische Ausstattung viele Bibliotheken vor Herausforderungen stellt: Letztendlich braucht es aber vor allem den Mut, neue Dinge auszuprobieren und offen für Experimente zu sein, um Öffentliche Bibliotheken im Jahr 2030 zu einem Ort für die „Digitale Bildung“ von Kindern und Familien werden zu lassen.

## Literatur und Internetquellen

- Dengel, A. (2018). Digitale Bildung: Ein interdisziplinäres Verständnis zwischen Medienpädagogik und Informatik. *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*, 33, 11–26. <https://doi.org/10.21240/mpaed/33/2018.10.30.X>
- Deutschland. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie [BMWi]. (2016). *Digitale Bildung: Der Schlüssel zu einer Welt im Wandel*. Berlin: BMWi. <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Digitale-Welt/digitale-bildung-der-schluesel-zu-einer-welt-im-wandel.html>
- Grobbin, A. (2016). *Digitale Medien: Beratungs-, Handlungs- und Regulierungsbedarf aus Elternperspektive: Abschlussbericht*. München: Deutsches Jugendinstitut.

[https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs2016/Digitale\\_Medien\\_Elternperspektive.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2016/Digitale_Medien_Elternperspektive.pdf)

Hischer, H. (2018). „Digitale Bildung“ – ein Bildungskonzept? *Mitteilungen der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik*, 43 (104), 8–17. <https://ojs.didaktik-der-mathematik.de/index.php/mgdm/article/view/661>

Klingenberg, A. (2016). *Referenzrahmen Informationskompetenz*. Berlin: dbv, VDB. [https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/Kommissionen/Kom\\_Infokompetenz/2016\\_11\\_neu\\_Referenzrahmen-Infokompetenz\\_endg\\_\\_2\\_\\_Kbg.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_Infokompetenz/2016_11_neu_Referenzrahmen-Infokompetenz_endg__2__Kbg.pdf)

Klingenberg, A. (2017). Die Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ und der „Referenzrahmen Informationskompetenz“ des Deutschen Bibliotheksverbandes. *O-bib: Das offene Bibliotheksjournal*, 4 (1), 62–75. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H1S62-75>

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest [MPFS]. (2016a). *FIM-Studie 2016. Familien, Interaktion, Medien: Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien*. Stuttgart: MPFS. [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/FIM/2016/FIM\\_2016\\_PDF\\_fuer\\_Website.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/FIM/2016/FIM_2016_PDF_fuer_Website.pdf)

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest [MPFS]. (2016b). *KIM-Studie 2016. Kindheit, Internet, Medien: Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger*. Stuttgart: MPFS. [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2016/KIM\\_2016\\_Web-PDF.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2016/KIM_2016_Web-PDF.pdf)

Rat für Kulturelle Bildung. (2018). *Bibliotheken / Digitalisierung / Kulturelle Bildung. Horizont 2018. Studie: Eine repräsentative Umfrage unter Bibliotheksleitungen hauptamtlich geführter Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland*. Essen: Rat für Kulturelle Bildung. [https://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user\\_upload/pdf/2018-08-29\\_Bibliotheken\\_Digitalisierung\\_Kulturelle\\_Bildung\\_screen\\_final.pdf](https://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user_upload/pdf/2018-08-29_Bibliotheken_Digitalisierung_Kulturelle_Bildung_screen_final.pdf)

Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK]. (2016). *Strategie „Bildung in der digitalen Welt“*. Berlin: Kultusministerkonferenz.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 19.02.2019 aufgerufen.



Forschung, Studium, Berufsbilder im Wandel



# Die nächste Bibliothekswissenschaft für die nächste Gesellschaft

HANS-CHRISTOPH HOBOHM

*Die technologische Disruption in der Gesellschaft erfordert auch für Bibliotheken grundsätzlich neue Konzepte. Jede Gesellschaftsform ist geprägt durch ein Leitmedium: In der Antike war es die Schrift, in der Moderne das Buch, aber für die nächste Gesellschaft (Baecker, 2007) ist die Form des prägenden Mediums noch nicht ausgemacht, so wie diese Gesellschaft auch noch kein gemeinschaftsbildendes Narrativ hat. Die neuen (nicht nur Stadt-)Bibliotheken zu Beginn des 21. Jahrhunderts „arbeiten“ an diesem Medienwandel und dem Narrativ der Gesellschaft. Die internationale wissenschaftliche Reflexion dazu (z. B. im Kontext der NEXT LIBRARY® in Dänemark) hat sich verabschiedet vom buchbezogenen Informationsparadigma und ist die nächste(n) Stufe(n) der DIKW Hierarchie nach oben gegangen: nicht nach unten zu Daten (D), sondern zu Fragen des sinnhaften Wissens (K: Knowledge / W: Wisdom) und den Kompetenzen im Umgang mit Information (I) und ihren neuen medialen Formen.*

Keywords: Bibliothekswissenschaft; Informations- und Dokumentationswissenschaft; Digitale Revolution; Informationsgesellschaft; Zukunft

## Einleitung

Es ist so eine Sache mit den Vorhersagen. Insbesondere für einen so langen Zeitraum von 10 bis 15 Jahren. Was uns bleibt, ist der Versuch einer Trendanalyse aus den vergangenen und schon rückwirkend analysierten Entwicklungen. Das kann einen zurückführen um ein halbes Jahrhundert und mehr: z. B. bei der Beobachtung, dass die Ursprungsideen des Aufbaus der Disziplin Informationswissenschaft im Nachhall des Sputnikschocks schon 1970 ziemlich zukunftsweisend waren (Hobohm, 2017), oder dass die Theorie der Bibliographie von M. Egan und J. Shera unter dem Namen „Social Epistemology“ (1952) aus den 1950er Jahren ebenfalls schon Aspekte enthielt, die nicht nur jetzt wiederentdeckt werden (Bozzetti & Saldanha, 2017), sondern die auch die Basis der Bibliothekswissenschaft deutlicher machen als das Diktum, Bibliotheken

seien spezielle Informationseinrichtungen (Kaegbein, 1978). Und schon allein der Blick auf die ebenfalls wieder entdeckten Anfänge der Dokumentation bei Paul Otlet, die ja mit der Anbiederung an das IuD-Feld aufgerufen wurde (Hartmann, 2012; Otlet, 2015/1934), zeigt, dass Bibliotheken zwar sehr wohl mit Dokumentation zu tun haben, aber eben eine ganz andere Rolle dabei spielen als die genuinen Informationseinrichtungen des klassischen primären oder sekundären Informationsmarktes. Otlets *Traité de la Documentation* heißt im Untertitel *Le Livre sur le Livre*, und seine ursprüngliche Motivation, das Mundaneum, die Weltbibliothek aufzubauen, kam aus seinen Erfahrungen mit dem ersten Weltkrieg und seinem Streben, durch strukturierteren Zugang zu Information und Wissen dazu beizutragen, dass die Weltgesellschaft „besser wird“ und sich solche Schrecken nicht wiederholen.

## Zukunft und alte Aufgaben

Da liegt es in einer so langen Perspektive nahe, die Deklaration des „New Librarianship“ durch David Lankes (2011) vor nunmehr auch bald schon 10 Jahren in dieser Reihe als Rückbesinnung auf die ursprünglichen Aufgaben von Bibliotheken zu sehen: „Die Mission einer Bibliothek ist die Verbesserung der Gesellschaft durch die Förderung der Erschaffung von Wissen in der Community.“ (Lankes, 2017, S. 58). Aber sein Ansatz steht ja nicht allein für eine Erneuerung der wissenschaftlichen Sichtweise auf Institutionen wie Bibliotheken.

Ebenfalls vor ca. 10 bis 15 Jahren fragte sich die Forschergemeinschaft des Centre national de la recherche scientifique (CNRS) in Frankreich, was denn aus dem bei Otlet mit dem Buch und bei Suzanne Briet mit der Antilope assoziierten Dokument im digitalen Zeitalter, „à la lumière du numérique“, geworden ist (Pédaque, 2006). Auch hier wird vom Ausgangspunkt „Information und Dokumentation“ kommend deutlich herausgearbeitet, dass eine der drei prinzipiellen Dimensionen des Dokuments, nämlich Form, Text und Medium der institutionellen Pflege und Verantwortung bedarf: Der Erhalt der Lesbarkeit und nachhaltigen Verstehbarkeit des im Dokument transportierten Textes braucht Kuratoren oder *stewards* aus dem Non-Profit-Bereich, die einen „nicht-rivalisierenden“ Zugang zu Wissensgütern gewährleisten (Salaün, 2018; Hobohm, im Druck). Bibliothekare und Dokumentare sind deshalb eher Wissens- und Kulturarbeiter als Information Professionals und wenn sie dann noch ihren gesellschaftlichen Auftrag ernst nehmen, ist ihr Kernprodukt nicht Information sondern Transformation.

## Desiderate vor 13 Jahren

Auch viele andere „neue“ oder nach der IT-Euphorie wiederbelebte Diskurse im weiteren bibliothekswissenschaftlichen Feld sind bisher in Deutschland nicht

wissenschaftlicher Mainstream geworden, wie zum Beispiel die Informationsverhaltensforschung (Fisher, Erdelez & Mckechnie, 2005) oder die kritische „Library and Information Science“ (Leckie, Given & Buschman, 2010), um nur zwei zu nennen. Das mag teilweise an Sprachbarrieren liegen wie im Fall von Pédaouque, es liegt aber auch an strukturellen Gegebenheiten wie der Berufungspraxis für Bibliothekswissenschaftler an deutschen Hochschulen und der Tatsache, dass ein an sich (sehr) kleines Fach grundsätzliche Schwierigkeiten hat, sich aus sich selbst heraus zu erneuern.

Bemerkenswert ist, dass die bibliothekarische Praxis hier weiter ist als Lehre und Forschung es sind. Schon 1999 wies Wayne Wiegand darauf hin, dass die Bibliothekswissenschaft (in den USA) einen Tunnelblick auf Information und IT hat und es problematische blinde Flecken in der wissenschaftlichen Begleitung der Praxis im Sinne einer Vorbereitung auf künftige Weiterentwicklungen gibt: Die bibliothekswissenschaftliche Forschung nehme zu wenig in den Blick, was die Kernelemente einer Bibliothek sind, nämlich die Frage, was die Personen in einer Bibliothek tatsächlich tun und warum sie zum Ort der Bibliothek kommen (Wiegand, 1999; Hobohm, 2005). Der Ort der Bibliothek ist zumindest durch das anthropologische Konzept des „Dritten Ortes“ von Architekten und Designern in die Bibliothekspraxis gebracht worden. Nutzer gestalten ohne „Mithilfe“ von Bibliothekaren ihre eigene Bibliothek wie bei der von Aat Vos entwickelten Biblio Tøyen in Oslo oder der Stadtteilbibliothek in Köln-Kalk. Erfolgreich scheinen diese neuen Bibliothekskonzepte vor allem deshalb zu sein, weil der Architekt stets zuerst nach dem „Warum“ der Bibliothek fragt und nicht nach dem „Wie“ oder „Was“. Ähnlich wie der erfolgreiche Manager, den der Unternehmensberater Simon Sinek (2014) beschreibt: „Frag immer erst: warum“, oder der Marketingexperte, der das Kernprodukt bei der Problemdefinition der Zielgruppe sucht, hat hier der Architekt und Bibliotheksentwickler eigentlich die (bibliotheks-)wissenschaftliche Position des Forschers eingenommen, der ja zunächst auch nach dem Warum fragt. Dennoch bleibt wissenschaftlich wenig beleuchtet, warum die Nutzer dieser Orte was dort tatsächlich wie tun und vor allem wie das funktioniert, was sie nach bibliothekarischer Meinung dort hauptsächlich tun (sollten): Lesen. Fast zwei Jahrzehnte nach seinem versuchten Weckruf konstatiert Wayne Wiegand (2015), dass sich die Situation in der „Library Science“ wenig geändert hat.

Der Blick zurück auch in eigene Veröffentlichungen zeigt tatsächlich, dass sich im bibliothekswissenschaftlichen Diskurs an den Hochschulen in diesem schon früh angemahnten Kernbereich noch nicht viel getan hat. Wo sind die deutschen wissenschaftlichen Untersuchungen zu der Frage, warum es Bibliotheken in den unterschiedlichsten Gemeinschaften gibt, oder zu der Frage, warum es so viele Nutzer der illegalen Schattenbibliotheken in den Universitätsbibliotheken gibt (Schmunk, 2018). Die Zeitschrift *LIBREAS. Library Ideas* ist mit ihren eher prinzipiellen Fragestellungen vielleicht die Ausnahme, die die Regel bestätigt: Doch die hier diskutierten Ideen schlagen sich (noch?) nicht in Curricula, Forschungsprojekten und Berufungspraxis nieder. Viel mag es auch daran

gelegen haben, dass wir insbesondere nach 2004 mit dem Ausrufen der zweiten Version des Web, dem Web 2.0 und der „Social“ Software (Hobohm, 2007), immer noch vorwiegend mit den Hardware-Aspekten des Internets beschäftigt waren. Die Auswirkungen der exponentiellen Entwicklung der Kurve des Mooreschen Gesetzes bekommen wir erst jetzt so richtig zu spüren mit der verzweifelten Frage, wie denn Desinformation verhindert werden kann und welche ethischen Konsequenzen die ausbrechende Künstliche Intelligenz gerade für unser Berufsfeld hat. Vielleicht ist es zu weit hergeholt, aber die Fragen, an denen sich Bibliotheken und Bibliothekswissenschaft beteiligen sollten, werden dringender und erinnern an die bibliothekswissenschaftlichen „Nachkriegs“-Konzepte von Paul Otlet (2015), Margaret Egan und Jesse Shera (1952). Hoffentlich warten wir diesmal nicht wieder auf eine solche „Nachkriegssituation“ nach der Ablösung der Demokratien und nach dem Klimawandel (Hobohm, 2018).

## Digitale Transformation

Das Schlagwort vor 15 Jahren war die Versionierung des Web mit „2.0“. Man fragte sich damals, was denn dann die dritte (3.0) oder vierte (4.0) Version sein werden. In vielen Diskursen wurde jedoch Version 3 übersprungen und wir sind beim vierten Paradigma der Wissenschaft (Hey, Tansley & Tolle, 2009), der vierten Kränkung bzw. Revolution der Menschheit (Floridi, 2014) und bei Industrie 4.0 (Rifkin, 2011) angekommen. Seitdem hat sich die Gesellschaftsbeschreibung auch geändert von „Informationsgesellschaft“ als Motor der Volkswirtschaft zu „digitalem Wandel“ und „Digitalisierung“ als betriebswirtschaftlichem Asset. Wenn aktuell „disruptive Innovation“ und „digitale Transformation“ auf der politischen Agenda hoch im Kurs stehen, so mag es ebenfalls als Anbiederung der Bibliothekswelt erscheinen, wenn Bibliothekaren transformatorische Motivation zugeschrieben wird.

Wäre der Wechsel des Mantras von Information zu Transformation auch wieder nur die Aufnahme des hegemonialen Diskurses? Ja und nein, wenn wir uns anschauen, welche Verantwortung uns z. B. von anderen Wissenschaften zugeschrieben wird. Der Literaturwissenschaftler Nikolaus Wegmann (2018) sieht in bibliothekarischen Operationen z. B. unlängst gerade die risikobehaftete Erschaffung von Sinnüberschuss und Kreativität im eigentlich hermetischen Labyrinth der Wissensbestände. Er empfiehlt den Fokus von der prozessualen Effizienzorientierung „Wo finde ich die Information, die ich suche“ auf die komplexere, ggf. bibliothekskritische Ebene eines „Wie lautet die Antwort auf meine Frage“ zu heben. Damit bietet die Bibliothek dem Informationsflaneur im Benjaminschen Sinn, aber eben auch der Unterstützung kreativer Innovationsoperationen Raum genug. Der Medienwissenschaftler Wolfgang Ernst (2018) fordert allerdings von der Bibliothekswissenschaft dennoch mit einer gewissen Bewunderung für die Institution Bibliothek, sich angesichts der Geschwindigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung der Verantwortung für die Zukunft (für den

„Zeitkanal“) nicht zu entziehen. Das bedeutet in der Tat ein Plädoyer für die Nachhaltigkeit der Lesbarkeit der Dokumente der Gesellschaft (bzw. der jeweils spezifischen Community) wie sie Pédauque (2006) thematisiert.

Sicher ist der digitale Wandel noch zu nah, sodass wir kaum einen ungetrübten Blick auf diesen selbst, aber vor allem auf die mögliche Rolle der Bibliotheken darin bekommen können. Neben alarmistischen oder positiv euphorischen Situationsbeschreibungen gibt es nur wenig distanzierte Analysen der Digitalität, aus denen man Erkenntnisse für die aktuelle Rolle der Bibliotheken samt Konsequenzen für eine daraus resultierende Bibliothekswissenschaft ziehen könnte. Die Beschreibung der „Kultur der Digitalität“ des Schweizer Kulturwissenschaftlers Felix Stalder (2016) liefert dazu versuchsweise Anhaltspunkte, die passfähig und neutral genug scheinen.

Im Kern beschreibt er die aktuelle Situation des digitalen Wandels als eine technologisch bedingte Akzentuierung der Dimensionen Referentialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität. Am Beispiel der Funktionalitäten und Effekte von Social-Media-Plattformen können alle drei Aspekte nachvollzogen werden: Es entstehen Resonanzräume (Echokammern, Filterblasen) als Gemeinschaftsempfinden aufgrund von referentiellen Vernetzungen (friend of a friend, likes) und dahinter liegenden Algorithmen

Die Frage ist nun, wieweit die Analogie ins Analoge wirkt und ob es möglich ist, sich von den Effekten der Kultur der Digitalität zu lösen. Die Diskussion darum geht ja schon ziemlich weit, wenn z. B. mit neurophysiologischen Argumenten nach digitalen Diäten und Abstinenzen gerufen wird (Roth, 2006). In allen drei Dimensionen hat jedoch recht ursprünglich die Bibliothek ihre Rolle – und sei es nur mit der Referenzmaschine von Katalog und Literaturverwaltung, der stets prinzipiellen Ausrichtung auf die jeweils eigene Zielgruppe als Gemeinschaft oder die Algorithmen von Geschäftsgang, Informationsbeschaffung und Datenmanagement-Policies. Dennoch wäre es wichtig, genau diese Rollen und damit das Warum der Bibliothek in der Community genauer zu kennen. Einen Ansatz dazu liefert das dänische Vier-Räume/Drei-Funktionen-Modell, anhand dessen tatsächlich auch die konkrete Entwicklung Öffentlicher und Wissenschaftlicher Bibliotheken vorangetrieben wird (Jochumsen, 2018; May, 2017).

## Nächste Gesellschaft

Bei der Frage, in welcher Gesellschaft wir uns befinden, postuliert der Soziologe Dirk Baecker anhand einer umfassenden Medientheorie in seinem Buch *4.0 oder Die Lücke die der Rechner lässt* (2018), dass jede Gesellschaft durch eine Form der medienbasierten Kommunikation geprägt ist. Dies waren anfangs nur Stimme und Sprache in der Stammesgesellschaft. In der Antike entwickelte sich die Schrift, die andere Reflexions- und Kommunikationsmöglichkeiten z. B. über Raum und Zeit hinweg bot. Die Moderne ist geprägt, wie auch viele andere betonen, durch die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch

Johannes Gutenberg, die dem Text eine größere Reichweite einbrachte. Die „nächste Gesellschaft“, er spricht gerade nicht von Post- oder Nachmoderne, könnte die „Turing Galaxis“ oder eine „Computergesellschaft“ sein, aber er legt sich zunächst nicht fest, da wir jetzt noch nicht die analytische Distanz haben (Baecker, 2018, S. 75). Er beobachtet lediglich die kleiner werdende „Lücke, die uns der Rechner lässt“, so der Untertitel, und eine zunehmende Komplexität und Vernetzung mit anderen medialen Formen der Reflexion, Resonanzen und Echos.

Die Frage, wie die Reise weitergeht, beschäftigt insbesondere auch immer schon die Wirtschaftswissenschaft, die immer wieder Zyklen und Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung vermutet, die sich auf Grundgegebenheiten wie Produktionsfaktoren oder Basisinnovationen gründen. Die sogenannten Kondratieff-Zyklen, die die wirtschaftliche Konjunkturentwicklung in langen Wellen über jeweils 50 Jahre beschreiben, gehen davon aus, dass bestimmte technologische Innovationen der Wirtschaft zunächst einen Aufschwung bereiten, dem dann Rezession, Depression und erneute Erholung mithilfe weiterer technologischer Innovationen folgen (Nefiodow & Nefiodow, 2014).

Der russische Wirtschaftswissenschaftler Nikolai Kondratieff entwickelte seine Theorie der langen Konjunkturwellen in den 1920er Jahren für die damals zurückliegenden 140 Jahre. In der Folgezeit wurde sie in der Wirtschaftswissenschaft auch für die nächsten Perioden von zweimal 50 Jahren bestätigt, sodass relativ einstimmig davon ausgegangen wird, dass die vier ersten Zyklen jeweils von der Erfindung der Dampfmaschine und der Baumwollproduktion (ab 1800), von verbessertem Stahl und Eisenbahnaufbau (ab 1850), von Elektrotechnik und Chemie (ab 1900) und von Automobilindustrie und Petrochemie (ab 1950) geprägt waren. Danach wird vermutet, dass der fünfte „Kondratieff“ der Entwicklung der Informationstechnik und des Internets geschuldet ist (ab 1990?), innerhalb dessen Rezessions- und Depressionsphasen z. B. bei der Finanzkrise schon ab 2007 beobachtet wurden.

Die deutschen Informatiker und Zukunftsforscher Nefiodow und Nefiodow (2014) postulieren, dass die Charakteristika des (aktuellen?) sechsten Kondratieffs Biotechnologie, Psychosoziales sowie Gesundheits- und Umweltfragen seien, die den nächsten Aufschwung mit sich bringen würden. Allerdings prophezeien sie dies schon seit einiger Zeit und einige der Argumente stammen aus der Zeit der Bankenkrise vor zehn Jahren (Maitz & Granig, 2011), von der man annehmen kann, dass sie überwunden ist und dass nur auf eine neue Art von Rezession gewartet wird.

Allerdings könnte zumindest die Grundannahme stimmen, dass der Antriebsmotor des fünften Zyklus, die Informationstechnologie, an seine Grenzen gestoßen ist. Dieser Meinung ist auch der amerikanische Journalist und Sachbuchautor Daniel Pink (2006), der mit seinem Aufsehen erregenden Buch *A Whole New Mind* auch schon Einfluss hatte auf die niederländische Bibliotheksentwicklung (Bruijnzeels & Sternheim, 2018). Er spricht vom „Conceptual Age“, das dem Information Age aktuell schon folge. Dies sei geprägt von den sechs



„Sinnen“: Design, Story, Symphonie, Empathie, Spiel und Bedeutung. Vom Landarbeiter zu Industrie- und Wissensarbeitern kommend seien wir im 21. Jahrhundert auf „creators and empathizers“ angewiesen, auf Kreativität und Empathie.

## Next Library Science

Dies könnte sich in der Tat in aktuellen, innovativen Bibliothekskonzepten niedergeschlagen haben. Viele aktuell diskutierte Beispiele beziehen sich auf die im Sinne der Stadtentwicklung neu erfundene Stadtbibliothek von Aarhus „Dokk1“, die mit einer Konferenzreihe die Trademark NEXT LIBRARY® prägte, um deutlich zu machen, dass es sich bei ihrem Konzept tatsächlich um einen Paradigmenwechsel handeln könnte.

Im Rahmen der Berliner Satellitenkonferenz der NEXT-LIBRARY®-Reihe habe ich den Vorschlag gemacht, auch nach einer Next Library Science zu suchen. Die an internationale und interdisziplinäre Autoren gerichtete Einladung, im Rahmen eines Themenblocks „New Library Science“ in der Zeitschrift *Bibliothek: Forschung und Praxis* zu dieser Frage Stellung zu nehmen, lautete: „Warum brauchen wir eine (neue) Bibliothekswissenschaft?“ (Hobohm, 2018). Allen voran antwortete David Lankes (2018), indem er das Ausgangskonzept seines New Librarianship (Lankes, 2011) erläuterte, das er auf die Kybernetik von Gordon Pask bezieht, der grundlegend darlegte, dass Information und Wissen nur durch Interaktion und, wie er sagte, „Konversation“ entstehen kann. Für Lankes ist somit klar, dass das informationswissenschaftliche Konzept der DIKW-Hierarchie eine Grundlage der Bibliothekswissenschaft sein muss – allerdings mit dem Fokus auf die oberen Stufen der Leiter, auf Wissen und nicht auf Daten und Information.

Henrik Jochumsen (2018) zeigt in seinem Beitrag deutlich auf, wie die Entwicklung des spektakulären Konzepts von Dokk1 von bibliothekswissenschaftlicher Forschung begleitet wurde. Allerdings muss man sagen, dass diese Forschung eher transdisziplinär war und bei der Frage nach dem „Warum“ von Bibliotheken eher die Stadtplanung und die Kulturwissenschaft konsultierte.

Jean Michel Salaün (2018) beschreibt wie schon erwähnt die französischen, ebenso interdisziplinären Forschungen zum digitalen Dokument und seinen Institutionen. Interessanterweise sieht er insbesondere in den neuen Ansätzen von Informationsarchitektur und der „Discipline of Organising“ (Glushko, 2016) den zukunftsweisendsten Ansatz für die Library and Information Science und geht damit zu den Ursprüngen des Sammelns und Organisierens zurück in Zeiten, in denen das prophyllaktische, vorausschauende Sammeln noch nicht verpönt war.

Die erstaunliche Antwort aus der OsloMet, der Metropolitan University in Oslo, Norwegen, von Ragnar Audunson (2018) ist, dass die neue Annäherung einer Library and Information Science auf eine disziplininkritische Fachreflexion

und damit auf ein „gebildetes“ Berufsethos gründen muss, während die Antwort aus den Niederlanden von Joyce Sternberg und Rob Bruijnzeels (2018) kritisch das Verhältnis der erfolgreichen Bibliotheksbauten zu den aktuellen Curricula hinterfragt: „Wo wird die Bibliothekarin darauf vorbereitet, Orte (und Systeme) zur Wissensschaffung und Kreativität im konzeptuellen Zeitalter in Zusammenarbeit mit unverständigen Unterhaltsträgern und abgehobenen Architekten und Informationsdesignern zu konzipieren?“ Die oben erwähnten Beiträge von Nikolaus Wegmann und Wolfgang Ernst runden das Bild einer Bibliothekswissenschaft für die nächste Gesellschaft ab, indem sie deutlich machen, dass Bibliotheken immer schon auch aus Sicht anderer Disziplinen eine der wichtigsten gesellschaftlichen Institutionen waren. Eine Bibliothekswissenschaft sollte sich in diesem Sinne dieser Institution annehmen, bevor es andere tun, wie Wolfgang Ernst es androht und Nikolaus Wegmann es schon gemacht hat.

## Literatur und Internetquellen

- Audunson, R. A. (2018). Do we need a new approach to Library and Information Science? *Bibliothek: Forschung und Praxis*, 42 (2), 357–362. <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0040>
- Baecker, D. (2007). *Studien zur nächsten Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Baecker, D. (2018). 4.0: Oder die Lücke die der Rechner lässt. *Internationaler Merve Diskurs* (vol. 459). Leipzig: Merve Verlag.
- Bozzetti, R. P. & Saldanha, G. (2017). Jesse Shera, the wars and the pietá: Social epistemology as criticism of information ontology. *Brazilian Journal of Information Studies: Research Trends*, 11 (2), 79–87.
- Bruijnzeels, R. & Sternheim, J. (2018). Bibliotheken mit Vorstellungskraft – Bausteine für einen Lehrplan für zukünftige Bibliotheksarbeit. *Bibliothek: Forschung und Praxis*, 42 (2), 363–369. <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0045>
- Egan, M. E. & Shera, J. H. (1952). Foundations of a theory of bibliography. *Library Quarterly*, 22 (2), 125–137.
- Ernst, W. (2018). Die Unwahrscheinlichkeit von Wissenstradition und die Beharrlichkeit der Bibliothek. *Bibliothek: Forschung und Praxis*, 42 (2), 379–386. <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0038>
- Fisher, K. E., Erdelez, S. & Mckechnie, L. (Hrsg.). (2005). *Theories of information behavior*. Medford, NJ: Information Today.
- Floridi, L. (2014). *The 4<sup>th</sup> revolution: How the infosphere is reshaping human reality*. Oxford: University Press.
- Glushko, R. J. (Hrsg.). (2016). *The discipline of organizing (professional edition, 4. Aufl.)*. Sebastopol, CA: O'Reilly. <http://disciplineoforganizing.org/the-4th-editions/>
- Hartmann, F. (Hrsg.). (2012). *Vom Buch zur Datenbank: Paul Otlets Utopie der Wissensvisualisierung*. Berlin: Avinus-Verl.

- Hey, T., Tansley, S. & Tolle, K. (Hrsg.). (2009). *The fourth paradigm: Data-intensive scientific discovery*. Redmond, WA: Microsoft Research. [https://www.microsoft.com/en-us/research/wp-content/uploads/2009/10/Fourth\\_Paradigm.pdf](https://www.microsoft.com/en-us/research/wp-content/uploads/2009/10/Fourth_Paradigm.pdf)
- Hobohm, H.-C. (im Druck). Andere Disziplinen als Orientierungshilfen für die Informationswissenschaft: PI (Philosophy of Information), SE (Social Epistemology) oder Natur, Leben und Evolution. In W. Bredemeier (Hrsg.), *Zukunft der Informationswissenschaft: Kritik der Informationswissenschaft – Die Suche nach einem Bezugsrahmen – Aus der informationswissenschaftlichen Lehre – An den Forschungsfrenen der Informationswissenschaft*. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen.
- Hobohm, H.-C. (2005). Desiderate und Felder bibliothekswissenschaftlicher Forschung. In P. Hauke (Hrsg.), *Bibliothekswissenschaft quo vadis? Eine Disziplin zwischen Traditionen und Visionen: Programme – Modelle – Forschungsaufgaben* (S. 47–64). München: Saur.
- Hobohm, H.-C. (2007). Bibliothek(swissenschaft) 2.0: Neue Auflage oder Wende in Forschung und Lehre? *LIBREAS. Library Ideas*, (10/11). <http://libreas.eu/ausgabe10/003hob.htm>
- Hobohm, H.-C. (2017). Informationsforschung als Informationsverhaltensforschung: Zur Aktualität des Konzeptes von Horst Rittel und Werner Kunze und seine Realisierung in Praxis und Ausbildung. In P. Hauke, V. Petras & A. Kaufmann (Hrsg.), *Bibliothek. Forschung für die Praxis* (S. 17–31). Berlin: de Gruyter.
- Hobohm, H.-C. (2018). Warum brauchen wir eine (neue) Bibliothekswissenschaft? *Bibliothek: Forschung und Praxis*, 42 (2), 333–337. <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0046>
- Jochumsen, H. (2018). How to qualify the debate on the public library by the use of research-developed tools. *Bibliothek: Forschung und Praxis*, 42 (2), 344–350. <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0041>
- Kaegbein, P. (1978). Bibliothekswissenschaft als spezielle Informationswissenschaft. In W. Kunz (Hrsg.), *Informationswissenschaft: Stand, Entwicklung, Perspektiven; Förderung im IuD-Programm der Bundesregierung; ergänzender und erweiterter Bericht der 1. Fachtagung, Heidelberg, Juni 1976* (S. 28–38). München, Wien: Oldenbourg.
- Lankes, R. D. (2011). *The atlas of new librarianship*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Lankes, R. D. (2017): *Erwarten Sie mehr. Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt*. Hrsg. und mit einem Vorwort von H.-C. Hobohm. (Übers. von E. Lapp und W. Bredemeier der zweiten Aufl. von R. D. Lankes, *Expect more* 2016). Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen (Reihe Bibliotheksforschung).
- Lankes, R. D. (2018). Why do we need a new library science. *Bibliothek: Forschung und Praxis*, 42 (2), 338–343. <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0036>
- Leckie, G. J., Given, L. M. & Buschman, J. (Hrsg.). (2010). *Critical theory for library and information science: Exploring the social from across the disciplines*. Santa Barbara, CA: Libraries Unlimited.
- Maitz, M. & Granig, P. (2011). Der sechste Kondratieff. In P. Granig & L. A. Nefiodow (Hrsg.), *Gesundheitswirtschaft – Wachstumsmotor im 21. Jahrhundert: Mit „gesunden“ Innovationen neue Wege aus der Krise geben* (S. 93–136). Wiesbaden: Gabler.

- May, E. (2017). *Wissenschaftliche Bibliotheken und Stadtentwicklung: Konzepte – Trends – Analysen* (B.I.T.online-Innovativ, 64). Wiesbaden: Dinges & Frick.
- Nefiodow, L. A. & Nefiodow, S. (2014). *Der sechste Kondratieff: Die neue, lange Welle der Weltwirtschaft; Die langen Wellen der weltwirtschaftlichen Entwicklung* (7. Aufl.). Sankt Augustin: Rhein-Sieg Verlag.
- Otlet, P. (2015). *Traité de documentation: Le livre sur le livre* (Faksimile der Originalausgabe von 1934). Brüssel: les Impressions nouvelles.
- Pédauque, R. T. (2006). *Le document à la lumière du numérique*. Caen: C & F éditions.
- Pink, D. H. (2006). *A whole new mind: Why right-brainers will rule the future*. New York, NY: Riverhead Books.
- Rifkin, J. (2011). *Die dritte industrielle Revolution: Die Zukunft der Wirtschaft nach dem Atomzeitalter*. Frankfurt am Main: Campus.
- Roth, G. (2006). Möglichkeiten und Grenzen von Wissensvermittlung und Wissenserwerb: Erklärungsansätze aus Lernpsychologie und Hirnforschung. In R. Caspary (Hrsg.), *Lernen und Gehirn: Der Weg zu einer neuen Pädagogik* (2. Aufl., S. 54–69). Freiburg im Breisgau, Basel, Wien: Herder.
- Saläün, J.-M. (2018). Die drei Dimensionen des Dokuments und ihre Auswirkungen auf die Bibliotheks- und Informationswissenschaft. *Bibliothek: Forschung und Praxis*, 42 (2), 351–356. <https://doi.org/10.18452/18962>
- Schmunk, S. (2018). *Alles Google oder was? Auf welche Anforderungen aus der Wissenschaft sich Bibliotheken heute einstellen sollten* [Vortrag auf dem OCLC Bibliotheksleitertag, 28.11.2018 in Mannheim]. <http://www.bibliothekleitertag.de/programm/alles-google-oder-was>
- Sinek, S. (2014). *Frag immer erst: warum: Wie Topfirmen und Führungskräfte zum Erfolg inspirieren*. München: Redline-Verl.
- Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.
- Wegmann, N. (2018). Im Labyrinth: Über die (Un-)Möglichkeit der Bibliothek als Qualitätsmedium. *Bibliothek: Forschung und Praxis*, 42 (2), 370–378. <https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0047>
- Wiegand, W. A. (1999). Tunnel vision and blind spots: What the past tells us about the present; Reflections on the twentieth-century history of American librarianship. *Library Quarterly*, 69 (1), 1–32.
- Wiegand, W. A. (2015). “Tunnel vision and blind spots” reconsidered: Part of our lives (2015) as a test case. *Library Quarterly*, 85 (4), 347–370. <https://doi.org/10.1086/682731>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 09.01.2019 aufgerufen.

# Wo sind die Öffentlichen Bibliotheken in Forschung und Lehre?

## Eine unbequeme Antwort

ULLA WIMMER

*Im Rahmen einer Paneldiskussion im Dezember 2018 wurde die Frage nach der Präsenz der Öffentlichen Bibliotheken in den aktuellen Studienplänen und Forschungsprojekten diskutiert. Es ergaben sich – wie erwartet – deutlich unterschiedliche Perspektiven zwischen der Berufspraxis und den Hochschulen. Dieser Beitrag greift aus der Vielzahl der angesprochenen Aspekte zwei heraus: die Frage nach spezifischen vs. abstrakten Studieninhalten und nach dem „interkulturellen Konflikt“ zwischen Forschungspraxis und professioneller Praxis. Auf beide Aspekte gibt es Antworten, die jedoch die beteiligten Akteure in die Pflicht nehmen.*

Keywords: Bibliothekswissenschaft; Informationswissenschaft; Forschung; Lehre; Öffentliche Bibliothek

## Einleitung

„Wo sind die Öffentlichen Bibliotheken in Forschung und Lehre?“ So lautete der Titel einer Paneldiskussion, die die Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA) und das Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin im Dezember 2018 veranstalteten.<sup>13</sup> Anlass für die Initiative war ein sich verdichtender Diskurs mit dem Tenor, an den Hochschulen „spielten Öffentliche Bibliotheken kaum noch eine Rolle“. Dieser Wahrnehmung gingen Diskutantinnen und Diskutanten aus Hochschule und Praxis in zwei Panels nach. Im folgenden Beitrag wird aus den beiden Komplexen „Lehre“ und „Forschung“ jeweils ein Aspekt herausgegriffen und näher beleuchtet.

---

<sup>13</sup> Die Aufzeichnung der Veranstaltung ist verfügbar unter [https://www.ibi.huberlin.de/de/aktuelles/termine/paneldiskussion\\_oeff\\_bib/](https://www.ibi.huberlin.de/de/aktuelles/termine/paneldiskussion_oeff_bib/)

Zum Thema „Lehre“ entspann sich eine rege, manchmal kontroverse Diskussion im Panel. Die inhaltlichen Anforderungen aus der ÖB-Praxis reichten von „gründlicher Kenntnis der Kinder- und Jugendliteratur“ über „Hauptsache praxisnah, und möglichst Studierende mit extrovertierter Persönlichkeit“ bis zu einem umfassenden, detaillierten Katalog von Kenntnissen aus den Bereichen Management, Benutzung, Pädagogik, Recht und klassisch-bibliothekarische Fertigkeiten. Die Hochschulvertreter hielten dagegen, ein Studium müsse breit einsetzbare Kompetenzen vermitteln und werde vom Profil der Hochschule und von den Anforderungen des Arbeitsmarktes geprägt.

## Spagat zwischen spezifischer Praxis und Grundlagenwissen

The difference between an apprenticeship and a science is that the former instills expertise for local application, the latter fosters principles of general application. (Buckland, 2005, S. 28)

Wie lässt sich der Spagat zwischen spezifischer Praxisrelevanz und den Anforderungen an ein breit ausgerichtetes Hochschulstudium auflösen?

Etwa seit dem Jahr 2000 gibt es in Deutschland keine spartenspezifischen Studiengänge mehr (ähnlich wie im Jahr 2018 die Differenzierung der Pflegeberufe aufgehoben wurde). Das Aufgeben der nach „ÖB“ (Öffentliche Bibliothek) und „WB“ (Wissenschaftliche Bibliothek) getrennten Studiengänge traf damals durchweg auf positive Resonanz: Die Hochschulen wünschten sich breitere Berufsmöglichkeiten für ihre Absolventen, die Fachcommunity sah die Sparten-trennung überwiegend als veralteten, nationalen Sonderweg an, der überwunden gehöre.

Die spartenneutralen Studiengänge wurden in den folgenden Jahren sukzessive an die Entwicklung der Informationstechnologie, an die Digitalisierung von Information und Medien sowie an den vorhandenen Arbeitsmarkt angepasst. Alle drei Aspekte – insbesondere der letzte – verliefen im Hochschulkontext dynamischer und adaptiver als in den Kommunen. Die Jahre nach PISA (2001) und nach der Finanzkrise (2008) waren dort geprägt von einer gewissen inhaltlichen, technologischen und vor allem auch personellen Stagnation: Sie konnten einfach (fast) niemanden einstellen. Es ist eine bittere Wahrheit, dass ausgerechnet der so vehement geforderte „enge Praxisbezug“ (konkret: die Ausrichtung der Lehre auf die Anforderungen des aktuellen Arbeitsmarkts) dazu führen musste, dass die Öffentlichen Bibliotheken in den 2000er Jahren an Präsenz in etlichen Hochschulen verloren haben. In den letzten drei bis fünf Jahren nehmen sie jedoch fachlich, technologisch und auch bezüglich Stellenbesetzungen wieder Fahrt auf und äußern nun – zu Recht – wieder ihren Bedarf.

Will man den Eindruck, die Öffentlichen Bibliotheken kämen im Studium gar nicht mehr vor, anhand von Studiengangsbeschreibungen empirisch überprüfen, stößt man heute recht schnell an Grenzen. Mittlerweile gibt es kaum noch Module, die eine bestimmte Institution – geschweige denn das Label „ÖB“ oder

„WB“ – im Titel tragen. Ohne die Inhalte jeder einzelnen Lehrveranstaltung im Detail zu kennen, kann man zur Präsenz einer Sparte in der Regel keine Aussage machen.

Es gibt zwar Themen, die eine Lehrveranstaltung eindeutig einer bestimmten Bibliothekssparte zuordnen: „Forschungsdatenmanagement“ z. B. oder „Medienverhalten von Jugendlichen“. In der Regel sieht man es aber den Modulen „BWL-Grundlagen“, „Metadaten“, „Informationsdidaktik“ oder „Mensch-Maschine-Interaktion“ nicht mehr an, mit welchem Praxisbezug diese Themen vermittelt werden. Sie spielen in den unterschiedlichsten Arbeitskontexten eine Rolle. Die meisten Module werden daher so beschrieben, dass sie einem konkreten Setting (auch der Bibliothek) oder gar einer konkreten Institution nicht mehr zugeordnet werden können: „Forschungsdatenmanagement“ kann sich auch auf Forschungsdaten aus Unternehmen beziehen, und „Medienverhalten von Jugendlichen“ auf das Medienverhalten in Sozialen Netzwerken. In der Tat: Hier rückt die Bibliothek in den Hintergrund – aber die Bibliothek jeglicher Sparte, nicht nur die Öffentliche. Die Lehre wird also abstrakter und weniger bibliotheksbezogen.

## Ein professionssoziologischer Blick auf die Informationsberufe

In gewisser Weise ist dies ein Zeichen für den Erfolg der Informationsprofession und der informationswissenschaftlichen Kernkompetenzen, die in den Bibliotheken ihren Ausgangspunkt nahmen. Der Soziologe Andrew Abbott erforschte die Entwicklung von Professionen und stellte fest: Je mehr gesellschaftliche „Zuständigkeitsbereiche“ ein Berufsfeld für sich akquiriert, umso mehr differenzieren sich die zugehörigen Settings, Kenntnisse und Fähigkeiten aus und umso abstrakter muss ihr originärer Wissensbestand werden, damit durch die akademische Lehre noch alle Bereiche dieses Berufsfelds „bedient“ werden können. Der Preis besteht darin, dass nicht mehr jedes Berufsfeld so konkret und unmittelbar in den vermittelten Inhalten vorkommt wie zuvor (Abbott, 1988, S. 98–110; (O'Connor, 2009, S. 273). Auch der technologische und politische Wandel erfordert es, dass Absolventinnen und Absolventen flexibel und offen für Neues sind. Sie sollen vorbereitet sein auf Tätigkeitsfelder und Aufgaben, die zum jetzigen Zeitpunkt noch gar nicht konkret vorhersehbar sind. Diese Anforderung lässt sich nur durch Schlüsselkompetenzen und Grundlagenwissen erfüllen, die dann bei Berufsantritt und folgenden Veränderungen auf eine bestimmte, konkrete Praxis angepasst werden müssen.

Differenziert sich ein Feld weiter aus, übersteigt die Vielfalt dessen, was die verschiedenen Berufspraxen fordern, das Lehrspektrum auch der größten Hochschule. In der Regel bedeutet der Vorwurf der „Praxisferne“ also: Eine *bestimmte* derzeitige Praxis kommt in der „Ausbildung“ nicht vor. Nicht selten bekommt eine Hochschule – zeitgleich! – das Feedback, „die Studierenden“ hätten „völlig

ungenügende Kenntnisse im Katalogisieren, besonders in RDA“ und „die Studierenden“ würden „vorwiegend Katalogisieren lernen, was bei uns völlig irrelevant ist“. An welcher Praxis soll sich die Lehre in diesem Fall orientieren? Sie muss ihre eigenen fachlichen Schwerpunkte setzen.

In diesem Sinn war die frühere Ausbildung in den „Hauskursen“ der großen Bibliotheken optimal praxisorientiert – aber eben nur auf die Praxis des einen Hauses, das diese Kurse durchführte. Dort – und heute in der FaMI-Ausbildung – war ein Höchstmaß an Orientierung auf eine konkrete Praxis realisiert. Die Eigenart des Studiums besteht dagegen darin, dass es gerade *nicht* auf ein Haus, ein enges Arbeitsfeld, eine Sparte oder eine Institution zugeschnitten ist, sondern auf unterschiedliche Settings vorbereitet, d. h. sich am abstrakten und grundlegenden Wissen, an Kompetenzen und Fähigkeiten orientiert, die den verschiedenen Praxisfeldern zugrunde liegen.

## Das „Y-Modell“ als Lösung?

Mittlerweile bieten die Hochschulen in Köln und Stuttgart in den höheren Semestern wieder Spezialisierungsoptionen an, die sich den Sparten zuordnen lassen. In Köln werden dafür sogar wieder die Label „ÖB“/ „WB“ verwendet. Der Wunsch nach Spezialisierung ist jedoch auch abhängig von der Größe des Arbeitsmarktes. Bietet der Arbeitsmarkt umfangreiche Möglichkeiten, ist eine Spezialisierung für die Studierenden lukrativ. Wird es auf dem Arbeitsmarkt eng, führt die Spezialisierung zu einer gefährlichen Einschränkung der Erwerbsmöglichkeiten. Insofern ist eine erneute Ausdifferenzierung nach Sparten (ganz abgesehen vom drohenden Rückfall ins „Spartendenken“) ein zweischneidiges Schwert.

Dass die Studierenden ihrerseits kein Interesse an Öffentlichen Bibliotheken hätten, lässt sich im Übrigen nicht beobachten. Sogar an einem Institut mit ausgesprochen wissenschaftsorientierter Tradition wie dem Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität gab es in den Jahren 2015 bis 2017 gleich viele Abschlussarbeiten, die sich mit Öffentlichen Bibliotheken beschäftigen wie mit Wissenschaftlichen.<sup>14</sup>

## Wollen Öffentliche Bibliotheken erforscht werden?

Das führt zum zweiten Teil der Paneldiskussion: Wo sind die Öffentlichen Bibliotheken in der Forschung? Die aus der Bibliothekspraxis benannten Forschungsdesiderata bezogen sich unter anderem auf folgende Themen:

---

<sup>14</sup> Eigene Erhebung auf der Basis der Titel von Abschlussarbeiten unter <https://www.ibi.hu-berlin.de/de/studium/abschlussarbeiten> und für 2017 einer internen Liste.



- Wert, Wirkung, soziale Wirkung, Nutzen der Bibliothek und ihrer Arbeit
- Konzepte, Funktionsweise und Wirkung von Informations- und Lernprozessen im Bibliothekskontext
- Diversität der Beschäftigten in Bibliotheken
- Bibliothek als Community Center / Bibliothek als Raum
- Wirkung von Konzepten wie der „Bibliothek der Dinge“ oder Makerspaces
- Nachhaltigkeit bzw. der Beitrag der Bibliotheken zu Nachhaltigkeitszielen

Sehr schnell fokussierte sich die Diskussion dann aber auf zwei themenunabhängige Aspekte: erstens (seitens der Praxis) auf die Frage nach der Praxisrelevanz von Forschung und zweitens (seitens der Hochschulen) auf die Frage, ob und wie in der Berufspraxis Forschungsergebnisse rezipiert und praktisch umgesetzt werden.

## Die Rolle der Wissenschaft

Vor der Diskussion über einzelne Inhalte scheint es daher notwendig, über das Verhältnis von wissenschaftlicher und professioneller Praxis nachzudenken.

Den Bibliotheken fehlt ein unabhängiger Beobachter, der ihr Tun, ohne in das Tagesgeschäft eingebunden zu sein, kritisch-wissenschaftlich reflektiert. [...] Zur Wissenschaft gehören die Fähigkeit und der Mut, Selbstverständliches zu hinterfragen und neue Blickwinkel einzunehmen. (Stäcker, 2005, S. 42–43)

Was Thomas Stäcker hier als Desiderat bezeichnet – nämlich eine wissenschaftliche Praxis, die *neben* der Berufspraxis steht *und nicht daran teilnimmt, sondern sie beobachtet und hinterfragt* – ist also nicht ihr Nachteil, sondern ihre eigentliche Rolle.

## Arbeitsteilung zwischen Forschung und Praxis ...

Der Begriff „wissenschaftliche Praxis“ wird hier verwendet, um klar zu machen, dass auch das Forschen über weite Strecken eine praktische Angelegenheit ist (für die Zeitpläne gemacht, Menschen koordiniert, Ressourcen eingesetzt und Raum- oder Technikprobleme gelöst werden) – nur ist es eine andere Praxis als die in einer Bibliothek. Es ist eine Form von Arbeitsteilung. Die professionelle Praxis will „etwas schaffen“: eine Einrichtung oder ein Angebot managen. Die wissenschaftliche Praxis will „etwas herausfinden“: eine Frage beantworten oder eine Regel (Theorie) finden.

Soll diese Arbeitsteilung funktionieren, dann kommt es geradezu darauf an, dass die Wissenschaftspraxis von einer anderen Seite auf aktuelle Themen und Probleme schaut als die Berufspraxis: Bibliothekswissenschaftlerinnen tun nicht

dasselbe wie Bibliothekare. Konkrete Probleme der Praxis lösen Bibliotheksleiterinnen viel besser. Es ist die Aufgabe der Wissenschaftler, diese Probleme wahrzunehmen und sie dann aus einem anderen Blickwinkel, mit anderen Methoden zu bearbeiten.

### ... und ihr „interkultureller Konflikt“

Es gibt eine Voraussetzung für diese Arbeitsteilung: Die Wissenschaft muss aktiv im Blick behalten, was in der Bibliotheks- und Informationslandschaft vor sich geht – auch in der Landschaft der Öffentlichen Bibliotheken. Nur aus dieser Wahrnehmung ergeben sich Forschungsfragen, die relevant sind. Vor allem zwei Dinge unterscheiden dann das wissenschaftliche vom professionellen Denken:

Erstens: Wissenschaft darf nicht nur beschreiben, was in der Praxis vor sich geht, sondern sie muss sich ein konkretes Problem oder eine Frage herausgreifen, tiefer untersuchen und eine „zweite Beobachtungsebene“ einziehen (Wimmer, 2015). Dabei muss sie zunächst alle vermeintlichen Gewissheiten des Alltags ignorieren und so tun, als wüsste sie nichts. Dazu gehört vor allem zweitens: zunächst jegliche Selbstvergewisserung und Selbstbestätigung zu unterlassen. Wer forscht, darf nicht von vornherein davon ausgehen, dass Bibliotheken per se Bildung, Chancengleichheit und Demokratie fördern. Die professionelle Praxis kann *nicht ohne* diese Gewissheit arbeiten, die wissenschaftliche Praxis kann *nicht mit* ihr arbeiten<sup>15</sup>, weil sie sonst z. B. „blinde Flecken“ nicht erkennt. Es ergibt sich also hier ein klassischer „interkultureller“ Konflikt (Weiß, 2001, S. 87–88; Jahoda, 1996).

Ein produktives Verhältnis von wissenschaftlicher Praxis zur Praxis in Öffentlichen Bibliotheken ist möglich, wenn beide ihre unterschiedlichen Perspektiven zunächst (an-)erkennen und wenn sie dann trotzdem ein neugieriges Gespräch auf Augenhöhe suchen. Forschung ersetzt nicht den Unternehmensberater und ergibt oft keine Argumente für die politische Lobbyarbeit. Probleme der Bibliothekspraxis löst man nicht durch einfache „klappt/klappt nicht“-Ergebnisse und durch Publizieren eines Aufsatzes.

### Wie funktioniert der Wissenstransfer (nicht)?

Hier sind wir nun bei der Frage, warum der Wissenstransfer von der Forschung in die Praxis so schwierig ist: Sind die Gründe struktureller Art (wofür spricht, dass es das Transferproblem auch in anderen Professionen gibt)?<sup>16</sup> Fehlt es z. B.

<sup>15</sup> Zumindest nicht während des eigentlichen Forschungsprozesses. Der Antrieb, überhaupt zu Öffentlichen Bibliotheken zu forschen, geht in der Regel von einem positiven Interesse und hohem Engagement für sie aus.

<sup>16</sup> Vgl. die Anmerkungen von Karsten Schuldt während der Paneldiskussion.

in der Praxis an der Möglichkeit, „soziale Räume für professionelle Reflexivität zu institutionalisieren“ (Altrichter, Kannonier-Finster & Ziegler, 2005, S. 35)? Wird dem angehenden Bibliothekspersonal vor lauter Dienstleistungsorientierung vielleicht nicht ausreichend vermittelt, dass es legitime und notwendige Arbeit ist, innezuhalten und über das, was man tut, nachzudenken und nachzulesen? Oder ist der Fachartikel in einer handlungsorientierten Profession wie der Bibliothek einfach nicht das geeignete Medium für den Wissenstransfer – wären z. B. das Fachgespräch, das Video oder ein neues, noch unbekanntes Format effektiver?

Dass theoretische Konzepte durchaus von der Bibliothekspraxis absorbiert werden können, zeigt jedenfalls die Rezeption des „Four Spaces Model“ aus Dänemark (Jochumsen, Hvenegaard Rasmussen & Skot-Hansen, 2012), der Theorie des „Dritten Ortes“ von Ray Oldenburg (Oldenburg, 1999; Barth, 2015) oder der Ideen der „Sharing Economy“ (Müller, 2017).

## Fazit: zwei unbequeme Antworten

Für beide Akteure (Hochschulen und Berufspraxis) ergab die Paneldiskussion auf die Fragen nach der Präsenz von Öffentlichen Bibliotheken in den Curricula und in der Forschung eine unbequeme Antwort.

Für die Curricula lautet sie: Es werden künftig Kompetenzen für ein breites Arbeitsfeld – auch für Öffentliche Bibliotheken – vermittelt werden, aber der Begriff Öffentliche Bibliothek wird dabei nicht mehr unbedingt auftauchen. Es wird abstraktes Wissen erst im Praktikum oder „on the job“ konkretisiert werden. Die Hochschulen müssen sich allerdings auch das Handlungsfeld „Öffentlichen Bibliothek“ sehr genau anschauen und sich auf seine – durchaus anders gelagerte – Wissensbasis einlassen, damit sie im Studium auch für diesen Bereich der Informationspraxis das notwendige (z. B. soziologische oder lernpsychologische) Rüstzeug vermitteln können.

Für die Frage nach den Öffentlichen Bibliotheken in der Forschung lautet die Antwort: Die Voraussetzung ist, dass alle Beteiligten (Forscherinnen und Bibliothekare) unentwegte und offene Kommunikationsarbeit leisten, die durchaus auch „interkulturelle“ Kompetenzen erfordert. Sprechen wir miteinander – dann stoßen wir früher oder später von alleine auf spannende und lohnenswerte Forschungsfragen.

## Literatur und Internetquellen

Abbott, A. (1988). *The system of professions: An essay on the division of expert labor*. Chicago [u. a.]: Univ. of Chicago Press.

- Altrichter, H., Kannonier-Finster, W. & Ziegler, M. (2005). Das Theorie-Praxis-Verhältnis in den Sozialwissenschaften im Kontext professionellen Handelns. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 30 (1), 22–43. <https://doi.org/10.1007/s11614-006-0034-5>
- Barth, R. (2015). Die Bibliothek als Dritter Ort. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67 (7). <https://b-u-b.de/die-bibliothek-als-dritter-ort/>
- Buckland, M. (2005). Information schools: A monk, library science, and the information age. In P. Hauke (Hrsg.), *Bibliothekswissenschaft – quo vadis? Eine Disziplin zwischen Traditionen und Visionen: Programme, Modelle, Forschungsaufgaben* (Reprint 2011, S. 19–32). Berlin, Boston: De Gruyter Saur. <https://doi.org/10.1515/9783110929225.19>
- Jahoda, G. (1996). Ansichten über die Psychologie und die „Kultur“. In A. Thomas (Hrsg.): *Psychologie interkulturellen Handelns* (S. 33–42). Göttingen [u. a.]: Hogrefe.
- Jochumsen, H., Hvenegaard Rasmussen, C. & Skot-Hansen, D. (2012). The four spaces: A new model for the public library. *New Library World*, 113 (11/12), 586–597. <https://doi.org/10.1108/03074801211282948>
- Müller, C. (2017). *Bücher lieben, Ideen teilen: Bibliotheken in der Sharing Economy*. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen.
- O’Connor, L. (2009). Information literacy as professional legitimation: The quest for professional jurisdiction. *Library Review*, 58 (4), 272–289. <https://doi.org/http://dx.doi.org/10.1108/00242530910952828>
- Oldenburg, R. (1999). *The great good place: cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of a community*. Cambridge [u. a.]: Da Capo Press.
- Stäcker, T. (2005). Ars sine scientia nihil est: Bibliothekswissenschaft aus forschungsbibliothekarischer Perspektive. In P. Hauke (Hrsg.), *Bibliothekswissenschaft – quo vadis? Eine Disziplin zwischen Traditionen und Visionen: Programme, Modelle, Forschungsaufgaben* (Reprint 2011, S. 33–42). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Weiß, A. (2001). Was macht interkulturelle Konflikte aus? Kulturelle Differenzen, ethnische Identitäten und die Frage der Macht. *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung*, 3 (2), 87–110.
- Wimmer, U. (2015). Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie! Ein Plädoyer für mehr Theorie in der Bibliotheksarbeit. *o-bib: Das offene Bibliotheksjournal*, 2 (3), 81–88. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H3S81-88>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 09.12.2018 aufgerufen.

# Media Literacy und Librarians Beliefs

## Wie Einstellungen auf das Professionalitätsverständnis wirken

GUDRUN MARCI-BOEHNCKE

*In der Professionalitätsforschung im Kontext der Erziehungswissenschaften spielen die Einstellungen und Haltungen von pädagogischem Personal inzwischen eine entscheidende Rolle. Vor allem in Zusammenhang mit dem Einsatz digitaler Medien wird ihre Rolle aktuell international untersucht (u. a. Blackwell, Lauricella & Wartella, 2014). Dabei bestätigt sich, dass zum einen diese Einstellungen, die gesellschaftlich sehr unterschiedlich aussehen, die Bereitschaft bedingen, digitale Medientechnik überhaupt einzusetzen. Zum anderen wirkt die eigene Selbstwirksamkeitserwartung auf die Haltung, also die Einschätzung, inwiefern es einem gelingen wird, die Medien erfolgreich zu nutzen. Darüber hinaus entwickelt vorhandene Arbeitsroutine einen negativen Einfluss. Dieser Artikel stellt zunächst die Beliefs-Forschung vor, die vor allem auf die Voreinstellungen von Lehrkräften abhebt, und wendet diese dann auf Librarians Beliefs und ihre Beliefs in Bezug auf digitalen Medieneinsatz an.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Professionalität; Medienkompetenz; Neue Medien; Bibliothekar; Zukunft

### Einleitung: Beliefs und Bibliotheken

In der Professionalisierung von Bildungsverantwortlichen – vor allem Lehrkräften – ist gerade jüngst im Kontext der vielfältigen auch politischen Bemühungen um die Etablierung von Medienkompetenz zur verantwortlichen Orientierung in der digitalen Welt ein Gedanke wieder aufgegriffen worden, der bereits in den 1970er Jahren diskutiert worden ist: der Einfluss von grundlegenden Haltungen und Überzeugungen auf die Bemühungen und Selbstwirksamkeitserwartungen von Bildungspersonal. Fenstermacher (1979) hatte diese unter dem Begriff der *Beliefs* diskutierten Einstellungsvariablen als den wichtigsten Faktor in der Bildungsforschung eingeschätzt. Dieser Beitrag behält die Bezeichnung Beliefs aus dem anglo-amerikanischen Bereich bewusst bei, um den heterogenen Charakter

dieses Begriffs nicht zu verfälschen, der nicht uneindeutig mit Einstellungen, Überzeugungen oder Haltungen zu übersetzen ist, da diese in je unterschiedlicher Weise Gedanken, Handlungsbereitschaften und Ideologeme akzentuieren würden.

Beliefs beziehen sich grundsätzlich auf unterschiedliche Kontexte und Objekte: ob Personen, soziale Gruppen oder Situationen, Sachverhalte oder Objekte (Rosenberg/Hovland, 1960). Sie sind auch kein Makel oder Defizit, sondern schlicht Merkmale der je individuellen Persönlichkeit und Folge der Sozialisation, Enkulturation und Personalisation (Wurzbacher, 1968). Da sie eine rational-kognitive Komponente besitzen, sind sie auch bildungsabhängig. Daneben besitzen sie aber eine affektive Komponente und beeinflussen auch das Verhalten. Damit haben sie viele Merkmale, die sie vergleichbar machen mit Vorurteilen (Allport, 1954). Wir brauchen solche Beliefs, um in neuen Situationen schnell und für uns individuell stimmig reagieren und handeln zu können – und zwar ohne dass wir dazu längere Abwägungsphasen benötigen. Evolutionär helfen sie uns bei der schnellen Anpassung an unsere sich ebenso schnell verändernde Umwelt. Beliefs sind ein Produkt aus eigenen Erfahrungen, erworbenem Wissen, anerzogenen und modifizierten Werten und Gefühlen. In dieser Mischung sind sie außerordentlich stabil. Pajares hat 1992 die Forschung zu diesen Beliefs zusammengetragen und die wesentlichen Merkmale erfasst.

Besonders relevant für Bildungskontexte ist der Befund, dass Beliefs eine Filterfunktion ausüben und neues Wissen je nach Passung zu bisherigen Beliefs selektieren. Man sucht in selektiver Wahrnehmung unwillkürlich nach bestätigenden Befunden und Erkenntnissen (Bestätigungsbias). Wird man mit gegenteiligen Befunden konfrontiert, führen die Beliefs eher zur Ausblendung. Sie gelten als so stabil, dass sie nur durch besonders wirkmächtige Autoritäten und nachhaltige plötzliche Erfahrungen veränderbar scheinen. Die Forschung spricht hier von der Möglichkeit eines „gestalt shift“ (Pajares, 1992, S. 329), bei dem – ähnlich wie bei der Betrachtung eines Vexierbildes – durch ein plötzliches Ereignis, eine besondere Erfahrung die Perspektive gewechselt werden kann.

Nachdem im Folgenden zunächst genauer auf die Qualität der *Teachers Beliefs* vor allem zum Bereich der digitalen Medienbildung eingegangen wird, muss gefragt werden, welche Relevanz diese Ergebnisse überhaupt noch für die Bibliotheken haben. Denn dort – und dies gilt vornehmlich für die Wissenschaftlichen Bibliotheken – ist die Digitalisierung bereits sehr weit fortgeschritten, Bestände sind und werden kontinuierlich digitalisiert; auch die Archive ziehen hier mit, zahlreiche Förderprogramme unterstützen den digitalen Wandel. In der Publikumsorientierung scheint es zunächst sehr gut auszusehen: Die Wahrnehmbarkeit der Bibliotheken hat sich verändert, die Erreichbarkeit und Unterstützung bei der Literatursuche ist technisch sehr elaboriert.

## Digital Media Literacy in Deutschland

Gerade weil sie eine so hohe Relevanz für Handlungskontexte besitzen, scheint es sinnvoll, Beliefs auch für den Bereich der Lese- und Medienkompetenz in den Blick zu nehmen. Denn Medien, heute vor allem die digitalen Medien, sind ein gesellschaftlich kontrovers diskutierter Bereich und die Diskurse um digitale Medien sind stark emotionalisiert. Ängste und Gefahren auf der einen Seite, Euphorie auf der anderen Seite polarisieren das Spektrum der öffentlichen Diskussion.

Politisch gibt es die Forderung nach einem Anschluss an internationale Entwicklungen, vor allem im Bildungswesen. Zählt Deutschland neben den USA und China – hier zwar mit gewissem Abstand, aber immer noch – in der Entwicklung zu den führenden Nationen im Bereich der Computerindustrie und künstlichen Intelligenz (KI), hinken wir im Bildungswesen eklatant hinterher. Das zeigen die jährlichen Länderindikatoren als nationale Nachfolgestudien zur ICILS 2013-Erhebung über die Computer- und informationsbezogenen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in der 8. Jahrgangsstufe (Bos et al., 2014). Hier wurden neben den Computerkenntnissen der Lernenden auch die Ausstattung der Schulen, die Nutzung und die Kompetenzeinschätzung der Lehrkräfte untersucht. So nutzen immer noch erst 19 % der Lehrkräfte nach eigenen Angaben digitale Medien täglich im Unterricht. 50 % nutzen sie weniger als einmal wöchentlich. In Kanada waren es 2013 über 70 %, die digitale Medien täglich im Unterricht einsetzten (Eickelmann, Schaumburg, Drossel & Lorenz, 2014, S. 204).

Noch dramatischer ist das Ergebnis, dass die Computernutzung in Deutschland eher einen negativen Effekt auf die Leistungen der Lernenden ausübt – in anderen Ländern hingegen einen positiven (Eickelmann, Schaumburg, Drossel & Lorenz, 2014, S. 222 f.). Andererseits ist auch dies nicht unerklärlich, wenn man die Kompetenzen (Eickelmann, Schaumburg, Drossel & Lorenz, 2014, S. 208) und eben die Überzeugungen der Lehrkräfte (Gerick, Schaumburg, Kahnert & Eickelmann, 2014, S. 177) in den Blick nimmt. Deutsche Lehrkräfte sehen eher die Gefahren als die Chancen. Vor allem solche Aspekte wie Nachhaltigkeit, individuelle Förderung, Partizipation und Motivation schneiden vergleichsweise schlecht ab in der Einschätzung deutscher Lehrkräfte.

Dabei sind es gerade die partizipativen Potenziale, die in der pädagogischen und fach-didaktischen Diskussion immer wieder betont werden (Jenkins, Purus-hotma, Weigel, Clinton & Robinson, 2009; Jenkins & Kelly, 2013; Marci-Boehnecke, 2014; dies., 2018). Aber dies ist ein Thema, dem Lehrkräfte in Deutschland nicht so aufgeschlossen gegenüberstehen wie möglicherweise ihre Kolleginnen und Kollegen in anderen Ländern. So zeigt die Studie von Richter und Pant (2016), dass vor allem an den höheren Schulen immer weniger schon auf Seiten der Lehrenden kooperiert wird. Team-Teaching oder Peer-Monitoring sind eher die Ausnahme und kommen auch eher an Grund- und Förderschulen oder Gesamtschulen vor. Gymnasien nutzen diese Möglichkeiten weniger.

Forderungen nach einer verstärkten Berücksichtigung digitaler Medien in der Schule steht immer auch noch die kritische Frage entgegen – von Lehrkräften übrigens ebenso wie von Eltern –, was denn die Arbeit mit digitalen Medien konkret verbessern würde an den Kompetenzen der Heranwachsenden. Man setzt gern auf traditionelle Lehr-/Lernformen, kritisiert die Virtualität als Entfremdung und setzt auf das Pestalozzi'sche Prinzip des Lernens mit „Kopf, Herz und Hand“. Für das Fach Deutsch etwa wird angemahnt, dass man schließlich evidenzbasiert beweisen müsse, inwiefern etwa die Digitalität das Lesen oder Schreiben wirklich verbessere. Dabei muss doch gefragt werden, ob diese Forderung gerechtfertigt ist: Wenn ich für die Digitalität ausbilde, ist es uninteressant, ob jemand, der ohne digitale Medien ausgebildet wird, analog weniger Fehler macht als jemand, dessen Fehler im digitalen Setting geprüft werden. Denn es geht nicht um die Orientierung in einer digitalitätsfreien Welt, sondern um die Kompetenzen in unserer digital-mediatisierten Umwelt. Insofern ist analoges „Trockenschwimmen“ eben nicht die Kompetenz, die gebraucht wird, um sich im digitalen Meer der Information zu orientieren.

Natürlich heißt das nicht, Kindern Erfahrungen in der Natur und ihrer sozialen analogen Umwelt vorzuenthalten. Aber für sie ist die Welt, die sie erfahren, von Anfang an analog *und* digital. Und beides wird als die Wirklichkeit wahrgenommen. Die Kommunikationen via Messenger-App mit Bild, Ton und/oder Text sind so real wie per Telefon. Und: Ja, dort spricht und schreibt man anders als in formalen Kontexten. Sprache verändert sich auch durch die Medien, in denen sie genutzt wird (Beisswenger, 2017). Die Nutzung von Lernplattformen, die eine Vielzahl weiterer Applikationen einschließen – Chat, Blogs, Wikis, Mail, Audio und Video, Quizze und anderes mehr – gehört heute zur *Media Literacy*. Die Bewertung von Quellen ist selbstverständlich ebenfalls eine zentrale Kompetenz – nur variieren die Kriterien der Bewertung zwischen den *early adopters* und den Bildungsprofis teilweise.

Richtig ist: Grundsätzlich ist die Frage nach den Interessen hinter verschiedenen Angeboten und den dafür gesetzten Standards wichtig und muss eingeübt werden. Diese Reflexion ist jedoch komplexer und auf anderer Ebene als nur der Rückzug auf traditionell professionelle Produktionskontexte. *Digital Media Literacy* setzt voraus, dass sich Menschen Gedanken machen über die kommunikativen Zusammenhänge in der konvergenten und international mediatisierten Welt (Marci-Boehncke & Rath, 2011). Es ist keine rein technische Kompetenz, sondern eine Orientierung in der Welt – erfordert ökonomisches, politisches und soziales Denken, Abwägen und Handeln (Jenkins & Kelly, 2013, S. 11). Sie betrifft das gesamte kommunikative Handeln eines Menschen. Und da der Mensch nicht anders kann, als symbolisch zu kommunizieren, wenn er sozial überleben will (Rath, 2014), ist *Media Literacy* die Voraussetzung zur Identitätsentwicklung. Sie war dies schon immer – aber heute sind die Medien eben *digital*. Bildungsinstitutionen – und auch Bibliotheken – müssen sich auf diese neue Schlüsselkompetenz einstellen (Deeg, 2013, S. 5) – und dies zum Teil auch gegen traditionelle



Beliefs. Beliefs werden nämlich nicht als reine Privatsache behandelt. Sie prädisponieren unreflektiert auch das professionelle Handeln, beeinflussen unseren „Habitus“. Hier wirken Einstellung, Überzeugung, Gewohnheit und Handlungspräferenz zusammen.

Konkret für den Umgang mit Medien haben Biermann und Kommer (2012, S. 91) drei zentrale Medientypen unterschieden:

- (a) die ambivalenten Bürgerlichen/die überforderten Bürgerlichen,
- (b) die hedonistischen Pragmatiker und
- (c) die kompetenten Medienaffinen.

Die Bürgerlichen sind erwartungsgemäß eher buchorientiert und gleichzeitig in Distanz – auch praktisch-technischer – zu digitalen Medien. Sie lehnen insgesamt nach außen Medien mit vorrangiger Unterhaltungsfunktion eher ab, erziehen eher „behütet“ (Biermann & Kommer, 2012, S. 92). Die hedonistischen Pragmatiker wirken unaufgeregt, sie nutzen auch digitale Medien und eher keine Bücher. Die inhaltlichen Vorlieben zielen stärker auf Unterhaltung. Die letzte Gruppe versteht sich als eine, die mediale Selbstverantwortung fördern will und aktuellen Medien gegenüber sehr aufgeschlossen ist und hohe Medienkompetenz auch in praktisch-produktiven Bereichen forciert.

Unter Studierenden heute – vor allem in den Lehramtsstudiengängen (Schmid, Goertz, Radomski, Thom & Behrens, 2017) – überwiegt nach außen hin ein eher bürgerlicher Typus, wobei die eigene Mediendistanz oft bis weit ins Studium hinein gar nicht problematisch gesehen wird. Zum einen wird immer noch recht wenig praktische Medienkompetenz im Studium erwartet und zum anderen sind viele Lehrende an den Universitäten auch eher dem Bürgerlichen Typus der Vorgängergeneration angehörig, sodass diese Haltung bestätigt wird und sich so auch weiter in die Schule transportiert.

Allein unter den 16- bis 25-Jährigen finden sich 52 %, die der Meinung sind, dass eigentlich auch früher alles besser gewesen ist (de Vries & Hoffmann, 2018, S. 19). Kurz: Im Rahmen unserer schulischen und universitären Ausbildung gibt es momentan wenig Anlass, davon auszugehen, dass die bildungspolitische Notwendigkeit einer stärkeren Förderung der kompetent Medienaffinen für die Generation der künftigen schulischen Lehrpersonen umgesetzt wird. Viele Lehrende und viele Studierende bestätigen sich eigentlich in ihrer bürgerlichen und medienkritischen und inhaltlich wie technisch wenig kompetenten Haltung.

## „Librarians Beliefs“ zu den Herausforderungen digitaler Leseförderpraxis

Die Anforderungen der Gesellschaft geben den Rahmen ab, in dem Bibliotheken von jeher ihr Angebot gestalten. Sie richteten sich früher immer auch angesichts endlicher Raumangebote danach, was in den jeweiligen Stadtteilen nachgefragt war. Natürlich gehörte ein Bestand an Allgemeinbildung in jede Bibliothek. Aber

wenn eine Bibliothek genutzt werden will, dann muss auch sie eine *Passung* zu ihrer lokalen Klientel anstreben. Dies gilt für den Bestand ebenso wie für die Räumlichkeiten und sonstigen Angebote der Bibliothek als öffentlicher Raum (Umlauf, 2001).

*Passung* bezeichnet in der angloamerikanischen Unterrichtsforschung das Wechselspiel zwischen den Merkmalen der Lernenden und Vermittlungsmethoden. Heute würde an dieser Stelle vielleicht auch – unter Bezug auf Hartmut Rosa (2016) – der Begriff der *Resonanz* genannt werden. Denn Resonanz bedeutet mehr als eine abstrakte und verallgemeinerte Eignung bestimmter Methoden zur Erschließung bestimmter Aufgaben. Resonanz meint, eine individualisierte Beziehung zwischen den Beteiligten herzustellen, deren Ziel es ist, sich für einen Bereich zu interessieren und sich mit ihm auseinanderzusetzen (Rosa, 2016, S. 403 f.) – auch mit der Literatur.

Dabei ist der Lehrplan an sich nicht entscheidend, sondern es sind die Anerkennungs- und Distinktionsprozesse, Wertungen und praktische Erfahrungen (Rosa, 2016). Nur wenn sich beide – Lehrende und Lernende – wirklich aufeinander einlassen und respektvoll Anteil aneinander nehmen, kann diese Resonanz hergestellt werden, die dann erkennen lässt, ob Passung da ist oder was ggf. dazu nötig wäre. Empathie und wechselseitige Anerkennung spielen dabei wohl entscheidende Rollen (vgl. Honneth, 1994; Rath, 2018, S. 53–55). Dabei geht es darum, den Anderen in seiner Individualität anzuerkennen, um in die Lage zu kommen, selbst auch erst anererkennungswürdig zu sein – und zwar unabhängig von familiären und freundschaftlichen Beziehungen, sondern als Grundvoraussetzung menschlicher Würde.

Was haben nun diese doch eher abstrakten philosophischen Überlegungen mit den Beliefs von Bibliotheksbeschäftigten zu tun? Nun: Sie definieren gewissermaßen einen gesellschaftlichen und sittlichen Rahmen für soziale Handlungen. Zusammen mit der Resonanztheorie und vor allem im Kontext der Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen kommt damit allen, die diese Gruppe bei der Welterschließung begleiten und damit Bildungsaufgaben übernehmen, eine Gratwanderung zu. Einerseits wollen und sollen sie Relevantes und Gutes anbieten – andererseits müssen sie den normativen Kontext und die bisherigen Orientierungen von Kindern und Jugendlichen berücksichtigen. Und dies nicht nur *volens volens* – sondern auch noch mit Überzeugung!

Wenn für Lehrkräfte gilt, dass ihre Passung zur lernenden Person relevant ist (Christmann & Rosebrock, 2006, S. 155), dann gilt dies auch für das Personal in – vor allem Öffentlichem – Bibliotheken, das explizite Angebote zur Leseförderung vornimmt und Kinder und Jugendliche an Texte und Medien heranführt. Lange schon sind Bibliotheken Orte mit pädagogischem Anspruch. Hier sitzen nicht nur Menschen, die Bücher verleihen, sondern Menschen mit Expertise für das Lesen allgemein: Sie führen zur Welterschließung unter Hinzunahme von Medien. Denn dort ist Weltwissen gespeichert.

Dabei spielt es nun eben eine Rolle, welche Beziehung das Bibliothekspersonal zu seinen Kunden aufbaut und zu den Texten und Medien, die es vermittelt.

Rosa (2016, S. 409) nutzt das „Didaktische Dreieck“ – ein Beziehungsdiagramm zur Darstellung der Abhängigkeit von Lernenden, Lehrenden und dem Stoff –, um es zu einem „Entfremdungsdreieck“ zu verkehren: die Folge, wenn Lehrkräfte Schüler etwa als Bedrohung oder desinteressiert empfinden, sie nicht erreichen und auch keine Bezüge und kein Interesse zum Stoff entwickeln können. Oder Lernende, die vom Thema gelangweilt oder überfordert sind, den Lehrenden unsympathisch finden oder sogar missachten. Dann kann Resonanz und damit auch erfolgreiches Lernen nicht stattfinden. Oft sind es unaussprechbare Einstellungen, die gelingende Kommunikation bestimmen. Was erwartet man voneinander? Wie schätzt man sich ein? Wie authentisch erlebt man bestimmte Umgangsformen, wie wohl fühlt man sich in bestimmten Umgebungen?

Für Öffentliche Bibliotheken hat Keller-Loibl (2012) gerade mit Blick auf die Jugendlichen hier einen wichtigen Faktor – den des Raumes und des Angebots – mit großer Aufmerksamkeit in der Fachcommunity erforscht und Entwicklungsbedarf festgestellt. Die Belief-Forschung zielt in eine ähnliche Richtung – nur setzt sie nicht an den Rahmenbedingungen, sondern unmittelbar bei den Einstellungen der Lehrenden an.

Rose (2014) und Hellenschmidt (2015) hatten dazu bereits wichtige Vorarbeiten geleistet. Sie haben jedoch zunächst noch vor dem Hintergrund der Kapitalsorten- und Habitustheorie Pierre Bourdieus (1982) argumentiert und nach aktuellen Kompetenzen als kulturellem Kapital gesucht. Und Rose hat auch darauf geschaut, wie Lehrkräfte und Erzieherinnen die Bibliotheksbeschäftigten wahrnehmen. Trotzdem spielte vor allem deren Selbstverständnis eine Rolle.

Wie sieht es nun mit den Beliefs zu digitalen Medien aus? Zwar waren in der Studie von Stefanie Rose (2014) digitale Medien kein explizites Thema, doch konnte sie feststellen, dass nur etwa ein Zehntel aller Angebote der befragten Bibliotheken damals digitale Medien berücksichtigten. Die Interviews zeigen insgesamt ein sehr breites Spektrum der Einstellungen, die ähnlich denen bei Lehrkräften beschriebenen Kategorien sind: Es finden sich diejenigen, die digitale Medien gar nicht auf Augenhöhe betrachten – sie dienen nur der Ablenkung und sind qualitativ nicht mit Büchern vergleichbar. Dann gibt es aber auch diejenigen, die das pragmatischer sehen und auch digitalen Medien ihren Wert beimessen. Dennoch zeigen die Interviews von Rose keine Person, die zu den kompetenten Medienaffinen zu rechnen wäre. Die überwiegende Mehrheit gehörte zu den – meist sogar überforderten – Bürgerlichen.

Bei Hellenschmidt (2015) nur zwei Jahre später – aber auf der Basis einer anderen Studie, deren Probanden freiwillig an einer Fortbildungseinheit teilgenommen haben, in der es darum ging, Bibliotheksbeschäftigte berufsbegleitend über ein Jahr in moderner Leseförderung und Medienarbeit zu profilieren (Höft & Marci-Boehncke, 2016; Marci-Boehncke, 2016) – sah das Bild zwar etwas anders aus. Hier wurde insbesondere auf die Entwicklung des medialen Selbstbildes und der Selbstwirksamkeit fokussiert. Dennoch blieb insgesamt eine „chronische Unterbewertung der eigenen medialen Fähigkeiten“ bestehen. Dies führt – trotz Anstieg der objektiven medienpraktischen Fertigkeiten – zu einer „habituellen

Ablehnungs- und Vermeidungshaltung im Hinblick auf die Verwendung digitaler Medien in der Leseförderpraxis“ (Hellenschmidt, 2015, S. 335). Mit Bezug auf Bandura (1994, S. 71) erklärt Hellenschmidt diesen Zusammenhang damit, dass Personen mit niedriger Selbstwirksamkeitserwartung schwierige Aufgaben nicht als Herausforderung, sondern als Bedrohung empfinden, vor der sie lieber zurückschrecken, statt sich mit ihnen mutig zu konfrontieren.

## Fazit

Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesen ersten Überlegungen und Übertragungen der Belief-Forschung auf die Bibliotheksbeschäftigten v. a. Öffentlicher Bibliotheken? Zum einen wird deutlich, dass verordnete Maßnahmen und auch Änderungen im Charakter der materiellen Arbeitsgrundlagen im bekannten Feld der Bibliothek nicht automatisch ein verändertes Bewusstsein des Personals zur Folge haben. Nicht die Digitalisierung allein, sondern vor allem der theoretische Bewusstseins hintergrund der Mediatisierungsthese, wie sie neben Krotz (2001; ders., 2007) auch Jenkins (2006; Jenkins, Purushotma, Weigel, Clinton & Robinson, 2009) in sein Konzept zur *Participatory Culture* mit einschließt, ist berufsbiographisch zu reflektieren.

Die Mediatisierungsthese als Metatheorie macht darauf aufmerksam, dass nicht die Technik allein, sondern die Reflektion darüber, dass diese Technik die kommunikativen Bedingungen der gesamten Gesellschaft beeinflusst und es sich hier um eine *disruptive* Technologie (Christensen, 2011) handelt, die Handlungspraxen verändert und damit auch und gerade für die pädagogische Praxis nicht ignoriert werden kann.

Die bibliothekarische Aus- und Weiterbildung hat an dieser Stelle immer noch wichtige Arbeit zu leisten, die nicht nur durch praktische Medienkompetenzerhöhung, sondern in der Reflexion eigener Ängste und Überzeugungen der Beschäftigten in Bibliotheken geprägt sein sollte. Metakognitive Reflexionen über eigenes Handeln, die realistische Einschätzung realer und potenzieller Zielgruppen (vgl. Marci-Boehncke & Vogel, 2017) und kontinuierliche Steigerungen tatsächlicher eigener (auch technischer digitaler) Medienkompetenz gemeinsam können – so die Hoffnung – mittelfristig zu einem anderen „beruflichen Habitus“ (Umlauf, 2015) führen. Nicht mehr die Konkurrenz der Digitalität zur Buchkultur sollte hier als konstituierend betrachtet werden (vgl. Lüdtkke, 2002; Geis & Koelges, 2007). Dieser modifizierte Habitus ist im Bereich der Lese- und Medienförderpraxis an Öffentlichen Bibliotheken ebenso notwendig wie in den anderen Institutionen der Bildungskette, um den immer noch bestehenden und sich sozial vergrößernden *Digital Divide* mittelfristig wieder zu stoppen (Eigenbrodt, 2007, S. 143 ff.).

## Literatur und Internetquellen

- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Bandura, A. (1994). Self-efficacy. In V. S. Ramachandran (Hrsg.), *Encyclopedia of human behavior* (vol. 4, S. 71–81). New York, NY: Academic Press.
- Beisswenger, M. (Hrsg.). (2017). *Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Biermann, R. & Kommer, S. (2012). Der mediale Habitus von (angehenden) LehrerInnen: Medienbezogene Dispositionen und Medienhandeln von Lehramtsstudierenden. In R. Schulz-Zander, B. Eickelmann, H. Moser, H. Niesyto & P. Grell (Hrsg.), *Jahrbuch Medienpädagogik*, 9, 81–108.
- Blackwell, C. K., Lauricella, A. R. & Wartella, E. (2014). Factors influencing digital technology use in early childhood education. *Computers & Education*, 77, 82–90. <https://doi.org/10.1016/j.compedu.2014.04.013>
- Bos, W., Eickelmann, B., Gerick, J., Goldhammer, F., Schaumburg, H., Schwippert, ... Wendt, H. (Hrsg.). (2014). *ICILS 2013: Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in der 8. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich*. Münster: Waxmann.
- Bourdieu, P. (1982). *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Christensen, C. (2011). *The innovator's dilemma: Warum etablierte Unternehmen den Wettbewerb um bahnbrechende Innovationen verlieren*. München: Vahlen.
- Christmann, U. & Rosebrock, C. (2006). Differenzielle Psychologie: Die Passung von Leserfaktor und Didaktik/Methodik. In N. Groeben & B. Hurrelmann (Hrsg.), *Empirische Unterrichtsforschung in der Literatur- und Lesedidaktik: Ein Weiterbildungsprogramm* (S. 155–176). Weinheim/München: Juventa-Verlag.
- de Vries, C. E. & Hoffmann, I. (2018). *Die Macht der Vergangenheit: Wie Nostalgie die öffentliche Meinung in Europa beeinflusst*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Deeg, C. (2013). Kommentar: Apps downloaden ist wichtiger als RAK; Bibliotheken müssen sich endlich auf die mobile digitale Herausforderung einstellen; Serviceangebote statt Bestand erweitern. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 65 (5), 359. [https://www.b-u-b.de/pdfarchiv/Heft-BuB\\_05\\_2013.pdf](https://www.b-u-b.de/pdfarchiv/Heft-BuB_05_2013.pdf)
- Eickelmann, B., Schaumburg, H., Drossel, K. & Lorenz, R. (2014). Schulische Nutzung von neuen Technologien in Deutschland im internationalen Vergleich. In J. Gerick, M. Vennemann, B. Eickelmann, W. Bos & S. Mews (Hrsg.), *ICILS 2013: Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in der 8. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich* (S. 197–229). Münster: Waxmann.
- Eigenbrodt, O. (2007). Anschluss oder Zugang?: Wissensgesellschaft, „Digital Divide“ und die Rolle der Bibliothek. In B. Lison (Hrsg.), *Information und Ethik: Dritter Leipziger Kongress für Information und Bibliothek* (S. 138–146). Wiesbaden: Dinges & Frick.
- Fenstermacher, G. D. (1979). A philosophical consideration of recent research on teacher effectiveness. *Review of Research in Education*, 6 (1), 157–185. <https://doi.org/10.3102/0091732X006001157> (lizenzpflichtig)

- Geis, M. & Koelges, B. (2007). „Bibliotheken müssen auch in Zukunft nach Büchern riechen“: Kulturelles Erbe bewahren und erhalten. *Bibliotheken heute*, 3 (1), 20. [https://lbz.rlp.de/fileadmin/lbz/Ueber\\_uns/Publicationen/bibliotheken\\_heute/bibliotheken\\_heute07-1.pdf](https://lbz.rlp.de/fileadmin/lbz/Ueber_uns/Publicationen/bibliotheken_heute/bibliotheken_heute07-1.pdf)
- Gerick, J., Schaumburg, H., Kahnert, J. & Eickelmann, B. (2014). Lehr- und Lernbedingungen des Erwerbs computer- und informationsbezogener Kompetenzen in den ICILS-2013-Teilnehmerländern. In W. Bos, B. Eickelmann, J. Gerick, F. Goldhammer, H. Schaumburg, K. Schwippert, ... H. Wendt (Hrsg.), *ICILS 2013: Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in der 8. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich* (S. 147–196). Münster: Waxmann.
- Hellenschmidt, A. (2015). *Bildungspartner Bibliothek: Innovationsbedarf und Selbstwirksamkeit im Berufsfeld der BibliothekarInnen; Akzeptanz und Nachhaltigkeit eines Blended-Learning-Angebots zur Förderung der Leseförderkompetenz* [Dissertation]. Technische Universität Dortmund. <http://dx.doi.org/10.17877/DE290R-16945>
- Höft, R. & Marci-Boehncke, G. (2016). Experten für das Lesen: Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken weiterentwickeln; Ein Blick zurück und nach vorn. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 69 (1), 51–55. [https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/14052/2017-01\\_051\\_055.pdf](https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/14052/2017-01_051_055.pdf)
- Honneth, A. (2014). *Kampf um Anerkennung: Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt/Main: Suhrkamp (Erstveröffentlichung 1994).
- Jenkins, H. (2006). *Convergence culture: Where old and new media collide*. New York, NY/London: New York University Press.
- Jenkins, H. & Kelly, W. (2013). *Reading in a participatory culture: Remixing Moby-Dick in the English classroom*. New York, NY, London: Teachers College Press.
- Jenkins, H., Purushotma, R., Weigel, M., Clinton, K. & Robinson, A. J. (2009). *Confronting the challenges of participatory culture; Media education for the 21<sup>st</sup> century*. Cambridge, London: MIT Press.
- Keller-Loibl, K. (2012). *Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen*. Bad-Honnef: Bock + Herchen.
- Krotz, F. (2001). *Die Mediatisierung kommunikativen Handelns: Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Krotz, F. (2007). *Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation*. Wiesbaden: VS.
- Lüdtke, H. (2002). Bibliothekare: Zerstörer oder Bewahrer von Kultur?: Zur Debatte um das Buchmassaker im elektronischen Zeitalter. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 54 (3), 149–154. <https://b-u-b.de/archiv/>
- Marci-Boehncke, G. (2014). Grundbildung Medien mitdenken: Überlegungen zur Medienbildung im Fach Deutsch in Lehramtsausbildung und Schule. In P. Imort & H. Niesyto (Hrsg.), *Grundbildung Medien in pädagogischen Studiengängen* (S. 195–209). München: Kopäd.
- Marci-Boehncke, G. (2016). Leseförderung 3.0: Eine Bilanz zum veränderten Bewusstsein der „Experten für das Lesen“. *ProLibris*, (2), 79–81.

- Marci-Boehncke, G. (2018). Mediatisierung und Schule: Von digitalem Lesen als „neuer“ Kompetenz und anderen notwendigen Lehr-/Lernbedingungen. In A. Kalina, F. Krotz, M. Rath & C. Roth-Ebner (Hrsg.), *Mediatisierte Gesellschaften: Medienkommunikation und Sozialwelten im Wandel* (S. 225-250). Baden-Baden: Nomos.
- Marci-Boehncke, G. & Rath, M. (Hrsg.). (2011). *Medienkonvergenz im Deutschunterricht*. München: Kopäd.
- Marci-Boehncke, G. & Vogel, T. (2017). Experts of reading: Teachers and librarians as partners for digital readership; An evaluated teaching-model in cooperation of TU Dortmund, the BMBF/Mercator-Initiative BiSS (Education in language and writing) and the Technical University of Cologne. In *ICERI 2017 Proceedings* (S. 8572–8578). Sevilla: IATED Academy. <http://doi.org/10.21125/iceri.2017.2331>
- Pajares, M. F. (1992). Teachers' beliefs and educational research: Cleaning up a messy construct. *Review of Educational Research*, 62 (3), 307–332. <https://doi.org/10.3102/00346543062003307> (lizenzpflichtig)
- Rath, M. (2014). *Ethik der mediatisierten Welt: Grundlagen und Perspektiven*. Wiesbaden: VS.
- Rath, M. (2018). Hybridität als normatives Konstrukt: Anmerkungen zur literarischen Synthesis von Identität und Andersheit. In H. Meise, T. Nicklas & C. E. Roques (Hrsg.), *Hybridisierungen, hybridisations* (S. 51–60). Reims: Editions et Presses Universitaires de Reims.
- Richter, D. & Pant, H. A. (2016). *Lehrerkooperationen in Deutschland: Eine Studie zu kooperativen Arbeitsbeziehungen bei Lehrkräften der Sekundarstufe I*. [https://www.telekomstiftung.de/sites/default/files/files/media/publications/studie\\_lehrerkooperation\\_in\\_deutschland\\_1.pdf](https://www.telekomstiftung.de/sites/default/files/files/media/publications/studie_lehrerkooperation_in_deutschland_1.pdf)
- Rosa, H. (2016). *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.
- Rose, S. (2014). *Bibliothek – Medien – Lesen: Von der Buchausleihe zur Leseförderung; Lesedidaktische Kompetenzen von Bibliotheken im Selbst- und Fremdbild; Eine empirische Studie zu Angebot und Nachfrage außerschulischer Leseförderung in öffentlichen Bibliotheken unter lesedidaktischer Perspektive* [Dissertation]. Technische Universität Dortmund. <http://dx.doi.org/10.17877/DE290R-11530>
- Rosenberg, M. J. & Hovland, C. I. (1960). Cognitive, affective and behavioral components of attitudes. In M. J. Rosenberg & C. I. Hovland (Hrsg.), *Attitude organization and change: An analysis of consistency among attitude components* (S. 1–14). New Haven: Yale University Press.
- Schmid, U., Goertz, L., Radomski, S., Thom, S. & Behrens, J. (2017). *Monitor Digitale Bildung: Die Hochschulen im digitalen Zeitalter*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/Graue-Publikationen/DigiMonitor\\_Hochschulen\\_final.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/Graue-Publikationen/DigiMonitor_Hochschulen_final.pdf)
- Umlauf, K. (2001). *Die Öffentliche Bibliothek als Lernort: Bestandsaufnahme und Perspektiven* (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 76). Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h76>
- Umlauf, K. (2015). Trends bei Bibliotheksfilialen. *Bibliothek. Forschung und Praxis*, 39 (2), 163–174. <https://doi.org/10.1515/bfp-2015-0020>

Wurzbacher, G. (1968). Sozialisierung, Enkulturation, Personalisation. In G. Wurzbacher (Hrsg.), *Sozialisierung und Personalisation: Beiträge zu Begriff und Theorie der Sozialisierung* (3., erw. Aufl.; S. 1–36). Stuttgart: Enke.

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 29.01.2019 aufgerufen.



# Vision Fortbildung

## Ganzheitliche Entwicklung von Kompetenzen und Persönlichkeit

SIMONE FÜHLES-UBACH

*Bibliothekare in Öffentlichen Bibliotheken müssen schon lange mehr sein als gute Fachkräfte. Tiefgreifende Veränderungen haben sich in organisatorischer, finanzieller und personeller Hinsicht durch die Einführung des neuen Steuerungsmodells in den deutschen Kommunen ergeben, das die Grundlagen und Gestaltungsmöglichkeiten des Verwaltungshandelns stark ausgebaut hat. Gleichzeitig hat sich das Mediennutzungsverhalten der Nutzer grundlegend geändert und aufgrund der zunehmenden Digitalisierung erfolgt erheblicher Wandel in Bereichen wie Bestandsentwicklung und -präsentation sowie Erschließung. Die Gesamtheit der Entwicklungen erfordert neue Fortbildungskonzepte. Für Bibliothekare ist ein Höchstmaß an inhaltlicher Flexibilität sowie Lern- und Veränderungsbereitschaft gefragt, um die eigene Einrichtung zukunftsfähig gestalten zu können. Fortbildungen der Zukunft sollten daher sowohl die fachlichen Kompetenzen als auch die Entwicklung der Persönlichkeit im Fokus haben und diese im Idealfall als ganzheitliche Fortbildungseinheiten integrativ vermitteln. Facetten wie Teamteaching und Transferaufgaben tragen darüber hinaus zur Abrundung und Optimierung der Konzepte bei.*

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Berufliche Fortbildung; Bibliothekspersonal; Team teaching; Unterrichtsmethode; Zukunft

### Einleitung

Die Begriffe Weiterbildung und Fortbildung werden im alltäglichen Sprachgebrauch meist nicht trennscharf voneinander unterschieden. Dabei ist Weiterbildung der breitere Obergriff, der 1970 vom Deutschen Bildungsrat geprägt wurde und – neben Schulen, Betrieben und Hochschulen – oft als vierte Säule unseres Bildungssystems bezeichnet wird. In der vierten Empfehlung der Kultusministerkonferenz von 2001 wird definiert:

Weiterbildung ist die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer unterschiedlich ausgedehnten ersten Bildungsphase und in der Regel nach Aufnahme einer Erwerbs- oder Familientätigkeit. (Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 2001, S. 4).

Weiterbildung besitzt zwei wichtige Ausrichtungen: die berufliche Fortbildung und die Umschulung, wobei in Bibliotheken die Fortbildung im Vordergrund steht. Als Kern der beruflichen Fortbildung gelten die Aufstiegs- und Anpassungsfortbildungen. Aufstiegsfortbildungen sollen es ermöglichen, ausgehend von einem erlernten Beruf ein höheres Qualifikationsniveau bzw. eine höhere Position übernehmen zu können. Daneben stehen die sogenannten Anpassungsfortbildungen, die vor allem dem Erwerb wichtiger Zusatzqualifikationen dienen, z. B. für neue technische Entwicklungen, um den bisherigen Beruf weiter ausüben zu können (Deutschland. Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2014, S. 107).

## Hintergrund für Öffentliche Bibliotheken

Da sich in Öffentlichen Bibliotheken in den vergangenen 25 Jahren neben dem neuen Steuerungsmodell im kommunalen Bereich auch die radikalen Veränderungen im Bereich der Medienrezeption der Kunden durch das Internet und durch Smartphones und nicht zuletzt im Bereich der audiovisuellen Medienproduktion ergeben haben, werden Anpassungsfortbildungen für Bibliothekare immer wichtiger. Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) hat im Jahr 2014 eine große Befragung auf dem Bibliothekartag durchgeführt, bei der sich mehr als 1 000 Teilnehmer geäußert haben. Auf die Frage nach den Herausforderungen und neuen Aufgaben für Bibliotheksmitarbeiter haben 76 % der Befragten bestätigt, dass sich ihr Arbeitsalltag gerade stark verändert und die größte Hürde im Arbeitsalltag die Anforderung ist, fachlich up-to-date zu bleiben (Albers & Fühles-Ubach, 2015, S. 203).

Zu sehr ähnlichen Ergebnissen kam eine Online-Befragung 2016, die ganz auf den Sektor Fortbildung konzentriert war. Auch diese Studie basierte auf mehr als 1 000 Teilnehmern. Hier kam man zu dem erstaunlichen Ergebnis, dass in Bibliotheken in mehr als 90 % der Fälle (90,5 %) die Initiative für den Besuch von Fortbildungen von den Teilnehmern selbst ausgeht, Vorgesetzte und Personalabteilungen waren nur in den wenigsten Fällen federführend. Die Teilnahme an Fortbildungen war bei den meisten Teilnehmern intrinsisch motiviert, um Kompetenzen zu erweitern und für zukünftige Herausforderungen gewappnet zu sein und auch um Neues zu lernen und die Arbeit interessant zu gestalten (Albers, Fühles-Ubach & Georgy, 2016, S. 504).

Auch der aktuelle Personalbestand im höheren Dienst in Öffentlichen Großstadtbibliotheken ab 100 000 Einwohnern deutet darauf hin, dass es neue For-

mate zur Fortbildung braucht. Eine Studie des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin hat herausgefunden, dass in den Bibliotheken der DBV-Sektion 1 (Städte über 400 000 Einwohner) im Zeitraum von 1995 bis 2016 die Zahl der Stellen im höheren Dienst um 33 Stellen zurückgegangen ist, das sind 23 % des Bestandes von 1995. In derselben Zeit sank der Personalbestand (Stellen laut Stellenplan: Deutsche Bibliotheksstatistik, Frage 66) insgesamt um 15 %. In der DBV-Sektion 2 (Städte mit 100 000–400 000 Einwohnern) haben 39 von 80 angeschriebenen Bibliotheken geantwortet; nur für diese Bibliotheken gilt: Es hat einen Rückgang von 70,3 auf 49 Stellen gegeben, das ist ein Rückgang von 30 % gegenüber 1995. Der Personalbestand insgesamt sank in derselben Zeit um 22 %. Die Zahl der Stellen im früheren höheren Dienst in Öffentlichen Bibliotheken ist seit 1995 also überproportional zurückgegangen (Wimmer, 2018, Anh. 9.3, S. 359). Damit werden immer häufiger auch Personen Management-Aufgaben übernehmen, für die sie nicht oder nicht ausreichend qualifiziert sind oder deren Studium bereits sehr lange zurückliegt.

Es ist und bleibt also eine zentrale Aufgabe, für Mitarbeiter in Bibliotheken eine kontinuierliche Fortbildung sicherzustellen und das lebenslange Lernen zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Gefragt sind neue Bildungsformate, die es ermöglichen, das Lernen in Teilen selbst zu steuern. Bezüglich der Lehrform heißt das, neben der Präsenzform auch Alternativen wie Distance Learning, Blended Learning oder weitere kombinierte Lehr- und Lernformen anzubieten. Über moderne didaktische Konzepte hinaus sind auch neue inhaltliche Ausrichtungen notwendig, die eine ganzheitliche Betrachtung der Fortbildung und auch der fortzubildenden Persönlichkeit erfordern.

## Ganzheitliche, vernetzte Konzeption statt einzelner Themen

Eine ganzheitliche Fortbildungskonzeption bezieht sich im Idealfall nicht nur auf die bibliothekarische Institution als Gesamteinstitution, die über einzelne Bereiche hinausgreift und so einen größeren Zusammenhang darstellt, sondern sie integriert auch in besonderem Maße die Persönlichkeit der Führungskraft, die in der Bibliothek steuert und führt. Dabei ist wichtig, dass es sich um eine vernetzte Betrachtung aller Aspekte handelt und nicht um singuläre Einzelbereiche.

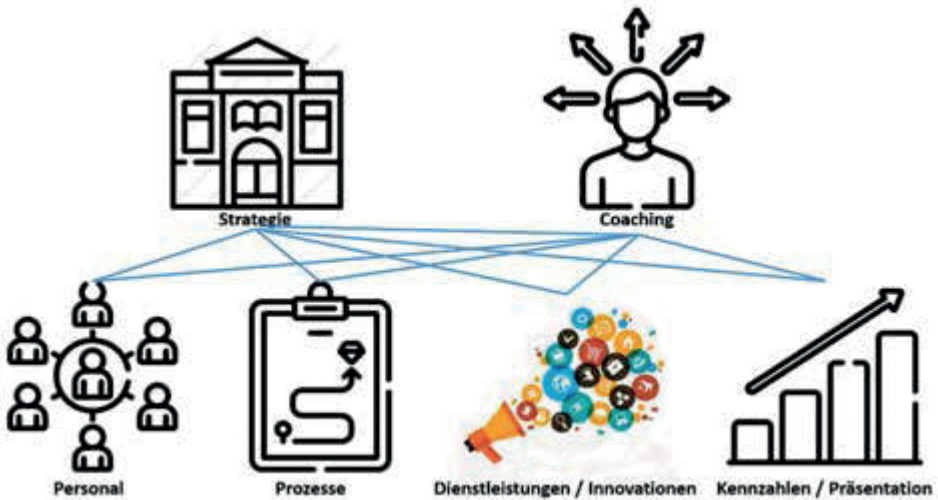


Abb. 1: Ganzheitliche, vernetzte Kurskonzeption. @ S. Fühles-Ubach.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf den ZBIW-Zertifikatskurs *Fit für die Zukunft*, der als ganzheitlicher, vernetzter Kurs für Führungskräfte in Öffentlichen Bibliotheken entwickelt wurde und im Dezember 2018 erstmals mit 14 Teilnehmern gestartet ist (Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung, 2018).

## Bibliotheksstrategie – Das große Ganze betrachten

Das Modul 1 trägt den Namen *Die Bibliothek der Zukunft strategisch steuern* und thematisiert die Zusammenhänge strategischer Steuerung in der Kommune als Trägerorganisation und damit auch in der Öffentlichen Bibliothek. Als Modell zur Strategie-Entwicklung kommen die Zielfelder und Leitfragen der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt) zum Einsatz.

Am Ende des Moduls können die Teilnehmer die Zusammenhänge unterschiedlicher Strategieebenen erkennen und herstellen, die KGSt-Zielfelder und -Leitfragen auf die eigenen Ziel- und Strategiefragen anwenden, unterschiedliche Methoden zur Strategieentwicklung anwenden, eine eigene Bibliotheksstrategie erarbeiten und den Prozess der Einführung und Durchführung planen. Das gilt auch für vorbereitende bzw. begleitende Methoden wie SWOT-Analyse und Stakeholder-Analyse. Gleichzeitig können sie einschätzen, welche wichtige Rolle Kommunikation im Strategieprozess spielt, und entsprechend handeln.

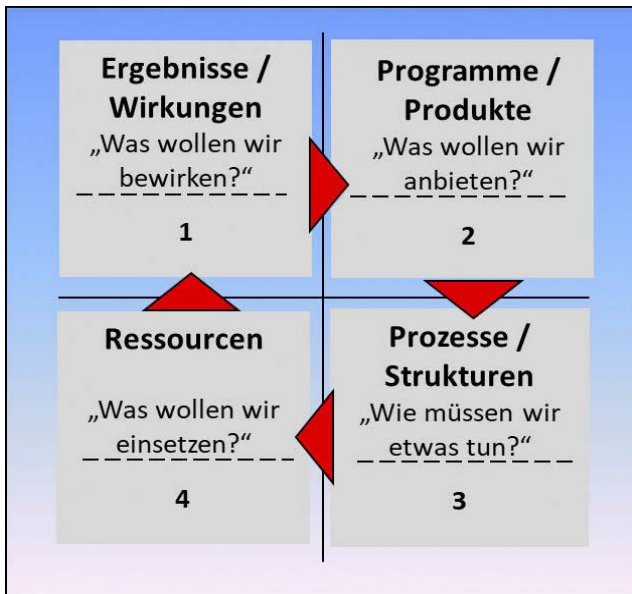


Abb. 2: KGSt-Zielfelder und -leitfragen zur Strategieentwicklung. @ S. Fühles-Ubach, nach Burth und Gnädinger (o. D.).

## Bibliothekspersonal – Die wichtigste Ressource managen

Das Modul 2 beschäftigt sich mit Personalführung und Persönlichkeitsentwicklung. Dabei steht zunächst die Betrachtung der Kommunikation in der Personalführung im Vordergrund, bevor u. a. auf besondere Bereiche wie Leitung / Entscheidung, Führungsalltag und Konflikte sowie Problemgespräche eingegangen wird.

Am Ende des Moduls können die Teilnehmer Führungsstile und -techniken anwenden, Konflikte und Entscheidungen besser analysieren und aktiv gestalten sowie Mitarbeitergespräche vorbereiten und durchführen. Darüber hinaus sind sie in der Lage, Gruppen anzuleiten und Moderationstechniken anwenden. Es wird gelernt, die eigene Wirkung und Motivation zu erkennen und gezielter einzusetzen und auch die innere Haltung zum Thema „Leitung und Führung“ kritisch zu betrachten und konstruktiv zu entwickeln.

## **Bibliotheksprozesse – Infrastrukturen analysieren und optimieren**

Der Schwerpunkt des Moduls 3 ist die effektive Steuerung der Bibliotheksprozesse innerhalb der Gesamtorganisation. Prozessmanagement hat das Potenzial, einen großen Beitrag zur Organisationsentwicklung zu leisten, wie z. B. den Zielen von Kunden- und auch Mitarbeiterzufriedenheit näher zu kommen. Es kann ein wichtiges Führungs- und Steuerungskonzept für die gesamte Bibliothek sein und die Organisationskultur verändern (Vonhof & Haas-Betzwieser, 2018, S. 303).

Erlern werden die Analyse, Gestaltung und Steuerung von Prozessen in Öffentlichen Bibliotheken, die u. a. in einer Prozesslandkarte mit Kern-, Management- und Unterstützungsprozessen abgebildet werden. Als modernes Modellierungsverfahren für die praktische Anwendung wird das „Service Blueprint“ vorgestellt und angewendet (mit einer Open-Source-Software).

## **Bibliotheksinnovation – Dienste / Produkte (neu) entwickeln und vermarkten**

Im Zentrum des Moduls 4 stehen die Entwicklung und das Marketing von innovativen Bibliotheksdienstleistungen und -produkten. Ausgehend von der Kernfrage, welche Angebote in der Bibliothek des 21. Jahrhunderts wirksam und nutzbringend für die Bürger einer Kommune sind, wird ein gemeinsamer Überblick zu aktuellen, weltweiten Entwicklungen in der Bibliothekswelt erarbeitet. Dabei steht die Partizipation der Bibliotheksmitarbeiter genauso im Fokus wie die Integration der Kunden in die Schaffung neuer Angebote. Bibliotheksintern liegt der Schwerpunkt auf der systematischen Planung und Einführung eines Innovationsmanagements, um kontinuierlich Innovationen für die Bibliothek sicherzustellen. Den Rahmen für diese Aktivitäten bildet das strategische Marketing der Bibliothek, dessen Instrumente (u. a. Portfolio-Analyse, Ansoff-Matrix) gemeinsam erlernt und angewendet werden.

## **Bibliotheksdaten und -präsentation – Leistung effektiv präsentiert**

Im Modul 5 steht die Bibliotheksdarstellung und -bewertung anhand von Kennzahlen und Kundendaten im Vordergrund. In allen Themenfeldern, die in den zuvor liegenden Modulen behandelt wurden, werden Daten generiert, die zu Vergleichswerten oder Kennzahlen zueinander in Beziehung gesetzt werden können. Auf diese Weise gelingt es, die Leistung und auch die Wirkung einer Bibliothek

darzustellen und so auch für externe Stakeholder, wie z. B. Kultur- oder Bildungsausschüsse in Kommunen, aufzubereiten. Dabei sind viele Daten in Form von Sekundärdaten bereits vorhanden und können gemeinsam mit den für die Deutsche Bibliotheksstatistik erhobenen Daten bereits eine ausreichende Grundlage bilden. Die zielgruppengerechte Aufbereitung, Visualisierung anhand von Grafiken und insbesondere die entsprechende Präsentation sind weitere Prämissen, um die Selbstdarstellung der Bibliothek und ihrer Leistungen ins rechte Licht zu rücken. Die Teilnehmer lernen, ihre Bibliotheks- und Kundendaten effektiv zu nutzen, d. h. zu visualisieren und adäquat zu präsentieren.

## Entwicklung der Persönlichkeit und Persönlichkeitskompetenz

Neben allen fachlich-inhaltlichen Aspekten ist die Frage von Führung in einer Organisationseinheit auch immer an die Persönlichkeit der jeweiligen Leitungskraft gebunden. Führungskräfte sind als „People Manager“ dafür verantwortlich, ihre Mitarbeiter zu motivieren und zu befähigen, dass sie Innovations- und Veränderungsprozesse erfolgreich bewältigen können (Dörr, Schmidt-Huber & Maier, 2012, S. 416). Deshalb ist es unerlässlich, auch die persönliche Entwicklung der Führungskräfte zu berücksichtigen. Hintergrund dieser neuen, integrativen Art der Fortbildung ist die Überzeugung, dass eine Führungskraft bei wirkungsvoller Leitungsarbeit wissen muss, was sie mit ihrer Art bewirkt – bei sich selbst und anderen. Es geht um die persönliche Entwicklung und darum, zu reflektieren, wie der Einzelne wirkt, in ersten Ansätzen zu ergründen, was in einer Führungskraft steckt, ggf. hinderliche Angewohnheiten abzustellen und sich in die Richtung zu orientieren, die jemand als Führungskraft sein kann.

Zu diesem Zweck ist im Zertifikatskurs *Fit für die Zukunft* auch ein Einzelcoaching mit einem systemischen Coach für die Teilnehmer enthalten. Diese erstmalig in einem Zertifikatskurs integrierte Maßnahme soll insbesondere der persönlichen Entwicklung der Teilnehmer Rechnung tragen. Führungskräfte sind häufig Vorbild für ihre Mitarbeiter und müssen sich dieser Rolle und Verantwortung auch bewusst sein. Die Reflektion der eigenen Wirkung, der Kommunikation sowie auch des Arbeits- und Führungsstils stehen dabei im Mittelpunkt. Auf diese Weise wird neben Wissensvermittlung und Kompetenzerwerb auch die individuelle Persönlichkeitsentwicklung integriert, was die Fortbildung für jeden Teilnehmer personalisiert und damit besonders wertvoll macht. Das Coaching startet im Anschluss an das Modul 2 zur Personalführung und Persönlichkeitsentwicklung, bei Bedarf finden bis zu drei Coaching-Termine je Teilnehmer statt.

## Teamteaching als zentrale Lehrmethode

Als Lehrmethode für diese neue Form der Fortbildung wurde das Teamteaching gewählt.

Teamteaching ist Ausdruck einer neuen Lernkultur, die alle Formen der Aus-, Fort- und Weiterbildung im Erziehungs- und Bildungssystem betrifft. Beim Teamteaching findet ein Wechsel in der Lehre und im Lernen statt, die das relativ autonome Handeln einer einzig verantwortlichen Lehrkraft mit überwiegend frontalen Methoden überwindet. (Kricke & Reich, 2016, S. 9)

Teamteaching ist eine kooperative Lehrmethode, bei der im vorliegenden Fall zwei (sonst ggf. auch mehr Personen) gemeinsam eine Lerngruppe unterrichten. Im Idealfall gelingt es auf diese Weise, sowohl die Lehrenden, die ein multi-professionelles Team bilden, als auch die Teilnehmer stärker mit einzubeziehen. Die Methode ist besonders geeignet, um den Unterricht mit größerer Perspektiven- und Methodenvielfalt und unterschiedlichen Anregungen zu erweitern, da keine Fixierung auf einen Lehrenden erfolgt. Dieser Vorteil zeigt sich insbesondere bei ganztägigen Veranstaltungen, wo eine Konzentration auf einzelne Lehrende ermüdend sein kann. Darüber hinaus ist es insbesondere bei heterogenen Lerngruppen sinnvoll, Teamteaching einzusetzen. Die beiden Trainer mit ihren unterschiedlichen Perspektiven und Lernzugängen werden bewusst eingesetzt, um das Lernen und Lehren mit größerer Offenheit und mit mehr Differenzierungsmöglichkeiten zu fördern. Für die Trainer bietet es die Möglichkeit, den Unterricht gemeinsam mit anderen vorzubereiten, zu planen, zu gestalten und zu evaluieren sowie gleichzeitig ein vielfältiges und teilnehmerzentriertes methodisches Vorgehen zu anzuwenden (Reich, 2017).

## Transferaufgaben als Element der Vernetzung und Nachhaltigkeit

Um den Lernfortschritt möglichst nachhaltig zu gestalten, wurde das Konzept der Transferaufgabe in die Gesamtkonzeption der Fortbildung integriert. Es gestaltet sich derart, dass am Ende jedes Moduls von den Trainern eine Transferaufgabe gestellt wird, die in einer Kleingruppe bis zum nächsten Modul gemeinsam zu bearbeiten ist. Mit Hilfe dieser Transferaufgabe soll das in der Präsenzzeit vermittelte Wissen in der Zeit zwischen den Modulen wieder aufgerufen und einerseits auf die neue Aufgabenstellung und andererseits insbesondere auch auf den eigenen beruflichen Kontext übertragen werden. Bei erfolgreichem Lerntransfer sind die Teilnehmer dann in der Lage, das Gelernte auf die neue, andere, aber vergleichbare Situation zu übertragen (Maier, Bartscher & Nissen, 2018). Die Transferaufgaben sollen also den Zweck der intensiven Übertragung und



Anwendung des in dem in der Fortbildung erworbenen Wissens auf die alltägliche berufliche Situation vereinfachen.

## Lehr- und Lern-Plattform Moodle

Als Informations- und Kommunikationsplattform wird für alle Teilnehmer ein Bereich auf der Lehr- und Lernplattform Moodle eingerichtet. Die Teilnehmer erhalten spätestens vier Wochen vor Kursstart einen Zugang zur Plattform und können folgende Optionen nutzen:

- **Diskussionsforum für alle**  
Dies dient u. a. einer ersten Vorstellungsrunde aller Teilnehmer und Dozenten vor Start des Kurses und wird während der gesamten Kursdauer zum allgemeinen Nachrichtenaustausch genutzt. Alle „Themen“, die im Diskussionsforum angelegt werden, werden automatisch als Nachricht an die persönlichen E-Mail-Adressen versandt, um alle Teilnehmer zeitnah zu erreichen.
- **Diskussionsforum nur für Gruppenmitglieder**  
Die Kleingruppen der Transferaufgaben haben zwischen den Präsenzterminen in getrennten Foren die Möglichkeit, Lösungen zu diskutieren und Material auszutauschen, ohne dass es für alle Teilnehmer und Dozenten sichtbar ist.
- **Materialien der Dozenten zu den Präsenzterminen**  
Alle Materialien sowie organisatorische Informationen werden im Kursraum der Plattform hinterlegt.

## Kontinuierliches Qualitätsmanagement-Evaluationskonzept für alle Bereiche

Um möglichst von Beginn an aussagekräftige Daten zu den Teilnehmern und vor allem zu deren Feedback zu den Modulen zu bekommen, wurde ein geschlossenes Evaluationskonzept für den Zertifikatskurs entwickelt, angelehnt an das ZBIW-Gesamtevaluationskonzept. Dieses orientiert sich an den Standards für Evaluation, nach denen Evaluation vier grundlegende Eigenschaften aufweisen soll: Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit (Standard für Evaluation, 2016).

- *(Prä-Evaluation)* Drei Wochen vor Kursstart erhalten die Teilnehmer einen Online-Vorabfragebogen, der sich insbesondere mit der Bibliothekssituation vor Ort und den persönlichen Vorkenntnissen der Teilnehmer befasst. So wird beispielsweise klar, auf welchem Kenntnisstand

sich die Einzelnen befinden und wo die Vermittlung der Kompetenzen ansetzen kann bzw. sollte.

- Nach jedem Modul erhalten die Teilnehmer einen weiteren Online-Fragebogen (*Verlaufsevaluation*), der an den jeweiligen Modulinhalten bzw. den Lernergebnissen orientiert ist. Geöffnet wird die Befragung am Ende des zweiten Modul-Tages nachmittags mit einer möglichen Bearbeitungszeit von drei bis fünf Tagen. So werden die Rahmenbedingungen, die persönliche Einschätzung der Lernergebnisse sowie der Transferfragen und auch die Evaluation der Dozenten für alle fünf Module einzeln erhoben (*Befragung 2–6*).
- Eine abschließende Soll-Ist-Befragung (*Befragung 7*) soll mögliche Veränderungen im Kompetenzbereich der Teilnehmer bezogen auf die Einschätzung aus der Eingangsbefragung erfassen und bewerten.
- Etwa ein halbes Jahr nach dem Ende des gesamten Kurses ist geplant, mit drei bis vier Teilnehmern ein Telefoninterview zu führen, um die Einschätzung der Wirkung aus der Retrospektive zu erfahren (*Post-Evaluation*).

## Fazit

Wie also lässt sich die Vision einer modernen Fortbildung zusammenfassen? Zunächst ist die Betrachtung der zu vermittelnden Themen in einem Gesamtrahmen erforderlich, um keine singulären „Wissensinseln“ zu erzeugen, sondern die neu gewonnenen Erkenntnisse und Kompetenzen möglichst gut in den eigenen Arbeitsalltag integrieren zu können. Einbindung und Vernetzung mit bekannten Kontexten und Rahmenbedingungen sind daher wichtig. Die Vorabbefragung gibt ein erstes Bild, welche Situation in der Gruppe anzutreffen ist. Darüber hinaus ist die Berücksichtigung der Persönlichkeitsentwicklung ein weiterer neuer Aspekt, der den Teilnehmern die Möglichkeit gibt, die eigene Wirkung auf andere zu reflektieren und ggf. unterstützt durch ein persönliches Coaching anzupassen.

Diese Reflektion hilft bei weiteren Überlegungen zur Führung von Personal oder auch bei der Bewältigung von schwierigen Situationen. Teamteaching ist ein weiterer Aspekt, der eine veränderte Fortbildungskonzeption erweitert. Multiprofessionelle Teams lockern die Lernatmosphäre auf, beleben die Veranstaltungen und bieten mehrere Perspektiven in Diskussionen und Wissensvermittlung. Über das Konzept der Transferaufgaben soll der Lernerfolg besonders nachhaltig und an den eigenen Alltag angepasst oder sogar integriert erzielt werden. Abschließend wird versucht, auch das Gemeinschaftsgefühl der Teilnehmer zu stärken, indem die jeweils zweitägigen Präsenzveranstaltungen der Module mit einer Übernachtung im Tagungshaus stattfinden. So ergeben sich viele Situationen zum Kennenlernen innerhalb der Gruppe und gleichzeitig wird eine ideale Lernsituation jenseits des Alltags geschaffen.

## Literatur und Internetquellen

- Albers, M. & Fühles-Ubach, S. (2015). Veränderung als Konstante: Ergebnisse der Mitgliederbefragung „Zukunft gemeinsam gestalten“ im Auftrag des Berufsverbands Information Bibliothek. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67 (4), 202–205. <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2015-04.pdf>
- Albers, M., Fühles-Ubach, S. & Georgy, U. (2016). Fortbilden, aber wohin?: Über Initiative, Motivation und Inhalte bibliothekarischer Fortbildung: ZBIW-Studie 2016. *BIT online*, 19 (6), 502–506. <https://www.b-i-t-online.de/heft/2016-06-nachrichtenbeitrag-albers.pdf>
- Burth, A., & Gnädinger, M. (o. D.). KGSt-Zielfelder. In *Lexikon zur öffentlichen Haushalts- und Finanzwirtschaft*. <https://www.haushaltssteuerung.de/lexikon-kgst-zielfelder.html>
- Deutschland. Bundesministerium für Bildung und Forschung. (2014). *Berufsbildungsbericht 2014*. [https://www.ab.tu-berlin.de/fileadmin/ref22/Downloads/Ausbilder\\_innen/Berufsbildungsbericht\\_2014\\_BMBF.pdf](https://www.ab.tu-berlin.de/fileadmin/ref22/Downloads/Ausbilder_innen/Berufsbildungsbericht_2014_BMBF.pdf)
- Dörr, S., Schmidt-Huber, M. & Maier, G. (2012). LEAD®: Entwicklung eines evidenzbasierten Kompetenzmodells erfolgreicher Führung. In S. Grote (Hrsg.), *Die Zukunft der Führung* (S. 415–435). Berlin, Heidelberg: Springer Gabler.
- Kricke, M. & Reich, K. (2016). *Teamteaching: Eine neue Kultur des Lehrens und Lernens*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag. [http://www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/reich\\_works/buecher/978-3-407-62940-1.pdf](http://www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/reich_works/buecher/978-3-407-62940-1.pdf)
- Maier, G. W., Bartscher, T. & Nissen, R. (2018). Lerntransfer. In *Gabler Wirtschaftslexikon*. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/lerntransfer-41630/version-264992>
- Reich, K. (2017). *Unterrichtsmethoden im konstruktiven und systemischen Methodenpool*. <http://methodenpool.uni-koeln.de>
- Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK]. (2001). *Vierte Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Weiterbildung*: (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.02.2001). Bonn: KMK. [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2001/2001\\_02\\_01-4-Empfehlung-Weiterbildung.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2001/2001_02_01-4-Empfehlung-Weiterbildung.pdf)
- Standards für Evaluation: Kurzfassung. (2016). In *DeGEval-Standards Alt*. <https://www.degeval.org/degeval-standards-alt/kurzfassung/>
- Vonhof, C. & Haas-Betzwieser, E. (2018). *Praxishandbuch Prozessmanagement in Bibliotheken und Informationseinrichtungen*. Berlin: de Gruyter.
- Wimmer, U. (2018). *Die Geschichte vom großen Ö: Die Position der Öffentlichen Bibliotheken im Bibliotheksumfeld und im bibliothekarischen Fachdiskurs der Bundesrepublik Deutschland seit 1964* [nicht veröffentlichte Dissertation]. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.
- Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung [ZBIW]. (2018). *Zertifikatskurs Fit für die Zukunft: Führung in Öffentlichen Bibliotheken*. Köln.

[https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/weiterbildung/zbiw/angebote/modulhandbuch\\_zk\\_\\_fit\\_fuer\\_die\\_zukunft\\_mitfoerderung\\_180814.pdf](https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/weiterbildung/zbiw/angebote/modulhandbuch_zk__fit_fuer_die_zukunft_mitfoerderung_180814.pdf)

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 20.01.2019 aufgerufen.

# Quo vadis FaMI?

## Notwendigkeiten und Chancen für eine Neuordnung der Ausbildung

KARIN HOLSTE-FLINSPACH

*Der FaMI-Beruf ist in die Jahre gekommen. Er wurde 1998 eingeführt, um Vorläuferberufe von einfacheren Tätigkeiten zu entlasten. Doch nun fallen in Öffentlichen Bibliotheken durch Automatisierung, digitale Angebote und die Verlagerung von Tätigkeiten auf den Nutzer Aufgabenbereiche weg. Auf der anderen Seite wird im Zuge der Veränderungen in Öffentlichen Bibliotheken Personal in neuen Tätigkeitsfeldern benötigt. Neben dem IT-Bereich lediglich exemplarisch erwähnt seien interkulturelle Bibliotheksarbeit, Makerspace-Angebote, Seniorenarbeit und der Umgang mit Social-Media-Kanälen. Aufgrund der zunehmenden Diskrepanz zwischen den Vorgaben der 20 Jahre alten Ausbildungsverordnung und den heutigen Anforderungen im Berufsalltag erscheint eine Modernisierung der Ausbildungsordnung unabdingbar.*

Keywords: Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste; Berufsbild; Ausbildung; Information und Dokumentation; Öffentliche Bibliothek; Zukunft

## Zukunftsvision: Im Jahr 2028

Morgens gegen 11 Uhr in der zum Medienhaus umbenannten Bibliothek:

Es ist noch ruhig, ein paar ältere Herren lesen Tageszeitungen, eine Frau sucht einen Bildband mit Werken von Miró, eine Schülerin druckt einen Zeitschriftenartikel aus, einige Personen sitzen in der Leselounge, trinken Kaffee, schauen auf ihr Handy.

Nach der Schließung um Mitternacht ist die Einrichtung seit 6 Uhr – anfänglich noch ohne Personal – geöffnet, die Informationstheke wird ab 12 Uhr besetzt. Eine der Fachangestellten hat ihren Arbeitstag zu Hause begonnen, dort den heutigen Facebook-Eintrag erstellt und nach

ihrem Eintreffen um 9:45 Uhr in der Bibliothek zwei Wannen des Rückgabeautomaten geleert und die enthaltenen Bücher und DVDs zurücksortiert. Jetzt geht sie zusammen mit einer ebenfalls im Medienzentrum angestellten Erzieherin zu ungeduldig vor dem Eingang wartenden Kindern einer Kita-Gruppe, die sich auf eine Kamishibai-Vorstellung freuen. Im Veranstaltungsbereich ist alles vorbereitet, obwohl am heutigen Morgen schon eine Schulklasse da war und die 3D-Drucker genutzt hat. Sogar die Utensilien für den Nachmittag stehen schon für eine Gesprächsrunde mit Migrantinnen und ihren Kleinkindern bereit.

Wäre dies ein kurzer Einblick in ein mögliches Zukunftsszenario einer Öffentlichen Bibliothek oder ist es schon die Gegenwart? Und was bedeutet es für Personal und Ausbildung dieser anderen Öffentlichen Bibliothek, wenn sie über ihre Aufgabe hinaus – einen freien, nicht-kommerziellen Zugang zu Information und Wissen zu gewährleisten und dafür einen qualitätsgeprüften Medienbestand bereitzustellen – Leseförderung und Literaturvermittlung anbietet, sich als „Dritter Ort“ versteht und nicht nur Treffpunktmöglichkeiten, sondern auch ein vielfältiges Veranstaltungsangebot anbietet?

Nehmen wir die veränderte Medienlandschaft und das durch digitale Bereitstellung von Informationen geänderte Nutzungsverhalten hinzu, welche Kompetenzen sind für Fachkräfte künftig erforderlich, welche Herausforderungen ergeben sich für die FaMI-Ausbildung?

Wie kann es weitergehen mit einem Ausbildungsberuf, aus dessen ursprünglichem Aufgabengebiet zahlreiche Routinefunktionen entfallen, weil sie auf die Nutzer delegiert werden?

## Ein Vorschlag zur Reform der FaMI-Ausbildung

Die FaMI-Ausbildung ermöglicht nur noch zwei Spezialisierungen: Bibliothek / Information und Dokumentation (IuD) oder Archiv. Die gestreckte Abschlussprüfung wird fachspezifisch abgelegt. Die Fachrichtungen Medizinische Dokumentation und Bildagenturen werden nicht mehr angeboten. Um den Spezifika der Fachrichtung Archiv besser Rechnung tragen zu können, werden dafür Fachklassen lediglich an drei Berufsschulen in Deutschland angeboten. Das Angebot der Doppelfachrichtung Bibliothek / IuD ist entstanden, weil sich die Tätigkeitsfelder bei wissenschaftlichen Allgemein- und noch stärker Spezialbibliotheken sowie IuD einander immer mehr angenähert haben. Praktika sind zwingend vorgeschrieben. Die absolvierte Ausbildung berechtigt nicht nur grundsätzlich zum Hochschulstudium Bibliothekswesen, sondern ermöglicht auch eine Anrechnung der Ausbildung als Studienleistung von zwei Semestern.

## Zurück ins Jahr 2018

Rund 600 neue FaMI-Auszubildende beginnen derzeit jährlich ihre Lehre, davon über 80 % in der Fachrichtung Bibliothek. Von den weiteren vier Fachrichtungen (Archiv, Bildagentur, Information und Dokumentation, Medizinische Dokumentation) weisen lediglich IuD und Archiv nennenswerte Anteile auf. In allen deutschen Bundesländern bestehen Ausbildungsmöglichkeiten, die weitaus meisten im Öffentlichen Dienst.

Im Rahmen der dualen Ausbildung besuchen die Auszubildenden eine der 14 Berufsschulen in Deutschland. Die Beschulung erfolgt überwiegend fachrichtungsübergreifend bis zur Zwischenprüfung, die ungefähr zur Hälfte der Ausbildungszeit abzulegen ist und alle Fachrichtungen umfasst. Die Abschlussprüfung gestaltet sich fachrichtungsspezifisch.

Die zu vermittelnden Kenntnisse und Fertigkeiten sind in der 1998 in Kraft getretenen Ausbildungsordnung und im Ausbildungsrahmenplan – für den Unterricht im Rahmenlehrplan – festgelegt (Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 1998).

Die Einführung eines mehrere Fachrichtungen umfassenden Berufes sollte eine Mobilität der Absolventen zwischen den unterschiedlichen Einrichtungen des Bereiches Archiv / Bibliothek / Dokumentation (ABD) ermöglichen. Niedrige Ausbildungszahlen außerhalb des Bibliothekssektors und – entscheidender – nur relativ wenige Stellenangebote in Dokumentationsstellen, Archiven und Bildagenturen beschränken in der Realität jedoch die Berufsausübungsmöglichkeiten. Zudem wurde von größeren Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Fachrichtungen ausgegangen und weniger bedacht, dass die immerhin zwei Drittel der Ausbildungszeit umfassende praktische Ausbildung in der Regel nur wenige Kenntnisse und Fertigkeiten der anderen Fachrichtungen vermitteln kann. Ein auch nur annähernder Ausgleich durch den Berufsschulunterricht ist weder zeitlich noch in der Sache möglich. Daraus folgt auch, dass in einer Fachrichtung ausgebildete Fachangestellte nur über wenige Grundkenntnisse der jeweils anderen Fachrichtungen verfügen und folgerichtig von den Einrichtungen bevorzugt Absolventen der eigenen Fachrichtung eingestellt werden.

Aber beschränkten wir uns bei der Betrachtung der Ausbildungsordnung auf die Fachrichtung Bibliothek. Sie umfasst, angefangen bei Kleinstadtbibliotheken über großstädtische Bibliothekssysteme und Hochschulbibliotheken auch Spezialbibliotheken bis hin zur Deutschen Nationalbibliothek, also unterschiedlichste Bibliotheksgrößen und -typen mit nicht zu negierenden Unterschieden speziell zwischen Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken, zwischen den (Medien-)Angeboten und teilweise anderen Arbeitsvorgängen und Dienstleistungen.

Bei der Erarbeitung der Verordnung über die Berufsausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste / zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste wurden allerdings Tätigkeiten und Abläufe, wie sie in den Bibliotheken vor 25 Jahren auftraten, zugrunde gelegt.

Eine Aktualisierung der Ausbildungsordnung oder zumindest Modernisierung unter Beibehaltung der Benennung einzelner Kompetenzfelder erfolgte bis heute nicht, im Gegensatz zu bereits wiederholt geänderten Curricula für Bibliotheksstudiengänge. Das führt dazu, dass es ungeachtet des Bemühens von Ausbildungsbibliotheken und Berufsschulen etwas beliebig geblieben ist, welche aktuellen Entwicklungen in welcher Intensität aufgegriffen und vermittelt werden. Wenig überraschend hat der Handlungsdruck eines überdeutlich veränderten Berufsbildes vereinzelt in den Bundesländern die zuständigen Stellen zu Leitlinien/Hilfestellungen in Bezug auf die zu vermittelnden, heutigen Bedürfnissen entsprechenden, Inhalte veranlasst – eine grundsätzlich nicht negativ zu sehende Entwicklung, die sich aber eher ungünstig auswirkt im Hinblick auf die Vergleichbarkeit von Ausbildungen.

Unstrittig ist 2018, also zwei Jahrzehnte später, die Diskrepanz zwischen einer Ausbildungsordnung aus den 1990er Jahren und den heutigen Anforderungen im Berufsleben. Zunächst einmal offensichtlich führten vor allem Auswirkungen von Automatisierungen, neue Möglichkeiten insbesondere durch die Verwendung von RFID-Technik und digitale Bibliotheksangebote im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte in der Praxis Öffentlicher Bibliotheken zu geänderten Tätigkeitszuschnitten, Aufgaben und Verantwortungsbereichen auch für die mittlere berufliche Qualifikationsebene.

Zahlreiche Routinefunktionen wurden vom Nutzer übernommen durch Selbstverbuchungsterminals oder Rückgabe- und Kassenautomaten und sind damit weitgehend aus dem Tätigkeitsportfolio entfallen. Auch werden inzwischen Öffnungszeiten ohne Personal vor Ort realisiert.

Verstärkt werden in Öffentlichen Bibliotheken Fremdleistungen – häufig von der ekz – bezogen, in der Folge können die Medienauswahl, die formale und inhaltliche Erschließung sowie die technische Bearbeitung vor Ort entfallen. Zudem entwickeln sich auch kommunale Bibliotheken zu hybriden Bibliotheken mit digitalen und analogen Angeboten. Die Bibliothek als Raum gewinnt an Bedeutung – über die „klassischen“ Lesungen und Ausstellungen hinaus. Die Nutzung koppelt sich zunehmend vom Medienbestand ab, Arbeitsplätze werden nicht länger nur in Hochschulbibliotheken nachgefragt.

Die sinkende Anzahl physisch vorhandener Medien hat Auswirkungen auf die benötigten Regalflächen und auf die für die Regalordnung einzusetzende Arbeitszeit, zudem werden gedruckte Medien vielerorts bereits durch Rückgabautomaten für die Einordnung in den Regalen vorsortiert. Vormerkungen und Verlängerungen können und werden vom Nutzer über den Online-Katalog erledigt. Durch die Onleihe stehen E-Medien zeit- und raumunabhängig zur Verfügung. Angefallene Mahngebühren, über die die Nutzer überwiegend durch einen automatisierten Mahnlauf informiert werden, sind am Kassenautomaten zu entrichten.

Den somit entfallenden Arbeitsbereichen stehen neue Tätigkeitsfelder gegenüber. Auch erfordern eine verstärkte Vernetzung mit der Stadtgesellschaft und Lobbyarbeit personellen Einsatz, digitale Informationsangebote müssen



gepflegt werden, neue Ausleihangebote wie eine Bibliothek der Dinge, (medienpädagogische) Werkstattangebote, neue Veranstaltungsformate für unterschiedlichste Zielgruppen – aufgrund des demografischen Wandels verstärkt für Menschen höheren Lebensalters – nehmen eine zunehmend wichtige Rolle ein und bedingen neue Arbeitsfelder.

Der verstärkte Einsatz im Publikumskontakt erfordert (nicht nur in Großstädten) Fremdsprachenkenntnisse, interkulturelle Kompetenzen sowie grundlegende pädagogische Fähigkeiten. Im Rahmen letzterer sind didaktische Kenntnisse sowohl bei der Vermittlung von Lese-, Medien- und Informationskompetenz gefragt als auch beim Einsatz von Tools und Präsentationstechniken im Schulungs- und Veranstaltungsbereich. Manche der neuen Angebote verlangen nach Fachleuten aus anderen Bereichen, wie Medienpädagogen oder IT-Experten.

Aber ungeachtet der Diversifizierung der in Bibliotheken tätigen Teams sind für das zukünftige Bibliothekspersonal andere, neue Kenntnisse gefragt, beginnend bei einer generellen Stärkung der IT- und Datenverarbeitungskompetenz, soll heißen: konkreten IT-Grundlagenkenntnissen, Kenntnissen über Webseitengestaltung und im Umgang mit mobilen Endgeräten sowie mit Social-Media-Kanälen.

Bereits jetzt ist das FaMI-Berufsbild nicht nur im Wandel, es hat sich schon grundlegend gewandelt. Neben weiterhin bestehenden Kernaufgaben in der Beschaffung, Bereitstellung und Vermittlung von Medien wartet eine wahre Flut neuer Anforderungen. Die Flexibilität der Ausbildungsordnung ist ausgereizt. Lediglich eine Aktualisierung der Ausbildungsordnung – bei der auch das Fachrichtungsmodell in Frage gestellt werden sollte und eine Reduktion auf maximal drei Fachrichtungen sinnvoll erscheint –, bietet eine echte Chance und ist ebenso wie kontinuierliche Weiterqualifizierung des Personals notwendig. Auch bedarf es verbesserter Angebote zur Höherqualifizierung.

## Fazit

Im Zuge einer Neuordnung der Ausbildungsordnung müssen besonders dringende Desiderate in der Ausbildung behoben und Themen, die bislang in der theoretischen und praktischen Ausbildung nicht behandelt wurden, aufgenommen werden. Dabei ist nicht nur die Fachkompetenz, einschließlich der Sprachkenntnisse, anzupassen. Im Rahmen der Methodenkompetenz sind Präsentationsfähigkeiten sowie Organisations- und Veranstaltungsmanagement zu vermitteln. Auch gilt es, bereits bei der Bewerberauswahl auf persönliche Kompetenzen – insbesondere die notwendigen kommunikativen Fähigkeiten – zu achten. Da im Hinblick auf die zukünftige konkrete Ausgestaltung der Berufsbilder allenfalls Vermutungen angestellt werden können, sich Kommunikations- und

Arbeitsabläufe aber schnell verändern, ist eine Fokussierung weniger auf Faktenwissen als vielmehr auf konzeptionelles Anwenderwissen und Schlüsselqualifikationen erforderlich.

Für Anfang 2019 zeichnen sich Chancen für eine Neuordnung der FaMI-Ausbildung ab: Ein erster Schritt wurde bereits vom Berufsverband Information Bibliothek (Kommission für Ausbildung und Berufsbilder) unternommen, angestoßen durch ein Entwicklungsprojekt zur beruflichen Bildung im Öffentlichen Dienst für nicht technische Berufe beim Bundesinstitut für Berufsbildung (Bundesinstitut für Berufsbildung, 2018).

## Literatur und Internetquellen

- Berufsverband Information Bibliothek. (2018). *Kommission für Ausbildung und Berufsbilder*.  
<http://www.bib-info.de/kommissionen/kommission-ausbildung-und-berufsbilder.html>
- Bundesinstitut für Berufsbildung. (1998). *Verordnung über die Berufsausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste / zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste*.  
<https://www.bibb.de/tools/berufesuche/index.php/regulation/8234101.pdf>
- Bundesinstitut für Berufsbildung. (2018). *Wandel der Berufsbildung im Öffentlichen Dienst*.  
<https://www.bibb.de/de/78513.php>
- Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. (1998). *Rahmenlehrplan für den Ausbildungsberuf Fachangestellter/ Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste*.  
<https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Bildung/BeruflicheBildung/rlp/FAMedien-Information.pdf>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 11.12.2018 aufgerufen.

# Global denken – global handeln

## Internationale Erfahrungen für die eigene Bibliotheksarbeit nutzen

HELLA KLAUSER

*„Du musst hier raus!“ lautet eines der Postkartenmotive der Kampagne des Arbeitsbereichs Internationale Kooperation im Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (knb). Diese forschende Aufforderung soll zeigen, dass es für den Bibliotheksbereich stärker denn je ein „Muss“ ist, den Blick über die eigenen Grenzen hinaus auszuweiten und internationale Kontakte und Erfahrungen für die eigene Arbeit zu nutzen. Der internationale Bibliotheksverband IFLA begegnet der Erstellung von Zukunftskonzepten für den Bibliotheksbereich mit der globalen Vision für die Bibliotheken der Zukunft. Gesellschaftliche Herausforderungen, technische Entwicklungen, sich ändernde Anforderungen usw. können im internationalen Austausch deutlich besser gemeistert werden. Und wie das noch alles im Alltag stemmen, finanzieren, umsetzen? Die Internationalisierung der eigenen Arbeit ist machbar, sobald die Mauer im eigenen Kopf überwunden ist.*

Keywords: International Federation of Library Associations and Institutions; Bibliothekspersonal; Globalisierung; Öffentliche Bibliothek; Interessenvertretung

## Einleitung: Eine globale Vision

Das Szenario, wie die Öffentlichen Bibliotheken im Jahre 2030 aussehen und insbesondere, wie sie arbeiten werden, ist in diversester und bunter Weise vorstellbar. Sicher scheint mir, dass die Bedeutung von Bibliotheken im Jahr 2030 für die Gesellschaft so wichtig sein wird wie heute – und wichtiger. Konzepte, Visionen, Diskussionen um die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken beherrschen aktuell den Fachaustausch auf nationaler und internationaler Ebene. Der internationale Bibliotheksverband IFLA (International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA], o. D.) entwickelt aktuell in einem weltumfassenden, partizipativen und aufwendigen Verfahren die „Globale Vision“

(IFLA, 2018a) für Bibliotheken und wird daraus auch seine eigene Verbandsstrategie ableiten. Die Materialien können auch für die Diskussionen im deutschsprachigen Raum wertvolle Vorlagen bieten. Globalisierung, Interkulturalität, Aufhebung geographischer Entfernungen sind längst in unserem Leben und Berufsalltag angekommen.

Umso erstaunlicher, dass im Bibliotheksbereich die Anerkennung der Bedeutung des internationalen Austauschs zwar vorhanden ist, eine Selbstverständlichkeit aber ist sie noch nicht. So muss weiterhin für den internationalen Wissensaustausch und die Bedeutung der Zusammenarbeit geworben werden.

## Motivation für internationales Engagement

Die Eingangsfrage also, warum eine internationale Mit- und Zusammenarbeit überhaupt sinnvoll und nötig ist und was sie für die eigene Arbeit bringt, stellt sich weiterhin und soll mit folgenden Argumenten beantwortet werden:

- Durch die Übernahme und Anwendung von guten Beispielen aus dem Ausland erhöht sich die Professionalisierung in den Institutionen, werden Innovation in den eigenen Einrichtungen gefördert und der Erfahrungsaustausch intensiviert.
- Dies nützt den Bibliotheken bzw. der Entwicklung ihrer zielgerichteten Angebote für ihr Publikum und somit der positiven Entwicklung der Gesellschaft überhaupt.
- Die Rückführung der international gewonnenen Kenntnisse in die Fachszene in Deutschland wirkt sich insgesamt positiv auf die Entwicklung der Bibliotheken aus, sodass Bibliotheken im Einzelnen aber auch in ihrer Gesamtheit sichtbar werden – Internationalisierung als Marketinginstrument.
- Gleichfalls wird die Bibliothekswelt global durch das gemeinsame Miteinander vielfältiger, professioneller, sichtbarer.
- Der Interessenvertretung von Bibliotheken und den Anliegen ihres Publikums wird durch internationale Vergleiche, Zusammenführung, Lobbyarbeit mehr Gewicht gegeben.

Es sind immer einzelne Beteiligte, die dies bewirken. Dabei ist auch deren eigene berufliche Bereicherung nicht zu unterschätzen. Sie tragen mit dem Rücktransfer von Erfahrungen und Beispielen aus dem Ausland in die deutsche Fachszene sowohl zur Professionalisierung insgesamt als auch zu ihrer eigenen Erweiterung des Horizonts und der so wichtigen Vernetzung mit Gleichgesinnten. Letzteres ist insbesondere für den Berufsnachwuchs grundlegend – Kontakte, die zu Beginn des Berufslebens geknüpft werden, können über eine gesamte Berufslaufbahn anhalten und sich immer wieder gegenseitig positiv beeinflussen. Und auch die ganz persönliche Entwicklung reift durch die Herausforderungen, die der Fachaustausch weit weg von Bekanntem, in fremder Sprache, mit Kollegen,

die erst kennengelernt werden wollen, und kulturellen Unterschieden, mit sich bringt – da braucht es auch Selbstüberwindung, Mut, Toleranz, Offenheit und Verständnis.

Möglichkeiten für Auslandsaufenthalte und Konferenzteilnahmen im Ausland gibt es in vielfältiger Weise. Den Mut, diesen Schritt zu wagen, der auch mit Zeit, Aufwand, Geld und sicher auch der Überwindung von Ängsten verbunden ist, muss jeder einzelne aufbringen.

## Vereinbarkeit von Alltag und internationalem Engagement

Natürlich muss die Vereinbarkeit von Berufsalltag und internationalem Engagement gewährleistet sein. Das ist nicht immer einfach, insbesondere, wenn der Mehrwert nicht gesehen oder entsprechend priorisiert wird und wenn, was leider immer noch aktuell ist, Auslands-Dienstreisen mit Urlaub oder gar Erholung in Zusammenhang gebracht werden. Die beiden Argumente, die als Hinderungsgründe am häufigsten genannt werden von Seiten der Bibliotheksleitung oder Kommune, sind Zeit und Geld. Beides ist nicht von der Hand zu weisen; der Arbeitsalltag muss funktionieren, mehrtägige Auslandsaufenthalte, die bei einer Mitarbeit in internationalen Gremien beispielsweise Voraussetzung sind, sind kostspielig. Da helfen Förderungen wie die Stipendien von BI-International sehr; sie sind aber auch nur Teilzuschüsse (Bibliothek & Information Deutschland [BID], o. D.). Im Rahmen der EU-Förderungen sind finanzielle Unterstützungen möglich, so auch in vielen Hochschulen für die Universitätsbibliotheken. Informationen dazu gibt es auf dem Bibliotheksportal (Deutscher Bibliotheksverband, o. D.–a).

## Internationaler Austausch vor Ort

Wer den internationalen Kontakt nicht im Ausland bei Studienreisen, Konferenzteilnahmen, Fachaufhalten suchen möchte oder kann, muss aber keineswegs auf den internationalen Input oder Austausch verzichten. Bibliotheksbeschäftigte können auch international vernetzt sein, vom internationalen Austausch profitieren und international arbeiten, ohne sich vom Fleck bewegen zu müssen! Es gibt neben den thematischen Anknüpfungspunkten zum internationalen Austausch auch viele Aktive in Deutschland, die im internationalen Wissensaustausch aktiv sind – von ihrem Know-how, ihren Erfahrungen, ihrem Wissen, das sie aus dem internationalen Austausch mitbringen, können durch deren Berichte, Vorträge, Blogbeiträge, Austausch alle profitieren und teilhaben. Die eigene Bibliothek kann auch als Gastgeber-Einrichtung für ausländische Kolleginnen und Kollegen dienen, die in Deutschland den Austausch suchen. Und viele internationale Konferenzen finden auch in Deutschland statt.

Viele Bibliotheken, große und kleine, die Verbände, Ausbildungsstätten, die Vertretungen aus deutschen Bibliotheken in internationalen Gremien sind international vernetzt und engagiert und tragen zum Wissenstransfer aus und nach Deutschland bei. Die Stelle für internationale Kooperation des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken, angebunden an den Deutschen Bibliotheksverband e. V., unterstützt und vermittelt diese vielfältigen Aktivitäten (Deutscher Bibliotheksverband, o. D.–b).

## **KnB-Arbeitsbereich internationale Kooperation**

Der knb-Arbeitsbereich internationale Kooperation ist eine der Koordinierungsstellen für die globale Interessenvertretung für Bibliotheken in Deutschland und unterstützt die internationale Zusammenarbeit (Deutscher Bibliotheksverband, o. D.–c). Durch kontinuierliche Weitergabe von Best Practice und Informationen aus dem Ausland, die auch für die Entwicklung der deutschen Bibliotheken interessant sind, unterstützt er den internationalen Fachaustausch. Über den dbv-Newsletter (Deutscher Bibliotheksverband, o. D.–d), den Hashtag #bibinternational, das Bibliotheksportal (Deutscher Bibliotheksverband, o. D.–e), Webinare und Fachartikel sind aktuelle Entwicklungen und Anregungen für die eigene Arbeit zu finden. Das Sekretariat des IFLA-Nationalkomitees Deutschland – dem Steuerungsgremium des internationalen Bibliotheksverbands IFLA in Deutschland – ist ebenfalls diesem knb-Arbeitsbereich zugeordnet. So kann er darin unterstützen, dass Informationen aus dem Weltverband über die deutschsprachige Website (IFLA, o. D.–b) schnell an ein deutschsprachiges Publikum gelangen und dass die wichtigen Fachgremien der IFLA auch mit Vertreterinnen und Vertretern aus Deutschland besetzt sind, um den Austausch zu gewährleisten. Als Mitglied bei BI-International, der ständigen Kommission des Dachverbandes BID für den internationalen Fachaustausch, kann der knb-Arbeitsbereich auch über Stipendien für Auslandsaufenthalte, Kongressteilnahmen und Studienreisen informieren.

## **Bibliotheken und die UN-Agenda 2030**

Sprechen wir von der Öffentlichen Bibliothek, ihrer Internationalität und dem Jahr 2030, dann können wir nicht umhin, die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN-Agenda 2030 zu thematisieren.

2015 wurde die Agenda 2030 der Vereinten Nationen in New York auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung von den 193 aktuellen Mitgliedsstaaten der UNO einstimmig verabschiedet (United Nations, 2015). In 17 Zielen mit 169 Unterzielen (auch als SDG bezeichnet, der Abkürzung für die englische Benennung der Nachhaltigkeitsziele Sustainable Development Goals) wurden erstmals alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit zusammengefasst: Soziales, Umwelt

und Wirtschaft. Der neue Fokus liegt auf der „nachhaltigen Entwicklung“. Die Agenda schafft die Grundlage dafür, im Einklang mit sozialer Gerechtigkeit und im Rahmen der ökologischen Grenzen der Welt den wirtschaftlichen Fortschritt zu gestalten. Das Ziel der Agenda 2030 ist eine grundlegende Transformation unserer Welt und die Beseitigung von extremer Armut als größter globaler Herausforderung bis 2030.

Der *Zukunftsvertrag für die Welt*, wie die Agenda 2030 auch genannt wird (Deutschland. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2017), ist kein rechtlich bindendes Abkommen, sondern eine Absichtserklärung. In Deutschland wird ihre Umsetzung im Rahmen der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie mit der Neuauflage 2018 betrieben.

## Was hat die Agenda 2030 mit Bibliotheken zu tun?

Der internationale Bibliotheksverband IFLA hatte sehr früh erkannt, dass Bibliotheken weltweit einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung der vereinbarten 17 Ziele leisten können und sich somit als kompetente Partner etablieren und sichtbar werden können (IFLA, 2018b). Mit dieser von Beginn an international aufgestellten und abgestimmten Begleitung des Prozesses durch die IFLA war es nun an den nationalen Bibliotheksverbänden und Bibliotheken, die Bedeutung des Themas zur Umsetzung in den Bibliotheken sowohl in die eigene Fachcommunity als auch an die politischen Entscheidungsträger zu bringen (Schwerpunkt Nachhaltige Entwicklung, 2018). Viele Bibliotheken engagieren sich mittlerweile über Informationsveranstaltungen, Poster, Artikel, Medienzusammenstellungen dafür, die Agenda 2030 selbst und die Bedeutung ihrer Umsetzung für unser aller Zukunft zu vermitteln.

Es gibt viele Beispiele aus Deutschland und der Welt, die zeigen, dass Bibliotheken zu fast allen 17 Zielen der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung beitragen können und dies auch tun: Die Bereitstellung von Informationen aus dem Bibliotheksbestand beispielsweise als Open Educational Resources (OER) trägt zur Erfüllung von Ziel 4, „Zugang zu hochwertiger Bildung“ bei. Bibliotheken, die einen aktuellen Medienbestand zur Gesundheitsvorsorge und gesunder Ernährung bereitstellen und vermitteln, tragen bei zur Erfüllung von Ziel 3 „Gesundheit und Wohlergehen“. Und Bibliotheken, die Zugang zu Kommunikations- und Informationstechnologien anbieten, sei es in Form von PCs, WLAN, 3D-Druckern, Makerspaces oder IT-Kursen, tragen bei zur Erfüllung von Ziel 9 „Industrie, Innovation und Infrastruktur“. Dass Bibliotheken aufgrund ihres Auftrags per se mit ihren Angeboten zur Erfüllung der Nachhaltigkeitsziele beitragen, steht auch im Fokus der politischen Lobbyarbeit des Deutschen Bibliotheksverbandes. Zur Verdeutlichung des großen Beitrags von Öffentlichen Bibliotheken an der Zielerfüllung wird aktuell eine deutschsprachige Plattform *Biblio2030* (Deutscher Bibliotheksverband, 2018) mit Beispielen aus Deutschland,

Österreich, der Schweiz und Südtirol befüllt, die als Anregung für viele Bibliotheken dienen soll, sich ebenfalls mit diesem wichtigen Thema zu befassen.

## Fazit

Meine Vision für das Jahr 2030 ist, dass die Partnerarbeit, die lokale, regionale, nationale und internationale Vernetzung und die Mitwirkung bei der Zielerfüllung der UN-Agenda 2030 dazu geführt haben werden, dass Öffentliche Bibliotheken wie selbstverständlich als kompetente, zuverlässige und überall verortete Einrichtungen weltweit als die Partner wahrgenommen und eingebunden werden, die es braucht, um die Welt auch nach 2030 für alle lebenswert zu erhalten.

## Literatur und Internetquellen

- Bibliothek & Information Deutschland [BID]. (o. D.). *BII: Stipendien und Programme für internationalen Fachaustausch*. Berlin: BI-International, Kommission des Dachverbands BID für den internationalen Fachaustausch. <https://www.bi-international.de/>
- Deutscher Bibliotheksverband. (o. D.–a). Bibliothek weltweit. *Bibliotheksportal*. <https://bibliotheksportal.de/weltweit/>
- Deutscher Bibliotheksverband. (o. D.–b). Das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (knb): Eine Basis für gemeinsame Bibliotheksarbeit. *Bibliotheksportal*. <https://bibliotheksportal.de/wir-ueber-uns/>
- Deutscher Bibliotheksverband. (o. D.–c). Arbeitsbereiche und Dienstleistungen des knb im Überblick. *Bibliotheksportal*. <https://bibliotheksportal.de/wir-ueber-uns/arbeitsbereiche/>
- Deutscher Bibliotheksverband. (o. D.–d). *dbv-Newsletter*. <https://www.bibliotheksverband.de/dbv/newsletter.html>
- Deutscher Bibliotheksverband. (o. D.–e). *Bibliotheksportal*. <https://bibliotheksportal.de/weltweit/>
- Deutscher Bibliotheksverband. [2018]. *Bibliotheken und ihr Beitrag zur Agenda 2030 der UN*. <https://www.biblio2030.de/>
- Deutschland. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. (2017). *Der Zukunftsvertrag für die Welt: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*. Bonn: BMZ. [https://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren\\_flyer/infobroschueren/Materialie270\\_zukunftsvertrag.pdf](https://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren_flyer/infobroschueren/Materialie270_zukunftsvertrag.pdf)
- Deutschland. Bundesregierung. (2018). *Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie: Aktualisierung 2018*. Berlin: Bundesregierung. <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975274/1546450/65089964ed4a2ab07ca8a4919e09e0af/2018-11-07-aktualisierung-dns-2018-data.pdf?download=1>



- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (o. D.–a). Homepage. <https://www.ifla.org/>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (o. D.–b). *IFLA in Deutschland*. <http://www.ifla-deutschland.de>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018a). *Our vision, our future: A strong and united library field powering literate, informed and participative societies; global vision*. <https://www.ifla.org/globalvision/report>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018b). *Exemplars, educators, enablers: Sustainability is libraries' business*. <https://www.ifla.org/publications/node/81763>
- Schwerpunkt Nachhaltige Entwicklung. (2018). *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 70 (12), 682–707. <https://b-u-b.de/archiv/>
- United Nations. (2015). *Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development*. [New York, NY]: [United Nations, Division for Sustainable Development]. <https://sustainabledevelopment.un.org/post2015/transformingourworld>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 02.02.2019 aufgerufen.



# Der Blick in die Zukunft führt über den eigenen Tellerrand hinaus

## Mit dem Bücherbus durch Schottland

SUSANNE TRETTHAHN

*In den Öffentlichen Bibliotheken Österreichs sind hauptamtlich, nebenberuflich und ehrenamtlich arbeitende Menschen tätig. Für die hauptamtlich sowie für die Gruppe der ehrenamtlich und nebenberuflich Tätigen bietet der Büchereiverband Österreichs (BVÖ) eine eigene Ausbildung an. Darüber hinaus wird die Möglichkeit geboten, an einem internationalen Kulturaustausch teilzunehmen. Die Ehrenamtlichen können sich für einen Aufenthalt in Schottland bewerben, bei dem sie einen Bücherbus der High Life Highland (HLH) Libraries begleiten. Die Erfahrungen der Freiwilligen werden in einem Blog festgehalten. Ziel des Programmes ist es, das internationale Kollegium und die internationale Bibliotheksarbeit kennenzulernen, sich zu vernetzen und schließlich die eigene Bibliotheksarbeit mit anderen Augen zu sehen. Alle vier Teilnehmerinnen fühlten sich durch den Austausch bereichert und neue Projekte des BVÖ sind bereits in Planung.*

Keywords: Kulturkontakt; Schottland; Ehrenamtliche Tätigkeit; Austausch; Fahrbibliothek; Österreich

## Einleitung

Wenn man all jenen Glauben schenken würde, die Bücher und die Institution Bibliothek bereits totgesagt haben, würde es diesen Beitrag wohl nicht geben. Doch Bibliotheken sind besonders gut darin, gegenwärtige Bedürfnisse zu erfüllen und sich aktuellen Herausforderungen zu stellen. Die Transformation vom ruhigen, ehrwürdigen Raum hin zum modernen Lehr-, Lese- und Lernort ist vielerorts bereits in beeindruckender Weise gelungen. Zu nennen wären bspw. die Neubauprojekte in Österreich<sup>17</sup> sowie Projekte der Bibliotheken, die 2019 mit dem Bibliothekspreis des BVÖ ausgezeichnet wurden. Die Bandbreite reicht

---

<sup>17</sup> Siehe auch den Beitrag von Simone Kremsberger in diesem Band.

von Leseförderung (BVÖ, o. D.–c) über Kooperationsprojekte (BVÖ, o. D.–b) und Makerspaces (BVÖ, o. D.–f) bis hin zur Arbeit mit Robotern (BVÖ, o. D.–d) in öffentlichen Bibliotheken. Bei allen Vorteilen, die z. B. die Technisierung mit sich bringt, darf eines nicht aus den Augen verloren werden: Bibliotheken sind Orte, in denen Menschen im Mittelpunkt stehen:

Schlechte Bibliotheken bauen nur Bestände auf. Gute Bibliotheken entwickeln Dienstleistungen (und der Aufbau eines Bestandes ist nur eine von vielen). Großartige Bibliotheken bauen Communities. (Lankes, 2017, S. 58)

Bibliothekarinnen und Bibliothekare beschäftigen sich vor allem mit Menschen. Sie sind flexible Dienstleister mit hohen sozialen und technischen Kompetenzen.

In den Öffentlichen Bibliotheken in Österreich sind Menschen ehrenamtlich, nebenberuflich und hauptberuflich tätig. Hauptberufliches Bibliothekspersonal ist jenes, dessen überwiegende berufliche Tätigkeit die Arbeit in der Bibliothek ist und die ihr Haupteinkommen aus dieser Tätigkeit bezieht, auch wenn es sich z. B. um eine Teilzeitbeschäftigung handelt.

Als nebenberufliche Beschäftigte gelten all jene, die entgeltlich in der Bibliothek als Teilbereich einer Hauptbeschäftigung tätig sind (z. B. wenn die Bibliothek im Gemeindeamt untergebracht ist und von einer in der Gemeinde angestellten Person neben deren Hauptbeschäftigung betreut wird).

Ehrenamtliche sind jene, die aus ihrer Tätigkeit in der Bibliothek keine regelmäßige Vergütung beziehen.

In Österreich sind, laut der Statistik der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich (BVÖ, o. D.–e), über 86 % (7 972 Personen) des Bibliothekspersonals in Öffentlichen Bibliotheken ehrenamtlich tätig. Hauptamtlich arbeiten 8,7 % (809 Personen) und nebenberuflich 5,3 % (489 Personen) der Beschäftigten in Öffentlichen Bibliotheken.

## Professionalisierung durch Ausbildung

Sowohl für ehrenamtliches und nebenberufliches als auch für hauptamtliches Bibliothekspersonal werden entsprechende Ausbildungen vom Büchereiverband Österreichs angeboten.

Beide Ausbildungen wurden in den vergangenen Jahren neu konzipiert: Sie bekamen eine neue Struktur und neue Schwerpunkte. Diese Aktualisierungen waren aufgrund der veränderten Anforderungen an den Beruf nötig. So wurden etwa die Bereiche Digitale Bibliothek und Zielgruppenarbeit verstärkt. Das neue Curriculum der hauptamtlichen Ausbildung trat 2016 in Kraft. Erste Evaluierungen erbrachten positive Ergebnisse. Eine detaillierte Untersuchung findet 2019 statt. 2019 wird außerdem die neue Ausbildung für Ehrenamtliche an den Start gehen (Tretthahn, 2018a).

Die Professionalisierung wird auf mehreren Ebenen erfolgen. Neben zahlreichen traditionellen Fortbildungsangeboten (Kurse, Workshops etc.) wurde ab 2017 daran gearbeitet, Einblicke in das Bibliothekswesen anderer Länder zu ermöglichen. Es wurden maßgeschneiderte Auslandsprogramme für die jeweiligen Beschäftigungsarten entwickelt: Die Wahl der Kooperationspartner, die Vereinbarungen mit den Institutionen innerhalb Europas bzw. den USA sowie auch die Dauer des Auslandsaufenthalts wurden auf die angenommenen Rahmenbedingungen der möglichen Bewerbungen abgestimmt. So wurde bspw. bei der Konzeption davon ausgegangen, dass hauptamtlich tätige Personen einen Auslandsaufenthalt von einem Monat auch außerhalb von Europa absolvieren könnten.

Die einzelnen Aufenthalte wurden in Absprache mit den Geförderten nach deren Wünschen ausgerichtet. Wenn z. B. ein großes Interesse an der Arbeit im Bereich der Kinderbibliothek vorlag, so war dies ein Schwerpunkt während des Aufenthalts.

## Professionalisierung durch Austausch

Für ehrenamtlich Tätige wurde in Kooperation mit den High Life Highland (HLH) Libraries ein Auslandsprogramm in den schottischen Highlands („Mit dem Bücherbus durch Schottland“) geschaffen. Für hauptamtliche Kräfte wird durch eine Kooperation mit der American Library Association (ALA) für einen Monat die Mitarbeit in einer Public Library in den USA ermöglicht (BVÖ, o. D.–a).

Durch die Programme wird dem Austausch zwischen Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Ländern Raum gegeben. Man kann voneinander lernen, indem man die Arbeit der anderen beobachtet und so neue Ideen und Konzepte für die eigene Bibliotheksarbeit kennenlernen und aufgreifen kann. Darüber hinaus will der BVÖ mit den Programmen das Engagement der vorwiegend ehrenamtlich Beschäftigten würdigen.

## Mit dem Bücherbus durch Schottland

Bereits vier Kolleginnen haben das Schottland-Auslandsprogramm absolviert. Voraussetzung für die Teilnahme ist eine abgeschlossene fachbibliothekarische Ausbildung. Nach einer Bewerbungsphase und der Vergabe der Stipendien machten sich im Sommer 2017 die ersten beiden Teilnehmerinnen auf den Weg nach Schottland (Neureiter, 2017b; Teufel-Müller, 2017b).

Kommunikation, Vernetzung, voneinander lernen – Das ist das Motto des Programms, das bereits Früchte getragen hat. Alle Kolleginnen berichteten im Format eines Blogs von ihren Erfahrungen (Neureiter, 2017b; Teufel-Müller, 2017b; Ehrlich, 2018). Weiterhin wurde auf der Webseite des Scottish Library &

Information Council (Highland Libraries Head to Austria., 2018; Tretthahn, 2018b) und mehrmals in den Büchereiperspektiven (Neureiter, 2017a; Teufel-Müller, 2017a; Ehrlich & Donnelly, 2018) über das Projekt berichtet. In letzteren werden weitere Berichte folgen.



Abb. 1: Die Mobile Library unterwegs im schottischen Hochland. © S. Teufel-Müller.

In einer Fremdsprache zu kommunizieren; in einer fahrenden Bücherei mitzuarbeiten; aufsuchende Bibliotheksarbeit zu betreiben; neue Zielgruppen, Services und Systeme kennenzulernen – all das trägt dazu bei, die Arbeit in der eigenen Bibliothek mit neuen Augen zu betrachten.

Der Mensch im Mittelpunkt. – ein Leitspruch, den die HLH Libraries großschreiben. Alle drei Wochen fährt eine „Mobile Library“ zu den Standorten, die flexibel dem Bedarf angepasst werden können, etwa durch einen neuen Zuzug. Maßgeschneiderte Services sind selbstverständlich: So werden einer Krankenschwester die Bücher in eine Regentonne gelegt, wenn sie Dienst hat; in Pubs werden Lesezirkel mit Büchern veranstaltet, die der Bücherbus bringt (Teufel-Müller, 2017c) usw. Es geht nicht nur um Literaturvermittlung, sondern die Bibliothek leistet auch einen wichtigen Beitrag zur Stärkung einer Gemeinschaft. Die Services der Mobile Library sind hochgradig individualisiert und bei der Medienvermittlung wird sehr persönlich auf die Menschen eingegangen (Ehrlich, 2018).

Abb. 2: Unterwegs in der Mobile Library.  
© S. Teufel-Müller.



## Fazit

Alle vier Stipendiatinnen berichteten, dass sie vieles mitnehmen konnten und diese Erfahrung nicht missen möchten. Auch die Kolleginnen und Kollegen der HLH-Libraries waren daran interessiert, vom Bibliothekswesen in Österreich zu erfahren und der Kontakt besteht auch über das Programm hinaus.

An dem persönlichen Austausch, der Entwicklung neuer Ideen und deren Umsetzung bei der eigenen Bibliotheksarbeit soll auch in Zukunft weitergearbeitet werden. Der BVÖ organisiert und unterstützt diese Projekte aus der Überzeugung heraus, dass es gerade in Zukunft immer wichtiger wird, sich international zu orientieren und zu vernetzen. Neben den Vorteilen, die Weiterbildungen mit sich bringen, ist es dem BVÖ ein Anliegen, engagierten Kolleginnen und Kollegen Erlebnisse wie jene in Schottland zu ermöglichen und dadurch auch die Arbeit und das Engagement in den Bibliotheken zu würdigen und zu fördern. Ab 2019 wird das Programm erweitert, Vorgespräche mit Bibliotheken in Finnland sind bereits fortgeschritten.

Wenn wir uns nach außen öffnen und bereit sind, von anderen zu lernen, entwickeln wir uns auch selbst weiter.

## Literatur und Internetquellen

Büchereiverband Österreichs [BVÖ]. (o. D.–a). *Auf in die USA*.

[https://www.bvoc.at/aus-\\_und\\_fortbildung/stipendien/usa](https://www.bvoc.at/aus-_und_fortbildung/stipendien/usa)

- Büchereiverband Österreichs [BVÖ]. (o. D.–b). *Bibliothek Frastanz: Vom Kommen und Gehen*. [https://www.bvoe.at/news/bibliothek\\_frastanz\\_vom\\_kommen\\_und\\_gehen](https://www.bvoe.at/news/bibliothek_frastanz_vom_kommen_und_gehen)
- Büchereiverband Österreichs [BVÖ]. (o. D.–c). *Bibliothek Wattens: Glücksforscher unterwegs*. [https://www.bvoe.at/news/bibliothek\\_wattens\\_gluecksforscher\\_unterwegs](https://www.bvoe.at/news/bibliothek_wattens_gluecksforscher_unterwegs)
- Büchereiverband Österreichs [BVÖ]. (o. D.–d). *Büchereien Wien: Lesen mit dem Roboter*. [https://www.bvoe.at/news/buechereien\\_wien\\_lesen\\_mit\\_dem\\_roboter](https://www.bvoe.at/news/buechereien_wien_lesen_mit_dem_roboter)
- Büchereiverband Österreichs [BVÖ]. (o. D.–e). *Hauptberuf und Ehrenamt 2017*. [https://www.bvoe.at/oeffentliche\\_bibliotheken/daten\\_und\\_fakten/statistik/hauptberuf\\_und\\_ehrenamt](https://www.bvoe.at/oeffentliche_bibliotheken/daten_und_fakten/statistik/hauptberuf_und_ehrenamt)
- Büchereiverband Österreichs [BVÖ]. (o. D.–f). *Stadtbibliothek Vöcklabruck: Makerspace Bibliothek*. [https://www.bvoe.at/news/stadtbibliothek\\_voeklabruck\\_makerspace\\_bibliothek](https://www.bvoe.at/news/stadtbibliothek_voeklabruck_makerspace_bibliothek)
- Ehrlich, S. (2018, 28. August). Der zweite Tag im Bücherbus [Web Log Eintrag]. <https://blog.bvoe.at/blog/der-zweite-tag-im-b%C3%BCcherbus>
- Ehrlich, S. & Donnelly, B. (2018). Mit dem Bücherbus entlang der schottischen Nordküste. *Büchereiperspektiven*, (4), 38–39. [https://www.bvoe.at/epaper/4\\_18/#p=38](https://www.bvoe.at/epaper/4_18/#p=38)
- Highland Libraries Head to Austria. (2018, 30. Mai). [Web Log Eintrag]. <https://scottishlibraries.org/about-us/news/highland-libraries-head-to-austria/>
- Lankes, R. D. (2017): *Erwarten Sie mehr. Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt*. Hrsg. und mit einem Vorwort von H.-C. Hobohm. (Übers. von E. Lapp und W. Bredemeier der zweiten Aufl. von R. D. Lankes, *Expect more* 2016). Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen (Reihe Bibliotheksforschung).
- Neureiter, A. (2017a). Ein Traum wurde wahr. *Büchereiperspektiven*, (4), 30–31. [https://www.bvoe.at/epaper/4\\_17/#p=30](https://www.bvoe.at/epaper/4_17/#p=30)
- Neureiter, A. (2017b, 12. August). Ich bin dann mal weg ... [Web Log Eintrag]. <https://blog.bvoe.at/blog/ich-bin-dann-mal-weg>
- Teufel-Müller, S. (2017a). Von Bücherbussen und Schafen. *Büchereiperspektiven*, (3), 44–45. [https://www.bvoe.at/epaper/3\\_17/#p=44](https://www.bvoe.at/epaper/3_17/#p=44)
- Teufel-Müller, S. (2017b, 24. Juli). The High Life Highland Libraries [Web Log Eintrag]. <https://blog.bvoe.at/blog/high-life-highland-libraries>
- Teufel-Müller, S. (2017c, 26. Juli). Strathy Reading Club [Web Log Eintrag]. <https://blog.bvoe.at/blog/strathy-reading-club>
- Tretthahn, S. (2018a). Alles neu. *Büchereiperspektiven*, (3), 44–45. [https://www.bvoe.at/epaper/3\\_18/#p=44](https://www.bvoe.at/epaper/3_18/#p=44)
- Tretthahn, S. (2018b, 4. Juni). Die High Life Highland Libraries auf dem Weg nach Österreich [Web Log Eintrag]. <https://blog.bvoe.at/blog/die-high-life-highland-libraries-auf-dem-weg-nach-%C3%B6sterreich>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 22.02.2019 aufgerufen.



Anhang





## Vorbilder, Erzieher, Ermöglicher: Bibliotheken und Nachhaltigkeit

### Wie Bibliotheken zur Nachhaltigkeit beitragen

*25. September 2018*

International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA).  
Übertragung aus dem Englischen<sup>18</sup> durch Andrea Kaufmann, Netzwerk  
Grüne Bibliothek

Bibliotheken sind wohl ein frühes Beispiel für die Sharing Economy. Durch den kollektiven Erwerb von Büchern (entweder durch Subskriptionen im Fall von privaten Bibliotheken oder in öffentlichen Bibliotheken durch Abgaben) haben sie einen großartigen Weg gezeigt, maximalen Zugang zu gewährleisten und gleichzeitig den Konsum zu reduzieren.

Mit dem wachsenden Bewusstsein für die Bedeutung ökologischer Nachhaltigkeit müssen Bibliotheken allerdings schnell handeln. Viele der beim Weltkongress Bibliothek & Information der IFLA eingereichten Beiträge machen deutlich, dass es für Bibliotheken als Institutionen mit gesellschaftlichem Auftrag selbstverständlich ist, sich den großen gesellschaftlichen Herausforderungen von heute zu stellen. Umfragen (unter Bibliothekaren; Anm. d. Übers.) zeigen deutlich, dass es für nötig erachtet wird, nachhaltiges Handeln zu befördern (Kraljevic & Lukacic, 2015). Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen hat diese Aufgabe in den Fokus gerückt.

Bibliotheken sind gut aufgestellt, um dazu beizutragen. Als Netzwerk von mindestens 2,3 Mio. Institutionen (IFLA, 2018a) haben sie sowohl die globale Reichweite als auch die Möglichkeit, die lokalen Bedürfnisse und Prioritäten zu verstehen und darauf zu reagieren (Kraljevic & Lukacic, 2015). Sie existieren zudem in sehr unterschiedlichen Zusammenhängen, von großen National- oder

---

<sup>18</sup> <https://www.ifla.org/DE/publications/node/81763>

Universitätsbibliotheken bis hin zu kleinen öffentlichen, schulischen oder mobilen Bibliotheken.

In diesem Artikel werden Beispiele zusammengestellt, wie Bibliotheken die Verpflichtung – und das Potenzial – zur Förderung von Nachhaltigkeit hauptsächlich auf drei verschiedenen Wegen erfüllen:

- 1) durch die Präsentation nachhaltiger Bautechniken und Dienstleistungen,
- 2) durch Förderung des Verständnisses und des Handelns bezüglich Nachhaltigkeit in ihren Gemeinden und
- 3) durch Unterstützung zukünftiger Forschung zum Thema Nachhaltigkeit.

## Die Bibliothek als Vorbild: Nachhaltige Gebäude und Praktiken

Bibliotheken können Modelle für Gemeinschaften sein, sowohl in dem, was sie sind als auch in dem, was sie tun. Sie liegen häufig inmitten von Dörfern und Städten und sind ein gut sichtbarer Teil der Zivilgesellschaft. Und als der wichtigste – wenn nicht sogar der einzige – überdachte öffentliche Raum haben sie ein großes Potenzial als Ort, um neue Wege zu initiieren – entweder unabhängig oder als Teil einer umfassenden Regierungspolitik (Scholing & Britten, 2017). In Ländern und Regionen, in denen das Risiko extremen Wetters am höchsten ist, kann dies eine starke Botschaft vermitteln.

Die Bewegung „Grüne Bibliothek“ begann in den 1990er Jahren, mit einem starken Fokus auf den Gebäuden (Fresnido & Esposito-Betan, 2018). Angesichts der Bedeutung der verwendeten Techniken und Materialien sowohl zunächst beim Bau als auch im laufenden Betrieb ist dies ein wichtiger Ausgangspunkt. So unterstreichen Qutab, Faruqui Ali und Shafi Ullah (2016), dass „Bibliotheksgebäude als Wissensspeicher auch das Wissen über umweltbewusstes/nachhaltiges Bauen in ihrem eigenen Design vorbildlich demonstrieren sollten“.

Deshalb haben Bibliotheken auch aktiv Schritte unternommen, um den Energie- und Wasserverbrauch zu senken (Fresnido & Esposito-Betan, 2018), Nachrüstungstechnologien für bestehende Gebäude (Qutab, Faruqui Ali & Shafi Ullah, 2016) und architektonische Möglichkeiten zu nutzen, um den Bedarf an Klimaanlage zu begrenzen (Chakraborty, 2013). Wo neue Bibliotheken gebaut werden, ist man bemüht, sie dort zu platzieren, wo sie sich in komfortabler Reichweite der öffentlichen Verkehrsmittel befinden oder von so vielen Menschen wie möglich mit dem Fahrrad erreicht werden können (Fresnido & Esposito-Betan, 2018). Beim Bau können wiederaufbereitete, wiederverwendete oder umfunktionierte Materialien eingesetzt werden (Soh & Lo, 2013).

Wie bei allen Pionieranstrengungen kann es zu Schwierigkeiten kommen, aber diese bieten auch die Möglichkeit, die Grenzen von – und die Notwendigkeit des Fortbestehens mit – neuen Technologien kennenzulernen (Burn, 2014).

Bibliotheken sind jedoch weit mehr als nur Gebäude, und nicht jede Bibliothek hat die finanzielle oder sogar die rechtliche Möglichkeit, Bauarbeiten durch-

zuführen. Das praktische Handeln der Mitarbeiter kann jedoch auch einen Unterschied machen. Aktivitäten wie die Verringerung von Müll bzw. des Wasser- und Energieverbrauchs oder Recycling-Wettbewerbe (Oyelude & Alabi, 2013) können sowohl die Kosten für die Bibliothek senken, aber darüber hinaus auch das Potenzial von Bibliotheken nutzen, um beispielgebend für andere zu sein. Dies wiederum kann den Ort attraktiver machen und mehr Nutzer anziehen (Burn, 2014).

Es ist wahr, dass Konzepte wie die Grüne Bibliothek in reicheren Ländern immer noch am weitesten verbreitet sind (Fresnido & Esposito-Betan, 2018). Interessanterweise gibt es jedoch auch Hinweise darauf, dass selbst dort, wo das Bewusstsein für die Grüne Bibliothek als Konzept gering ist, Bibliothekare aus eigener Initiative Maßnahmen ergreifen, um Nachhaltigkeit anzukurbeln (Oyelude & Alabi, 2013).

## Die Bibliothek als Erzieher: Nachhaltigkeitskompetenz fördern

Der Zugang zu Information ist das Herzstück der Mission von Bibliotheken und ein zentraler Wert für Bibliothekare auf der ganzen Welt (IFLA, 2018b). Viele haben schon seit langem Informationen zu Umweltfragen als Teil ihrer Sammlungen zur Verfügung gestellt. In vielen Ländern wird jedoch empfunden, dass Bibliotheken – und insbesondere Öffentliche Bibliotheken oder Schulbibliotheken –, um ihr Potenzial zur Förderung der Nachhaltigkeit zu verwirklichen, eine proaktive Rolle übernehmen sollten (z. B.: Mulumba & Nakazibwe, 2017).

Dies gilt ebenso auf der Gemeinschaftsebene wie auch für den Einzelnen. Jeffrey Scherer betont, dass Bibliotheken als Gemeindezentren „einen sozialen Pakt schaffen [können], der eine positive Kettenreaktion innerhalb einer Gemeinschaft auslöst. Durch die untrennbare Verknüpfung der wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und [kulturellen]<sup>19</sup> Leistung der Bibliothek mit der Gemeinde dient die Bibliothek als neues Governance-Vorbild [...]“ (Scherer, 2014).

Dieser Ansatz spiegelt einen breiteren Trend hin zu einem Nachdenken darüber, wie der Zugang zu Informationen sinnvoll gestaltet werden kann, wie in der im Bericht über Entwicklung und Zugang zu Informationen enthaltenen Definition hervorgehoben wurde (Garrido & Wyber, 2017). Dementsprechend müssen für einen effektiven Zugriff die Informationen in einer für die Benutzer geeigneten Form verfügbar sein, und die Benutzer müssen selbst in der Lage sein, ihre eigenen Informationen zu finden, anzuwenden und zu erstellen. Tatsächlich sollten Informationen Maßnahmen ermöglichen, die das Leben verbessern. Bibliotheken haben ein besonderes Potenzial, dies zu verwirklichen.

Die Publikation von Petra Hauke für den Weltkongress Bibliothek & Information 2018 bietet eine ausführliche Diskussion über die Rolle von Bibliotheken

---

<sup>19</sup> Im Original von Scherer: „[...] linking the economic, social, environmental and economic [vielm. cultural] performance [...]“ [Anm. d. Übers.].

in dieser Hinsicht. Sie betont, dass „Bibliotheken als kulturelle Einrichtungen, die allen Mitgliedern der Gesellschaft dienen, einschließlich Kindern, jungen Erwachsenen, Erwachsenen und älteren Menschen, eine rechtliche und moralische Verpflichtung haben, zur Nachhaltigkeitserziehung beizutragen, indem sie mehr lehren als Informationskompetenz; sie sollten die Führungsrolle bei der Vermittlung von Nachhaltigkeitskompetenz übernehmen“ (Hauke, 2018). Nachhaltigkeitskompetenz wiederum wird definiert als „das Wissen und die Fähigkeiten zu besitzen, um für belastbare soziale, wirtschaftliche und ökologische Systeme einzutreten“ (Hauke, 2018). Durch die Förderung von Nachhaltigkeitskompetenz können Bibliotheken Veränderungen in den Einstellungen und Gewohnheiten von Jedermann bewirken, welche nötig sein werden, um die Gesellschaft nachhaltiger zu gestalten. Hauke identifiziert auf globaler, nationaler und lokaler Ebene Beispiele, in denen Bibliotheken (sowohl Universitäts- als auch Öffentliche Bibliotheken) Nachhaltigkeitskompetenz vermitteln. Sie hebt auch die IFLA-eigene Interessengruppe für Umwelt, Nachhaltigkeit und Bibliotheken (ENSU-LIB) hervor.

Basierend auf diesem Modell haben 363 Bibliotheken in Brasilien „Grüne Räume“, welche als Informationsstellen zu Umweltthemen dienen (Bezerra Cardoso & Campos Machado, 2015), während die Nationalbibliothek von Aruba ein Symposium zu Grüner Bildung organisierte (Scholing & Britten, 2017).

Weitere Veröffentlichungen unterstreichen die Vorteile der Arbeit mit Kindern und jungen Erwachsenen, um nachhaltiges Verhalten schon früh im Leben zu stärken. Die Russische Staatsbibliothek für junge Erwachsene beschäftigt sich seit vielen Jahren mit grünen Themen. Bibliotheken werden zunehmend als führende Informationsstellen zu Umweltfragen in ihren Gemeinden betrachtet. Die Bibliothek organisierte auch einen Tag des Umweltwissens, an dem mehr als 1 500 Bibliotheken in 75 Regionen teilnahmen. Die Teilnehmer informierten sich über Nachhaltigkeit und tauschten ihre Erfahrungen und Ideen aus, unter anderem mit dem Minister (Purnik & Vasileva, 2018).

Währenddessen zielt die in der zentralen Öffentlichen Bibliothek von Singapur untergebrachte Bibliothek „My Treehouse“ für Kinder darauf ab, dies mit einer Mischung aus Bildung und vorbildlichem Gebrauch von Materialien zu erreichen, mit dem besonderen Fokus darauf, wie man Nachhaltigkeit für Kinder attraktiv machen kann (Soh & Lo, 2013).

## Die Bibliothek als Ermöglicher: Unterstützung der Nachhaltigkeitsforschung

Bibliotheken spielen auch eine wichtige Rolle in Universitäten und Forschungszentren: Sie stellen die notwendigen Ressourcen für Studierende und Forschende bereit. Neben der einfachen Bereitstellung von Büchern und Zeitschriften bieten sie den Nutzern wertvolle Schulungen und Hilfestellungen, um die verfügbaren Informationen optimal zu nutzen.

Diese Arbeit ist besonders wichtig im Fall der Nachhaltigkeit, die ihrer Natur nach interdisziplinär angelegt ist und Ideen und Ansätze aus verschiedenen Bereichen verknüpft. Für die Fachbereiche, für Studierende und für Bibliothekare sind dafür neue Ansätze erforderlich, die über die Fachgebiete hinweg und nicht nur innerhalb von Fachgebieten funktionieren. Eine erste Herausforderung besteht darin, sicherzustellen, dass die Sammlungen das gesamte Spektrum relevanter Ansätze aufzeigen – etwas, das die Bibliothek der Universität Nairobi bewusst zu thematisieren suchte (Achieng, 2015).

In Schweden beispielsweise hat die Bibliothek in Göteborg daher anpassbare Hilfsmittel entwickelt zur Informationskompetenz für Nachhaltigkeit, einschließlich eines Kurses für Studierende. Durch die Fokussierung auf Informationsbedürfnisse bezüglich konkreter Fragen (in diesem Fall ein Wohnprojekt) wurde ein Weg gefunden, Forschung aus der Perspektive der Nachhaltigkeit zu gestalten, mit starkem positiven Feedback von Studierenden und Beschäftigten (Jadefrid, Lennartsson, Kleinhenz & Blomberg, 2016).

In den Vereinigten Staaten nutzte die Fresno State University einen „Embedded Librarian“, um mit STEM-Studierenden<sup>20</sup> – insbesondere weiblichen oder Studierenden aus Minderheitengruppen – zu arbeiten. Der Bibliothekar arbeitete sowohl an der Entwicklung von Methoden zur Durchführung fachübergreifender Forschung, half aber auch bei grundlegenden Fragen hinsichtlich der Art und Weise, wie Forschung beschrieben und präsentiert wird. Wie in Göteborg machte es der Fokus auf eine spezifische Frage bezüglich der Nachhaltigkeit (wie Kaffee, Wasser oder Campusumgebungen) realer und erlaubte einen interdisziplinären Ansatz (Pun, Bustos, Gaw, Lopez, Moreno, Rivas & Salin-thone, 2018).

Bibliothekare können diesen Ansatz auch außerhalb der Bibliothek in Forschungsteams einsetzen – wie im Fall eines Projekts zur Entwicklung von Forschungsnetzwerken und -kapazitäten zu Nachhaltigkeitsthemen in Südtexas (Xu, 2016). Die spezifischen Fähigkeiten des Bibliothekars ermöglichten eine effektivere Zusammenarbeit, den Austausch von Forschung und Daten sowie die Erstellung von Modulen zur Nachhaltigkeitsbildung.

## In die Zukunft

Der Beitrag, den Bibliotheken zur Nachhaltigkeit leisten können – sowohl durch eigene Praktiken als auch durch Verhaltensänderung und Innovationen, die sie bei anderen bewirken können – ist ersichtlich. Wie Hauke (2018) feststellt, „ist das Engagement von Bibliotheken und Bibliothekaren auf der ganzen Welt für Maßnahmen für eine nachhaltige, lebenswerte Welt selbstverständlich, wie internationale, nationale und lokale Initiativen eindrucksvoll demonstrieren“.

Es gibt bereits Überlegungen, wie diese Arbeit auf die nächste Ebene gebracht werden kann. Aktuelle internationale Standards (wie LEED und ISO-

---

<sup>20</sup> Science, Technology, Engineering, Maths.

Standards) konzentrieren sich in erster Linie auf Gebäude und betriebliche Fragen, ohne einen besonderen Fokus auf Bibliotheken zu haben. Es besteht der Eindruck, dass die Einzigartigkeit der Bibliotheken – einschließlich ihres Potenzials, Dienstleistungen anzubieten, die die Nachhaltigkeit fördern – ihre eigenen Standards erfordert (Hauke, 2015). Es gibt bereits einige Bemühungen, zu erforschen, was diese beinhalten könnten (Karioja, 2013).

Die der IFLA eigene Interessengruppe für Umwelt, Nachhaltigkeit und Bibliotheken (ENSULIB, o. D.–a) leistet im Rahmen ihrer Mission die Förderung bewährter Verfahren sowie die Auszeichnung der besten Ideen durch den IFLA Green Library Award (ENSULIB, o. D.–b). Mittlerweile wächst die Notwendigkeit zur Förderung von Nachhaltigkeit immer stärker – in Bezug auf Einstellungen, Verhaltensweisen und Forschung. Die Notwendigkeit, dass Bibliotheken ihren Beitrag leisten, wird sich in absehbarer Zeit kaum verringern.

## Bibliografie

- Achieng, J. (2015). *Preparedness of university libraries as drivers for green transformation and sustainable development: The case of University of Nairobi Library, Kenya*. Paper presented at IFLA WLIC 2015, Cape Town, South Africa. <http://library.ifla.org/id/eprint/1209>
- Bezerra Cardoso, N. & Campos Machado, E. (2015). *Sustainable and green libraries in Brazil: Guidelines for local governments*. Paper presented at IFLA WLIC 2015, Cape Town, South Africa. <http://library.ifla.org/id/eprint/1207>
- Burn, D. (2014.) *The Grove Library as an example: A “green” library in terms of ongoing community engagement, community expectations, information provision and sharing, and partnerships*. Paper presented at IFLA WLIC 2014, Lyon, France. <http://library.ifla.org/id/eprint/940>
- Chakraborty, S. (2013). *Going green or not: realities of the Indian metropolis libraries*. Paper presented at IFLA WLIC 2013, Singapore. <http://library.ifla.org/id/eprint/113>
- Environment, Sustainability and Libraries Special Interest Group [ENSULIB]. (o. D.–a). Homepage. <https://www.ifla.org/environment-sustainability-and-libraries>
- Environment, Sustainability and Libraries Special Interest Group [ENSULIB]. (o. D.–b). *IFLA Green Library Award*. <https://www.ifla.org/node/10159>
- Fresnido, A. M. B. & Esposito-Betan, S. M. S. (2018). *Going green: Sustainable practices in Philippine libraries*. Paper presented at IFLA WLIC 2018, Kuala Lumpur, Malaysia. <http://library.ifla.org/id/eprint/2173>
- Garrido, M. & Wyber, S. (Ed.s). (2017). *Development and access to information*. <https://da2i.ifla.org/>
- Hauke, P. (2015). *How to become / How to identify a Green Library? Standards for certification*. Paper presented at IFLA WLIC 2015, Cape Town, South Africa. <http://library.ifla.org/id/eprint/1237>



- Hauke, P. (2018). *From Information Literacy to Green Literacy: Training librarians as trainers for sustainability literacy*. Paper presented at IFLA WLIC 2018, Kuala Lumpur, Malaysia. <http://library.ifla.org/id/eprint/2147>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018a). *IFLA Library Map of the World*. <https://librarymap.ifla.org/>
- International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018b). *IFLA Global Vision Summary Report*. <https://www.ifla.org/globalvision>
- Jadefrid, M., Lennartsson, J., Kleinhenz, C. & Blomberg, M. (2016). *Searching for sustainability: A blended course in how to search interdisciplinary*. Paper presented at IFLA WLIC 2016, Columbus, OH. <http://library.ifla.org/1340/>
- Karioja, E. (2013). *How to evaluate libraries' sustainability? An approach to an evaluation model and indicators*. Paper presented at IFLA WLIC 2013, Singapore. <http://library.ifla.org/id/eprint/114>
- Kraljević, I. & Lukacić, P. (2015) *Project Green Library in Croatia*. Paper presented at IFLA WLIC 2015, Cape Town, South Africa. <http://library.ifla.org/id/eprint/1208>
- Mulumba, O. & Nakazibwe, I. (2017). *The emerging role of LIS professionals in combating adverse environmental effects*. Paper presented at IFLA WLIC 2017, Wroclaw, Poland. <http://library.ifla.org/id/eprint/1945>
- Oyelude, A. A. & Alabi, A.O. (2013). *Greening: Pluses and minuses of Nigerian libraries in promoting environmental sustainability*. Paper presented at IFLA WLIC 2013, Singapore. <http://library.ifla.org/id/eprint/133>
- Pun, R., Bustos, J., Gaw, E.-A., Lopez, A., Moreno, K., Rivas, E. & Salinthoné, X. (2018). *Campus sustainability and information literacy for first year students: Preserving the university's environment for the future*. Paper presented at IFLA WLIC 2018, Kuala Lumpur, Malaysia. <http://library.ifla.org/id/eprint/2176>
- Purnik, A. & Vasileva, E. (2018). *Library as a "Point of Grow" in sustainable development society*. Paper presented at IFLA WLIC 2018, Kuala Lumpur, Malaysia. <http://library.ifla.org/2177/1/187-purnik-en.pdf>
- Qutab, S., Faruqui Ali, Z. & Shafi Ullah, F. (2016). *Environmentally sustainable library buildings: Opportunities and challenges for Asian countries*. Paper presented at IFLA WLIC 2016, Columbus, OH. <http://library.ifla.org/id/eprint/1432>
- Scherer, J. A. (2014). *Green libraries promoting sustainable communities*. Paper presented at IFLA WLIC 2014, Lyon, France. <http://library.ifla.org/id/eprint/939>
- Scholing, P. & Britten, A. (2017). *Tablet cafés, code hours, preservation, and sustainability in libraries: The Aruba National Library and the UN Agenda 2030; A small island case study from the Caribbean*. Paper presented at IFLA WLIC 2017, Wroclaw, Poland. <http://library.ifla.org/id/eprint/1712>
- Soh, L. L. & Lo, W. N. (2013). *My tree house: World's 1st green library for kids*. Paper presented at IFLA WLIC 2013, Singapore. <http://library.ifla.org/id/eprint/122>
- Trojok, A. & Hauke, P. (2018). *Transform libraries – transform societies: Go green*. Poster presented at IFLA WLIC 2018, Kuala Lumpur, Malaysia. <http://library.ifla.org/id/eprint/2304>

Xu, H. (2016). *Using library and information technologies and resources to support sustainability projects*. Paper presented at IFLA WLIC 2013, Singapore.  
<http://library.ifla.org/id/eprint/133>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 24.04.2019 aufgerufen.

## Autorinnen & Autoren

### **Barbian, Jan-Pieter, Dr.**

Stadtbibliothek Duisburg; Direktor  
j.barbian@stadt-duisburg.de  
<https://www.barbian-duisburg.de/>

### **Barckow, Anne**

Bücherhallen Hamburg, Zentralbibliothek; Ltg. FB Lektorat  
anne.barckow@buecherhallen.de  
<https://www.buecherhallen.de/>  
ORCID-ID: 0000-0003-3735-9546

### **Bensch, Gabriel**

Bensch Horezky GbR; Produkt- und Interiordesigner  
gb@bensch-horezky.de  
<https://www.bensch-horezky.de/>

### **Bleyl, Henning**

Dipl. Kulturwissenschaftler und Journalist (DJV)  
bleyl@kultur-recherche.de  
ORCID-ID: 0000-0002-7045-6199

### **Brandt, Susanne, Dipl.-Bibl.**

Büchereizentrale Schleswig-Holstein; Lektorin, Projektkoord.  
brandt@bz-sh.de  
<https://www.bz-sh.de/>

### **Buerke, Heinrike**

Bücherhallen Hamburg, Zentralbibliothek, FB Vermittlungs- und Programmarbeit; Leitung  
heinrike.buerke@buecherhallen.de  
<https://www.buecherhallen.de/>

### **Bunge, Eva**

Bibliothek des Deutschen Museums; Stellv. Leiterin  
e.bunge@deutsches-museum.de  
<https://www.deutsches-museum.de/e/forschung>  
ORCID-ID: 0000-0002-5587-5934

### **Fühles-Ubach, Simone, Prof. Dr.**

Technische Hochschule Köln; Mitgl. des Hochschulrats  
simone.fuehles-ubach@th-koeln.de  
<https://www.th-koeln.de/personen/simone.fuehles-ubach/>  
ORCID-ID: 0000-0001-5985-739X

### **Georgy, Ursula, Prof. Dr.**

Technische Hochschule Köln; Prof. für Informationsmarketing  
ursula.georgy@th-koeln.de  
<https://www.th-koeln.de/personen/ursula.georgy/>  
ORCID-ID: 0000-0002-07011170

### **Hauke, Petra, Dr.**

Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft; Lehrbeauftragte  
petra.hauke@hu-berlin.de  
<https://www.ibi.hu-berlin.de/de/institut/personen/hauke>  
ORCID-ID: 0000-0002-0553-4111

**Hobohm, Hans-Christoph, Prof. Dr.**

Fachhochschule Potsdam; Prof. für Bibliotheks- und Informationswissenschaft

[hobohm@fh-potsdam.de](mailto:hobohm@fh-potsdam.de)

<https://www.hobohm.info>

ORCID-ID: 0000-0001-6029-3552

**Holste-Flinspach, Karin**

Stauffenbergshule Frankfurt a. M.; Berufsschullehrerin

[k.holsteflinspach@yahoo.de](mailto:k.holsteflinspach@yahoo.de)

ORCID-ID: 0000-0002-2279-3713

**Hommes, Klaus Peter**

Stadtbüchereien Düsseldorf; Abteilungsleiter Bestandsaufbau, Sacher-schließung und Fachinformation

[klauspeter.hommes@duesseldorf.de](mailto:klauspeter.hommes@duesseldorf.de)

<https://www.duesseldorf.de/stadt>

[buechereien](https://www.duesseldorf.de/stadtbuechereien)

ORCID-ID: 0000-0001-5065-0755

**Jahl, Christian**

Büchereien Wien; Leiter der Hauptbücherei Wien, Vors. des Büchereiverbandes Österreichs

[christian.jahl@buechereien.wien.at](mailto:christian.jahl@buechereien.wien.at)

<https://www.buechereien.wien.at/>

**Janßen, Elke**

Lebenshilfe Berlin; Mitarbeiterin für Leichte Sprache

[elke.janssen@lebenshilfe-berlin.de](mailto:elke.janssen@lebenshilfe-berlin.de)

<https://www.lebenshilfe-berlin.de/>

**Jebe, Frank**

Rat für Kulturelle Bildung; Wissenschaftlicher Referent

[jebe@rat-kulturelle-bildung.de](mailto:jebe@rat-kulturelle-bildung.de)

<https://www.rat-kulturelle-bildung.de/>

**Kaufmann, Andrea, M. A.**

Netzwerk Grüne Bibliothek, Berlin  
Bibliothekswissenschaftlerin, Freie Lektorin

[andrea.kaufmann@posteo.de](mailto:andrea.kaufmann@posteo.de)

**Keite, Uta**

Bücherhallen Hamburg; Dipl.-Bibl., Kulturmanagerin, Bereichsleitung Bürgerengagement, GF der Bücherhallen Medienprojekte gGmbH

[uta.keite@buecherhallen.de](mailto:uta.keite@buecherhallen.de)

<https://www.buecherhallen.de/ehrenamt>

**Keller-Loibl, Kerstin, Prof. Dr.**

Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft

[kerstin.keller-loibl@htwk-leipzig.de](mailto:kerstin.keller-loibl@htwk-leipzig.de)

<https://www.htwk-leipzig.de>

**Klauser, Hella**

Deutscher Bibliotheksverband e.V.; Ref. für Intern. Kooperation

[klauser@bibliotheksverband.de](mailto:klauser@bibliotheksverband.de)

<https://www.bibliotheksverband.de>

**Klug, Petra**

Bertelsmann Stiftung; Senior Project Manager

[petra.klug@bertelsmann-stiftung.de](mailto:petra.klug@bertelsmann-stiftung.de)

<https://www.bertelsmann-stiftung.de>

ORCID-ID: 0000-0002-7701-1344

**König, Volker, Dipl.-Bibl.**

Stadtbücherei Würzburg; Stellv.  
Leiter  
volker.koenig@stadt.wuerzburg.de  
[https://www.wuerzburg.de/themen/  
kultur-bildung-kulturangebot/  
stadtbuecherei](https://www.wuerzburg.de/themen/kultur-bildung-kulturangebot/stadtbuecherei)

**Kremsberger, Simone, Mag.  
phil. Dr. phil.**

Büchereiverband Österreichs;  
Chefredakteurin der Fachzeitschrift  
„Büchereiperspektiven“  
kremsberger@bvoe.at  
<https://www.bvoe.at>

**Lison, Barbara**

Stadtbibliothek Bremen; Ltd.  
Bibl.Dir., Bundesvors. Deutscher  
Bibliotheksverband e. V.  
barbara.lison@stadtbibliothek.bre-  
men.de  
<https://www.stabi-hb.de/>

**Locher, Hans Ulrich, Dr. iur.,  
MAS Communication Science**

Bibliosuisse; Geschäftsführer  
halo.locher@bibliosuisse.ch  
<https://www.bibliosuisse.ch>

**Marci-Boehncke, Gudrun,  
Prof. Dr.**

Technische Universität Dortmund;  
Prof. für Neuere Deutsche Litera-  
tur/Elementare Vermittlungs- und  
Aneignungsaspekte  
gudrun.marci@tu-dortmund.de  
<https://www.marci-boehncke.de>  
ORCID-ID: 0000-0003-1749-3270

**Neumann, Hannah**

Kompetenznetzwerk für Bibliothe-  
ken, Deutscher Bibliotheksverband  
e. V.; Ref. für EU- u. Drittmittelbe-  
ratung  
neumann@bibliotheksverband.de  
<https://www.bibliotheksverband.de>  
ORCID-ID: 0000-0003-0687-9098

**Pilzer, Harald Herbert, M. A.**

Stadtbibliotheksdirektor a. D., zu-  
letzt Leiter des Amtes Stadtbiblio-  
thek, Stadtarchiv u. Landesge-  
schichtliche Bibliothek in Bielefeld  
harald.pilzer@gmx.de  
ORCID-ID: 0000-0003-2940-2153

**Rickum, Boryano, Dr.**

Stadtbibliothek Tempelhof-Schö-  
neberg; Leiter  
rickum@ba-ts.berlin.de  
[www.berlin.de/stadtbibliothek-  
tempelhof-schoeneberg/](http://www.berlin.de/stadtbibliothek-tempelhof-schoeneberg/)

**Schlebbe, Kirsten, M. A.**

Humboldt-Universität zu Berlin,  
Institut für Bibliotheks- und Infor-  
mationswissenschaft; Wissenschaft-  
liche Mitarbeiterin  
schlebbe@ibi.hu-berlin.de  
[https://www.ibi.hu-berlin.de/de/  
institut/personen/schlebbe](https://www.ibi.hu-berlin.de/de/institut/personen/schlebbe)  
ORCID-ID: 0000-0003-3837-2953

**Schmidt, Christian**

TU Chemnitz, Universitätsbiblio-  
thek; Leiter Medienbearbeitung  
christian.schmidt@bibliothek.tu-  
chemnitz.de  
<https://www.tu-chemnitz.de/ub/>  
ORCID-ID: 0000-0001-9116-223X

**Schumann, Tim, M. A. LIS**  
 Heinrich-Böll-Bibliothek; Leiter  
 tim.schumann@ba-pankow.  
 berlin.de  
[https://www.berlin.de/  
 stadtbibliothek-pankow](https://www.berlin.de/stadtbibliothek-pankow)

**Schwering, Stephan**  
 Stadtbüchereien Düsseldorf; Leiter  
 der Zentralbibliothek  
 stephan.schwering@duesseldorf.de  
[https://www.duesseldorf.de/  
 stadtbuechereien/bibliotheken/  
 zentralbibliothek.html](https://www.duesseldorf.de/stadtbuechereien/bibliotheken/zentralbibliothek.html)

**Seitenbecher, Manuel, Dr.**  
 Zentral- und Landesbibliothek Ber-  
 lin; Abt.-Ltg. Bestandsentwicklung,  
 Mitgl. dbv-Kommission Erwerbung  
 und Bestandsentwicklung  
 manuel.seitenbecher@zlb.de  
<https://www.zlb.de>

**Stampfl, Nora S., Mag.**  
 f/21 Büro für Zukunftsfragen; In-  
 haberin von f/21 Büro für Zu-  
 kunftsfragen; Beraterin und Publi-  
 zistin  
 nora.stampfl@f-21.de  
<https://www.f-21.de>  
 ORCID-ID: 0000-0002-2410-8687

**Stang, Richard, Prof. Dr.**  
 Hochschule der Medien Stuttgart;  
 Lehrbeauftragter  
 stang@hdm-stuttgart.de  
[https://www.hdm-stuttgart.de/  
 hochschule/organisation/  
 professoren](https://www.hdm-stuttgart.de/hochschule/organisation/professoren)

**Thorhauge, Jens, Mag. art.**  
 Thorhauge Consulting; Senior-  
 Berater  
 jt@jensthorange.dk  
<https://www.jensthorange.dk>

**Tretthahn, Susanne, Mag.**  
 Büchereiverband Österreichs; Ver-  
 antwortl. für Hauptamtl. Ausbil-  
 dungen, Kooperationen, Auslands-  
 programme  
 tretthahn@bvoe.at  
<https://www.bvoe.at>  
 ORCID-ID: 0000-0002-7932-9313

**Umlauf, Konrad, Prof. (em.) Dr.**  
 Humboldt-Universität zu Berlin,  
 Institut für Bibliotheks- und Infor-  
 mationswissenschaft  
 konrad.umlaufrz.hu-berlin.de  
[https://www.ibi.hu-berlin.de/de/  
 ueberuns/personen/umlaufrz](https://www.ibi.hu-berlin.de/de/ueberuns/personen/umlaufrz)

**Unterthurner, Ulrike, Dr.**  
 Stadtbibliothek Dornbirn  
 Bibliotheksleitung  
 ulrike.unterthurner@dornbirn.at  
<https://stadtbibliothek.dornbirn.at>  
 ORCID-ID: 0000-0002-9777-4533

**Untiedt, Frauke**  
 Bücherhallen Hamburg  
 Leitung Bereich Zentral  
 frauke.untiedt@buecherhallen.de  
<https://www.buecherhallen.de/>

**Vogt, Hannelore, Dr.**  
 Stadtbibliothek Köln; Direktorin  
 hannelore.vogt@stadt-koeln.de  
<https://www.stbib-koeln.de>

**Weis, Julia**

Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin; Leitung  
julia.weis@ba-fk.berlin.de  
<https://www.berlin.de/stadtbibliothek-friedrichshain-kreuzberg/>

**Wimmer, Ursula, Dr.**

Humboldt-Universität zu Berlin,  
Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft; Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
ulla.wimmer@ibi.hu-berlin.de  
<https://www.ibi.hu-berlin.de/de/institut/personen/wimmer>





## Abkürzungen

3D	Dreidimensional
ABD	Archiv / Bibliothek / Dokumentation
AKS	Arbeitskreis für Vorsorge- und Sozialmedizin
ALA	American Library Association
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
BIB	Berufsverband Information Bibliothek
BID	Bibliothek & Information Deutschland
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMW	Bayerische Motorenwerke
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
BVÖ	Büchereiverband Österreichs
BWL	Betriebswirtschaftslehre
CD	Compact Disc
CEPOS	Center for Politische Studier
CNN	Cable News Network
CNRS	Centre National de la Recherche Scientifique
COMDEX	Computer Dealer's Exhibition
DAISY	Digital Accessible Information System
dbv	Deutscher Bibliotheksverband
DIKW	Data Information Knowledge Wisdom
DIY	Do It Yourself
DSGVO	Datenschutzgrundverordnung
DVD	Digital Versatile Disc
e. V.	eingetragener Verein
E-Book	Electronic Book
E-Reader	Electronic Reader
ekz	ekz.bibliotheksservice GmbH
ENSULIB	Environment, Sustainability and Libraries Special Interest Group (IFLA)
EQ	Einstiegsqualifizierung
EU	Europäische Union
FabLab	Fabrication Laboratory
FaMI	Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste
FIM(-Studie)	Familien, Interaktion, Medien (-Studie)
GG	Grundgesetz

---

GMP	Gerkan, Marg und Partner
HHPTF	Hunger, Homelessness & Poverty Task Force
HLH	High Life Highland
HPL	High Pressure Laminate
ICILS	International Computer and Information Literacy Study
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
IGLU	Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung
ISO	International Organization for Standardization
IT	Informationstechnologie/Information Technology/Informationstechnik
IuD	Information und Dokumentation
KGSt	Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement
KI	Künstliche Intelligenz
KIBA	Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge
KIM(-Studie)	Kinder + Medien, Computer + Internet(-Studie)
KMK	Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland
KnB	Kompetenznetzwerk für Bibliotheken
KSB	Kulturstiftung des Bundes
LEA	Lesen Einmal Anders Leseklub
LED	Light-emitting diode
LEED	Leadership in Energy and Environmental Design
LISA	Library and information science abstracts
ME	Medieneinheiten
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik
MOOC	Massive Open Online Course
MPFS	Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
NDR	Norddeutscher Rundfunk
NFC	Near Field Communication
NGO	Non-governmental organization
NMC	New Media Consortium
NYPL	New York Public Library
o. D.	ohne Datum
ÖB	Öffentliche Bibliothek
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
OER	Open Educational Resources
ORF	Österreichischer Rundfunk
PC	Personal Computer
PISA	Programme for International Student Assessment

---

PR	Public Relations
RDA	Resource Description and Access
RFID	Radio-frequency identification
SDG	Sustainable Development Goal
SLUB	Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
SRRT	Social Responsibilities Round Table
STEP	Stadtentwicklungsplan
SWOT	Strengths, Weakness, Opportunities and Threats
TU	Technische Universität
UN	United Nations
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNO	United Nations Organization
USA	United States of America
VDB	Verein deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare
VIDC	Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit
WB	Wissenschaftliche Bibliothek
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WLAN	Wireless Local Area Network
ZBIW	Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
ZDI	Zentrum für Digitale Innovationen



# Index

*Anm.: Die Basisterminologie ist an der Gemeinsamen Normdatei orientiert.*

- Aarhus, Dänemark 10, 186, 299
- Agenda 2030 für nachhaltige
  - Entwicklung XII, 27, 32 f., 161, 164 f., 185, 189–191, 203, 207–209, 211 f., 344–347, 357
- Alphabetisierung 49
- Ambiguitätstoleranz 69 f., 72
- American Library Association 351
- Ansehen *Siehe* Prestige
- Arbeitsfeld 191
  - Tätigkeitsfeld 336, 338
- Arbeitsmarkt 304, 306
- Arbeitsplatz
  - Computer~ 95
  - Lese- und Computer~ 95
  - mobiler ~ 15
- Arbeitszufriedenheit
  - Mitarbeiter~ 328
- Architekt 15, 120, 295, 300
- Architektur
  - Siehe* Bibliotheksbau
  - Siehe* Innenarchitektur
  - Siehe* Multifunktionale Architektur
- Aufenthalt
  - Aufenthaltsort 102
  - Aufenthaltsqualität 99, 104, 111
- Ausbildung 305, 335–337
  - Ausbildungsbibliothek 338
  - Ausbildungsordnung 337–339
  - FaMI-Ausbildung 336
- Auslandsaufenthalt 343, 351
- Austausch 349, 351, 353
  - internationaler ~ 211, 342
- Automatisierung 338
- Autonome Bibliothek
  - Siehe* Open Library <Konzept>
- Barrierefreiheit 230
- Beeinträchtigung *Siehe* Störung
- Befragung
  - Bürgerbefragung 31
  - Nutzerbefragung 110
  - Nutzerinterview 106
- Behinderung 140
- Beirat
  - Büchereibeirat 31
- Belief *Siehe* Persönlichkeitsfaktor
- Berlin 136, 138 f., 141
- Beruf 337
  - Ausbildungs~ 336
  - Berufsbild 335, 338 f.
  - Berufsleben 338
- Berufliche Fortbildung 323 f.
  - Weiterbildung 44
- Berufsbild
  - bibliothekarisches ~ 15
- Berufsschule 337 f.
- Beschwerde
  - Beschwerdemanagement 31
- Beteiligung 153
  - Siehe auch* Partizipation
  - Siehe auch* Bürgerbeteiligung
  - Beteiligungsformate 259
  - Beteiligungsverfahren 14
- Bevölkerungsentwicklung 127, 223
  - demografischer Wandel 129, 226, 229 f.
- Bezahlverfahren
  - Siehe* Zahlungsverfahren
- Bibliothek
  - Aktivithek 49 f., 52, 225
  - ~ der Dinge 237, 279, 307, 339
  - Funktion 237 f., 240
  - Literathek 49, 52
  - Vier-Räume-Modell 45
- Bibliothekar 223, 225, 294, 311
  - Siehe auch* Bibliothekspersonal
  - Bibliothekarberuf 223
  - Beruf des Bibliothekars 20
- Bibliothekar/Ausbildung
  - Bibliothekarische Aus- und Weiterbildung 318
- Bibliotheksbau 18, 91, 300
  - Bibliotheksgebäude 358

- Gebäude in prominenter Lage 23  
 Neubauprojekte (Österreich) 92  
 Wissensturm 95  
 Bibliotheksgesetz  
   *Siehe* Bibliotheksrecht  
 Bibliotheksnutzer 99  
   Kundenbedürfnis 110  
   Kundenbedürfnisse 106  
   neue Nutzergruppen 48  
 Bibliothekspersonal 7, 13 f., 17, 73,  
 76–78, 155, 186, 188, 239, 316,  
 323, 327, 336, 339, 341, 350  
   *Siehe auch* Qualifikation  
   ausländische Kollegen 343  
   Austausch 342  
   Berufsnachwuchs 342  
   Beschäftigte 105  
   bibliothekarisches Personal 9, 14  
   Bibliotheksbeschäftigte 110, 316–  
     318  
   Erzieher 19  
   Kompetenzen 240  
   medien- und musikpädagogische  
     Fachkräfte 19  
   Migrationshintergrund 149  
   Personal 21, 338  
   Personalausstattung 23  
   Personalauswahl 149  
   Personaleinsatz 82  
   Personalressourcen 48  
   Sozialarbeiter 19  
   Streetworker 19  
   Veränderungsprozess 96  
 Bibliotheksrecht 73  
   Bibliotheksgesetz 74  
   nationale Gesetze (Dänemark) 42  
 Bibliothekswissenschaft 293, 295–  
 297, 299 f., 303  
   Library and Information Science  
     295, 299  
 Bibliothekswissenschaftler 295  
 Bielefeld 13, 81, 84 f.  
 Bildung 125, 128  
   digitales Bildungsprogramm 113  
 Bildung für nachhaltige Entwicklung  
   203, 212, 251  
 Bildungsauftrag  
   Bildungsaufgabe 316  
   Bildungseinrichtung  
     Bildungslandschaft 239  
   Bildungsforschung 311  
   Bildungssystem 239 f.  
     ~ in Deutschland 19  
   Bildungswesen 313  
   Borromäusverein 56  
   Bremen 13  
   Büchereiverband Österreichs 349  
   Büchereizentrale Schleswig-Holstein  
     209  
   Bürgerbeteiligung 159  
     *Siehe auch* Partizipation  
     bürgerliches Engagement 75  
     Bürgerpartizipation 31 f.  
   Bürgerwissenschaft  
     *Siehe* Citizen Science  
   Bürgerzentrum  
     Gemeindezentrum 187  
   Bürogemeinschaft  
     Coworking-Spaces 10  
   Bundesfreiwilligendienst 126, 149  
  
 Chancengleichheit 19  
 Change Management  
   Veränderungsprozess 96  
 Citizen Science 241 f., 244–248  
   Bürgerwissenschaft 244  
 Community  
   *Siehe* Gemeinschaft  
 Computerspiel 273  
 Curriculum 300  
  
 Dänemark 11, 13, 41, 84  
 Datenschutz 228  
 Delft, Niederlande 15  
 Demografischer Wandel  
   *Siehe* Bevölkerungsentwicklung  
 Demokratie 69 f.  
   Demokratieförderung 57  
   demokratische Einrichtung 21  
 Demokratisierung 7, 12, 15, 61, 65,  
 227 f.  
 Design 122  
   Ausschreibung der ~planung 116  
   partizipatives ~ 120

- Design Thinking 31, 99, 102, 105, 110
- Designer 120, 295
- Desinformation 296
- Deutscher Bibliotheksverband 55, 265, 344 f.
- Dialog in Deutsch 128, 149
- Dienstleistung 175 f.  
bibliothekarische ~ 76  
Bibliotheksdienstleistungen 328
- Digitale Bildung 283–289
- Digitale Revolution 41, 48, 263, 277, 293  
digitale Transformation 278, 280  
digitaler Fortschritt 271  
digitaler Wandel 265, 280, 296 f., 312  
Wandel im Medienbereich 273
- Digitale Spaltung 101, 273
- Digitaler Wandel  
*Siehe* Digitale Revolution
- Digitalisierung 7, 12, 15, 44, 61, 66, 115, 195, 238, 241, 243, 263 f., 266–268, 271, 274, 277 f., 283–287, 289, 296, 312  
Digitalität 62, 314
- Diversität *Siehe* Vielfalt
- Dokumentar 294
- Dokumentation 294
- Dornbirn, Österreich 91 f., 94 f., 153–159
- Downloading  
Downloans 45
- Dresden 115, 245
- Dritter Ort 22, 66, 88, 101 f., 112, 115, 132, 186, 295
- Drittmittel 53  
*Siehe auch* Fördermittel  
~akquise 54  
~beratung 57  
~finanzierung 57  
~förderung 54  
~projekte 54
- Ehrenamt 46, 125 f., 130–132  
ehrenamtliche Arbeit 126  
Öffentlichkeitsarbeit 131  
Wertschätzungsmaßnahmen 131
- Ehrenamtliche Tätigkeit 129, 349  
bürgerliches Engagement 97  
Freiwilligendienst 126
- Einwanderer 46
- Einwanderung 147
- Elektronische Bibliothek 41  
digitale Bibliothek 50 f.  
Online-Bibliothek 49–51
- Elektronische Medien  
E-Medien 42
- Elektronisches Buch  
E-Book 42, 272  
E-Book-Erwerb 272  
E-Book-Markt 272  
E-Book-Nutzung 272  
Enhanced E-Book 274  
Lizenzierung 272
- Emanzipatorische Politik 3
- Engagement  
bürgerschaftliches ~ 31, 126 f., 129 f., 132  
freiwilliges ~ 129, 244
- ENSULIB 360, 362
- Entwicklungsmodell  
Entwicklungskonzept 33
- Erfahrungsaustausch 342
- Erleben  
kreatives ~ 203
- Erster Eindruck  
Ersteindruck 105
- Erzieherin 317
- Evaluation  
Evaluierung 38
- FabLab 274  
Makerspace XI, 46, 53, 94, 105, 110, 233, 239, 256, 280  
Makerspace-Stationen 254
- Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste 19, 335  
*Siehe auch* Ausbildung  
FaMI 336, 339 f.
- Fahrbibliothek 349  
Mobile Library 352
- FAMI *Siehe* Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste

- Film 273
- Finanzierung 53, 76, 78
- Flüchtling  
Geflüchteter 53
- Fördermittel 53  
*Siehe auch* Drittmittel
- EU-Förderungsoptionen 54
- Förderprogramm  
360° – Fonds für Kulturen der  
neuen Stadtgesellschaft 147–  
150
- hochdrei – Stadtbibliotheken  
verändern 55
- Investitionspakt Soziale  
Integration im Quartier 56
- Kommunalrichtlinie Klimaschutz  
56
- Kultur macht stark! 56
- Miteinander reden 57
- Total Digital! 55
- Förderung  
Projektförderung 54
- Format  
Medienformat 272, 275
- Forschung 295, 303, 306–309  
bibliothekswissenschaftliche ~  
295
- Fortbildung  
*Siehe* Berufliche Fortbildung
- Freiwilliger 46, 50, 231  
Citizen Science 245
- Freiwilliges Soziales Jahr 127
- Freizeitverhalten 271
- Fremdbild  
Fremdwahrnehmung 76  
Selbst- und Fremdwahrnehmung  
55
- Fremdsprachenkenntnis 339
- Führung  
Personalführung 327, 329
- Führungskraft 329  
~ in Öffentlichen Bibl.en 326
- Fusion  
Öffentl. u. Wiss. Bibl.en 96
- Gaming 44, 224, 231  
*Siehe auch* Spiel
- Gaming-Ausstattung 110
- Gaming-Raum 94
- Gaming-Zone 95
- Gebühr  
Mitgliedsgebühren 97
- Geistige Behinderung 135
- Gemeinde 186–190  
*Siehe auch* Gemeinschaft
- Gemeindaufgaben  
freie Aufgaben 73
- Gemeindezentrum  
*Siehe* Bürgerzentrum
- Gemeinschaft 352  
Community 195, 350  
Community Building 185, 187–  
191  
Gemeinschaftsbildung 50  
Gemeinschaftsförderung 49
- Gerechtigkeit, soziale  
*Siehe* Soziale Gerechtigkeit
- Gesellschaft  
digitale ~ 61
- Globalisierung 44, 191, 341 f.
- Google Glass  
Google-Brille 275
- Grüne Bibliothek 357–359
- Hamburg 31, 84, 125–128, 130–132,  
145, 148, 150, 215
- Hamburg-Finkenwerder 13 f.
- Hannover 13, 84
- Hausaufgabenbetreuung  
Hausaufgabencafé 46, 51  
Hausaufgabenhilfe 231  
Sprach- und Hausaufgabencafé  
46
- Heilbronn 140
- Helsinki, Finnland 14
- Heterotopie 61
- Hörbuch 273
- Hybridbibliothek  
hybride Bibliothek 51
- Hyperlink 63
- Hypertext 61, 63  
Hypertext-Kultur 63
- Idea Stores 186



- Identifikation 99, 102, 106  
Identität 9, 15  
    *Siehe auch* Regionale Identität  
    Identitätswandel 7, 9  
IFLA *Siehe* International Association  
    of Library Associations and  
    Institutions  
Image 78, 113  
    Imagegewinn 55  
    Imagewandel 145  
Information und Dokumentation  
    294, 335  
Informations- und  
    Dokumentationswissenschaft 293  
Informationsgesellschaft 293, 296  
    digitale Wissensgesellschaft 243  
    Wissensgesellschaft 10  
Informationskompetenz 241, 243 f.,  
    278, 283, 285 f.  
    Vermittlung von Medien- und ~  
        53  
Informationsmarkt 294  
Informationstechnik  
    IT-Workshop 46  
Informationstechnologie 298  
Informationsverhalten 283, 295  
    Medien- und ~ 283 f., 289  
    Medienverhalten 284  
Informationsvermittlung 272, 274  
Informationswirtschaft 223  
Informationswissenschaft 303  
Informelles Lernen 46  
Infrastruktur  
    Bildungs- und Kulturinfrastruktur  
        239  
    zielgerichtete ~ 102  
Inklusion <Soziologie> 135, 190 f.  
    inklusive Bibliothek 135, 137, 142  
    soziale ~ 189  
Innenarchitektur 111, 115 f., 120,  
    *Siehe auch* Arbeitsplatz  
    Coffee Corner 95  
    Gestaltung 93  
    Gestaltungsprozess 110  
    Gruppenarbeitsraum 95  
    Innengestaltung 102  
    Jugendraum 94  
    Konzeptentwicklung 110  
    Lernkoje 95  
    News Lounge 95  
    Prototyp 103  
    Raum 94  
    Raumgestaltung 232  
    Raumplanung 104  
    Veranstaltungsraum 95  
    Wettbewerb 120  
Innovation 175 f., 178, 342  
Innovationsmanagement 176,  
    182, 328  
Innsbruck, Österreich 91–93,  
    95 f.  
Inspiration 102  
Integration 126, 130, 145, 149  
    Integrationskonzept 130  
    soziale ~ 57  
Interessenvertretung 73, 341 f., 344  
    Lobbyarbeit 75, 342, 345  
Interkulturalität 342  
    interkulturelle Bibliotheksarbeit  
        145–147, 150  
International Federation of Library  
    Associations and Institutions XI,  
    146, 341, 344 f., 357  
    Global Vision 74  
    IFLA-Nationalkomitee  
        Deutschland 344  
Internationale Kooperation 344  
    *Siehe auch* Austausch  
Internationales Urheberrecht 42  
Internationalisierung 342  
Jugendarbeit  
    außerschulische ~ 95  
Jugendbibliothek 115, 251  
    Kinder- und ~ 252, 255  
Jugendlicher 44, 47 f., 99, 105, 111,  
    208 f., 254 f., 317  
Kamishibai 203, 208, 210 f.  
Kano-Modell 176 f., 182  
Kernkompetenz 46  
    Schlüsselkompetenz 314  
Kind 48, 99, 208 f.  
Kinderbibliothek 111, 115, 251, 253


- Kinder- und Jugendbibliothek  
252, 255
- Kleinkinderziehung  
frühkindliche Bildung 208
- Klimaänderung  
Klimawandel 217, 258
- Klimaschutz 57, 215  
Klimaschutzprojekt 56
- Klischee 76
- Kognitive Störung  
Beeinträchtigung 136–138, 140–  
142  
kognitive Beeinträchtigung 135
- Köln 99, 102, 113, 279, 295
- Kommunalpolitik  
Stadtpolitik 190 f.
- Kommune 278, 280
- Kommunikation 69, 71  
Kommunikationsmöglich-  
keit 240
- Kompetenz  
biographische Gestaltungs~ 239  
Fach~ 339  
interkulturelle ~ 339  
IT- und Datenverarbeitungs~ 339  
Methoden~ 339
- Kondrat'ev-Wellen 298
- Kooperation 53, 153–155, 159, 203,  
213, 215  
Coworking LibraryLab 197
- Kopenhagen, Dänemark 47 f., 50,  
52
- Kostensenkung  
Kostenreduzierung 51
- Kreatives Schreiben 47
- Kulturelle Bildung  
*Siehe* Kulturpädagogik
- Kulturkontakt 349
- Kulturpädagogik 203  
kulturelle Bildung 205, 263, 265,  
267–269
- Kulturstiftung des Bundes 55
- Kulturvermittlung 263, 267, 269
- Kunde 175–179  
*Siehe auch* Bibliotheksnutzer
- Kundenzufriedenheit  
*Siehe* Verbraucherzufriedenheit
- Kunst 203, 207
- Künstliche Intelligenz 296
- Lankes, R. David XII, 4, 22, 37,  
97 f., 155, 186, 198, 201, 275, 294,  
299, 350
- LEA-Leseclub 136, 139
- Lebenshilfe Berlin 135, 139, 141 f.
- Lebenslanges Lernen 44, 223, 231 f.,  
242, 325  
lebensbegleitendes Lernen 34, 36
- Legastenie  
Lese- und Rechtschreibschwäche  
138
- Lehrer  
Lehrkraft 18, 311, 313, 317, 330  
Lehrpersonal 246  
Lehrpersonen 315
- Leichte Sprache 135, 137–142  
Einfache Sprache 135–142
- Leitbild 55
- Lernort 155, 231, 237  
Arbeits- und ~ 102  
außerschulischer ~ 243  
Lern- und Kommunikationsort  
240  
Lernstudio 256
- Lernsoftware  
Lernplattform 314
- Lernstörung 135  
Lernschwierigkeit 135–137
- Lernwelten 223
- Leseförderung 34, 56, 283, 287  
digitale ~ 53  
Lese- und Sprachförderung 54
- Lesekompetenz 17 f., 49, 278  
*Siehe auch* Sprachkompetenz  
~ Lese- und Medienkompetenz  
313
- Lesepate *Siehe* Vorlesen
- Lesezirkel 46, 49, 51
- Library Science  
*Siehe* Bibliothekswissenschaft
- Literaturvermittlung 268, 287
- Lizenz  
Lizenz- und Vorführrechte 274  
Verleihrecht 42

- Lobbyarbeit  
*Siehe* Interessenvertretung
- Makerspace  
*Siehe* FabLab
- Marke 77, 182  
Brand 73, 77
- Markenkern 8
- Marketing  
strategisches ~ 328
- Marketinginstrument 342
- Marketingstrategie 21
- Medienkompetenz 50, 268, 287–  
289, 311  
digitale ~ 101  
Lese- und ~ 313  
Media Literacy 314
- Medienkonsum 283  
Mediennutzung 284 f.
- Medienpädagogik  
digitale Medienbildung 312
- Medienwandel 293
- Mehrwert  
gesellschaftlicher ~ 27
- Meinungsbildung  
politische ~ 21
- Menschenrecht 33, 258  
Schutz der Menschen- und  
Freiheitsrechte 21
- Migration 125, 127
- Migrationshintergrund 127,  
147–149  
Migrationsgeschichte 99
- MINT-Fächer  
MINTkölن 113
- Monopol  
Monopolstellung 47, 227  
Wissens- und Gestaltungs~ 15
- Multifunktionale Architektur 91
- Nachhaltigkeit XII, 32, 158, 185,  
190 f., 203, 205, 208, 247, 258,  
307, 313, 344, 357–362  
*Siehe auch* Agenda 2030 für  
nachhaltige Entwicklung  
Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie  
345
- Fonds Nachhaltigkeitskultur 208,  
212  
kulturelle ~ 191  
Nachhaltigkeitsbildung 259, 361  
Nachhaltigkeitsforschung 360  
Nachhaltigkeitskompetenz 360  
nachhaltigkeitsorientiertes  
Handeln 206  
Nachhaltigkeitsziele XII, 190, 345  
ökologische Nachhaltigkeitsziele  
357  
Rat für Nachhaltige Entwicklung  
212  
soziale ~ 189, 191
- Naturschutz 258
- Naturwissenschaften 242
- Naturwissenschaftliche Bildung  
Scientific Literacy 241 f., 243 f.,  
247 f.
- Netzwerk Grüne Bibliothek XII
- Netzwerk Leichte Sprache 137
- Neue Medien 45, 271, 311  
digitale Medien 42, 44, 51, 313  
Verleihrecht 42
- Neue Technologie 223
- Neutralität 3
- Norderstedt 13, 84
- Obdachlosigkeit 161, 165  
Wohnungslose 168
- Offene Bibliothek  
*Siehe* Open Library <Konzept>
- Öffentliche Aufgaben 32, 73–75, 78
- Öffentliche Leistung 27, 29
- Öffentlicher Haushalt  
Bürgerhaushalt 31  
Medienbudget 31
- Öffentlicher Raum 3, 61, 188
- Öffentlichkeitsarbeit 55, 212, 245,  
*Siehe auch* Ehrenamt
- Öffnungszeit 7, 44, 78, 81, 87, 95,  
225  
Öffnungszeitenregelung 83  
personalfreie ~ 86  
personalgestützte ~ 86  
Selbstbedienungs-  
Öffnungsstunden 225

- Sonntagsöffnung 13, 83  
 Oldenburg, Ray 278  
 Open Library <Konzept> 7, 13, 45,  
 73, 77, 81, 84, 86, 99, 101, 112  
 automatisierte Bibliothek 82, 85  
 autonome Bibliothek 81, 84 f.,  
 88 f.  
 offene Bibliothek 77  
 Organisationsentwicklung 328  
 Organisationsstruktur 219  
 Organisationsveränderung 218  
 Ort  
*Siehe auch* Lernort  
*Siehe auch* Dritter Ort  
 ~ der Aufklärung 34  
 ~ der demokratischen Teilhabe  
 23  
 ~ der interkulturellen Begegnung  
 34  
 ~ der Kollaboration 187  
 ~ der Kommunikation 71  
 ~ des lebensbegleitenden Lernens  
 34  
 ~ des Lernens 45  
 Bibliothek als Lebensraum 255  
 Bibliothek als physischer ~ 65  
 Bibliothek als Zukunftslabor  
 253  
 Bibliotheken als Begegnungs-,  
 Kommunikations- und  
 Aktionsorte 22  
 Bibliotheken als belebende  
 Frequenzbringer 23  
 Erlebnisräume 19  
 Heterotopiekonzept 64  
 konsumfreie Begegnungsorte 97  
 Lese- und Lernort 19  
 Low-intensive meeting place 188  
 Plattform für gesellschaftlichen  
 Diskurs 65  
 Public neighborhood space 188  
 Ruhe- und Kommunikationsort  
 102  
 Sicherung von  
 Bibliotheksstandorten 130  
 Treffpunkt 65, 101 f., 256  
 Veranstaltungsort 101  
 Oslo, Norwegen 102, 295, 299  
 Österreich 28, 30, 32 f., 91–98, 154,  
 346, 349–353  
 Pädagogische Fähigkeit 339  
 Paradigma 48  
 Paradigmenwechsel 111, 299  
 Partizipation 14, 19, 27, 91, 96 f.,  
 102, 153 f., 186, 188, 190, 259, 313  
*Siehe auch* Beteiligung  
*Siehe auch* Bürgerbeteiligung  
 Participatory Culture 318  
 partizipative Angebotserstellung  
 31  
 partizipatives Design 120  
 politische ~ 189  
 Personal *Siehe* Bibliothekspersonal  
 Personalführung *Siehe* Führung  
 Persönlichkeitsentwicklung 327,  
 329, 332  
 Persönlichkeitsfaktor  
 Belief 311, 313, 315–317  
 Philosophie  
 ~ der Öffentlichen Bibliothek  
 28 f., 38  
 Politik 74, 78  
 Politisierung 21  
 Populismus  
 populistische Parteien 21  
 Prestige  
 Ansehen 76  
 Professionalisierung 342  
 Professionalität 311  
 Professionalitätsforschung 311  
 Profil 48  
 Profilierung 230, 231  
 Programmarbeit 149  
 Projekt 55  
 Prozessmanagement 328  
 Public Value 27  
 ~ Library 28 f., 33, 35, 37 f.  
 ~ Management 29–31  
 Qualifikation  
 Bibliothekar 19  
 Fachangestellter für Medien- und  
 Informationsdienste 19

- Rat für Kulturelle Bildung 263, 265
- Raub  
  NS-Raubgut 53
- Raum, öffentlicher  
  *Siehe* Öffentlicher Raum
- Raumbedarf 274
- Raumgestaltung  
  *Siehe* Innenarchitektur
- Raumprogramm 13, 15
- Regionale Identität 191
- Regionalentwicklung 153 f., 159
- Renovierung 279
- Repair-Café XI
- Robert Bosch Stiftung 265
- Robotik 53
- Schlüsselqualifikation 17  
  Lesen 18
- Schottland 349, 351
- Schreibunterricht 49
- Schulbibliothek 257
- Schulbuch  
  ~markt 274
- Schule 313 f.
- Schüler 313, 317
- Scientific Literacy  
  *Siehe* Naturwissenschaftliche Bildung
- Selbstbedienung 44, 48, 82 f., 85, 99, 111, 225
- Selbstbild 317  
  Selbst- u. Fremdwahrnehmung 55  
  Selbstwahrnehmung 76
- Selbstdarstellung 55  
  ~ der Bibliothek 329
- Selbstkompetenz  
  Persönlichkeitskompetenz 329
- Selbstverlag  
  Selfpublishing-Format 273
- Selbstverständnis 13  
  bibliothekarisches ~ 7, 12
- Selbstwahrnehmung  
  *Siehe* Selbstbild
- Selbstwirksamkeit 317 f.
- Sharing Economy 279, 357
- Sicherheit 89
- Sichtbarkeit 55
- Slam Poetry  
  Poetry Slam 47, 49
- Social Media  
  soziale Medien 44 f., 197–200, 229
- Soziale Bibliotheksarbeit 161, 168
- Soziale Gerechtigkeit 187, 189 f.
- Soziale Herkunft 19
- Soziale Integration 187
- Soziale Medien *Siehe* Social Media
- Soziale Wirklichkeit  
  soziale Entwicklung 128
- Sozialer Austausch 238
- Sozialer Wandel 277
- Sozialraum 255
- Sozialraumanalyse 22
- Sozialstaat 129
- Spartentrennung 304  
  spartenspezifische Studiengänge 304
- Spende 53
- Spiel  
  *Siehe auch* Gaming  
  Spielekonsole 105
- Sponsoring 53
- Sprachentwicklung 49
- Sprachförderung  
  Lese- und ~ 54
- Sprachkompetenz 17  
  Sprach- und Lesekompetenz 19
- Stadtentwicklung 23, 153, 159, 185, 190 f., 277 f., 280, 299  
  Stadtentwicklungsplan 32
- Stadtgesellschaft 17, 22 f., 110, 146 f., 150, 188
- Stadtplanung 23
- Stadtpolitik *Siehe* Kommunalpolitik
- Stadtviertel  
  Stadtteilgemeinschaft 100  
  Stadtteilzentrum 100
- Standort 93
- Stiftung 53 f.
- Stiftung Digitale Chancen 56
- Stiftung Lesen 56
- Störung  
  Beeinträchtigung 135
- Strategie 48

- Bibliotheksstrategie 154, 326  
 Streaming  
   <Kommunikationstechnik> 273  
 Studium 304, 306, 309  
 Südtirol 31
- Tätigkeitsfeld *Siehe* Arbeitsfeld  
 Team teaching 313  
 Technologie  
   digitale ~ 111  
 Technologiezentrum  
   Gründerzentrum 100  
 Teilhabe 17 f., 96, 99, 140, 153, 189,  
   203, 238, 259  
   Beteiligungschancen 130  
   gesellschaftliche ~ 20, 36  
   soziale und kulturelle ~ 132  
   Teilhabechancen 129  
 Trend 12, 20, 41, 45–47, 130, 215 f.,  
   224, 226–230, 233, 273  
 Trendanalyse 293
- Unterricht 313, 323  
 Urbaner Gartenbau  
   Urban-Gardening-Aktionen XI  
   Urban-Gardening-Projekt 251  
 USA 161, 166 f.
- Veranstaltung 47, 95, 254  
   interkulturelle ~ 149  
   kreative Veranstaltungsformate  
     257  
   Programmarbeit 215, 217, 219  
   Raum 94  
   Veranstaltungsformat 21  
   Veranstaltungsmanagement 95  
 Veranstaltungsraum 93, 95  
   Kirchenschiff 94  
 Verbraucherzufriedenheit  
   Kundenzufriedenheit 175 f., 328  
 Verbund 239  
 Verlustaversion 175  
 Vernetzung 342, 346  
 Videoüberwachung 85  
 Vielfalt 145, 150  
   Diversität 95, 145, 147, 150, 307  
   ethnische und kulturell-religiöse ~  
     150  
   kulturelle ~ 147, 149  
 Virtuelle Realität  
   Virtual-Reality-Brille 110, 274  
 Volksbegehren  
   Volksinitiative 77  
 Vorlesen 231  
   Leseplate 231  
 Vorschulkind 283 f.  
 Vos, Aat 102–105, 110, 279, 295
- Weiterbildung 163, 318  
   *Siehe auch* Berufliche Fort-  
   bildung  
   Fortbildung 168  
   Fortbildungseinheit 317  
 Wettbewerb 42  
   *Siehe auch* Innenarchitektur  
 Wien, Österreich 27, 32 f., 35, 37  
 Wiener Neustadt, Österreich 91 f.,  
   94, 96  
 Wissensgesellschaft  
   *Siehe* Informationsgesellschaft  
 Wohnungslosigkeit  
   *Siehe* Obdachlosigkeit  
 Würzburg 99, 104
- Zahlungsverfahren  
   Online-Bezahlsystem 85  
 Zielgruppe 22, 99, 103, 111, 125,  
   130, 147  
 Zivilgesellschaft 129  
 Zugang 273, 275  
   automatisierte Zugangskontrolle  
     77  
   Zugänglichkeit 273  
   Zugangsauffertifizierung 88  
 Zukunft 17, 23, 27, 41, 61, 69, 73,  
   81, 91, 99, 125, 135, 145, 161, 175,  
   185, 195, 203, 223, 226, 237, 241,  
   251, 263, 271, 277, 293, 311, 323,  
   335  
   Vision 55  
   Zukunftsvision 335  
 Zusatzqualifikation 324

An aerial, grayscale photograph of a city street grid, showing buildings, roads, and green spaces. A semi-transparent white rectangular box is overlaid on the lower half of the image, containing text.

Öffentliche Bibliotheken befinden sich in einem deutlichen Transformationsprozess. Im Fokus steht nicht mehr der Bestand, sondern der Mensch. Die Bibliothek ist Teil einer Community, der sie dient, deren Mitglieder aber auch mit ihren Kompetenzen und mit ihren Erwartungen Impulse geben und zu ihrer Weiterentwicklung beitragen. Experten aus dem Bibliotheks- und dem Kulturbereich stellen in ihren Beiträgen Positionen, Visionen und neue Konzepte zur Diskussion. In seiner Aktualität stellt der Band eine wichtige Quelle für die Forschung, für die Aus- und Fortbildung und das Studium, aber auch für die bibliothekarische Praxis dar.